

# BEITRÄGE ZUR ALTBAYERISCHEN KIRCHENGESCHICHTE



---

**BAND 49**

**2006**



# Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte

begründet von Martin von Deutinger  
als „Beyträge zur Geschichte, Topographie  
und Statistik des Erzbisthums München  
und Freysing“

herausgegeben  
vom Verein für Diözesangeschichte  
von München und Freising e.V.  
durch Anton Landersdorfer

Band 49  
2006

---

MÜNCHEN · IM VERLAG DES VEREINS



Den Mitgliedern des Vereins  
als Jahregabe 2006 überreicht

Verlag  
Verein für Diözesangeschichte von München und Freising e.V.  
Postfach 33 03 60, 80063 München

2006

Alle Rechte vorbehalten



# Inhalt

*Tilman Mittelstraß*

Augustinerchorherren als Pfarrvikare in Indersdorf vom späten  
14. Jahrhundert bis 1806 . . . . . 9

*Rainald Becker*

Freisinger Kleriker im Rom der frühen Renaissance. Tendenzen und  
Formen bayerischer Kurienpräsenz zwischen 1447 und 1471 . . . . . 67

*Klaus Unterburger*

Der Apostolische Nuntius Feliciano Ninguarda und das  
Bistum Freising. Ein Beitrag zu den Mechanismen der tridentinischen  
Reform im Gebiet des Heiligen Römischen Reichs . . . . . 117

*Roland Götz*

Wunderbare Hilfe und grausamer Tod –  
Die „Sendlinger Mordweihnacht“ 1705 im Spiegel  
kirchlicher Quellen . . . . . 157

*Matthias Johannes Bauer*

Die Grabinschrift des hl. Florentius in Maria Thalheim,  
Ldkr. Erding – spätantikes Original oder neuzeitliche Fälschung?  
Ergebnisse epigraphischer Untersuchungen . . . . . 203

*Guido Treffler*

Die Entstehung der Pfarrei Bernau am Chiemsee . . . . . 215

*Susanne Kornacker*

Kardinal Faulhaber und sein Fürstenried . . . . . 227

*Bettina Heidrich*

Das Zweite Vatikanische Konzil in der Sicht der Münchener  
Katholischen Kirchenzeitung . . . . . 255

Buchbesprechungen . . . . . 305

<i>Peter Pfister</i>	
Chronik der Erzdiözese München und Freising für das Jahr 2005 . . .	313
<i>Birgitta Klemenz</i>	
Chronik des Vereins für Diözesangeschichte für das Jahr 2005 . . . . .	337



## Autoren

*Matthias Johannes Bauer, M.A.*

Institut IEMAN, Universität Paderborn, 33095 Paderborn

*Dr. Rainald Becker*

Ohmstraße 8, 80802 München

*Dr. Sigmund Benker*

Kochbäckergasse 1, 85354 Freising

*Dr. Roland Götz*

Steinmetzplatz 2, 83684 Tegernsee

*Bettina Heidrich*

Frühlingstraße 33b, 82110 Germering

*P. Dr. Michael Kaufmann OSB*

Abtei Metten, 94526 Metten

*Dr. Birgitta Klemenz*

Nelkenstraße 16, 82256 Fürstenfeldbruck

*Susanne Kornacker, Lic. theol.*

Josef-Beiser-Straße 28, 81737 München

*Dr. Tilman Mittelstraß*

Lederergasse 6, 93047 Regensburg

*Dr. Peter Pfister*

Mondstraße 7, 82256 Fürstenfeldbruck

*Prof. em. Dr. Hans Pörnbacher*

Holz 3, 82409 Wildsteig

*Guido Treffler, M.A.*

Seeberg Siedlung 8, 86938 Schondorf

*Dr. Klaus Unterburger, M.A.*

Herzogstraße 132, 80796 München



# Augustinerchorherren als Pfarrvikare in Indersdorf vom späten 14. Jahrhundert bis 1806

von *Tilman Mittelstraß*

Während der wissenschaftlichen Bearbeitung der 1995 in der Filialkirche St. Bartholomäus in Markt Indersdorf durchgeführten archäologischen Ausgrabung<sup>1</sup> wurde auch die reichhaltige Schriftüberlieferung des ehemaligen Augustinerchorherrenstifts Indersdorf auf Nachrichten zur Marktkirche hin gesichtet. Dabei interessierten, neben Überlieferungen zum Bauwerk selbst, auch Erwähnungen von Geistlichen, die darin zeitweilig ihre Wirkungsstätte hatten. Das bei der Grabung aufgedeckte barocke Priestergrab<sup>2</sup> gab zusätzlichen Anlass für die systematische Durchsicht der Indersdorfer Totenmatrikel und die Erstellung einer möglichst lückenlosen Seelsorgerliste bis hinein ins frühe 19. Jahrhundert in der Hoffnung, den Toten identifizieren zu können. Die Bezeichnung ‚Pfarrer‘ wird hier und im Folgenden mit Absicht vermieden, da sich die geistlichen Verhältnisse in Indersdorf von denen in gewöhnlichen Landpfarreien über die längste Zeit ihres Bestehens hinweg dadurch unterschieden, dass die Hofmarkspfarrei um St. Bartholomäus dem Kloster auf der anderen Glonnseite inkorporiert war. Indersdorfer Pfarrer in kirchenrechtlichem Sinn war daher der jeweilige Propst des Augustinerchorherrenstifts, der als solcher in aller Regel aber nur bei hohen Festgottesdiensten in der Klosterkirche in Erscheinung trat. In seinem Auftrag betreuten bestimmte Konventualen aus dem Kloster heraus als Pfarrvikare die Gemeinde. Obwohl deren Mitglieder mehrheitlich im Hauptort der Hofmark nördlich der Glonn wohnten, galt die Klosterkirche als eigentliche Pfarrkirche; die heutige Marktkirche war nur eine ihrer Filialen. Der jeweilige Indersdorfer Pfarrvikar betreute, so weit erkennbar, im hier behandelten Zeitraum neben der Filiale im Hofmarksort immer auch die Klosterpfarrei, zu der neben den Chorherren selbst die Klosterbediensteten samt ihren Familien und die zahlenden Gäste gehörten, die ihren Alterssitz im Hospital genommen hatten.

---

1 Die wissenschaftliche Auswertung dieser Grabung liegt seit 2003 als Manuskript vor; ihre Veröffentlichung ließ sich bisher noch nicht realisieren. Bis dahin findet sich ein erster Überblick über die Grabungsergebnisse bei *Tilman Mittelstraß*: Die archäologischen Ausgrabungen in St. Bartholomäus in Markt Indersdorf. Ein Zwischenbericht. *Jahrb. d. Ver. f. christl. Kunst* in München 21, 1999, 215–240.

2 *Tilman Mittelstraß*: Das Priestergrab in der Indersdorfer Marktkirche. *Amperland* 42, 2006, 300–308.

Der Einzugsbereich der Indersdorfer Pfarrei war nicht immer konstant und bedürfte einer eigenen Untersuchung<sup>3</sup>. Das in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kloster gelegene Karpfhofen gehörte wohl seit der Klostergründung dazu, ebenso die beiden wie das Kloster auf der rechten Glonnseite gelegenen Weiler Straßbach und Ottmarshart mit ihren Kirchen hochmittelalterlichen Ursprungs. Entgegen bisheriger Annahmen gilt dies jedoch nicht unbedingt für den auf der linken Glonnseite gelegenen späteren Hofmarksort Indersdorf, dessen weltlicher Besitz samt Ortsherrschaft ansonsten einen wesentlichen Teil der Gründungsausstattung des gleichnamigen Klosters ausmachte: Die eingangs erwähnten Grabungen in der Marktkirche und eine Untersuchung der frühen Schriftquellen sprechen dafür, dass die kirchlichen Rechte im Altort Indersdorf samt Dorfkirche faktisch wohl erst um 1270 zusammen mit denen an der Kirche im benachbarten Glonn vom Hochstift Freising an das Kloster gelangten. Da das Chorherrenstift um die gleiche Zeit (1271) das Patronatsrecht über die Kirche in Langenpettenbach samt ihrer Filialkirchen Arnzell und Ainhofen – bis dahin ein Freisinger Lehen der bayerischen Herzöge – hinzuerwarb, entstand damals ein neuer, dem Kloster unmittelbar benachbarter Seelsorgebezirk nördlich der Glonn, der 1385 durch den Zukauf von Albersbach samt Kirche noch etwas vergrößert und durch die Errichtung einer Kapelle in Harreszell unter Propst Petrus Fries (1389–1412) ein wenig bereichert wurde. Schriftquellen seit dem späten 14. Jahrhundert lassen erkennen, dass er von einem, meist aber von zwei Chorherren aus dem Kloster heraus versorgt wurde. Den Quellen zufolge variierte der jeweilige faktische Zuständigkeitsbereich der beiden Vikare innerhalb dieses Bezirks erheblich, jedoch bildete sich auf Seiten des Klosters wohl frühzeitig die Vorstellung zweier feststehender, auf die Klosterkirche als eigentliche Pfarrkirche bezogener Vikariatsbezirke, die bis ins frühe 18. Jahrhundert hinein Bestand hatten: zum einen die Pfarrei Indersdorf im engeren Sinne, die den Klosterbereich, Karpfhofen, Straßbach, Ottmarshart, Albersbach und den Hofmarksort umfasste, auf der anderen Seite ein Bezirk, für den im 17. Jahrhundert gelegentlich die Bezeichnung „äußere Pfarrei“ belegt ist<sup>4</sup>, nämlich Glonn und Langenpettenbach samt Arnzell, Ainhofen und Harreszell. Obwohl im späteren 17. und frühen 18. Jh. die relativ weit vom Kloster entfernt gelegenen Filialen

3 Zu Einzelnachweisen für die nachfolgend skizzierte Frühzeit der Indersdorfer Pfarrei muss auf die in Anm. 1 genannte unpublizierte Arbeit verwiesen werden.

4 Der Ausdruck ist 1643 urkundlich belegt (*v. Hundt*, Urkunden 2 [Anm. 23] 334 Nr. 2154), wurde 1647/48 vom damaligen Pfarrvikar und späteren Propst Jakob Küberle gebraucht (AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 1, 108; dazu auch *Penzl*, Indersdorfer Chronik [Anm. 12], S. 476; 494; 507) und findet sich auch noch einmal 1684 in der Totenrotel für Albinus Jobst.

Glonn, Langenpettenbach, Arnzell und (zeitweise?) Ainhofen durch je eigene Pfarrvikare versehen wurden und gerade Glonn zwischenzeitlich sogar vom Indersdorfer Pfarrvikar in Personalunion mit betreut wurde, spiegelt sich diese konzeptionelle Zweiteilung in der Tatsache, dass für jeden dieser beiden Seelsorgebezirke jeweils ein gemeinsames Matrikelbuch geführt wurde<sup>5</sup>. Unter Propst Innozenz Weiss (1728–1748) wurde Langenpettenbach samt Filialen dann zur Expositur erhoben, d. h. zu einer inkorporierten Pfarrei mit einem eigenen, 1735/36 neu erbauten Pfarrhof, in dem zwei Indersdorfer Chorherren vor Ort residierten<sup>6</sup>. Die Pfarrfiliale Glonn wurde bei dieser Gelegenheit abgetrennt und erhielt 1729 (Taufen) bzw. 1736 (Heiraten u. Sterbefälle) ein eigenes Matrikelbuch (bis 1806 geführt)<sup>7</sup>. Unter Propst Gelasius Morhart (1748–1768) wurden dann die bisher vom Indersdorfer Pfarrvikar mitversorgten Kirchorte Straßbach und Ottmarshart (samt Zuständigkeit für Karpfhofen?) zu einem eigenen, weiterhin aus dem Kloster zu versorgenden Vikariat erhoben (1749), zunächst noch unter Mitbenutzung des Indersdorfer Matrikelbuchs, ab 1768 dann mit eigenem Matrikelbuch (bis 1802 geführt)<sup>8</sup>.

Für die Zeit des 14. bis 16. Jahrhunderts liegen nur einzelne, punktuelle Erwähnungen von Indersdorfer Pfarrvikaren vor (1371–1512 „plebanus“ u. „pharrer“, 1524 „Pfarr-Provisor“, 1560 „Pfarrer“, 1611 u. 1628 „parochus“, sonst seit 1618 ganz überwiegend „vicarius“, 1681/85 auch „provisor“). Mit dem Einsetzen der mehr oder weniger kontinuierlich geführten Indersdorfer Pfarrmatrikel 1602 verbessert sich die Datengrundlage entscheidend. Auf dem Titelblatt des zweiten Indersdorfer Kirchenbuchs findet sich sogar eine handschriftliche Liste der Pfarrvikare 1618–1733 (vgl. Anhang)<sup>9</sup>. Sie wurde in drei Schüben von den Pfarrvikaren Bonaventura Weinmiller, Gregorius Rummelsperger und Herculanus Feldner jeweils rückblickend eingetragen bzw. fortgesetzt und enthält namentlich für die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs auf Konjektur beruhende Ungenauigkeiten. Für die nachfolgende Zusammenstellung wurde sie daher anhand der fortlaufend durchgesehenen Pfarrmatrikel korrigiert und ergänzt, gestützt auf namentliche Nennungen der eintragenden Geistlichen in den Tauf- und Heiratseinträgen und auf Handschriftenwechsel. In Ansätzen wurde außerdem der in den Toteneinträgen erkennbare Handschriftenwechsel mit einbezogen. Die Indersdorfer Totenmatrikel wurden außerdem bis einschließlich 1807 systematisch auf

5 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf, u. ebd., Pfarrmatr. Langenpettenbach 1 u. 2 (auch für Glonn).

6 v. Fugger, Geschichte (Anm. 12) 102 (1736); Dörner, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 229 (1735).

7 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 22 u. 23.

8 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 24–26.

9 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste.

verstorbene Geistliche und auf durch Besonderheiten ausgezeichnete Einträge durchgesehen, um nur ja keinen schriftlichen Hinweis auf das bereits erwähnte Priestergrab und auf die übrigen barocken Innenbestattungen zu übersehen.

Das erste erhaltene Indersdorfer Matrikelbuch, das im Dezember 1602 einsetzt<sup>10</sup>, könnte durchaus den Beginn der regelmäßig geführten Kirchenbücher der Pfarrei Indersdorf markieren<sup>11</sup>. Im zweiten Indersdorfer Matrikelbuch gerieten die Aufzeichnungen während des Dreißigjährigen Kriegs völlig durcheinander. Dabei fällt die nur teilweise Übereinstimmung der zahlreichen Unregelmäßigkeiten und Lücken mit der chronikalisch überlieferten Klostergeschichte<sup>12</sup> auf. Die Flucht des gesamten Konvents vor den anrückenden Schweden 1632 nach München und seine nur partielle Rückkehr 1633 hat ihren Niederschlag im Matrikelbuch durchaus gefunden, weniger klar auch die 1634 grassierende Pest, der kurz hintereinander zwei Indersdorfer Pfarrvikare zum Opfer fielen<sup>13</sup>. Anders als in der „äußeren Pfarrei“ war anschließend in Indersdorf niemand mehr da, der auf dem Höhepunkt der Seuche die vielen Toten des Hofmarksortes verzeichnen konnte<sup>14</sup>. Die einigermaßen kontinuierliche Führung der Indersdorfer

---

10 Die Trauungen und Sterbefällen setzen im Dezember 1602, die Taufeintragungen im Januar 1603 ein; letztere sind später stellenweise zwischen die Hochzeitseinträge geraten (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1a).

11 Das Führen von Kirchenbüchern war in protestantischen Gemeinden schon im 16. Jh. flächendeckend üblich, wurde in katholischen Gegenden aber erst im Zuge der Gegenreformation eingeführt, deren Maßnahmen zumeist erst im frühen 17. Jh. griffen.

12 *Georg Penzl*: Indersdorfer Chronik (Manuskript Indersdorf 1741–1745) Bayer. Staatsbibl., Clm 28570, S. 443ff.; *Eberhard v. Fugger*: Geschichte des Klosters Indersdorf von seiner Gründung bis auf unsere Zeit (München 1885) 76ff.; *Adolf Wacker*: Zur Indersdorfer Kloster- und Ortsgeschichte. Bibliothek z. Volks- u. Heimatkde. 42 (= Sonderh. z.d. Deutschen Gauen) (Kaufbeuren 1905) 28ff.

13 Die Flucht des Konvents korrespondiert mit dem Abbruch kontinuierlicher Aufzeichnungen der Taufeinträge nach dem 16.4.1632, wobei die bis dahin schreibende Hand laut Vikarsliste dem Antonius Ritter zuzuweisen ist, der erwiesenermaßen zu den 1632 geflohenen und nie mehr zurückgekehrten Chorherren gehört hat. Einige sporadische Einträge von anderer Hand zeigen jedoch, dass die Gemeinde bis Ende 1632 nicht ganz ohne Betreuung war. Am 9.9.1633 setzte dann der neue Pfarrvikar Michael Rauschmayr mit je einem Eintrag, der seine Ernennung mitteilt, in jedem der drei Matrikelteile Zeichen für einen dezidierten Neuanfang. Nach einer Taufe am 2.4.1634 sind die Aufzeichnungen bis zu einer Hochzeit am 15.2.1635 erneut unterbrochen, deren eintragende Hand dem Philipp Heinrich zuzuweisen ist (dessen erste Taufe erst am 31.7.1635; die Toteneinträge beginnen erst wieder nach seiner Amtszeit mit einer von anderer Hand wohl nachträglich erstellten Liste der ab Januar 1637 Verstorbenen). Dazwischen findet sich lediglich am 21.8.1634 ein einzelner Taufeintrag, geschrieben in einer sonst nicht mehr auftauchenden Handschrift durch Melchior Frick (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b).

14 Mit welchen Verlusten in den Jahren 1632/33 der schwedischen Besetzung und vor allem während der Pest 1634 zu rechnen ist, lässt sich an den Totenlisten im kontinuierlich geführten Matrikelbuch von Langenpettenbach/Glonn ablesen (AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 1, 361ff.).

Kirchenbücher setzte bei den Taufen und Hochzeiten 1635, bei den Toten ab Mitte 1637 wieder ein. Ungeklärt ist die Frage, warum der 1620 bis 1628 amtierende Augustin Schaz zwischen Spätherbst 1621 und Ende 1625 das Matrikelbuch nicht führte<sup>15</sup>, ebenso die, warum zwischen 1628 und 1632 zwei Weltgeistliche den Indersdorfer Pfarrdienst übernahmen. Möglicherweise sind über den späteren Geschehnissen des Dreißigjährigen Kriegs zeitweilige Evakuierungen des Konvents schon in dessen Anfangsjahren in Vergessenheit geraten. Dafür könnte auch eine Zusammenstellung der in den Langenpettenbacher Matrikelbüchern vorkommenden Geistlichen aus dem frühen 20. Jahrhundert sprechen, die eine ähnliche Lücke aufweist (1622–1626) und danach zwischen 1629 und 1632 die gleichen beiden Weltpriester nennt, die auch in Indersdorf den Pfarrdienst aufrecht hielten<sup>16</sup>. Andererseits findet sich im Indersdorfer Matrikelbuch der Hinweis auf eine (kurzzeitige) Flucht des Indersdorfer Konvents noch im Frühjahr 1648, die keinen Eingang in die bisherige Klostergeschichtsschreibung gefunden hat<sup>17</sup>. Eine weitere im Frühjahr 1647 ist unter Hinzunahme des Matrikelbuchs der „äußeren Pfarrei“ zu erschließen<sup>18</sup>.

15 Lediglich im Heiratsteil finden sich bis zum 18.5.1622 noch einige Eintragungen von anderer Hand (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b).

16 *Joseph Angerer*: „Reihenfolge der H.H. Patres dieses Buches“ (AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 14, 377ff.). Die Lücke reicht hier sogar bis 1629, jedoch setzt das erste erhaltene Langenpettenbacher Matrikelbuch schon im Januar 1626 ein (AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 1). Die vom Langenpettenbacher Pfarrer um 1905 geschriebene Zusammenstellung, die nicht nur eine Fülle von Namen, sondern auch eine Fülle detaillierter Daten enthält, die meist ebenso detailliert korrigiert worden sind, muss sich demnach noch auf andere Quellen als die Matrikelbücher stützen, denn in den dortigen Einträgen bis zum späten 17. Jh., die sich neben Langenpettenbach auf Arnzell, Ainhofen, Harreszell und Glonn beziehen, sind die Geistlichen seltener noch als in den gleichzeitigen Indersdorfer Matrikeleinträgen namentlich genannt. Außerdem unterschied Angerer nicht zwischen dem Wirken der ab dem späten 17. Jh. regelmäßig genannten Geistlichen als Pfarrvikar oder nur als dessen Vertretung.

17 In der Hochzeitsmatrikel findet sich nach dem Eintrag vom 21.1.1648 die Notiz „Huc usque : fuga Suedica exulavimus“ (nächster Hochzeitseintrag vom 6.11.1648); die zugehörige Tauf-lücke klafft zwischen 22.3. und 16.10.1648, dazwischen eine Notiz „October notandum: i [= 1? = in?] Martii 6. die in fuga perstitimus usque ad 16. huius, ubi oblatum est infantulus ad baptismum 5. hebdomatarius (i[n]?)super in medio tumultus militaris Suedici natus est....“ (dann Taufeintrag eines Mädchens) (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b). Indersdorfer Pfarrvikar war damals (schon seit 1637) Bonaventura Weinmiller.

18 Im Matrikelbuch von Langenpettenbach/Glonn vermerkte der damalige Pfarrvikar der „äußeren Pfarrei“ (und spätere Propst) Jakob Küpferle eine Flucht im Frühjahr 1647, die mit seinem Dienstantritt Anfang Mai 1647 beendet war (AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 1, 361ff., auch 1, 108 u. 1, 307). Vor dem Hintergrund dieser ausdrücklichen Erwähnung lässt sich dieses Ereignis auch im Indersdorfer Hochzeitsmatrikel wiederfinden: der erste Eintrag von 1647 gilt einer „me absente ... umb den fasnacht“ geschlossenen Ehe, der zweite Eintrag ist auf 12.5., der dritte auf 5.(!)5.1647 datiert; danach geht es in chronologisch korrekter Reihenfolge weiter. Im Taufmatrikel gibt es eine Lücke zwischen dem 17.1. u. 20.5.1647 mit einem Nachtrag zu zwei Taufen vom 13(!).1. u. 19.2.1647, die Ambrosius Stiller vorgenommen hat.

Es fällt auf, dass auch in Zeiten geregelter Buchführung bis zum Ende der Klosterzeit 1783 phasenweise relativ viele Toteneinträge von Konventualen fehlen, zu viele, als dass alle betroffenen Chorherren auswärts gestorben und begraben worden sein können. Da die vorhandenen Toteneinträge von Indersdorfer Chorherren nicht selten eingeflickt oder nachgetragen worden sind, dürften die fehlenden in der Mehrzahl versehentlich unterblieben sein, vielleicht deswegen, weil die Begräbnisse der Konventualen im Kloster stattfanden und die Totenfeiern nicht vom Indersdorfer Pfarrvikar, sondern vom Propst oder vom Dekan gehalten wurden. Ebenfalls auffällig ist die Tatsache, dass die Angaben in den Totenroteln<sup>19</sup> relativ oft von denen der Toteneinträge in den Pfarrmatrikeln abweichen<sup>20</sup>. Nachfolgend werden im Zweifel letztere vorgezogen, obwohl diese anders, als ihr Wortlaut glauben macht, oft nicht den Todes-, sondern den Begräbnistag anzugeben scheinen. Insofern bedeutet, sofern nicht anders angegeben, + = gestorben/begraben, und entsprechend \* = geboren/getauft. Die im frühen 17. Jahrhundert eingeführte Sitte, den ins Kloster eintretenden Geistlichen einen neuen Vornamen zu geben<sup>21</sup>, erschwert die Feststellung der biographischen Herkunft der einzelnen Chorherren und hat in der bisherigen Literatur<sup>22</sup> mehrfach zu einer erwiesenermaßen falschen Identifikation geführt. Da im vorliegenden Zusammenhang eigene Nachforschungen nur in begrenztem Umfang möglich waren, ist nicht auszuschließen, dass auch die nachfolgende Zusammenstellung noch unentdeckte fehlerhafte Herkunftangaben enthält.

- 
- 19 Ich bin Herrn Walter Beringer, München, sehr zu Dank verpflichtet für die Überlassung von Kopien seiner umfangreichen Indersdorfer Rotelsammlung. Angaben zum Aufbewahrungsort der meisten Originale finden sich bei *Josef Höcherl*: Das Rebdorfer Nekrologium. Die Totenlisten und ihre Präsenz in Rotelsammlungen (Kloster Rebdorf 1998) 247ff.
- 20 Die Sterbealtersangabe in den Totenroteln liegt so häufig um ein Jahr daneben (und dies nicht selten abweichend von der korrekten Sterbealtersangabe im zugehörigen Toteneintrag), dass man annehmen muss, beim Abfassen der Totenrotel sei es ohne Belang gewesen, ob das angegebene Lebensjahr vollendet oder nur angebrochen war.
- 21 Propst Caspar Schlaich (1604–1618) führte in Indersdorf die auch in anderen Klöstern seit etwa jener Zeit geübte Sitte ein, dass die neu eintretenden Konventualen ihren alten Vornamen ablegten und vom Propst einen neuen erhielten (*Penzl*, Indersdorfer Chronik [Anm. 12] S. 439). In der vorliegenden Zusammenstellung ist bereits bei Thomas Älbl, Antonius Ritter und Philippus Heinrich, jedenfalls aber bei allen späteren Chorherren mit abweichenden Taufnamen zu rechnen. In manchen Fällen wurde der Taufname aus unbekanntem Gründen beibehalten, in anderen Fällen hielt er sich neben dem neuen Ordensnamen, vor allem bei Chorherren, die schon vor dem Klostereintritt Weltpriester gewesen waren.
- 22 *Max Leitschub* (Bearb.): Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München 1 (München 1970), 2 (München 1971), 3 (München 1973), 4 (München 1976); *Peter Dörner*: Die Indersdorfer Chronik des Georgius Penzl (1697–1748) und ihre Bearbeitung durch Propst Gelasius Morhart (1710–1771). Publ. d. Akad. d. Augustiner-Chorherren v. Windesheim 5 (Paring 2003) 9ff.; *Hans Kornprobst*: Vorhut der Säkularisation: Die Aufhebung 1783. In: Das Augustinerchorherrenstift Indersdorf. Ausstellungskatalog (Markt Indersdorf 2000) 69ff.

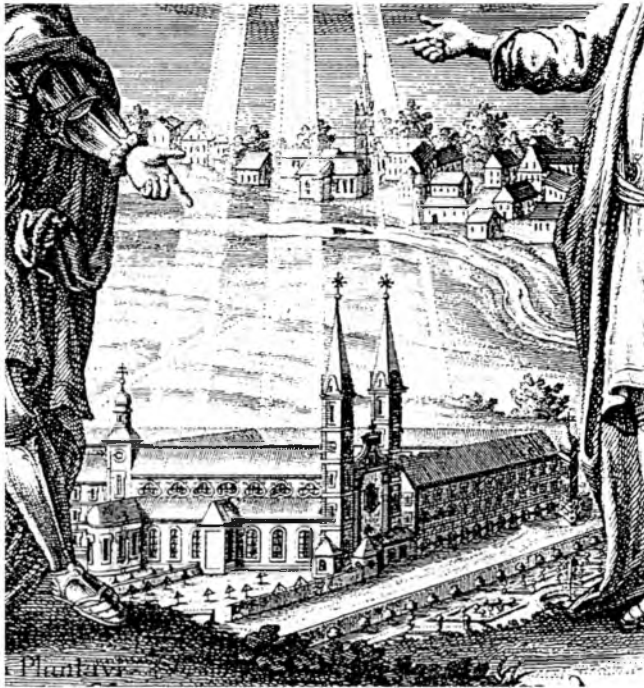


Aus den zusammengetragenen Daten ergibt sich für den Indersdorfer Pfarrdienst folgendes Bild: Bestimmte Konventualen versahen über mehrere Jahre hinweg regelmäßig den Pfarrdienst für Kloster und Hofmark Indersdorf, wurden aber zumeist lange vor ihrem Tod abgelöst. Es kam mehrfach vor, dass sie im Kloster zugleich das Amt des Dekans oder Subdekans bekleideten, war aber nicht die Regel. Natürlich waren die vom Propst eingesetzten Pfarrvikare gelegentlich durch Krankheit oder Amtsgeschäfte verhindert und mussten vertreten werden, in der zweiten Hälfte der Amtszeiten von Fulgentius Sartorius und Gregorius Rummelsperger in erheblichem Umfang. Nicht selten sprangen Mitbrüder ein, die später als reguläre Pfarrvikare fungierten, überwiegend aber scheint die Vertretung nicht festgelegt gewesen zu sein. Nach der Aufhebung des Chorherrenstifts 1783 änderte sich zunächst kaum etwas. Da die zu betreuenden Filialkirchen überwiegend nur wenige Kilometer entfernt auf der anderen Seite des Flüsschens lagen, unterlagen die als Pfarrvikare fungierenden Chorherren der in der Ordensregel festgelegten Residenzpflicht, d.h. sie mussten zum Essen und Schlafen ins Kloster zurückkehren. Der Pfarrdienst wurde bis Mitte 1806 von ehemaligen Indersdorfer Konventualen versehen, die ins neu erbaute Priesterhaus neben dem Kloster gezogen waren. Bezeichnenderweise nannte sich der Hauptgeistliche während dieser Zeit durchwegs immer noch „vicarius“ bzw. Pfarrvikar. Neu war lediglich die Einrichtung von Hilfspriesterstellen, deren Inhaber sich als „curatus“/Kuratpriester, „provisor“, „cooperator“, bezüglich Glonn einmal sogar als „subvicarius“ bezeichneten. Dies ist Ausdruck einer vom Freisinger Fürstbischof unterstützten Regelung, die Johann Baptist Sutor/Schuster (+ 1806), der letzte Propst des Klosters Indersdorf, vorgeschlagen hatte: Wenigstens in geistlichen Dingen solle man ihm seine Befugnisse lassen, d.h. die in Indersdorf verbleibenden Geistlichen sollten als seine Vikare und Kooperatoren wirken<sup>23</sup>. So geschah's. Die eigentliche Aufsicht über die in der Seelsorge tätigen ehemaligen Chorherren lag, ähnlich wohl wie zu Klosterzeiten, beim letzten Dekan und nunmehrigen Regens Ulrich Wagner<sup>24</sup>.

---

23 *Friedrich Hector Graf von Hundt*: Die Urkunden des Klosters Indersdorf I. Oberbayer. Archiv 24, 1863; 2, ebd. 25, 1864; hier 2, 405f. Nr. 2400 u. 406 Nr. 2401.

24 *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 411f. Nr. 2412.



Indersdorf um 1760. Im Vordergrund das Augustinerchorherrenstift, in der Ferne der Hofmarksort mit der Filialkirche St. Bartholomäus, dazwischen die Glonn. Die Brücke, über die die Indersdorfer Pfarrvikare zu ihrem Dienst in den Hofmarksort gingen, wird durch den Mantel der rechts stehenden Figur knapp verdeckt (Gelasius Morhart, Kurtze historische Nachricht von dem Ursprung und Fortgang deß Stift- und Closters Understorff... [Augsburg 1762], Stich 2 [Ausschnitt]).

### Liste der Indersdorfer Pfarrvikare und ihrer Vertreter

**dictus Sweinheimer**<sup>25</sup>

1371

Als Chorherr des Klosters Indersdorf erhielt er 1371 vom Generalvikar des Freisinger Bischofs den Auftrag, den neuen Indersdorfer Propst Ulrich Ursinger ins Amt einzuführen. Daher war er damals vermutlich Dekan oder wenigstens Keller (= wirtschaftlicher Verwalter) des Klosters.

**Heinrich, genannt von Ingolstadt**<sup>26</sup>

1393

1393 als Chorherr des Klosters Indersdorf und Pfarrer zu Indersdorf Zeuge eines Güterverkaufs ans Kloster Indersdorf.

<sup>25</sup> v.Hundt, Urkunden 1 (Anm. 23) 104f. Nr. 238.

<sup>26</sup> v.Hundt, Urkunden 1 (Anm. 23) 142 Nr. 357. Ebenfalls als Urkundenzeuge, jedoch ohne Amtsbezeichnung, auch schon 1379 (ebd. 1, 118 Nr. 282).

**Bernhardus**<sup>27</sup>

1446

Der 1446 genannte „Bernhardus plebanus in Understorff“ ist wahrscheinlich identisch mit dem von 1446 bis 1451 (Juli) als Dekan des Klosters Indersdorf bezeugten Bernhard<sup>28</sup>. Bei diesem wiederum kann es sich nicht um den bekannten Gelehrten Bernhard von Waging gehandelt haben, da dieser 1446 Kloster Indersdorf verließ, um in Tegernsee einzutreten<sup>29</sup>.

**Vitus Sutor / Schuster**<sup>30</sup>

1512

\* Schongau, So. d. Johann Sutor oo Anna geb. Ramwold.

Chorherr des Klosters Indersdorf, 1512 zugleich Pfarrvikar in Glonn und Dekan des Klosters. Er wurde im genannten Jahr zusammen mit seinen Eltern in die Bruderschaft des Klosters Indersdorf aufgenommen.

**Mauritius Pflēghär**<sup>31</sup>

1524

Als Chorherr des Klosters Indersdorf betreute er 1524 die Pfarrseelsorge in der Klosterkirche und in ihren Filialen St. Bartholomäus im Hofmarksort Indersdorf, St. Emmeram in Glonn, St. Ottilia in Straßbach und St. Mauritius in Ottmarshart.

---

27 HStA München, KL Indersdorf 4, fol. 14.

28 *v.Hundt*, Urkunden 1 (Anm. 23) 293f. Nr. 731; 305f. Nr. 750; 308 Nr. 755.756; 310 Nr. 763; 317 Nr. 783; 324 Nr. 800. Die Erwähnung eines Dekans Wilhelm für Juni 1451 (ebd. 1, 323f. Nr. 798) beruht wohl auf einem Irrtum oder Schreibfehler (s. folgende Anm.).

29 Der 1443 als Indersdorfer Dekan genannte Wilhelm Kienberger (*v.Hundt*, Urkunden 1 [Anm. 23], 279 Nr. 695) trat 1446 ins Kloster Tegernsee über und zog noch im gleichen Jahr Bernhard von Waging mit, bis dahin Sekretär und rechte Hand (nicht jedoch Dekan!) des Propstes Johannes Rothut (*Virgil Redlich*: Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert. Schriftenr. z. bayer. Landesgesch. 9 [München 1931] 91ff.; *Ernst Haberkern*: Funken aus alter Glut. Johannes von Indersdorf: Von dreierlei Wesen des Menschen. Die theologischen, philosophischen und weltanschaulichen Grundlagen eines mystischen Traktats des 15. Jahrhunderts. Europ. Hochschulschr. T. 1, 615 [Frankfurt/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1997] 312ff.; zur Person *Hans Michael Körner u. Bruno Jahn* (Hrsg.): Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. 4 Bde. [München 2005] 1, 156).

30 „Johannes Sutoris de Schongaw [et] Anna Ramwoldin uxor = eius Vitus filius, canonicus ac plebanus ambobus parochiis ac decanus huius monasterii Undens[dorfensis]“ (HStA München, KL Indersdorf Nr. 1, fol. 69v) bzw. „Vitus Sutor plebanus in ambobus parochiis (Glon et Indersdorf) et decanus monasterii in Udenstorff“ (*Anton Mayer u. Georg Westermayer* (Bearb.): Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising 3 [Regensburg 1884], 153; nach einer Abschrift des Bruderschaftsbuchs im AEM).

31 *Martin von Deutinger*: Die älteren Matrikel des Bisthums Freysing 2 (München 1849), 287f.; *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 283 Nr. 1953; 284 Nr. 1958.1959.1961.1962.

**Alto Kistler**<sup>32</sup> ab 1545, vor 1560  
Als Chorherr des Klosters Indersdorf schon 1544 nachgewiesen; er wurde 1545 unter dem neuen Propst Paulus Kretz Dekan (bis Ende 1547 nachgewiesen). Bei der Visitation des Klosters 1560 gab er an, er sei zwischenzeitlich zum Dekan und Indersdorfer Pfarrer gewählt, später aber wieder abgesetzt worden.

**Michael Hörmann**<sup>33</sup> 1560  
Chorherr des Klosters Indersdorf, 1560 Pfarrvikar in Indersdorf u. zugleich Keller (= wirtschaftlicher Verwalter) des Klosters. Neben ihm predigten in der Klosterkirche zwei weitere Chorherren für das Pfarrvolk; einer davon war Wolfgang Peischel<sup>34</sup>, Küchenmeister („culinarius“) des Klosters.

**Joannes Nusperger / Nucimontanus**<sup>35</sup> (vor) 1602–1611  
als Chorherr des Klosters Indersdorf (vor) 1602–1611 Pfarrvikar in Indersdorf; + München 18. oder 20.2.1611.

**Elias Hacker**<sup>36</sup> 1611/12(?)–1620  
\* um 1580;  
ca. 1599 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1611/12–1620 Pfarrvikar in Indersdorf, (davor? danach?) zeitweise für die Ökonomie zuständig, Vorsteher („praeses“);  
+ 11.9.1625.

---

32 *Anton Landersdorfer*: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560. Münchener theol. Studien 1, 26 (St. Ottilien 1986) 252ff.

33 *Landersdorfer*, Bistum (Anm. 32) 251f.

34 *Landersdorfer*, Bistum (Anm. 32) 254f.

35 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1a, Heirats-, Taufmatrikel u. Toteneintrag (+ 20.2.1611). Laut Totenrotel (BSB München, Res 2<sup>o</sup> Bavar. 980,1 Beibd. 8; fehlt bei Höcherl, Nekrologium [Anm. 19]) amtierte er bis zu seinem Tode, der darin mit den 12. Kalenden des März = 18.2.1611 angegeben ist. Der Familienname Nusperger kommt 1607 einmal im Indersdorfer Heiratsmatrikel vor (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1a).- Johann Nusperger legte das erste Indersdorfer Matrikelbuch an und nannte sich im ersten Heiratseintrag am 3.12.1602 „me fr(atr)e Nucimontano p(rae)sente“, ähnlich im zweiten Taufeintrag am 20.1.1603 „a me fr(atr)e Jo(ann)e Nucimontano“. Dem Schriftbild nach fungierten im angegebenen Zeitraum auch namentlich nicht bekannte Vertreter.

36 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Titelblatt; Totenrotel (Klosterämter, Sterbejahr, Sterbealter „quadrigenario maior“); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 318f. Nr. 2073 u. 319 Nr. 2075; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 247. Der Familienname Hacker kommt im frühen 17. Jh. im Einzugsbereich der Pfarrei Indersdorf vor (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1a). Da die Indersdorfer Rosenkranzbruderschaft erst 1630 gegründet wurde, muss sich der Ausdruck „Praeses“ in der Totenrotel auf ein anderes Klosteramt beziehen (Subdekan?). – Nach dem Tod des Johann Nusperger setzen die Einträge im Matrikelbuch offenbar erst nach einer Lücke wieder ein (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1a). Elias Hacker begann im Oktober 1618 mit der Anlage eines neuen Indersdorfer Matrikelbuchs und nennt sich dort „f(rat)re Elia Hacker tu(n)c te(m)p(o)ris vicario“ (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Titelblatt), seine Eintragungen reichen bis zum 2.1.1620.

**Augustinus Schaz**<sup>37</sup>

1620–1628

\* ca. 1573/77;

als Chorherr des Klosters Indersdorf 1620–1628 Pfarrvikar in Indersdorf, Ende 1618 kurzzeitig Dekan, später Kastner („granarius“) des Klosters; + 1637 (bzw. im Zeitraum 1634-1637).

In der Vikarsliste des 17./18. Jahrhunderts als eigenständiger Pfarrvikar aufgeführt, tatsächlich jedoch (zumindest bis 1628) nur als dessen Vertreter amtierend (er könnte jedoch als formaler Vorgesetzter der nach Augustinus Schaz tätigen Weltgeistlichen eingesetzt gewesen sein):

**Thomas Älbl**<sup>38</sup>

1625–1629 (–1631?)

\* Indersdorf ca. 1594/95, So. d. Bauern Matthäus Älbl;

1616 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

ca. 1617 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1624 Priesterweihe, 1625–1629 Seelsorger in Indersdorf (neben Augustinus Schaz), 1632 Flucht mit dem

37 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste u. passim; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 248 (zu 1638); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 318f. Nr. 2073 u. 319 Nr. 2076 (Dekanat 1618); außerdem seine Totenrotel (Klosterämter [Indersdorfer Pfardienst jedoch nicht genannt]): Schaz ist in dieser zur Verschickung im Dezember 1637 gedruckten Totenrotel als dritter genannt („sexagenarius“) nach Hieronymus Sacherpacher (+ Taufkirchen 1634; zu seinem Todesort u. -jahr vgl. *Penzl*, Indersdorfer Chronik [Anm. 12], S. 464) u. Michael Rauschmayr (+ 1634 [erschlossen, s.u.]); tatsächlich verschickt wurde das erhaltene Exemplar der Rotel erst im Folgejahr, mit handschriftlicher Korrektur der gedruckten Jahreszahl und der handschriftlichen Todesnachricht zum resignierten Propst Wolfgang Carl (+ 1638, laut Totenrotel am 11.5., laut AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, am 4.5.) und zu Caspar Vitus (+ vor 1632, für die Ökonomie des Klosters zuständig) auf einem Beiblatt. Der Familienname Schaz kommt im frühen 17. Jh. im Einzugsbereich der Pfarrei Indersdorf vor (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1a).- Laut Vikarsliste amtierte Augustinus Schaz 1620-1625; dies stimmt jedoch nur für den Beginn (erster Eintrag 5.2.1620). Schaz führte das Matrikelbuch ab Spätherbst 1621 zunächst nicht weiter, nur im Heiratsteil finden sich bis zum 18.5.1622 noch einige Eintragungen von anderer Hand. Danach setzen ab 7.12.1625 (bis 22.2.1628) die Tauf- und ab 13.1.1628 (bis 2.9.1629) die Heiratseinträge in sehr ähnlicher Schrift wieder ein. Letztere stammen laut Unterschrift zum Teil von Augustinus Schaz (13.1.1628, desgl. am 7.6.1628 „huic temporis paracho“); andere hingegen, darunter die namentlich gekennzeichneten vom 23.5.1628 und vom 1.8.1628 bis 2.9.1629 stammen von Thomas Älbl (s.u.).

38 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste u. passim; ebd. 2, 473 (+ Senftenberg/Österr. 1670, Sterbealter); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377: 1632–33, 1640–42, 1645–47 (namentlich 1633 [AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 1, 286; ebd. passim hat sich 1647 Älbls Nachfolger in der „äußeren Pfarrei“, der spätere Propst Jakobus Kipferle, eingetragen]); Totenrotel („Älbl“, irrig + 1672; in der Totenrotel von Propst Jakob Kipferle [+ 27.12.1672] am Ende mit aufgenommen; fehlt bei *Höcherl*, Nekrologium [Anm. 19]); *Penzl*, Indersdorfer Chronik (Anm. 12), S. 464; *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 334 Nr. 2154 (1643 Vikar der „äußeren Pfarrei“); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 1, 30 („Älbl“, Lebensalter als Absolvent 21 J., Todesort irrig „Staufenberg“). In den handschriftlichen Quellen durchgängig die Schreibweise „Älbl“- Laut Vikarsliste amtierte Thomas Älbl 1625–1628 (vgl. jedoch die vorige und nächste Anm.; demnach war er die meiste Zeit oder vielleicht sogar ausschließlich Vertreter von Augustin Schaz).

gesamten Konvent nach München, 1640–1647 Pfarrvikar in Langenpettenbach/Glonn, erneute Flucht mit dem Konvent 1647/48 bzw. ging in dessen Auftrag nach Österreich und kam nicht zurück, sondern wurde dort Pfarrer, zunächst in „Rosstock“ (nicht identifiziert), dann in Senftenberg (Wachau)<sup>39</sup>;  
+ Senftenberg (Österr.) 1670.

In der Vikarsliste des 17./18. Jahrhunderts als eigenständiger Pfarrvikar aufgeführt, tatsächlich jedoch (zumindest bis 1629) nur als dessen Vertreter amtierend:

**Casparus Saur**<sup>40</sup> 1628/29 oder 1629/30  
Weltgeistlicher aus Freising; 1628/29 oder 1629/30 Pfarrvikar (oder eher Hilfspriester) in Indersdorf.

**Johannes Oth**<sup>41</sup> 1630–1631  
Weltgeistlicher; 1630–1631 Pfarrvikar in Indersdorf.

- 
- 39 Etwas abweichende Angaben in Georg Penzls Chronik: Thomas Älbl sei lt. Eintrag im Taufbuch am 16.9.1633 zum [Pfarr-]Dienst weggegangen, sei bald wiedergekommen, habe die äußere Pfarrei Indersdorf übernommen und sei im „zweiten Schwedenkrieg“ (d.h. 1647/48) nach Österreich geflohen, sei Pfarrer zuerst in „Rosstock“, später in Senftenberg geworden und dort 1670 gestorben (Penzl, Indersdorfer Chronik [Anm. 12], S. 464f.). Der von Penzl zitierte Taufbucheintrag („Thomas Albl 1633 16. 7bris abiit ad serviendum“) ist im AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b nicht zu finden; Penzl muss ihn also anderswo gelesen haben. Zu kurzzeitigen Fluchten des Indersdorfer Konvents 1647/48 vgl. Anm. 17 u. 18.
- 40 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (Caspar „Heiss“ 1629–32).- Name und Stand des Caspar Saur sind nur in der Vikarsliste belegt; demnach soll er 1628–1630 amtiert haben. Laut Schriftbild hat er aber nur Taufen eingetragen (28.2.1628 bis 9.12.1629 oder 16.12.1629–7.3.1630. Legt man die genannte Vikarsliste zugrunde, muss eine der beiden Handschriften Caspar Saur, die andere einem namentlich nicht bekannten Geistlichen zugewiesen werden).
- 41 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1629–32). - Name und Stand des Johann Oth sind nur in der Vikarsliste belegt; demnach soll er 1630–1632 amtiert haben. Laut Schriftbild hat er die Taufen vom 13.3.1630 bis 2.6.1631 eingetragen, die Heiraten vom 8.3.1630 bis 12.5.1631, außerdem eine Nachtragsliste von Toten (29.11.1628 bis 4.11.1630). Anders als sein Vorgänger hat Johannes Oth über ein Jahr lang das Matrikelbuch alleine geführt. Dennoch könnte er dies als Vertreter eines Pfarrvikars, der Indersdorfer Chorherr gewesen ist [Thomas Älbl?], getan haben).

**Antonius Ritter**<sup>42</sup>

1631–1632

\* ca. 1585/86;

ca. 1604 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1611 Priesterweihe, 1631–1632 Pfarrvikar in Indersdorf, 1632 Flucht mit dem gesamten Konvent nach München, später Benefiziat an St. Salvator in Erding;  
+ Erding 25.2.1640<sup>43</sup>.

**Michael Rauschmayr**<sup>44</sup>

1633–1634

\* ca. 1599/1600;

ab 1623 als Chorherr des Klosters Indersdorf Logikstudium an der Universität Ingolstadt, 1625 gedruckte philosophische Disputation, kurzzeitig Dekan (1632), zuletzt Subdekan des Klosters; 1632 Flucht mit dem gesamten Konvent nach München, 1633 Rückkehr nach Indersdorf als Pfarrvikar, Wiedererrichtung einer geregelten Seelsorge;

---

42 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste u. Toteneintrag (+ 1640, s. folgende Anm.); *Penzl*, Indersdorfer Chronik (Anm. 12), S. 464; Totenrotel (Todesmeldung [„Erdingae 25. Februarii die currentis anni“] als handschriftliches P.S. in der Totenrotel für Propst Benedikt Mayr [+ München 12.9.1640, begraben am Folgetag in der Indersdorfer Klosterkirche]); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 318f. Nr. 2073, 319 Nr. 2075, 328 Nr. 2112; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 248 (+ 25.2.1640). Der Familienname Ritter kommt im frühen 17. Jh. im Einzugsbereich der Pfarrei Indersdorf vor (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1a).- Laut Vikarsliste amtierte Antonius Ritter nur 1632. Laut Schriftbild sind ihm jedoch Eintragungen von 21.6. 1631 bis 25.8.1632 zuzuweisen (nur Taufen und Heiraten), danach sind für 1632 mit der abweichenden Schrift eines namentlich nicht bekannten Vertreters bis Ende 1632 nur noch einige weitere Taufen und eine Hochzeit eingetragen.

43 Der Eintrag zu Antonius Ritter im Totenmatrikel erweckt auf den ersten Blick den Eindruck, er beziehe sich auf den unmittelbar davorliegenden Eintrag zum 24.4.1641, da er mit „Eodem (anno? die?) obiit ...“ beginnt, ohne ein eigenes Datum zu nennen und da darunter die Einträge zu 1642 beginnen. Der Schriftvergleich zeigt jedoch, dass er vom Schreiber der meisten Toteneinträge von 1640, die weiter oben auf der Seite stehen, mit einigem Abstand unten eingetragen wurde; später erst wurde dieser Zwischenraum von einem zweiten Schreiber mit einem letzten Eintrag zu 1640 und von einem dritten Schreiber mit zwei Einträgen zu 1641 aufgefüllt.

44 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste u. passim; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (irrig: 7.12.1633, eigentlich 7. u. 8.11.1633 [AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 1, 287]); Totenrotel (Klosterämter [Dekanat nicht erwähnt], Todesursache u. Sterbealter; vgl. Anm. 36); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 327 Nr. 2109 (Dekan 1632); *Götz von Pölnitz* (Hrg.): Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München 1 (München 1937), 2,1 (München 1939), 2,2 (München 1940), 3,1 (München 1941), 3,2 (München 1979), hier 2,1, Sp. 444 („Rauchmayr“); *Maria Beringer*: Literatur- und Quellensammlung zur Geschichte der Augustinerchorherren in Indersdorf. In: Das Augustinerchorherrenstift Indersdorf. Ausstellungskatalog (Markt Indersdorf 2000) 136-149, hier 141; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 248 (zu 1638). In der Totenrotel für Propst Albertus Eysenreich (+ 25.11.1585) wurde auch ein Sebastian Rauschmayr (+ 22.3.1586), Pfarrer in Pipinsried, mit aufgenommen.- Michael Rauschmayr vermerkte seinen Dienstantritt 9.9.1633 im Indersdorfer Taufmatrikel und setzt ähnliche Vermerke auch vor die Heirats- und Totenmatrikel, die er erstmals nach langer Zeit wieder zu führen begann. Letzter Eintrag von seiner Hand ist eine Taufe am 2.4.1634.

+ 1634 (er hatte sich in Ausübung seines Pfarrdienstes an der damals grasierenden Pest angesteckt).

**Georgius Sedlmayr<sup>45</sup>**

1634

Chorherr des Klosters Indersdorf (oder Weltgeistlicher?); langjähriger Pfarrvikar von Pipinsried (1609 bezeugt), war am 1.5.1634 gerade erst zum Pfarrvikar von Indersdorf ernannt worden;

+ Indersdorf 9.5.1634 (sehr wahrscheinlich starb er an der gleichen Seuche wie sein Vorgänger).

Nur einmal ausnahmsweise amtierend:

**Melchior Frick<sup>46</sup>**

1634

\* Neuburg a.d. Donau (mit gleichem Taufnamen, zunächst evangelisch, ab 1614 katholisch);

1622 Grammatikstudium an der Universität Ingolstadt;

Chorherr des Klosters Indersdorf, 1633–1639 Seelsorger (Pfarrvikar?) in Langenpettenbach/Glonn (z.T. neben Philippus Henricus);

1640 auf bischöfl. Befehl ins Kloster Weyarn versetzt;

+ Weyarn 30.12.1663.

---

45 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b (Toteneintrag): „[1647...] Reverendus Georgius Sedlmayr parochus de Pipinsrid 9. Maij (,) 1<sup>o</sup> Maj constitutus vicarius parochiae Undensis“; *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 327 Nr. 2105; *Wilhelm Liebhart*: Zur Geschichte der Nahwallfahrt St. Wolfgang im Dachauer Land. Amperland 35, 1999, 57ff., hier 65; fehlt in AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste; fehlt bei *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19).- Im Toteneintrag „parochus de Pipinsried 1<sup>o</sup> et(?) constitutus vicarius parochie Undensis“. Eintragungen sind ihm nicht zuzuweisen. Die Hand des Toteneintrags selbst ist ebenfalls keinem namentlich bekannten Geistlichen zuzuweisen.

46 *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1632–40; nach Schriftbild: 16.8.1633–1.12.1639 [AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 1, 44–62; 1, 290f.]); *Penzl*, Indersdorfer Chronik (Anm. 12) 464 (Sterbeort); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 332 Nr. 2134 u. 333 Nr. 2146; *Catalogus Religiosorum Weyarnensium* a prima fundatione sibi succedentium. Oberbayer. Archiv 47, 1891/92, 251–266, hier 256 (Geburtsort, Todestag); *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 2,1 Sp. 427.- Melchior Frick zeichnete namentlich einen Taufeintrag vom 21.8.1634 in einer sonst im Indersdorfer Matrikelbuch nicht mehr vorkommenden Handschrift. Es handelt sich um den einzigen Eintrag im Indersdorfer Matrikelbuch zwischen dem Tod Georg Sedlmayrs (9.5.1634) und dem ersten Eintrag des nächsten bekannten Indersdorfer Pfarrvikars Philipp Henrich (15.2.1635).



**Philippus Henricus / Hainrich**<sup>47</sup>

1635–1637

\* Einsiedl (am Walchensee/Obb.?) ca. 1604/05;

1626 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab 1631 als Chorherr Logikstudium an der Universität Ingolstadt, ca. 1633 Priesterweihe, 1633–1635 Seelsorger in Langenpettenbach/Glonn (neben Melchior Frick), 1635–1637 Pfarrvikar in Indersdorf, 1637–1640 wieder Seelsorger in Langenpettenbach/Glonn (wieder neben Melchior Frick), Subdekan (1635), später (nach 1640) ca. 5 Jahre Dekan des Klosters, zwischenzeitlich auch für die Ökonomie zuständig und Novizenmeister, schließlich Pfarrer in Tuntenhausen.

+ München 22.2.1647 im Exil (begraben am 23.2.1647 in der Annenkapelle der Münchner Niederlassung des Klosters, die 1675 an den Kurfürsten bzw. an die Salesianerinnen abgetreten werden musste. Beim Neubau der Damenstiftskirche St. Anna 1733 wurden seine und die Gebeine zweier weiterer dort bestatteter Indersdorfer Konventualen gehoben und in die Krypta der neuen Kirche umgebettet)<sup>48</sup>.

**Bonaventura Weinmiller**<sup>49</sup>

1637–1662

ca. 1610 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1626–1629 Pfarrvikar in Arnzell,

47 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste u. Toteneintrag (+ 22.2.1647, ohne Angabe des Sterbeorts); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1626–29 u. 1638–45; teils namentlich, teils nach Schriftbild: 9.10.1633–20.10.1640 [AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 1, 287–291]); Totenrotel (Klosterämter, Pfarrdienst in Tuntenhausen, + irrig 22.2.1648, Sterbeort u. Sterbealter); *v. Hundt*, Urkunden 2 [Anm. 23], 329 Nr. 2228 (1635 Subdekan); *Peter von Bombaré*: Die Geistlichkeit in den Münchener Sterbematrizen vom Beginn bis 1810. Beitr. z. altbayer. Kirchengesch. 26, 1971, 42–144, hier 76 (am 23.2.1647 „in ecclesia S. Annae sepultus“, nach AEM, Pfarrmatr. München-St. Peter); Totenrotel (u.a. Sterbealter, Pfarrdienst in Tuntenhausen); *v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 2,1, Sp. 554; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 248 (+ 22.2.1648). – Eintragungen vom 15.2.1635 bis 1.7.1637. Laut Schriftbild hat er im Indersdorfer Matrikelbuch nur Taufen und Hochzeiten eingetragen (z.T. mit Nennung seines Namens).

48 Zur Bestattung in der Annenkapelle und zur späteren Umbettung vgl. *Penzl*, Indersdorfer Chronik (Anm. 12), S. 475; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 44f. sowie Nr. 1112 u. 1115 (dort irrig: kleiner Friedhof außerhalb der Münchner Annenkapelle).

49 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste; ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 2, 465 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1638–45, 1626–29 Arnzell); Totenrotel (Klosterämter, Todestag); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23), 318f. Nr. 2073 usw. (s. folgende Anm.); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 248. – Bonaventura Weinmiller hat den ersten Teil der Vikarsliste 1649 niedergeschrieben und vermerkt als seinen Dienstantritt den 17.6.1637, die von Gregor Rummelsperger geschriebene Fortsetzung als Dienstende Weinmillers Todestag. Während Weinmillers langer Amtszeit haben immer wieder einmal namentlich nicht bekannte Vertreter mit abweichender Handschrift einzelne Einträge getätigt.

1637–1662 in Indersdorf, davor und währenddessen mehrfach<sup>50</sup> Subdekan (1632, 1643–1649) und Dekan (1634, 1649–1662) des Klosters;  
+ Indersdorf 5.10.1662.

Während seiner Amtszeit ist als Vertreter nachgewiesen:

**Ambrosius Stiller**<sup>51</sup>

1647

\* ca. 1590/91;

1605 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1615 Priesterweihe, in der Schwedenzeit (d.h. ab 1632) zeitweiliges Exil, 1643–1645 Pfarrvikar in Arnzell, zuletzt Beichtvater.

+ Indersdorf 16.6.1663.

- 
- 50 Bis wenigstens 1628 war Gabriel Strobl Dekan (wohl schon seit 1614/15, mit einer kurzzeitigen Unterbrechung Ende 1618 [vgl. Augustinus Schaz], nach der Flucht des Konvents im April 1632 bis zu seinem Tod 1648 Pfarrer in Künzing) (*v.Hundt*, Urkunden 2 [Anm. 23], 318ff. Nr. 2073ff., auch noch 334 Nr. 2159; *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 2, I Sp. 221; AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b [zweifacher Toteneintrag]; Totenrotel [zusammen mit Philippus Henricus u. Ioannes Pachmayr]; *Höcherl*, Nekrologium [Anm. 19] 248 [zu 1649]). Im Januar 1632 ist dann neben Subdekan Bonaventura Weinmiller punktuell Dekan Michael [Rauschmayr] erwähnt (*v.Hundt*, Urkunden 2 [Anm. 23], 327 Nr. 2109), der spätesten bei seiner Rückkehr nach Indersdorf im Sept. 1633 nur noch Subdekan war (s.d.); Weinmiller scheint statt seiner Dekan geworden zu sein (als solcher im Februar 1634, also vor Rauschmayrs Tod erwähnt [ebd. 328 Nr. 2113]), Rauschmayrs Nachfolger als Subdekan Philippus Heinrich (s.d.; 1635 erwähnt [ebd. 329 Nr. 2118]). Spätestens 1637 bis zur Überschuldung des Klosters 1640 war Ignatius Krembser Dekan (1641 ins Kl. Rottenbuch versetzt [ebd. 330f. Nr. 2126, 332 Nr. 2132, 333 Nr. 2146; Totenrotel für Augustin Schaz u.a.]), im Herbst 1640 abgelöst durch den künftigen Propst Martin Rieg [ebd. 332 Nr. 2137], nach dessen Wahl Ende 1640 gefolgt vom späteren Propst Jakob Kipferle [Totenrotel für Propst Benedikt Mayr]. Vermutlich schon unter letzterem wurde Weinmiller wieder Subdekan und blieb es auch unter Dekan Philippus Heinrich (ebd. 334 Nr. 2154 [1643], auch noch in der Totenrotel vom 29.2.1649 für Philippus Heinrich, Gabriel Strobl u. Ioannes Pachmayr); seit April 1649 bis zu seinem Tode 1662 war Weinmiller dann Dekan (ebd. 336 Nr. 2166, 338 Nr. 2173, 339f. Nr. 2181; AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 465; Totenrotel).
- 51 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 467 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1642–52 bzw. 1643–45); Totenrotel (Klostereintritt, zeitweiliges Exil, zuletzt Beichtvater, + 12 Kal. Jul. 1663 = 20.6.1663); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 318f. Nr. 2073, 342 Nr. 2192; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 248.

**Fulgentius Sartorius**<sup>52</sup>

1662–1681

\* Babenhausen/Schwaben ca. 1624/25;

ca. 1646 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1649 Priesterweihe, 1649 kurzzeitig Pfarrvikar in Pipinsried, 1662–1682 in Indersdorf, (zeitweise?) zusätzlich in Glonn (1680), Subdekan des Klosters, Novizenmeister, Praeses der Rosenkranzbruderschaft;

+ Indersdorf 15.2.1681.

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Albinus Jobst**<sup>53</sup>

(vor) 1674–1678

\* Beilngries ca. 1638/39 als Johann Georg Jobst;

ab 1659 Studium an der Universität Ingolstadt, ca. 1663 Priesterweihe, zunächst Weltpriester;

ca. 1668 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1671–1676 und 1679–1684 Pfarrvikar in Langenpettenbach.

+ Indersdorf 28.5.1684.

**Josephus Herlemann**<sup>54</sup>

1675, 1677

\* ca. 1641/42 (\* Schrobenhausen? Taufname Johann?)<sup>55</sup>;

ca. 1667 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1670 Priesterweihe, 1673–1676 Pfarrvikar in Arnzell, 1676–1679 in Langenpettenbach, 1679–1687 in Pipinsried, zeitweise für die Ökonomie zuständig, 1687–1696 Dekan des Klosters, zuletzt Pfarrvikar in Glonn;

+ Indersdorf 5.1.1696.

---

52 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste; ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 2, 491 (Toteneintrag); ebd., Pfarrmatr. Langenpettenbach 1, 354 (Glonn 1680, fehlt bei *Angerer*, Reihenfolge [Anm. 16] 377); Totenrotel (Geburtsort, Klosterämter, Todesjahr, Sterbealter); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 342 Nr. 2192; *Liebhart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 65; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 26 u. Nr. 899; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 249. – Fulgentius Sartorius begann 1674 mit der Nennung des amtierenden Priesters in den Indersdorfer Taufeinträgen. Sein letzter Taufeintrag stammt vom 19.1.1681 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 110).

53 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 498 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1670–84 bzw. 1671–76 u. 1679–84 Langenpettenbach); Totenrotel (Geburtsort, Klosterämter [Pfarrdienst] in allgemeiner Form, Sterbejahr, Sterbealter); *v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 2,2, Sp. 845; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 249.

54 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 392 (+ 5.1.1696); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1673–82 bzw. bis 1676 Arnzell u. bis 1679 Langenpettenbach); Totenrotel (+ 4.1.1696, Sterbealter); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 352f. Nr. 2233; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 249 (+ 4.1.1696).

55 Ein Johann Herlemann aus Schrobenhausen studierte 1660 an der Universität Ingolstadt (*v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt [Anm. 44] 2,2, Sp. 863). Die Schrobenhausener Taufmatrikel beginnen erst 1656.

**Benedictus Kaindl**<sup>56</sup>

1675–1677, 1680

\* Ingolstadt;

ca. 1663 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab 1668 als Chorherr Studium an der Universität Dillingen, ca. 1671 Priesterweihe;  
+ Indersdorf 4.12.1683.

**Ludovicus (Josephus) Gans / Ganz**<sup>57</sup>

1679, 1680

\* Neumarkt (Opf.) ca. 1643/44 als Joseph Gans;

ca. 1670 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1672 Priesterweihe, danach Novizenmeister u. Beichtvater;  
+ Indersdorf 31.3.1720.

**Balthasarus Ostermayr**<sup>58</sup>

1680

\* München 19.12.1645 (mit gleichem Taufnamen; oder \* ebd. 20.9.1644 als Christophorus Ostermayr?)<sup>59</sup>, So. d. Georg Ostermayr oo Katharina;

- 
- 56 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 497 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1674–83); Totenrotel (Geburtsort, Todestag); *Thomas Specht*: Die Matrikel der Universität Dillingen 1 (1551–1645) (Dillingen a.D. 1909–11); 2 (1646–1695) (Dillingen a.D. 1912–13); Registerbd., bearb. v. Alfred Schröder (Dillingen a.D. 1914–15) (= Archiv f.d. Gesch. d. Hochstifts Augsburg 2; 3,1; 3,2), hier 2, 856 Nr. 175; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 249 (zu 1684).
- 57 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 886 (Toteneintrag, „Ludovicus Josephus Ganz“); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1674–82); Totenrotel („Ludovicus Josephus Ganz“, Geburtsort, Klosterämter, Todestag = Ausgabetag der Totenrotel, Sterbealter); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250. – 1679/80 signierte er als Ludovicus Gans.
- 58 AEM, Pfarrmatr. München-St. Peter 99,94 (Taufe des Christophorus O., \* 20.9.1644) oder 99,120 (Taufe d. Joh. Balthasar O., \* 19.12.1645); ebd., Langenpettenbach 2, 10 (1683) u. *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1673–1709); Totenrotel (Geburtsort, Klosterämter, Sterbealter 65; der 17.3.1710 ist das Ausgabedatum der Rotel); *Leitschuh*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 1, 177 (+ 17.3.1710); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250; nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.
- 59 In den beiden Münchener Geburtmatrikeln lassen sich 1644/45 die Taufen mehrerer Ostermayr-Familien nachweisen (AEM, Pfarrmatr. München-St. Peter 99, 81 [Bierbrauer Christoph O.]; ebd., Pfarrmatr. München-UIF 3,181<sup>v</sup> [Bierbrauer Michael O.], 182 [Simon O.], 194<sup>v</sup> [Kirchenmusiker Egidius O.]), an Söhnen jedoch nur die beiden genannten des Georg Ostermayr. Nimmt man das in der Totenrotel genannte Sterbalter genau (worauf jedoch kein Verlass ist, vgl. Anm. 20), würde dies für eine Identifizierung des Chorherrn mit dem 1644 geborenen Christoph sprechen. Für eine Identifizierung mit Joh. Balthasar ließe sich anführen, dass in der Totenrotel erwähnt wird, der Chorherr habe seine Studien „in saeculo“ absolviert (vgl. Anm. 21). Gar nicht ins vorstehende Bild passt ein Eintrag in der Indersdorfer Totenmatrikel: Petrus(!) Ostermayr (+ 4.12.1673), Brauer in München u. Vater des Chorherrn, begraben am 22.12.1673 im Kreuzgang des Indersdorfer Klosters (ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 2, 476). In den Münchener Totenmatrikeln von 1673 ist jedoch nur ein Matthias Ostermayr aus Schleisheim verzeichnet (+ Dez. 1673, ebd., Pfarrmatr. München-St. Peter 148,283).

1666 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München, danach weitere Studien noch vor Klostereintritt;  
als Chorherr im Kloster Indersdorf 1683 Pfarrvikar erst in Langenpettenbach, dann in Ainhofen, 1684–1685 in Arnzell, 1685–1694 wieder in Langenpettenbach, Küchenmeister („culinarius“) u. für die Ökonomie zuständig;  
+ (vor 17.3.) 1710.

**Gregorius Rummelsperger** (s.u.) 1680

**Aquilinus Sixtus**<sup>60</sup> 1681–1687  
\* 1636;

1653 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1660 Priesterweihe, 1662–1679 Pfarrvikar in Pipinsried, (davor?) in Arnzell, 1680–1683 in Glonn, 1681–1687 (anfangs gleichzeitig) in Indersdorf, 1679–1687 Dekan des Klosters, Praeses der Rosenkranzbruderschaft;  
+ Indersdorf 23.8.1687.

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Gregorius Rummelsperger** (s.u.) 1681–1687

**Benedictus Kaindl** (s.o.) 1681–1683

**Balthasarus Ostermayr** (s.o.) 1681, 1686

---

<sup>60</sup> AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste (zuvor 17 Jahre lang Pfarrvikar in Pipinsried, Dienstantritt in Indersdorf am 17.2.1681, Praeses [der Rosenkranzbruderschaft]); ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 2, 503 (Toteneintrag); ebd., Pfarrmatr. Langenpettenbach 1, 353ff. (Glonn 1680–1683) u. *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1661–67 [Arnzell] u. 1673–81); Totenrotel (Geburtsjahr, Jahr des Klostereintritts u.d. Priesterweihe, Klosterämter, Todestag); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 342 Nr. 2192, 351 Nr. 2224, 351 Nr. 2227; *Liebbart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 65; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 249. Bei *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 1, 161, irrige Identifizierung mit Melchior Sixt, \* Hürben 29.11.1642, So. d. Bauern Melchior Sixt oo Ursula (nach Taufmatr. Krumbach), 1663 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München.- Aquilinus Sixtus begann mit der Nennung des amtierenden Priesters in den Heiratseinträgen. Er ist als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel vom 2.3.1681 bis zum 5.7.1687 nachgewiesen (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 110.133).

**Dominicus Vent**<sup>61</sup>

1683

\* Weichs 8.5.1654 als Wolfgang Vent, So. d. Bauern Abraham Vent oo Maria;

1673 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München, ab 1674 unter seinem Taufnamen Philosophiestudium an der Universität Dillingen; ca. 1677 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab 1679 als Chorherr Theologie- u. Jurastudium an der Universität Ingolstadt, ca. 1683 Priesterweihe, Lehrer in der Klosterschule bzw. Professor an der Ordensanstalt des Klosters Indersdorf, Pfarrvikar in Glonn (1683), in Arnzell u. Asbach, danach zuständig für die Ökonomie u. Küchenmeister („culinarius“), 1693–1704 Propst des Klosters;

+ München 14.4.1704 (am Folgetag überführt und begraben in einer der seitlichen Propstgrüfte in der Indersdorfer Klosterkirche).

**Hieronimus Auer**<sup>62</sup>

1685

\* München 3.8.1658 als Georg Bernhard Auer, So. d. Wirts Georg Auer oo Christina;

1676 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

ca. 1677 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab 1680 als Chorherr Studium an der Universität Dillingen, ca. 1683 Priesterweihe, Pfarrvikar in Langenpettenbach (1683), Festprediger;

+ 21.5.1727.

- 
- 61 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 406 (Töteneintrag); ebd., Pfarrmatr. Langenpettenbach 2, 10 (Glonn 1683) u. *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1683-91); Totenrotel (Geburtsort, irrig Sterbealter 51); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 353ff.; *v. Fugger*, Geschichte (Anm. 12) 97f.; *Specht*, Matr. Dillingen (Anm. 56) 2, 901 Nr. 129 (Alter bei der Einschreibung 19 J.); *v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 2,2, Sp. 1080; *v. Bomhard*, Geistlichkeit (Anm. 47) 85f.; *Leitschuh*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 1, 211; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250 (irrig + 29.6.1709 [= Ausgabedatum der Rotel]); *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 10 u. 109ff.; *Andreas Kraus*: Das Gymnasium der Jesuiten zu München (1559–1773). Schriftenr. z. bayer. Landesgesch. 133 (München 2001) 473; *Manfred Roppelt*: Studenten aus den Klöstern Altomünster, Fürstenfeld und Indersdorf an der Universität Ingolstadt (1472–1800). Amperland 40, 2004, 330–337, hier 334. – Die von Dominik Vent am 1.3.1683 in der Indersdorfer Rosenkranzkapelle mit der geweihten Stola verbundene Ehe war eine der ersten religiösen Handlungen des frisch geweihten Priesters (die Verlobung hatte am 7.2.1683 vor Dekan Aquilin Sixt stattgefunden) (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 302).
- 62 AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 2, 10 (1683); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1683–1719); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung [angebl. Klostereintritt mit 18 J., Profess vor 49 J. 7 M.], Todestag, Sterbealter 68 J. u. 7 M.); *Leitschuh*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 1, 227; *Specht*, Matr. Dillingen (Anm. 56) 2, 945 Nr. 73 (Lebensalter bei der Einschreibung 22 J.); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251; nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

\* München 25.3.1662 als Maximilian Michl, So. d. Seifensieders Ferdinand Michl oo Anna Maria;

1681 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München, danach unter seinem Taufnamen Philosophiestudium in Ingolstadt(?) oder anderswo (s.u.);

1681 Eintritt ins Kloster Indersdorf, als Chorherr (ca. 1681/86) Theologie- u. Jurastudium an der Universität Ingolstadt(?), Dillingen(?) oder anderswo<sup>64</sup>, jeweils bis zur Promotion, 1686 Priesterweihe, danach Professor für Philosophie, Theologie u. Jura an der Ordensanstalt des Klosters Indersdorf u. in Kloster Rohr, 1698–1751 Pfarrvikar in Asbach, 1704 zum Propst des Klosters gewählt, jedoch vom Kurfürsten nicht bestätigt;

+ 14.4.1751 (Epitaph im Kreuzgang des Klosters Indersdorf).

63 *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377 (1687-89); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung [Studium an der Universität Ingolstadt], Klosterämter [Pfarrdienst in Asbach 1700–1751], Todestag, Sterbealter irrig 90 J.); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 356 Nr. 2242.2243, 359 Nr. 22556.2259; *v.Fugger*, Geschichte (Anm. 12) 95ff.; *Leitschuh*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 3; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 252; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 20f., 91 u. passim (hier Studium an der Universität Ingolstadt, Dr. iur., Dr. theol., nach Totenrotel, Pfarrdienst in Asbach ab 1698 nach Epitaph), 401 (Pfarrdienst in Asbach 1698–1751, Sterbealter 90 J.); *Kraus*, Gymnasium (Anm. 61) 581; *Hans Kornprobst*: „... ist unnsers würdigen gotzhauß eingeleibts freysaigen ...“. Die inkorporierten Pfarreien und Kirchen des Augustinerchorherrenstifts Indersdorf. Amperland 40, 2004, 374ff., hier 379f. (Pfarrdienst in Asbach 1698–1749); nicht in der Asbacher und Indersdorfer Totenmatrikel.

64 Alle Quellen sprechen von einem Studium Michls nach dem Ordenseintritt 1681 (und doch wohl, wie üblich, vor der Priesterweihe 1686), über den Ort aber herrscht Uneinigkeit. In der Totenrotel und der davon abhängigen Literatur wird Ingolstadt angegeben, die seit dem späten 18. Jh. gedruckten Biographien dagegen nennen Dillingen (neben weiteren, wenigstens z.T. unzutreffenden Abweichungen) (zuletzt *Körner/Jahn*, Enzyklopädie [Anm. 29] 2, 1317f.: Studium an der Universität Dillingen, Dr. phil., Dr. theol., Dr. iur. utr., Todesort Asbach). Jedoch ist Michl in den Matrikeln beider Universitäten nicht nachweisbar; seine Dissertationen fehlen außerdem in *Lieselotte Resch/Ladislav Buzas*: Verzeichnis der Doktoren und Dissertationen der Universität Ingolstadt-Landshut-München 1472–1970. 9 Bde. (München 1975–1979). Möglicherweise hat er in Augsburg studiert, wo ab 1697 seine frühen und die meisten seiner späteren Schriften erschienen sind (*Beringer*, Quellensammlung [Anm. 44] 139f.) und ist in Dillingen lediglich promoviert worden (die dortigen Matrikeln sind nur bis 1695 publiziert).

**Gregorius Rummelsperger**<sup>65</sup>

1687–1706

\* Altomünster 3.4.1653 als Johann Georg Rummelsperger, So. d. Johann Ulrich Rummelsperger oo Anna Maria;

erste Schulzeit u. Philosophiestudium in Augsburg, ab 1674 unter seinem Taufnamen Mathematik- u. Theologiestudium an der Universität Ingolstadt;

ca. 1679 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1681 Priesterweihe, im Kloster zuerst für die Ökonomie zuständig, 1685–1716 Subdekan des Klosters, Novizenmeister, 1687–1706 zugleich Pfarrvikar in Indersdorf, 1710–1715 Pfarrvikar in Glonn, 1701–1716 Praeses der Rosenkranzbruderschaft;

+ Indersdorf 7.3.1716.

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Augustinus Liebhardus Michl** (s.o.)

1687–1692

**Joannes Strauss**<sup>66</sup>

1688, 1691–1705

\* München 2.9.1660 (mit gleichem Taufnamen), So. d. Kuttelwäschers Johann Strauss oo Sibilla;

1679 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

als Chorherr des Klosters Indersdorf 1690–1698 Pfarrvikar in Arnzell, 1698–1711 in Langenpettenbach.

+ Indersdorf 24.5.1711.

**Hieronymus Auer** (s.o.)

1689–1704

**Josephus Herlemann** (s.o.)

1689, 1690, 1692

---

65 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste (Gregor Rummelsperger führte die Liste weiter); ebd., Pfarrmatr. Altomünster 1; ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 3, 883 (Toteneintrag, „subdecanus et praeses SS: Rosarii“); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377f. (1680–91 u. 1710–15); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung Klosterämter, Todestag, Sterbealter); *v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 2,2, Sp. 1021; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250. – Gregorius Rummelsperger ist als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel wohl schon etwas früher, explizit aber erstmals am 25.12.1687 und dann bis zum 27.12.1705 nachgewiesen, im Heiratsmatrikel explizit schon ab dem 12.11.1687 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 135.220.332). Laut Vikarsliste amtierte er bis 1706, nach den vorliegenden Daten allenfalls bis Ende Januar 1706. Sein Nachfolger Antonius Greiner übernahm die Hochzeiten schon ab 15.8.1705 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 363ff.).

66 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 418 (Toteneintrag); ebd. Pfarrmatr. Langenpettenbach 14, 375; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1686–1711); Totenrotel (Geburtsort, Klosterämter [Pfarrdienst] in allgemeiner Form, Todesjahr); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 1, 247 (irrig Todestag 10.6.1711 [= Ausgabedatum der Totenrotel]); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250.



**Herculanus Hebenstreit**<sup>67</sup>

1689

\* Au bei Aibling 8.8.1655 als Johann Paul Hebenstreit, So. d. Bierwirts Leonhard Hebenstreit oo Barbara;  
1681 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
Chorherr des Klosters Indersdorf, am Schluss für die Ökonomie des Klosters zuständig.  
+ Indersdorf 3.6.1709.

**Balthasar Ostermayr** (s.o.)

1689–1698, 1702–1704

**Antonius Greiner** (s.u.)

1691–1695, 1705

**Ambrosius Schuldes / Schultes**<sup>68</sup> 1691, 1692, 1700–1704

\* Ingolstadt ca. 1664/65 (Taufname Johann Ignaz?)<sup>69</sup>;  
ca. 1682 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1689 Priesterweihe,  
1691–1697 Pfarrvikar in Asbach, 1704–1707 Pfarrvikar in Pipinsried;  
+ Indersdorf 7.9.1707 (begraben ebd. am 8.9.1707).

**Patritius Ulrich**<sup>70</sup>

1693, 1694, 1699–1705

\* Nabburg 2.10.1664 als Johann Ulrich, So. d. Leinenwebers Johann Ulrich oo Barbara;  
1684 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
ca. 1686 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1690 Priesterweihe, 1696–1699 Pfarrvikar in Pipinsried, 30 Jahre lang Chorregent u. Musiklehrer;  
+ 29.7.1727.

---

67 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 415 (Toteneintrag); Totenrotel (Klosteramt, Todesjahr, ungefähres Sterbealter „quinquegenarius“); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 2 (irrig + 24.9.1709 [= Ausgabedatum der Totenrotel]); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250.

68 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 413 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1691 u. 1698–1705); Totenrotel (Geburtsort, Klosterämter [Pfarrdienst] in allgemeiner Form, Begräbnistag, Sterbealter); *Liebhart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 65 (irrig Ambrosius „Stuedis“); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250 (irrig zu 1705); *Kornprobst*, freysaigen (Anm. 63) 379.

69 Ein Johann Ignaz Schuldes aus Ingolstadt studierte ebd. 1679 (*v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt [Anm. 44] 2,2, Sp. 1074).

70 Totenrotel (Geburtsort, Klosteramt, Todestag, Sterbealter 63 J.); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 19; *Liebhart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 65; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251; nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

**Udalricus Hager**<sup>71</sup>

1693–1698

\* Altomünster 6.6.1664 als Johann Ulrich Hager, So. d. Bäckers Georg Hager oo Katharina;

1685 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

ca. 1686 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1692 Priesterweihe, 1713–1716 Vikar in Arnzell, 1715–1720 in Langenpettenbach, Kastner („granarius“) u. zuständig für die Ökonomie, Subdekan des Klosters; + 13.10.1721.

**Norbertus Raith**<sup>72</sup>

1698–1705

\* München 20.5.1665 als Johann Georg Raith, So. d. Stallknechts Johann Raith oo Anna;

1683 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

1684 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab 1685 als Chorherr Theologiestudium an der Universität Ingolstadt, 1689 Priesterweihe, dann Küchenmeister („culinarius“) und für die Ökonomie zuständig, Festprediger;

+ Indersdorf 23.6.1715.

**Corbinianus Lueckmair / Luegmair**<sup>73</sup>

1699

\* Freising 19.4.1667 als Johann Georg Lueckmair, So. d. Fuhrmanns Georg Lueckmair oo Jakoba;

1685 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

ca. 1686 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1692 Priesterweihe.

+ 28.11.1700.

**Josephus Heigl** (s.u.)

1699–1704

71 AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 14, 376; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1692–99 u. 1711–20); Totenrotel (Klosterämter, Todestag, Sterbealter); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 23; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250; nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

72 AEM, Pfarrmatr. München-St. Peter 100,477 (Taufe); ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 2, 421 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1694–1708); Totenrotel (\*1663, Geburtsort, Ausbildung, Ausgabedatum = Todestag, Sterbealter 53 J. => \* 1661/62); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 13 (\*20.5.1665); *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 2,2, Sp. 1161; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250. 1663 sind in den Münchener Matrikeln keine Geburten einer Familie Raith o.Ä. verzeichnet, auch 1665 keine weitere neben der des Joh. Georg; 1664 ist nur die Taufe einer Tochter des Procurators/Verwalters Philipp Reitt zu nennen (AEM, Pfarrmatr. München-St. Peter 100,402).

73 *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1698); Totenrotel (Geburtsort, Todestag, Sterbealter 32 J.); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 24 (\* 19.4.1667); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250 (zu 1701); nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

**Georg Riezinger**<sup>74</sup>

1700, 1703, 1704

\* Indersdorf 19.4.1658 (mit gleichem Taufnamen), So. d. Adam Riezinger aus Seekirch bei Salzburg, Färber in Indersdorf, oo Maria geb. Hueber; 1677 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München, ab 1677 Philosophiestudium an der Universität Dillingen; ca. 1680 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab 1682 als Chorherr Theologie- u. Jurastudium an der Universität Ingolstadt, ca. 1682 Priesterweihe, danach zunächst Pfarrvikar in Arnzell, 1687-1696 in Pipinsried, 1696-1704 Dekan, 1704-1721 Propst des Klosters; + Scheyern 15.10.1721, begraben 16.10.1721 in der Indersdorfer Klosterkirche beim Nikolausaltar.

**Cajetanus Mauser**<sup>75</sup>

1700–1705

\* Adelzhausen ca. 1650/51 als Anton Mauser; 1670 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München, ab 1672 unter seinem Taufnamen Logikstudium an der Universität Ingolstadt; als Chorherr des Klosters Indersdorf 1707–1711 Pfarrvikar in Ainhofen; + Indersdorf 3.6.1711.

**Ignatius Reischl**<sup>76</sup>

1701

\* München 21.11.1670 als Johann Andreas Reischl, So. d. Metzgers Rupert Reischl oo Sabina;

- 
- 74 Durch Herculanus Feldner an entsprechender Stelle in AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarliste eingeflickt, im Matrikelbuch (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2) jedoch nur als Vertreter nachzuweisen. - AEM, Pfarrmatrikel Indersdorf 1b (Hochzeit der Eltern 12.1.1644); 2, 19 (Taufe); 3, 887 (Toten- bzw. eher Begräbniseintrag: + 16.10.1721, Todesort Scheyern); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 377f. (1676–87 bzw. 1685-89); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag u. -ort); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 358ff.; *Specht*, Matr. Dillingen (Anm. 56) 2, 922 Nr. 45; *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 2,2, Sp. 1122; *v.Fugger*, Geschichte (Anm. 12) 98ff.; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 1, 236 (irrig „Stitzinger“); *Liebhart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 65; *Liebhart*, Leichenpredigten aus dem Augustinerchorherrenstift Indersdorf. Amperland 40, 2004, 383ff., hier 385f. (wie Totenrotel); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 11, dazu Nr. 924ff., Nr. 1009 (Sterbeort u. -tag, Begräbnistag u. -ort) u. passim (Indersdorfer Pfarrvikariatsdienst nicht erwähnt); fehlt bei *Kraus*, Gymnasium (Anm. 61); *Roppelt*, Studenten (Anm. 61) 334.
- 75 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 418 (Toteneintrag); ebd., Pfarrmatr. Langenpettenbach 14, 375; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1700–1711); Totenrotel (Klosterämter [Pfardienst] in allgemeiner Form, Todesjahr); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 1, 198 (irrig Todestag 10.6.1711 [= Ausgabedatum der Totenrotel]); *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 2,2, Sp. 997; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250.
- 76 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 913 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1700); Totenrotel (Geburtsort u. -jahr, Ausbildung, Klosterämter, Todesjahr, Sterbealter 68 J.); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 51 (hier irrig Todestag 4.3.); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 25.

1690 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
1693 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Studium von Theologie u.  
Kirchenrecht (wohl an der Ordensanstalt des Klosters Indersdorf), 1696  
Priesterweihe, Küchenmeister („culinarius“), dann 34 Jahre lang (aber  
nicht ganz bis zum Tode) Kastner („granarius“) u. für die Ökonomie  
zuständig.  
+ Indersdorf 14.2.1738.

**Benedictus Beyerl / Peurl**<sup>77</sup> 1702, 1703

\* ca. 1670/71

ca. 1689 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab 1694 als Chorherr Theolo-  
giestudium an der Universität Dillingen, ca. 1697 Priesterweihe;  
+ München 1.5.1707 (begraben im Kloster Indersdorf).

**Wilibaldus**<sup>78</sup> 1704

Franziskaner.

**Riccardus**<sup>79</sup> 1704

Franziskaner.

**Gelasius Vischer** (s.u.) 1704

**Fulgentius Hagerer**<sup>80</sup> 1705

\* Landshut 20.1.1692 (getauft am 21.1.) als Sebastian Antonius Hagerer,  
So. d. Laurentius Hagerer, Organisten in St. Jodok, oo Maria Elisabetha;  
1709 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1716 Priesterweihe, 23 Jahre  
Chorleiter;  
+ 8.3.1732.

---

77 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 412 (Toteneintrag, + 1.5.1707 ohne Nennung des Sterbeorts, Sterbealter); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1698); Totenrotel (+ 1.5.1707); *Specht*, Matr. Dillingen (Anm. 56) 2, 1029 Nr. 50; *v. Bombard*, Geistlichkeit (Anm. 47) 86 (+ München 2.5.1707 [wohl Überführungsdatum], Begräbnisort); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250 (irrig zu 1701).

78 Tauft am 1.11.1704 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 215).

79 Tauft am 16.11.1704 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 215).

80 AEM, Pfarrmatr. Landshut-St. Jodok 5,4 (Taufe); Totenrotel (Geburtsort u. -jahr, Klosteramt, Todestag); Höcherl, Nekrologium (Anm. 19) 251; Dorner, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 18; nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

**Antonius Greiner**<sup>81</sup>

1706-1713

\* Pfförring bei Ingolstadt 1664;

erste Schulzeit in Ingolstadt;

1684 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Philosophie- u. Theologiestudium an der Ordensanstalt des Klosters, ca. 1689 Priesterweihe, danach zeitweise Professor in Kloster Beuerberg, dann Küchenmeister („culinarius“) des Klosters Indersdorf, 1699-1704 Pfarrvikar in Pipinsried, 1704-1713 Dekan des Klosters, Praeses der Rosenkranzbruderschaft, 1706-1713 zugleich Pfarrvikar in Indersdorf, 1713-1721 nochmals in Pipinsried;  
+ Indersdorf 25.9.1722.

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Cajetanus Mauser** (s.o.) 1706–1709

**Norbertus Raith** (s.o.) 1706–1713

**Gregorius Rummelsperger** (s.o.) 1706–1713

**Balthasarus Ostermayr** (s.o.) 1707, 1708

**Joannes Strauss** (s.o.) 1707–1710

**Dominicus Haller**<sup>82</sup> 1708–1713

\*München 21.8.1681 (mit gleichem Taufnamen), So. d. Kornmessers Jakob Haller oo Regina;  
1699 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
ca. 1701 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1708 Priesterweihe, 1715–1716

---

81 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste; ebd. 3, 889 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1691–93); Totenrotel (Geburtsjahr, Ausbildung, Todestag, Sterbealter irrig 59 J.); *Liebhart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 65; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 250; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 18, dazu Nr. 922 (als Todestag irrig 25.7. angegeben) u. 1050; nicht in Matr. Ingolstadt. – Antonius Greiner ist als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel explizit vom 6.2.1706 bis zum 9.11.1712, wahrscheinlich aber auch noch am 21.12.1712 und im Heiratsmatrikel bis zum 27.2.1713 nachgewiesen (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 220.255f.377). Er bezeichnete sich auch während seiner Amtszeit meist nur als Dekan und setzte nur selten die Bezeichnung „vicarius“ hinzu. Die Hochzeiten hatte er noch in der Amtszeit seines Vorgängers schon seit dem 16.8.1705 durchgängig übernommen (ebd. 363ff.).

82 AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 14, 376 u. 378; Totenrotel (Geburtsort, Klosterämter, Todestag, Sterbealter 46 J.); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 100; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 18 u. Nr. 1023 („cellerarius“); *Kornprobst*, freysaigen (Anm. 63) 376; nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

Pfarrvikar in Arnzell, 1716-1721 in Ainhofen, dann Küchenmeister („culinarius“);  
+ 18.3.1727.

**Gelasius Vischer** (s.u.) 1709

**Udalricus Hager** (s.o.) 1710–1713

**Ambrosius (Casparus) Schusmann**<sup>83</sup> 1711–1714

\* Miesbach 7.2.1681 als Kaspar Schusmann, So. d. Wagners Georg Schusmann oo Anna;  
1700 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München, ab 1704 unter seinem Taufnamen Theologiestudium an der Universität Ingolstadt, ca. 1708 Priesterweihe, zunächst Weltpriester (Kooperator an verschiedenen Pfarreien);  
ca. 1712 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Festprediger, 1721–1734 Pfarrvikar in Pipinsried, dann Küchenmeister („culinarius“), dann Kastner („granarius“) und für die Ökonomie zuständig;  
+ 10.1.1745.

**Josephus Heigl**<sup>84</sup> 1713–1715

\* ca. 1671 (\* Eichstätt? Taufname Johann Anton?)<sup>85</sup>;  
1693 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1698 Priesterweihe, 1707–1713 Pfarrvikar in Pipinsried, 1713–1715 in Indersdorf, 1713–1725 Dekan des Klosters;  
+ 24.3.1731.

- 
- 83 *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1713–15 u. 1727–32); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter); *v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,1 Sp. 58 Nr. 35; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 109; *Liebhart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 65; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251; nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel. – 1711 u. 1712 signierte er als Casparus Schusmann, 1713 u. 1714 als Ambrosius Schusmann.
- 84 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste (irrig 1713–1716); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1698–1707); Totenrotel (\* ca. 1671, Dekanat [allg.], Todestag); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 360 Nr. 2261.2262; *Liebhart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 65; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251. – Erster Eintrag des Josephus Heigl als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel wohl schon am 18.3.1713, explizit aber erst ab 16.7.1713, letztmals wohl bis zum 8.8.1715, im Heiratsmatrikel explizit bis zum 30.9.1715 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2, 257.258.268.380).
- 85 Ein Joh. Anton Heigel aus Eichstätt studierte ab 1691 Logik an der Universität Ingolstadt (*v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt [Anm. 44] 2,2, Sp. 1241). Eine Teilverwechslung liegt vor bei Georg Heigl, 1652 am Lyzeum des Wilhelmsgymnasiums in München (*Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium [Anm. 22] 1, 113: ohne Quellenangabe angebl. später Augustinerchorherr Erasmus in Indersdorf, angebl. + ebd. 24.3.[!] 1731; nicht im AEM, Pfarrmatr. Indersdorf, nicht bei *Höcherl*, Nekrologium [Anm. 19] 250).

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Ambrosius Schusmann** (s.o.) 1713–1715

**Hieronimus Auer** (s.o.) 1713

**Patritius Ulrich** (s.o.) 1713–1715

**Norbertus Raith** (s.o.) 1713, 1714

**Gregorius Rummelsperger** (s.o.) 1714, 1715

**Udalricus Hager** (s.o.) 1714, 1715

**Dominicus Haller** (s.o.) 1714

**Albinus Kern**<sup>86</sup> 1714

\* Haag 19.1.1681 als Johann Sebastian Kern, So. d. Chirurgen Sebastian Kern oo Sabina;

erster Schulbesuch u. Musikunterricht im Augustinerchorherrenstift Gars a. Inn, 1701 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München; ca. 1702 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1709 Priesterweihe, Chorleiter, später Küchenmeister („culinarius“) u. zuständig für die Ökonomie, 1716-1718 Pfarrvikar in Arnzell, 1722-1733 in Langenpettenbach, 1729-1736 in Glonn, 1728-1742 außerdem Subdekan des Klosters; + 12.8.1742.

**Gelasius Vischer** (s.u.) 1715

---

86 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 22 (Glonn), 1–5; ebd., Pfarrmatr. Langenpettenbach 14, 376; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1716–37); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 112; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 19f.; nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

**Gelasius Vischer**<sup>87</sup>

1716–1722

\* München 14.8.1676 als Franz Ignaz Vischer, So. d. Feldwebels Paul Vischer oo Maria;

1694 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

ca. 1695 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab ca. 1696 als Indersdorfer Chorherr zunächst Philosophiestudium im Kloster Beuerberg, ab 1700 Philosophie-, Theologie- u. Jurastudium an der Universität Ingolstadt, ca. 1704 Priesterweihe, Philosophieprofessor an der Ordensanstalt des Klosters, Festprediger, ab 1706 Pfarrvikar in Arnzell und Ainhofen, 1711–1715 auch in Langenpettenbach, 1716–1722 in Indersdorf, Praeses der Rosenkranzbruderschaft;

+ 5.6.1725.

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Julius Wagner** (s.u.) 1716–1722

**Benno Murschhauser** (s.u.) 1721, 1723

**Joseph Heigl** (s.o.) 1721

**Julius (Julius Augustinus) Wagner**<sup>88</sup> 1722–1725

\* Ingolstadt 1.10.1691 als Augustin Amadeus Wagner;

erster Schulbesuch in Ingolstadt, danach unter seinem Taufnamen ab 1707 Philosophiestudium an der Universität Ingolstadt;

---

87 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste („profes[sor]“); ebd., Pfarrmatr. Langenpettenbach 14, 375; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1706–15); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung [Klostereintritt angebl. mit 17 J.], Klosterämter, Todestag, Sterbealter); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 69; *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,1, Sp. 8; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 26 (Profess 1696) u. 171; nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.- Eintragungen des Gelasius Vischer als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel explizit vom 27.1.1716 bis zum 3.1.1722, aber wohl auch noch am 11.3.1722, im Heiratsmatrikel schon ab dem 24.1.1716 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3,1.13.569).

88 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste („profes[sor]“); ebd. 3, 964 (Toteneintrag: „Julius Augustinus Wagner“, Geburtsjahr); ebd. 22 (Glonn), 5–35f.; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1717–34); Totenrotel („Julius Augustinus Wagner“, Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 378f. Nr. 2322; *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,1, Sp. 82; *Liebbhart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 66 („Julius Augustin Wagner“); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 252 („Augustinus Wagner“); *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 27 u. 91f. („Julius Wagner“, Geburtstag). – Eintragungen des Julius Wagner als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel wohl ab 5.5.1722 (explizit erst spät ab 23.8.1724) bis 26.5.1725, im Heiratsmatrikel explizit ab 10.6.1722 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 13.30.38.575).



1712 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1716 Priesterweihe, Professor an der Ordensanstalt des Klosters, Küchenmeister („culinarius“), zeitweise Praeses der Rosenkranzbruderschaft, 1722–1725 Pfarrvikar in Indersdorf, danach in Ainhofen (1727), 1736–1757 in Glonn, 1757–1763 in Pipinsried; + Indersdorf 24.10.1763.

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Gelasius Vischer** (s.u.) 1722

**Antonius Bonzano**<sup>89</sup> 1722  
Mönch („professus“) in Kloster Rohr.

**Laurentius Jell**<sup>90</sup> 1723

\* Rothschwaije bei Dachau („Wegkirchen“) 8.5.1695 als Johann Baptist Jell, So. d. Dörfners („villicus“) Markus Jell oo Anna;  
1714 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
1716 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1720 Priesterweihe, 1722–1726 Pfarrvikar in Ainhofen, 1749–1758 in Langenpettenbach;  
+ Indersdorf 24.1.1769.

**Innocentius Weiss** (s.u.) 1723

**Benno Murschhauser** (s.u.) 1723

89 Er taufte zweimal kurz hintereinander am 9.10. u. 12.11.1722, das erste Mal den unehelichen Sohn einer Indersdorferin und eines Lutheraners aus St. Gallen, für den, da sich kein männlicher Pate fand, entgegen der damaligen Gepflogenheiten eine Frau als Patin fungierte; der zweite Taufeintrag hingegen ist unauffällig (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 16f.). Antonius Bonzano scheint nicht dauerhaft in Kloster Rohr geblieben zu sein (fehlt bei *Höcherl*, Nekrologium [Anm. 19] 213ff. [Rohr] u. auch passim).

90 AEM, Pfarrmatr. Mitterndorf 1, 23 (Taufe); ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 3, 979 (Toteneintrag: Geburtsort, Sterbealter 73 J.); ebd., Pfarrmatr. Langenpettenbach 2 [ebd. 14, 376 fehlerhafte Kopie!]; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378f. (1721–36 u. 1748–57); Totenrotel (Geburtsort u. -jahr, Sterbealter irrig 74 J.); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 176 (Geburtsort, Sohn eines Wirts, Lebensalter als Absolvent 19 J.); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 252; Dörner, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 19 u. 92 (Geburststag u. -ort).

**Cajetanus Kefferlocher / Keferloher<sup>91</sup>**

1723, 1725

\* München 11.1.1694 als Joseph Paul Keferloher, So. d. Bäckers Georg Keferloher oo Katharina;

1713 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

1719 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1723 Priesterweihe, Custos des Kirchenornats u. Chorleiter;

+ Indersdorf 17.12.1763.

**Georgius Penzl<sup>92</sup>**

1723

\* Puch bei Fürstenfeldbruck 15.2.1697 als Christoph Penzl, So d. Bauern Jakob Penzl oo Ursula;

1714 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München, danach Philosophiestudium in Augsburg;

1721 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1723 Priesterweihe, Philosophieprofessor an der Ordensanstalt des Klosters, 1727-1732 Pfarrvikar in Arnzell, dann Küchenmeister („culinarius“) und für die Ökonomie zuständig, zuletzt Klosterbibliothekar u. Verfasser einer Klosterchronik;

+ Indersdorf 27.3.1748.

**Stephanus Prug(g)beck / Prugböck<sup>93</sup>**

1724

\* Indersdorf 22.8.1694 (gleicher Taufname), So. d. Lederers Andreas Pruggbeck oo Apollonia;

1714 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

---

91 AEM, Pfarrmatr. München-UIF 8, 343 (Taufe); ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 3, 964 (Toteneintrag: Geburtsjahr); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1725-36); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter 70 J.); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 388 Nr. 2342; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 169; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 252; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 20 u. 92 (irrig \*10.1.1694). Im Münchner Pfarrmatr. sind 1692/93 keine Kinder des Ehepaars Kefferloher eingetragen, wohl aber nochmals 1695 u. 1698 (AEM, Pfarrmatr. München-UIF 8, 406.500).

92 AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 2 u. 14, 378; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1727-33); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag u. -ort, Sterbealter); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 173 (dazu ebd. 2, 209 [zu 1721] ein Kaspar Penzl, irrig mit dem Indersdorfer Chorherrn identifiziert); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 22ff. u. 93 (Geburtsort u. -tag); nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

93 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 2,172 (Taufe); ebd., Pfarrmatr. Langenpettenbach 14, 376; Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag u. -ort, Sterbealter 56 J.); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 173; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 252; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 25 u. 92 (Geburtsstag); nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

1716 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Philosophie- u. Theologiestudium an der Ordensanstalt des Klosters, 1720 Priesterweihe, 1722–1727 Pfarrvikar in Arnzell, danach Chorleiter;  
+ Indersdorf 17.5.1750

**Joannes Baptista Deros**<sup>94</sup>

1724

\* Wellenburg/Schwaben 24.1.1698;

Ausbildung in Augsburg;

1719 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1723 Priesterweihe, Kirchenschatzmeister, Sakristan, Küchenmeister („culinarius“) und zuständig für die Ökonomie;

+ München 5.4. 1749, wo er zur medizinischen Behandlung weilte (begraben im Kloster Indersdorf).

**Innocentius Weiss**<sup>95</sup>

1725–1728

\* Burghausen 13.2.1693 als Joseph Georg Weiß, So. d. Zinngießers Franz Weiß oo Maria Klara;

erzogen in Altötting, Chorknabe u. Schüler im Augustinerchorherrenstift Gars a.Inn, 1710 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums München;

1712 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Studium an der Ordensanstalt des Klosters sowie an den Universitäten Ingolstadt(?) u. Dillingen, 1718 Priesterweihe, 1718–1720 Pfarrvikar in Arnzell, 1720–1721 in Langenpettenbach, ab 1721 in Glonn, 1725–1728 in Indersdorf, 1721–1726 Subdekan, 1726–1728 Dekan des Klosters, Praeses der Rosenkranzbruderschaft, 1728–1748 Propst des Klosters;

+ Indersdorf 14.10.1748.

---

94 AEM, Pfarrmatr. München-St. Peter 156, fol. 33<sup>v</sup> (+ München 5.4.1749, Begräbnisort); Totenrotel (Geburtsort u. -tag, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbeort u. -alter); *v. Bomhard*, Geistlichkeit (Anm. 47) 96 (irrig + München 5.3.1749, Begräbnisort); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 252; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 16 u. 92 (\*Wellenburg 25.1.1698).

95 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste (irrig 1725–1727); ebd. 3, 931 (+ 16.10.1748 [wohl Begräbnistag]); ebd., Pfarrmatr. Langenpettenbach 14, 376; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1718–20); Totenrotel (Geburtsort u. -tag, Ausbildung, Klosterämter, + 14.10.1748 = Ausgabetag der Totenrotel, Sterbealter 54 J.); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 363ff.; *v. Fugger*, Geschichte (Anm. 12) 101ff.; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 158 (irrig + 27.3.1748); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251 (+ 14.10.1748 nach Totenrotel); *Liebbart*, Leichenpredigten (Anm. 74) 386f. (wie Totenrotel); *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 12, 91 u. Nr. 1026ff.; *Kraus*, Gymnasium (Anm. 61) 474; nicht in Matr. Ingolstadt; die Matr. Dillingen sind nur bis 1695 publiziert.- Eintragungen des Innocentius Weiss als Pfarrvikar im Indersdorfer Taufmatrikel wohl ab 16.8.1725 (explizit erst spät ab 20.9.1726) bis zum 20.5.1728 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 33.3745).

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Benno Murschhauser** (s.u.) 1725

**Stephanus Prugbeck** (s.o.) 1727, 1728

**Benno Murschhauser**<sup>96</sup> 1728–1733

\* München 14.9.1697 als Ignaz Benno Murschhauser, So. d. Komponisten Franz Xaver Anton Murschhauser, Chorregenten bei Unser Lieben Frau und Komponist, oo Maria;

1713 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums München;

1716 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1720 Priesterweihe, Festprediger, 1728–1733 Pfarrvikar in Indersdorf, 1740–1758 Dekan des Klosters, Praeses der Rosenkranzbruderschaft, Novizenmeister, 1758–1769 Pfarrvikar in Langenpettenbach;

+ Indersdorf 26.9.1771.

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Corbinianus Zenger**<sup>97</sup> 1729

\* Isen 4.5.1703 als Korbinian Mathias Zenger (mit Zwillingsbruder Joseph Anton), So. d. Schullehrers („archigrammaticus“) Mathias Zenger oo Maria Katharina geb. Kipffinger;

Besuch des bischöfl. Lyzeums in Freising (Philosophie), ab 1722 unter seinem Taufnamen Theologiestudium an der Universität Ingolstadt;

ca. 1725 Eintritt ins Kloster Indersdorf, weitere Studien an der

---

96 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste; ebd. 3, 988 (Toteneintrag, Sterbealter irrig 74 J.); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1724, 1734, 1769); Totenrotel (Geburtsort u. -tag, Klosterämter, Todestag, Sterbealter irrig 74 J.); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 367ff.; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 171; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 22, 91 (\* 14.9.1696) u. passim; zum Vater *Kraus*, Gymnasium (Anm. 61) 505. – Benno Murschhauser ist als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel vom 30.9.1728 bis zum 9.5.1733 nachgewiesen. Zwei Monate nach dem Amtsantritt seines Nachfolgers wird er, wohl irrtümlich, noch einmal am 24.7.1733 als „vicarius“ bezeichnet. (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 46.62.64).

97 AEM, Pfarrmatr. Isen 4, 413 (Taufe); ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 3, 922 (Toteneintrag: Sterbeort); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1730–38); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter); *v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,1, Sp. 276; *Liebhart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 66; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 27 (nach Totenrotel).

Ordensanstalt des Klosters, ca. 1729 Priesterweihe, 1736–1738 Pfarrvikar in Langenpettenbach, 1741–1742 in Pipinsried;  
+ Pipinsried 30.4.1742 (er hatte sich beim Krankenbesuch angesteckt; begraben in Indersdorf).

**Laurentius Jell** (s.o.) 1731, 1732

**Julius Wagner** (s.o.) 1732

**Albinus Kern** (s.o.) 1732

**Franciscus Rizl**<sup>98</sup> 1733

\* Aichach ca. 1707/08;

Besuch d. bischöfl. Lyzeums in Augsburg;

ca. 1726 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Philosophiestudium an der Ordensanstalt des Klosters, ab 1729 als Chorherr Theologiestudium an der Universität Ingolstadt, ca. 1732 Priesterweihe, danach Philosophie- u. Theologieprofessor an der Ordensanstalt des Klosters, 1738-1741 Pfarrvikar in Langenpettenbach;

+ Langenpettenbach 8.7.1741 (begraben in Indersdorf).

**Herculanus Feldner**<sup>99</sup> 1733–1751

\* Friedberg 4.10.1698 als Franziskus Feldner, So. d. Schusters Michael Feldner oo Apollonia;

erste Ausbildung in Augsburg;

1719 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab 1722 als Chorherr Theologiestudium an der Universität Ingolstadt, 1724 Priesterweihe, danach Theo-

98 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 920 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1736–41); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Sterbealter); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 364 Nr. 2281; *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,1, Sp. 373; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 26 (nach Totenrotel).- Auch im Matrikelbuch Langenpettenbach nachweisbar (AEM, Pfarrmatr. Langenpettenbach 14, 378).

99 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b, Vikarsliste (Herculanus Feldner führte als letzter die Liste weiter); ebd. 3, 956 (Toteneintrag: Geburtsort u. -jahr); ebd. 22 (Glonn), 36–38; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1725); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter 62 J.); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 364f. Nr. 2283, 370 Nr. 2306, 388 Nr. 2342; *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,1, Sp. 278; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 252; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 17, 91 (Geburtsort u. -tag) u. Nr. 1101. – Eintragungen des Herculanus Feldner als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel wohl schon am 21.4.1733, explizit ab 27.5.1733 bis zum 30.12.1751 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 62.126).

logieprofessor an der Ordensanstalt des Klosters, 1728-1740 Dekan, Praeses der Rosenkranzbruderschaft, 1740-1760 Subdekan des Klosters, 1733-1751 Pfarrvikar in Indersdorf, 1752-1754 in Asbach, 1757-1760 in Glonn  
+ Indersdorf 6.9.1760.

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Benno Murschhauser** (s.o.) 1733<sup>100</sup>, 1736-1741, 1747-1750

**Albinus Kern** (s.o.) 1734, 1737-1741

**Georgius Penzl** (s.o.) 1734

**Franciscus Rizl** (s.o.) 1736

**Martinus Luegmair / Luegmair**<sup>101</sup> 1736, 1738

\* Gessertshausen 8.11.1705 (gleicher Taufname), Sohn eines Bauern; 1724 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München; 1725 Eintritt ins Kloster Indersdorf, zunächst Philosophie- u. Theologiestudium an der Ordensanstalt des Klosters, ab 1729 als Chorherr Theologiestudium an der Universität Ingolstadt, 1732 Priesterweihe, Professor für Philosophie u. Theologie an der Ordensanstalt des Klosters, 1742-1748 Pfarrvikar in Langenpettenbach, danach wieder Professor für Theologie u. Kirchenrecht an der Ordensanstalt des Klosters;  
+ Indersdorf 27.4.1762.

**Gelasius Morhart**<sup>102</sup> 1736, 1738

\* Augsburg 3.3.1710 als Johann Melchior Morhart, So. d. Melchior Morhart oo Regina;

100 Am 24.7.1733 nochmals als „vicarius“ bezeichnet (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 64).

101 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 959 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1742-48); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter 57 J.); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 364 Nr. 2281, 370 Nr. 2306, 378f. Nr. 2322, 388 Nr. 2342; *Leitschuh*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 226; *v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,1, Sp. 373; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 252; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 20 u. 93 (\* „Gibbertshausen“ 8.11.1705).

102 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 987 (Toteneintrag); Totenrotel (irrig \* 3.5.1710, Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 368ff.; *v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,1, Sp. 410; *v. Fugger*, Geschichte (Anm. 12) 104ff.; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 13ff. u. 93 (\* Augsburg 3.3.1710 nach ABA, Taufbuch Augsburg-St. Moritz 2); *Roppelt*, Studenten (Anm. 61) 334.

erster Schulbesuch vermutlich in Augsburg;  
 1729 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab 1731 als Chorherr Philosophie-,  
 Mathematik-, Theologie- u. Kirchenrechtsstudium an der Universität  
 Ingolstadt, 1734 Sprachenstudium an der Universität Innsbruck, 1734  
 Priesterweihe, Professor an der Ordensanstalt des Klosters,  
 Novizenmeister, Festprediger, 1748-1768 (resign.) Propst des Klosters;  
 + Indersdorf 16.8.1771.

**Patritius Schidl**<sup>103</sup> 1736, 1737, 1751  
 \*Freising 2.10.1709 als Joseph Franz Anton Schidl, So. d. Weinwirts  
 Michael Ignaz Schidl oo Anastasia geb. Gaigl;  
 1729 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1735 Priesterweihe, Pfarrvikar in  
 Langenpettenbach, Ainhofen u. Arnzell, 1760-1771 in Glonn, 1752-1760  
 und nochmals 1773/74 in Straßbach u. Ottmarshart;  
 + 17.4.1774.

**Julius Wagner** (s.o.) 1739, 1740

**Petrus Forerius Jall** (s.u.) 1740–1751<sup>104</sup>  
 1751 als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart.

**Augustinus Liebhardus Michl** (s.o.) 1744

**Laurentius Jell** (s.o.) 1747

**Felix Dirschedl** (s.u.) 1749–1750<sup>105</sup>  
 als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart.

103 AEM, Pfarrmatr. Freising-St. Georg 9, 299 (Taufe); ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 22 (Glonn), 38–49; ebd. 24 (Straßb./Ottmarsh.), 5.20f.; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1744–56); Totenrotel (Geburtsort, Klosterämter, Todestag, Sterbealter 65 J.); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 26 (irrig \*2.11.1709) u. 93 (\*Freising 2.10.1709); *Kornprobst*, freysaigen (Anm. 63) 379; nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

104 1750 u. 1751 trug Jall in seiner Eigenschaft als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart ein (seit 8.8.1751 auch mit Bezeichnung „vicarius“), obwohl es damals eigentlich schon ein eigenes Taufmatrikelbuch dafür gab (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 24).

105 1749 u. 1750 trug Dirschedl in seiner Eigenschaft als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart ein, obwohl es damals eigentlich schon ein eigenes Taufmatrikelbuch dafür gab (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 24).

**Petrus Forerius Jall**<sup>106</sup>

1752–1754

\* Burg Schernegg 4.8.1712;

erster Schulbesuch, dann Philosophiestudium in Augsburg (bis zur Promotion);

ca. 1729 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab 1731 als Chorherr Theologie- und Kirchenrechtsstudium an der Universität Ingolstadt, 1737 Priesterweihe, Festprediger, 1750–1751 Pfarrvikar in Straßbach u. Ottmarshart, 1752–1754 in Indersdorf;

+ Indersdorf 19.9.1754.

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Patritius Schidl**<sup>107</sup> (s.o.)

1752–1754

als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart.

**Dominicus Lauffhueber** (s.u.)

1753

**Ferdinandus Hözer**<sup>108</sup>

1754

\* Pfaffenhofen 3.12.1718 als Franz Xaver Hözer, So. d. Pflegskommissärs Joseph Hözer oo Maria Anna geb. Noder;

1737 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

ca. 1739 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Philosophie- u. Theologiestudium an der Ordensanstalt des Klosters, ca. 1743 Priesterweihe, Pfarrvikar in Langenpettenbach, dann in Asbach, dann Festprediger;

+ Indersdorf 6.1.1756.

106 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 940 (Toteneintrag); 24 (Straßb./Ottmarsh.), 4f.; Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Kloster Eintritt/Profess ca. 1729, Klosterämter, Todestag, Sterbealter 42 J.); *v.Pöbnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,1, Sp. 410; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 251 (irrig „Gall“ im Rebdorfer Nekrolog); *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 19 (irrig \* 17.7.1713, irrig Profess 1734) u. 93 (\* Schernegg 4.8.1712, irrig Profess 1734). – Eintragungen des Petrus Forerius Jall als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel vom 14.1.1752 bis zum 20.6.1754 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 126.134). Laut Totenrotel starb er an „asthma hydropicum Phthisi mixtum“ (= wassersüchtige Atemnot mit Schwindsucht), die er sich durch Verausgabung im Pfardienst zugezogen habe.

107 Patritius Schidl trug 1752–1754 ausschließlich in seiner Eigenschaft als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart ein (gelegentlich auch mit der Bezeichnung „vicarius“).

108 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 943 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1748); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 295; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 252. Vier weitere seiner Brüder wurden Geistliche (*Max Leitschub*: Elternhaus, Schule und Kirche. Beitr. z. altbayer. Kirchengesch. 26, 1971, 35–41, hier 37), nämlich drei Franziskaner/Kapuziner u. ein Benediktiner (Kl. Scheyern), dazu eine Schwester Nonne in Geisenfeld (Totenrotel); zu den Eltern und der als einzige weltlich gebliebenen Erbschwester vgl. *Georg Ferchl*: Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804. Oberbayer. Archiv 53, 1908/12, 773; zum Vater *Kraus*, Gymnasium (Anm. 61) 277.



**Felix Dirschedl**<sup>109</sup>

1754–1759

\* München 14.12.1699 als Johann Thomas Dirschedl, So. d. Schneiders Andreas Dirschedl oo Anna;

1716 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München, ab 1716 unter seinem Taufnamen Philosophie- u. Theologiestudium an der Universität Ingolstadt;

1723 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1726 Priesterweihe, Theologieprofessor an der Ordensanstalt des Klosters, Festprediger, 1749–1750 erster Pfarrvikar in Straßbach u. Ottmarshart, danach Küchenmeister („culinarius“), 1754–1759 Pfarrvikar in Indersdorf, Praeses der Rosenkranzbruderschaft,;

+ Indersdorf 13.4.1773.

Während seiner Amtszeit ist als Vertreter nachgewiesen:

**Patritius Schidl**<sup>110</sup> (s.o.) 1754–1759  
als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart.

**Dominicus Lauffhueber** (s.u.) 1757

**Benno Murschhauser** (s.o.) 1757

**Sebastianus Kazmayr** (s.u.) 1758–1759

---

109 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 997 (Toteneintrag); 24 (Straßb./Ottmarsh.), 4; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 378 (1733–35); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter [Vikariat in Straßb./Ottmarsh. nicht erwähnt], Todestag, Sterbealter); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 375 Nr. 2316; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 2, 185; *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,1, Sp. 185 (irrig „Bierschedl“); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 16f. u. 92 (\* München 13.12.1700). – Eintragungen des Felix Dirschedl als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel vom 18.11.1754 bis zum 14.6.1759 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 136.161).

110 Patritius Schidl trug während dieser Zeit ausschließlich in seiner Eigenschaft als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart ein (gelegentlich auch mit der Bezeichnung „vicarius“).

**Sebastianus Kazmayr**<sup>111</sup>

1759–1772

\* Grafing 1.1.1730 als Marcellus Kazmayr, So. d. Bäckers und Ratsherrn Adam Kazmayr oo Maria geb. Zunhammer;  
erster Schulbesuch und weitere Ausbildung überwiegend in Landshut;  
ca. 1751 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1757 Priesterweihe, Festprediger, 1759–1772 Pfarrvikar in Indersdorf;  
+ Indersdorf 23.2.1772 (er hatte sich in Ausübung seines Pfarrdienstes an dem damals grassierenden „fauligen Fieber“ [= Typhus? Fleckfieber?] angesteckt).

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Florianus Mär(c)kl**<sup>112</sup>

1759–1763

als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart bzw. dessen Vertreter;

\* Etting bei Ingolstadt ca. 1722/23;

erster Schulbesuch in Ingolstadt;

ca. 1744 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Studium am Ordensinstitut des Klosters, ca. 1749 Priesterweihe, 1760-1762 Pfarrvikar in Straßbach u. Ottmarshart, Chorleiter;

+ Indersdorf 13.1.1765.

**Patritius Schidl**<sup>113</sup> (s.o.)

1759, 1761, 1766

z.T. als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart.

**Augustinus Torporch** (s.u.)

1759–1761

- 
- <sup>111</sup> AEM, Pfarrmatr. Grafing (Taufe); ebd. Pfarrmatr. Indersdorf 3, 990f. (Toteneintrag, Kloster- eintritt ca. 1751, Sterbealter 42 J.); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klostereintritt aus ca. 1759 auf ca. 1753 korrigiert, Todestag, Sterbealter 41 J.); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253. 1731 ist im Pfarrmatrikel Grafing kein Täufling des Ehepaars Kazmayr verzeichnet. Anders als fünf seiner Brüder (darunter auch ein 1726 geborener Sebastian Kazmayr, der Weltgeistlicher wurde) ist Marcellus Kazmayr bei *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) nicht aufgeführt (vgl. ebd. 2, 230.250.256.298.302; 3, 22); *Mittelstraß*, Priester- grab (Anm. 2) 304f. – Eintragungen des Sebastianus Kazmayr als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel vom 11.7.1759 bis zum 31.1.1772 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 162.207).
- <sup>112</sup> AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 969 (Toteneintrag; Geburtsort); 24 (Straßb./Ottmarsh.), 5; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1752-58); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 378f. Nr. 2322; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 252 („Markel“); nicht in Matr. Ingolstadt.
- <sup>113</sup> Patritius Schidl trug während dieser Zeit ausschließlich in seiner Eigenschaft als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart ein (gelegentlich auch mit der Bezeichnung „vicarius“).

**Hieronymus Pärtl / Bärtl**<sup>114</sup>

1760

\* München 9.12.1728 als Johann Baptist Pärtl, So. d. Stadtwaagmeisters Eustachius Pärtl oo Therese;  
1748 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
ca. 1750/51 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Philosophie- u. Theologiestudium an der Ordensanstalt des Klosters, ca. 1758 Priesterweihe, Küchenmeister („culinarius“), Sakristan, Pfarrvikar in Arnzell;  
+ Indersdorf 13.7.1771.

**Joannes Baptista Schuester / Sutor**<sup>115</sup>

1760

\* Glonn 23.1.1735 als Martin Schuester, So. d. Schusters Georg Schuester oo Maria geb. Schäffler;  
1756 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München(?);  
1753 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1757–1759 als Chorherr Studium von Theologie und Kirchenrecht an der Universität Ingolstadt, 1759 Priesterweihe, danach zunächst Professor an der Ordensanstalt des Klosters, 1768–1771 Dekan des Klosters, 1771–1779 Pfarrvikar in Langenpettenbach, Arnzell u. Ainhofen, 1779/80 in Pipinsried, 1780–1783 der letzte Propst des Klosters;  
nach der Aufhebung des Chorherrenstifts 1784–1798 wiederum Pfarrvikar in Langenpettenbach mit Arnzell und Ainhofen;  
+ Indersdorf 24.11.1806 (Epitaph in der Klosterkirche, Grabstein noch 1905 im Klosterfriedhof).

**Dominicus Lauffhueber** (s.u.)

1762–1767

als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart.

- 
- 114 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 987 (Toteneintrag); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1770); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 29 (irrig + 18.7.1771); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253.
- 115 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 7, 432 (Toteneintrag, Todes- u. Begräbnistag, Sterbealter); *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1772-98 bzw. 1771–79 u. 1784–98); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 389 Nr. 2345.2348, 393ff.; *Liebhart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 66; Kornprobst, Vorhut (Anm. 22) 81f. u. 103; ders., freysaigen (Anm. 63) 376; *Wacker*, Ortsgeschichte (Anm. 12) 51, Anm. 1 (Grabstein im Klosterfriedhof); *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,2, 78 Nr. 1369; Roppelt, Studenten (Anm. 61) 334.
- 116 Irrige Verknüpfung seiner Chorherrnbiographie mit einem 1735 in Oberbrunn geborenen Johann Baptist Sutor (1756 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München) bei *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 64; desgl. bei *Kraus*, Gymnasium (Anm. 61) 472 (ebd. passim Fortführung weiterer Irrtümer von Leitschuh).

**Gelasius Mindl**<sup>117</sup>

1762, 1765–1770

\*Ingolstadt 2.2.1739 als Ferdinand Mindl (oder Ferdinand Xaver Mindl?)<sup>118</sup>;

ca. 1758 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Philosophie-, Theologie- u. Jurastudium an der Ordensanstalt des Klosters, ca. 1762 Priesterweihe, Festprediger, 1768/69 Pfarrvikar in Straßbach u. Ottmarshart, zugleich Novizenmeister, dann Pfarrvikar in Glonn, 1770-1781 Kastner („granarius“);

+ Indersdorf 29.10.1781.

**Innocentius Trittenpreis**<sup>119</sup>

1762

\*Ebersbach (bei Weichs) 30.8.1725 als Martin Trittenpreis, So. d. Bauern (später auch Holzhandwerkers) Georg Trittenpreis oo Apollonia geb. Wallner aus „Ehrholzhäuser“;

erster Schulbesuch im Kloster Indersdorf, 1746 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

ca. 1749 Eintritt ins Kloster Indersdorf, weitere Studien an der Ordensanstalt des Klosters, ca. 1754 Priesterweihe, Festprediger, Pfarrvikar in Langenpettenbach, Küchenmeister („culinarius“), Kastner („granarius“) u. für die Ökonomie zuständig, 1771/72 Pfarrvikar in Glonn, 1772–1774 Dekan des Klosters, bis zuletzt Praeses der Rosenkranzbruderschaft; + 20.7.1776.

**Udalricus Wagner** (s.u.)

1765, 1772

---

117 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 1012f. (Toteneintrag); ebd. 24 (Straßb./Ottmarsh.), 6.19f.; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1777); Totenrotel (Geburtsort, Geburtsname, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 388 Nr. 2342 (Geburtsdatum); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 254.

118 1754–1757 studierte ein Ferdinand Xaver Mindl aus Ingolstadt an der dortigen Universität Logik, Physik u. Jura (*v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt [Anm. 44] 3,2, 48 Nr. 726); in der Totenrotel des Chorherrn ist ein solches Studium nicht explizit erwähnt.

119 AEM, Pfarrmatr. Vierkirchen 2, 216 (Taufe; zu anderem Beruf des Vaters ebd. 2, 250.279, dessen zweite Heirat ebd., Pfarrmatr. Weichs 10, 224); ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 22 (Glonn), 49; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1754–61); Totenrotel (Geburtsort u. -jahr, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter 50 J.); *Leitschuh*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 22 (Lebensalter als Absolvent 19 J. => \* 1726/27); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253 (irrig: „Edmundus“ Trittenpreis).

**Petrus Forerius Herzog**<sup>120</sup>

1769

\* Indersdorf 18.9.1742 als Julius Herzog, So. d. Webers Georg Herzog oo Maria geb. Prantl aus Langenpettenbach;  
Schulbesuch in Burghausen, Landshut u. Neuburg a.d. Donau, 1760  
Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
ca. 1761 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1766 Priesterweihe,  
Philosophie- u. Theologiestudium an der Ordensanstalt des Klosters,  
danach Repetitor u. Moderator an der Klosterschule in Indersdorf;  
+ Indersdorf 15.4.1771.

**Joannes Nepomucenus Roser**<sup>121</sup>

1770

\* Gangkofen 18.10.1742 als Johann Josef, unehel. So d. Johann Maximilian Roser u.d. Katharina Ainschwanger;  
1760 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München (als Franz Roser, So. d. Malers u. Wirts Joseph Matthias Roser oo Elisabeth) ;  
1761 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1766 Priesterweihe; bei der Klosteraufhebung Kellermeister;  
nach der Aufhebung des Chorherrenstifts 1783 zunächst Priesterhausadministrator („oconomus“), später kurfürstl. Geistlicher Rat in München;  
+ München 11.12.1797 (begraben ebd. 14.12.1797).

- 120 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 91 (Taufe) u. 3, 984 (Toteneintrag); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosteramt, Todestag, Sterbealter 29 J.); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 79 (u. schon ebd. 3, 35: irrig zu 1749); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253.
- 121 BZA Regensburg, Pfarrmatr. Gangkofen 6, 235 (Taufe); HStA München, KL Indersdorf 22 (\* 18.9.1742); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 409ff. Nr. 2411, 411f. Nr. 2412; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 80 (Herkunft, Ausbildung, Lebensalter als Absolvent 19 J., angebl. Eltern); *v.Bombard*, Geistlichkeit (Anm. 47) 108 (Todes- bzw. eher Begräbnistag 14.12.1797 u. Sterbealter 48 J. [nach AEM, Pfarrmatr. München-St. Peter]); *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 83 (+ München 11.12.1797, nach Aufschrift auf der Rückseite eines Portraits); zu seiner möglichen Rolle bei der Klosteraufhebung vgl. Anm. 132. – Joh. Nepomuk Roser taufte am 8.7.1770 ausnahmsweise, als Bruder der Täuflingsmutter Maria Anna geb. Riedl aus Schrobenhausen oo Paul Zwerenz, Kaufmann in Jetzendorf (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 203f.).
- 122 Ein Franz Roser und seine angebl. Eltern lassen sich in den Gangkofener Pfarrmatrikeln samt Filialen nicht nachweisen, wohl aber die Vorfahren des Chorherrn: Seine Großeltern waren sehr wahrscheinlich (wegen weitgehend gleicher Vornamen wie die angebl. Eltern) Karl *Josef* Mathias Roser, Präfekt des Deutschordenshauses Gangkofen (+ ebd. 2.5.1736), oo Maria Elisabeth, Schwester des 1723/24 ebd. amtierenden Priesters Joh. Georg Ackermann (aus dieser Ehe sieben 1729–1733 ebd. getaufte Kinder, allerdings kein Joh. Maximilian Roser); mutmaßliche Urgroßeltern Joh. Simon Roser, Richter der Deutschordenskommende Gangkofen, oo ebd. 1687 Anna Katharina Ehrndorffer (To. d. Balthasar Ehrndorffer aus Neumarkt[-St. Veit]), Sohn und Amtsnachfolger des Joh. Leonhard Roser (BZA Regensburg, Pfarrmatr. Gangkofen 5, 426.445.474.497.530; 6, 34.55; 15,1). Seine Mutter (Maria) Katharina [Ainschwanger] hat offenbar den Schrobenhausener Maler Michael Riedl geheiratet, beide genannt als Brauteltern der Maria Anna Riedl bei ihrer Hochzeit in Jetzendorf 18.2.1767 mit Paul Zwerenz, So. d. verstorbenen Baumwollhändlers Peter Zwerenz u. seiner Witwe Maria Anna (AEM, Pfarrmatr. Jetzendorf 10, 176).

**Corbinianus Let(h)ner / Lettner**<sup>123</sup>

1771

\* Dachau 28.9.1738 als Johann Michael Lettner, So. d. Maurers Johann Lettner oo Maria;

1760 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

ca. 1761 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1765 Priesterweihe, Festprediger, Pfarrvikar in Straßbach u. Ottmarshart, 1768–1771 in Ainhofen, Küchenmeister („culinarius“);

+ 24.1.1774.

**Florianus Stain / Stein**<sup>124</sup>

1771–1772

\* Donauwörth 26.1.1747 als Georg Sebastian Stein, So. d. Schlossers Johann Georg Stein oo Ursula;

erster Schulbesuch in Donauwörth, 1764 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

ca. 1766 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Philosophie-, Mathematik- u. Theologiestudium an der Ordensanstalt des Klosters, ca. 1771 Priesterweihe, Pfarrvikar in Arnzell, 1774 in Straßbach u. Ottmarshart, danach einige Jahre zuständig für die Hausgärten, für die Sakristei, bald auch für das Refektorium.

+ Indersdorf 21.3.1776.

**Julius Höchtl**<sup>125</sup>

1771

\* Jetzendorf 16.7.1747 als Ignatius Höchtl, So. d. Baders Johann Michael Höchtl oo Theresia geb. Prenauer;

erster Schulbesuch in Freising;

ca. 1766 Eintritt ins Kloster Indersdorf, Studium an der Ordensanstalt des Klosters, ca. 1771 Priesterweihe;

+ Indersdorf 15.6.1772 (an der gleichen Seuche wie Sebastian Kazmayr u. Augustin Torburch).

123 *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1768–71); Totenrotel (Geburtsort, Klosterämter, u.a. Pfarrvikar in Straßbach u. Ottmarshart [nicht im AEM, Pfarrmatr. 24 (Straßb./Ottmarsh.) nachweisbar], Todestag, Sterbealter 36 J.); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 80; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253; nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

124 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 24 (Straßb./Ottmarsh.), 21; Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todesort u. -tag, Sterbealter); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 102; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253 (+21.3.1775 im Rebdorfer Nekrolog); nicht in der Indersdorfer Totenmatrikel.

125 AEM, Pfarrmatr. Jetzendorf 1, 269 (Taufe); ebd., Pfarrmatr. Indersdorf 3, 993 (Toteneintrag); Totenrotel (Geburtsort, Todestag, Sterbealter 25 J.); *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253.

**Augustinus Torburch / Torborch / Torporch**<sup>126</sup>

1772

\*München 30.5.1734 als Joseph Torburch, So. d. Uhrmachers Gottfried Torburch oo Ursula;

1750 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

ca. 1751 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ab 1752 als Chorherr Studium der Naturwissenschaften an der Universität Ingolstadt, danach Theologie- u. Jurastudium an der Ordensanstalt des Klosters, 1758 Priesterweihe, Festprediger, dann Philosophie- u. Mathematikprofessor an der Ordensanstalt, Klosterbibliothekar, 1769 Mitglied der Bayer. Akademie der Wissenschaften, 1772 für 38 Tage Pfarrvikar in Indersdorf;

+ Indersdorf 3.4.1772 (er hatte sich in Ausübung seines Pfarrdienstes an der gleichen Seuche angesteckt wie sein Vorgänger).

Während seiner Amtszeit ist als Vertreter nachgewiesen:

**Udalricus Wagner** (s.u.)

1772

**Udalricus Wagner**<sup>127</sup>

1772–1773

\*Pöttmes 29.9.1740 als Johann Michael Wagner, So. d. Glasers Josef Pankratus Wagner oo Katharina;

1760 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums München;

1761 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1765 Priesterweihe, 1772 Pfarrvikar in

126 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 991f. (Toteneintrag); Totenrotel (Geburtsort, Ausbildung, Klosterämter, Todestag, Sterbealter 38 J.); *v.Hundt*, Urkunden 1 (Anm. 23) XXIV; *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 383 Nr. 2332 (Priesterweihe); *v.Fugger*, Geschichte (Anm. 12) 115; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 38; *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,2, 33 Nr. 396; *Höcherl*, Nekrologium (Anm. 19) 253; *Ulrich Thürauf* (Bearb.): Gesamtverzeichnis der Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ... Geist und Gestalt, Erg.-Bd. (1. Hälfte) (= Bd. 4,1) (München 1963) 134; *Wolf Bachmann* (Bearb.): Gesamtverzeichnis der Schriften der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ... Geist und Gestalt, Erg.-Bd. (2. Hälfte) (= Bd. 4,2) (München 1970) 10; *Kraus*, Gymnasium (Anm. 61) 621; *Roppelt*, Studenten (Anm. 61) 334.- Im Taufmatrikel findet sich nur am 29.2.1772 eine Eintragung des Augustinus Torburch als Indersdorfer Pfarrvikar (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 208), im Totenmatrikel lassen sich ihm durch Schriftvergleich Einträge vom 7.2.–16.3.1772 zuweisen (ebd. 3, 989–991). Laut Toteneintrag war er 38 Tage Indersdorfer Pfarrvikar.

127 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 4, 709ff. u. 6, 781ff. (beides Toteneintrag: religiöser u. berufl. Lebenslauf, Begräbnistag u. -platz, Sterbealter); ebd. 24 (Straßb./Ottmarsh.), 20; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1771); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 403 ff.; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 81; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 82 (die Zeit seines Indersdorfer Pfarrdienstes mit 1787–1789 angegeben).- Udalricus Wagner übernahm nach der Erkrankung seines Vorgängers dessen Vertretung (im Taufmatrikel erstmals am 30.3.1772 nachgewiesen [AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 208]) und fungierte danach ununterbrochen (erstmal explizit als Indersdorfer Pfarrvikar am 20.7.1772 im Hochzeitsmatrikel [ebd. 3, 656]); sein letzter Eintrag als Pfarrvikar im Taufmatrikel am 5.11.1773 (ebd. 3, 212).

Straßbach u. Ottmarshart, 1772–1773 in Indersdorf, Küchenmeister („culinarius“), ab 1780 bis zur Aufhebung des Chorherrenstifts 1783 Dekan des Klosters u. Praeses der Rosenkranzbruderschaft (letzteres bis zu seinem Tod);

erhielt nach der Aufhebung des Chorherrenstifts den Titel kurfürstl. Geistlicher Rat und war zunächst Direktor des Priesterhauses in Indersdorf, ab 1784 Regens bzw. Vicarius (Koordinator der vom Kloster herrührenden seelsorgerlichen Pflichten), 1784 Pfarrvikar in Glonn;  
+ Indersdorf 12.1.1798 (begraben 15.1.1798 „im Kloster“, d.h. wohl im Klosterfriedhof).

Während seiner Amtszeit ist als Vertreter nachgewiesen:

**Innocentius Trittenpreis** (s.o.)

1773

**Dominicus Lauf(f)hueber**<sup>128</sup>

1773–1780

\* Rosenheim 10.1.1723 als Johann Wolfgang Georg Laufhueber, So. d. Lehrers u. Chorregenten Georg Laufhueber oo Maria Katharina geb. Clo; 1742 Absolvent des Willhelmsgymnasiums in München;

1743 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1749 Priesterweihe, 1762–1768 Pfarrvikar in Straßbach u. Ottmarshart, 1774–1779 Dekan des Klosters, 1773–780 Pfarrvikar in Indersdorf, 1780–1793 in Pipinsried;

nach der Aufhebung des Chorherrenstifts 1783 noch bis 1793 Pfarrvikar in Pipinsried, anschließend bis zu seinem Tod Benefiziat in Schrobenhausen;

+ Schrobenhausen 20.6.1803.

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Ambrosius Mindl**<sup>129</sup>

1774

\* Eichstätt 14.3.1748 als Johann Joseph Tobias Mindl, So. d. Tuch-

128 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 24 (Straßb./Ottmarsh.), 5f.; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1751-56); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 390 Nr. 2350, 392 Nr. 2357.2358, 409ff. Nr. 2411; *Leitschub*, Matr. Willhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 8 (hier Geburtsname Wolfgang Gregor; Vorname d. Vaters: Gregor); *Liebbart*, St. Wolfgang (Anm. 45) 66; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 82f. (sein Pfarrdienst in Indersdorf ebd. nicht erwähnt, Beginn seiner Tätigkeit in Pipinsried mit 1781 angegeben). – Dominicus Lauffhueber ist als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel von 5.12.1773 bis 1.2.1780 nachweisbar (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 213.225).

129 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 24 (Straßb./Ottmarsh.), 22f.; BZA Regensburg, Thomas Ries, Generalschematismus; *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 411f. Nr. 2412; *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,2, 132 Nr. 2982; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 87.



machers Johann Joseph Mindl oo Katharina;  
 1768–1772 als Geistlicher unter seinem Taufnamen Physik-, Theologie-  
 u. Jurastudium an der Universität Ingolstadt, Priesterweihe 1772, zu-  
 nächst Weltpriester;  
 1773 Eintritt ins Kloster, zur Zeit der Aufhebung des Chorherrenstifts  
 1783 Bibliothekar, Professor an der Ordensanstalt des Klosters u.  
 Kustos des Physikalischen Kabinetts;  
 nach der Aufhebung des Chorherrenstifts nach Altötting versetzt, ab  
 1794 bis zu seinem Tod Pfarrer in Abensberg;  
 + Abensberg 4.9.1799 (Grabstein außen an der dortigen Pfarrkirche).

**Hieronimus Schlaich / Schleich**<sup>130</sup> 1775  
 \*Schongau 27.4.1749 als Franz Xaver Schlaich, So. d. Großhändlers  
 Sebastian Schlaich oo Maria;  
 1773 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1775 Priesterweihe, 1781–1783  
 Pfarrvikar in Straßbach u. Ottmarshart, zur Zeit der Aufhebung des  
 Chorherrenstifts 1783 außerdem Sakristan u. zuständig für die  
 Kleidung („vestiarius“);  
 nach der Aufhebung des Chorherrenstifts nach Altötting versetzt, ab  
 1799 bis zu seinem Tod Benefiziat in Marching;  
 + Marching 13.5.1814 (beerdigt ebd. 16.5.1814).

**Gelasius Mindl** (s.o.) 1775

**Augustinus Seidl** (s.u.) 1776–1779

**Leonardus Plab / Plaw**<sup>131</sup> 1776  
 \*Thannstein (Opf.) 8.9.1728 als Johann Nepomuk Georg Adam Plaw,  
 So. d. Schlossprobsts Georg Matthias Plaw oo Maria Rosa;  
 1749 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1753 Priesterweihe, 1769–1771  
 Pfarrvikar in Langenpettenbach, 1772–1779 in Glonn;  
 nach der Aufhebung des Chorherrenstifts 1786–1792 Pfarrer in Asbach,

130 *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 411f. Nr. 2412; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 87.

131 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 22 (Glonn), 49–59; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1768–84 bzw. 1769–71 u. 1779–84); BZA Regensburg, Thomas Ries, Generalschematismus (Vater Richter); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 409ff. Nr. 2411, 411f. Nr. 2412; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 83; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 25. – Nicht zu verwechseln mit einem beinahe gleichnamigen Joh. Nepomuk Georg Plab aus Hohenwart, der sich 1746 an der Universität Ingolstadt einschrieb und Weltpriester wurde, u.a. 1774–1787 Pfarrer in Hofendorf (Ndb.) u. 1787–1789 in Abensberg (*v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt [Anm. 44] 3,1 Sp. 605; BZA Regensburg, Thomas Ries, Generalschematismus).

zuletzt Benefiziat in Weichs;  
+ Weichs 9.1.1800 (Grabstein in der dortigen Pfarrkirche).

**Udalricus Wagner** (s.o.) 1776

**Benno (von) Sau(e)r**<sup>132</sup> 1776

\* München 12.1.1752 als Franciscus de Paula Georg Konrad Sauer, So. d. Kaufmanns u. Ratsherrn Georg Konrad Sauer oo Maria Anna geb. Redlinger;

1768 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

1772 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1774 Priesterweihe, 1779–1783 Pfarrvikar in Glonn, zur Zeit der Aufhebung des Chorherrenstifts 1783 außerdem Kustos des Speisesaals im Kloster;

nach der Aufhebung des Chorherrenstifts nach Altötting versetzt, später Hofkaplan in München (Benefiziat in der kgl.-wartenbergischen Kapelle zu St. Sebastian) und offenbar in den Adelsstand erhoben;

+ München 22.5.1806 (begraben ebd. am 24.5.1806).

**Aquilinus Holzinger**<sup>133</sup> 1777

\* München 23.9.1751 als Laurentius Maximilian Holzinger, So. d. kurfürstl. Hoftrompeters Laurentius Holzinger oo Elisabeth;

1770 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

1772 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1774 Priesterweihe, 1781/82–1791 lehrte er (zunächst als Indersdorfer Chorherr) Moraltheologie am Münchner Lyzeum, zur Zeit der Aufhebung des Chorherrenstifts 1783 Klosterbibliothekar;

---

132 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 22 (Glonn), 59–65; *v. Bombard*, Geistlichkeit (Anm. 47) 119 (nach AEM, Pfarrmatr. München-Hofpfarre); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 390 Nr. 2349; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 120 (irrig: Weltgeistlicher, Benefiziat in Burghausen, + ebd. 1827); *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 86. – Seine spätere Erhebung in den Adelsstand lädt zur Spekulation ein, ob es sich bei Sauer vielleicht um den anonymen Indersdorfer Konventualen gehandelt hat, der mit einem entsprechenden Schreiben samt Argumentationshilfe den Kurfürsten 1782 anscheinend erst auf die Idee brachte, das Chorherrenstift aufzulösen (*Kornprobst*, Vorhut [Anm. 22] 71). Infrage kommt dafür aber auch Joh. Nepomuk Roser, der bei der faktischen Übergabe des Klosters an die Auflösungskommission eine in den Augen Ulrich Wagners bemerkenswerte Sonderrolle spielte (*v. Hundt*, Urkunden 2 [Anm. 23] 409ff. Nr. 2411, 411f. Nr. 2412).

133 *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 390 Nr. 2349, 411f. Nr. 2412, 412 Nr. 2413; *v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt [Anm. 44] 3,2, 228 Nr. 5815; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 128 (Taufname Max Lorenz, irrig + 1825); *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 86; *Dorner*, Indersdorfer Chronik (Anm. 22) 18f.; *Roppelt*, Studenten (Anm. 61) 334; *Thürauf*, Gesamtverzeichnis (Anm. 123) 71; *Bachmann*, Gesamtverzeichnis (Anm. 123) 18 u. 20; *Kraus*, Gymnasium (Anm. 61) 558 u. 501 (zum Vater u. einem Bruder, der Benediktiner in Kl. Andechs wurde).

nach der Aufhebung des Chorherrenstifts nach Altötting versetzt (ab 1784), (ab) 1789 Logik-, Physik- u. Theologiestudium an der Universität Ingolstadt, ab 1791 Pfarrer in Wörth bei Erding, 1796 Mitglied der Bayer. Akademie d. Wissenschaften;  
+ Wörth 3.9.1804 (als resignierter Pfarrer).

**Julius Oberdorfer** (s.u.) 1777

**Josephus Widmann**<sup>134</sup> 1778

\* Weichs 1.3.1750 (gleicher Taufname), Sohn des Schmieds Georg Widmann oo Anna;  
1768 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
1772 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1773 Priesterweihe, 1776–1780 Pfarrvikar in Straßbach und Ottmarshart, zugleich Novizenmeister, dann Küchenmeister („culinarius“);  
nach der Aufhebung des Chorherrenstifts ab 1794 Beichtvater der Salesianerinnen im Kloster Indersdorf<sup>135</sup>;  
+ München 26.9.1800, wo er zur Rekonvaleszenz weilte (begraben vermutlich in Indersdorf).

**Augustinus Seidl**<sup>136</sup> 1780–1786

\* Kühbach 7.7.1742 als Anton Sebastian Franz Seidl, So. d. Richters Franz Seidl oo Maria Rosina;

- 
- 134 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 4,726 u. 6, 802f. (beides Toteneintrag: Geburtsort u. -tag, religiöser u. berufl. Lebenslauf, Todestag u. -ort); ebd. 24 (Straßb./Ottmarsh.), 21; *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 409ff. Nr. 2411; *Leitschuh*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 120; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 83ff. (irriger Sterbeort Indersdorf, als Indersdorfer Vikar bezeichnet); fehlt bei *v.Bombard*, Geistlichkeit (Anm. 47) u. in den Totenmatrikeln von München-St. Peter u. München-UIF. Im Toteneintrag ist vermerkt, Widmann sei nach der Klosteraufhebung mit der Seelsorge in Indersdorf betraut gewesen („canonia ... suppressa hic in cura animum institutus“). Tatsächlich nachweisbar ist er jedoch nur als Kuratpriester 1786–1791 unter Pfarrvikar Julius Oberndorf (s.u.).
- 135 1793 war er bereits „vice-confessarius“ (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 290f.) und wurde dann Nachfolger des am 23.2.1794 in Indersdorf verstorbenen Exjesuiten Augustin Trötscher, \* Amberg 2.3.1728, 1748 als Jesuit und „professor rudimentorum“ Studium an der Universität Ingolstadt, danach Dienst in verschiedenen Jesuitenkollegien, im Jahr der Aufhebung des Ordens 1773 erneut Philosophie- u. Theologiestudium an der Universität Ingolstadt, ab 1773/74 Beichtvater der Salesianerinnen in München bzw. ab 1784 in Indersdorf (BZA Regensburg, Pfarrmatr. Amberg 5 [Taufe]; AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 1082 u. 4, 688 [beides Toteneintrag]; *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt [Anm. 44] 3,I, Sp. 631 Nr. 123; 3,2, 157 Nr. 3767); *Mittelstraß*, Priestergrab (Anm. 2) 306.
- 136 *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1760–79); *Leitschuh*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 76; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 86 (die Zeit seines Pfarrdiensts in Indersdorf mit 1783–1786 angegeben). – Augustinus Seidl ist als Indersdorfer Pfarrvikar im Taufmatrikel von 29.2.1780 bis 22.1.1786 nachweisbar (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 225.243).

1759 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München, 1765 Priesterweihe, zunächst Weltpriester;  
 1773 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1780-1786 Pfarrvikar in Indersdorf; nach der Aufhebung des Chorherrenstifts 1783 noch bis 1786 Pfarrvikar in Indersdorf, 1784 zusätzlich in Glonn; später (ab oder nach 1786) bis zu seinem Tod Benefiziat in Haslach;  
 + Haslach 23.2.1814.

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter nachgewiesen:

<b>Benno Sauer</b> (s.o.)	1780, 1781
<b>Udalricus Wagner</b> (s.o.)	1780, 1783
<b>Maximilianus Gerbl</b> (s.u.) als Kuratpriester in Indersdorf.	1783, 1785–1786

**Julius Oberdorf(f)er / Oberndorf(f)**<sup>137</sup> 1786–1798

\* Schongau 18.2.1748 als Simeon Eucherius Oberdorffer, So. d. Gerichtsprokurators/Gerichtsverwalters Johann Christoph Oberdorffer oo Kunigunde;  
 1768 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
 1773 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1774/75 Priesterweihe, 1781 als Chorherr promoviert zum Dr. phil. an der Universität Ingolstadt, danach lehrte er als Indersdorfer Chorherr drei Jahre lang Grammatik am Ingolstädter Lyzeum;

137 PfarrA Schongau, Taufmatrikel (Taufe); AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 4, 450f. (Toteneintrag: Todestag, Begräbnisplatz [„im Kloster“], Sterbealter 64 J. => \* 1746/47); *v.Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 411f. Nr. 2412; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 119 (\* Schongau 18.2.1748, Taufname Simon; Vornamen der Eltern: Joh. Chrysostomus oo Kunigunde [nach Taufmatr. Schongau]); *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,2, 195 Nr. 4862; *Roppelt*, Studenten (Anm. 61) 334; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 86 (\* Schongau 18.2.1748 nach Grabstein, irrig Taufname Julius, Beruf d. Vaters irrig herzogl. Pfleger; die Zeit seines Pfarrdiensts in Indersdorf mit 1786–1799 angegeben; die auch auf dem Grabstein knapp erwähnte Grammatikprofessur in Ingolstadt muss sich auf die Zeit vor der Klosterhebung beziehen, außerdem nicht auf die dortige Universität). Zum Vater: *Ferchl*, Behörden (Anm. 105) 1309 (Gerichtsprokurator in Schongau 1749) u. 938ff. (nicht unter den herzogl. Beamten der Pflege Schongau). Oberdorfers Eltern wurden in Schongau seit 1742 Kinder geboren, u.a. am 21.8.1746 Drillinge, von denen ein Joh. Bernhard wenigstens zunächst überlebte; dennoch dürfte wegen des auf dem Grabstein überlieferten Geburtsdatums Simeon Eucharius der spätere Chorherr sein (für die Überprüfung des Taufeintrags und weitere Recherchen zur Familie Oberdorfer danke ich Frau Heide Krauthauf, Schongau).- Als Indersdorfer Pfarrvikar verwendete Julius Oberndorf nur selten die Form 'Oberdorfer'. Der Pfarrdienst ist in seinem Toteneintrag nicht erwähnt; zu seiner Amtszeit vgl. folgende Anmerkung.

nach der Aufhebung des Chorherrenstifts zwischenzeitlich nach Altötting versetzt (ab 1784), 1786–1798 Pfarrvikar in Indersdorf (ab Ende 1791 bis Ende 1795 dem parallel amtierenden Maximilianus Gerbl beigeordnet), 1796/97 auch Pfarrvikar in Glonn;  
+ Indersdorf 21.8.1811 (begraben am 23.8. im Friedhof beim Kloster, Grabstein an der Außenwand der Annakapelle).

Parallel zu ihm amtierend<sup>138</sup>:

**Maximilianus Gerbl**<sup>139</sup>

1791–1796

\* Tandern 3.8.1757 als Ignaz Gerbl, So. d. Jägers Jakob Gerbl oo Theresia;  
1777 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
1779 Eintritt ins Kloster Indersdorf, ca. 1781 Priesterweihe;  
nach der Aufhebung des Chorherrenstifts 1785–1797 Pfarrvikar in Straßbach und Ottmarshart (z.T. parallel zu seinem Indersdorfer Pfarrdienst),  
Ende 1791 bis März 1796 Pfarrvikar in Indersdorf (bis etwa Ende 1795 formal dem viel häufiger amtierenden Julius Oberndorf übergeordnet),  
zuletzt 1798–1799 Pfarrvikar in Glonn;  
+ Indersdorf 12.11.1799.

---

138 Julius Oberndorf trägt erstmals am 14.4.1786 als Indersdorfer Pfarrvikar ins Taufmatrikel ein (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 3, 244), vor dem Dienstantritt des Pfarrvikars Ludwig Müller zuletzt am 23.6.1798 (ebd. 6, 17). Die Verhältnisse der dazwischen liegenden Zeit sind nur ungefähr nachzuvollziehen, da Julius Oberndorf bei seinen Einträgen meistens auf die Bezeichnung „vicarius“ verzichtete. Ein echter Amtswechsel hin zu dem 1783–1786 als Kuratpriester neben Pfarrvikar Augustin Seidl fungierenden Maximilian Gerbl war wohl im Dezember 1791 beabsichtigt: letzter Eintrag Oberndorfs (ohne Bezeichnung) am 13.12.1791, erster Eintrag des Maximilian Gerbl als „vicarius in Indersdorff, Alberspach, Strasbach et Ottmarshart“ am 28.12.1791 (ebd. 3, 277f.); Gerbl taucht vorher 1787–1791 als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart auf (ebd. 3, 250ff.). Ab November 1792 stammen jedoch die meisten Einträge (ohne Bezeichnung) wieder von Oberndorf, obwohl Maximilian Gerbl bis 1794 wiederholt als „vicarius“ firmiert; ab 22.12.1795 bezeichnet sich Oberndorf gelegentlich als „con-vicarius“; Gerbl kommt danach im Indersdorfer Taufmatrikel nur noch am 30.1. und am 31.3.1796 (bei letztgenanntem Eintrag als „vicarius“) vor, außerdem am 10.6.1797 als Pfarrvikar von Straßbach u. Ottmarshart (ebd. 4, 140; 6, 2.9).

139 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 4,720 u. 6, 795 (beides Toteneintrag: Geburtsort, religiöser Lebenslauf, Todestag, Sterbealter); ebd. 22 (Glonn), 89–93; ebd. 24 (Straßb./Ottmarsh.), 23-35 (auch nochmals am 26.2.1798 in Straßbach/Ottmarshart tätig [ebd. 36]); *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 156 (Geburtsort „Glonburg“); *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 88 (die Zeit seines Pfarrdiensts in Indersdorf mit 1785–1796 angegeben). – Ein Indersdorfer Pfarrdienst ist in seinem Toteneintrag nicht erwähnt; zu seiner Amtszeit vgl. vorige Anmerkung.

Während der Amtszeit von Julius Oberndorf und Maximilianus Gerbl sind folgende Vertreter nachgewiesen:

**Josephus Widmann** (s.o.) 1786–1793  
als Kuratpriester in Indersdorf.

**Udalricus Wagner** (s.o.) 1786, 1788

**Corbinianus Wernle / Wörnle**<sup>140</sup> 1787, 1789  
\* Mittenwald 11.3.1754 als Franz Joseph Wörnle, So. d. Großkaufmanns Franz Wörnle oo Elisabeth geb. Kriener;  
1775 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1779 Priesterweihe;  
nach der Aufhebung des Chorherrenstifts ab oder nach 1789 bis zu seinem Tod Dechant und Stadtpfarrvikar in Freising;  
+ Freising 18.11.1800 (begraben 20.11.1800 ebd. auf dem Friedhof bei St. Georg).

**Martinus Kiening**<sup>141</sup> 1791, 1793, 1797  
\* Großinzemoos 14.3.1763 als Joseph Kiening, So. d. Bauern u. Maiers Nikolaus Kiening oo Katharina geb. Angermayr;  
1779 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
1782 Eintritt ins Kloster Indersdorf;  
zur Zeit der Aufhebung des Chorherrenstifts 1783/84 als Chorherr Theologiestudium in Ingolstadt, 1786 Priesterweihe, (ab) 1787 Jurastudium an der Universität Ingolstadt; 1801–1802 Subvikar/Kooperator in Glonn; 1802 bis zu seinem Tod Schlosskaplan in Odelzhausen;  
+ Odelzhausen 11.2.1807 (sein Grabstein in der dortigen Pfarrkirche).

**Stephanus Obermayr**<sup>142</sup> 1792  
\* Geiselhöring 3.3.1760 als Joseph Obermayr, So. d. Weißgerbers Joseph Obermayr oo Maria Anna geb. Wenninger;

---

140 *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1788); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 411f. Nr. 2412, 413 Nr. 2417; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 87.

141 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 22 (Glonn), 98f.; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 161 (hier irrig Weltgeistlicher); *v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,2, 203 Nr. 5126; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 89 (1801 angebl. auch Subvikar in Indersdorf [im Taufmatrikel als solcher nicht nachweisbar]); *Roppelt*, Studenten (Anm. 61) 334. – 1802 auch in Straßbach u. Ottmarshart tätig (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 24 [Straßb./Ottmarsh.], 40).

142 *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 164; *v. Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,2, 204 Nr. 5156; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 89 (angebl. 1802 Vikar in Indersdorf [im Taufmatrikel als solcher nicht nachweisbar]). – 1801 u. 1802 auch in Straßbach u. Ottmarshart tätig (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 24 [Straßb./Ottmarsh.], 39.41).

1780 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;  
1782 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1783/84 als ehem. Chorherr Theologiestudium an der Universität Ingolstadt;  
zur Zeit der Aufhebung des Chorherrenstifts 1783 Student in Ingolstadt, Priesterweihe wohl erst danach, ab oder nach 1802 bis zu seinem Tod Frühmesser und Schulinspektor in Geiselhöring;  
+ Geiselhöring 4.8.1811.

**Josephus Friedinger**<sup>143</sup>

1797

\* Reislingen bei Braunschweig;

(ab) 1787 Theologiestudium an der Universität Ingolstadt, Weltgeistlicher, Benefiziat bei den Salesianerinnen im Kloster Indersdorf.

**Franciscus Josephus Hink**<sup>144</sup>

1798

Weltgeistlicher, Pfarrer von Burnhaupten/Oberelsass;

1798–1799 Pfarrvikar in Straßbach u. Ottmarshart, 1800-1801 in Glonn.

**Ludovicus / Ludwig Müller**<sup>145</sup>

1798–1806

\* Weicht/Schwaben 26.9.1759 als Vitus Maria Müller, So. d. Bauern Joseph Anton Müller oo Maria;

1778 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München;

1779 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1782 Priesterweihe;

nach der Aufhebung des Chorherrenstifts 1796–1798 Pfarrvikar in Glonn, 1798–1806 in Indersdorf;

+ Indersdorf 13.3.1837 als letzter der Indersdorfer Chorherren, begraben am 16.3.1837 im Friedhof beim Kloster (Grabstein an der Außenwand der Annakapelle).

---

143 *v.Pölnitz*, Matr. Ingolstadt (Anm. 44) 3,2 219 Nr. 5557 („Frietinger“). – Am 22.2.1797 nahm er eine häusliche Nottaufe vor, eine weitere Taufe am 9.2.1800 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 6, 7.28).

144 Er taufte am 1.1. und 26.3.1798 als Indersdorfer Kuratpriester jeweils das Kind eines französischen Soldaten (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 6, 12f.), könnte also mit dem französischen Heer nach Indersdorf gekommen sein. – Zu seinen Vikariaten vgl. AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 22 (Glonn), 94–98 u. 24 (Straßbach u. Ottmarshart), 37f.

145 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 4, 554f. (Toteneintrag: Todestag, Sterbealter, Begräbnistag u. -platz [„im Kloster“]); ebd. 22 (Glonn), 84–89; *Leitschuh*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 159; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 88 (zusätzlich „Pfarrvikar 1811“ [im Taufmatrikel jedoch nach Mitte 1806 nicht mehr nachweisbar]). – Ludwig Müller stellte mit der Neuanlage von Matrikelbuch 7 im Januar 1803 bei den Einträgen von Latein auf Deutsch um. Als Indersdorfer Pfarrvikar ist er im Taufmatrikel vom 9.7.1798 bis 27.6.1806 nachweisbar (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 6, 17 u. 7, 65).

Während seiner Amtszeit sind folgende Vertreter und Hilfspriester nachgewiesen:

<b>Julius Oberndorf</b> (s.o.)	1799, 1801, 1805
<b>Maximilianus Gerbl</b> (s.o.)	1799
<b>Josephus Friedinger</b> (s.o.)	1800
<b>Martinus Kiening</b> (s.o.)	1800, 1801 1801 als Subvikar in Glonn.
<b>Franciscus de Paula Zinker</b>	1801–1802 Weltgeistlicher, Provisor in Indersdorf, 1802 auch in Glonn <sup>146</sup> .
<b>Stephanus Obermayr</b> (s.o.)	1802
<b>Joannes Carl Peter</b>	1802 Weltgeistlicher, Provisor in Indersdorf, 1801–1802 auch in Glonn <sup>147</sup> .
<b>Ignatius / Ignaz Widmann</b> <sup>148</sup>	1803–1806 als Kooperator bzw. Kooperator in Glonn. * Raisting 2.6.1752 als Johannes Widmann, So. d. Schneiders Pankraz Widmann oo Maria; 1773 Absolvent des Wilhelmsgymnasiums in München; 1775 Eintritt ins Kloster Indersdorf, 1779 Priesterweihe, zur Zeit der Aufhebung des Chorherrenstifts 1783 Pfarrvikar in Langenpettenbach (mit Arnzell und Ainhofen); 1784–1798 Hilfsgeistlicher in Langenpettenbach, 1798–1802 wiederum Pfarrvikar in Langenpettenbach, 1803–1806 Pfarrvikar/Kooperator in Glonn u. Musiklehrer bei den Salesianerinnen, später bis zu seinem Tod Schlosskaplan in Adelzhausen; + Adelzhausen 7.8.1811.
<b>Ambros Lammhofer</b>	1803ff. Weltgeistlicher, Provisor in Indersdorf (auch noch unter Pfarrer Alois Götz).
<b>Willibald Sänftl</b>	1803, 1806 Weltgeistlicher, Provisor in Indersdorf.

---

146 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 22 (Glonn), 101f.

147 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 22 (Glonn), 100f.

148 AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 22 (Glonn), 104–117; *Angerer*, Reihenfolge (Anm. 16) 379 (1780–1802 bzw. 1798–1802); *v. Hundt*, Urkunden 2 (Anm. 23) 409ff. Nr. 2411, 411f. Nr. 2412, 413 Nr. 2417; *Leitschub*, Matr. Wilhelmsgymnasium (Anm. 22) 3, 142; *Kornprobst*, Vorhut (Anm. 22) 87f. (angebl. Pfarrvikar in Indersdorf u. Glonn 1803–1805).



**Adalbert Klinger**

1803ff.

Weltgeistlicher, Provisor in Indersdorf (auch noch unter Pfarrer Alois Götz).

**Alois Götz**<sup>149</sup>

ab 1806

Weltgeistlicher, ab Mitte 1806 Pfarrer in Indersdorf.

#### Abkürzungen

ABA Archiv des Bistums Augsburg

AEM Archiv des Erzbistums München und Freising

BSB Bayerische Staatsbibliothek (München)

BZA Bischöfliches Zentralarchiv (Regensburg)

---

<sup>149</sup> Erster Eintrag des Alois Götz als Indersdorfer Pfarrer im Taufmatrikel am 1.7.1806 (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 7, 67).

Anhang: Titelblatt des zweitältesten Matrikelbuchs der Pfarrei  
Indersdorf mit Vikarsliste (AEM, Pfarrmatr. Indersdorf 1b)

1618  
Catalogus  
Infantium Baptizatorum  
eorundemque patrinorum: nec non  
iugo matrimonii Vincitorum  
et eorundem testium: et mortuorum  
in Christi

A

F.[ratre] Elia Hacker, tunc temporis Vicarius<sup>150</sup>

Indè praedictum R.[everendissimum] P.[atrem] fuère secuti

1. R.[everendissimus] D.[ominus] Augustinus Schaz, anno [16]20.
2. P.[ater] Thomas Älbl, anno [16]25. ([Einflickung:] huc secutus
3. Casparus Saur Frisingensis secul.[aris] sac.[erdos] [16]28.
4. R.[everendissimus] Joannes Oth secularis sacerdos, anno [16]30.
5. R.[everendissimus] D.[ominus] Antonius Ritter, anno [16]32.
6. R.[everendissimus] D.[ominus] Michael Raushmayr, anno [16]33.
7. R.[everendissimus] D.[ominus] Philippus Henrich, anno [16]35.
8. R.[everendissimus] D.[ominus] Bonaventura Weinmiller, anno [16]37  
à die 17. Junij, post 12 annos continuos  
et adhuc perfecit cure [?] eigentlich: curam] animarum 1649, die 13nt[?]<sup>151</sup>.  
quam continuabat usque ad 5 octobris 1662, quo die obiit  
piè in Domino Decanus sanè exemplaris religiosus, ven=  
erabilis Senex candidus, ac zelosus ([darübergeflickt:] Provisor)  
animarum, cui suc=  
cessit eo anno nominatum 1662,

---

150 Bis hierher geschrieben von Elias Hacker.

151 Bis hierher geschrieben von Bonaventura Weinmiller.

9. R.[everendissimus] D.[ominus] Fulgentius Sartorius qui profuit usque ad 15.

Febr.[uarii] anni 1681, quo manè circa horam 8. apoplexia los[tactus?] horâ 1. pomeridianâ in corona Fr[atrum] obiit Subdecanus.

10. Successit ei mox Aquilinus Sixtus Decanus

17. Febr.[uarii] eodem anno 1681, qui per 17 annos zelosus Concionator et indefessus animarum provisor fuerat in Pipinsriedt; Undensem hanc parochiam eâdem, quâ alias suas functio= nes, sedulitate fuit Decanus et Praeses administravit usque ad annum 1687 quo in cella sua defunctus insperata, quamvis iam praevisâ mortem diè 13. Augusti in Profesto S.[ancti] Barthol.[omaei] hora circiter 6. pome= ridiana.

Cui successit P.[ater] Gregorius Rummelsperger Subdecanus<sup>152</sup> anno 1687 usque ad annum 1706.

[Seitenwechsel]

In Vicariatu Undensi ([überschrieben:] 1703) secuti sunt ([eingeflickt:] Georgius Riezinger Decanus [1 unleserliches Wort]) Antonius Greiner Decanus anno 1706 usque [ad] Josephus Heigl Decanus anno 1713 usque [ad] 1716 Gelasius Vischer, Profes[sor] anno 1716 usque [ad] 1722 Julius Wagner, Profes[sor] anno 1723 usque [ad] 1724 Innocentius Weiss Decanus, Profes[sor] ac Indersdor[fensis?] pl[ebanus?] anno 1725 usque [ad] 1728 Benno Murschhauser anno 1728 usque [ad] 1733 Herculanus Feldner Decanus 1733<sup>153</sup>

---

152 Bis hierher geschrieben von Gregorius Rummelsperger.

153 Bis hierher geschrieben von Herculanus Feldner.



# Freisinger Kleriker im Rom der frühen Renaissance. Tendenzen und Formen bayerischer Kurienpräsenz zwischen 1447 und 1471\*

von Rainald Becker

Nur selten kommt es vor, daß der Historiker, vor allem jener, der sich mit mittelalterlicher Geschichte befaßt, von seiner eigenen Lebenswirklichkeit eingeholt wird. Wenn man heute – nach den römischen Ereignissen im Frühjahr 2005 – den Blick auf die spätmittelalterlichen Kontakte des Freisinger Diözesanklerus nach Rom lenkt, dann drängt sich unweigerlich der Vergleich mit dem zeitgeschichtlichen Exempel auf. Es sind die aus bayerischer, zumal aus Freisinger Sicht so spektakulären Vorgänge um das letzte Papstkonklave, die sich gleichsam wie von selbst in den Vordergrund schieben. Denn historisch betrachtet erscheint die Wahl von Joseph Kardinal Ratzinger zum *Pontifex maximus*, die Erhebung des ehemaligen Münchner Erzbischofs und Freisinger Klerikers zum Oberhaupt der Papstkirche als besonders intensive Form der Verflechtung zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Rom und Bayern. Schlaglichtartig hat dieses Ereignis die spezifische räumliche Qualität der lateinischen Kirche, ihre doppelte Form der hierarchischen Repräsentation – mit der Kurie in Rom und vor Ort in der Diözese – hervortreten lassen. Einmal mehr hat der jüngste Pontifikatswechsel gezeigt, daß die Kirche aus einem universalen und einem lokalen Strukturelement besteht und daß der Verbindung zwischen diesen beiden Ebenen – vermittelt durch Mechanismen personeller, sozialer und kommunikativer Art – eine hervorgehobene Bedeutung für das Zusammenspiel des Ganzen zukommt.<sup>1</sup>

---

\* Die Abkürzungen sind aufzulösen nach Siegfried M. Schwertner, *Theologische Realenzyklopädie. Abkürzungsverzeichnis*, Berlin – New York 2<sup>1994</sup>.

1 Vgl. dazu folgende Beiträge aus spezifisch mediävistischer Perspektive: Kirsi Salonen/Christian Krötzel (Hg.), *The Roman Curia, the Apostolic Penitentiary and the Partes in the later Middle Ages* (= AIRF 28), Roma 2003; Gerhard Jaritz/Torstein Jørgensen/Kirsi Salonen (Hg.), *The Long Arm of Papal Authority. Late Medieval Christian Peripheries and their Communication with the Holy See* (= *Medium aevum quotidianum*. Sonderbd. 14 = CEU *Medievalia* 8), Bergen u.a. 2004; von frühneuzeitlicher Warte aus mit Blick auf die Verhältnisse innerhalb des Kirchenstaats Nicole Reinhardt, *Bolonais à Rome, Romains à Bologne? Carrières et stratégies entre centre et périphéries. Une esquisse*, in: Armand Jamme/Olivier Poncet (Hg.), *Offices et Papauté (XIV<sup>e</sup>-XVII<sup>e</sup> siècle). Charges, hommes, destins* (= CEFR 334), Rome 2005, 237-249.

Somit erweist sich die tagesaktuelle Reminiszenz unter verschiedenen Aspekten als heuristischer Schlüssel zur Vergangenheit: Nicht nur ist mit ihr die Frage nach dem historischen Stellenwert der freisingisch-römischen Beziehungen verknüpft. Nicht nur bietet sie einen Anlaß, um die unterschiedlichen Ausformungen dieser transalpinen kirchlichen Verbindung herauszuarbeiten, dabei ihre Träger, nicht zuletzt deren Motive für Romkontakt und Kurienpräsenz zu ermitteln. Zudem bietet sie die Gelegenheit, die Rolle Roms für das Funktionieren Freisinger Klerikerkarrieren zu untersuchen oder auch umgekehrt danach zu fragen, ob und in welcher Weise die Freisinger Kirche als Rekrutierungsraum römischer Kurienkarrieren anzusprechen ist. Hat also die eindrucksvolle, von Bayern über die Kurie auf die *Cathedra Petri* führende Laufbahn des jetzigen Papstes als epochentranszendenter Modellfall der freisingisch-römischen Kirchenkarriere zu gelten? – Gewiß wäre eine solche Sicht der Dinge verfehlt. Der Historiker überschreite in unzulässiger Weise die methodologischen Grenzen seiner Profession, wollte er aus der Vergangenheit so ohne weiteres Rückschlüsse auf die Gegenwart ableiten. Hier kann es nicht darum gehen, die Biographie eines modernen Papstes zurückzuprojizieren auf die andersartigen Verhältnisse des 15. Jahrhunderts oder die mittelalterlichen Verflechtungen zwischen Rom und Freising im teleologischen Sinn als Vorgeschichte zu betrachten, an deren Ende dann – in wundersamer Konsequenz – jenes denkwürdige römische Konklave im April 2005 stünde. Hier ist Anderes gemeint: Der Hinweis auf die Tagesaktualität soll das Bewußtsein wecken für die vielfältigen historischen Perspektiven der bayerisch-italienischen Beziehungen. Deren Spiegelungen im Rom der Renaissance zu beobachten, das ist das Ziel der folgenden Betrachtungen.<sup>2</sup>

---

2 Dazu in Auswahl einige neue Studien: Rainald Becker, Wege auf den Bischofsthron. Geistliche Karrieren in der Kirchenprovinz Salzburg in Spätmittelalter, Humanismus und Konfessionellem Zeitalter (1448-1648) (= RQ, S 59), Rom u.a. 2006, besonders 289-364; Ders., Bildungskarrieren im Süden. Italienische Studienwege bayerischer Bischöfe in der frühen Moderne (1448-1648), in: RQ 97 (2002) 301-322; Claudia Märtil, *Liberalitas Baiuariae*. Enea Silvio Piccolomini und Bayern, in: Heinz Dopsch/Stephan Freund/Alois Schmid (Hg.), Bayern und Italien. Politik, Kultur, Kommunikation (8.-15. Jahrhundert). Festschrift für Kurt Reindel zum 75. Geburtstag (= ZBLG. Reihe B, Beiheft 18), München 2001, 237-260; Martin Ott, Die Entdeckung des Altertums. Der Umgang mit der römischen Vergangenheit Süddeutschlands im 16. Jahrhundert (= Münchener Historische Studien. Abt. Bayerische Geschichte 17), Kallmünz 2002; speziell im Hinblick auf Freising: Peter Pfister (Hg.), Freising in Europa. Von den europäischen Verbindungen des Erzbistums München und Freising, München 2005.

Warum aber ist der Fokus auf das 15. Jahrhundert gerichtet, und nicht etwa auf das Früh- und Hochmittelalter oder die nachreformatorische Ära, die doch aufgrund der bekannten konfessionellen Koinzidenzen zwischen dem altgläubigen Altbayern und dem Heiligen Stuhl noch viel anschaulichere Beispiele für freisingisch-römische Beziehungsdichte liefern könnte? – Es handelt sich um bestimmte sachliche und methodische Erwägungen, aus denen sich der Rahmen der hier vorgestellten Erörterungen ergibt.

1. Die Beobachtungen zur Rompräsenz des Freisinger Klerus beziehen sich auf den Zeitabschnitt zwischen 1447 und 1471, konkreter: auf die Pontifikate von Nikolaus V. (1447–1455), Calixt III. (1455–1458), Pius II. (1458–1464) und Paul II. (1464–1471). Innerhalb dieses Zeitraums, während des dritten Viertels des 15. Jahrhunderts, vollzog das Papsttum endgültig den Übergang in den Humanismus bzw. in das Zeitalter der Renaissance.<sup>3</sup> Vor allem Pius II., Enea Silvio Piccolomini, verkörperte den neuen Typus des Renaissanceprälaten auf dem Papstthron: Nicht nur als Literat im Sinne der *studia humanitatis*, sondern auch als Förderer eines neoantik-klassischen Architekturideals vermittelte er dem Papsttum neuartige intellektuelle Impulse.<sup>4</sup> In den beiden Jahrzehnten nach 1450 entfalteten die Päpste als *mece-nati in arte* über ihre engere religiöse Zentralfunktion hinaus eine kulturelle Fernwirkung, welche die universale Anziehungskraft der Tiberstadt steigerte

- 
- 3 Es ist klar, daß es sich bei dem Epochenkonzept der römischen Frührenaissance um eine Konstruktion handelt, deren zeitlichen Beginn man auch anders – beispielsweise mit den Pontifikaten von Martin V. (1417–1431) oder Eugen IV. (1431–1447) – ansetzen könnte. Der hier gewählte chronologische Rahmen folgt einem in der Forschung weit verbreiteten Modell. Zusammenfassend dazu zuletzt: Arnold Esch, *Rome entre le Moyen Age et la Renaissance* (= Conférences annuelles de l'Institut Historique Allemand à Paris 6), Stuttgart 2000, 15–51, hier 40. – Generell zum Problem des Renaissancepapsttums: John F. D'Amico, *Renaissance Humanism in Papal Rome: Humanists and Churchmen on the Eve of the Reformation* (= The Johns Hopkins University Studies in Historical and Political Science. 101<sup>st</sup> Series 1), Baltimore – London 1983; Peter Partner, *Renaissance Rome 1500–1559. A Portrait of a Society*, Berkeley u.a. 1979, 3–23.
- 4 Biographischer Überblick zu Piccolomini bei Paola Piacentini Scaccia, in: Philippe Levillain (Hg.), *Dictionnaire Historique de la Papauté*, Paris 1994, 1323–1325; ferner Marco Pellegrini, Pio II, in: *Enciclopedia dei Papi*, Bd. II, Roma 2000, 663–685; zu den kulturellen und intellektuellen Bestrebungen des Papstes vgl. die Beiträge bei Luisa Rotondi Secchi Tarugi (Hg.), *Pio II e la cultura del suo tempo. Atti del I convegno internazionale* – 1989, Milano 1991.

und die das traditionelle Motiv der Romreise – die Pilgerfahrt *ad limina Apostolorum* – um ein weiteres, nämlich jenes der antikenbegeisterten Bildungstour *ad fontes* ergänzte.<sup>5</sup>

Neben diesem kulturgeschichtlichen Moment ist noch an eine andere beachtenswerte Entwicklung, d.h. an das faktische Ende des Konziliarismus zu erinnern: Je stärker die Päpste – insbesondere Eugen IV. und Nikolaus V. – ihren Primatsanspruch gegenüber den synodalen Tendenzen der konziliaren Bewegung durchsetzen konnten, um so deutlicher trat die zentralörtliche Relevanz der Stadt Rom als Sitz von Papst und Kurie hervor. Die zentrifugalen Kräfte des Konziliarismus wurden zugunsten einer auch topographisch zentripetal wirkenden Einheitlichkeit eingedämmt. Der Blick der Christenheit richtete sich nun nicht mehr auf die Konzilsstädte Konstanz, Pisa, Basel, Ferrara oder Florenz, auf diese gleichsam binnenkirchlichen Konkurrenzresidenzen der Tibermetropole. Vielmehr gewöhnte man sich an den Gedanken, daß mit dem Papst die letztlich entscheidende geistliche Instanz in Rom saß und daß man an den Tiber reisen mußte, wollte man im Konsistorium ein Benefizium erlangen, ein Urteil erwirken oder an der Pönitentiarie einen Dispens erhalten.<sup>6</sup>

Überdies begünstigte die ab 1400 intensiv einsetzende diplomatische Verflechtung der europäischen Territorien- und Staatenwelt den weiteren Aufstieg Roms zu einer globalen Metropole.<sup>7</sup> So etwa spannten die konkordatären Vereinbarungen des Heiligen Stuhls mit den verschiedenen europäischen Mächten ein breites völkerrechtliches Netz auf. Aus Reichsperspektive ist dabei an die noch unter Papst Eugen IV. geschlossenen Fürstenkon-

- 
- 5 Zur ewigen Stadt als Pilgerziel: Mario D'Onofrio (Hg.), *Romei & Giubilei. Il Pellegrinaggio medievale a San Pietro (350–1350)*. Catalogo della mostra, Roma, Palazzo Venezia, 29 ottobre 1999 – 26 febbraio 2000, Milano 1999; Marcello Fagiolo, *Il pellegrinaggio a Roma. Strutture e simboli nella città degli anni santi*, in: Franco Paloscia (Hg.), *Roma dei grandi viaggiatori* (= *Incontro con l'Italia*), Roma 1987, 27–125; aus spezifisch süddeutsch-bayerischer Perspektive: Martina Haggemüller, *Als Pilger nach Rom. Studien zur Romwallfahrt aus der Diözese Augsburg von den Anfängen bis 1900* (= *Materialien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben* 18), Augsburg 1993, 52–342. – Hingegen zu Rom als Zielpunkt der humanistischen Bildungsreise: Arnold Esch, *Antiken-Wahrnehmung in Reiseberichten des 15. und frühen 16. Jahrhunderts*, in: Rainer Babel/Werner Paravicini (Hg.), *Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert* (= *Beihefte der Francia* 60), Ostfildern 2005, 115–127; Marion Hermann-Röttgen, *Tre Immagini nella Letteratura tedesca del Quattrocento*, in: Sergio Rossi/Stefano Valeri (Hg.), *Le Due Rome del Quattrocento. Melozzo, Antoniazzo e la cultura del '400 romano*, Roma 1997, 417–431.
- 6 Zur ‚hauptstädtischen Erneuerung‘ Roms im 15. Jahrhundert vgl. etwa die Beiträge in Sergio Gensini (Hg.), *Roma Capitale (1447–1527)* (= *Centro di Studi sulla Civiltà del Tardo Medioevo San Miniato. Collana di Studi e Ricerche* 5 = *Publicazioni degli Archivi di Stato. Saggi* 29), San Miniato 1994.
- 7 Vgl. Paolo Prodi, *Il sovrano pontefice. Un corpo e due anime: la monarchia papale nella prima età moderna* (= *AISIG.M* 3), Bologna 1982, 43–79, 167–207.



kordate oder an das mit dem römisch-deutschen König Friedrich III. vereinbarte Wiener Konkordat von 1448 zu denken. Diese Kontrakte machten einen regelmäßigen Austausch zwischen den „staatlichen“ Vertragspartnern einerseits und der Kurie andererseits erforderlich. Die Interessenvertretung am römischen Hof gewann selbst für kleinere Reichsstände eine größere Bedeutung.<sup>8</sup> Die Aufgabe der diplomatischen Vermittlung übernahmen in aller Regel Kleriker. Es kann daher kaum verwundern, daß die schon früh in Rom greifbaren Ausländerkolonien weiter anwuchsen und sich organisatorisch verfestigten. Bruderschaften, Nationalkirchen und Pilgerhospize, aus landsmannschaftlicher Solidarität heraus gestiftet, zur Unterstützung der jeweiligen *compatriotae* in materiellen und geistlichen Notfällen gedacht, darüber hinaus nach ethnischen Kriterien zusammengesetzte Handwerkervereinigungen – wie die römisch-deutschen Bäcker- und Schuhmacherzünfte – prägten um die Jahrhundertmitte das gesellschaftliche Gefüge der Stadt. Nicht weniger als der Papsthof bot der Mikrokosmos der Ausländerkommunitäten den sozialen Hintergrund für die Klerikerkarrieren im Rom der Renaissance.<sup>9</sup>

2. Die Wahl des zeitlichen Rahmens, die Eingrenzung des Blickwinkels auf die Umbruchphase nach 1450 ist nicht zuletzt der günstigen Quellenlage geschuldet: Zu den bemerkenswerten Phänomenen der römischen Renaissance gehört auch die administrative Verdichtung des päpstlichen Behördenapparats. Der bereits in der Avignoneser Zeit beginnende Umbau der Kurie zu einer auf Ressortprinzip und Professionalität beruhenden Bürokratie fand nach der endgültigen Rückkehr der Päpste an den Tiber im späten 14. Jahrhundert seinen Abschluß. Das Ergebnis dieser Entwicklung bestand nicht nur in einer institutionellen Normierung des päpstlichen Regierungshandelns, in der Entfaltung von Behördenstrukturen im modernen Sinn. Zugleich läßt sich eine immer weitere Ausdifferenzierung des bürokratischen Schriftverkehrs beobachten. Sie wiederum war eine maßgebliche Voraussetzung für die Umsetzung der kurialen Entscheidungen in

---

8 Vgl. Andreas Meyer, Das Wiener Konkordat von 1448. Eine erfolgreiche Reform des Spätmittelalters, in: QFIAB 66 (1986) 108–152.

9 Speziell zu den Deutschen in Rom während des späteren 15. Jahrhunderts: Arnold Esch, Deutsche im Rom der Renaissance. Indizien für Verweildauer, Fluktuation, Kontakte zur alten Heimat, in: Brigitte Flug/Michael Matheus/Andreas Rehberg (Hg.), Kurie und Region. Festschrift für Brigide Schwarz zum 65. Geburtstag (= Geschichtliche Landeskunde 59), Stuttgart 2005, 263–276; Clifford W. Maas †, The German Community in Renaissance Rome 1378–1523, hg. v. Peter Herde (= RQ,S 39), Rom u.a. 1981; Knut Schulz, Was ist deutsch? – Zum Selbstverständnis deutscher Bruderschaften im Rom der Renaissance, in: Andreas Meyer/Constanze Rendtel/Maria Wittmer-Busch (Hg.), Päpste, Pilger, Pönitentiarie. Festschrift für Ludwig Schmugge zum 65. Geburtstag, Tübingen 2004, 135–179.

die Lebenspraxis der diözesanen Ortskirchen und damit für die universale Lenkung des *Orbis christianus* von seinem Zentrum in Rom aus.<sup>10</sup>

Gerade der globale Charakter des kurialen, nahezu lückenlos erhaltenen Aktenmaterials eröffnet dem modernen Betrachter weitgehende Einsichten in die Beziehung von Welt- und Ortskirche. Insbesondere die päpstlichen Registerserien, so vor allem die Lateran-, Suppliken- und Vatikanregister, im Archivio Segreto Vaticano (ASV) bieten entsprechende Informationen. Inhaltlich dokumentieren sie benefizienrechtliche Materien, also die Verleihung von Pfründen in allen Teilen der damaligen Weltkirche an einzelne Kleriker aus allen Regionen der *christianitas*. Sie machen genaue Angaben zu den Lebensumständen der Pfründenpetenten, so zu ihrem geistlichen Lebensstand als *clerici*, *presbiteri* oder *canonici*, über ihre soziale Herkunft, zum Bildungsstand oder zu den beruflichen Aktivitäten. Auch verzeichnen sie eventuelle Rompräsenzen. Da die einzelnen biographischen Einträge zudem die Herkunftsdiözese des Benefizienempfängers nennen, liegt der Quellenwert der Papstregister auf der Hand: Mit ihrer Hilfe läßt sich der Zusammenhang von geistlichem Stand, Freisinger Diözesanzugehörigkeit und römischer Aktivität am besten ermitteln und folglich die Frage nach der Quantität und Qualität der freisingischen Kurienaufenthalte im 15. Jahrhundert eindeutig klären.<sup>11</sup> Daher beruhen die folgenden Ausführungen auf einer systematischen Auswertung der päpstlichen Register für den Zeitraum von 1447 bis 1471. Dafür wurden jedoch nicht die originalen Archivalien, sondern deren Edition im Rahmen des „Repertorium Germanicum“ herangezogen. Chronologisch mittlerweile bis zum Jahr 1471 fortgeführt, erfaßt dieses Registerwerk sämtliche deutsche und damit auch Freisinger Betreffende aus der Kurienüberlieferung des *Quattrocento*.<sup>12</sup> In Einzelfällen liefern auch die teilweise publizierten Aktenserien anderer

---

10 Vgl. beispielsweise Ernst Pitz, Supplikensignatur und Briefexpedition an der römischen Kurie im Pontifikat Papst Calixts III. (= BDHIR 42), Tübingen 1972.

11 Zum Quellenwert der kurialen Registerserien speziell für die Landesgeschichte vgl. Brigide Schwarz, Vom Nutzen des Vatikanischen Archivs für die Landesgeschichte, dargestellt an sächsischen Beispielen, in: Tom Graber (Hg.), Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland (= Schriften zur sächsischen Landesgeschichte und Volkskunde 6), Leipzig 2005, 197–235.

12 Folgende Bände wurden benutzt: Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation, Bd. VI/1–2: Nikolaus V. (1447–1455), bearb. v. Josef Friedrich Abert (†), Walter Deeters u. Michael Reimann, Bd. VII/1–2: Calixt III. (1455–1458), bearb. v. Ernst Pitz, Bd. VIII/1–2: Pius II. (1458–1464), bearb. v. Dieter Brosius, Ulrich Scheschkewitz u. Karl Borchardt, Bd. IX/1–2: Paul II. (1464–1471), bearb. v. Hubert Höing, Heiko Leerhoff u. Michael Reimann, Tübingen 1985–2000. – Die Personenbelege sind im Anschluß an diesen Text in einem eigenen prosopographischen Anhang zusammengestellt.

päpstlicher Behörden wie der Pönitentiarie<sup>13</sup> und die ebenfalls weitgehend veröffentlichten Matrikelverzeichnisse der deutschen Bruderschaften<sup>14</sup> in Rom Auskünfte zu aus Freising stammenden Persönlichkeiten.

3. Nicht nur der Zielpunkt – die Kurie in Rom –, sondern auch das Quellgebiet der Klerikermigration – die Diözese Freising – verdient einige Vorbemerkungen. Zunächst einmal ist auf ein Forschungsdefizit hinzuweisen: Während ganz allgemein das Phänomen der Deutschen an der Kurie zumindest für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts wissenschaftlich breit aufgearbeitet worden ist, zudem die Romkontakte ausgewählter kirchlicher Landschaften im Süden und Norden des Alten Reichs starke Beachtung gefunden haben und jüngst sogar der Versuch unternommen wurde, die Rombeziehungen der vorreformatorischen Reichskirche im europäischen Vergleich mit Frankreich und Italien zu beleuchten<sup>15</sup>, so fehlen entsprechende Studien für den altbayerischen Raum fast vollständig. Eine auch wissenschaftsgeschichtlich bedeutsame Ausnahme stellt lediglich die von Joseph

- 
- 13 Repertorium Pönitentiarie Germanicum. Verzeichnis der in den Supplikenregistern der Pönitentiarie vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, Bd. II: Nikolaus V. (1447–1455), bearb. v. Ludwig Schmugge u. Hildegard Schneider-Schmugge, Bd. III: Calixt III. (1455–1458), bearb. v. Ludwig Schmugge, Hildegard Schneider-Schmugge u. Wolfgang P. Müller, Bd. IV: Pius II. (1458–1464), bearb. v. Ludwig Schmugge, Hildegard Schneider-Schmugge, Patrick Hersperger u. Béatrice Wiggenhauser, Bd. V: Paul II. (1464–1471), bearb. v. Ludwig Schmugge u. Hildegard Schneider-Schmugge, Tübingen 1996–2002.
- 14 Für die Bruderschaft an S. Spirito in Sassia: Karl Heinrich Schäfer (Hg.), Die deutschen Mitglieder der Heiligeist-Bruderschaft zu Rom am Ausgang des Mittelalters (= QFG 16), Paderborn 1913; für die Bruderschaft an S. Maria dell’Anima: Liber confraternitatis Beate Marie de Anima Theutonicorum de Urbe, in: Pietro Egidi (Hg.), *Necrologi e libri affini della Provincia Romana*, Bd. II: *Necrologi della Città di Roma* (= FSI 45), Roma 1914, 3–105. – Für die Bruderschaft am Campo Santo haben sich keine mittelalterlichen Matrikelbücher erhalten: Knut Schulz (Hg.), *Confraternitas Campi Sancti de Urbe*. Die ältesten Mitgliederverzeichnisse (1500/01–1536) und Statuten der Bruderschaft (= RQ\_S 54), Rom u.a. 2002.
- 15 Auf folgende Untersuchungen ist in diesem Zusammenhang besonders hinzuweisen: Christiane Schuchard, *Die Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter 1378–1447* (= BDHIR 65), Tübingen 1987; Götz-Rüdiger Tewes, *Die römische Kurie und die europäischen Länder am Vorabend der Reformation* (= BDHIR 95), Tübingen 2001; aus landesgeschichtlicher Sicht zu den Beziehungen zwischen Kurie und Region: Robert Gramsch, *Kommunikation als Lebensform. Kuriale in Thüringen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert*, in: B. Flug/M. Matheus/A. Rehberg (Hg.), *Kurie* (wie Anm. 9), 417–434; Brigide Schwarz, *Alle Wege führen über Rom. Eine „Seilschaft“ von Klerikern aus Hannover im späten Mittelalter*, in: *Hannoversche Geschichtsblätter* 52 (1998) 5–87; Sabine Weiss, *Kurie und Ortskirche. Die Beziehungen zwischen Salzburg und dem päpstlichen Hof unter Martin V. (1417–1431)* (= BDHIR 76), Tübingen 1994.

Schlecht begonnene und von Theodor Scherg abgeschlossene Edition bayerischer Kurienbetreffe aus der päpstlichen Registerüberlieferung der Jahre zwischen 1465 und 1491 dar.<sup>16</sup>

Die Ursachen für dieses Manko sind vielfältig. Hervorzuheben ist sicherlich die Tatsache, daß sich die landes- und kirchengeschichtliche Forschung in Bayern traditionell am Paradigma der Staatlichkeit orientiert hat: Tendenziell wendet man sich eher der landesfürstlichen Herrschaft als den altbayerischen Fürstbistümern zu. Schon aufgrund ihres mindermächtigen territorialen Status gelten diese kaum als Schrittmacher der Modernisierung in Richtung Staatssouveränität. Unter dem Stichwort des landesherrlichen Kirchenregiments schätzt man die Bedeutung der weltlichen Herzogsgewalt für die Pflege und die Reform des religiösen Lebens weitaus höher ein als jene der dafür eigentlich zuständigen geistlichen Instanzen. Rom- und Papstdistanz, Herrschafts- und Herzogsnähe, so lauten die Formeln, mit denen man die Dinge in der bayerischen Kirchengeschichte während des 15. Jahrhunderts charakterisiert hat.<sup>17</sup>

Die Freisinger Verhältnisse scheinen diese Sicht in geradezu exemplarischer Weise zu bestätigen: Mit ihren Grenzen weite Teile der Herzogtümer Bayern-München und Bayern-Landshut abdeckend, war die Diözese unmittelbar in den Rahmen der wittelsbachischen Landesherrschaft einbezogen. Lediglich auf ein Hochstift im Miniaturformat gestützt, bereits im 15. Jahrhundert als dynastische Sekundogenitur in das hausmachtpolitische Kalkül der Wittelsbacher fest eingespannt, möchte man dem Bistum im Voralpenland kaum eine größere Rolle auf dem römischen Parkett zutrauen.

---

16 Theodor J. Scherg, *Bavarica* aus dem Vatikan 1465–1491 (= ArZs.B 4), München 1932. – Die Regestenedition wurde von Joseph Schlecht († 1925) und Theodor Scherg im Vatikanischen Geheimarchiv erarbeitet. Für die kirchengeschichtliche Forschung in Bayern markiert sie den Beginn der systematischen Rezeption römischer Quellen. Vgl. zu Schlecht Konstantin Maier, in: *LThK*<sup>3</sup>, Bd. 9, 2000, 155; zu dessen Romaufenthalt 1890–1891 vgl. Albrecht Weiland, Verzeichnis der Direktoren, Stipendiaten, wiss. Assistenten (Sekretäre, wiss. Mitarbeiter) und Bibliothekare des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft 1888–1988, in: *RQ* 83 (1988) 19–21, hier 19; zu Schergs Archivaufenthalt in Rom (1901) jetzt Stefan Heid, Der christliche Archäologe Joseph Wilpert und das Römische Institut der Görres-Gesellschaft, in: *RQ* 101 (2006) 4–49, hier 20.

17 Eine klassische Formulierung dieser These bei Helmut Rankl, *Das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment in Bayern (1378–1526)* (= MBMo 34), München 1971; Ders., *Das Kirchenregiment der weltlichen Fürsten im 15. und 16. Jahrhundert. Das Beispiel Bayern*, in: *AISIG* 30 (2004) 223–269, hier vor allem 231–239. – Generell zu den Ausprägungen des landesherrlichen Kirchenregiments in den Reichsterritorien vgl. Michael Borgolte, *Die mittelalterliche Kirche* (= Enzyklopädie deutscher Geschichte 17), München 2004, 28 f.; Günter Christ, *Das Konfessionelle Zeitalter*, in: Winfried Becker u.a., *Die Kirchen in der deutschen Geschichte. Von der Christianisierung der Germanen bis zur Gegenwart* (= KTA 439), Stuttgart 1996, 197–382, hier besonders 197–218.

en.<sup>18</sup> Und in Johannes Grünwalder, Bischof am Grab des Heiligen Korbinian von 1448 bis 1452, vor allem aber ein international renommierter Prälat mit humanistisch-italienischen Studienerfahrungen, scheint man nur jene notorische Ausnahme vor sich zu haben, wie man sie noch in jeder Regel gefunden hat.<sup>19</sup> „Unser Pfarr“ vor den Toren Münchens, so befanden die Wittelsbacher im Seitentlick auf Freising. Nicht an der Seite von Kurie und Papst, sondern hinter dem Rücken des Herzogs hatte die Freisinger Kirche zu stehen, von dieser weltlich-geistlichen Rollenverteilung ging man im 15. Jahrhundert in Bayern aus.<sup>20</sup>

Angesichts dieser scheinbar so eindeutigen Ausgangslage stellt sich die Frage, ob sich denn der Freisinger Fall überhaupt für römisch-deutsche Sondierungen eignet. Freilich ist dieser Skepsis entgegenzuhalten, daß es gerade die so starken Verankerungen der Freisinger Kirche im regionalen Gefüge sind, die nach Widerlagern im Globalen, nach den universalkirchlichen Bezügen fragen lassen. Noch einmal anders formuliert: Waren die Lebenskreise der Kleriker aus der bayerischen Diözese tatsächlich so ausschließlich auf ihr engeres Umfeld verwiesen, wie dies nach Einschätzung der bisherigen Forschung zu erwarten ist?

## II

Im statistischen Befund zeichnet sich ein Bild reger Mobilität zwischen dem bayerischen Norden und dem italienischen Süden ab. Romfahrt und Kurienaufenthalt waren Erfahrungen, die in breiterem Ausmaß den Lebensstil des Freisinger Diözesanklerus im mittleren *Quattrocento* prägen konnten. Aussagekräftiger als alle Worte sind die konkreten Daten: Für den Unter-

---

18 Vgl. Manfred Heim, Bistum Freising, in: Erwin Gatz (Hg.), Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation, Freiburg/Brsg. 2003, 210–222, hier 212–216; ferner Karl Schnith, Das Spätmittelalter von 1215 bis 1517, in: Walter Brandmüller (Hg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, Bd. I: Von den Anfängen bis zur Schwelle der Neuzeit, Tl. 1: Kirche, Staat und Gesellschaft, St. Ottilien, 349–435, hier besonders 387–396, 408–413; Josef Maß, Das Bistum Freising im Mittelalter (= Geschichte des Erzbistums München und Freising 1), München 1986, 317–353.

19 Dabei ist nicht zu übersehen, daß Grünwalder, vermutlich ein illegitimer Sohn Herzog Johanns II. von Bayern-München, als Exponent wittelsbachischer Interessen agierte. So vertrat er etwa die bayerischen Herzöge auf dem Konzil von Basel. – Vgl. dazu jetzt R. Becker, Wege (wie Anm. 2), 212–214, 234 f., 387 f. (Nr. 33); zu Grünwalders Bildungsprofil als in Padua ausgebildeter Kanonist vgl. Erich Meuthen, Der Freisinger Bischof und Kardinal Johann Grünwalder († 1452), in: Georg Schwaiger (Hg.), Christenleben im Wandel der Zeit, Bd. 1: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Freising, München 1987, 92–102, hier 92; ferner R. Becker, Bildungskarrieren (wie Anm. 2), 311.

20 Vgl. Hubert Glaser, „Unser Pfarr“, die Wittelsbacher und das Hochstift Freising, Freising 1980.

suchungszeitraum zwischen den beiden Stichjahren 1447 und 1471 lassen sich insgesamt 95 Kleriker an den Ufern des Tibers nachweisen.<sup>21</sup> Rechnerisch kommen somit auf ein Pontifikatsjahr vier Freisinger Romreisende – ein Durchschnittswert, der allenfalls mathematisches Interesse beanspruchen kann, aus historischer Sicht hingegen kaum Aufschlußreiches zu bieten vermag. Vertiefende Einsichten lassen sich gewinnen, wenn man die Ergebnisse auf die einzelnen Pontifikate bezieht: Während der achtjährigen Regierungszeit von Tommaso Parentucelli alias Nikolaus V. begaben sich 18 Freisinger Kleriker in die Ewige Stadt. Unter Calixt III. brachen die Frequenzzahlen auf fünf Nennungen extrem ein, wobei zu bedenken ist, daß dieser aus Spanien stammende Pontifex nur für zwei Jahre an der Spitze der Weltkirche stand. Im sechsjährigen Pontifikat von Pius II. schnellte die Kurve wieder in die Höhe. Mit 26 Personen ließ sie die Freisinger Romfrequenz unter dem Parentucelli-Papst deutlich hinter sich. Übertroffen wurden diese insgesamt noch recht moderaten Verhältnisse von den Entwicklungen im folgenden Pontifikat. Unter der Ägide Papst Pauls II. verdoppelte sich schlagartig der Anteil der Romfahrer aus dem Bayerischen. Während der Amtszeit dieses bedeutenden Kirchenoberhauptes aus dem Veneto hielten sich 51 Freisinger Kleriker in der Tibermetropole auf. Man muß sich die Bedeutung dieser Frequenzverhältnisse klar vor Augen halten: Mehr als 50% aller Freisinger Kurienpräsenzen entfallen auf das siebenjährige Pontifikat des Venezianers, während sich die andere Hälfte der Romfahrer auf immerhin 17 Jahre und drei Päpste verteilt.

Indes weist die Frequenzentwicklung noch weitere Besonderheiten auf: Betrachtet man die quantitativen Tendenzen der Rompräsenz nach einzelnen Pontifikatsjahren – wohlgemerkt: unter Zugrundelegung nicht des statistischen Mittelwerts, sondern der absoluten Zahlen –, dann ergibt sich folgendes Bild (Tabelle 1): Insgesamt zeigt sich auf der Zeitachse ein langsames Anwachsen in der Häufigkeit der Kurienaufenthalte; es bestätigt sich somit jene Erkenntnis, daß die Romfahrt für einen immer größeren Teil des Freisinger Klerus zu einem obligatorischen Bestandteil der geistlichen Lebenswirklichkeit wurde. Darüber hinaus sind heftige Wellenbewegungen

---

21 Diese Gesamtzahl stellt einen statistisch bereinigten Wert dar: Jene Kleriker, deren Rompräsenz sich auf verschiedene Pontifikate verteilt, werden hier nur einmal gezählt. Die fortlaufend nummerierte Namensliste im prosopographischen Anhang führt hingegen alle Romaufenthalte nach den Einzelpontifikaten gesondert auf (insgesamt 100). In fünf Fällen kommt es daher zu Doppelnennungen, so bei Ulrich Enzenberger (Nikolaus V., Paul II.: Nrr. 15, 95), Johannes Fager (Nikolaus V., Calixt III.: Nrr. 18, 20), Andreas Utenberger (Pius II., Paul II.: Nrr. 25, 51), Kaspar Schmidhauser (Pius II., Paul II.: Nrr. 45, 55) und Urban Lenpher (Pius II., Paul II.: Nrr. 37, 65).

mit starken Ausschlägen nach oben und unten zu registrieren: Nach oben gingen die Werte 1448, 1450, 1452, 1455, 1458/59, 1463, 1465, 1468 und 1470. Auf dem Nullpunkt lag die Kurve dagegen 1447, 1462 und 1471. Für diese Jahre läßt sich kein Kleriker aus Freising in der Ewigen Stadt nachweisen. Oder anders formuliert: In diesen Jahren blieb der Zuzug neuer bayerischer Kurienreisender aus dem Norden aus. Teilweise kompensiert wurde dieser Ausfall dadurch, daß einige Kleriker ihren Aufenthalt auf mehrere Jahre ausdehnten und daher auch in den ‚Nulljahren‘ – so etwa 1462 – für eine gewisse Kontinuität innerhalb der Freisinger Kommunität im Rom der Frührenaissance sorgten. Nun: Wo liegen die Gründe für dieses markante Auf und Ab? Vor allem: Wie ist der plötzliche Attraktivitätssprung der Reise *ultra montes* im Pontifikat Pauls II. zu erklären? – Die Fluktuation der Freisinger Kurienaufenthalte ist vor dem Hintergrund der allgemeinen Konjunkturen in der Papstgeschichte des *Quattrocento* zu sehen. Der Zug der Bayern in die Ewige Stadt folgte den mentalen, ideellen und sozialen Grundtendenzen des Zeitalters, womit auch schon Erstes zu den Motivstrukturen der freisingischen Klerikermigration gesagt ist. Einige Konkretisierungen können diesen Befund veranschaulichen.

*Tabelle 1: Rompräsenzen von Freisinger Klerikern 1447–1471 (Jahreswerte)*

Papst (Pontifikat)	Jahr (Datum des Pontifikats- wechsels)	Zahl der Kleriker (Kurienspräsenzen aus dem Vorjahr)
Nikolaus V. (1447–1455)	1447	
	1448	4
	1449	2
	1450	4
	1451	1
	1452	3
	1453	2 (+ 2)
	1454	1
	1455 (März 24/25)	1
Calixt III. (1455–1458)	1455 (April 8)	3
	1456	1 (+ 1)
	1457	1 (+ 1)
	1458 (August 6)	
Pius II. (1458–1464)	1458 (August 18)	6
	1459	8 (+ 2)
	1460	2
	1461	1 (+ 2)
	1462	(+ 1)
	1463	9 (+ 4)
	1464 (August 14)	(+ 1)
Paul II. (1464–1471)	1464 (August 30)	4
	1465	19 (+ 2)
	1466	8 (+ 2)
	1467	2 (+ 2)
	1468	8
	1469	4 (+ 2)
	1470	6 (+ 4)
	1471 (Juli 26)	(+ 3)



1. Die Hochzeiten der süddeutschen Rompräsenz fallen immer mit dem jeweiligen Neubeginn eines Pontifikats zusammen. Nachdem Nikolaus V. im März 1447 sein Amt angetreten hatte, schnellte die Freisinger Reisefrequenz im Folgejahr nach oben. Gleiches läßt sich für Calixt III., Pius II. und – in extremer Steigerung – nach der Wahl von Pietro Barbo zu Paul II. beobachten. Man wußte also in Freising – wie überall sonst in der lateinischen Welt – die Chancen zu schätzen, die ein Pontifikatswechsel mit sich bringen konnte. Man nutzte die Gunst der Stunde, reiste zu den Petitionsterminen des neugewählten Papstes nach Rom, um dort etwa eine schon seit langem schwelende Benefizienangelegenheit unter den vermutlich wohlwillenderen Auspizien des neuen Regiments zu bereinigen.<sup>22</sup>

2. Auch die kultur- und sozialgeschichtlichen Sonderkonjunkturen des frühen Renaissancepapsttums bilden sich im Reiseverhalten der Freisinger ab: Im Heiligen Jahr von 1450 war die Rompräsenz der bayerischen Kleriker besonders stark ausgeprägt. Hier vermittelte das Pilgermotiv den entscheidenden Mobilitätsimpuls.<sup>23</sup> Hingegen versiegte im Pontifikat von Calixt III. – nach einem kurzen Aufschwung 1455, also im Jahr der Wahl des spanischen Papstes – der Zustrom aus dem Voralpenbistum fast vollständig. Der Grund dafür dürfte wohl darin zu suchen sein, daß unter dem ersten Borgia-Papst, einem Onkel des späteren Alexander VI., eher spanische Landsleute auf kuriale Protektion hoffen durften als etwa die Franzosen oder die Deutschen.<sup>24</sup> Eben diese landsmannschaftlich instrumentierten Sympathien führten dann erneut zu einem Anwachsen der Freisinger Klerikerclientel seit den späten 1450er Jahren. Mit Pius II. hatte 1458 ein betont reichsnaher, um

---

22 Vgl. etwa Andreas Meyer, *Arme Kleriker auf Pfründensuche. Eine Studie über das in forma pauperum-Register Gregors XII. von 1407 und über päpstliche Anwartschaften im Spätmittelalter* (= FKRG 20), Köln – Wien 1990, 11 f.; Andreas Sohn, *Pauperes clerici* an der römischen Kurie zur Zeit Pauls II. (1464–1471). Ein Beitrag zur prosopographischen Auswertung eines Vatikanregisters (Reg. Vat. 541), in: Franz Neiske/Dietrich Poeck/Mechthild Sandmann (Hg.), *Vinculum Societatis*. Joachim Wollasch zum 60. Geburtstag, Sigmaringendorf 1991, 276–301.

23 Vgl. Ludwig Schmutge, *Die Jubiläen von 1450 und 1475 im Spiegel des Archivs der Pönitentiarie*, in: *I Giubilei nella storia della Chiesa. Atti del Congresso internazionale*, 23–26 giugno 1999 (= Pontificio Comitato di Scienze Storiche. Atti e documenti 10), 359–375; ferner Massimo Miglio, *Il giubileo di Niccolò V (1450)*, in: Gloria Fossi (Hg.), *La storia dei Giubilei*, vol. II: 1450–1575, hg. v. Marcello Fagiolo u. Maria Luisa Madonna, Roma 1998, 56–73; Ders., *Niccolò V*, in: *Enciclopedia dei Papi* (wie Anm. 4), 644–658, hier 653 f.

24 Zu Calixt III. vgl. Miguel Navarro Sorní, *Da Alfonso Borgia a papa Callisto III: l'inizio della fortuna dei Borgia*, in: Carla Alfano/Felipe V. Garín Llombart (Hg.), *I Borgia*. Catalogo della mostra, Roma, Palazzo Ruspoli, 3 ottobre 2002 – 23 febbraio 2003. Milano 2002, 51–77; ferner Michael E. Malet, *Callisto III.*, in: *Enciclopedia dei Papi* (wie Anm. 4), 658–662; zu dessen kurialer Personalpolitik vgl. Justo Fernández Alonso, in: P. Levillain (Hg.), *Dictionnaire* (wie Anm. 4), 264–266.

nicht zu sagen: germanophiler Italiener den Papstthron übernommen. Er kannte das Reich aus eigener Anschauung und schätzte die Kultur des Nordens nicht zuletzt in ihrer spezifisch bayerisch-österreichischen Variante.<sup>25</sup> Mit anderen Worten: Die Freisinger konnten jetzt mit offenen Armen rechnen, wenn sie sich auf die Reise nach Rom begaben. Es erwartete sie hier ein freundliches Klima; an der Kurie zogen nun die deutschen, vorwiegend aus bayerischen und österreichischen Intellektuellen bestehenden Freundeskreise des Piccolomini-Papstes die Fäden.<sup>26</sup> Hinzu kommt der Umstand, daß die deutschen Infrastrukturen in der Ewigen Stadt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts einen raschen Ausbau erfahren hatten. Bruderschaften und Pilgerhospize boten den Ankömmlingen – im gewohnten Idiom ihrer Muttersprache – Orientierung und Unterkunft im kulturell differenten Milieu des italienischen Gastlandes.

3. In widersprüchlicher Weise spiegeln sich die großen Ereignisse der Kaisergeschichte in den Frequenzverläufen der Freisinger Rompräsenz wider: Überraschend ist die Tatsache, daß die Romfahrt Friedrichs III. zur Kaiserkrönung im März 1452 offenbar keine größere Reisebegeisterung im Freisinger Klerus auszulösen vermochte. Für jenes Stichjahr – immerhin eines der Schlüsseldaten der kaiserlich-päpstlichen Beziehungen im 15. Jahrhundert, das zudem in deutschen Humanistenkreisen auf ein breites publizistisches Echo stieß<sup>27</sup> – läßt sich nur der Aufenthalt eines einzigen Klerikers aus Freising am Tiber belegen. Es handelt sich um Liebhard Schwalb, der in den Quellen als *artium et medicinae doctor* bezeichnet wird.<sup>28</sup>

Ein ganz anderes Muster läßt die kaiserliche Romfahrt von 1468 erkennen: Auf dieser Mission wurde der Monarch von einer vergleichsweise großen Reisegruppe aus dem Freisinger Klerus begleitet: Acht Geistliche befanden sich diesmal im Schlepptau Friedrichs III. Freilich stand keiner von die-

---

25 Vgl. C. Märzl, *Liberalitas* (wie Anm. 2), 242–248; vgl. ferner L. Schmutge, Jubiläen (wie Anm. 23), 367: „764 reichsdeutsche Personen ... befanden sich in Diensten des deutschfreundlichen Piccolomini-Papstes“.

26 Erich Meuthen, Ein „deutscher“ Freundeskreis an der römischen Kurie in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Von Cesarini bis zu den Piccolomini, in: Remigius Bäumer u.a. (Hg.), Synodus. Beiträge zur Konzilien- und allgemeinen Kirchengeschichte. Festschrift für Walter Brandmüller, Bd. 1 (= AHC 27/28, 1995/96), Paderborn u.a. 1997, 487–542.

27 Vgl. Agostino Sottili, Der Bericht des Johannes Roth über die Kaiserkrönung von Friedrich III., in: Stephan Füssel/Klaus A. Vogel (Hg.), Deutsche Handwerker, Künstler und Gelehrte im Rom der Renaissance. Akten des interdisziplinären Symposions vom 27. und 28. Mai 1999 im Deutschen Historischen Institut in Rom (= Pirkheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung 15/16), Wiesbaden 2000/01, 46–100.

28 In der Ewigen Stadt tauchte er Ende März 1452 auf, genau zu jenem Zeitpunkt, an dem der römisch-deutsche König in der Tibermetropole einzog. Man wird also davon ausgehen können, daß Schwalb zum königlichen Gefolge gehörte. Vgl. Anhang, Nr. 13.

sen *clerici Frisingenses* in einem engeren persönlichen Kontakt zum Kaiser. Mit Sicherheit zählten sie nicht zum diplomatischen Corps des Herrschers. Ihr Reiseanliegen stand in keinem politischen Zusammenhang, sondern beschränkte sich auf persönliche geistliche Beweggründe. Wie die Supplikentexte verraten, erbaten sie sich an der Kurie vor allem Weihezulassungen: „Supplicat de promotione ad omnes ordines“, „Supplicat de promotione ad presbiteratus ordinem“, so heißt es in den päpstlichen Registern in regelmäßiger Wiederkehr. Die Freisinger von 1468 ergriffen mit der zweiten Reise Friedrichs III. nach Italien eine günstige Gelegenheit; sie hofften von den positiven sozialen Begleiteffekten dieses römischen Staatsbesuchs profitieren zu können.<sup>29</sup>

### III

So schlüssig sich die Freisinger Rombewegung in allgemeine Kontexte einordnen läßt, so wenig ist zunächst mit dieser historischen Analyse des statistischen Befunds für die Leitfrage nach dem grundsätzlichen Verhältnis der bayerischen Diözese zu ihrem kurialen Gegenüber gewonnen. Anders gewendet: Weisen die hier ermittelten Romfrequenzen das Korbinianstbistum als kuriennahe oder kurienferne Diözese aus?

Um es sogleich vorweg zu nehmen: Methodisch hieb- und stichfeste Aussagen sind zu dieser Problematik kaum zu machen. Es lassen sich nur Tendenzen herausarbeiten, auch deshalb, weil es an Vergleichsdaten fehlt, mit deren Hilfe sinnvolle Korrelationen herzustellen wären: Weder läßt sich der prozentuale Anteil der Romfahrer am Freisinger Gesamtklerus bestimmen, noch ist – aufgrund des Mangels an jeweils einschlägigen Detailstudien – ein Vergleich mit den Romfrequenzen anderer deutscher und europäischer Bistümer möglich. Und die jüngere Forschung zu den Beziehungen zwischen Welt- und Ortskirche stützt sich nicht auf das Indiz des konkreten Kurienaufenthalts, sondern beruht auf anderen Verflechtungskategorien: In der Regel geht es um die quantifizierende Bewertung von pfründenrechtlichen Vorgängen, also um die Frage, ob die Vergabe frei werdender Benefizien in einer bestimmten Diözese eher in den Händen Roms oder stärker in der Verantwortung lokaler geistlicher bzw. weltlicher Patronatsherren lag. Der Gegensatz von Kuriennähe und Kurienferne erscheint primär als Problem der administrativen Durchdringung: In welchem Maße es der Kurie gelang, durch eigene Pfründenverleihungen die Benefizienlandschaft einer

---

<sup>29</sup> Zu Rahmen und Inhalt dieser Romreise Friedrichs III. vgl. Johann Rainer, Die zweite Romfahrt Friedrichs III., in: Reinhard Härtel (Hg.), Geschichte und ihre Quellen. Festschrift für Friedrich Hausmann zum 70. Geburtstag, Graz 1987, 183–190.

Ortskirche unter ihre Kontrolle zu bringen, darin liegt das entscheidende Definitionskriterium.<sup>30</sup> Es würde zu weit führen, alle Ergebnisse dieser historiographischen Bemühungen im Hinblick auf Freising zusammenzufassen. Nur auf ein markantes Teilergebnis sei hier verwiesen. Wie Götz-Rüdiger Tewes herausarbeiten konnte, stand das Isarbistum in benefizienrechtlicher Hinsicht der Kurie relativ fern. Zumindest während des Pontifikats Calixts III. rangierte es zusammen mit den anderen Suffraganen der Salzburger Kirchenprovinz (Brixen, Passau, Regensburg) weit hinter den rheinischen Diözesen.<sup>31</sup>

Rechts- und kulturgeschichtliche Problemstellungen kombinieren die Forschungen von Ludwig Schmutge zur päpstlichen Pönitentiarie. Von besonderem Interesse sind seine Ergebnisse zur geographischen Wirksamkeit dieser vorwiegend zivilrechtliche Standesfragen (Illegitimität, Ehe- und Weihehindernisse) verhandelnden Gerichtsbehörde: Die Rechtsprechung dieser Behörde erfaßte in erster Linie die nordwestdeutschen Diözesen der Reichskirche. Im Südosten der *Germania Sacra*, also auch im Bayerischen, entfaltete sie offenbar eine deutlich geringere Wirkung.<sup>32</sup>

Direkt in den hier zu diskutierenden Zusammenhang führen die Untersuchungen von Christiane Schuchard ein. Für den Zeitraum von 1378 bis 1447 hat sie die Gesamtzahl aller Kurienmitglieder aus den deutschsprachigen Diözesen rekonstruiert. Auch hier scheint sich der Verdacht von der relativen Kurienferne des Voralpenbistums zu erhärten: In den sieben Jahrzehnten vor 1450 lassen sich lediglich sechs Freisinger Kleriker in kurialen Ämtern belegen. Zum Vergleich: Aus der Erzdiözese Mainz kamen in diesem Epochenabschnitt wenigstens 288 Kurienmitglieder, aus Köln 220 und aus Trier 56. Hingegen fällt die Rate für Salzburg mit 15 Nennungen signifikant niedriger aus.<sup>33</sup>

---

30 Neben der europäisch vergleichenden Arbeit von G.-R. Tewes, *Kurie* (wie Anm. 15) sind etwa folgende regionalräumlich ausgelegte Studien zu nennen: Andreas Meyer, *Zürich und Rom. Ordentliche Kollatur und päpstliche Provisionen am Frau- und Großmünster 1316–1523* (= BDHIR 64), Tübingen 1986; Stefan Petersen, *Benefizientaxierungen an der Peripherie. Pfarorganisation, Pfründeneinkommen, Klerikerbildung im Bistum Ratzeburg* (= VMPIG 166 = StGS 23), Göttingen 2001; Tobias Ulbrich, *Päpstliche Provision oder patronatsherrliche Präsentation? Der Pfründenerwerb Bamberger Weltgeistlicher im 15. Jahrhundert* (= HS 455), Husum 1998.

31 Vgl. G.-R. Tewes, *Kurie* (wie Anm. 15), 22 f., 361–363 (Tabelle 37).

32 So die Einschätzung bei Ludwig Schmutge, *Kirche, Kinder, Karrieren. Päpstliche Dispense von der unehelichen Geburt im Spätmittelalter*, Zürich 1995, 262–269. – In diesem Zusammenhang ist auf das gerade in Bearbeitung befindliche Dissertationsprojekt von Christina Dieckhoff (München) zu verweisen: *Die Verf. untersucht Umfang und Qualität der Appellationen aus der Diözese Freising an die Pönitentiarie während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.*

33 Vgl. C. Schuchard, *Deutsche* (wie Anm. 15), 165–182, speziell zu den Datenwerten 169.

Die Studie von Schuchard fördert aber noch eine andere Entwicklung, nämlich das diachrone Anwachsen der Freisinger Kurienpräsenz seit 1417 zutage: Erstmals nachzuweisen sind Freisinger Kurialen unter Papst Martin V. – mit insgesamt zwei Personen. Im Pontifikat von Eugen IV. verdoppelte sich deren Anzahl bis 1447 auf vier Kurienangehörige.<sup>34</sup> Alles in allem keine weltbewegenden Quantitäten. Verknüpft man jedoch diese Beobachtungen mit den statistischen Ergebnissen für die frühe Renaissance, dann tritt die ganze historische Tragweite dieser vermeintlich randständigen Entwicklung hervor: Zwar mochte Freising hinsichtlich der Kurienaufenthalte zu den vergleichsweise romfernen Reichsbistümern zählen. Ebenso wenig zu verkennen ist indes die Tatsache, daß die bayerische Diözese – nach zaghaften Ansätzen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts – im Zeitalter des Renaissancepapsttums einen kräftigen Schub in Richtung Kurialisierung erfuhr. Deren volle Wirkung entfaltete sich in den Pontifikaten von Pius II. und Paul II. Freising rückte Rom immer näher, so hätte eine erste Zwischenbilanz zu lauten.

Freilich hat man mit diesem Befund auch nur wieder die halbe Wahrheit vor sich. Denn was bedeuten die terminologischen Korrelate „Kurialer“, „Kurienaufenthalt“ oder „Rompräsenz“? Welche historische Wirklichkeit stand hinter diesen Begriffen? Noch anders, nämlich aus der Perspektive der Klerikerkarriere gefragt: Welche sozialen Folgen konnten sich aus dem biographischen Faktum der Romexistenz ergeben? Wer reiste an den Tiber und in welcher Weise vermochten kuriale Erfahrungen das Vorankommen Einzelner oder ganzer Klerikergruppen in Kirche und „Staat“ zu beeinflussen? – Es ist ja keineswegs so, daß sich die Qualität einer supranationalen Beziehung ausschließlich nach statistischen Konstanten bemißt. Sie weist auch individuelle Seiten auf. Dieser Aspekt wird im folgenden, im dann abschließenden Zugriff auf die einzelnen Träger des freisingisch-römischen Beziehungsprojekts zu beleuchten sein.

#### IV

Innerhalb der römischen Klerikergruppe aus Freising lassen sich – hinsichtlich der Reisemotive bzw. Aktionsfelder – insgesamt fünf unterschiedliche Typen von Kurienbesuchern erkennen: An erster Stellen sind die Inhaber von Kurienämtern, genauer: die regulären Mitglieder des päpstlichen Behördenapparats zu nennen. Man könnte sie als Kuriale im engeren Sinn bezeichnen. Davon abzugrenzen sind die Kurialen im weiteren Sinn.<sup>35</sup>

<sup>34</sup> Vgl. C. Schuchard, *Deutsche* (wie Anm. 15), 175 f.

<sup>35</sup> Zur Unterscheidung zwischen den Kurialen im ‚weiteren‘ und ‚engeren‘ Sinn vgl. C. Schuchard, *Deutsche* (wie Anm. 15), 46, 70.

Bei ihnen handelte es sich vor allem um Diplomaten. Dieser Personenkreis konnte fester an die Kurie gebunden sein, so im Fall der in päpstlichem Auftrag reisenden Legaten (*legati, nuntii, ambasciatori*). Oder er stand der Kurie als Verhandlungspartner gegenüber, so im Fall der *procuratores* und *oratores*. Die Prokuratoren vertraten entweder auswärtige Große – Bischöfe, Könige, Fürsten – am Papstthron oder sie nahmen sich einfach der Belange einzelner Privatpersonen an. In der Regel ging es nicht um Haupt- und Staatsaktionen, sondern um die Vermittlung von Ehe- und Altersdispensen, die Ablösung von Annatenobligationen bei Benefizienverleihungen oder die Prozeßvertretung eines Klerikerkollegen in einer Pfründencausa, also um das, was man heute als „Lobbyismus“ bezeichnen würde.<sup>36</sup> Ein weiterer Typus läßt sich mit den Familiaren (*familiares*) benennen:<sup>37</sup> Wie bereits der Begriff andeutet, gehörten die Angehörigen dieser Gruppierung zur *familia*, zum persönlichen Haushalt des Papstes oder eines Kardinals. Ihre Stellung könnte man am ehesten mit jener eines Protegés vergleichen. Sie wurden von ihren Protektoren als sogenannte Tischgenossen materiell unterhalten und in ihren beruflichen Absichten unterstützt. Unter jungen Klerikern war dieser gefolgschaftsrechtlich legitimierte, zugleich mit einem besonderen Rechtsschutz ausgestattete Status sehr begehrt. Häufig erfolgte der Einstieg in den kurialen Karrierezyklus über das Familiareninstitut.<sup>38</sup> Von diesen drei Gruppen wiederum abzugrenzen sind jene Personenverbände, die im römischen Milieu nur anlaßgebunden, also *ad hoc* anzutreffen sind: Der Kampf um eine Pfründe, ausgetragen mit juristischen Mitteln vor dem kurialen Richter, begründete dabei häufig den Reisezweck und mit ihm einen vierten römischen Präsenztypus. Im Weihemotiv scheint schließlich ein weiterer Anlaß

---

36 Vgl. zum päpstlichen Legatenwesen im ausgehenden Mittelalter Werner Maleczek, Die päpstlichen Legaten im 14. und 15. Jahrhundert, in: Rainer C. Schwings/Klaus Wriedt (Hg.), *Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa* (= VKMAG 60), Ostfildern 2003, 33–86; zur Diplomatengruppe der (deutschen) Kurienprokuratoren im Rom des 15. Jahrhunderts: Andreas Sohn, *Deutsche Prokuratoren an der römischen Kurie in der Frührenaissance (1431–1474)* (= Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und früher Neuzeit 8), Köln – Weimar – Wien 1997, hier besonders 83–120; Ders., *Procuratori tedeschi alla Curia Romana intorno alla metà del Quattrocento*, in: S. Gensini (Hg.), *Roma (wie Anm. 6)*, 493–503; ferner C. Schuchard, *Deutsche (wie Anm. 15)*, 67–70.

37 Als begriffliche Synonyme zu *familiaris* werden in den kurialen Quellen auch die Termini *dilectus* oder *commensalis* verwendet.

38 Vgl. C. Schuchard, *Deutsche (wie Anm. 15)*, 49–67; zu den päpstlichen Familiaren Ulrich Schwarz, *Die Papstfamiliaris der ersten Stunde. Zwei Expektativrotuli für Sixtus IV. (1. Januar 1472)*, in: *QFIAB* 73 (1993) 303–386; hingegen zu den kardinalizischen Familiaren Andreas Rehberg, *Kirche und Macht im römischen Trecento. Die Colonna und ihre Klientel auf dem kurialen Pfründenmarkt (1278–1378)* (= BDHIR 88), Tübingen 1999, 161–166.

für die kurzfristige Kurienfahrt auf. Wie bereits weiter oben angedeutet, trat das Phänomen des ‚Weiheturismus‘ in großer Häufigkeit auf, weshalb man in der Systematik der Rompräsenzen von einem fünften eigenständigen Typus ausgehen muß.<sup>39</sup> Ferner erscheinen in den Papstregistern zahlreiche Freisinger Diözesankleriker unter der Rubrik in *curia presens*. Außer dem Faktum ihrer Rompräsenz ist über diese Reisenden aus Bayern nichts Weiteres in Erfahrung zu bringen, weshalb sie in der statistischen Übersicht ebenfalls als eigene Gruppe firmieren (Tabelle 2).

Natürlich läßt sich die Vielfalt der biographischen Romerfahrten im *Quattrocento* nicht auf reine Typologien reduzieren. Die Motive konnten sich mischen; manchmal bedingten sie sich gegenseitig: Wer sich von Bayern aus an den Tiber begab, der hatte in der Regel nicht nur ein Ziel im Sinn. Vielmehr kombinierte man unterschiedliche Reiseanliegen miteinander, verknüpfte man beispielsweise den Weihewunsch mit dem Streben nach Benefizien, verband man also den Romaufenthalt mit konkreten Professionalisierungshoffnungen. Der Freisinger Kleriker Urban Lenpher illustriert dieses Verhaltensmuster in durchaus exemplarischer Weise: Im April 1465 erhielt der junge Geistliche in der Sakristei von St. Peter die Weihe zum Subdiakon. Sieben Monate später, im Dezember 1465, erscheint er dann in den vatikanischen Quellen als Inhaber eines Stiftskanonikats am Kollegiatkapitel von St. Zeno in Isen. Zugleich dürfte die Tatsache, daß er wenige Jahre zuvor als *familiaris* in den Diensten von Kardinal Prospero Colonna gestanden hatte, seine rasche Pfründenkarriere in Bayern befördert haben. Ausdrücklich hebt das päpstliche Breve, mit dem Lenpher am 4. Dezember 1465 das seit langem erstrebte Isener Kanonikat verliehen wurde, dessen römische Vergangenheit als „olim ... cardinalis familiaris“ hervor.<sup>40</sup> Das Zusammenspiel von raffiniert eingefädelter römischer Reisedramaturgie, innerkurialer Vernetzung und binnenkirchlichem Karriereerfolg ist hier mit den Händen zu greifen. Und es blieb – wie im folgenden Aufriß zu zeigen sein wird – nicht das einzige Beispiel im Rom der Renaissance.

---

39 Dazu jüngst Andreas Rehberg, Deutsche Weihelikandidaten in Rom am Vorabend der Reformation, in: B. Flug/M. Matheus/A. Rehberg (Hg.), Kurie (wie Anm. 15), 277–305.

40 Vgl. Anhang, Nrr. 34, 68; außerdem Repertorium Germanicum, Bd. VII (wie Anm. 12), Nr. 194.

Tabelle 2: Kuriale Tätigkeitsfelder 1447–1471  
(in Klammern Doppelnennungen)

Papst (Pontifikat)	Kur.	Dipl.	Fam.	App.	Wk.	<i>presens in curia</i>
Nikolaus V. (1447–1455)	1	5	2		10	
Calixt III. (1455–1458)			2		1	2
Pius II. (1458–1464)	2 (+ 1)	3 (+ 1)	8	9 (+ 4)		4
Paul II. (1464–1471)		4	14 (+ 2)	7	16 (+ 3)	10

Bemerkung: Kur. = Kuriale im engeren Sinn (Amtsträger), Dipl. = Kuriale im weiteren Sinn (Diplomaten), Fam. = Familiaren, App. = Appellanten in Pfründenprozessen, Wk. = Weihelikandidaten.

1. Die Kurialen im engeren Sinn (Amtsträger): Die Verbindungen des Freisinger Klerus mit den Strukturen des päpstlichen Hofstaats waren schwach entwickelt. Lediglich drei Kleriker lassen sich im Milieu der Binnenkurie nachweisen: Herausragend ist sicherlich die Figur des Heinrich Schlick, Bruder des königlichen Kanzlers Kaspar Schlick und seit 1443 ernannter Bischof von Freising. Unter Eugen IV. und Nikolaus V. diente Schlick als *notarius* in der päpstlichen Kanzlei.<sup>41</sup> Man kann tatsächlich davon ausgehen, daß in diesem Fall die Kurienfunktion den Weg in das Hirtenamt ebnete. So hatte Schlick seine Ernennung zum Bischof von Freising vor allem Papst Eugen IV. zu verdanken: Am Freisinger Domkapitel vorbei, aber in Rücksichtnahme auf einen entsprechenden Personalvorschlag König Friedrichs III. providierte der Papst 1443 den ranghohen Kurialen mit dem vakanten Korbiniansbistum.<sup>42</sup> Allerdings konnte sich der aus Böhmen stammende Prälat an der Isar nicht dauerhaft durchsetzen. Die Ansprüche des

41 Zur kurialen Karriere von Heinrich Schlick vgl. Anhang, Nr. 6; weitere Quellenbelege in Repertorium Germanicum, Bd. V (wie Anm. 12), Nr. 2785 (*prothonotarius*: 1439 VII 8, 1441 III 24, 1443 IX 12); ferner C. Schuchard, Deutsche (wie Anm. 15), 94, hier generell zum päpstlichen Notariat 93–95.

42 Vgl. Repertorium Germanicum, Bd. V (wie Anm. 12), Nr. 2785.



ebenfalls auf den Freisinger Bischofsstuhl spekulierenden, zudem im September 1443 vom Domkapitel zum Oberhirten gewählt und vom Basler Konzil konfirmierten Wittelsbachersproß Johannes Grünwalder vermochte Schlick nicht abzuwehren. Nach langen Auseinandersetzungen, die noch zusätzlich vom innerkirchlichen Strukturkonflikt zwischen römisch-kurialer und konziliaristischer Strömung belastet wurden, verzichtete der im Gegensatz zu Grünwalder stark der papalistischen Option zuneigende Kleriker 1448 auf den bayerischen Bischofsstuhl.<sup>43</sup>

Als ausgesprochen kuriennah erweist sich die römische Laufbahn von Johannes Goldner: Der bürgerliche Jurist, Inhaber eines Doktorats im kanonischen Recht, gehörte als *cubicularius pape* dem persönlichen Umfeld von Pius II. an. Allerdings kann Goldner zugleich als eindringliches Beispiel für die in der spätmittelalterlichen Kurienbürokratie häufiger anzutreffenden Doppelloyalitäten gelten: Goldner wirkte nicht nur in päpstlichen Diensten. Er war 1458 als Rat von Herzog Albrecht III. von Bayern-München nach Rom gekommen. Folglich fungierte er am päpstlichen Hof auch als diplomatischer Exponent seiner oberbayerischen Heimat.<sup>44</sup> Daß freilich die Kurialenexistenz nicht immer auf den höchsten politischen Ebenen angesiedelt war, läßt der Fall von Sigismund Hornung deutlich werden. Dieser weithin unbekannte Kleriker ist in den Registern Papst Pius II. mehrfach als Türhüter im Apostolischen Palasts (*prime porte palatii apostolici portenarius*) belegt. Damit füllte er gewiß eine besondere Vertrauensstellung aus. Gleichwohl handelte es sich bei dieser Funktion kaum um ein Karrieresprungbrett, von dem aus sich eine höhere Position in der Kirche anvisieren ließ.<sup>45</sup>

2. Die Kurialen im weiteren Sinn (Diplomaten): Stärker vertreten waren die Freisinger Kleriker in den Rängen der römischen Diplomatie. Unter Nikolaus V. hielt sich immerhin über ein Viertel aller bayerischen Romfahrer im Rahmen von diplomatischen Angelegenheiten in der Ewigen Stadt auf.

---

43 Vgl. Erich Meuthen, Antonio Rosellis Gutachten für Heinrich Schlick im Freisinger Bistumsstreit (1444), in: Hubert Mordek (Hg.), *Aus Kirche und Reich. Studien zu Theologie, Politik und Recht im Mittelalter. Festschrift für Friedrich Kempf zu seinem 75. Geburtstag*, Sigmaringen 1983, 461–472, hier 461–463; ferner H. Rankl, *Kirchenregiment* (wie Anm. 17), 36–40; zusammenfassend zur Biographie von Heinrich Schlick vgl. Manfred Heim, in: Erwin Gatz (Hg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches (1198–1448)*, Berlin 2001, 204 f.

44 Vgl. Anhang, Nr. 28; zu Goldner im Dienst zunächst der Herzöge von Bayern-München (1458), dann der Herzöge von Bayern-Landshut (1477) vgl. Heinz Lieberich, *Die gelehrten Räte. Staat und Juristen in Baiern in der Frühzeit der Rezeption*, in: ZBLG 27 (1967) 120–189, hier 126, 131 f., 170; ferner H. Rankl, *Kirchenregiment* (wie Anm. 17), 47, Anm. 1.

45 Vgl. Anhang, Nr. 34. – Zum Amt des *portentarius* (auch *porterius*) vgl. C. Schuchard, *Deutsche* (wie Anm. 15), 136 f.

Zwar verringerte sich deren Anteil bis 1471 signifikant. Dennoch prägten die Klerikerdiplomaten auch noch unter Pius II. und Paul II. in charakteristischer Weise das Gesamtbild der Freisinger Rompräsenz. Berufs- und bildungssoziologisch ist deutlich zwischen einer kleinen Spitzen- und einer breiten Mittelgruppe zu unterscheiden: Von ausgesprochen elitärem Zuschnitt waren die Kurienbiographien der Freisinger Domherren Bernhard von Kraiburg, Friedrich Mauerkircher und Georg Altdorfer. Die drei gelehrten Juristen reisten im Auftrag bedeutender Dienstherren an den Tiber: Kraiburg begab sich 1459 als Kanzler des Salzburger Erzbischofs nach Rom.<sup>46</sup> Ganz ähnlich lagen die Dinge bei Mauerkircher. Der in Wien, Padua, Bologna und Ferrara ausgebildete Spitzenjurist ist 1459 und 1475 als Geschäftsträger der Herzöge von Bayern-Landshut an der Kurie nachzuweisen.<sup>47</sup> Ebenfalls im Namen eines niederbayerischen Herzogs, nämlich für Ludwig den Reichen, wurde Altdorfer, ein Landshuter Bürgersohn mit umfassenden italienischen Studienerfahrungen, 1463 in der Ewigen Stadt diplomatisch tätig.<sup>48</sup> – Der offenbar besonders wendige Bernhard von Kraiburg wußte die römische Gelegenheit im Sinn seines beruflichen Avancements zu nutzen. Er brachte sich bei Pius II. als erfahrener Diplomat mit breiten juristischen Kompetenzen und vielfältigen politischen Kontakten ins Gespräch. Jedenfalls übernahm er 1459 die prestigeträchtige Aufgabe, den Heiligen Stuhl auf dem Nürnberger Reichstag zu vertreten. Diese Legatentätigkeit konnte trotz des erheblichen zeremoniellen und materiellen Aufwands, den ein päpstlicher Emissär zu leisten hatte, als finanziell lukratives Geschäft gelten: Für seine insgesamt zwei Monate dauernde Legation nach Nürnberg erhielt Kraiburg 95 fl. Seine Freisinger Domherrenpründe warf mit einem geschätzten Jahreseinkommen von 10 fl. dagegen vergleichsweise wenig ab.<sup>49</sup>

Für Kraiburg und seine beiden bayerischen Kollegen aus Bayern sollte sich der Kurienaufenthalt auch noch in anderer Hinsicht lohnen. Alle drei Kleriker sind später im Bischofsamt wiederzufinden: so Kraiburg und Altdorfer unmittelbar hintereinander in Chiemsee (1467–1477, 1477–1495). Friedrich Mauerkircher griff noch höher. Der bayerische Kuriendiplomat

46 Vgl. Anhang, Nr. 27. – Allgemein zum Lebenslauf R. Becker, *Wege* (wie Anm. 2), 425 f. (Nr. 145).

47 Vgl. Anhang, Nr. 31. – Zur Karriere ausführlich R. Becker, *Wege* (wie Anm. 2), 398 (Nr. 62); speziell zum Ratsdienst von Mauerkircher in Landshut vgl. H. Lieberich, *Räte* (wie Anm. 44), 128, 131, 176 f.; Beatrix Ettelt-Schönewald, *Kanzlei, Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut (1450–1479)*, 2 Tlbde. (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 97/1–2), München 1996–1999, hier Bd. II, 595–597.

48 Vgl. Anhang, Nr. 33. – Weitere Hinweise bei R. Becker, *Wege* (wie Anm. 2), 426 f. (Nr. 146).

49 Vgl. R. Becker, *Wege* (wie Anm. 2), 346. – Für die Angaben zu Kraiburgs Besoldung im Kuriendienst und zum Wert seines Freisinger Domkanonikats (1458) vgl. *Repertorium Germanicum*, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 435.

erhielt 1482 die Passauer Mitra. Ihm gelang auf diese Weise, was in der doch vorwiegend adlig geprägten Reichskirche am Übergang zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit nur Wenigen glückte: Er stieg als Bürgerlicher – auf die Karriereleitern von Universitätsstudium und Kurientätigkeit gestützt – in den reichsbischöflichen und damit in einen fürstengleichen Rang auf.<sup>50</sup>

Diplomatische Erfahrungen von vergleichsweise durchschnittlicher Art verkörperte dagegen der Freisinger Domkanoniker und Generalvikar Kaspar Schmidhauser. Der Verlauf seiner kurialen Biographie folgte einer mittleren Karrierelinie, wie sie für viele bürgerliche Kleriker des 15. Jahrhunderts typisch war: Der Sohn eines Münchner Rentmeisters begleitete 1464 die bayerischen Herzöge Albrecht, Christoph und Wolfgang als Präzeptor auf deren Studienreise nach Italien. In diesem Zusammenhang vervollständigte er seine akademische Ausbildung. Schmidhauser, der 1454 in Wien und 1460 in Ferrara studiert hatte, wurde 1465 – nach einem weiteren Studienaufenthalt in Perugia 1464 – in Bologna zum *doctor in iure canonico* promoviert. Zugleich knüpfte er intensive Kontakte zu bedeutenden italienischen Humanisten, darunter zu Guarino Guarini.<sup>51</sup> An der Kurie betätigte sich Schmidhauser unter Pius II. und Paul II. als Interessenvertreter meist süddeutscher Kleriker, die offenbar weder genügend Zeit, Geld noch hinreichend Fachwissen aufbieten konnten, um ihre rechtlichen Belange, meist Pfründenangelegenheiten, in Rom persönlich zu Gehör zu bringen. Zu den Klienten des 1465 in das Freisinger Domkapitel aufgenommenen Münchners zählten bekannte Prälaten wie der spätere kaiserliche Rat und Brixener Bischof Melchior von Meckau oder dessen nachmaliger Gurker und Freisinger Bischofskollege Sixtus von Tannberg. Für beide trat er mehrmals als Bürge bei Annatenobligationen vor der Apostolischen Kammer in Erscheinung. Daneben unterstützte Schmidhauser aber auch die Pfründenpetitionen armer Kleriker aus dem Reich, so etwa jene der beiden Würzburger *pauperes* Konrad Fleischmann und Konrad Rumel.<sup>52</sup>

---

50 Vgl. R. Becker, Wege (wie Anm. 2), 398 (Nr. 62).

51 Vgl. zur Biographie Schmidhausers Hubert Glaser (Hg.), Das Grabsteinbuch des Ignaz Alois Frey. Ein Zeugnis Freisinger Geschichtsbewußtseins nach 1803 (= Beibd. zum 37. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising), Regensburg 2002, 344 (Nr. 122); H. Rankl, Kirchenregiment (wie Anm. 17), 241, Anm. 2; zu dessen Bildungsweg und humanistischen Kontakten hingegen Ludwig Bertalot, Humanistisches Studienheft eines Nürnberger Scholaren aus Pavia (1460), Berlin 1910, 66–68.

52 Vgl. Anhang, Nrr. 45, 55; zum Phänomen der *pauperes* vgl. A. Meyer, Arme Kleriker (wie Anm. 22), 7–19. – Wie intensiv die römischen Kontakte von Schmidhauser ausgeprägt waren, wird auch daran deutlich, daß er noch unter Sixtus IV. (1471–1484) und Innozenz VIII. (1484–1492) häufig von süddeutschen Klerikern als Exekutor bei Pfründenbelehungen bestellt wurde: T. J. Scherg, Bavarica (wie Anm. 16), Nrr. 175, 176 (1472 XI 20 für Johannes Hilprant), 207 (1473 VIII 20 für den Freisinger Kleriker Sigismund Senftel), 266 (1475 VI 7 für den Freisinger Kleriker Wolfgang Herpfer).

3. Die Familiaren: Diese Gruppe kann man geradezu als Freisinger Großpopulation im Rom der Frührenaissance bezeichnen. Die zeitlichen Schwerpunkte ihrer Verteilung lagen zwischen 1458 und 1471. Für das Pontifikat von Pius II. lassen sich 8, für das Folgepontifikat von Paul II. mindestens 14 Familiaren Freisinger Provenienz belegen. Unter ihnen scheinen prominente Namen auf, wie etwa noch einmal Bernhard von Kraiburg. Ferner lassen sich zahlreiche Freisinger Kleriker aus dem zweiten Glied in Familienverhältnissen nachweisen, so beispielsweise der Freisinger Domherr Kaspar Eytlinger.<sup>53</sup> Jedoch waren es vor allem die Jungen und Namenlosen aus dem Niederklerus, die das sozialhistorische Profil dieser Gruppierung bestimmten. Eindeutig zeigt sich in dieser Tatsache der Initialcharakter dieser kurialen Existenzform, ihre Funktion als Taktgeber für die ersten Schritte auf dem kirchlichen Karriereparkett. Daß daher der Wahl des Protektors eine große Bedeutung zukommen mußte, dessen waren sich die jungen Freisinger Aspiranten offenkundig bewußt. So ist der Fall des 23-jährigen Arsacius Liebschatz keineswegs ungewöhnlich. Im Gunstschaten von Rodrigo Borgia, dem späteren Papst Alexander VI., gelang dem Klerikerstudenten des kanonischen Rechts (*baccalarius in decretis*) der Sprung auf Benefizien am Kollegiatkapitel von St. Andreas in Freising und am Liebfrauenstift in Antwerpen: Am 20. April 1455 wurde ihm als „magistri Roderici de Borgia notarii apostolici familiaris“ ein Kanonikat an St. Andreas verliehen; ein Jahr später (28. Mai 1456) erhielt er – mittlerweile zum Kubikular des Borgia-Kardinals aufgestiegen – eine Altarpfründe an der Hauptkirche der flämischen Handelsmetropole.<sup>54</sup>

Die günstige Quellenlage ermöglicht auch bei anderen Freisinger Familiaren detaillierte Rückschlüsse auf die Identität der Protektoren und damit auf die Qualität der persönlichen Beziehungsnetze dieser Kleriker innerhalb des kurialen Milieus: Mit Sebastian Stettner ist – neben Liebschatz – ein weiterer bayerischer Kleriker aus der *familia* von Borgia zu nennen.<sup>55</sup> Auch im Umkreis von Prospero Colonna, Kardinaldiakon von S. Giorgio in Velabro (*titulus Sancti Georgii ad velum aureum*), läßt sich eine mehrköpfige Familienengruppe aus Freising ausmachen. Der humanistisch interessierte Gelehrte

53 Vgl. Anhang, Nr. 54. – Zu Eitlingers kirchlicher Karriere in Freising vgl. H. Glaser (Hg.), Grabsteinbuch (wie Anm. 51), 345 (Nr. 126).

54 Vgl. Anhang, Nr. 19. – Zur Pfründenkarriere von Liebschatz vgl. Repertorium Germanicum, Bd. VII (wie Anm. 12), Nr. 194; außerdem G.-R. Tewes, Kurie (wie Anm. 15), 37, Anm. 18. – Zu seinem Förderer Papst Alexander VI. vgl. Massimo Miglio/Anna Maria Oliva, Alessandro VI. Più cattivo e più felice che mai, in: C. Alfano/F. V. Garin Lombart (Hg.), Borgia (wie Anm. 24), 79-118; knappe Hinweise zur kardinalizischen *familia* des Borgia bei Volker Reinhardt, Der unheimliche Papst. Alexander VI. Borgia 1431-1503, München 2005, 48; ferner bei U. Schwarz, Papstfamilien (wie Anm. 38), 341 f.

55 Stettner erscheint 1465 und 1470 als Kardinalsfamilare. Vgl. Anhang, Nr. 53.

und Prälät – Colonna fungierte an der Kurie als päpstlicher Notar – galt im Rom der 1460er Jahre, vor allem während des Pontifikats seines Freundes Pius II., als besonders einflußreiche Figur.<sup>56</sup> Nicht weniger versprach der Name von Johannes Carvajal, Kardinaldiakon von S. Angelo in Pescheria (*titulus Sancti Angeli in foro piscium*) und Kardinalbischof von Porto, günstige Aussichten, wenn es darum ging, in der Kirche Rückhalt und Auskommen zu finden. Immerhin zwei bayerische Geistliche – Jakob Klerober und Johannes Grun – gehörten der *familia* des Spaniers an.<sup>57</sup> Daß deren Wahl auf Carvajal fiel, war kein Zufall. Der spanische Kardinal und Kuriendiplomat stand nicht nur im Rampenlicht des römischen Geschehens im ausgehenden *Quattrocento*; er zählte darüber hinaus zu den besonders reichsnahen Protagonisten am päpstlichen Hof. Mehrere Legationen – vor allem zum Kaiser nach Wien – hatten ihn mit den Verhältnissen in Deutschland besonders vertraut werden lassen. Daher konnten sich Kleriker deutscher Herkunft berechnete Hoffnungen auf die intensive Förderung ihrer kurialen Ambitionen machen, wenn sie sich an den Spanier hielten.<sup>58</sup> – Eine für die Interessenvertretung deutscher Belange vergleichbar bedeutsame Rolle übte Kardinal Francesco Todeschini-Piccolomini (Kardinaldiakon von S. Eustachio) aus. Der aus Siena stammende Prälät hatte vor seiner Wahl zum Nachfolger Petri 1503 das Amt eines Kardinalprotektors für die deutsche Nation wahrgenommen. Folglich bildete der Kardinalshaushalt des späteren Pius III. ein gleichsam natürliches Auffangbecken für junge Kleriker aus dem Reich auf römischer Berufs- und Pfründensuche.<sup>59</sup> Unter seinen zahlreichen Familiaren aus dem Norden befanden sich deshalb auch zwei Freisinger Kleriker, nämlich Leonhard Keck aus München und Ulrich Vogelsinger. Letzterer brachte es sogar bis zum Hauskaplan des toskanischen Kardinals („cardinalis Senensis capellanus“).<sup>60</sup>

56 Es handelt sich um die Kleriker Leonhard Hohenberger (1459 als *familiaris* erwähnt), Urban Lenpher (1459, 1465) und Wilhelm Wissendorfer (1468). Vgl. Anhang, Nrr. 35, 37, 65, 83. – Zu Prospero Colonna vgl. Andreas Rehberg, Colonna, in: Volker Reinhardt (Hg.), Die großen Familien Italiens (KTA 485), Stuttgart 1992, 171–188, hier 182; ferner Franca Petrucci, in: DBI, Bd. 27, 1982, 416–418; zu dessen vorwiegend deutsch geprägter *familia* E. Meuthen, Freundeskreis (wie Anm. 26), 523 f.

57 Klerober ist zwischen 1461 und 1464, Grun im Jahr 1463 (als *parafrenarius*) im Gefolge des spanischen Kardinals nachzuweisen. Vgl. Anhang, Nrr. 40, 47.

58 Zu Johannes Carvajal vgl. Erich Meuthen, in: LMA, Bd. 2, 1983, 1536; Ders., Freundeskreis (wie Anm. 26), 504–506.

59 Vgl. Alfred A. Strnad, Francesco Todeschini-Piccolomini. Politik und Mäzenatentum im Quattrocento, in: RHM 8/9 (1964/65, 1965/66) 101–425, hier 249–321; Matteo Sanfilippo, Pio III., in: Enciclopedia dei Papi, Bd. III (wie Anm. 4), 22–31, hier 23 f.

60 Außerdem hatte der Kardinal 1458 Ulrich Vogelsinger sein Benefizium an der in der Obersteiermark gelegenen Pfarrkirche Irnding überlassen. Zu den beiden Familiaren Todeschins vgl. Anhang, Nrr. 75, 77; speziell zu Vogelsinger A. A. Strnad, Todeschini-Piccolomini, Politik (wie Anm. 59), 152.

Besondere Beachtung verdienen Andreas Utenberger und Matthias Pappenhamer. Im Unterschied zu den Vorgenannten weisen die römischen Biographien dieser Kleriker einen noch viel intensiveren Grad an Vernetzung auf. Man könnte die beiden Bayern geradezu als Virtuosen des binnenkurialen *networking* bezeichnen. Utenberger etwa begnügte nicht nur mit einem Protektor. Er nutzte verschiedene Kanäle, um seine kurialen Pläne in die Tat umzusetzen: Ist er noch für Oktober 1458, also am Beginn des Pontifikats von Pius II., in den Diensten des Kammerauditors und Bischofs von Camerino Battista Malatesta nachweisbar, so erscheint er wenige Jahre später, genauer: 1461 und 1464 im Gefolge von Angelo Capranica, Kardinalpriester von S. Croce in Gerusalemme.<sup>61</sup> Worauf dieser Seitenwechsel zurückzuführen ist, darüber läßt sich nur spekulieren: Könnte die Ursache dafür etwa in der Tatsache liegen, daß Malatesta Abkömmling eines bei Pius II. inzwischen in Ungnade gefallenem Adelsgeschlechts war und daß sich Utenberger deshalb einem neuem Förderer zuwandte, weil er – als Mitglied der falschen Klientel – seine Karrierechancen schwinden sah?<sup>62</sup>

Sich durch multilaterale Bindungen möglichst viele Wege, darunter auch Rückwege in die Heimat, offenzuhalten, diese Verhaltensweise ist für die Kurienlaufbahn von Pappenhamer kennzeichnend. Der Kleriker 1465 reiste als *dilectus* von Herzog Albrecht IV. von Bayern-München an den römischen Hof. Hier fand er rasch Anschluß an die *familia* des spanischen Dominikanertheologen Johannes Turrecremata (Torquemada), Bischof der Sabina und Kardinalpriester von S. Sisto. Im Dezember 1469 figurierte er als *familiaris pape*. Daß sich diese vielfältigen Loyalitätsbindungen für Pappenhamer auszahlten, wird an dessen Pfründenkarriere deutlich: 1469, also parallel zu seiner Aufnahme in die päpstliche *familia* erhielt der Favorit des oberbayerischen Herzogs zugleich eine Expektanz auf ein Kanonikat an der Freisinger Stiftskirche St. Veit.<sup>63</sup>

---

61 Vgl. Anhang, Nrr. 25, 51.

62 Zu den angespannten Verhältnissen zwischen der römischen Kurie unter Pius II. und den Malatesta als Grafen von Rimini vgl. P. J. Jones, *The Malatesta of Rimini and the Papal State. A political history*, Cambridge 1974, 220–239; zu Kardinal Angelo Capranica und dessen enger Verbindung mit Pius II. vgl. Alfred A. Strnad, in: DBI, Bd. 19, 1976, 143–146, hier 144.

63 Vgl. Anhang, Nr. 80. – Zum Pfründenbesitz Pappenhamers vgl. Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 4500; H. Rankl, *Kirchenregiment* (wie Anm. 17), 239 f., Anm. 2; zu dessen Förderer Turrecremata vgl. Remigius Bäumer, in: LMA, Bd. 5, 1991, 609; Thomas Prügl, in: LThK<sup>3</sup>, Bd. 5, 1996, 973 f.

Das Beispiel von Matthias Pappenhamer muß den Blick noch auf zwei andere Faktoren der Familienproblematik lenken. So ist zunächst einmal das Verhältnis zwischen Kardinals- und Papstfamilien zu beleuchten. Außerdem stellt sich wieder die Frage nach dem Karrierenutzen dieser spezifischen Form der Rompräsenz.

Zum ersten Punkt ist festzuhalten, daß es sich bei den kardinalizischen und päpstlichen Klienten um zwei getrennte Personenkreise handelte.<sup>64</sup> Zu Koppelungen zwischen beiden Gruppen kam es nur in wenigen Ausnahmen. Neben dem bereits angesprochenen Fall von Pappenhamer wäre noch Matthias Grasser zu erwähnen. Grasser erfreute sich nicht nur höchster päpstlicher Protektion, sondern verfügte auch über Beziehungen zu Latino Orsini, Kardinal und Leiter der suburbikarischen Diözese Tusculum.<sup>65</sup> Auch in sozialer Hinsicht weisen die beiden zahlenmäßig ungefähr gleich starken Gruppierungen (10 zu 12) ein weitgehend divergentes Profil auf: Entstammten die Kardinalsfamilien in der Regel dem Bürgertum, so überwogen unter den *familiares pape* die Adligen. Unter anderem sind es die Namen von Ulrich Nußdorfer, Hieronymus Schlick, Michael von Seckendorff, Diebold von Waldeck und Heinrich von Baruth, die im klientelaren Umfeld des Heiligen Stuhls auftauchen.<sup>66</sup> Zudem zeichnete sich dieses Personenelement durch eine besondere ‚professionelle‘ Prägung aus. Unter den nachmaligen Papstfamilien dominierten – in markantem Unterschied zur kardinalizischen Parallelgruppe – die Inhaber hoher und höchster Kirchenämter: Baruth reiste als Domherr von Augsburg, Freising und Passau im Auftrag des Salzburger Erzbischofs Bernhard von Rohr nach Rom.<sup>67</sup> Der spätere Passauer Bischof Ulrich von Nußdorf begab sich als Freisinger Dompropst an den Tiber.<sup>68</sup> Kaum weniger konnten Hieronymus Schlick, Seckendorff

---

64 In rechtlicher Hinsicht setzten sich die Papstfamilien wiederum aus zwei Teilgruppen zusammen. So ist zu unterscheiden zwischen den *familiares descripti* (immediate Familien) und jenen Kurialen, deren Beziehung zum Heiligen Stuhl nur locker ausgebildet war. Der Kontakt lief über einen Mittelsmann, in der Regel einen *familiaris descriptus* im Kardinalsrang, weshalb man sie als „Familien der Papstfamilien“ bezeichnet hat. Diese hierarchische Stufung wird in den Quellen auch terminologisch greifbar, nämlich im Zusatz *ad instar familiaris pape*. Bei den Freisinger Papstfamilien handelt es sich durchweg um Angehörige dieser letzten Teilgruppe. – Vgl. dazu U. Schwarz, Papstfamilien (wie Anm. 388), 26–329, 358–360.

65 Vgl. Anhang, Nr. 58. – Zu Latino Orsini vgl. HCMA, Bd. 2, 61.

66 Vgl. Anhang, Nrr. 10 (Nußdorf: 1450 als *familiaris pape* bezeichnet), 91 (Hieronymus Schlick: 1469), 94 (Seckendorff: 1469), 96 (Waldeck: 1469), 99 (Baruth: 1470).

67 Zu Baruth vgl. Repertorium Germanicum, Bd. V (wie Anm. 12), Nr. 2608. – Baruth amtierte zwischen 1429 und 1451 auch als Rat der niederbayerischen Herzöge Heinrich und Ludwig in Landshut. Vgl. H. Lieberich, Räte (wie Anm. 44), 127, 131, 139, 156; B. Ettel-Schönwald, Kanzlei, Bd. II (wie Anm. 47), 441.

68 Zu Nußdorf vgl. das Biogramm bei R. Becker, Wege (wie Anm. 2), 396 (Nr. 60).

und Waldeck als arrivierte, nämlich ebenfalls im Freisinger Domkapitel bepfündete Kleriker gelten.<sup>69</sup>

Im Hinblick auf die karrieresozilogische Funktionalität des kurialen Familienstatus ergibt sich somit ein differenziertes Bild: Für junge, bürgerliche, nach beruflicher und materieller Sicherheit strebende Kleriker bot die Familienposition tatsächlich eine Einstiegshilfe in den kirchlichen *cursus honorum*. Hingegen stellte sich die Lage für die ‚etablierten‘ Kleriker ganz anders dar: Im Vordergrund stand hier sicherlich der Gedanke des Prestigegewinns, der aus dieser institutionalisierten Form der persönlichen Vernetzung mit dem Nachfolger Petri erfloß. Zugleich mochte sich in den auffällig häufigen Bemühungen Freisinger Domherren, Zutritt zum exklusiven Zirkel der päpstlichen *familia* zu erlangen, eine enge ideelle Verbundenheit zwischen bayerischer Ortskirche und römischer Zentrale andeuten. In dieser spezifischen sozialgeschichtlichen Konstellation wäre dann das Faktum der Familienexistenz als Indiz für die besondere kuriale Loyalität des Freisinger Hochklerus zu interpretieren.

4. Die Appellanten in Pfründenprozessen: Im Zusammenhang mit dem einleitend skizzierten Forschungsdiskurs über den starken landesherrlichen Charakter der kirchlichen Verhältnisse in Altbayern können die Beobachtungen zum römischen Appellationsverhalten des Freisinger Klerus eine hohe Aufmerksamkeit beanspruchen: Ob überhaupt und wenn ja, in welchem quantitativen und qualitativen Ausmaß einzelne Geistliche aus Bayern ihr Recht vor den Gerichtsschranken der Kurie suchten, diese Fragen sind eng mit dem Problem der Kompetenzenverteilung in der spätmittelalterlichen Kirche verbunden. Mit anderen Worten: Läßt sich im Klerus des altbayerischen Bistums ein markanter Zug zum römischen Recht, zur päpstlichen Autorität als höchster binnenkirchlicher Gerichtsstanz erkennen oder blieb es bei numerisch unerheblichen Einzelfällen? Ist möglicherweise eine landeskirchlich begründete Resistenzhaltung gegenüber der kurialen Rechtsprechung festzustellen?

Es ist ohne weiteres klar, daß dieser breite Fragenkomplex hier lediglich im Ausschnitt, nämlich unter dem Aspekt des persönlichen Auftretens ein-

---

69 Belege für die Zugehörigkeit von Hieronymus Schlick, Seckendorff und Waldeck zum Freisinger Domkapitel in Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nrr. 2551, 4606, 1016; ferner zu Seckendorff als Domherr in Freising H. Glaser (Hg.), Grabsteinbuch (wie Anm. 51), 341 (Nr. 116).



zelter Kleriker vor dem Papstgericht, beleuchtet werden kann. Im Blickpunkt steht somit nicht die Gesamtzahl aller aus dem Freisinger Diözesangebiet – auch über den Briefweg – eingehenden Appellationen. Zur Sprache kommen nur jene Fälle, in denen der Kurienprozeß tatsächlich ein Reiseanlaß, somit ein Motiv für freisingische Rompräsenz gewesen ist. Die Überlegungen konzentrieren sich dabei auf die Streitfälle vor der Apostolischen Kammer. Diese betrafen in der Regel Benefizienmaterien. Hingegen bleiben die Dispensverfahren vor der Pönitentiarie, also vor allem die sich auf die Weihezulassung bei illegitimer Geburt (*defectus natalium*) und mangelndem Alter (*defectus etatis*) beziehenden Rechtsfälle außer Acht. Im hier zur Diskussion stehenden Zeitraum lassen sich nach den bisher im Druck zugänglichen Quellen nur drei Kleriker belegen, die *in personam* nach Rom zogen, um sich vom Pönitentiar von kirchenrechtlichen Defekten absolvieren zu lassen. Es handelte sich dabei um Paulus Straus, der am 13. November 1463 – wegen des noch nicht erreichten kanonischen Weihealters von 25 Jahren – um die vorzeitige Weiheerlaubnis *ad omnes ordines* an der Pönitentiarie einkam.<sup>70</sup> Ein weiterer Freisinger Kleriker, der Priestersohn und Isener Stiftsherr Georg Semelrock aus Tegernbach, supplizierte am 23. Dezember 1469 erfolgreich um einen Dispens *de defectu natalium*.<sup>71</sup> Zu erwähnen ist ferner Thomas Wagenhuber. Dieser erbat trotz Erblindung auf dem rechten Auge die Zulassung zur Weihe. Um seine physische Befähigung zum Priesterberuf nachzuweisen, unterzog er sich erfolgreich einem medizinischen Eignungstest vor dem päpstlichen Gremium.<sup>72</sup>

Im Unterschied zur Pönitentiarie erfreute sich die römische Benefizialgerichtsbarkeit im Freisinger Klerus eines erheblich höheren Zuspruchs. Dabei sind für den Gesamtzeitraum zwischen 1447 und 1471 markante Frequenzschwankungen zu verzeichnen. Wie die Datenwerte in Tabelle 2 zu

70 Vgl. Anhang, Nr. 49; ferner das Regest der entsprechenden Supplik in Repertorium Poenitentiariae Germanicum, Bd. IV (wie Anm. 13), Nr. 3304.

71 Vgl. Anhang, Nr. 85. – Daß die illegitime Abkunft kein kirchliches Karrierehindernis war, auch für diesen Tatbestand kann Semelrock als Beispiel dienen: 1474 befand er sich im Besitz einer Pfarrei (St. Maria in Westen bei Mallersdorf). Außerdem erhielt er eine Exspektanz auf ein Stiftskanonikat an St. Johann in Regensburg, 1475 eine weitere Benefizienexpektanz. 1481 und 1484 erscheint er in Rom als *familiaris* des päpstlichen Abbreviators Nicolaus de Benzis. Das zwischenzeitlich mit Hilfe seines Patrons erworbene Kanonikat am Domkapitel von Freising resignierte am 19. Mai 1485, um im Gegenzug die Pfarrstelle am Regensburger Obermünster zu erhalten. Belege bei T. J. Scherg, *Bavarica* (wie Anm. 16), Nrr. 237, 263, 273, 533, 687, 722.

72 Zum Fall von Wagenhuber vgl. Anhang, Nr. 30; außerdem Ludwig Schmutge/Patrick Hersperger/Béatrice Wiggenhauser, *Die Supplikenregister der päpstlichen Pönitentiarie aus der Zeit Pius' II. (1458-1464)* (= BDHIR 84), Tübingen 1996, 147. – Tatsächlich reiste nur ein Bruchteil der an der Pönitentiarie supplizierenden Petenten nach Rom. Vgl. L. Schmutge, *Kirche* (wie Anm. 32), 196-198.

erkennen geben, wandten sich während des Pontifikats von Pius II. wenigstens neun Kleriker persönlich an das Kuriengericht. Auf die Gesamtzahl der Reisefälle (26) bezogen, entspricht dies einem Anteil von mehr als einem Drittel. Erheblich geringer fällt der Parallelwert für die Sedenzzeit von Paul II. aus: In dessen Pontifikat ging die Prozeßneigung deutlich zurück. Nur noch knapp ein Fünftel aller Romfahrten bezog sich auf eine strittige Pfründencausa, während unter den beiden ersten Humanistenpäpsten, unter Nikolaus V. und Calixt III., kein einziger Pfründenprozeß unter direkter Freisinger Beteiligung stand. Nach der Thronbesteigung des ‚deutschen‘ Papstes Enea Silvio Piccolomini (1458) kam es in benefizienrechtlicher Hinsicht also zu einer sichtbaren Vertiefung der Freisinger Romorientierung. Zwar schwächte sich die Strahlkraft der kurialen Rechtsprechung unter Paul II., dem Nachfolger von Pius II., wieder ab. Dennoch behauptete der Papsthof – eingebettet in die allgemeinen binnenkirchlichen Zentralisierungstendenzen des späten 15. Jahrhunderts – seine Bedeutung als maßgebliche Regulierungsinstanz. In allen Schichten des Freisinger Klerus, für die Repräsentanten des Domkapitels nicht weniger als für die Jungkleriker noch ohne besondere institutionelle Rückbindung, blieb der Rekurs auf die Rechtskompetenz Roms ein selbstverständliches Mittel der innerkirchlichen Konfliktbewältigung.

Ein Beispiel kann diese Zusammenhänge konkret illustrieren: Am 3. Januar 1466 führte der Gurker Elekt und spätere Freisinger Bischof Sixtus von Tannberg an der Kurie einen Prozeß gegen seinen Kondiözesan Heinrich Schwalb. Gegenstand des Verfahrens waren die Rechte auf die Einkünfte der Pfarrei St. Maria in Uding (Diözese Freising).<sup>73</sup> Schwalb hatte diese Pfarrkirche offenbar ‚im Erbgang‘ von seinem Verwandten Liebhard übernommen. Der ältere Schwalb, möglicherweise ein Onkel von Heinrich, hatte das Benefizium spätestens 1452 erworben.<sup>74</sup> Tannberg, ein in Padua promovierter Doktor *in utroque iure*, beanspruchte die mittlerweile vakante Pfründe für sich, obschon Heinrich Schwalb im Papstregister ausdrücklich als *provisus*, als Inhaber des oberbayerischen Pfründentitels bezeichnet wird.<sup>75</sup> Tatsächlich ging der bürgerliche Kleriker aus der Auseinandersetzung mit dem adligen Spitzenjuristen und angesehenen Prälaten als Sieger hervor. Am 13. Mai 1466 wurde Schwalb in seinen Rechten bestätigt und erneut mit der Pfarrkirche providiert.<sup>76</sup> Seinem prominenten Prozeßgegner wurde hingegen –

---

73 Vgl. Anhang, Nrr. 73, 78

74 Vgl. Anhang, Nr. 13.

75 Zu Bildungsweg und Karriere von Tannberg vgl. R. Becker, *Wege* (wie Anm. 2), 388 f. (Nr. 35).

76 Vgl. *Repertorium Germanicum*, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 2164.

den konsensualen Gewohnheiten kurialer Rechtssprechung folgend – die Propstei des Kollegiatstifts St. Zeno in Isen verliehen. Für Tannberg hielten sich somit die Folgen seiner juristischen Niederlage in erträglichen Grenzen. Immerhin brachte die Isener Propstei ein Jahreseinkommen von 12 fl. ein, was beispielsweise deutlich über dem Taxwert einer einfachen Freisinger Domherrenpfünde lag.<sup>77</sup>

Doch läßt dieses um weitere Varianten leicht zu ergänzende Fallbeispiel nicht nur die regulative Kraft der römischen Gerichtsbarkeit, ihren nachhaltigen Einfluß auf die Genese bayerischer Klerikerkarrieren schlaglichtartig hervortreten. Der Prozeß zwischen Schwalb und Tannberg spiegelt noch ein anderes zeittypisches Phänomen wider: Die Benefizienlandschaft des Isarbis­tums war – selbst auf den traditionell von lokalen Patronatsrechten dominierten Ebenen des pfarrlichen und kollegiatstiftischen Kirchenwesens<sup>78</sup> – fest in den römischen Pfründenmarkt des 15. Jahrhunderts eingebunden. Mit anderen Worten: Die römische Ordnungsmacht konnte jederzeit eingreifen, um konkurrierende Rechtsansprüche zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Strukturell unterschied sich die Freisinger Situation damit kaum von den Verhältnissen in der übrigen *Germania Sacra*.<sup>79</sup>

5. Die Weihelikandidaten: Mit dem Aspekt des „Weiheturismus“ ist eine bislang noch wenig erforschte Dimension des Rombesuchs in den Blickpunkt gerückt.<sup>80</sup> Das Forschungsdefizit hängt vor allem mit den quellspezifischen Schwierigkeiten dieser Thematik zusammen. Das Weiheverhalten deutscher Kleriker im Rom der Renaissance läßt sich nur in begrenztem Umfang mit dem hier zugrundeliegenden Quellenmaterial aus dem „Repertorium Germanicum“ ermitteln. Ergänzend müßten etwa die unpublizierten Weihematrikel der einzelnen römischen Kirchen (*Libri formatarum*) beispielsweise aus dem Archiv der *Camera Apostolica* herangezogen werden, um einen annähernd vollständigen Eindruck vom Freisinger Weiheturismus im

---

77 Vgl. Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 5592.

78 Vgl. H. Rankl, Kirchenregiment (wie Anm. 17), 229–239; zum aktuellen Forschungsstand im Hinblick auf die Stiftskapitel vgl. Oliver Auge, Südwestdeutsche Stiftskirchen im herrschaftlichen Kontext: Ansätze und Perspektiven der Forschung, in: Sönke Lorenz/Oliver Auge (Hg.), Die Stiftskirche in Südwestdeutschland: Aufgaben und Perspektiven der Forschung (= Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 35), Leinfelden-Echterdingen 2003, 171–198.

79 Vgl. Brigide Schwarz, Römische Kurie und Pfründenmarkt im Spätmittelalter, in: ZHF 20 (1993) 129–152.

80 Zum Begriff des „klerikalen Weiheturismus“ vgl. Ludwig Schmugge, Kanonistik in der Pönitentiarie, in: Martin Bertram (Hg.), Stagnation oder Fortbildung? Aspekte des allgemeinen Kirchenrechts im 14. und 15. Jahrhundert (= BDHIR 108), Tübingen 2005, 93–115, hier 102.

ausgehenden Mittelalter zu gewinnen.<sup>81</sup> Methodisch ist außerdem zwischen den einzelnen Weihestufen zu unterscheiden, so einerseits den unmittelbar zum Priesteramt führenden Weihegraden wie der Tonsur, den *ordines minores* (Ostiar, Lektor, Exorzist, Akolyth), dem Subdiakonat, Diakonat und schließlich dem Presbyterat. Davon wäre andererseits die Bischofsweihe abzuheben, die im Fall der Weihbischöfe häufig in Rom, speziell bei den aus dem Reich stammenden Auxiliarbischöfen oft in der deutschen Nationalkirche S. Maria dell'Anima erteilt wurde. – Im Vordergrund der folgenden Betrachtungen steht die erste ‚Weihegruppe‘ – vor allem deshalb, weil für diesen Personenkreis der Aufenthalt am Tiber den entscheidenden Beginn der geistlichen Laufbahn markierte, während die Bischofsweihe kaum als Auftakt einer klerikalen Karriere, sondern eher als deren Höhe- und Endpunkt zu gelten hat.<sup>82</sup>

Unter Berücksichtigung dieser Einschränkungen – des begrenzten Quellenhorizonts und der Fokussierung auf den jungen, noch nicht arrivierten Klerus – ergeben sich folgende Befunde (Tabelle 2): Rund ein Drittel aller Freisinger Romfahrten läßt sich auf das Weihemotiv zurückführen. Charakterische Spitzen zeigt die Entwicklung in den Pontifikaten von Nikolaus V. und Paul II. mit 11 bzw. 16 Nennungen. Wenn man mit einiger Plausibilität davon ausgeht, daß sich auch die zahlreichen *in curia presentes* vorwiegend zum Zweck der Weihe in der Ewigen Stadt aufhielten, dann zeigen sich noch spektakulärere Ausmaße. Mithin wären ca. 40% aller Freisinger Kurienaufenthalte auf das Weihemotiv zu beziehen. Einerlei, ob nun in der einen oder anderen Variante, die Datenrelationen lassen in jedem Fall ein erstaunliches Faktum deutlich werden: Rom übte – zumindest während der frühen 50er und späten 60er Jahre des 15. Jahrhunderts – eine gleichsam infrastrukturelle Förderfunktion für den Freisinger Klerikernachwuchs aus. Mehr noch: In der starken Anziehungskraft als Weiheort ist ein ideeller Reflex auf die hervorgehobene theologische Bedeutung der Tibermetropole für die lateinische Christenheit zu sehen. In der hohen Anzahl von Freisinger Weihen *ad limina Apostolorum* manifestiert sich eine intensive Verknüpfung, deren Relevanz für die Bewertung des Verhältnisses zwischen bayerischer Peripherie und römischer Zentrale kaum zu überschätzen ist: Das Korbiniansbistum war ganz auf den *caput mundi* ausgerichtet; bedeutsame Teile des Freisinger Diözesanklerus waren über das biographische Erlebnis ihrer römischen Weihe mit der Stadt des Nachfolgers Petri besonders verbunden.

---

81 Vgl. A. Rehberg, Weihekandidaten (wie Anm. 39), 277–284.

82 Vgl. R. Becker, Wege (wie Anm. 2), 19–21.

Selbstverständlich unterlag das massive Streben nach römischen Weihegraden auch noch anderen Motivationen. Wieder ist es die Terminologie der Vatikanregister, die über tiefere Intentionen Zusammenhänge aufschluß geben kann. In den Quellen ist bei den Freisinger Wehekandidaten häufig von *scollares* die Rede. Eindeutig hebt diese Bezeichnung auf den akademischen Status der Betroffenen ab: Bei zahlreichen Betroffenen handelte es sich offenbar um Universitätsangehörige auf italienischer *peregrinatio academica*. Sie begaben sich *causa studendi* in die Papstmetropole, die bekanntermaßen über ein umfassendes universitäres, zudem humanistisch bestimmtes Bildungsangebot verfügte<sup>83</sup>. Dabei ergriffen sie die günstige Gelegenheit, sich vor Ort – vorwiegend in der Petersbasilika, in S. Maria in Araceli oder in St. Bartholomäus auf der Tiberinsel<sup>84</sup> – die Weihen geben zu lassen. Daß mit dem Eintritt in den *ordo*, genauer: mit der Weihe zum Akolyten das Recht verbunden war, Benefizien zu erwerben, mochte den Drang der Romdeutschen zum geistlichen Stand noch zusätzlich verstärken. Gerade Rom bot jungen Akademikern, zumal juristisch Gebildeten, vielfältige Möglichkeiten, im kurialen Pfründenmarkt Fuß zu fassen und sich damit ein Einkommen für das kostenintensive Studium, aber auch für die fernere Zukunft zu erschließen.<sup>85</sup> Die Ewige Stadt als Quelle von Lebenschancen, nicht zuletzt trieb diese soziale Erwartung den bayerischen Klerikerstrom nach Rom an.

## V

Wie sind nun in der Schlußbilanz die freisingisch-römischen Beziehungen zu bewerten? – Als wichtigstes Ergebnis der vorangehenden Erörterungen ist sicherlich die nachhaltige Kurialisierung Freisingens ab der zweiten Hälfte der 1450er Jahre festzuhalten. Maßgeblich ist diese Entwicklung mit dem Namen von Pius II. verbunden. Dessen enge ideelle, kulturelle und politische

83 Vgl. etwa die einzelnen Beiträge bei Paolo Cherubini (Hg.), *Roma e lo studium Urbis. Spazio urbano e cultura dal quattro al seicento* (= Pubblicazioni degli Archivi di Stato. Saggi 22), Roma 1992; zuletzt zum Phänomen der studentischen Migrationen vgl. Matthias Asche, *Peregrinatio academica* in Europa im Konfessionellen Zeitalter. Bestandsaufnahme eines unübersichtlichen Forschungsfeldes und Versuch einer Interpretation unter migrationsgeschichtlichen Aspekten, in: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 6 (2005) 3–33.

84 Vgl. Anhang, Nrr. 63–65, 69, 72, 92, 96 (St. Peter), 73, 81 (S. Maria in Araceli), 86 (S. Bartolomeo all'Isola).

85 Vgl. Robert Gramsch, Kurientätigkeit als „Berufsbild“ gelehrter Juristen. Der Beitrag Roms zur Akademisierung Deutschlands im Spätmittelalter. Eine personengeschichtliche Betrachtung, in: *QFIAB* 80 (2000) 117–163; Louis Carlen, Deutsche Juristen in Rom, in: Gerhard Köbler/Hermann Nehlsen (Hg.), *Wirkungen europäischer Rechtskultur. Festschrift für Karl Kroeschell zum 70. Geburtstag*, München 1997, 113–149, hier besonders 113–116, 129 f.

Verknüpfung mit dem Süden des Heiligen Römischen Reichs begünstigte die Annäherung zwischen Rom und Freising. In der Amtsperiode dieses mit Deutschland sympathisierenden, man könnte auch sagen: dieses ‚bayerischen‘ Papstes aus Neigung zeigt sich das Phänomen der Freisinger Kurienpräsenz erstmals in historisch deutlich sichtbaren Konturen. Zwar mochte diese Tendenz – quantitativ betrachtet – immer noch deutlich schwächer ausfallen als in anderen Reichsbistümern, etwa in Köln und Mainz, in Verden oder Lübeck, die als Hauptgrößen der deutsch-römischen Interaktion im 15. Jahrhundert gelten können.<sup>86</sup> Unter qualitativem Aspekt aber überwand das Korbiniansbistum sein Internationalitätsdefizit und schloß zu der Spitzengruppe der romnahen Reichsdiözesen auf. Freisinger Kleriker waren auf allen institutionellen Ebenen des kurialen Apparats und seines organisatorischen Vorfelds vertreten: Sie besetzten Positionen im päpstlichen Hofstaat. Sie griffen gestaltend in die diplomatische Kommunikation zwischen Kurie und Reich, zwischen Welt- und Ortskirche, zwischen Papst und Landesherr ein. In aller Selbstverständlichkeit partizipierten sie an den sozialen Vernetzungschancen des kurialen Familiarenwesens. Sie nutzten die Mechanismen der päpstlichen Gerichtsbarkeit, deren Entscheidungen – auf wissenschaftliche Systematik und feste Verfahrensregeln gestützt – ein hohes Maß an Rechtssicherheit boten. In gleichermaßen pragmatischem wie ideellem Sinn faßten sie die Papstmetropole als Ort der klerikalen Professionalisierung auf: Die vor allem in den Pontifikaten von Nikolaus V. und Paul II. statistisch so markant hervortretende Häufung der Freisinger Weihefälle im Rom der Frührenaissance ist dafür ein klares Indiz.

Doch nicht nur in den Formen der Kurienpräsenz folgte das bayerische Exempel allgemeinen Entwicklungen. Auch die Funktion des Romaufenthalts als Faktor der geistlichen Karriere spiegelt sich in den Freisinger Kurienviten wider: Die Fahrt *ultra montes* erleichterte den Einstieg in die Benefizienlaufbahn ebenso wie sie ‚beruflich‘ bereits gefestigten Persönlichkeiten zu weiterem Avancement in Rom oder in der Heimat verhelfen konnte. Entsprechend breit fiel der soziale Querschnitt der bayerischen Romreisenden aus: Eliten wie Massen, landesfürstliche Räte und Gesandte, arme Kleriker auf Pfründensuche und Studenten, sie alle unterlagen der Anziehungskraft der Ewigen Stadt. Umgekehrt durchdrang das Romphänomen sämtliche Bereiche des kirchlichen Lebens in Freising: Auf dem Bischofsthron, im Domkapitel, in den Kollegiatstiften, in den Pfarreien, überall

---

86 Zu Norddeutschland zuletzt Brigide Schwarz, Norddeutschland und die römische Kurie im späten Mittelalter (1200-1450): Probleme der Kommunikation, in: K. Salonen/C. Krötzl (Hg.), *Roman Curia* (wie Anm. 1), 3–22, hier vor allem 12–22.

waren Kleriker mit römischen Lebenserfahrungen anzutreffen. Gerade diese substanzielle Dichte der Kontakte zwischen Freising und Rom aber rückt das Problem des landesherrlichen Kirchenregiments in ein neues Licht. So bedarf die klassische Forschungsformel, die Beschreibung der bayerischen Kirche als vorreformatorischer Landeskirche, ergänzender Perspektiven: Fürstennähe und Romdistanz, diese Gleichung kennzeichnete die Freisinger Wirklichkeit in charakterischer Weise. Nicht weniger aber trifft die Umkehrung dieser Formel, nämlich Fürstendistanz und Romnähe, auf die historischen Verhältnisse im Isarbistum zu.

## Prosopographischer Anhang

Bemerkung: Die folgenden chronologisch nach Pontifikaten geordneten Biogramme beruhen im Kern auf den Regesten des „Repertorium Germanicum“. Neben Vor- und Zunamen enthalten sie im ersten Teil biographische Hinweise (Herkunftsdiözese, Stand, akademische Grade, Benefizienbesitz, Weihegrade). Der zweite Teil bezieht sich auf Form und Zeitpunkt der Kurienpräsenz.

Nikolaus V. (1447–1455)

- 1 **Jodocus Paiser**, *Frisingensis diocesis* (1448 II 17): *promovetur ad ordinem acolitanti* (1448 II 17).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 2482.
- 2 **Johannes Srofferohol**, *Frisingensis diocesis* (1448 II 17): *promovetur ad ordinem acolitanti* (1448 IX 21).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 3577.
- 3 **Lucas Pistoris de Ardinga**, *scolaris Frisingensis diocesis* (1448 IX 21): *recipit primam tonsuram* (1448 IX 21).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 3991.
- 4 **Thomas Kyrktorffer**, *scolaris Frisingensis* (1448 IX 21): *recipit primam tonsuram et promovetur ad ordinem acolitanti* (1448 IX 21).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12) VI, Nr. 5510.
- 5 **Johannes Stettler** (Staedler), *canonicus ecclesie Frisingensis*, Inhaber der *parochialis ecclesia in Palan necnon capella sancte Ursule oppidum Burckhausen Frisingensis diocesis* (1447 V 20), *decretorum doctor* (1454 X 24): *procurator für Henricus (de) Rabenstein(er)* (1449 I 13).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 3603.
- 6 **Henricus Slick** (Schlick), *electus Frisingensis* (1447 VIII 21): *notarius pape* (1449 I 16).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 2039.
- 7 **Ulricus Perchtoltgaer**, *Frisingensis diocesis* (1450 II 28): *recipit primam tonsuram et promovetur ad ordinem acolitanti* (1450 II 28).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 5609.



- 8 **Sigismundus Snot**, *Frisingensis diocesis* (1453 II 24), *vicarius in ecclesia filiali in Abaim Ratisbonensis diocesis* (1453 III 31): *promovetur ad ordinem subdiaconati* (1450 II 24), *promovetur ad ordinem diaconati* (1453 III 17), *promovetur ad ordinem presbiteratus* (1453 III 31).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 5176;  
Repertorium Poenitentiarie Germanicum, Bd. II (wie Anm. 13), Nr. 2331.
- 9 **Conradus Antlover**, *Frisingensis diocesis* (1450 XII 19): *recipit primum tonsuram* (1450 XII 19).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 723.
- 10 **Ulricus (Nußdorffer)**, *decretorum doctor, de militari genere, prepositus ecclesie Frisingensis* (1450 XII 31): *familiaris pape* (1450 XII 31).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 5606.
- 11 **Johannes Stadelmair** (Stadelmair), *licentiatus in decretis, diaconus Frisingensis, canonicus ... ac custos ecclesie sancti Viti Frisingensis, Altarist sine cura am Altar sancti Georgii in ecclesia sancti Zenonis in Ysen Frisingensis diocesis* (1451 IX 30): *unus ex oratoribus ducum Bavarie et Udalrici electi Pataviensis* (1451 IX 30).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 3579.
- 12 **Johannes Symonis**, *prepositus ecclesie sancti Andree Frisingensis diocesis* (1448 IV 9), *licentiatus in decretis, vicarius generalis in spiritualibus Johannis episcopi Frisingensis* (1449 XII 23), *canonicus ecclesie Frisingensis* (1452 X 5): *ambassador Alberti et Ludovici ducum ad papam* (1452 I 2).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 3547.
- 13 **Liebhardus Swalb** (Schwlkb), *rector parochialis ecclesie in Unding Frisingensis diocesis* (1452 III 25), *artium et medicine doctor* (1452 III 28): *promovetur ad ordinem subdiaconati* (1452 III 25), *promovetur ad ordinem presbiteratus* (1452 IV 8).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 3971.
- 14 **Paulus Meck**, *clericus Frisingensis diocesis, licentiatus in decretis* (1448 V 7): *subdiaconus destinatus ad papam pro confirmationem Sigismundi electi Salzburgensis* (1452 VI 10), *assessor curie archiepiscopi Salzeburgensis* (1453 VI 26).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 4729.

- 15 **Ulricus Enczempenger** (Enczenperger), *clericus Frisingensis diocesis* (1450 VII 10): *procurator für Ernestus Putrich* (1453 III 27).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 5578.
- 16 **Conradus Fergner**, *Frisingensis diocesis* (1453 XII 23): *recipit primam tonsuram* (1453 XII 23).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 778.
- 17 **Georgius Cranstedter**, *Frisingensis diocesis* (1454 III 16): *recipit primam tonsuram et promovetur ad ordinem acolitatis* (1454 III 16).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 1359.
- 18 **Johannes Fager** (de Monaco), *licentiatus in decretis, canonicus ecclesie sancti Andree Frisingensis, Inhaber der parochialis ecclesia in Pelhaym Frisingensis diocesis* (1448 VIII 31): *familiaris pape* (1455 II 25).  
Repertorium Germanicum, Bd. VI (wie Anm. 12), Nr. 2850.

Calixt III. (1455–1458)

- 19 **Arsacius Liebschacz**, *clericus Frisingensis, baccalarius in decretis* (1455 IV 20), *clericus Frisingensis diocesis* (1456 XII 2), *in 23. etatis anno constitutus* (1457 VI 25), *baccalarius in decretis* (1458 III 29): *magistri Roderici de Borgia notarii apostolici familiaris* (1455 IV 20), *Roderici tituli sancti Nicolai in carcere Tulliano diaconi cardinalis familiaris* (1455 XII 2), *cardinalis de Boria tituli sancti Nicolai cubicularius secretus* (1456 X 2).  
Repertorium Germanicum, Bd. VII (wie Anm. 12), Nr. 194.
- 20 **Johannes Fager (de Monaco)**, *licentiatus in decretis, canonicatus ecclesie sancti Andree Frisingensis* (1455 VII 15): *presens in curia* (1455 VII 15).  
Repertorium Germanicum, Bd. VII (wie Anm. 12), Nr. 1442.
- 21 **Sigismundus Schrotel**, *clericus Frisingensis diocesis* (1455 X 9), *canonicus ecclesie sancti Sixti in Sliers Frisingensis diocesis* (1457 I 15), *clericus Frisingensis* (1457 I 18), *rector parochialis ecclesie beate Marie in Stuhelvelden, diocesis Chiemensis: Johannis Hinderbach oratoris imperatoris familiaris* (1455 X 9), *presens in curia* (1457 I 18), *in Romana curia* (1457 IX 3).  
Repertorium Germanicum, Bd. VII (wie Anm. 12), Nr. 2574;  
Repertorium Poenitentiarie Germanicum, Bd. III (wie Anm. 13), Nr. 464; T. J. Scherg, *Bavarica* (wie Anm. 16), Nr. 96.

- 22 **Johannes Hamerl**, *clericus Frisingensis diocesis* (1456 XI 6): *supplicat de promotione in curia* (1456 XI 6).  
Repertorium Germanicum, Bd. VII (wie Anm. 12), Nr. 1531.
- 23 **Erasmus Waltenhofer**, *clericus Frisingensis* (1455 V 22), *canonicus sancti Arsacii in Ilmunster ac rector parochialis ecclesie sancti Martini in Flinspach Frisingensis diocesis* (1457 I 18): *in curia presens* (1457 I 18).  
Repertorium Germanicum, Bd. VII (wie Anm. 12), Nr. 559.
- Pius II. (1458–1464)
- 24 **Cristoforus Schachner** (Scachner, Shachner, Schachern, Schacneher), *clericus Pataviensis diocesis* (1458 IX 8), *prepositura sancti Martini Gurnicensis Salzeburgensis diocesis, canonicatus et prebenda sancti Andree Frisingensis ecclesie* (1459 V 1), *subdiaconus, rector ecclesie Lubinspach [Einspach] Frisingensis diocesis* (1461 XII 10): *litigat in curia contra Thomam Aschringer super ... preposituram ecclesie sancti Martini Gurnicensis Salzeburgensis diocesis* (1458 IX 8), Mitglied der Heiliggeist-Bruderschaft (1478 VI 28).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 870;  
K.H. Schäfer (Hg.), Heiliggeist-Bruderschaft (wie Anm. 14), 15, Nr. 171.
- 25 **Andreas Utenberger** (Utemberger), *clericus Frisingensis diocesis* (1458 X 14): ... *episcopi Camerinensis familiaris* (1458 X 14), *Angeli tituli sancti Crucis in Jerusalem presbiteris cardinalis familiaris* (1461 III 9).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 195.
- 26 **Sigismundus Stet(e)ner** (Stotner, Staner, Stettner, Stethemer), *clericus Frisingensis diocesis* (1458 X 16), [beneficiatus] *altaris maioris sancti Spiritus in ecclesia hospitali sancti Spiritus oppidum Burghausen Salzeburgensis diocesis* (1458 XI 21), *clericus Frisingensis* (1461 XII 17), *rector parochialis ecclesie in Otzing Ratisbonsis diocesis, in minoribus ordinibus in Otzing constitutus* (1464 II 17): *familiaris pape* (1458 X 16), *litigat contra Petrum Wayzhofer clericus Pataviensis diocesis coram Stephano de Forlivio electo Mediolanensi notario pape* (1461 XII 17), *litigat in curia contra Sigismundum Hornung* (1463 IV 19), *actor litigat coram Gasparo de Theramo auditore contra Leonardum Zoner reum et detentorem* (1463 X 6), *litigat super parochialem ecclesiam beate Marie alias Laurentii in Cernig Ratisbonensis diocesis coram Gasparo de Theramo auditore* (1464 I 10).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nrr. 5005, 5243.

- 27 **Bernardus de Crayburg** (Craiburga, Kraynburg, Kreyburg, Creiburg, Chreyburg, Krayborg, Krayburg, Haynburg), *Sigismundi archiepiscopi Salzeburgensis cancellarius, prepositura ecclesie sancti Bartholomei Frisacensis ac parochialis ecclesia in Rewt Salzeburgensis diocesis* (1458 XI 20), *decretorum doctor, canonicatus Frisingensis ac cardinalis Salzeburgensis cancellarius* (1463 VII 16): *litigat in curia contra Johannem de Oting clericum Salzeburgensis diocesis super preposituram sancti Bartholomei Frisacensis Salzeburgensis diocesis* (1458 XI 21), *orator pape ad Alamanniam destinatus* (1459 X 10), *constitutus sedis apostolice nuntius et orator ad concordandum difficultates inter Fridericum comitem palatinum Rheni electorem imperatoris et nonnullos alios principes Alamanie post pacem in dieta Nuremburgensi factus ...* (1459 X 11), *ad partes Germanie nuntius pape et orator* (1459 X 12).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 435.
- 28 **Johannes Gol(l)dner** (Geldner), *decretorum doctor, decanus ecclesie sancti Crucis Wratislaviensis* (1459 XII 7): *Alberti comitis palatini Reni et Bavarie ducis orator et nuntius ad sedem apostolicam destinatus* (1458 XI 24), *cubicularius pape* (1459 VI 16).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 2949.
- 29 **Marquardus Holbenn**, *presbiter Frisingensis diocesis, beneficiatus in ecclesia beate Marie oppidum Nonacensis (Monacensis) dicti diocesis* (1458 XII 16): *presens in curia* (1458 XII 16).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 4147.
- 30 **Thomas Wagenhuber**, *clericus Frisingensis diocesis lumine sui oculi dextri privatus fuit nulla macula in eodem remanente: supplicat de dispensatione, ut ad omnes ordines promovere possit, exhibeat se reverendis patribus dominis episcopis Hortanensi, Torcellansensi et Alexandrinensi* (1459 III 29).  
Repertorium Poenitentiarie Germanicum, Bd. IV (wie Anm. 13), Nr. 3114.
- 31 **Fridericus Mauerkircher** (Manreicher, Marorbucher), *legum doctor, licentiatus in decretis* (1459 V 15), *canonicus Frisingensis, utriusque iuris doctor* (1461 V 30): *comitis palatini Reni et Bavarie ducis nuntius ad sedem apostolicam destinatus* (1459 V 15).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nrr. 1242, 1244.
- 32 **Johannes Fabri** (de Weillbach), *clericus Frisingensis diocesis* (1459 VII 5): *actor litigat in curia contra quendam Wyenhardum* (1459 VII 5).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 2809.

- 33 **Georgius Al(t)dorff(er)** (Altoffer), *subdiaconus Frisingensis diocesis* (1459 VIII 7), *presbiter, artium et decretorum doctor, plebanus parochialis ecclesie sancti Judoci in Lanndshut Frisingensis diocesis* (1462 V 24): *in [Romana] curia auctoritate apostolica se fecit ad subdiaconati ordinem promovere et nunc in partibus est* (1459 VIII 7), *in presentiam Ludwici comitis palatini Reni ac Bavarie ducis ad papam destinatus* (1463 II 1).  
 Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 1340;  
 Repertorium Poenitentiarie Germanicum, Bd. IV (wie Anm. 13), Nr. 3137.
- 34 **Sigismundus Horning** (Hornung(e), Honug), *clericus Frisingensis* (1459 VIII 9): *familiaris pape et prime porte palatii apostolici portenarius* (1459 VIII 9), *in servitio pape a curiam absens* (1462 III 30).  
 Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 5228.
- 35 **Leonardus Hoherperger** (Hoenbergher, Ho(c)henperger), *clericus Frisingensis diocesis* (1460 XII 13), *subdiaconus* (1463 II 1): *Prosperi sancti Georgii ad velum aureum diaconi cardinalis de Columpna familiaris, actor litigat in curia contra Johannem Jordani presbiterem ac Andream Uttenperger (Utenbergher) clericum Frisingensis diocesis* (1459 VIII 11).  
 Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 3974.
- 36 **Johannis Coci de Piburg**, *acolutus Frisingensis diocesis, bonum patrimonium habens* (1459 IX 15): *presens in curia* (1459 IX 15).  
 Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 2645.
- 37 **Urbanus Lenpher** (Lempher), *clericus Frisingensis diocesis* (1459 XII 11): *P(rosperi) sancti Georgii ad velum aureum diaconi cardinalis familiaris* (1459 XII 11), *super canonicatum et prebendam ecclesie sancti Zenonis in Ysen Frisingensis diocesis litigat contra Ulricum Newhauser presbiterem coram Theodoro electo Feltrensi tunc auditore* (1463 I 25).  
 Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 5707.
- 38 **Theobaldus Prem**: *actor litigat in curia contra Georgium Stuellzoser reum wegen des Benefiziums am Heilig-Geist-Spital in Wasserburg am Inn* (1460 V 25).  
 Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 5436.
- 39 **Stephanus Harhaymer** (Har(h)eymer) **de Mospurck**, *clericus Frisingensis diocesis* (1459 I 29): *familiaris pape* (1460 IX 17).  
 Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 5362.

- 40 **Jacobus Klerober** (Klewber, Lerober) **de Monac(h)o**, *clericus Frisingensis diocesis* (1461 XI 26): *episcopi Portuensis et cardinalis sancti Angeli familiaris* (1461 XI 26), *Johannis episcopi Portuensis cardinalis sancti Angeli capellanus et familiaris* (1463 VIII 20, 1464 II 3), *actor litigat in curia contra Ulricum Mantel clericum detentorem* (1464 III 2).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nrr. 2268, 5556.
- 41 **Ulricus Newnhauser**, *presbiter Frisingensis diocesis* (1463 I 25): *litigat super canonicatum et preposituram sancti Zenonis in Ysen dicti diocesis in curia* (1463 I 25).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 5677.
- 42 **Johannes Greymelizhauser**, *presbiter Frisingensis diocesis* (1463 I 25): *litigat super canonicatum et preposituram sancti Zenonis in Ysen dicti diocesis in curia* (1463 I 25).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 5677.
- 43 **Sebastianus Seyberstorffer**, *presbiter Frisingensis* (1463 II 1): *reus et possessor litigat coram Gasparo de Theramo auditore contra Michaelem Elnbach clericum* (1463 II 1).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 5187.
- 44 **Gabriel Inloper** (Inckhofer, Antlofer), *scolaris Frisingensis, in 21. sue etatis anno constitutus* (1463 VI 23), *ex altero de nobili genere* (1463 IX 15), *clericus Frisingensis diocesis* (1463 IX 15): *familiaris pape* (1463 VI 23).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 1272.
- 45 **Gaspar Schmidhauser** (Smidhaußer, Smidhauser, Sendhauser, Smydhauser), *clericus Frisingensis diocesis* (1459 IX 27), *rector parochialis ecclesie sanctorum Petri et Pauli in Winelstorff Ratisbonensis diocesis* (1463 VI 25), *canonicus Frisingensis* (1463 VIII 17), *actu studens Perusiensi* (1464 VI 4): *familiaris pape* (1463 VI 6).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 1316.
- 46 **Pangracius Inhoff**: *reus et possessor litigat in curia contra Leonardum Hochenperger clericum Frisingensis diocesis Petri tituli sancti Marci presbiteris cardinalis familiarem in curia defunctum* (1463 IX 14).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 4713.

- 47 **Johannes Grun**, *clericus Frisingensis diocesis* (1463 IX 14): *Job[annis] episcopi Portuensis cardinalis sancti Angeli parafrenarius et familiaris* (1463 IX 14).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 2971.
- 48 **Johannes Wi(l)bold(i)** (Wilbaldt, Wilbault, Vilvold), *clericus Frisingensis diocesis* (1462 III 27): *litigat coram Sancio Romero auditore contra Gabrielem Wolcher clericum dicti diocesis super parochialem ecclesiam sancti Martini in Zarnolting* (1463 X 25).  
Repertorium Germanicum, Bd. VIII (wie Anm. 12), Nr. 3813.
- 49 **Paulus Straus**, *clericus Frisingensis diocesis in Romana curia clericali caractere insignitus fuit et ad partes ire desiderat* (1463 XI 3).  
Repertorium Poenitentiarie Germanicum, Bd. IV (wie Anm. 13), Nr. 3304.

Paul II. (1464–1471)

- 50 **Gabriel Walcher** (Welher, Walicher) **de Monac(h)o**, *clericus Frisingensis diocesis* (1464 IX 16, 1464 X 31), *magister in arte* (1464 X 31): *procurator für Conradus Vogelsanck de Schwabach, für Leonardus Newfar(er)er magister in arte* (1464 IX 16, 1465 I 28), Mitglied der Bruderschaft an S. Maria dell'Anima.  
Liber Confraternitatis, 58, Z. 32, Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nrr. 791, 1365, 4192.
- 51 **Andreas Utenperg(er)**, *clericus Frisingensis diocesis* (1464 XI 30): *Angeli tituli sancti Crucis in Jerusalem presbiteri cardinalis familiaris* (1464 XI 30).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 242.
- 52 **Georgius Schreyber** (Schreiber), *scolaris Frisingensis diocesis* (1464 XII 22): *recipit primam tonsuram in capella maiori palatii apostolici de Urbe per Johannem episcopem Civitatiscastelli* (1464 XII 22).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 1528.
- 53 **Sebastianus Stetner**, *scolaris Frisingensis* (1464 XII 22), *clericus Frisingensis diocesis* (1465 IV 1): *recipit primam tonsuram in capella maiori palatii apostolici de Urbe* (1464 XII 22), *Roderici diaconi cardinalis vicecancellarii vulgariter nuncupatus familiaris* (1465 IV 1, 1470 III 1).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 5501.

- 54 **Gaspar Eytlinger** (Ey(c)linger), *clericus Frisingensis diocesis, rector parochialis ecclesie sancti Georgii in Ebertshausen (Eberczhawsen) Frisingensis diocesis* (1465 III 5), *canonicus ecclesie sancti Andree Frisingensis* (1470 III 13): *familiaris pape* (1465 III 5, 1470 III 13), *in curia residendo* (1465 X 23, 1465 XII 10).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 641;  
Repertorium Poenitentiarie Germanicum, Bd. V (wie Anm. 13), Nr. 1626.
- 55 **Gaspar Smidhauser** (Sundhauser), *clericus Frisingensis, decretorum doctor* (1465 XI 15), *canonicus Frisingensis* (1466 II 20, 1467 XII 2), *rector parochialis ecclesie sanctorum Petri et Pauli in Winelstorff Ratisbonensis diocesis* (1467 IV 21): Mitglied der Bruderschaft an S. Maria dell'Anima (1464), *procurator* für *Conradus Fleyschman pauper clericus Herbipolensis diocesis presens in curia*, für *Conradus Rumel pauper clericus Herbipolensis diocesis presens in curia* (1465 IV 1), für *Sixtus (de) Tannberg(er) canonicus ecclesie Frisingensis, utriusque iuris doctor* (1469 II 23), für *Melchior de Meckau clericus Nuemburgensis diocesis, litterarum apostolicarum scriptor et familiaris pape* (1470 XII 22), für *Peter Sauslegel scholaris Frisingensis, Johannis episcopi Lavantensis dilectus* (1471 II 20), *litigat coram Nicolao de Ubaldis de Perusis auditore contra Matheum Greyff presbiterem Frisingensis diocesis* (1467 IV 30, 1467 XII 2).  
Liber Confraternitatis, 15, Z. 19 f.; Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nrr. 674, 790, 877, 4524, 5267, 5592.
- 56 **Georgius Nagel**, *pauper clericus Frisingensis diocesis* (1465 IV 1): *presens in curia* (1465 IV 1).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 1477.
- 57 **Jacobus Grans**, *pauper clericus Frisingensis diocesis* (1465 IV 1): *presens in curia* (1465 IV 1).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 2445.
- 58 **Mathias Grasser**, *clericus Frisingensis diocesis* (1465 IV 1, 1470 V 19): *Latini episcopi Tusculanensis cardinalis de Ursinis familiaris, familiaris pape* (1465 IV 1, 1470 VIII 25)  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 4489; T. J. Scherg, *Bavarica* (wie Anm. 16), Nr. 149.
- 59 **Sigismundus Vittel**, *pauper clericus Frisingensis diocesis* (1465 IV 1): *presens in curia* (1465 IV 1).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 5534; T. J. Scherg, *Bavarica* (wie Anm. 16), Nr. 5.



- 60 **Wolfgangus Feureysen**, *pauper clericus Frisingensis diocesis* (1465 IV 1): *presens in curia* (1465 IV 1).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 6271.
- 61 **Oswaldus Frei**, *pauper clericus Frisingensis* (1465 IV 1): *presens in curia* (1465 IV 1).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 4954.
- 62 **Wolfgangus Harlander de Ebersperg**, *scolaris Frisingensis* (1463 II 14), *pauper clericus Frisingensis diocesis* (1465 IV 1): *presens in curia* (1465 IV 1).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 6275,  
Repertorium Poenitentiariae Germanicum, Bd. IV (wie Anm. 13), Nr. 2614; T. J. Scherg, *Bavarica* (wie Anm. 16), Nr. 23.
- 63 **Johannes Disturis**, *scolaris Frisingensis* (1465 IV 13): *recipit primam tonsuram in sacristia basilice Principis apostolorum de Urbe* (1465 IV 13).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 2907.
- 64 **Michael Salzburger**, *scolaris Frisingensis diocesis* (1465 IV 13): *recipit primam tonsuram in sacristia basilice Principis apostolorum de Urbe* (1465 IV 13), *presens in curia* (1466 IV 16).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nrr. 1731, 4601.
- 65 **Urbanus Lenpher** (Leupher), *clericus Frisingensis diocesis* (1465 IV 13): *promovetur ad subdiaconati ordinem in sacristia basilice Principis apostolorum de Urbe* (1465 IV 13), *olim Prosperi tituli sancti Georgii ad velum aureum diaconi cardinalis familiaris* (1465 XII 4).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 6019.
- 66 **Johannes Neypeck** (Neupeck), *clericus Frisingensis* (1465 V 16, 1467 II 8): *procurator für Christoph Daxauer ex utroque parente de nobili genere* (1465 V 16).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nrr. 974, 3489.
- 67 **Pangratus Imhof(f)** (Pirhoff), *clericus Frisingensis diocesis* (1465 VII 6): *litigat de parochiali ecclesia in Pfaffenhofen coram Ludovico de Ludovisis auditore primo contra quondam Leonhardum Hoemperger (clericum Frisingensis diocesis) familiarem pape* (1465 VII 6).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nrr. 2495, 4989;  
T. J. Scherg, *Bavarica* (wie Anm. 16), Nr. 186.

- 68 **Leonhardus Hoemperger**, *clericus Frisingensis* (1465 VII 6): *familiaris pape* (1465 VII 6).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 4089.
- 69 **Johannes Textoris**, *clericus Frisingensis* (1465 IX 21): *promovetur ad acolitatum et 4 minores ordines in capella in sacristia basilice Principis apostolorum de Urbe* (1465 IX 21), *presens in curia* (1466 IV 16).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nrr. 1731, 3938.
- 70 **Wilhelmus Scharrer**, *clericus Frisingensis diocesis, Alberti comitis palatini Reni superioris et inferioris Bavarie ducis familiaris* (1465 X 23): *presens in curia, supplicat de promotione ad omnes ordines extra tempora* (1465 X 23).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 3003.
- 71 **Johannes Vettinger**, *vicarius ecclesie Frisingensis, Alberti comitis palatini Reni superioris et inferioris Bavarie ducis familiaris* (1465 X 23): *presens in curia, supplicat de promotione ad omnes ordines extra tempora* (1465 X 23).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 3003.
- 72 **Henricus Gotschel**, *solaris Frisingensis diocesis* (1465 XII 21): *recipit primam tonsuram in sacristia basilice Principis apostolorum de Urbe* (1465 XII 21).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 1941.
- 73 **Sixtus (de) Tan(n)berg(h)(er)** (Tanberga, Tamberg, Camberger, de Tonnerik), *canonicus ecclesie Frisingensis, utriusque iuris doctor, ex utroque parente de nobili genere, prepositus collegiate ecclesie sancti Zenonis in Isen (Ysen) Frisingensis diocesis* (1466 I 3), *electus Gurcensis* (1470 VI 15): *litigat in curia super preposituram collegiate ecclesie sancti Zenonis in Isen Frisingensis diocesis* (1466 I 3), *Gegner von Heinrich Schwalb im Kuriensprozeß de parochiali ecclesia beate Marie virginis in Vnding Frisingensis diocesis* (1466 V 13), *promovetur ad presbiteratus ordinem in loco capitulari monasterii beate Marie de Araceli de Urbe* (1467 III 28).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nrr. 2164, 5592.
- 74 **Heinricus Lindawer**, *presbiter Frisingensis diocesis* (1466 I 14): *presens in curia* (1466 I 14).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 2013.

- 75 **Leonardus Keck de Monaco**, *clericus Frisingensis diocesis, perpetuus beneficiatus in parochiali ecclesia sancte Barbare in Ratisbel Constantantiensis diocesis* (1466 I 14): *Francisci tituli sancti Eustachii diaconi cardinalis Senensis familiaris* (1466 I 14).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 4165.
- 76 **Vincencius Suirschmid**, *scolaris Frisingensis diocesis* (1466 IV 16): *presens in curia* (1466 IV 16).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 1731.
- 77 **Ulricus Vogelsinger**, *presbiter Frisingensis diocesis* (1466 IV 21): *cardinalis Senensis capellanus* (1466 IV 21).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 5592.
- 78 **Henricus Swalb** (Swilb), *clericus Frisingensis diocesis* (1465 IX 14): *cui de parochiali ecclesia beate Marie virginis in Vnding Frisingensis diocesis ... provisus fuit et qui litigat desuper in palatio apostolico contra Sixtum Tannberger clericum Frisingensis diocesis utriusque iuris doctorem* (1466 V 13), *Gegner des Stephanus K(r)anstorffer im Kuriensprozeß super ecclesiam beate Marie in Sanndmareinkrechen prope Euerdnicz Pataviensis diocesis* (1471 V 7).  
Repertorium Germanicum, Nrr. 2164, 5638.
- 79 **Leonardus Santle**, *scolaris Frisingensis diocesis* (1466 IX 20): *recipit primam tonsuram in monasterio sancti Marcelli ordinis beate Marie de Urbe* (1466 IX 20).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 4202.
- 80 **Mathias Pappenhamer**, *Alberti ducis Bavarie et comitis palatini Reni dilectus* (1465 IV 1), *clericus Frisingensis diocesis* (1466 X 12): *Johannis episcopi Sabinenensis Cardinalis sancti Sixti vulgariter nuncupatus familiaris* (1466 X 12), *familiaris pape* (1469 XII 23).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 4500;  
T. J. Scherg, *Bavarica* (wie Anm. 16), Nr. 75.
- 81 **Erasmus Steger (de Mittenwald)**, *scolaris Frisingensis diocesis* (1466 XII 30, 1467 V 23), *artium liberalium magister* (1468 V 30): *recipit primam tonsuram in monasterio et loco capitulari domi fratrum minorum beate Marie in Araceli de Urbe* (1467 V 23).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 1168;  
Repertorium Poenitentiarie Germanicum, Bd. V (wie Anm. 13), Nr. 2635.

- 82 **Conradus Krantz**, *clericus Frisingensis* (1467 VI 7): *presens in curia* (1467 VI 7).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 776.
- 83 **Wilhelmus Wissendorffer** (Wyssendorffer), *presbiter Frisingensis diocesis* (1465 VII 30): *reus et possessor in curia super parochialem ecclesiam sancti Lamberti in Wempach Frisingensis diocesis, [Prosperi] tituli sancti Georgii ad velum aureum diaconi cardinalis de Calumpna vulgariter nuncupatus familiaris* (1468 II 13).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 6220.
- 84 **Sigismundus Niemergalt** (Ny(e)nergalt), *clericus Frisingensis diocesis* (1468 II 19, 1470 I 24), Mitglied der Bruderschaft an S. Maria dell'Anima.  
Liber Confraternitatis, 38, Z. 19; Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 5541.
- 85 **Georgius Semelrock (de Tegerbach)**, *scolaris Frisingensis diocesis* (1468 III 12), *in 21. sue etatis anno constitutus, canonicus sancti Zenonis* (1469 XII 23): *recipit primam tonsuram in ecclesia sancti Bartholomei de Urbe* (1468 III 12), *agens super defectu natalium* (1469 XII 23).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 1533;  
T. J. Scherg, *Bavarica* (wie Anm. 16), Nr. 74.
- 86 **Johannes Turhaymer**, *clericus Frisingensis diocesis, de militari genere* (1468 III 8), *acolutus diocesis Frisingensis* (1468 IV 2), *rector parochialis ecclesie in Fehelsbeym Frisingensis diocesis (promovetur ad diaconati ordinem ibidem)* (1468 IV 16), *diaconus Frisingensis diocesis* (1468 IV 23): *promovetur ad subdiaconati ordinem in ecclesia sancti Bartholomei de Urbe in Insula Transtiberina* (1468 IV 2).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 3970.
- 87 **Otto Swalb**, *clericus Frisingensis diocesis* (1466 IV 21): *actor litigat in curia contra Georgium Egker clericum Salzburgensis diocesis super parochialem ecclesiam sancti Andree in Dexnpach* (1468 IV 20).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 4983.
- 88 **Johannes Heller (de Monaco)**, *clericus Frisingensis, doctor [artium]* (1451 II 12), *decretorum doctor, canonicus ecclesie Frisingensis, Inhaber einer expectatio parochialis ecclesie sancti Martini in Barnausgre Frisingensis diocesis* (1468 V 30), *utriusque iuris doctor qui parochialem ecclesiam sancte Margarete in Lerpar Herbipolensis diocesis ... vigore nominationis Friderici Romani Impe-*

- ratoris accipit* (1469 XII 14): *litigat super parochialem ecclesiam sancti Martini in Barnausgre Frisingensis diocesis coram Johanne Francisco auditore contra Johannem Geroldi actorem et Oswaldum Fabri reum et detentorem* (1468 V 30).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 3192,  
Repertorium Poenitentiarie Germanicum, Bd. II (wie Anm. 13),  
Nr. 805; T. J. Scherg, Bavarica (wie Anm. 16), Nrr. 86, 87.
- 89 **Petrus Sauslegel** (Sauschleg(e)ll), *solaris Frisingensis* (1468 VI 11), *clericus Frisingensis* (1470 II 27), *Johannis epicopi Lavantensis dilectus* (1471 II 20): *recipit primam tonsuram in ecclesia sancti Bartholomei de Insula in Urbe* (1468 VI 11), *ad officium tabellionati per Rodericum sancti Nicolai in carcere Tulliano diaconum cardinalem vicecancellarium examinatus fuit* (1470 II 27).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 5267;  
T. J. Scherg, Bavarica (wie Anm. 16), Nr. 82.
- 90 **Wilhelmus Heydenkamer**, *solaris Frisingensis* (1468 VI 11): *recipit primam tonsuram in ecclesia sancti Bartholomei de Insula in Urbe* (1468 VI 11).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 6159.
- 91 **Jeronimus Slick**, *canonicus Frisingensis, ex utroque parente de baronis genere* (1469 I 13): *familiaris pape* (1469 I 13).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 2551.
- 92 **Jacobus Planck**, *solaris Frisingensis diocesis* (1469 II 25): *recipit primam tonsuram in sacristia basilice Principis apostolorum de Urbe* (1469 II 25).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 2488.
- 93 **Johannes Eytlinger** (Eitlinger), *clericus Frisingensis* (1469 VI 27): *actor litigat in curia contra quonadam Ottonem Swaw et Valentinum Hofman reum et detentorem super capellam sancti Thome Pataviensis* (1469 VI 27).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 2953.
- 94 **Michael de Seckendorff**, *canonicus Frisingensis, de nobili et militari genere, Alberti ducis Bavarie et comitis palatini Reni dilectus* (1469 XII 23): *familiaris pape* (1469 XII 23).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 4606.
- 95 **Ulrich Entzenperger**, *canonicus Pataviensis* (1470 III 6): *procurator für Simon Hut, presbyter diocesis Pataviensis, baccalaureus in decretis* (1470 III 6).  
T. J. Scherg, Bavarica (wie Anm. 16), Nr. 83.

- 96 **Michael de Rebenstorff**, *scolaris Frisingensis diocesis* (1470 VI 16): *recipit primam tonsuram in sacristia basilice Principis apostolorum de Urbe* (1470 VI 16).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 4596.
- 97 **Dieboldus de Waldeck** (ex Waldegk, Mowaldegk), *canonicus Frisingensis, canonicus ecclesie sancti Sixti in Schlierse Frisingensis diocesis, ex utroque parente de militari genere, Bernardi archiepiscopi Salzeburgensis dilectus* (1470 III 13, 1470 VII 23): *familiaris pape* (1470 VII 23).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 1016;  
T. J. Scherg, *Bavarica* (wie Anm. 16), Nr. 103.
- 98 **Cristoforus Pauß** (Pawß; Pauso), *clericus Frisingensis: actor litigat coram Johanne Francisci auditore contra Sigismundum Denckel clericum intrusum super perpetuam vicariam ad altarem beate Marie virginis in ecclesia Frisingensi* (1470 XII 28), *familiaris pape* (1471 V 21).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 982;  
T. J. Scherg, *Bavarica* (wie Anm. 16), Nr. 141.
- 99 **Kylianus Brand** (Brante, Prannt), *clericus Frisingensis, per Fridericum Romani Imperatoris nobilitatus* (1468 IV 12): *litigat super parochialem ecclesiam in Brutting Salzeburgensis diocesis coram Matheo de Porta auditore* (1470 X 29).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nrr. 707, 708.
- 100 **Heinricus (de) Baruth** (Baruch), *rector parochialis ecclesie in Obermwelcz Salzeburgensis diocesis, de militari genere, utriusque iuris doctor* (1467 IV 22), *canonicus Frisingensis* (1470 XI 11): *Bernardi archiepiscopi Salzeburgensis nuntius ad papam destinatus, familiaris pape* (1470 XI 11).  
Repertorium Germanicum, Bd. IX (wie Anm. 12), Nr. 1830.

# Der Apostolische Nuntius Feliciano Ninguarda und das Bistum Freising.

Ein Beitrag zu den Mechanismen der tridentinischen Reform  
im Gebiet des Heiligen Römischen Reichs

*von Klaus Unterburger*

## 1. Die bayerischen Herzöge und die katholische Konfessionalisierung im Reich nach dem Trienter Konzil

Das Herzogtum Bayern gilt als der Prototyp eines katholischen Konfessionsstaates im Reich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dies ist zum einen darin begründet, daß die bedeutendsten konfessionellen Reformprozesse in Bayern früher und entschiedener umgesetzt wurden als in den meisten anderen Territorien.<sup>1</sup> Die bayerische Politik hatte ihre eigenen Interessen derart mit den Intentionen des gegenreformatorischen Roms im Reich verbunden, daß Bayern für die deutsche Kirchengeschichte eine weit- aus größere Bedeutung und ein größerer Einfluß zukommt, als es der Größe des Territoriums vielleicht entsprochen hätte. Und das bayerische Vorbild strahlte auf Kärnten und die Steiermark<sup>2</sup> ebenso aus wie auf die Markgrafschaft Baden<sup>3</sup>, die geistlichen Territorien im Norden und Westen des Reichs<sup>4</sup> und auf zahlreiche andere katholische Gebiete.<sup>5</sup>

Der Höhepunkt des Zusammengehens in Sachen der tridentinischen Reform zwischen Rom und Bayern kann dabei in der Zeit der Nuntiaturnuntiatoren Feliciano Ninguardas, also zwischen 1578 und 1583, erblickt werden.<sup>6</sup> Schon

---

1 Vgl.: „Innerhalb des römisch-deutschen Reiches kam Bayern als Motor und Modell der Gegenreformation wie der katholischen Erneuerung vergleichbare Bedeutung wie Spanien für Europa zu.“ Dieter J. Weiß, *Katholische Reform und Gegenreformation*, Darmstadt 2005, 145.

2 Vgl. *Handbuch der bayerischen Geschichte*. Hrg. von Max Spindler. II: *Das Alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*. Überarbeitete Ausgabe, München 21988, 389 (Heinrich Lutz/Walter Ziegler).

3 Vgl. ebd.

4 Vgl. Walter Ziegler, *Typen der Konfessionalisierung im katholischen Deutschland*, in: Wolfgang Reinhard/Heinz Schilling (Hrsg.), *Die katholische Konfessionalisierung*. Wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft zur Herausgabe des *Corpus Catholicorum* und des Vereins für Reformationgeschichte 1993 (= RST 135), Münster 1995, 405–418, hier 406 f.

5 Vgl. Weiß (wie Anm. 1) 91–107.

6 Vgl. Karl Schellhass, *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Österreich 1560–1583*. I: *Felician Ninguarda als Apostolischer Kommissar 1560–1578*, II: *Felician Ninguarda als Nuntius 1578–1580* (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 17/18), Regensburg 1930/1939.

rein quantitativ erreichten die Beziehungen zwischen römischer Kurie und bayerischem Herzog in Sachen der Kirchenreform damals eine Intensität, die sie sonst das ganze restliche Jahrhundert zusammengenommen nicht beessen hatten.

Der Grund hierfür ist in der epochalen Neuorientierung zu finden, den die römische Deutschlandpolitik seit dem Beginn des Pontifikats Gregors XIII. im Jahre 1572 genommen hat.<sup>7</sup> Dieser Papst wandte der Rückgewinnung der durch die Reformation verlorenen Gebiete seine verstärkte Aufmerksamkeit zu und belebte hierzu in einem bedeutsamen Schritt die Kardinalskongregation für die deutschen Angelegenheiten (*Congregatio Germanica*) neu. Diese bestand aus zehn in den deutschen Angelegenheiten erfahrenen Kardinälen, die gestützt auf zahlreiche Gutachten einen folgen-schweren strategischen Plan entwickelten, wie die abgefallenen deutschen Territorien wieder zur Kirche und zu ihrem Seelenheil zurückgeführt werden könnten.<sup>8</sup>

Hierfür wurden bald drei Prinzipien bestimmend:

- 1.) Anstatt die antiprottestantische Politik allein auf den Kaiser als Sachwalter der katholischen Interessen auszurichten, was unter den Vorgängern Gregors häufig zu schweren Zerwürfnissen geführt hatte, entschloß man sich, die gegenreformatorischen Aktivitäten primär auf die katholisch geblieben Reichsfürsten zu stützen.<sup>9</sup>
- 2.) Entscheidend war zudem die Einsicht, daß an ein militärisches Vorgehen gegen die Protestanten auf absehbare Zeit nicht zu denken war und man sich auf den Religionsfrieden von 1555 zumindest einstellen mußte. Statt dessen glaubte man in Rom nun, daß primär die katholischen Gebiete nach den Grundsätzen des Trienter Konzils reformiert werden müßten. Sei dies geschehen, so wäre der Katholizismus nicht nur gestärkt und geeint. Vielmehr wirkte dieses Vorbild auf die Protestanten dann auch derart anziehend, daß diese sich von allein wieder bekehren würden.<sup>10</sup>

---

7 Vgl. Klaus Unterburger, Das bayerische Konkordat von 1583. Die Neuorientierung der päpstlichen Deutschlandpolitik nach dem Konzil von Trient und deren Konsequenzen für das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Gewalt (= MKHS 11), Stuttgart-Berlin-Köln 2006, v.a. 200–220. – Gregor XIII., Papst 1572–1585.

8 Vgl. hierzu: Josef Krasenbrink, Die *Congregatio Germanica* und die katholische Reform in Deutschland nach dem Tridentinum (= RST 105), Münster 1972; Wilhelm Eberhard Schwarz (Hrg.), Zehn Gutachten über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland (1573/76) nebst dem Protokolle der deutschen Congregation (1573/78). Briefe und Akten zur Geschichte Maximilians II. Bd. 2, Paderborn 1891.

9 Vgl. hierzu: Unterburger, Konkordat (wie Anm. 7) 206 f.

10 So Ninguarda in seinem auf den 24. Februar 1573 datierten Gutachten, eine Sichtweise, die sich im folgenden schließlich durchgesetzt hat. Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 110–114.



- 3.) Den Anfang dieser „Festigung durch Reformation“ wollte man nun in jenen Gebieten machen, die im Glauben noch am unversehrtesten und gefestigtsten dastanden. Von dort aus sollte die Reform auf die Grenzgebiete und von dort dann auf den Protestantismus überstrahlen. So kam es, daß man mit der Salzburger Kirchenprovinz den Anfang machen wollte.<sup>11</sup>

Als entscheidendes Instrument zur Durchsetzung dieser Reform wurde folgerichtig eine Nuntiatur für dieses Gebiet eingerichtet, die primär nicht die klassische diplomatisch-zwischenstaatliche Zielsetzung in politischen Dingen, sondern die innerkirchliche Kontrolle und Reformation zum Ziel hatte. 1573 wurde zunächst der Graf Portia<sup>12</sup> als Nuntius entsandt<sup>13</sup>, der freilich ab 1574 mit zusätzlichen anderen Aufgaben betraut wurde, so daß der Plan nicht zur Umsetzung kam. 1577 entschloß man sich deshalb, diesen durch den Dominikaner Feliciano Ninguarda zu ersetzen, der bislang bereits der eigentliche Motor der tridentinischen Reform in der Salzburger Kirchenprovinz gewesen war.<sup>14</sup>

In seiner Wirksamkeit lassen sich so die entscheidenden Mechanismen der Reform im Süden des Reichs herauslesen und auch die Frage beantworten, wie tridentinisch oder untridentinisch diese in ihren Grundstrukturen gewesen ist. Im folgenden soll dies exemplifiziert auf das Bistum Freising hin geschehen. Schon hier sei aber erwähnt, daß die Forschung noch immer durch drei Fehlurteile geprägt ist, die im 16. Jahrhundert als politische Argumente formuliert worden sind, die aber einer historischen Überprüfung nicht ohne Korrekturen standhalten:

- 
- 11 Vgl.: „Bei Prüfung der Überlieferung ergab sich dabei die bisher kaum beachtete Tatsache, daß man unter dem Einfluß eines in Salzburg weilenden Dominikaners Felician Ninguarda in Rom beschloß, von der Südostecke des Reiches aus, in Salzburg, den Kampf zu beginnen, der langsam, aber sicher, die Gegenreformation zum Siege führen sollte“. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 2.
- 12 Bartolomeo Graf Portia (ca. 1540-1578), stammte aus dem Reformkreis um Carlo Borromeo, 1573–1577 Nuntius in Oberdeutschland, 1577–78 außerordentlicher Nuntius zur Unterstützung Ernst von Bayern in Köln, 1578 Nuntius am Kaiserhof. LThK<sup>3</sup> 8 (1999) 426 f. (Alexander Koller).
- 13 Vgl. Schwarz, Zehn Gutachten (wie Anm. 8) 74 (Protokoll 1573 V 5); Nuntiaturberichte aus Deutschland 1572-1585 nebst ergänzenden Aktenstücken. III/3: Die süddeutsche Nuntiatur des Grafen Bartholomäus von Portia. Erstes Jahr 1573/74. Bearbeitet von Karl Schellhass, Berlin 1896.
- 14 Vgl. Nuntiaturberichte aus Deutschland 1572–1585 nebst ergänzenden Aktenstücken. III/4: Die süddeutsche Nuntiatur des Grafen Bartholomäus von Portia. Erstes Jahr 1574/75. Bearbeitet von Karl Schellhass, Berlin 1903; III/5: Die süddeutsche Nuntiatur des Grafen Bartholomäus von Portia. Erstes Jahr 1575/76. Bearbeitet von Karl Schellhass, Berlin 1909.

- a.) Die einzige Kraft, der es um die katholische Reform ernst gewesen sei, seien die bayerischen Herzöge gewesen, während die Bischöfe negligent gewesen und ihre private Interessen verfolgt hätten.
- b.) In Bayern sei die Trienter Reform in ihrer originären Gestalt früh und vollständig umgesetzt gewesen, so daß man von einem tridentinischen Musterterritorium sprechen könne.<sup>16</sup>
- c.) Der eigentliche Gewinner dieser Reform sei der frühmoderne Staat gewesen, der in einem Prozeß der Konfessionalisierung die Trienter Bestimmungen zum Ausbau der eigenen Macht und zur Gewinnung eines sozial-disziplinierten, uniformen Untertanenverbandes instrumentalisiert habe.<sup>17</sup>

## 2. Feliciano Ninguarda und sein Wirken in der Salzburger Kirchenprovinz vor Beginn seiner Nuntiatur

Feliciano Ninguarda wurde wohl im Jahre 1524<sup>18</sup>, nach anderen Angaben 1518<sup>19</sup>, im Veltlin in der damals zu Graubünden gehörenden Stadt Mor-

- 
- 15 Diese Auffassung wurde im 16. Jahrhundert von der Seite des Landesherrn stets als politisches Argument eingesetzt, von der späteren Geschichtsschreibung dann aber weitgehend übernommen. Dies auch noch im Handbuch der bayerischen Geschichte: „Da die Bischöfe lange Zeit weitgehend versagten, sahen sich die Herzöge veranlaßt, die innerkirchliche Reform selbst in die Hand zu nehmen: „... nachdem ihre fürstliche gnaden augenscheinlich erfahren, dass der bischofen visitation und reformation nit von staten geet, so send sy entschlossen, sovil an ir ist und sy mit guettem gewissen tuen mage und solle, des heiligen Trientischen concilii exequution fur hand zenemen und also den bischoven zuer allgemeinen gaitlichen visitation den weg zeweisen.“ HBG II 717 (Dieter Albrecht).
  - 16 Vgl.: „Bayern war ... das erste Land, das die Trienter Dekrete einführte und durch die Förderung der Gesellschaft Jesu gezielt katholische Konfessionalisierung betrieb“. Heinrich Richard Schmidt, *Konfessionalisierung im 16. Jahrhundert* (= EDG 12), München 1996, 32.
  - 17 Vgl. pointiert: „Obwohl notdürftig juristisch kaschiert, ist das bayerische oder spanische Staatskirchentum weniger weit vom sächsischen oder schwedischen entfernt, als man annehmen möchte.“ Wolfgang Reinhard, *Was ist katholische Konfessionalisierung?*, in: Ders./Schilling, *Katholische Konfessionalisierung* (wie Anm. 4) 419-452, hier 445.
  - 18 Vgl.: „Essendo nel quinquagesimo ottavo“. Ninguarda an Gallio, München, 1582 IV 7, ASV, Segr. Stato, Germania 90, fol. 133r-136v Or., hier fol. 134v. Giulio Perotti, *Note biografiche*, in: Ders./Saverio Xeres, *Feliciano Ninguarda riformatore cattolico. Atti delle manifestazioni per il IV centenario della morte Morbegno 1995* (= Collana atti e documenti 9), Sondrio 1999, 7-11, hier 7, übernimmt die Angabe von Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I 5 „fol. 160r“. Doch ist dies nicht mehr die moderne Paginierung.
  - 19 So nach der lokalen Notiz aus dem Jahre 1619: Francesco Ballarini, *Compendio delle Croniche della citta di Como, raccolto da diversi autori, diviso in tre parti, Como 1619, 147: „arrivato all'età di 78. anni“*. Diesem Datum folgt Santo Monti (Hrg.), *Atti della visita pastorale diocesana di F. Feliciano Ninguarda Vescovo di Como (1589-1593)*. I-II, Como 1903 (= ND Como 1992), hier I, X. Dem Selbstzeugnis ist aber wohl doch der Vorzug zu geben.

begno geboren. Er entstammte einer aus Mailand stammenden, seit dem 14. Jahrhundert in Morbegno ansässigen Familie.<sup>20</sup>

Wahrscheinlich war Ninguarda bereits in das Kloster der Dominikaner *Sant'Antonio* in seiner Heimatstadt eingetreten, jedenfalls ist er wenig später im Mailänder Konvent *Santa Maria delle Grazie* zu finden.<sup>21</sup> Im Jahre 1555 schickte ihn der Ordensgeneral als Begleiter von Antonio da Grossotto, der dort als Generalvikar des Ordens fungieren sollte, nach Österreich. In Wien erscheint er 1556 erstmals als Doktor der Theologie und hielt an der Universität auch Vorlesungen.<sup>22</sup>

Seit 1559 jedenfalls ist seine Zusammenarbeit mit dem Erzbischof von Salzburg, Michael von Kuenburg<sup>23</sup>, bezeugt. Als erzbischöflicher Theologe siedelte er nach Salzburg über, wo er gegen den Hugenotten Anne du Bourg<sup>24</sup> seine *Assertio fidei catholicae* verfaßte. Von Kuenburgs Nachfolger, Erzbischof Johann Jakob von Kuen-Belasy<sup>26</sup>, wurde Ninguarda nicht nur zum Theologen und obersten Pönitentiarius der Erzdiözese ernannt, sondern auch während der dritten Tagungsperiode als Prokurator zusammen mit dem Bischof von Lavant<sup>27</sup> und in Begleitung von Dr. Johann Baptist Fickler<sup>28</sup> nach Trient zum Konzil geschickt.<sup>29</sup>

Hatte er vom Erzbischof den Auftrag, in der Frage einer Konzession des Laienkelches Zurückhaltung zu üben, so riet Ninguarda dennoch auf dem Konzil in einer Denkschrift sehr entschieden hiervon ab.<sup>30</sup> Von Mai 1562 bis

---

20 Perotti, Note biographice (wie Anm. 18) 7.

21 Als knapper Überblick über sein Leben, besonders seine Jugend: Saverio Xeres, Feliciano Ninguarda da Morbegno, in: *Le vie del bene* 66 (Morbegno, 1995), Nr. 7/8; ders., Féliciano Ninguarda de Morbegno (1524-1595). Un dominicain enore méconnu, in: *Mémoire Dominicaine. Histoire, documents, vie dominicaine, architecture et vie dominicaine au XX.e siècle*, Paris 1998, 207-226.

22 Ebd.

23 Michael von Kuenburg (1514-1560), 1554-1560 Erzbischof von Salzburg. Erwin Gatz (Hrg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon. Unter Mitwirkung von Clemens Brodtkorb*, Berlin 1996, 391-393 (Franz Ortner).

24 Anne du Bourg (1521-1559), Professor in Orléans, Parlamentsmitglied, Kritiker der königlichen Politik gegen den Calvinismus, wurde 1559 hingerichtet. Vgl. hierzu auch Wilhelm Neuser, *Calvin (= Sammlung Göschen 3005)*, Berlin 1971, 106.

25 Vgl. hierzu: Alessandro Maggiolini, *Chiarezza, La chiarezza nella dottrina della fede*, in: Perotti/Xeres, Ninguarda (wie Anm. 18) 59-76, hier 63 f.

26 Johann Jakob von Kuen-Belasy (1515-1586), seit 1561 Erzbischof von Salzburg. Gatz, *Bischöfe* (wie Anm. 23), 388-390 (Franz Ortner).

27 Martin Herkules Rettinger von Wispach, 1556-1570 Bischof von Lavant. Gatz, *Bischöfe* (wie Anm. 23) 579 (Franz M. Dolinar).

28 Johann Baptist Fickler (1533-1610), seit 1559 Sekretär der Salzburger Erzbischöfe, seit 1589 Erzieher des späteren bayerischen Herrschers Maximilian I. *LThK*<sup>3</sup> 3 (1995) 1271 (Josef Steinruck).

29 Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 9.

30 Vgl. ebd. 11-16.

Juni 1563 hielt er sich in Trient auf.<sup>31</sup> Zwar hat er auf dem Konzil selbst sicherlich keine maßgebliche Rolle gespielt; dennoch wird die Umsetzung der Trienter Dekrete bald seine Lebensaufgabe darstellen.

Kurz nach seiner Rückkehr nach Salzburg äußerte 1565 der neue Papst Pius V.<sup>32</sup> den Wunsch, für seinen Plan „einer Wiedergewinnung Deutschlands für den Katholizismus ..., sich mündlich auch mit ihm zu besprechen“.<sup>33</sup> Für seine hierzu notwendige Romreise stellte der Dominikaner sein Reformprogramm auf, das er zunächst in der Salzburger Kirchenprovinz zu verwirklichen suchte, hatte sich doch der Erzbischof zur Abhaltung jener Provinzialsynode, die die Trienter Reformbeschlüsse applizieren sollte, entschlossen.<sup>34</sup> Die drei anderen Metropoliten des Reiches sollten sich in der Folge an diesem ein Vorbild nehmen. Tatsächlich hatte Ninguarda dem Papst in der Folge „seine Ideen aufzuzwingen vermocht“.<sup>35</sup>

Der Papst betraute ihn als „Apostolischen Kommissar“ mit der Vorbereitung dieses Provinzialkonzils und der Ausarbeitung von dessen Dekreten. Deren Vorbereitung und Durchführung gehörten in der Folgezeit nun auch tatsächlich seine Kräfte. Die Synode tagte vom 14.-28. März 1569.<sup>36</sup> In seiner Konzilspredigt geißelte Ninguarda die Sitten des Klerus und forderte eine umfassende Reform gemäß dem Trienter Konzil.<sup>37</sup> Für das Bistum Freising nahm der damals 14-jährige Ernst von Bayern – seit drei Jahren dort Bischof – der auch Salzburger Domkanoniker war, persönlich daran teil.<sup>38</sup> Auch wenn Gerhard B. Winkler Recht zu geben ist, daß für die Ergebnisse der Salzburger Synode nicht monokausal allein Ninguarda verantwortlich ist, so gilt doch weiter auch der Satz von Karl Schellhass, der „Motor der gesamten Salzburger Synodalbestrebungen nach dem Trienter Konzil“ sei Ninguarda gewesen.<sup>39</sup> Dies ist etwa auch aus folgendem ersichtlich: Zwar wurden diejenigen Kapitel heftig diskutiert, die von den Domkapiteln handelten, welche sich etwa gegen das Verbot der Pfründenakkumulation entschieden sträubten. Die allermeisten der 64, teils sehr ausführlichen Konstitutionen, die Ninguarda federführend ausgearbeitet hatte, wurde hingegen in nur vier Tagen beschlossen, de facto also gerade einmal vorgelesen.<sup>40</sup>

31 Ebd. 10-22.

32 Pius V., Papst 1566–1572.

33 Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 29.

34 Ebd. 30–38, 40–42, 289–303.

35 Ebd. 46.

36 Über sie vgl. Gerhard Winkler, Die Nachtridentinischen Synoden im Reich. Die Salzburger Provinzialkonzilien 1569, 1573, 1576, Wien-Graz-Köln, 1988, 116–166; Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 53–65.

37 Vgl. Winkler, Nachtridentinische Synoden (wie Anm. 36) 122–125.

38 Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 54 f.

39 Ebd. 45.

40 Vgl. Winkler, Nachtridentinische Synoden (wie Anm. 36) 116–166.

Da Ninguarda gegen das Herkommen davon überzeugt war, die beschlossenen Dekrete bedürften zu ihrer Gültigkeit auch noch der römischen Approbation, brach er Ende des Jahres 1569 nach Rom auf, um die Beschlüsse dort bestätigen zu lassen.<sup>41</sup> Die Prüfung durch die Kardinalsdeputation zog sich nun aber über 1 1/2 Jahre hin.<sup>42</sup> Dann erkrankte Ninguarda schwer; als er abreisen wollte, wütete im Salzburgerischen die Pest. Da starb Pius V. – Sein Nachfolger wollte, wie gesehen, die Deutschlandpolitik mit Priorität neu konzipieren und sich hierzu auch mit Ninguarda beraten, der ihm seine Salzburg-Konzeptionen wohl bereits einige Zeit vorher in seiner Zeit als Kardinal vorgetragen haben dürfte.<sup>43</sup>

Ninguardas Gedanken finden sich in einer 40 Artikel umfassenden Reformdenkschrift wieder.<sup>44</sup> Ende September verließ er Rom; nach einem Besuch seiner Heimat kam er am 10. Dezember 1572 in Salzburg an. Um die nicht allzu bedeutsamen römischen Änderungen<sup>45</sup> der Synodaldekrete zu beraten und diesen Gesetzeskraft zu verleihen, mußte Ninguarda 1573 erneut ein Provinzialkonzil zusammenkommen lassen. Sie wurden daraufhin zum Druck nach Dillingen gegeben.<sup>46</sup>

Die gedruckten Provinzialstatuten wurden endlich, nach drei weiteren Jahren, auf einer dritten Synode, die freilich eher einem Kongregationstag glich, zu Beginn des Jahres 1576 promulgiert.<sup>47</sup> Diözesansynoden erließen in der Folge strenge Bestimmungen bezüglich des Zölibats des Klerus.<sup>48</sup> Sieben Jahre hatte man so gebraucht, dem 1569 Beschlossenen Rechtskraft zu verleihen.

Nun war die so intendierte Reform des Klerus weniger ein Problem der Legislative, als der Exekutive. Seit 1567 war Ninguarda „Apostolischer Kommissar“ für die Salzburger Kirchenprovinz. Mit der Approbation der Dekrete von 1573 war er nun frei, diese durch eine ausgedehnte Visitationstätigkeit auch in den Klöstern und Kirchen durchzusetzen. Wir sind deshalb für diese Zeit, aber auch für die Jahre 1578-1583, in der glücklichen Lage, eine wohl einmalige Fülle von Visitationsakten in der Überlieferung des vatikanischen Geheimarchivs zu besitzen.<sup>49</sup> Er folgte dabei dem Plan, mit den Bischofs-

---

41 Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 66 f.

42 Vgl. ebd. I, 68.

43 Ebd. I, 90 f. In einem Breve vom 28. Juni bestätigte der Papst, trotz einiger Korrekturen, die Synodaldekrete. Vgl. ebd. I, 92.

44 Ebd. I 93.

45 Sie sind verzeichnet bei Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 69-90.

46 Vgl. Winkler, Nachtridentische Synoden (wie Anm. 36) 320 f.

47 Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 320-334.

48 Vgl. ebd. 334-338.

49 Diese liegen in ASV, Arm. 64, vol. 16 und ASV Misc., Arm. II, vol. 103.

städten, aber auch den Residenzstädten und den Klöstern zu beginnen. Von dort sollte die Reform auf das Land ausstrahlen.<sup>50</sup>

Zu Beginn des Jahres 1574 kam er so erstmals auch intensiver visitierend mit dem Bistum Freising in Berührung. Nach Verhandlungen mit Herzog Albrecht V. visitierte er die Franziskaner und die Augustinereremiten in München, sowie die Dominikaner und die Franziskaner in Landshut.<sup>51</sup>

Auf dem Weg nach Landshut hatte er kurz Freising gestreift und dem dortigen Kapitel ein päpstliches Breve überreicht, in dem es zur Annahme der Salzburger Beschlüsse gemahnt wurde.<sup>52</sup> Den Bischof, Prinz Ernst<sup>53</sup>, mahnte er zur Abhaltung einer Diözesansynode, Durchführung von regelmäßigen Visitationen und zur Entlassung der Konkubinen.<sup>54</sup> In seinem Abschlußbericht des Jahres 1574 über die Diözesen Freising, Regensburg und Passau wünschte Ninguarda ein Breve oder ein Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Tolemeo Gallio<sup>55</sup>, das zur Einhaltung des von ihm Angeordneten und zur Errichtung eines Priesterseminars mahnen sollte.<sup>56</sup> Jahre später klag-

---

50 Vgl. etwa: „Wie jederzeit, so erschien es dem Nuntius auch jetzt unerlässlich, daß man gerade im Zentrum durch ein gutes Beispiel die Diözesen der Provinz zur Nachahmung anfeuern müsse“. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) II, 38.

51 Karl Schellhass, Akten zur Reformthätigkeit Felician Ninguarda's insbesondere in Baiern und Oesterreich während der Jahre 1572 bis 1577, in: QFIAB I (1899) 39–108, hier 61–65.

52 Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 138 f.

53 Herzog Ernst von Bayern (1554–1612), 1566 Bischof von Freising, 1573 von Hildesheim, 1581 von Lüttich und Abt von Stablo-Malmedy, 1583 Erzbischof von Köln, 1585 Bischof von Münster. Er war seit 1578 auch Domherr in Salzburg. Gatz, Bischöfe (wie Anm. 23), 163–171 (Franz Bosbach).

54 Vgl.: „Ill.mus principem Ernestum, Frisingensis ecclesiae administratorem, ad quem breve apostolicum Salisburgo miseram, paucis quoque monui de synodalibus decretis publicandis, seminario instituendo ac quaedam alia cum publice ad dioecesim, tum privatim ad ipsum pertinentia. ad ea efficienda conatus suos omnes promisit ante perfectionem, quam in urbem parabat, ac se ipsum agnoscens mutationem pollicebatur“. Schellhass, Akten (wie Anm. 51), in: QFIAB I (1898) 39–108, hier 64.

55 Tolemeo Gallio (ca. 1526–1607), unter Pius V. und Gregor XIII. Kardinalstaatssekretär, nach seiner Herkunft häufig als *Cardinale di Como* oder *Como* bezeichnet. Er formulierte alle Weisungen an die Nuntien, so auch an Ninguarda, welche im Gegenzug alle Berichte an ihn adressierten. Über ihn vgl. DBI 51 (1998) 685–690 (Giampiero Brunnelli).

56 Vgl.: „Pro Frisingensi. Scribendum esset breve apostolicum aut saltem literae ab ill.mo cardinale Comensi nomine S. Sanctitatis ad decanum et capitulum cathedralis ecclesiae Frisingensis, quibus moneantur ad observanda ea, quae a f. Feliciano Ninguarda cum ipsis tractata et composita sint, ubi specialis mentio fiat de seminario et suffraganeus reprehendatur de concubina et filii, quam nisi illico dimiserit, officia privari jubeatur. qua de re S. Sanctitatem aut ill.mum cardinalem Comensem pluribus informatum a domini d. Andrea Fabritio ill.mi principis Ernesti moderatore existimatur“. Schellhass, Akten (wie Anm. 51), in: QFIAB 2 (1899) 204–260, hier 238.

te er einmal resignativ, überall würde nach seiner Visitation immer wieder alles zum alten sich wenden, sobald er den Ort verlassen hätte.<sup>57</sup>

Bei den Münchener<sup>58</sup> und den Landshuter Franziskanern<sup>59</sup> fand er 1574 freilich nichts bzw. fast nichts Korrekturbedürftiges; sie würden ohnehin jährlich vom Provinzial visitiert und hielten wöchentlich das Schuldkapitel ab. Bei den Münchener Augustinereremiten waren nur vier Priester, davon drei sehr junge, so daß die Einführung in das Ordensleben nicht nach Ninguardas Vorstellungen geschehen konnte.<sup>60</sup> Die Landshuter Dominikaner hatten vor allem an der Armut des Klosters zu leiden, die die meisten Priester zwang, außerhalb Meßverpflichtungen anzunehmen und Kirche und Kloster baufällig sein ließ.<sup>61</sup> – Auf die inhaltlichen Schwerpunkte von Ninguardas Visitationstätigkeit soll später noch eingegangen werden.

Während der Verhandlungen mit dem Episkopat über eine wirksame Reform des Klerus und der Kirche war Ninguarda immer wieder mit den Beschwerden der Bischöfe konfrontiert, die weltliche Gewalt verletze die geistliche Jurisdiktion und mache so eine Klerusreform unmöglich.<sup>62</sup>

In der ersten Hälfte des Jahrhunderts hatten die Bischöfe in dieser Frage vergeblich versucht, Rom als Schützer des kanonischen Rechts und als Verbündeten gegen die Wittelsbachischen und Habsburgischen Landesherren zu gewinnen.<sup>63</sup> Doch war es mit dem Konzil von Trient und den dortigen intensiven Forderungen nach einer Fürstenreformation in dieser Frage an der

---

57 Vgl.: „Ritrovo che in ogni vescovato dove mi occorre visitar’ et riformar’ se mi parto prima che le cose siano perfette, tornano poi a pullular’ li medesimi abusi et scandali, onde par’ espediente che mi fermi alcuni mesi nei luoghi principali di mano in mano ...”. Ninguarda an Gallio, Regensburg, 1581 II 17, ASV, Segr. Stato, Germania 90, fol. 21r–22r Or., hier 21r.

58 Vgl.: „In conventu Sancti Francisci, in quo sunt septem sacerdotes, diaconus unus, novitii professi tres et conversi sex, nihil inveni, quod novo remedio egeat, maxime quod visitentur quotannis semel a ministro provinciali et a guardiani singulis hebdomadis ter culpae audiantur corriganturque.” Schellhass, Akten (wie Anm. 51), in: QFIAB 2 (1899) 204–260, hier 248.

59 Vgl.: „In conventu Sancti Francisci, in quo sunt quatuor sacerdotes, diaconus unus, accoliti duo, novitius unus et tres conversi. nihil praecipuum inveni quod novo remedio egeat, cum quotannis semel a ministro provinciali visitentur et singulis hebdomadis excessus ter corrigantur a.p. guardiano viro admodum diligenti ac sollicito ad munus suum et concionatore optimo.“ Ebd. 257.

60 Vgl.: „In conventu Sancti Augustini, in quo sunt quatuor sacerdotes, quorum tres admodum juvenes sunt, subdiaconus unus, accolitus unus, professus unus, novitii simplices duo et conversus unus, post cultum divinum, qui satis diligenter peragitur pro numero fratrum, reperi quedam, que remedio egere videbatur. Primum. nemo est inter eos, qui tantam literarum cognitionem habeat, quanta necessaria esset, nemo item, qui juvenes, presertim novitios, rudimenta grammaticae doceat. ...“. Ebd. 249.

61 Vgl. ebd. 256 f.

62 Vgl. Unterburger, Konkordat (wie Anm. 7) v.a. 196–199.

63 Vgl. ebd. 110–180.

Kurie, vor allem in den Reformkreisen, man denke an Carlo Borromeo<sup>64</sup> und seine Konflikte mit dem spanischen Statthalter in Mailand, zu einem Umdenken gekommen.<sup>65</sup>

Ninguarda konnte die lange mißtrauischen Bischöfe somit allmählich überzeugen, ihre Beschwerden für Rom zu sammeln, damit der Papst auf Abstellung drängen könne.<sup>66</sup> Im Anschluß an die dritte Provinzialsynode brach der Dominikaner mit denselben hierzu im Jahre 1576 nach Rom auf. In Freising hatte Generalvikar Dr. Ludwig Schrenckh<sup>67</sup> die Gravamina lieber auf schriftlichen Wege als auf einer Diözesansynode einholen wollen.<sup>68</sup> Schließlich fand dort 1576 aber doch eine Synode statt, die neben der Klerusreform auch die geistlichen Gravamina gegen die weltliche Gewalt zum Gegenstand hatte.<sup>69</sup> Die Freisinger Beschwerden gingen in eine Liste von 20 Beschwerdepunkten ein, die die Bischöfe über den Apostolischen Kommissar gemeinsam dem Papst vorlegten.<sup>70</sup> Diese bildete die Grundlage für die weitere römisch-kuriale Politik in dieser Frage.

In Rom fiel in den nächsten Monaten die Entscheidung, Ninguarda als Nachfolger Portias zum Apostolischen Nuntius für die oberdeutschen Gebiete zu ernennen. Seine Sustentation bezog er aus dem kleinen Bistum Scala, das ihm nach der Bischofsweihe verliehen wurde.<sup>71</sup>

---

64 Carlo Borromeo (1538–1584), 1560 Kardinal und Administrator des Erzbistums Mailand, 1563 dort Erzbischof. Führende Gestalt der tridentinischen Erneuerung der Kirche. LThK<sup>3</sup> 2 (1994) 598–600 (Agostino Borromeo).

65 Vgl. Unterburger, Konkordat (wie Anm. 7) 201–204.

66 Vgl. ebd. 221–224.

67 Dr. iur. utr. Ludwig Schrenckh von Notzing und Jarzt († 1608), 1569 Domkapitular in Freising, seit 1564 fungierte er auch als Generalvikar und Offizial. Roswitha Ebersberger, Das Freisinger Domkapitel im Zeitalter der Glaubenskämpfe, in: Georg Schwaiger (Hrg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit. Geschichte des Erzbistums München und Freising II, München 1989, 153–211, hier 160, 195; Leo Weber, Im Zeitalter der Katholischen Reform und des Dreißigjährigen Krieges, in: ebd. 212–288, hier 216, 283. Johann Baptist Prechtel, Das Kanonikatsstift St. Andre auf dem Domberge zu Freising geschichtlich und kurz dargestellt, Freising [1888], 88.

68 Weber, Im Zeitalter (wie Anm. 67) 216.

69 Ebd.

70 Vgl. Gravamina quae RR. DD. Archiepiscopo et Coepiscopis ac Clero in provincia Salisburgensi fere communiter a dominis secularibus inferri solent, quorum pars etiam Ratisbonae in comitiis imperialibus ill.mo legato apostolico cardinali Morone exhibita fuit, VIII 1577, gedruckt in: Schellhass, Akten (wie Anm. 51) V (1902) 41–50, – Über die verschiedenen erhaltenen Kopien, aus denen sich die Redaktionsgeschichte des Textes zum Teil rekonstruieren lassen, informiert Schellhass, ebd. 41–43 Anm. 5.

71 Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 292.



### 3. Die Reform- und Visitationstätigkeit des Nuntius im Bistum Freising 1578–1583

Ninguardas Weg als Nuntius führte ihn zuerst an die Höfe in Graz, Salzburg, München und Innsbruck. Außer den Jurisdiktionsstreitigkeiten beschäftigten ihn zunächst die Rücknahme der Grazer Pazifikation (1572) und der Zugeständnisse an die Protestanten vom Brucker Landtag 1578; die sogenannte Münchener Konferenz vom 13. und 14. Oktober 1579 sollte hier die Wende bringen.<sup>72</sup> Ninguarda war vorher zu einer großen Visitationsreise durch Graubünden, die Schweiz und Oberschwaben aufgebrochen, bis ihn der Tod Herzog Albrechts V. und der Regierungsantritt seines Sohnes Wilhelm V. zwang, vorzeitig nach München zurückzukehren.<sup>73</sup>

Von nun an konzentrierte sich sein Wirken immer mehr auf das bayerische Gebiet, vor allem auf das Erzbistum Salzburg und die Suffraganbistümer Passau, Regensburg und Freising. Dies so sehr, daß er später im römischen Konsistorium sogar als „bayerischer Nuntius“ bezeichnet werden konnte.<sup>74</sup> Konsequenterweise wurden die schweizerischen und die innerösterreichischen Teile seines Nuntiaturbezirks abgetrennt und mit eigenen Nuntien versehen, zunächst mit Giovanni Francesco Bonomi<sup>75</sup> und Alessio Stradella<sup>76</sup>.

Vorrangiges Ziel in den vier Hochstiften und im bayerischen Gebiet war nun die konsequente Umsetzung der Reformbestimmungen des Tridentinums und der Provinzialsynode von 1569. Dieses Ziel versuchte Ninguarda einerseits durch Visitationen zu verwirklichen, andererseits – um diesen Nachhaltigkeit zu verleihen – durch die sukzessiven Auswechslungen in den Führungspositionen der Bischofskirchen, von denen die Reform dann ausstrahlen sollte. So nahm Ninguarda maßgeblich Einfluß auf die Wahl des Domdekans und des Bischofskoadjutors in Salzburg, sowie des Domdekans

---

72 Vgl. ebd. II, 186 f.

73 Vgl. ebd. II, 83–214. Eine Edition der Akten für seine Visitationen im Schwäbischen ist vom Verf. geplant. – Wilhelm V. (1548–1626), regierender Herzog von Bayern 1579–1597.

74 Siehe die Aufzeichnung ASV, Arch. concistoriale, Acta camerarii XI, fol. 333r.

75 Giovanni Francesco Bonomi, Bischof von Vercelli, 1579–1581 Nuntius in der Schweiz, 1581–1584 Nuntius am Kaiserhof, 1584–1587 in Köln. Gatz, Bischöfe (wie Anm. 23) 857 f. und 860.

76 Alessio Stradella OESA, 1575–1580 Bischof von Nepi und Sutri, Generalprokurator seines Ordens, ernannter Nuntius in Graz. Johann Rainer (Bearb.), Nuntiatur des Germanico Malaspina. Sendung des Antonio Possevino 1580–1582 (= Publikationen des österreichischen Kulturinstituts in Rom II/II.1), Wien 1973, 446. Nach dessen frühen Tod wurde Germanico Malaspina († 1604) 1580 Nuntius in Graz, der 1584 dann zum Nuntius am Kaiserhof ernannt wurde; er wurde erst 1583 zum Bischof geweiht. Ebd. XV–XXII, XX.

in Passau.<sup>77</sup> Die Regensburger Kirche galt ihm als die verkommenste im ganzen Reich.<sup>78</sup> Zur Durchsetzung der Reform befürwortete er die Postulation des erst fünfjährigen Wittelsbacher Prinzen Philipp Wilhelm<sup>79</sup> als Bischof, um mit Hilfe der bayerischen Macht die Reform dort durchsetzen zu können. Der Nuntius fungierte dabei zwischen 1580–1582 gleichzeitig für den Prinzen als Administrator *in spiritualibus*, bevor er von dem nachmaligen Prager Erzbischof Zbynko Berka<sup>80</sup> abgelöst wurde; freilich kann diese Zeit der Administration nicht gerade als Erfolg betrachtet werden. Der herzogliche Hof in München und der Nuntius beschuldigten sich schließlich gegenseitig der Verschwendung im ohnehin schon überschuldeten Bistum.<sup>81</sup>

Auch im Bistum Freising versuchte der Nuntius in diesem Sinne zu wirken. In seiner Generalinstruktion für Freising war ihm zu Beginn seiner Tätigkeit vom Papst zur Aufgabe gemacht worden, auch dort alles den Provinzialdekreten von 1569 anzupassen.<sup>82</sup> Der Bischof, Herzog Ernst, sollte ermahnt werden, eifrig sein Hirtenamt auszuüben, gerade um der weltlichen Seite den Vorwurf zu entreißen, die Bischöfe seien in der Pflichterfüllung nachlässig<sup>82</sup>:

Vor allem sollte er

- 1.) jährlich dem Tridentinum gemäß sein Bistum und alle Pfarreien visitieren; daran sollte auch sein Weihbischof teilnehmen, der bei dieser Gele-

---

77 Die Vorgänge können anhand des noch ausstehenden III. Ninguarda-Bandes nachgezeichnet werden. Vgl. zu diesem: Unterburger, Konkordat (wie Anm. 7) 64–71, v.a. 70 f. Anm. 278.

78 Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 141.

79 Prinz Philipp Wilhelm (1576–1598), wurde 1580 als Bischof von Regensburg postuliert, 1596 Kardinal. Gatz, Bischöfe (wie Anm. 23) 534 f. (Karl Hausberger).

80 Zbynko Berka (1551–1606), 1582–1587 Administrator des Bistums Regensburg, seit 1593 Erzbischof von Prag, 1606 ernannter Kardinal. Gatz, Bischöfe (wie Anm. 23) 44–46 (Winfried Eberhard).

81 Vgl. Ninguarda an Sixtus V., Sant'Agatha dei Goti, 1585 V 16, in: Robert Reichenberger, Zur Administration der Regensburger Kirche unter Herzog Wilhelm V. von Bayern, in: RQ 14 (1900) 356–376, hier 367–376.

82 Vgl.: „In primis et si iam post publicata decreta synodi provincialis dioecesim suam, ut debuit, visitavit, ut nihilominus perseveret in bene coepto opere, ac singulis annis easdem visitationes repetat, nascentes errores corrigat, excessus emendet, clerum ac populum iuxta necessitatem reformat et ecclesis bene prospiciat. Forma autem visitandi ea sequenda erit, quae in synodo provinciali traditur. Cui si quid aliud addendum videbitur, iuxta necessitatem fieri poterit. Ante omnia vero diligenter inspicere oportet an aliqui inveniuntur, qui vel sint haeresis suspecti vel libros haereticos legant et habeant.” Instructio rerum agendarum N. cum administratore ecclesiae Frisingensis, Ernesto Principe Bavariae, ASV, Arm. II, vol. 54, fol. 19r-20v, hier fol. 19r, Anhang 1.

83 Vgl.: „Cum Sua S.tas diversas querelas a principibus catholicis contra negligentiam ordinariorum admonedus quoque erit administrator Frisingensis, ut in posterum ita officio suo fungatur et ecclesiae praesit, ut conscientiae et temporum ac locorum necessitatibus satisfaciatur omnesque occasiones tollat, quibus negligentiae accusari posset.” Ebd. fol. 19r.

genheit das Firmsakrament spenden sollte.<sup>84</sup> Auch die Letzte Ölung sollte wieder mehr gespendet werden.<sup>85</sup>

- 2.) Als wichtige Zwischenebene sollte der Bischof auf gebildete, eifrige und streng katholische Archidiakone und Ruraldekane achten.<sup>86</sup>
- 3.) Insbesondere das Freisinger Domkapitel und die dortigen Kollegiatstifte müßten einer strengen Reformation unterzogen werden. Der Konkubinat, Trunkenheit und Zechgelage, Streitigkeiten und die Nachlässigkeit im Chordienst müßten abgelegt werden.<sup>87</sup>
- 4.) Gemäß dem Tridentinum und der Provinzialsynode sollte der Klerus zur Errichtung eines Seminars besteuert werden. Der Papst war fest davon überzeugt, daß der Bayernherzog dies nicht auf bayerischem Gebiet verbieten würde.<sup>88</sup>
- 5.) Vor der Priesterweihe sollten die Bewerber einem bischöflichen Examen unterzogen werden und künftig keine *clerici vagandi* ohne Dimissorien oder gar apostatische Religiösen mehr Anstellung finden.<sup>89</sup>

Bei Ninguardas erstem Aufenthalt in München als Nuntius im Oktober 1578 wollte er wegen der Abwesenheit von Bischof Ernst die Bischofsstadt vorerst nicht besuchen. Üble Gerüchte, die freilich insbesondere von Herzog

---

84 Vgl.: „Moneatur, ut inter visitandum per suffraganeum suum confirmationis sacramentum conferat.” Ebd. fol. 19v.

85 Vgl.: „Item ut in pristinum usum restitatur sacramentum extremae unctionis, quod plerisque in locis in oblivionem ac dessuetudinem quasi venisse fertur, non sine magno piorum hominum scandalo ac fidelium animarum detrimento et iactura.” Ebd.

86 Vgl. ebd. fol. 20rv.

87 Vgl.: „Cum Sua S.tas non sine dolore acceperit canonicos aliquos ecclesiae cathedralis Frisingensis et aliarum collegiatarum ibidem contra promissiones, quas saepius verbis et scriptis fecerint, rediisse ad vomitum et veterem libertatem, moneatur administrator, ut illos ad officium serio redigat, quatenus conscientiae suae ac factis promissionibus satisfaciant et caeteris clericis exemplo prae luceant. Quamprimum autem ablegent concubinas, nec relinquatur impuniti, qui habent, ab ebrietate, commessionibus, nocturnis bacchationibus, atque id genus aliis scandalis absterneant, rixas et odia deponant, in choro seduli, diligentes ac solliciti sint et omnia decreta synodi provincialis ipsos concernentia diligenter observent.” Ebd., fol. 19r.

88 Vgl.: „Quoniam penuria sacerdotum in causa erat, ut apostata ac fugitivi ad curam ecclesiarum ex necessitate susciperentur ac multi alii insufficientes et inepti tolerantur, propterea statutum est, ut seminaria fiant, in quibus operarii a iuventute ad ministerium ecclesiarum informentur et boni ac docti evadant. Quare moneatur administrator, ut ineam rationem seminarium erigendi contribuentibus etiam ad id portionem suam capitulo, abbatibus, praepositis et aliis iuxta decreta concilium Tridentinum ac synodi provincialis, et Sua S.tas nihil dubitat, quin genitor ipsius administratoris dux Bavariae non sit impediturus contributiones, imo potius tam necessario pio operi omnibus modis futurus.” Ebd., fol. 19v.

89 Vgl. ebd. fol. 19v–20r.

Albrecht<sup>90</sup> und dessen Geistlichem Rat Sebastian Franz<sup>91</sup> gestreut worden waren, veranlaßten ihn dann doch, in Begleitung des Germanikers und herzoglichen Rats Martin Dumm<sup>92</sup> die Stadt vom 15. bis zum 20. Oktober einer Visitation zu unterziehen.<sup>93</sup> Gleich zu Beginn hielt Ninguarda dabei den Domherren vor, die Freisinger Diözese sei neben der Regensburger diejenige, die im gesamten Reichsgebiet beim Papst den schlechtesten Ruf genieße<sup>94</sup>. Am Domkapitel und an den Kollegiatstiften kritisierte Ninguarda:

- a.) das Jagen und das Tragen von weltlichen Kleidern und Waffen, den Besuch von Wirtshäusern und die Vernachlässigung der gottesdienstlichen Verpflichtungen.<sup>95</sup>
- b.) vor allem aber den Konkubinat. Von den 12 Domkanonikern hatten neun Konkubinen<sup>96</sup>, dazu fast alle der anwesenden Kanoniker von St. Andreas<sup>97</sup> und St. Veit<sup>98</sup> und sämtliche von St. Johann, einschließlich des dortigen Dekans.<sup>99</sup> Ähnliches galt für den Weihbischof und die Dom-

---

90 Albrecht V. (1528–1579), seit 1550 Herzog von Bayern.

91 Sebastian Franz war u.a. Hofrat und geistlicher Rat 1574–1599, Dekan an der Münchener Frauenkirche 1577–1605, Propst in Moosburg bzw. Landshut 1582–98. Maximilian Lanzinner, Fürst, Räte und Landstände. Die Entstehung der Zentralbehörden in Bayern 1511–1598 (= Veröffentlichungen des Max-Plancks-Instituts für Geschichte 61), Göttingen 1980, 340.

92 Dr. Martin Dumm († 1604), war 1577 Stadtprediger in Straubing, 1578 Hofprediger in München, 1594 Domprediger in Bamberg, 1577–1586 Kanoniker zu Unserer Lieben Frau in München, auch Chorherr in Bamberg St. Stephan, Domkapitular in Regensburg. Peter Pfister, Das Kollegiatstift Zu Unserer Lieben Frau in München (1495–1803), in: Georg Schwaiger (Hrg.), *Monachium Sacrum. Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Metropolitankirche Zu Unserer Lieben Frau in München* 1994, 291–473, hier 446; Bernhard Wachter, *General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg 1007–1907. Eine Beigabe zum Jubeljahre der Bistumsgründung*, Bamberg 1908, 505; Adam Ernst von Bernclau, *Episcopatus Ratisponensis in suis praesulibus s.r.i. principibus, praepositis, decanis atque canonicis exhibitus*, (Handschrift, Regensburg 1776) 197; Hans Agsteiner, *Stiftsverlegung 1581 Pfaffmünster-Straubing. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und der Katholischen Reform*, Beiheft zum Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung, Straubing 1981, 60.

93 Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) II, 73–82.

94 Vgl. ebd. II, 77.

95 Vgl. *Extractus visitationis canonicorum ecclesiae cathedralis ac totius cleri Frisingen. civitatis factae*, 1578 X 15-17, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 252rv. Anhang 2.a.

96 Vgl.: „Suffraganeus episcopi et circiter octo canonici adhuc habent apud se concubinas ac magna ex parte sunt prole onusti.“ Ebd. fol. 252r.

97 Vgl.: „In ecclesia S.ti Andreae, quae est prope cathedralem ecclesiam, sunt ultra praepositum 15 canonici computato decano, quorum 8 tantum erant in residentia, alii vero partim in studiis, partim apud suos, eorum sex concubinarij sunt.“ Ebd. 251v.

98 Vgl.: „Decanus est concubinarij et licet cum fieret decanus sub incremento ac proprio scripto promiserit se dimissurum concubinam nec aliam super inducturum, nihilominus aliam, quam tunc dimiserat, denuo sibi adiunxit; praeter eum sint etiam duo alii canonici concubinarij.“ Ebd. 252r.

99 Vgl.: „In ecclesia S.ti Joannis Baptistae prope eandem ecclesiam cathedralem sunt ultra praepositum 4 canonici computato decano et sunt concubinarij.“ Ebd. 251v.

kapläne.<sup>100</sup> Die Konkubinen mußten innerhalb eines Monats ausgetrieben werden, nötigenfalls mit Rutenschlägen mindestens fünf deutsche Meilen vor die Stadt.<sup>101</sup> Den Synodaldekreten gemäß durften künftig keine Ehehalten und Dienstboden unter 46 Jahren mehr angestellt werden<sup>102</sup>, was zu Protesten der Kanoniker führte.

Schuld an der Misere gab der Nuntius vor allem dem Domdekan Johann von Adelzhausen<sup>103</sup>, der selbst Konkubinarier war. Ihm stellte er deshalb mit Christoph Gail<sup>104</sup> einen Prodekan zur Seite und erwirkte für diesen – nach recht zähen Verhandlungen mit der römischen Kurie – das Recht der Nachfolge, die er 1580 auch antreten konnte. Gail wurde mit Reformations-

---

100 Vgl.: „Sacellani quoque cathedralis ecclesiae sunt in choro satis negligentes propter absentiam et ignamiam decani. Eorum tres exemplo eiusdem decani et canonicorum habent concubinas et filias.” Ebd.

101 Vgl.: „Ordinamus vobis et numero clero sub poena suspensionis a beneficiis, ut in spatio octo dierum concubinas amoveatis ad quinque ad minus millaria a civitate exceptis decano ecclesiae cathedralis et canonico Lucio, quibus rationabiles ob causas mensis conceditur. In posterum vero cavete ne easdem verum ad vos recipiatis, ut alias de novo suscipiatis, neque omnino mulierem ullam habeatis ad culinae ac curae domesticae vestrae ministerium, nisi sit bonae famae ac 46. um annum aetatis excedat iuxta decreta synodi provincialis Salisburgensis exceptis matre ac sororibus propriis et aliis consanguineis usque ad tertium gradum, quae etiam iuniores retineri potuerunt, si tamen honestis moribus fuerint ac bene audiant.” Ordinationes R.mi Nuntii Apostolici pro capitulo ecclesiae cathedralis Frisingensis, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 252v–254r, Anhang 2.b., hier fol. 252v–253r.

102 Vgl. Provinzialsynode 1569, const. 26, v.a. cap. 19.

103 Johann von Adelzhausen auf Weikertshofen († 1580), 1531 Domkanoniker, 1562 Domdekan. Ebersberger, Freisinger Domkapitel (wie Anm. 67) 158, 192.

104 Vgl. : „Cum ob diversas rationabiles causas, ita nimis propter infirmitatem D. Joannis ab Adelzhausen decani ecclesiae cathedralis D. Christophorum Gail canonicum eiusdem ecclesiae prodecanum, qui praedicti decani vices et officium libere exerceat de communibus totius capituli suffragiis et consentientibus votis auctoritate apostolica instituerimus, quousque aliter a S.mo Dno. Nro. disponatur eundem vobis magnopere commendatum esse cupimus, quatenus vestram etiam ope et auxilio accedente, si quando necesse fuerit officium suum debite ac libere et sine ullo impedimento exercere possit et valeat.“ Commissio R.mi Nuntii Apostolici ad R.mum et Ill.mum Principem D. Ernestum Administratorem ecclesiae Frisingensis et in absentia sua ad eiusdem consiliarios, Freising, 1578 X 19, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 256r–258r, hier 257v f. – Christoph Gayll († 1583), 1574 Domkanoniker in Freising, 1580 Domdekan. Ebersberger, Freisinger Domkapitel (wie Anm. 67) 158, 195.

vollmachten über das Kapitel<sup>105</sup> und Generalvikar Schrenckh mit solchen für den übrigen Klerus ausgestattet.<sup>106</sup>

Bei seinem Aufenthalt in Freising visitierte der Nuntius auch die Benediktinerabtei Weihenstephan<sup>107</sup> und das Prämonstratenserkloster Neustift<sup>108</sup>, dazu die Pfarrkirche St. Georg.<sup>109</sup> Von den Räten ließ er sich eine Namensliste der Bürgerschaft vorlegen. Die Räte versicherten, daß lediglich ein aus Augsburg stammendes häretisches Ehepaar vor den Toren der Stadt lebe, anders als in den Freisinger Besitzungen in der Krain und in der Steiermark.<sup>110</sup>

Ninguarda kehrte 20. Oktober 1578 nach München zurück. Großen Erfolg hatten die Maßnahmen des Nuntius wohl nicht gehabt; einige Monate später versuchte es Bischof Ernst mit ganz ähnlich lautenden Mandaten.<sup>111</sup> Ende Mai 1580 ermahnte Ninguarda die Kanoniker bei seiner Durchreise erneut.<sup>112</sup>

Als der Papst Anfang 1581 die Postulation Ernsts auch noch (neben Freising und Hildesheim) zum Bischof von Lüttich bestätigte – ein Unterfangen, das Ninguarda abgelehnt hatte – hoffte der Nuntius, daß damit nun Freising für eine entschiedene Reformpersönlichkeit frei würde.<sup>113</sup>

---

105 Vgl.: „Cum ob diversas rationabiles causas maxime propter infirmitatem D. Joannis ab Adelzhausen decani ecclesiae cathedralis D. Christophorum Gail canonicum eiusdem ecclesiae ut prodecanum, qui praedicti decani vices et officium exerceat de communibus totius capituli suffragiis ac consentientibus votis, apostolica auctoritate instituerimus, quousque aliter a S.mo Dno. Nro. disponatur vobis omnibus et singulis eiusdem ecclesiae canonicis serio mandamus, ut dicto prodecano in his, quae officii sui erunt, omnem obedientiam praestetis ac reverentiam exhibeatis.“ Ordinationes R.mi Nuntii Apostolici pro capitulo ecclesiae cathedralis Frisingensis, Freising, 1578 X 8, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 252v–254r, hier 254r.

106 Vgl. Mandatum R.mi Nuntii Apostolici pro vicario generali ecclesiae cathedralis Frisingensis, Freising, 1578 X 19, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 255r–256r.

107 Vgl. Extractus visitationis monasterii nominis Weihenstephan ordinis s.ti Benedicti prope Frisingam, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 258v f, Anhang 3.

108 Vgl. Extractus visitationis monasterii Novacellae praemonstratensium ordinis prope Frisingam anno 1578, 1578 X 16, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 258rv, Anhang 4.

109 Vgl.: „In ecclesiae parochiali s.ti Georgii, quae est in medio civitatis, sunt duo sacerdotes, parochus et cooperator. Parochus vero est vir scandalosus, ebriosus, contentiosus et concubiniarius.“ Extractus visitationis canonicorum ecclesiae cathedralis ac totius cleri Frisingen. civitatis factae, 1578 X 15–17, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 252rv, hier fol. 252r, Anhang 2.b.

110 Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) II 75–77.

111 Vgl. ebd. II, 148 f.

112 Vgl. Ninguarda an Gallio, Regensburg, 1580 VI 4, ASV, Segr. Stato, Germania 89, fol. 113r–117r Or., hier fol. 113r.

113 Vgl. Ninguarda an Gallio, Regensburg, 1581 II 17, ASV, Segr. Stato, Germania 90, fol. 21r–22r Or.

Inzwischen waren dort immerhin die Dekane Christoph Gail am Dom und Stephan Nagele<sup>114</sup> an St. Andreas auf Betreiben des Nuntius nach dem Tod der bisherigen Amtsinhaber neu eingesetzt worden.<sup>115</sup> Letzterer konnte sich freilich nicht halten.

Streng machte er es auf der Durchreise Ende 1580 von München nach Regensburg dem Generalvikar, dem Dompropst und dem Domdekan zur Pflicht, den gesamten Klerus der Stadt erneut bis ins Einzelne gehend zu visitieren, da sich seiner Meinung nach die alte Zuchtlosigkeit wieder eingestellt habe.<sup>116</sup>

Nach Rom berichtete er am 17. Februar 1581, die Kanoniker und Priester der Bischofsstadt lebten dort nach wie vor im Konkubinat, wenn auch nicht mehr so offen, da man seine häufigen Durchreisen und das Dreimännerkollegium fürchtete. Doch bedürfe die Kirche einer guten Aufsicht und eines guten und residierenden Bischofs als Hirten. In jedem Bistum würden sich nach dem Ende seiner Reform und nach seinem Aufbruch wieder dieselben Mißbräuche einschleichen, weshalb er länger vor Ort bleiben müsse.<sup>117</sup>

Freilich wurde dem Prinzen Ernst die Freisinger Kirche zunächst auf zwei weitere Jahre gewährt. 1583 wurde er Erzbischof von Köln und 1585 Bischof von Münster und trug damit maßgeblich zur Rettung des Katholizismus im

---

114 Stephan Nagele, 1573–1604 Kanoniker zu St. Andreas. Vgl. Prechtel, Kanonikatsstift St. Andre (wie Anm. 67) 116, 121.

115 Vgl. Ninguarda an Gallio, Regensburg, 1580 XI 22, ASV, Segr. Stato, Germania 89, fol. 215r–216r Or., hier fol. 215r.

116 Vgl.: „Et perche li canonici, parochiani et clero di Frisinga tornavano al vomito del concubinato et d'altri infiniti disordini, ho lasciato un mandato al vicario generale, preposito et decano de la chiesa cathedrale, che insieme ne facino sottilissima inquisitione et poi me ne mandino quà la debita informazione, accioche possiamo proceder contra questi tali secondo il rigore di sacri canoni, che altrimenti spendiamo il tempo et la fatica in vano, perche mostrano d'haver già quasi fatto il callo a le ammonitioni et essortationi paterne.“ Ebd., fol. 215r.

117 Vgl.: „... perche se ben adesso dui anni con la visita ch'io feci et la mutatione del decano si fece qualche opra di rimmetterci la debita disciplina, tuttavia non solamente li canonici dela cathedrale et collegiate, ma anco gl'altri preti sotto la sponda d'altri (ch'Iddio li perdoni) hanno vissuto sinqui in liberta et gran parte nel concubinato, benche doppo la visita non così alla scoperta come facevano prima, massimamente per timore de la mia vicinanza et frequente passaggio, che faccio per la oltre le aggiunte correctioni et minaccie, et l'haver instituti tre con un mandato che habbino superintendenza, et del tutto mi diano avviso ilche anco puoco giova con alcuni. Laonde è necessario et li ritengli nei officii convenienti, conciosiache dal buon essemplio et governo del superiore dipende la vita regolata de gl'inferiori. Ritrovo che in ogni vescovato dove mi occorre visitar' et riformar' se mi parto prima che le cose siano perfette, tornano poi a pullular li medesimi abusi et scandali.“ Ninguarda an Gallio, Regensburg, 1581 II 17, ASV, Segr. Stato, Germania 90, fol. 21r–22r Or., hier fol. 21r.

Nordwesten des Reiches bei. Sein Bistum Freising behielt er ebenso wie seine vier anderen Diözesen bis zu seinem Tode im Jahre 1612.<sup>118</sup>

Mitte des Jahres 1581 waren Beschwerden des Freisinger Domkapitels über das von Ernst für seine Abwesenheit ohne Mitwirkung des Kapitels eingesetzte Regiment an den Nuntius gelangt. Dieses wirtschaftete verschwenderisch, so daß man Rechnungslegung vor dem Kapitel forderte.<sup>119</sup> Ninguarda machte sich diese Beschwerden zu eigen und forderte Ernst in einem umfangreichen Brief auf, eine andere Regentschaft einzusetzen.<sup>120</sup>

Wenig später, wohl vom 9. bis zum 12. Juli 1581, unterzog der Nuntius das Kloster Tegernsee einer detaillierten Visitation und Reformation.<sup>121</sup> Ansonsten bildete aber – schon allein wegen seiner zahlreichen dortigen Aufenthalte – die Residenzstadt München den zweiten Schwerpunkt seines reformerischen Wirkens im Bistum. 1580 und nochmals 1583 unterzog er dort die Klöster, Stifte und Pfarrkirchen einer Visitation: Die Augustinereremiten<sup>122</sup>, bei denen Ninguarda in München in der Regel wohnte, die Franziskaner<sup>123</sup> und die Klarissen<sup>124</sup> und die beiden franziskanischen Drittordensklöster, das Ridler-<sup>125</sup> und das Püttrichkloster<sup>126</sup>, dazu das Kanoni-

118 Vgl. Günther von Lojewski, *Bayerns Weg nach Köln. Geschichte der bayerischen Bistums politik in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts* (= Bonner Historische Forschungen 21), Bonn 1962.

119 *Gravamina ven. capituli Frisingens. super regimine episcopatus absente episcopo instituto*, [ohne Datum], ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 261r–262v Kopie. – Bereits im April hatte man gegen das Regiment dem Bischof gegenüber Einwände erhoben. Es sei bisher unerhört, daß das Kapitel zum Regiment und bezüglich des Haushalts nicht herangezogen werde; stattdessen würden jetzt aber fremde Leute eingesetzt, die merkliche Unkosten bereiteten. Sehr bedenklich sei es, wenn solche Leute, die dem Stift nicht gedient hätten, nun die Rechnungen einsehen könnten und so sähen, wie jeder Herr gehaust habe. Um dem armen Stift zu helfen, würde man sich auch an dessen Bruder, Herzog Wilhelm von Bayern wenden. Propst, Dekan und Kapitel von Freising an Herzog Ernst, Freising, 1581 IV 27, BayHStA, KAA 4017, fol. 49r–53r Kopie.

120 Vgl. Ninguarda an Ernst von Bayern, München, 1581 VII 6, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 267r–270r Kopie.

121 Der Visitationsextrakt und die Ordinationes des Nuntius vom folgenden Tag sind gedruckt bei: Bruno Albers, *Aus Vaticanischen Archiven. Zur Reformgeschichte des Benedictiner-Ordens im XVI. Jahrh[undert]*., StMGB 22 (1901) 113–131.

122 *Summa visitationis monasterii Monachiensis fratrum heremitarorum S. Augustini*, 1579 ca. XI 29 et post triennium innovatae, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 289rv, Anhang 9.

123 *Extractus visitationis monasteriorum fratrum S. ti Francisci regularis observantiae et monialium S. tae Clarae Monachii existentium. Monasterii fratrum*, 1580 I, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 287r, Anhang 8.a.

124 *Extractus visitationis monasteriorum fratrum S. ti Francisci regularis observantiae et monialium S. tae Clarae Monachii existentium. Monasterii monialium*, 1580 I, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 287rv, Anhang 8.b.

125 *Summa visitationis S. ti Joannis sororum tertiae regulae S. ti Francisci*, 1580 I 21, erneuert 1583 III, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 277r–278r, Anhang 6.

126 *Summa visitationis monasterii Monachiensis monialium tertiae regulae S. ti Francisci Pittrich*, 1580 I 22, 1583 III ineunte renovatae, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 279r–280r, Anhang 7.



kerstift Unsere Lieben Frau<sup>127</sup>, die Pfarrkirche St. Peter<sup>128</sup>, das Hospital zum Heiligen Geist<sup>129</sup> und die Hofkirche<sup>130</sup>.

Aus den so für das Bistum Freising wie auch für die übrigen Bistümer überlieferten Visitationsakten lassen sich die Schwerpunkte von Ninguardas Reformen zusammentragen:

- 1.) Nach der statistischen Aufnahme aller Konventualen wurde vor allem in den Klöstern die Einhaltung der Regel kontrolliert. Die Tendenz geht darüber hinaus auf wesentlich häufigeres Beichten und Kommunizieren, auf strenge Fastenvorschriften und auf die Einführung eines Noviziats nach vor allem jesuitischem Vorbild.<sup>131</sup>
- 2.) Ninguarda glaubte, daß die Klöster der Prälatenorden ursprünglich Kongregationen gebildet hätten und arbeitete so auf die Bildung einer Benediktiner- und einer Augustinerkongregation hin. Diese sollten jeweils einen Präsidenten an ihrer Spitze haben, der die übrigen Klöster und Stifte regelmäßig visitieren sollte.<sup>132</sup>
- 3.) Als dringendes Problem beurteilte Ninguarda die Ausbildung des Nachwuchses. Er arbeitete deshalb auf die Schaffung von ein oder zwei Ordensseminaren hin, entweder in Baumburg und Benediktbeuern, oder – so der endgültige Plan – an der Universität bei den Jesuiten in Ingolstadt.<sup>133</sup> Für die Weltpriester drängte er auf die Gründung von tridentinischen Priesterseminaren in den Bischofsstädten.<sup>134</sup>

---

127 Summa visitationis cleri Monachiensis Frisingensis dioecesis. Ecclesiae collegiatae S. tae Mariae, 1580 I, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 273r–274v, Anhang 5.a.

128 Summa visitationis cleri Monachiensis Frisingensis dioecesis. Ecclesia parochialis ad S. Petrum, 1580 I, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 274v, Anhang 5.b.

129 Summa visitationis cleri Monachiensis Frisingensis dioecesis. Ecclesia hospitalis S. Spiritus, quae etiam est parochialis, 1580 I, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 275r, Anhang 5.c.

130 Summa visitationis cleri Monachiensis Frisingensis dioecesis. Ecclesia in aula ducali, 1580 I, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 275r, Anhang 5.d.

131 Vgl. Zur "jesuitischen Umformung", etwa für Kloster Weingarten: Rudolf Reinhardt, Restauration, Visitation, Inspiration. Die Reformbestrebungen in der Benediktinerabtei Weingarten von 1567 bis 1627 (= Veröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 11), Stuttgart 1960, v.a. 32.

132 Vgl. etwa: Ninguarda an Gallio, Regensburg, 1580 VI 4, ASV, Segr. Stato, Germania 89, fol. 113r–117r Or., hier fol. 115v f.

133 Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) II, 282; für die späteren Pläne beispielsweise: Ninguarda an Gallio, München, 1583 V 30, ASV, Segr. Stato, Germania 90, fol. 212r–213v Or. ohne Adressenblatt; ein Protokoll von Seiten der Prälaten hierüber: München, 1583 V 24, BSB Cgm 2176, fol. 246r–247v; Ninguardas Konstitution hierüber: *Constituta circa seminarium et congregationes religiosorum s. ti Benedicti, canonicorum regularium, cisterciensium et praemonstratensium in Bavaria existentium*, München, 1583 V 24, BSB Cgm 2174, fol. 225r–231r Kopie; BSB Cgm 2176, fol. 248r–255r Kopie; zwei gedruckte Exemplare: BayHStA, Staatsverwaltung 2834; gedruckt auch bei: Johann Nepomuk Mederer *Annales Ingolstadtensis Academiae IV: Codex diplomaticus*, Ingolstadt 1782, 356–358.

134 Vgl. etwa seine Bemühungen für ein Salzburger Priesterseminar, das er am liebsten den Jesuiten übergeben hätte: Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) II 46 f., 63, 143–145, 177 f.

- 4.) Rigide den nachkonziliaren Bullen der Päpste Pius' V. und Gregors XIII. gemäß setzte er die darin vorgesehenen einschneidenden Klausurbestimmungen<sup>135</sup>, insbesondere für Frauenklöster, durch. Dies betraf auch Klöster, die gewohnheitsrechtlich bislang an solche Bestimmungen nicht gebunden waren, so etwa das Pütrich- und das Ridlerkloster in München<sup>125</sup>, auch wenn der Nuntius dort noch einmal auf Zeit eine Abmilderung zugestehen mußte, da die notwendigen Umbauten nicht so schnell zu vollziehen waren.<sup>137</sup>
- 5.) Widerstand hatte er dabei lediglich von adeligen Kapiteln und Konventen zu befürchten, während die übrigen sich in ihr Schicksal fügen mußten. So waren vor allem die Kanonissenstifte (etwa in Regensburg, die er einmal mit Bordellen [*prostibuli*] verglich)<sup>138</sup>, die Domkapitel und die Kanonikerstifte häufig seine Hauptgegner und Feindbilder bei der Reform. Hier prallte die neue nachtridentinische Mentalität mit den in den Kategorien des Herkommens und des Standes denkenden Kanoniker und Kanonissen am entschiedensten aufeinander.
- 6.) Eines der wichtigsten Anliegen des Nuntius war es, mit Hilfe der weltlichen Gewalt für die Einhaltung des Zölibats zu sorgen.<sup>139</sup> Auch hier ist sein Erfolg höchstens als partiell zu beurteilen.

Als Reforminstrumente betrachtete der Nuntius, dem Tridentinum gemäß<sup>140</sup>, dreijährliche Provinzial- und jährliche Diözesansynoden und Visitationen als die entscheidenden Maßnahmen für eine nachhaltige Reform. Um diese Nachhaltigkeit der Reformen zu gewährleisten, ließ er sich von

135 Vgl. Trient, ses. 25, cap. 5 de regularibus et monialibus; Bulle *Circa pastoralis*, Rom, 1566 V 29, Bullarium diplomatum et privilegiorum sanctorum romanorum pontificum. Editio Taurenensis VII, Augusta Taurinorum 1872, 447–450, nr. 13; Bulle *Ubi gratiae*, Rom, 1575 VI 13, ebd. VIII, 113 f., nr. 44.

136 Vgl. Ordinationes fratris Feliciani epi. Scalen. per Germaniam superiorem Nuntii Apostolici pro monialibus Riedlerianae domus Monachii existentis tertiae regulae S.ti Francisci, München, 1583 III 15, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, 281r–283r. Dort auch der Hinweis auf die ganz ähnlichen Konstitutionen für das Pütrichkloster.

137 Vgl. Moderatio clausurae duorum monasteriorum tertiae regulae S.ti Francisci Monachii existentium usque ad arbitrium S.mi. etc., München, 1583 III 17, ASV, Misc., Arm. II, 103 fol. 285r–286r Kopie.

138 Vgl. Ninguarda an Gallio, Regensburg, 1581 V 18, ASV, Segr. Stato, Germania 90, fol. 40r–41v Or., hier fol. 40r.

139 Vgl. etwa seine Klage an Kardinal Gallio, es sei eine mühevoll Aufgabe gewesen, in Regensburg den Konkubinat auszurotten, der nun aber wieder Einzug gehalten habe: Ninguarda an Gallio, München, 1583 IV 13, ASV, Segr. Stato, Germania 90, fol. 218rv Or. – Vgl. auch sein Mandat aus dieser Zeit: Ninguarda, *Decretum contra clericos concubinarios*, München, 1583 IV 20, in: Thomas Ried, *Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis*. I–II, Regensburg 1816, hier: II 1239–1241, Nr. 1278.

140 Vgl. Konzil von Trient, ses. 24, can. 2 f. de reformatione.

den herzoglichen Räten auch für den Plan gewinnen, die Stadt München aus dem Freisinger Bistumssprengel herauszulösen und nach österreichischem Vorbild als landsässiges Bistum mit der Frauenkirche als Kathedrale zu errichten. Der Bischof sollte zugleich als Apostolischer Nuntius für die übrigen bayerischen Bistümer fungieren und den Herzog sowie seinen geistlichen Rat in Gewissensfragen beraten. München, wo früh der sogenannte liturgische Romanismus eingeführt wurde, sollte so zu einem „neuen Rom“ werden.<sup>141</sup> Vermutlich hat der Pontifikatswechsel zu Sixtus V.<sup>142</sup> diesen Plan im Sande verlaufen lassen.<sup>143</sup>

Man wird hier aufs Ganze gesehen die Frage stellen müssen, ob es im Bistum Freising und ganz Altbayern tatsächlich eine nachhaltige tridentinische Reform gegeben hat und Bayern tatsächlich zum tridentinischen Musterterritorium geworden ist. Bereits Hansgeorg Molitor hat von einer untridentinischen Reform gesprochen, dabei jedoch nahezu ausschließlich die Promulgation der Trienter Beschlüsse im Blick gehabt.<sup>144</sup>

Auf einer mehr inhaltlichen Ebene wird man nicht verkennen können, daß zentrale Elemente des Tridentinums, die Synoden etwa und die Diözesanvisitationen, schnell als unbrauchbar beiseite gelegt wurden.<sup>145</sup> An auf Synoden erlassenen Gesetzen hat es in der Kirche seit Jahrhunderten nicht gemangelt und viele Reformbestimmungen Trients sind eher auf kleine italienische Stadtbistümer abgestimmt, als auf die großen Diözesangebiete im Reich. Auch die Forderungen nach tridentinischen Seminaren wurde trotz spärlicher und verspäteter Gründungen de facto durch ein anderes untridentinisches Instrument ersetzt, das landesherrliche Jesuitenkolleg. – Hingegen wurden Bestimmungen wie das Verbot der Pfründenkumulation schnell wieder unterlaufen. Am ehesten machten sich Reformen im Ordensleben als nachhaltig bemerkbar, die aber ebenfalls zum Teil eher von einer allmählichen „jesuitischen Inspiration“ durch das Studium des Nachwuchses an den Jesuitenfakultäten geprägt waren.<sup>146</sup>

---

141 Vgl. *Memoriale secretum pro Reverendissimo Domino Episcopo Sanctae Agathae Nuntio Apostolico, quantum spectat ad erectionem novi episcopatus Monachii*, in: Walter Ziegler (Bearb.), *Altbayern von 1550–1651, Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern I 3–I*, München 1992, 495–499.

142 Sixtus V., Papst 1585–1590.

143 Vgl. hierzu Unterburger, *Konkordat* (wie Anm. 7) 491.

144 Vgl. Hansgeorg Molitor, *Die untridentinische Reform. Anfänge katholischer Erneuerung in der Reichskirche*, in: *Ecclesia Militans. Studien zur Konzilien- und Reformationsgeschichte*. Remigius Bäumer zum 70. Geburtstag gewidmet. Hrg. von Walter Brandmüller. I, Paderborn 1988, 399–431

145 Vgl. Konstantin Maier, *Nachtridentinische Diözesansynoden. Höhepunkte der Kirchenreform? Eine kritische Anfrage*, in: *RoJKG* 5 (1986) 85–89.

146 Vgl. zum Terminus: Reinhardt, *Restauration* (wie Anm. 131) 21 f.

Man wird somit nicht soweit gehen, wie es Peter Hersche für Italien etwas überspitzt getan hat, nach welchem dort die tridentinische Reform gescheitert sei.<sup>147</sup> Andererseits hat man sich als Kirchenhistoriker auch für das Reich von dem gängigen Schema zu hüten, daß in der Kirchengeschichte Perioden des Verfalls durch Konzilien jeweils beendet worden seien, die eine neue Blüte ausgelöst hätten. Die faktisch sich in Bayern und auch im Bistum Freising vollziehenden Reformen können jedenfalls nur sehr partiell als tridentinisch bezeichnet werden.

#### 4. Die Jurisdiktionsstreitigkeiten und das Konkordat von 1583 mit Blick auf das Bistum Freising

Um eine nachhaltige bischöfliche Reform sicherzustellen, konzentrierte sich Ninguardas Wirken als Nuntius von Beginn an aber ebenso auf das Ziel, die bischöfliche Jurisdiktion gegenüber dem bayerischen Landesherrn zu stärken und so die geistlichen Gravamina abzustellen.<sup>148</sup>

Spätestens seit dem Regensburger Konvent des Jahres 1524 hat sich der landesherrliche Vorwurf verfestigt, die Bischöfe vernachlässigten ihr Amt. Deshalb lebe der Klerus unkanonisch, ziehe den Antiklerikalismus des Volkes auf sich und bereite so den Wurzelboden für die Reformation. Nur dem Landesherrn sei der Erhalt des katholischen Glaubens zu danken, welcher deshalb das gesamte Jahrhundert hindurch den Einhalt der Regensburger Reformordnung von 1524 forderte.<sup>149</sup>

Hiergegen läßt sich freilich zeigen, daß die Bischöfe in der Verzögerung einer Reform mit Gewalt durchaus ernstzunehmende Motive hatten:

a.) Die soziale und finanzielle Situation zahlreicher niederer Kleriker hatte sich verschlechtert. Eine isolierte Sittenreform ohne Reform des Benefizialsystems habe so wenig Sinn.<sup>150</sup>

---

147 Vgl. Peter Hersche, *Italien im Barockzeitalter (1600–1750). Eine Sozial- und Kulturgeschichte*, Wien u.a. 1999.

148 Vgl. Unterburger, *Konkordat* (wie Anm. 7) 221–248.

149 Vgl.: „... als der Luther den eingang seiner kezerei erstlich von den missbräuchen und ergerlichem leben der gaistlichen genommen und sich damit bei meniglich dermassen eingebildet, das ime in nachfolgenden seinen schriften desto mer glaubens gegeben, das auch nachmals sein lehr und ketzerei allenthalben durch teutsche lande durch die prediger und gaistlichen obrigkaiten, so dieselben die ehr des almechtigen, unsern christlichen glauben und hail mer dann das zeitlich und iren selbs pracht betrachten und wachen wellen, leichtlich abwenden hetten mügen, wie sich e.l. selbs zu erinnern wissen, und wür aber die zwayung in unserm heiligen glauben gemerckt, haben wür durch gnaden des almechtigen als christlich fürsten und sovil und müglich durch unsere gebotte und hanthabung den lutherischen kezereien in unserm fürstenthumb fürkomen wellen“. Herzog Wilhelm IV. an Herzog Ernst, München, 1524 I 2, ARC I 162 f., hier 162.

150 Vgl. Unterburger, *Konkordat* (wie Anm. 7) 123–129.

b.) Der steuerliche und gerichtliche Druck des Landesherrn verschärfe deren Situation überdies. Umgekehrt würden die Bischöfe an der Ausübung ihrer Jurisdiktion über den Klerus so gerade gehindert, eine bischöfliche Reform also unmöglich gemacht. Deshalb müßten vor einer Reform die Gravamina der Geistlichen erst abgestellt werden.<sup>151</sup>

Materialiter bestanden diese Beschwerden der geistlichen Seite, die während des gesamten 16. Jahrhunderts weitgehend konstant geblieben waren<sup>152</sup>, aus vier zusammenhängenden Themenbereichen :

- 1.) Der Herzog durchbreche das *privilegium fori*: In Zivil- wie in Strafprozessen habe aber nach dem kanonischen Recht zu gelten, daß immer dann, wenn eine geistliche Person oder eine geistliche Sache (Ehe, Fluch, Benefizien) behandelt würden, allein das geistliche Gericht zuständig sei.
- 2.) Der Herzog durchbreche das *privilegium immunitatis*: Er erhebe also auf die Güter der Klöster und Kirchen Steuern und Abgaben, was dem kirchlichen Recht widerspreche und verhindere bischöfliche Steuern, wie etwa das *seminaristicum*.
- 3.) Bezüglich des Benefizialrechts mische sich der Herzog bei der Besetzung der Benefizien (Posseßgebung, *examen ducale*), wie auch bei Ableben eines Geistlichen, in das geistliche Gebiet ein. Ähnliches gelte bei der Wahl und beim Tod eines Klosterprälaten.
- 4.) Der Herzog behindere auch das bischöfliche Visitationsrecht und führe eigenmächtig Visitationen durch, bei denen er sich auch in den geistlichen Bereich einmische.

Formalrechtlich standen sich so das kanonische Recht auf der einen Seite, das herzogliche Gewohnheitsrecht und Herkommen auf der anderen Seite gegenüber. Erst im Gefolge des Konzils von Trient hatte sich die römische Seite dabei auf die Seite der Bischöfe und des kirchlichen Rechts gestellt und wollte durch die Nuntien Portia und Ninguarda mit diesen Forderungen auch ernstmachen.<sup>154</sup> Natürlich durchschaute man nicht, daß die extensiven und auch in den jährlichen Abendmahlsbullen am Gründonnerstag eingeschärften kirchlichen Ansprüche zu allen Zeiten mehr auf dem Papier standen, als daß sie Wirklichkeit gewesen wären.<sup>155</sup>

---

151 Vgl. ebd. 129–132.

152 Vgl. ebd. 158–180.

153 Vgl. ebd. 106–109.

154 Vgl. ebd. 181–220.

155 Zu diesen vgl. ebd. 200 f.

Durch die Territorialisierung im Spätmittelalter waren den Herzögen im Aufbau eines einheitlichen Flächenstaates zahlreiche Klostersvogteien, Patronatsrechte und eigenkirchliche Restbestände zugefallen, deren Rechtsnachfolge sie antreten konnten. So beriefen sich die herzoglichen Räte stets auf das Recht der unvordenklichen Gewohnheit und auf die Fundierung des Klöster und Pfarreien durch ihre Vorfahren.<sup>156</sup> – Von herzoglicher Seite hielt man zumindest die Aufsicht über die Temporalien der Klöster und Pfarreien für den Staatsaufbau für unverzichtbar, während der Nuntius mit den Jesuiten als Ratgebern die Temporalien als Annex des *spirituale* betrachtete, über das somit ebenfalls die geistliche Seite zu bestimmen hatte.

Ließ Herzog Albrecht V. die Forderungen Portias und Ninguardas noch unbeantwortet<sup>157</sup>, so bot das skrupulöse Gewissen Wilhelms V. für den Nuntius einen günstigeren Ansatzpunkt, wollte dieser sich doch keinesfalls in die etwa in den Abendmahlsbullen angedrohten kirchlichen Zensuren verstricken. Zwar verteidigten sich die herzoglichen Räte gegen die bischöflichen Gravamina und verfaßten auch eine juristische Gegendenkschrift. Ninguarda und die Münchener Jesuiten Alber<sup>158</sup> und Haywood<sup>159</sup> setzten hiergegen aber den strengen Standpunkt des kirchlichen Rechts. Beide Seiten riefen so Rom zur Entscheidung an. Ungewohnt für die von der Kurie sonst verwöhnte bayerische Regierung mußte es deshalb sein, daß die Kardinäle der *Congregatio Germanica*<sup>160</sup> ebenso wie der päpstliche Beichtvater Francisco Toledo SJ<sup>161</sup> ihr in keinem Punkt Recht gaben und den Standpunkt des Nuntius sogar nochmals verschärften.

---

156 Vgl. ebd. 102–109.

157 Vgl. ebd. 216–219, 238–248.

158 Ferdinand Alber SJ (1548–1617), 1578–82 erst Vizerektor, dann Rektor des Münchener Jesuitenkollegs, 1582–85 Rektor in Innsbruck, 1585–1594 Provinzial der oberdeutschen Provinz, 1595–1600 der österreichischen Provinz, 1608–1615 in Rom *Assistens Germaniae*. Laetitia Böhm/Winfried Müller/ Wolfgang J. Smolka/Helmut Zedelmaier (Hrsg.), Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München. I: Ingolstadt Landshut 1472–1826 (= Ludovico Maximiliana 18), Berlin 1998, 6.

159 Kaspar Haywood (ca. 1535–1598), wurde in London als Neffe des Thomas Morus geboren, trat nach Studien in Oxford 1562 in den Jesuitenorden ein, studierte und lehrte dann in Dillingen, bekämpfte viele Ordensbrüder im Streit um die Erlaubtheit des Zinses und galt als Scharfmacher und von einem Dämon besessen. Er ging dann nach England, wo er zeitweise im Kerker saß, und starb schließlich in Neapel. Otto Braunsberger (Hrg.), *Beati Petri Canisii, societatis Iesu, epistulae et acta*. I–VIII, Freiburg i.Br. 1896–1923. hier v.a. IV 459 f.

160 Vgl. Unterburger, Konkordat (wie Anm. 7) 330–354.

161 Francisco de Toledo SJ (1532–1596), lehrte Philosophie und Theologie am *Collegium Romanum*, Theologe der Großspönitentiarie und Prediger des päpstlichen Hofes, 1593 Kardinal. Der bedeutende Theologe entzog sich frühzeitig durch eine päpstliche Dispens dem Gehorsamsanspruch seiner Ordensoberen. Ludwig Koch, *Jesuiten-Lexikon*. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt, Paderborn 1934, 1760 f.

So blieb den weltlichen Räten des Herzogs nur noch der Weg der Verzögerung der 1581 in München fest vereinbarten Konkordatsverhandlungen<sup>162</sup> mit den bayerisches Gebiet umfassenden Bistümern. Dazu versuchte man Gegengutachten einzuholen.<sup>163</sup> Nachdem Ninguarda 1582 ernsthaft erkrankte und nur noch die unabgeschlossene und von den bayerischen Räten ständig verschleppte Konkordatsfrage offen geblieben war, drängte er Herzog Wilhelm mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, die Verhandlungen endgültig beginnen zu lassen.<sup>164</sup> Diese fanden schließlich zwischen dem 16. August und dem 5. September 1583 in München statt und führten zum Konkordat zwischen dem Herzog und dem Erzbischof von Salzburg sowie den Bischöfen von Freising, Regensburg und Passau. Für Freising nahmen Weihbischof Bartholomäus Scholl<sup>165</sup> und Generalvikar Ludwig Schrenckh an den Verhandlungen teil.<sup>166</sup> Vorher hatten die Bischöfe nochmals auf bayerischen Wunsch hin ihre Beschwerden eingeschickt, die von den Rentämtern mit Gegengutachten versehen wurden. Diese bildeten die Grundlage für die Schlußverhandlungen. Allein von Freising liegt keine erneute Gravamina-Liste vor. Als Herzog Ernst ein Mandat an alle Geistlichen seiner Diözese, also auch an diejenigen auf bayerischem Gebiet, erließ, diese sollten alle Übergriffe der weltlichen Gewalt gegen sie melden<sup>167</sup>, war sein Bruder Wilhelm wegen der so geschehenen Herabminderung seiner Autorität derart verärgert gewesen, daß er mit entschiedenen Konsequenzen drohte.<sup>168</sup>

Allein aus der verzögerten Einberufung der Verhandlungen und der dann neun Jahre von bayerischer Seite verschleppten Publikation<sup>169</sup> läßt sich erkennen, daß die bischöfliche Seite die Siegerin in den Konkordatsverhandlungen geblieben war, auch wenn von der zelotischen jesuitischen Position Abstriche gemacht werden mußten. Das Konkordat und somit die tridentische Reform im katholischen Altbayern hat also einen antiabsolutistischen

---

162 Vgl. Unterburger, Konkordat (wie Anm. 7) 357–364.

163 Vgl. ebd. 376–394.

164 Vgl. ebd. 395–407.

165 Bartholomäus Scholl (1550–1629), Dr. iur. utr. Seit dem 10. Mai 1581 Titularbischof von Daria und Weihbischof in Freising. Gatz, Bischöfe (wie Anm. 23) 650 (Egon Johannes Greipl).

166 Vgl. Unterburger, Konkordat (wie Anm. 7) 430 f.

167 Vgl. AEM H 523, fol. 79r. Auf fol. 79v der Vermerk: *Mandatum Ernesti administratoris ad parochos, ut indicent sub certis poenis omnia gravamina sibi a laicis illata. 1583.*

168 Vgl. Wilhelm V. an Propst, Dekan und Kapitel zu Freising, Landshut, 1583 VIII 8, AEM H 523, fol. 84r–89r Or.

169 Vgl. ebd. 493 f.; Friedrich Wimmer, Bibliographie des bayerischen Concordates von 1583. Mit fragmentarischen Notizen aus der Geschichte der Publication dieses Concordates, in: *Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freising V (1854) 93–208.*

Zug. Sie stärkte zumindest de iure die Bischöfe und nicht die weltlichen Fürsten. Zahlreiche weitere Rezesse, insbesondere in den Habsburger Staaten, sind nun wiederum in den nächsten Jahrzehnten vom bayerischen Konkordat beeinflusst, für die ähnliches gilt.<sup>170</sup> Und auch die beiden Freisinger Zusatzrezesse von 1718 und 1723 nutzten eine Schwäche des damaligen Kurfürsten Max Emanuel<sup>171</sup> aus, der für seine Pläne in der Reichskirchenpolitik Zugeständnisse machen mußte.<sup>172</sup>

## 5. Fazit

Ebensowenig wie für die Diözese Freising kann für ganz Altbayern

1. nicht einfach von einer konsequent umgesetzten tridentinischen Reform in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gesprochen werden. Ebenso wenig war Bayern einfach ein tridentinisches Musterterritorium.
2. Die These von der entschiedenen Katholizität der Landesherrn und der Untätigkeit der pflichtvergessenen Bischöfe ist landesherrliche Propaganda und einseitig gedacht. Es läßt sich zeigen, wie sie aus einer liberal-antiklerikalen Perspektive in der Zeit des Kulturkampfes von der Geschichtsschreibung erneut aufgegriffen wurde und bis heute nachwirkt. Man sollte sich freilich besser von ihr verabschieden.
3. Im katholischen Bereich ist die Periode nach dem Konzil von Trient durch eine Stärkung der bischöflichen Jurisdiktion gegenüber den frühmodernen Staaten gekennzeichnet, nicht umgekehrt. Damit hängt freilich an einem entscheidenden Punkt das von Heinz Schilling und Wolfgang Reinhard konzipierte Konfessionalisierungsparadigma schief. Nicht die Staaten bedienten sich des Tridentinums, um ihre Macht zu steigern. Vielmehr haben die kirchlichen Ansprüche bis ins 18. Jahrhundert hinein sukzessive noch zugenommen. Die neue weitgehend von Jesuiten inspirierte Ekklesiologie hat hier also Wirkung gezeigt.

---

170 Vgl. Rudolf Reinhardt, Die Beziehungen von Hochstift und Diözese Konstanz zu Habsburg-Österreich in der Neuzeit. Zugleich ein Beitrag zur archivalischen Erforschung des Problems „Kirche und Staat“ (= Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 2), Wiesbaden 1966; Jürgen Bücking, Frühabsolutismus und Kirchenreform in Tirol (1565–1665). Ein Beitrag zum Ringen zwischen „Staat“ und „Kirche“ in der Frühen Neuzeit (= Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte 66) Mainz 1972; Unterburger, Konkordat (wie Anm. 7) 509–519.

171 Max Emanuel (1662–1726), seit 1679 Kurfürst von Bayern.

172 Vgl. Unterburger, Konkordat (wie Anm. 7) 498–502; Manfred Weitlauff, Kardinal Johann Theodor von Bayern (1703–1763), Fürstbischof von Regensburg, Freising und Lüttich (= BGBR 4), Regensburg 1970, 51–92, 146–148.



## Anhang:

1. Ninguardas Generalinstruktion für das Bistum Freising: *Instructio rerum agendarum n. cum administratore ecclesiae Frisingensis Ernesto principe Bavariae*, ASV, Arm. II, vol. 54, fol. 19r–20v Kopie:

1. Cum Sua S.tas<sup>173</sup> diversas querelas a principibus catholicis contra negligentiam ordinario- rum accepit, admonedus quoque erit administrator Frisingensis<sup>174</sup>, ut in posterum ita offi- cio suo fungatur et ecclesiae praesit, ut conscientiae et temporum ac locorum necessitatibus satisfaciatur omnesque occasiones tollat, quibus negligentiae accusari posset.
2. In primis et si iam post publicata decreta synodi provincialis<sup>175</sup> dioecesim suam, ut debuit, visitavit, ut nihilominus perseveret in bene coepto opere ac singulis annis easdem visitatio- nes repetat, nascentes errores corrigat, excessus emendet, clerum ac populum iuxta neces- sitatem reformet et ecclesiis bene prospiciat. Forma autem visitandi ea sequenda erit, quae in synodo provinciali traditur.<sup>176</sup> Cui si quid aliud addendum videbitur, iuxta necessitatem fieri poterit. Ante omnia vero diligenter inspicere oportet, an aliqui inveniantur, qui vel sint hae- resis suspecti vel libros haereticos legant et habeant.
3. Cum Sua S.tas non sine dolore acceperit canonicos aliquos ecclesiae cathedralis Frisingensis et aliarum collegiatarum ibidem contra promissiones, quas saepius verbis et scriptis fecerint, rediisse ad vomitum et veterem libertatem, moneatur administrator, ut illos ad officium serio redigat, quatenus conscientiae suae ac factis promissionibus satisfaciant et caeteris clericis exemplo prae luceant. Quamprimum autem ablegent concubinas nec relinquantur impuniti, qui habent, ab ebrietate, commensationibus, nocturnis bacchationibus atque id genus aliis scandalis absteineant, rixas et odia deponant, in choro seduli, diligentes ac solliciti sint et omnia decreta synodi provincialis ipsos concernentia<sup>177</sup> diligenter observent. [19v] 4. Moneatur, ut inter visitandum per suffraganeum suum<sup>178</sup> confirmationis sacramen- tum conferat.
5. Item, ut in pristinum usum restituatur sacramentum extremae unctionis, quod plerisque in locis in oblivionem ac desuetudinem quasi venisse fertur, non sine magno piorum hominum scandalo ac fidelium animarum detrimento et iactura.
6. Quoniam finitimi episcopi conqueruntur clericos suos, cum propter admissum aliquod fla- gitium animadversionem ac poenam metuentes fugiunt ab aliis episcopis vicinis, suscipi ac promoveri, moneatur administrator, ut post hac nullum clericum alienae dioecesis in suam suscipi patiatur, qui a suo ordinario literas dimissoriales non habeat. Quod si nunc aliquos tales habet, ut ad suos ordinarios statim remittat vel impetret manendi licentiam ab ordina- riis illorum.
7. Quoniam penuria sacerdotum in causa erat, ut apostata ac fugitivi ad curam ecclesiarum ex necessitate susciperentur ac multi alii insufficientes et inepti tolerantur, propterea statutum est, ut seminaria fiant, in quibus operarii a iuventute ad ministerium ecclesiarum informen- tur et boni ac docti evadant. Quare moneatur administrator, ut ineam rationem seminarium erigendi contribuentibus etiam ad id portionem suam capitulo, abbatibus, praepositis et aliis iuxta decreta concilii Tridentini<sup>179</sup> ac synodi provincialis<sup>180</sup> et Sua Sanctitas nihil dubitat,

173 Papst Gregor XIII., Papst 1572–1585.

174 Prinz Ernst von Bayern, Bischof von Freising 1566–1612.

175 Vgl. Provinzialsynode 1569, const. 62, cap. 1–24.

176 Vgl. ebd.

177 Vgl. ebd., const. 22 und 24.

178 Weihbischof war 1569 bis 1580 Sebastian Haidlauf (1539–1580). Gatz, Bischöfe (wie Anm. 23) 255 (Egon Johannes Greipl).

179 Vgl. Konzil von Trient, ses. 23, can. 18 de reformatione.

180 Vgl. Provinzialsynode 1569, const. 60.

- quin genitor ipsius administratoris dux Bavariae non sit impediturus contributiones, imo potius tam necessario pio operi omnibus modis futurus.
8. Perlustretur an per dioecesim sint aliqui monachi apostatae, qui ordinis sui habitu temere deposito ecclesiis ministrent et puniti ad monasteria sua remittantur. [20r] Quod si aliqui fuerint cum licentia superiorum ac bene laudabiliterque se gerent in ecclesiae ministerio, possit illis manendi ad tempus licentia dari ob penuriam in illis partibus sacerdotum et operatorum. Et si qui sint, qui cum fructu possint in vinea Domini laborare, posset peti dispensatio pro illis.
  9. Visitentur autem non solum ecclesia cathedralis et aliae collegiatae ac parochiales, sed etiam beneficia simplicia et monasteria utriusque sexus, quae in illa provincia superiores non habent, a quibus quotannis visitentur. Ne vero aliquam exemptionem praetendere possint, ea praesertim, quae Sedi Apostolicae immediate subsunt. Sua S.tas mittit ei tanquam praedictae Sedis Apostolicae delegato indultum illa visitandi. Inspiciatur autem diligenter in monasteriis benedictinorum et canonicorum regularium, an habeant regulas suis ordinis et observent.
  10. Moneatur et instetur apud episcopum, ut inter visitandum clericos ebrietati ac commensationibus deditos, in quibus admonitiones et obiurgationes nihil proficiunt, severe animadvertat, et, si qui nec ita sese emendaverint, a beneficiis primum, deinde etiam a sacerdotio suspendantur.
  11. Inspiciatur sedulo, an parochi et eorum cooperatores diligenter versentur in officio administratorum sacramentorum et negligentes deponantur et castigentur, aliis melioribus ac diligentioribus in locum ipsorum suffectis.
  12. Moneatur, ut imponat examinatoribus, ne quinquam ad sacros ordines admittant et approbent ac suffraganeo ne ordinet, cui desit aetas debita vel sufficientia aut aliquod aliud canonicum impedimetum obstet. Similiter ne cui alterius dioecesis ordines conferantur, nisi literas dimissoriales ordinarii sui afferat.
  13. Admoneatur episcopus, ut nullos archidiaconos instituat, qui boni exempli non sint et in theologia aut sacris canonibus doctores vel licentiati aut baccalaurei, vel saltem [20v] bene eruditi ac versati et approbati fuerint, nec uni duo aut plures archidiaconatus conferat; similiter decanos rurales instituat vere catholicos, pios ac zelantes.
  14. Moneatur quoque, ut ubi dominium temporale habet, bona via paulatim haereticos admittat et nullos patiat, aut instituat praefectos, iudices, consiliarios, senatores, scribas publicos et alios cuiuscunque ordinis officiales, qui catholici non sint.
  15. Quod ad caetera omnia spectat, monendus erit, ut accomodet ad decreta synodi provincialis, quae semper ob oculos habenda erunt.
  16. De his omnibus et id genus aliis, de quibus supradictus Rev. D. Felicianus episcopus Scalensis a S.mo Dno. Nro. iam instructus est, pro ut res, tempus ac loca exigent, erit administrator monendus.

2. Auszug über die Visitation des Freisinger Domkapitels, der Freisinger Kanonikerstifte und der Pfarrei St. Georg, 15.–17. Oktober 1578: Extractus visitationis canonicorum ecclesiae cathedralis ac totius cleri Frisingen. civitatis factae, 1578 X 15–17, ASV, Arm. II, vol. 103, fol. 251r–252r:

a.) Excessus ecclesiae cathedralis:

Ex 25 canonicis cathedralis ecclesiae 12 tantum aderant, reliqui vero partim erant in residentia aliarum ecclesiarum, quibus etiam sunt ascripti et alii iuniores in studiis, alii vero in negotiis expediendis cum publicis tum privatis et alii apud parentes et consanguineos, quorum aliqui in habitu incedunt seculari.

Suffraganeus<sup>181</sup> episcopi et circiter octo canonici adhuc habent apud se concubinas ac magna ex parte sunt prole onusti.

181 Also Sebastian Haidlauf, über ihn Anm. 178.

Aliqui habuerunt libros haereticos nec putati absoluti.  
 Licet aliqui incurrant censuras non impetrata tamen absolutione, ingrediuntur ecclesiam et officiis suis funguntur, licet etiam crimina ipsorum sint manifesta.  
 Confitentur aliqui rarius et aliqui semel tantum in anno.  
 Non celebrant, nisi cum officium cogit.  
 Privata missa semper dicuntur absque respondente.  
 Nulla purificatoria adhibentur ad calices.  
 Claves ciborii habet aedituus.  
 Vestes sacrae sunt laceratae, nec reficiuntur.  
 [251v] Secreta capituli revelantur concubinis et aliis secularibus.  
 Deambulant magna pars in templo sub horis de rebus vanissimis garrientes aliqui sub sacro.  
 In Bachanalibus aliqui incedunt larvati, saltant publice ac ludunt et alii etiam temporibus accedunt convivia, nuptias, choreas ducunt et interdum in habitu seculari.  
 Nullae fiunt rationes ecclesiae nec custodiae.  
 In coena Domini iuxta consuetudinem antiquam non communicant simul omnes capitula res et hoc anno tres tantum fuerunt, qui communicaverunt.  
 Sacellani quoque cathedralis ecclesiae sunt in choro satis negligentes propter absentiam et ignamiam decani<sup>182</sup>. Eorum tres exemplo eiusdem decani et canonicorum habent concubinas et filias.  
 Vicarius generalis<sup>183</sup> etiam indoctos et scandalosos ad confessiones audiendas exponit.

- b.) Excessus aliarum trium ecclesiarum collegiatarum, quae in eadem sunt civitate Frisingensi: In ecclesia S.ti Andreae<sup>184</sup>, quae est prope cathedralem ecclesiam sunt ultra praepositum<sup>185</sup> 15 canonici computato decano<sup>186</sup>, quorum 8 tantum erant in residentia, alii vero partim in studiis, partim apud suos, eorum sex concubinarij sunt. Praeter supradictos canonicos sunt in eadem ecclesia 2 alij sacerdotes, quorum unus concubinarius agit parochum et alter sacellanum. In ecclesia S.ti Joannis Baptistae prope eandem ecclesiam cathedralem<sup>187</sup> sunt ultra praepositum<sup>188</sup> 4 canonici computato decano et sunt concubinarij.

182 Johann von Adelzhausen auf Weikertshofen († 1580), 1531 Domkanoniker, 1562 Domdekan. Ebersberger, Freisinger Domkapitel (wie Anm. 67) 158, 192.

183 Es handelt sich wohl um Dr. iur. utr. Ludwig Schrenckh von Notzing und Jarzt († 1608), 1569 Domkapitular in Freising, seit 1564 fungierte er auch als Generalvikar und Offizial. Roswitha Ebersberger, Das Freisinger Domkapitel im Zeitalter der Glaubenskämpfe, in: Georg Schwaiger (Hrg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit. Geschichte des Erzbistums München und Freising II, München 1989, 153–211, hier 160, 195; Leo Weber, Im Zeitalter der Katholischen Reform und des Dreißigjährigen Krieges, in: ebd. 212–218, hier 216, 283. Johann Baptist Prechtl, Das Kanonikatsstift St. Andre auf dem Domberge zu Freising geschichtlich und kurz dargestellt, Freising [1888], 88.

184 Nach klösterlichen Anfängen im 8. Jahrhundert und dem Fortbestand einer Andreaskirche errichtete Bischof Ellenhard von Tirol (1052–1078) 1062 an dieser Kirche ein Kollegiatstift, dessen Kanoniker dem feierlichen Gottesdienst in der Domkirche beiwohnen sollten. Dem Rang nach sollte dieses Stift nach dem Domstift an zweiter Stelle in der Diözese kommen. Michael Hartig, Die oberbayerischen Stifte, die großen Heimstätten deutscher Kirchenkunst. I-II, München 1935, hier II, 55–59.

185 Johann IV. Pfister, Propst von St. Andreae 1560–1582. Ebd. 59.

186 Georg Premauer, vorher Pfarrer von St. Georg, 1574–1580 Dekan bei St. Andreae. Prechtl, Kanonikatsstift 112.

187 Die alte vor dem Freisinger Dom stehende Johanniskapelle ließ Bischof Conrad III. der Sendlinger (1314–1322) 1319 niederreißen und durch eine hochgotische Basilika ersetzen, die er dem von ihm neugegründeten Kollegiatstift überließ. Der Propst wurde aus den Reihen der Domherren genommen, der Dekan war zugleich Domzeremoniar. Ebd. 81–84.

188 Joachim von Wemding, Propst 1570–1584. Ebd. 84.

Decanus etiam agit summum poenitentiarium episcopatus, sed nullum habet gradum, neque studeit sacris canonibus, ita quod parum aptus videtur ad hoc officium, ut ipsemet fassus est.

In ecclesiae S. ti Viti martyris extra muros<sup>189</sup> sunt ultra praepositum<sup>190</sup> septem canonici computato decano.

[252r] Praepositus nunquam residet, sed commoratur ordinarie Augustae, ubi agit canonicum, accipit tamen proventus singulis annis.

Decanus est concubinarius et licet cum fieret decanus sub incremento ac proprio scripto promiserit se dimissurum concubinam nec aliam super inducturum, nihilominus aliam, quam tunc dimiserat, denuo sibi adiunxit; praeter eum sint etiam duo alii canonici concubinarii.

In ecclesia parochiali S. ti Georgii, quae est in medio civitatis, sunt duo sacerdotes, parochus et cooperator. Parochus vero est vir scandalosus, ebriosus, contentiosus et concubinarius.<sup>191</sup>

Quoniam vero supradicta inconvenientia et absurda omnia ita erant circumquaque per Bavariam divulgata, ut magnum scandalum omnibus praerberetur, quorum malorum praecipua causa fuit decanus ecclesiae cathedralis, qui non modo ipse inique vivebat, sed aliis etiam sibi subditis connivebat et indulgebat, a quibus caeteri clerici exemplum id faciendi sumpserunt, quibus scandalis et malis quamprimum succurrere necessarium esse iudicavimus, ut autem serio id fiat et non ut anno 1574 factum est, cum promissam fidem et emendationem non observaverunt.<sup>192</sup> Licet etiam nunc idem oretenus et scripto polliciti sint aliter tamen providere eisque melius prospicere de consilio utriusque consilii Illustrissimi Principis Ernesti Ordinarii civitatis et sanioris partis capituli cathedralis ecclesiae volumus. Quae provisio, ut debitum effectum sortiatur, consultum etiam est existimatum, ut alius institueretur, qui decani partim officium ex incuria negligentis, partim etiam continuo morbo impediti vices gerat, id quod factum est.

### 3. Auszug aus dem Visitationsprotokoll für das Prämonstratenserstift Neustift bei Freising: Extractus visitationis monasterii Novacellae praemonstratensium ordinis prope Frisingam anno 1578, 1578 X 16, ASV, Misc., Arm. II, vol. 258rv:

Hoc monasterium<sup>193</sup> habet praepositum<sup>194</sup>, sed quia paulo ante decesserat e vivis, praeerat administrator<sup>195</sup> ac praeterea XII sacerdotes, quorum quinque in parochiis incorporatis degunt et quatuor alios professos, quorum tres diaconi sunt.

Aliqui sacerdotum rarius confitentur.

Non sunt admodum obedientes.

189 Ein wohl im 9. Jahrhundert existierendes Benediktinerkloster auf halber Höhe des Weihenstephaner Berges westlich von Freising wurde 1020 von Bischof Egilbert (1005–1039) in ein Chorherrenstift umgewandelt. Die nach 1803 abgerissene Kirche stammte aus dem 12. Jahrhundert. Hartig, Oberbayerische Stifte (wie Anm. 183) 44–49.

190 Christian Keller, Propst 1571–1607. Ebd. 49. Die Pröpste wurden aus dem Domkapitel ernannt. Ebd. 47.

191 Seit etwa 1230 spricht man von St. Georg als Freisinger Pfarrkirche, nachdem die territorial umschriebene Dompfarrei dorthin verlegt wurde. Pfarrer in St. Georg waren. 1572–1578 Georg Hochreuter und 1578–1581 Johann Mayer. Die Pfarrei war dem Freisinger Domkapitel inkorporiert. Johann Baptist Prechtel, Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising IV, Freising 1878, 37–39.

192 Zu Ninguardas Besuch in Freising 1574 vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 6) I, 138 f.

193 Das Prämonstratenserstift wurde 1142/43 von Bischof Otto von Freising (1137–1158) als Musterchorherrenstift nahe Freising gegründet. Hartig, Oberbayerische Stifte (wie Anm. 183) 11–18.

194 Matthäus II. Schwaiger, Propst 1562–1579. Ebd. 18.

195 Wohl noch nicht Peter II. Paul Doler, Abt 1579–1593. Ebd.

Mulieres praesertim nobiles ingrediuntur monasterii clausuram.

Ieiunia ordinis non admodum observantur.

Administrator et duo alii in parochiis versantes, qui superstites adhuc habent filios, fuerunt aliquando concubinarii et eorum unus per secularem magistratum cogitur adhuc concubinam, ut ipse ait apud se retinere, quia caeca sit, ut aliunde non habeat sustentationem.

Qui habent parochias, sibi proventus retinent pro victu et vestitu: caeteris sacerdotibus in monasterio degentibus superiore victum suppeditat et rectam pecuniam pro vestitu. Alii professi habent omnia necessaria tam amictum quam victum a monasterio.

Peracta visitatione N. A. epi. Scalen. admonuit omnes et regularis observantiae memores et studiosi executores essent, tria vota obedientiae, castitatis ac paupertatis diligentius in posterum observarent quam hactenus fecerint, nec solum concubinarum, sed etiam aliarum mulierum suspectarum consortium vitarent et quicquid ex ordinis instituto esse videretur, id animo si complecti totisque viribus efficere conarentur. Quoniam omnium inspector et curator vicarius Frisingensis fuit institutus, cum administrator et conventuales officium polliciti fuissent.

#### 4. Auszug aus dem Visitationsprotokoll für das Benediktinerstift Weihenstephan nahe Freising: Extractus visitationis monasterii nominis Weihenstephan ordinis S.ti Benedicti prope Frisingam, 1578 X 16, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 258v–259r:

Sunt in hoc monasterio<sup>196</sup> abbas<sup>197</sup> et sex alii sacerdotes, quorum quatuor professi.

Habet sex parochiales ecclesias incorporatas, quarum tribus propinquis regulares et tribus remotis presbyteri seculares praesunt.

[259r] Fratres comedunt ordinis more non observato in mensa rotunda.

Duo fratres ante aetatem debitam ad subdiaconatum ordinem promoti sunt in eoque ministrarunt.

Ieiunia ordinis parum observant et optationibus nimis indulgent.

Vescuntur carnibus in refectorio suo praetextu cuiusdem licentiae a quodam Legato Apostolico, ut aiunt, obtentae.

Nobiles matronae aliquando intra chorum et monasterii clausuram admittuntur ad visenda sepulcra suorum.

Abbas in dedicatione ecclesiae etiam mulieres ad prandium invitavit.

Recipit quoque hospitio in suas habitationes nobiles et amicos transeuntes cum uxoribus et ancillis.

Fratres in parochiis degent, recipiunt aliquando ab abbate honoraria pecuniaria et ea retinent utunturque ad arbitrium.

Abbas exercet se arcu ad metam cum laicis et in monasterio ipso huiusmodi exercitum instituit: aliquando etiam id venatum cum principe.

Praeteriti abbates contraxerunt aeris alieni 6620 florenos pro quibus penditur annuatim interesse.

Expedita visitatione N.A. episcopis Scalensis obiurgavit Abbatem de venationibus et arcus exercitio ac duorum fratrum ad subdiaconatus ordinem ante debitam aetatem missione, quos a suspensione ideo incursa absolvit ac super irregularitate cum eis dispensavit: et una fratres de defectibus et scandalis repertis maxime circa nimiam potationem et mulierum intromissionem. Quorum omnium executionis inspectio commissa est vicario Frisingensi.

196 Seit der Zeit Korbinians befand sich auf dem Berg westlich von Freising eine Stephanskapelle. 1020 versetzte Bischof Egilbert die Benediktiner vom Domberg nach Weihenstephan, nachdem Kaiser Heinrich II. diesen eine größere Güterschenkung gemacht hatte. Hartig, Oberbayerische Stifte (wie Anm. 183) I, 41–46.

197 Paulus Sedlmayr, Abt 1576–1579 oder Benedikt II. Kiener, Abt 1579–1599. Josef Hemmerle. Die Benediktinerklöster in Bayern (= Germania Benedictina II) Augsburg 1970, 324.

5. Visitationsprotokoll über den Klerus der Stadt München: Summa visitationis cleri Monachiensis Frisingensis dioecesis, 1580 I, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, 273r–275r:

a.) Ecclesiae collegiatae S. tae Mariae:

Sunt in ea<sup>198</sup> XIII canonici, praepositus<sup>199</sup>, decanus<sup>200</sup> et alii XI, quorum tres domicelli.

Cum haec autem ecclesia sit parochialis praecipua, aliquis ex canonicis parochi officio semper fungitur. Modernus tamen D. Petrus Haidfalckh<sup>201</sup> propter continuam ferme invaletudinem parum exequi munus hoc potest.

Item duo cooperatores parochi.

Item sex sacellani.

Item quatuor sacerdotes, qui levitas agunt.

Quotidie celebrantur horae canonicae ac summum officium.

Ius praesentandi in omnes habet dux.

Confirmationem a nemine accipiunt, nisi quod parochus capitulo a duce praesentatus facultatem administrandi sacramenta ab ordinario obtinet.

Cum R. mus Nuntius miraretur saltem praepositum non confirmari a Sede Apostolica vel ab ordinario fuerat ei ostensae bullae, quarum summa hoc est:

Alexander sextus<sup>202</sup> anno 1493 pontificatus sui anno secundo idibus Octobris petente Ser. mo Bavariae Duce Alberto transtulit ecclesias collegiatas S. ti Arsacii in Illmünster et S. ti Sixti in Schliersee Frisingensis dioecesis in parochialem Sanctae Mariae Monachii eiusdem dioecesis cum omnibus iuribus praeeminentibus, libertatibus, praerogativis, privilegiis etc.<sup>203</sup> Fuerunt autem munificentia ipsius ducis ad sex praebendas cano[273v]icales translatae ex dictis ecclesiis adiunctae aliae sex et temporis successu adhuc duae ita, ut universim sint XIV canonici, sed praebendae XVI: Praepositus enim et decanus duplices habent portiones: In eadem bulla et alia Innocentii octavi<sup>204</sup> fuit declaratum ducem Bavariae pro tempore existentem habere ius praesentandi, quoad canonicatus, decanatum et praeposituram<sup>205</sup>. Non reperitur autem, quod praepositus aliquando fuerit confirmatus post hanc translationem, quae facta est renuente Sixto tunc episcopo Frisingensi<sup>206</sup>.

Est in eadem collegiata Sanctae Mariae parochus canonicus, qui ab ordinario accipit iurisdictionem administrandi sacramenta et prius praesentatur capitulo a duce.

198 Zur Geschichte der 1271 gegründeten, von St. Peter abgelösten Pfarrei und zum 1492/93 von Schliersee und Illmünster dorthin konfertierte Kollegiatstifts und dessen Bedeutung für den herzoglichen Hof, vgl. Pfister, Kollegiatstift (wie Anm. 92).

199 Dr. Georg Lauther († 1610), 1570–1598 Hofrat und Geistlicher Rat, seit 1584 Präsident des Geistlichen Rates, Propst an Unserer Lieben Frau in München seit 1577, vorübergehend auch Domherr in Freising, Salzburg und Passau (1576–1583). Lanzinner, Fürst (wie Anm. 91) 367 f.; Pfister, Kollegiatstift (wie Anm. 92) 410 f.

200 Zu Sebastian Franz siehe Anm. 91.

201 Peter Haidfalk († 1586), Dr. der Hl. Schrift, seit 1557 Kanonikat an Unserer Lieben Frau, 1563 dort Stiftspfarrer. Pfister, Kollegiatstift (wie Anm. 92) 402.

202 Alexander VL., Papst 1493–1492.

203 Zur Bulle vom 15. Oktober 1493 vgl. Pfister, Kollegiatstift (wie Anm. 92) 317.

204 Innozenz VIII., Papst 1484–1492.

205 Vgl. die Bulle vom 11. April 1492, Pfister, Kollegiatstift (wie Anm. 92) 315.

206 Sixtus von Tannberg († 1495), 1470–1474 Bischof von Gurk, seit 1474 Bischof von Freising. Gatz, Bischöfe (wie Anm. 23) 687 f.

Cum quaereretur causa, cur a tempore translationis nunquam fuerit accepta confirmatio ab ordinario sub cuius iurisdictione haec etranslatae ecclesiae essent, responsum id forsitan ex negligentia ordinarii accidisse, vel etiam quod eo invito translatio successerat. Cupiunt a Sede Apostolica praepositi confirmationem habere ita tamen, ne gravis taxa imponatur, cum eius proventus sint tenues.

Praepositi etiam collegiatarum ecclesiarum in Mospurg et Habach non solent confirmari ab ordinario neque a Sede Apostolica<sup>207</sup>.

Christophorus Staudinger<sup>208</sup> nobilis est etiam parochus ecclesiae ad Sanctum Petrum ibidem et decanus ruralis et utriusque ecclesiae proventibus fruitur, cum tamen utriusque inseruire non possit.

[274r] Melchior a Perfal<sup>209</sup> nobilis concubinam habuit quatuor liberis ex ea susceptis.

Ioannes a Via<sup>210</sup> doctor theologiae ita male audit praesertim de familiaritate mulierum, ut nec in chorum neque in capitulum a canonicis admittatur, praebendae suae tamen fructus recipit excepta praesentia, de qua conqueritur.

Quidam etiam canonici obtinuerint in aliis ecclesiis etiam cathedralibus alios canonicatus, ex quibus licet nihil habeant emolumenti, locum tamen occupant.

Ex supradictis levitis Michael Mair habuit concubinam et ex ea filium et Georgius Vischer cuiusdam mulieris inhonesto commercio aliquandiu est usus.

Ex sacellanis Paulus Schöttl 20 annos concubinam aluit, is beneficio, quod habet, aegre potest satisfacere, cum quotidie apud seniolem ducissam sacrum habere debeat. Et Christophorus Nidermair medicinae doctor cum scandalo secum retinet vetulam, quae eius concubina fuit, priusquam sacris initiaretur, habet etiam iuniolem sub praetextu curae domesticae. Is etiam conqueritur de tenuitate reddituum sui beneficii.

Et Matthias Eckensberger suspectus est de concubina.

Maior pars dictorum omnium fert indusia lactucata et crispa.

Nonnulli diebus ieiuniorum de praeepto non servant debitam abstinentiam vespertinam et quidam vino magis indulgent.

Raro confitentur multi.

Non pauci sunt ex alienis dioecesibus.

[274v] Aliqui celebrant absque respondente.

Quidam etiam, dum iter faciunt, horas canonicas dicere praetermittunt.

#### b.) Ecclesia parochialis ad S. Petrum:

In hac ecclesia<sup>211</sup> sunt 17 sacerdotes, parochus Christophorus Staudinger<sup>212</sup>, qui etiam decanum quarundam ecclesiarum ruralium agit. Habet cooperatorem et sacellanum, qui integram absolutionem memoriter dicere nescierunt, caeteri omnes sunt beneficiati.

Parochus autem, cum etiam sit canonicus ad D. Virginem, utroque satisfacere non potest.

Licet utrinque suos proventus quotannis colligat.

Quotidie canuntur summum officium ac vesperae et diebus festis etiam matutinum et per octavam corporis Christi etiam aliae horae canonicae.

207 Zum herzoglichen Präsentationsrecht vgl. auch Pfister, Kollegiatstift (wie Anm. 92) 316.

208 Christoph von Stauding zu Türkenfeld († 1601), 1571 Kanoniker an Unserer Lieben Frau, seit 1576 auch Pfarrer von St. Peter und Dekan. Ebd. 426.

209 Melchior von Perfall († 1590), Kanoniker an Unserer Lieben Frau 1554–1591. Pfister, Kollegiatstift (wie Anm. 92) 390.

210 Johann a Via, 1561 Propst in Moosburg, 1569 Kanoniker Unserer Lieben Frau, 1581 seines Kanonikats enthoben. Pfister, Kollegiatstift (wie Anm. 92) 399.

211 Die Kirche St. Peter ist Münchens älteste Pfarrkirche und ist erstmals 1168 bezeugt. 1271 wurde der Pfarrbezirk der Kirche Unserer Lieben Frau von ihr abgetrennt. Die Dekanswürde blieb in München bis ins 19. Jahrhundert stets mit der Peterskirche verbunden. 1478 erhielt der bayerische Herzog das Patronatsrecht. Schwaiger, München – eine geistliche Stadt, in: Ders., Monachium sacrum (wie Anm. 92) 1–289, hier 26–30.

212 Zu ihm siehe Anm. 208.

Nonnulli celebrant absque respondente et raro confitentur.

Aliqui tabernas frequentant potationi indulgentes.

Ferme omnes gestant indusia lactucata et rugosa.

Nonnulli diebus ieiuniorum de praecepto etiam coenam sumunt.

Aliqui ex beneficiatis habent etiam alia beneficia in ecclesia collegiata B. Virginis. Dubitatur an omnes utrisque satisfaciunt.

Ex beneficiatis Michael Hagelmair et Johannes Hartl habuerunt concubinas, ex quibus hoc unum et ille quatuor liberos susceperunt. Fuerunt etiam nonnulli alii aliquando concubinari.

[275r] c.) Ecclesia hospitalis S.ti Spiritus, quae etiam est parochialis:

Sunt in hac ecclesia<sup>213</sup> quatuor sacerdotes. Parochus Christophorus Colonarius<sup>214</sup> et tres sacellani, eadem ferme reperta, quae in aliis excepto concubinato.

d.) Ecclesia in aula ducali:

In hac ecclesia<sup>215</sup> sunt tria altaria, aluntur sacellani circiter 12 ac totidem clerici, instar seminarii, ubi singulis diebus canuntur summum officium et vesperae et festivis etiam horae, iis quoque habetur concionatio.

Sunt etiam per comitatem 17 sacella beneficiata, quorum aliqua non sunt provisae.

6. Visitationsprotokoll Ridlerkloster München, Summa visitationis S.ti Joannis sororum tertiae regulae S.ti Francisci, 1580 I 21, erneuert 1583 III, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 277r–278r:

Hoc monasterium<sup>216</sup> est satis elegans et bene accommodatum habentes singulae suas cameras licet nimis sumptuosas.

Non habent ecclesiam prope viam publicam, sed tantum sacellum magnum in medio monasterii, ita ut missa celebrari non possit, nisi sacerdos monasterii ingrediatur clausuram.

Sunt in hoc monasterio 25 sorores omnes professae.

In professione, quam tempore debito faciunt, emittunt tria vota obedientiae, paupertatis et castitatis.

213 Das Hl. Geist-Spital ist erstmals sicher 1250 bezeugt, 1271 erhielt es als Personalpfarrei Pfarrrechte. Schwaiger, München (wie Anm. 211) 33 f.

214 Christoph Colonarius, Pfarrer von Hl. Geist in München 1575–1580. Adalbert Huhn, Geschichte des Spitalen, der Kirche und der Pfarrei zum Hl. Geiste in München, München 1893.

215 Gemeint ist die St. Georgs-Kapelle in der neuen Veste. Sie ist abgebildet in: Orlando di Lasso. Musik der Renaissance am Münchener Fürstenhof. Ausstellung zum 450. Geburtstag 27. Mai–31. Juli 1982. Bayerische Staatsbibliothek, Wiesbaden 1982, 166 f.

216 Es wurde 1295 von Heinrich Ridler als Seelhaus gestiftet. Die Gemeinschaft stand im Kontext der europäischen Beginnenbewegung. Weltliche und geistliche Obrigkeit bemühten sich frühzeitig, der religiösen Laiengemeinschaft eine Ordensregel zu geben, so anfangsweise 1369, dann verschärft angepaßt 1400 und noch einmal unter Auferlegung der Klausur 1483. 1395 wurde es in die Pienzenauerstraße nahe der heutigen Residenz verlegt und den Franziskaner-Observanten inkorporiert. Schwaiger, München (wie Anm. 211) 56.



Post editam bullam Pii quinti<sup>217</sup> de introducenda clausura<sup>218</sup> etiam apud sorores tertiae regulae fuit etiam hic per commissarium generalem ordinis P. Michaellem Alvarez<sup>219</sup> indicta, non tamen postea observata.

Media nocte matutinum et alias horas suis temporibus germanice dicunt et quosdam precatio-nes latine, aliquando etiam cantant vespere B. Virginis ex devotione.

Singulis hebdomadis duas missas ad minus audiunt in earum sacello. Aliis diebus accedunt tem-plum franciscanorum ferme contiguum omnes una binae et binae, praeterquam culinariae, quae praecedunt.

Habent sacellanum presbyterum secularem et confessarium Frem. Sebaldum Heslinger vica-rium monasterii fratrum eiusdem ordinis.

Confitentur et communicant bis in mense et in adventu Dni. et quadragesima singulis hebdo-madis.

Ita vivunt in communi, ut inscia matre nihil possint accipere aut dare nec scribere.

Visitant consanguineos et alios familiares in propriis eorum aedibus, praesertim aegrotos. Apud eos etiam aliquando invitatae prandent et coenant.

Accedunt interdum aliquas ecclesias etiam extra civitatem et hortum quem prope moenia habent.

Ingrediuntur etiam quoque absque scitu guardiani non solum fratres eiusdem ordinis [277v], qui eas admodum frequentant cum admiratione saecularium, sed etiam seculares viri et mulieres ibique prandium et coenam aliquando sumunt.

Tempore comitorum hoc anno habitorum nonnulli praelati sumpserunt coenam cum moniali-bus in refectorio etiam sine consensu guardiani.

Mater petiit eorum omnium veniam promittens in posterum consuetudinem et clausurae cus-todiam.

Habet monasterium nonnullas habitationes pro virginibus et aliis mulieribus aegrotis aulae ducalis, quibus semper adsunt aliquae moniales. Eam ob causam habent quotannis ex aula 12 urnas vini, 10 modios frumenti et per totam quadragesimam pisces salsos. Quoniam autem hoc clausuram infringit, cuperent se liberari eo onere aut saltem ita accommodari, ut essent loca separata, praesertim quod ferme quotidie conveniuntur a secularibus, nollent tamen eam eleemosynam amittere.

Habent tria alodia, ex quibus colligit 18 modios magnos tritici.

Item in pecunia numerata 500 florenos et 120 operum, quae manibus conficiunt, industria acquirunt.

Mane apponuntur tria fercula et vesperi duo. Ternae habent mensuram cervisiae ac tempore sacrae communionis mensuram vini quaternae.

Singulis feriis sextis habetur capitulum.

Regula semel in mense legitur.

Novitiae solent habere propriam magistram.

Ad mensam legitur et servant ieiunia non solum de praecepto ecclesiae, sed etiam ordinis,

Omnes moniales susceperunt clausuram orantes, ut ad effectum adducatur, cum autem cogantur exire ad audiendum sacrum vel intromittere sacerdotes et habeant templum fratrum eiusdem ordinis contiguum, cuperent, ut sumptibus S.mi Ducis construeretur ambitus clausus usque ad templi superiora, ubi fieret chorus pro illis ad audienda sacra et alia divina officia et conciones.

Et licet in prima visitatione praedicta moniales omnes antedictam clausuram aequanimiter et sine aliqua contradictione suscepissent, nihilominus postmodum non solum personas privatas,

---

217 Pius V., Papst 1566–1572.

218 Bulle *Circa pastoralis*, Rom, 1566 V 29, Bullarium Romanum (wie Anm. 135) VII, 447–450, nr. 13.

219 P. Michael Alvarez OFM († um 1590), wurde auf die Berichte Ninguardas und Portias hin 1574 zum Kommissar der oberdeutschen (Straßburger) Provinz seines Ordens bestellt; geriet in schwere Zerwürfnisse mit P. Johannes Nasus OFM, in die der Papst vermittelnd eingreifen mußte. Später Beichtvater der Königinwitwe Elisabeth von Habsburg, der Tochter Kaiser Maximilians II. LThK<sup>1</sup> 1 (1930) 327 (M. Straganz).

verum etiam Ser.mum ac Ser.mas Ducissas continuo hoc trienni [278r] molestare ac interpellare non destiterunt, quatenus illis mediantibus R.mus Nuntius praedictam clausuram revocare vel saltem mitigare dignaretur.

[279r] 7. Visitationsprotokoll über das Pütrichkloster in München: Summa visitationis monasterii Monachiensis monialium tertiae regulae S.ti Francisci Pittrich, 1580 I 22, 1583 III ineunte renovatae, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 279r–280r:

Hoc monasterium<sup>220</sup> est etiam satis elegans et bene accomodatum habentque singulas suas cameras licet nimis sumptuosas.

In hoc etiam monasterium non est ecclesia prope viam publicam, sed tamen sacellum magnum in medio monasterii.

Sunt in hoc monasterii 20 professae, una novitia et tres ancillae.

Matutinum et hora canonica dicunt, ut in altero monasterio.

Missam habent in sacello singulis hebdomadis semel ordinarie, aliis vero diebus audiunt in aliis ecclesiis civitatis, praesertim apud franciscanos.

Confitentur et communicant, ut in altero monasterio. Confessarius est frater ordinis.

Novitiae habent propriam magistram.

In professione, quam faciunt tempore suo, emittunt tria vota, ut aliae.

Vivunt in communi, ut aliae.

Ad mensam legitur et servantur ieiunia, ut in altero monasterio.

Regula non fuit lecta in tribus annis sub praetextu, quod habuerint in [279v] convictu quandam viduam Augustanam cum ancilla, propter quarum praesentiam nullum etiam paenitentiae publicae admiserunt.

Egrediuntur, conveniunt consaguineos et alios etiam extra civitatem, prandent et coenant foris. Item ingrediuntur fratres ordinis et alii sacerdotes et seculares ac mulieres intusque cum illis comedunt et sine licentia guardiani.

In comitiis nuper habitis nonnulli praelati aliquotiens in monasterio comedunt et absque consensu guardiani.

Licet commissarius generalis ordinis P. Michael Alvarez<sup>221</sup> publicaverit bulla Pii quinti<sup>222</sup> circa clausuram<sup>223</sup>, nihilominus non fuit postea servata.

Cibum sumunt in communi et ordinarie dantur eis prandio tria fercula et tempore ieiunii quatuor et vesperi, quando sumitur coena, etiam tria fercula (et semel vini mensuram habent).

Proventus annui in pecunia numerata sunt 100 florenorum ex agris propriis tantum tritici, ut ferme sufficiat illis et tria dolia vini legata a ducissa Kunigunde<sup>224</sup>.

Omnes sunt propensa ad recipienda clausura. Quia vero inter eas et templum fratrum interiecta est publica platea, cogantur exire ad divina officia, quousque proprium templum habuerint in loco convenienti.

---

220 Das Pütrich-Seelhaus zum hl. Christophorus war eine Stiftung des Geschlechts der Pütrich aus dem Jahre 1284. Herzog Ludwig II. veranlaßte die Übernahme der franziskanischen Drittordensregel; die benachbarten Barfüßer übernahmen die *cura monialium*. Herzog Albrecht IV. verlangte künftig die drei Ordensgelübde und die franziskanische Ordens-tracht, was sich freilich nicht sofort durchsetzte. Schwaiger, München (wie Anm. 211) 54–56.

221 Zu ihm vgl. Anm. 212.

222 Pius V., Papst 1566–1572.

223 Bulle *Circa pastoralis*, Rom, 1566 V 29, Bullarium Romanum (wie Anm. 135) VII, 447–450, nr. 13.

224 Kunigunde (1465–1520), Gemahlin Herzog Albrechts IV. oder (1334–1357), Gemahlin Ludwigs VI.

Quamvis etiam hae moniales ut aliae alterius monasterii eiusdem ordinis [280r] ordinationes a R.mo Nuntio in prima visitatione ipsis praescriptas observare promissent, postmodum nihilominus hoc toto triennali tempore non cessarunt Ser.mum ac Ser.mas Ducissas nec non diversos alios personaliter et per litteras interpellare, quatenus eorum auxilio ac intercessione ab huiusmodi ordinationibus potissimum a tam stricta clausura liberari possent.

8. Auszug über die Visitation der Franziskaner und der Klarissen in München: Extractus visitationis monasteriorum fratrum S.ti Francisci regularis observantiae et monialium S.tae Clarae Monachii existentium, 1580 I, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 287rv:

a.) Monasterii fratrum:

Sunt in hoc monasterio<sup>225</sup> septem sacerdotes una cum guardiano<sup>226</sup>, duo diaconi, unus subdiaconus, unus professus et quinque conversi.

Item alius sacerdos ordinis flander hospitio exceptus.

Concionator monasterii Franciscus Kemminger<sup>227</sup> nimium ambiit per civitatem et aliquando tardissime domum revertit ac saepe solus exit et apud seculares commedit, cum autem immoderata bibit et mirabilis et aliis onerosus.

Iuniores sacerdotes ac professi negligentius comparent ad matutinum.

b.) Monasterii monialium:

Sunt in hoc monasterio<sup>228</sup> 22 moniales chorales velatae, duae novitiae et 11 conversae.

Hoc monasterium subiectum est fratribus regularis observantiae S.ti Francisci.

Venerabile sacramentum eucharistiae asservatur in choro et praeter hoc sub praetextu mutationis saepe ingreditur confessarius.

Quando confessarius ingreditur administranda sacramenta infirmis neminem secum habet praeter creditum.

Confessarius habitat in domo contigua monialibus et ab eis habet victum et amictum.

[287v] Habent etiam sacellarium secularem certo stipendio conductum.

Ad confessarii habitationem veniunt saepe ancillae et alia mulieras.

Porta ordinaria ad moniales est in ecclesia versus chorum. Habent aliam portam maiorem extra, sed haec aperitur tantum, quando currus et alia onera maiora intromittuntur aut cum virgines induuntur.

Visitantur a provinciali singulis annis.

---

225 Das Franziskanerkloster wurde um das Jahre 1240, jedenfalls vor 1257, bei St. Jakob am Anger, damals noch außerhalb der Stadtmauern, gegründet. 1282 ließ Herzog Ludwig II. mit dem Neubau der Kirche St. Antonius nördlich der herzoglichen Burg beginnen, 1284 zog das Kloster um. Zeitweise der Aufenthaltsort bedeutender franziskanischer Gelehrter, die sich in Opposition zum avignonesischen Papsttum befanden und mit einem bedeutenden Heilumschatz ausgestattet, erschütterten im 15. Jahrhundert Observanzstreitigkeiten das Kloster, die Herzog Albrecht IV. dahingehend entschied, daß das Kloster den Observanten verbleiben solle und die Konventualen auszogen. Schwaiger, München (wie Anm. 211) 43–48.

226 P. Wolfgang Schmilkofer OFM, der 30 Jahre lang, mindestens seit 1555, Guardian in München war. Vgl. *Bavaria Franciscana Antiqua III*, München 1957, 85–87.

227 P. Johannes Franciscus Kemminger OFM († 1606) war mehrfach Custos und Provinzial, auch Guardian in München. Ebd. 87 f.

228 Als die Franziskaner 1284 von ihrem ersten Münchener Kloster St. Jakob am Anger nach St. Antonius umzogen, wurde vom Herzog Ludwig II. und der Familie der Sendlinger die Übersiedlung von vier Klarissen aus Söflingen bei Ulm betrieben. Vgl. Schwaiger, München (wie Anm. 211) 48–50. Äbtissin war 1563–1603 Elisabeth Kögl († 1607). *Bavaria Franciscana Antiqua III* (wie Anm. 226) 272.

Singulis annis solvunt mille florenos pro steuris ducalibus, unde cum monasterium non sit opulentum, moniales multum aggravantur et circa necessaria patiuntur defectum. Petunt moniales, ut confessarius posthac non apud eos, sed in monasterio fratrum habitet. Item aliquae postulant sibi dari quotannis confessarium extraordinarium iuxta concilium tridentinum<sup>229</sup> et capitulum generale.

9. Protokoll über die Visitation bei den Augustinereremiten in München: Summa visitationis monasterii Monachiensis fratrum heremitarorum S. Augustini, 1579 ca. XI 29 et post triennium innovatae, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 289rv:

Sunt in hoc monasterio<sup>230</sup> quinque sacerdotes, quatuor alii professi et quatuor novitii. Item tres conversi, duo professi et novitius.

Cultus divinus prioris<sup>231</sup> industria et studio diligenter peragitur.

Unus emisit professionem ante 16 annum expletum.

Novitii et iuvenes professi non habent proprium magistrum morum. Qui lectiones gramaticales illis praelegit est praesbyter secularis prioris consanguineus de cuius negligentia multum conqueruntur. Aliqui etiam ita occupentur a priore aliis in rebus, ut parum studere possint.

Graviter dolent omnes quod a priore in cibo ac potu male tractentur. Praeterquam quod enim fercula apponuntur male cocta et pauca melior etiam cervisia convictoribus ac deterior fratribus exhibetur. Nec certa prandii et coenae hora servatur. Prior tamen se excusat, cum uni illorum curam culinariae commiserit.

Sacerdotibus prior non prospicit de vestimentis necessariis, sed distribuit inter eos singulis annis eleemosynam, quam accipiunt ex confessionibus auditis et decem florenos, quos status Bavariae donant. Quod cum sit contra paupertatis votum et hac pecunia non sufficiat, maxime expetunt, ut in monasterii usum impendatur ac sibi secundum regulam de amictu provideatur, ut prius fieri solebat.

Iunioribus etiam maiori ex parte consanguinei vestitum speditare debent et, qui non habent copiam consanguineorum, laterati incedere.

Quaerunt etiam, quod prior sibi suos consanguineos et conteraneos assidere et conventuales in alia mensa discumbere iubeat et quod flandri monasterium frequentent, quos prior suscipit et expensis monasterii aliquandiu alit.

Ratiocinium non est a medio anno habitum.

Nullus est in monasterio institutus oeconomus, ut moris est, sed prior omnia peragit.

Clenodiorum ecclesiae debita cura non habetur.

[289v] Sigillum monasterii, quod prius in deposito sub duabus clavibus asservabatur, modo prior sua potestate habet.

---

229 Vgl. Konzil von Trient, ses. 25, cap. 10 de regularibus et monialibus.

230 Die Augustinereremiten errichteten Ende des 13. Jahrhunderts ihr Kloster „vor dem oberen Tor“ zwischen Kaufinger- und Neuhausergasse mit Erlaubnis Emichos von Freising (1283-1311), der Kirchbau zog sich freilich bis ins 15. Jahrhundert hin. Vgl. Schwaiger, München (wie Anm. 211) 51 f.

231 P. Antonius Keerbeck († 1614) aus Löwen, vorher OESA in Mainz, 1576–1581 Prior in München, dann Provinzial, war 1588 wieder Prior in München, 1591 abgesetzt und eingekerkert; im anschließenden Prozeß v.a. aufgrund von Feindseligkeiten innerhalb der bayerischen Provinz 1593 zu fünfjähriger Verbannung aus derselben verurteilt, seit 1602 Generalvikar der rheinisch-schwäbischen Provinz, erscheint noch 1613 als Prior in Mainz. Josef Hemmerle, Geschichte des Augustinerklosters in München, München-Pasing 1956.

Claves omnes ad clenodia prior habet, cum tamen fuerit antea in more, ut unam prior, alteram supprior et sacristarium servarent.

Prior in negotiis monasterii raro petit consilium a fratribus, sed pro suo arbitrio agit.

Conqueruntur etiam de priore, quod si eos exire contingat, nec hora praefixa redeant, statim puniantur.

Saepe invitantur saeculares in monasterium, cum quibus fratres ita bibunt, ut inebrientur.

Fratres solent exire ad compotationes et interdum coenant foris, nec domum redeunt, nisi ad noctem et ebrii.

Aliqui ex senioribus, praesertim P. Leonhardus Scharb, priori inobedientes ac rebelles aliquando se exhibuerunt, cum iuniores etiam verbis afficientes ac proterne respondentes, quin etiam secularium auxilium contra eum implorarunt.

Nonnulli etiam ex senioribus cum mulieribus infamibus conventium habuerunt, quas interdum in monasterium etiam introduxerunt.

Aliqui gestant indusia exporrecta et exacta more secularium, imo etiam pileos seticos ferunt prioris non obstante prohibtione.

Quia prior illos sub disciplina regulari continere studet, apud quosque ei obtrectant.



# Wunderbare Hilfe und grausamer Tod – Die „Sendlinger Mordweihnacht“ 1705 im Spiegel kirchlicher Quellen

*von Roland Götz*

Die „Sendlinger Mordweihnacht“ 1705 hat wie kaum ein anderes historisches Ereignis Eingang ins kollektive Gedächtnis der oberbayerischen Bevölkerung gefunden. Die Gedenkveranstaltungen zu ihrer 300. Wiederkehr begannen schon im Sommer 2005 und erreichten naturgemäß um Weihnachten ihren Höhepunkt. Die große Ausstellung „Memento 1705“ des Münchner Stadtmuseums, am 23. Dezember 2005 eröffnet, fand bis zum 26. Februar 2006 eine große Zahl von Besuchern. Einen wichtigen Teil der Exponate bildeten hier Leihgaben aus dem Archiv des Erzbistums München und Freising. Kirchliche Dokumente sind bedeutsame Quellen für einige Aspekte des damaligen Geschehens und seiner Nachwirkung. Ihrem Wert und ihrer spezifischen Aussageabsicht soll in diesem Beitrag nachgespürt werden.

Deshalb ist an dieser Stelle an das blutige Ereignis selbst nur kurz zu erinnern<sup>1</sup>: Im Spanischen Erbfolgekrieg rangen zwei europäische Großmächte – Frankreich und das habsburgische Kaiserhaus – um das Erbe des kinderlosen spanischen Königs Karl II. Der ehrgeizige bayerische Kurfürst Max Emanuel wollte dabei für sein Haus eine Rangerhöhung (d.h. die Königskrone) herausholen, schlug sich auf die Seite Frankreichs unter Ludwig XIV. und verlor. Nach mehreren militärischen Niederlagen musste er 1704 ins Exil nach Brüssel gehen. Der Kaiser übernahm durch einen Administrator selbst die Regierung in Bayern und erklärte Max Emanuel für all seiner Länder verlustig. Es war vor allem die Härte dieser kaiserlichen Administration mit

---

1 Zum historischen Gesamtkomplex siehe künftig: Alois Schmid (Hg.), *Der bayerische Bauernaufstand von 1705/06* (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beiheft 29, Reihe B), erscheint voraussichtlich München 2007. Umfassende Quellensammlung: Sigmund Riezler / Karl von Wallmenich (Hg.), *Akten zur Geschichte des bairischen Bauernaufstandes 1705/06*. I. Teil: Akten des Jahres 1705 (Abhandlungen der Königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-philologische und historische Klasse, XXVI. Band, 4. Abhandlung), München 1912; II. Teil: Akten aus den Jahren 1706–1719 (Abhandlungen ..., XXVI. Band, 6. Abhandlung), München 1914; III. (Schluß-) Teil: Verhörprotokolle, Tagebücher und Berichte von Augenzeugen, Nachträge zum 1. und 2. Teil (Abhandlungen ..., XXIX. Band, 1. Abhandlung), München 1915. Aus den bisherigen Gesamtdarstellungen sei herausgegriffen: Christian Probst, *Lieber bayrisch sterben. Der bayerische Volksaufstand der Jahre 1705 und 1706*, München <sup>2</sup>1980. Neue Kurzdarstellung mit zahlreichen Abbildungen: Helmut Bauer / Roland Götz / Manfred Peter Heimers / Brigitte Huber / Karl Borromäus Murr, *Memento 1705. Die Sendlinger Mordweihnacht* (Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur 32), Augsburg 2005.

hohen Abgabeforderungen, rücksichtslosen Einquartierungen und Zwangsrekrutierungen, die sowohl im bayerischen Unter- wie im Oberland zu Aufständen führte. Obwohl der Unterländer Aufstand weitaus bedeutender war und am 8. Januar 1706 bei Aidenbach auch ein noch blutigeres Ende fand, beschränkt sich dieser Beitrag auf das Oberland, das weitgehend zum Gebiet des alten Bistums Freising gehörte. Der Oberländer Aufstand hatte sein Zentrum im Markt Tölz. Anführer waren einige Beamte und Offiziere. Ihre Gefolgsleute rekrutierten sich vor allem aus den Landfahnen, d.h. dem Aufgebot der jeweiligen wehrfähigen Gerichtsuntertanen. Etwa 2.800 Mann kamen zusammen. Ziel war die Befreiung der Hauptstadt München von der kaiserlichen Besatzung. Die Aktion hatte aufgrund von Mängeln in Bewaffnung, Ausbildung und Führung kaum eine realistische Erfolgsaussicht, zumal die Unterstützung aus dem Unterland bei Anzing aufgehalten wurde. Sie blieb also ebenso aus wie Hilfe der Münchener Bevölkerung, die von der vorgewarnten kaiserlichen Administration mit Ausgangssperre belegt worden war. So endete das Unternehmen in einer Katastrophe: Am 25. Dezember 1705 metzelten kaiserliche Truppen vor den Mauern Münchens, namentlich bei der Kirche des nahen Dorfes Untersending, mehr als 1.000 Oberländer nieder.

Im folgenden sollen ausgewählte kirchliche Quellen zur „Sendlinger Mordweihnacht“ aus dem Bereich des alten Bistums Freising vorgestellt werden<sup>2</sup>, nicht um die eben skizzierten Ereignisse auf ihrer Grundlage noch einmal zu erzählen, sondern in einer systematischen Abfolge, die helfen soll, die jeweilige Quelle, ihre Informationen und ihren speziellen Blick auf das Geschehen besser einzuordnen.

## 1. Der Fürstbischof

Um in hierarchischer Abfolge mit dem Fürstbischof zu beginnen: Auf dem Stuhl des hl. Korbinian saß seit 1696 Johann Franz Eckher Freiherr von Kapfing und Liechteneck<sup>3</sup>. Eckher sah sich als Seelsorger, aber auch als

---

2 Die lateinischen Quellen werden im Text in deutscher Übersetzung wiedergegeben; das lateinische Original findet sich jeweils in den Anmerkungen. Die Transkription deutscher Texte erfolgt buchstabengetreu. Ligaturen und Kürzungen wurden zumeist stillschweigend aufgelöst, Groß- und Klein- sowie Getrennt- und Zusammenschreibung und Interpunktion dem heutigen Gebrauch angenähert. Zusätze des Herausgebers sind durch eckige Klammern gekennzeichnet.

3 Vgl. Benno Hubensteiner, *Die geistliche Stadt. Welt und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck, Fürstbischofs von Freising*, München 1954, bes. 67–78. – Zu Eckhers Verhalten im Spanischen Erbfolgekrieg siehe künftig auch: Marianne Sammer, *Die Kirche und der Aufstand der bayerischen Bauern*, in: Schmid, *Der bayerische Bauernaufstand* (wie Anm. 1).



Reichsfürst, der zur Sicherung seiner Unabhängigkeit gegenüber dem übermächtigen Nachbarn Bayern stets besonderen Wert auf die Treue zu Kaiser und Reich legte. So trat er gegenüber der kaiserlichen Administration in München als treuer, wenn auch nicht als bedingungslos willfähriger Verbündeter des Kaisers auf, und so kann man von ihm keine besondere Sympathie für die politischen Abenteuer des Kurfürsten erwarten. Benno Hubensteiner formulierte es in seiner klassischen Eckher-Biographie so: „Eckhers Stellung zu Kaiser und Reich gibt ... den Schlüssel für seine Haltung im Bauernaufstand von 1705/06. Man hat ... darauf hingewiesen, wie diese bayerischen Bischöfe als Reichsfürsten und Verbündete des Kaisers von vornherein auf Seiten der Österreicher stehen mußten. Dazu kam, daß diese vornehmen, gebildeten Aristokraten auf den Bischofsstühlen im heraufdrängenden Volkskrieg nur das Zerschlagen der gottgewollten Ständeordnung, das Beiseiteschieben der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, ja das bloße 'Tumultuieren' tollgewordener Untertanen sahen.“<sup>4</sup> Diese Haltung und das Bestreben, absehbares Blutvergießen zu verhindern, prägten die einzige öffentliche Stellungnahme, die Eckher zum bayerischen Bauernaufstand abgab.

### 1.1. Die einzige öffentliche Stellungnahme

Am 22. Dezember 1705 begab sich Franz Ferdinand Graf von Haimhausen als Vertreter der bayerischen Landschaft persönlich nach Freising, um dem Fürstbischof eine schriftliche Bitte der Landschaftsverordneten<sup>5</sup> zu überbringen:

*Hochwürdigster, hochgebohrnner Fürst, genedigster Herr*

*Eur hochfürst. Gnaden ist ohnne Zweifl schon bekhandt, wie weith es bereits mit der in unnsern Vatterlanndt entstandnen Aufrihuer der Unnderthonnen khommen, waraus dieoselbe als höchst vernünfftig schliessen khönnen, wie nachent leider jedermeniglich der Totalruin unnd Unndergang vor der Thür seye.*

*Wann nun zu dessen Dempfung unnd hierdurch solch augenscheinlich bevorstehenten irreparablen Lanndtsschaden zu verhintern wir unnsere Sinnen unnd Gedancken Tag unnd Nacht occupiern, gleichwollen aber zu unnserer schmerzlichen Disconsolation das zuelengliche Mitl zu Leschung dises schon in die volle Flammen ausgeprochenen Feuers noch nit zu erfinden gewust, so haben demnach in unnserer schweren Labyrinth, wo wir dermahlen versieren, auch unnsern Recours zu Euer hochfürst. Gnaden als unnserer vorgesezt hochgeist. Obrigkheit unnderthennigst nemmen unnd dieoselbe*

<sup>4</sup> Hubensteiner, Die geistliche Stadt (wie Anm. 3) 74.

<sup>5</sup> Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM) Realia VN 599. Vgl. Riezler/Wallmenich, Akten (wie Anm. 1) I 231 (Nr. 494). Ein ähnliches Schreiben ging am 26. Dezember 1705 an den Erzbischof von Salzburg; Riezler/Wallmenich, Akten I 252–253 (Nr. 548).

*solchergestalten bitten sollen, Ihro genedigist gefallen zlassen, in der Ihro angehörigen Diocess disen obschwebenten betrieht- unnd verwührten Zuestanndt ermelt unnsers Vatterlandts allen Seellorgern dergestalten unmassgebigist förderlichist zu recommen- diern, damit sye uf alle Weis unnd sonnderbahr in dennen Predigen dem Volckh unnd ihren Pfarrkhünndern ufs beweglich- unnd nachdruckhlichiste zuesprechen mechten, das sye in der Devotion und Gehorsamb ihrer Herrschafften verbleiben, den schöd- lichen Aufreubr vermeidten unnd also an ihren sonnst unnd im widerigen Fahl ervol- genten unfehlbaren gänzlichen Verderben, zuestehenter Vertilgung, Todtschlögen unnd Pluetbvergiessen nit selbstige Ursacher sein sollen. Thuen anun zu gdister. Erhör unns diemiettig unnd gehorsambist empfelchen.*

*München, den 22. Xbr ao. 1705*

*Euer hochfürst. Gnaden diemüttig gehorsambiste gemeiner Landschafft in Bayrn Verordnete und Commissarii*

Unter dem Datum des 23. Dezember 1705 erging daraufhin ein Rundschreiben des Fürstbischofs an alle Dekane seiner Diözese<sup>6</sup>:

*Generale an alle Decanos umb Dehortation des dermahlig befahrent- allgemeinen Aufstands der Underthonen abg[egangen]*

*Johann Francisc etc.*

*Wir mögen euch craftt diss nit bergen, wasgstalten uns der lob. gemeiner Landtschafft in Bayern Herrn Verordnete und Commissarii nit allein den anscheinenten allgemei- nen Aufstandt und hieraus befahrenten gänzlichen Ruin dises Vatterlandts vor Augen gestellt, sondern auch dahin supplicando belanget, umb wür euch und euere anver- thraute Capitulares von Ordinariats weegen förderlichist anhalten mechten, damit ihr auf all mögliche Weis, bevorab in denen Predigen, eueren anverthrautten Pfarrkindern zuesprechen soltet, umb sye in der Devotion und Gehorsamb ihrer Herrschafften ver- bleiben, die landtverderblich[e] und ihnen selbst hechst schädliche Aufreubr gänzlich miessig gehen wolten.*

*Gleich wür nun disen von der obberiehrt[en] lob. Landtschafft zu denen geist. Bewahrungsmütten ergriffnen Recurs umb so weniger unbilligen khönnen, ie mehr uns solch repraesentirt allgemeine Entpörung, wordurch unzählbare schwere Sündt und Lasster begangen, der Zorn Gottes immerdar weitters zur Straff über uns gezogen wirdt, zu Herzen tringet, als bevelchen wür euch in Craftt diss g[nä]di[g]st und gemes- senen Ernsts, das ihr sowoll als all euere anverthrautte Capitulares (denen ihr es also- gleich per expressum zu notificiren habt) euch nach allen Khräftten und zu allen bequemben Gelegenheiten, doch mit gezimmenter Beschaidenheit eüsserist angelegen sein lassen sollet, eueren undergebenen Pfarrkhündern öffters sowoll ab der Canzel als in anderweeg den schuldigen Gehorsamb gegen ihren geist. und welt. Oberen und*

6 AEM Realia VN 599 (Konzept). Vgl. Riezler/Wallmenich, Akten (wie Anm. 1) I 238 (Nr. 511); Hubensteiner, Die geistliche Stadt (wie Anm. 3) 75.

*Herrschaften, dan nit weniger die schwere Verantwortung eines allgemeinen Aufstands, die daraus erfolgte schwere Sündt, Lasster und darauf unausbleiblich zu befahren habente Straff Gottes vorzutragen, auch derentwillen öffentliche Andachten nach iedes Orths Gelegenheit anzustellen, umb hierdurch den erzürneten Gott noch in etwas zu besänfftigen, den gänzlichen Ruin von uns abzuwendten und den len[g]st erwünschlich allgemeinen Friden herbeystellen. Versehen uns dessen und verbleiben etc.*

Die Freisinger Kanzlei hatte also schnell gearbeitet; auf dem erhaltenen Konzept sind die Ausfertigungsvermerke für alle Dekanate zu sehen. Doch hat dieses Hirtenwort, das die Sündhaftigkeit eines Aufstands akzentuiert und dessen zu befürchtende blutige Niederschlagung als Strafe Gottes ansieht, wohl keinen der Aufständischen mehr erreicht, sie waren längst unterwegs. Vom Dekanat Wasserburg ist belegt, dass das Generale erst am 17. Januar 1706 dort angekommen ist<sup>7</sup>.

## 1.2. Die römische Korrespondenz

Noch einmal sei Benno Hubensteiner zitiert: „Am besten greifen wir die Haltung des Fürstbischofs mit jenen fünf Briefen, die er zwischen dem 15. Dezember 1705 und dem 2. Februar 1706 nach Rom geschrieben hat. Eckher ist hier voll Sorge über diese neuen Wirren, sieht wieder den Krieg über die Grenzen hereinstampfen, sieht die große Schlacht kommen und hinterher die bittere Not in dem ausgebrannten Land; die Bauern aber sind für ihn Rebellen, denen es um Mord und Plünderung zu tun ist und die, nach der Einnahme Münchens, genau so auf Freising losgehen werden. Die Bauernniederlagen von Sendling und Aidenbach erscheinen ihm so wohlverdientes Strafgericht.“<sup>8</sup>

Empfänger der Briefe, die in einem Band der Heckenstaller-Sammlung als Konzepte überliefert sind, war der Freisinger Agent in Rom, Abbate Antonio Lepori. Es handelt sich einerseits also um interne, nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Schreiben. Andererseits sind die Kriegereignisse nur eines unter mehreren Themen der Korrespondenz und finden auch nicht in allen in dieser Zeit geschriebenen Briefen Erwähnung. Ihre Darstellung ist natürlich auf die Freisinger Interessen im fernen Rom abgestimmt. Sieht man sich die gesamten Texte und die darin gleichzeitig behandelten Themen an, gewinnt man den Eindruck, hier sollte die Lage ruhig etwas dramatisch dargestellt werden, um einerseits Aufschub für den von Rom angeforderten, nach Eckhers Ansicht noch gar nicht fälligen Statusbericht für das Bistum

7 Hubensteiner, Die geistliche Stadt (wie Anm. 3) 238, Anm. 92.

8 Hubensteiner, Die geistliche Stadt (wie Anm. 3) 74–75.

Freising gewährt zu bekommen und andererseits die Entscheidung einiger anhängiger Streitsachen<sup>9</sup> im fürstbischöflichen Sinne zu befördern. Auf diesem Hintergrund verstehen sich die nachfolgend zitierten Passagen<sup>10</sup>.

Die erste Erwähnung der Aufstandsbewegung findet sich als kurze Nebenbemerkung im Schreiben vom 8. Dezember 1705, das ansonsten ganz die Berichts-Fälligkeit zum Thema hat: *Im übrigen weiß ich - inmitten dieses Landes - nicht, ob die Scharen rebellierender Bauern oder die zu deren Bezähmung hierher bestimmten Truppen mehr zu fürchten sind.*<sup>11</sup> Diese doppelten Bedenken des Fürstbischofs prägen auch seine weiteren Äußerungen.

Ausführlicher wird der Brief vom 15. Dezember 1705: *Was die gegenwärtige Kriegslage betrifft, so fürchte ich - da die aufrührerischen Bauern in Bayern täglich zahlreicher werden und so unbarmherzig ihren Anteil fordern - mehr und mehr, was geschehen wird, wenn die zu ihrer Unterdrückung bestimmten Truppen ankommen. Sicher nicht ohne eine gewaltige Schlacht werden sie alles ausrauben und das ganze Land verwüsten; dabei ist zu befürchten, dass auch die Besitzungen meines Hochstifts so großen Schaden nehmen werden, dass kaum Nahrungsmittel verbleiben.*<sup>12</sup>

9 Am häufigsten und nachdrücklichsten zur Sprache gebracht wird die Streitsache zwischen dem von Eckher hoch geschätzten Sekretär des Geistlichen Rats, Thomas Passauer, und dessen Kontrahenten Daniel Sartorius um ein Kanonikat am Freisinger Kollegiatstift St. Andreas. Vgl. AEM Stifte Akten, Freising St. Andreas 457. – Des weiteren bemühte sich Eckher um die päpstliche Vergabe eines frei gewordenen Freisinger Domkanonikats an seinen Neffen Maximilian Franz Dominikus.

10 Die Zitate beschränken sich auf die Aussagen zum Bauernaufstand, jedoch wird in den Anmerkungen der lateinische Text des Briefs jeweils (mit Ausnahme von Grußfloskeln u.ä.) vollständig wiedergegeben.

11 AEM H 192, S. 515, Brief Nr. 35 vom 8. Dezember 1705: *Quod S[sua] Dom[ina]tio in ultimis suis 21. 9bris de expirante ad proxima festa natalitia quadriennio monuit, de sequenti anno, ni fallor, intelligendum erit; nam si bene recorder, Sua Dom[inatio] a[n]no 1702 ss. limina visitavit, unde merito sequenti anno nempe 1706 quadriennium complebitur; nihilominus tamen magis indagari curabo, ut, si hoc anno finiretur, Suae Dom[ina]tio[ni] omnia requisita proxima posta transmittantur. Accludo interea et reliquas gratulationes tempore opportuno p[at]ris meis oberserv[andissi]mis tradendas. Caeterum in meditullio huius provinciae positus nescio an rebellantium rusticorum vel copiae militares ad illos compescendos buc destinatae magis timendae sint.*

12 AEM H 192, S. 517–518, Brief Nr. 36 vom 15. Dezember 1705: *Visitationem ss. liminum a Sua Dominatione anno 1702 peractum esse verum est, unde si memoriale Summo Pontifici porrectum ad sequentem annum extendi non posset? quadriennium in triennium verteretur; licet sub regimine Viti Adami [von Gepeckh, Fürstbischof von Freising 1618–1651] p[ro]p[ri]a[m] m[em]oriae, quarti antecessorum meorum episcopi, (uti ipsemet propria manu scripto reliquit) elapso quinquennio ss. limina visitata fuerint. Praesentis bellonae faciem quod attinet, magis magisque timeo, eo quod tumultuantes in Bavaria rustici in dies augeantur suasque portiones tam rigorose exigent, quid fiet, si ad illorum suppressionem destinatae cohortes militares advenerint? Sane non sine ingenti clade omnia dirripiunt totamque provinciam devastabunt; ubi timendum, ne et episcopatus mei bona in tantum decrementum abeant, ut vix alimenta remaneant. Instet ergo Sua Dominatio, ut meae immunitatem ecclesiasticam, imo auctoritatem ipsiusmet Summi Pontificis concernentes tantoque tempore Romae pendentes causae saltem ex commiseratione aliquando decidantur. Caeterum gratulatoriis Suae Dom[ina]tio[nis] ad accedentes ferias natalitias nonnumquam insequentem annum reciproco modo correspondeo omniaque desiderabilia eidem vicissim apprecor, mihi autem Romam magis propitiam exopto ...*

Der Brief vom 22. Dezember 1705, der letzte vor den Ereignissen von Sendling geschriebene, knüpft an die vom Agenten übersandten Weihnachtswünsche eine kurze Bemerkung zur Gefühlslage des Fürstbischofs: *...und den Frieden erwünsche ich umso mehr als wir wegen der aufrührerischen Bauern in Bayern, die Vaterlandsverteidiger genannt werden wollen und mittlerweile mehrere Städte und Festungen eingenommen haben, zwischen Furcht und Hoffnung schweben.*<sup>13</sup>

Auch die ausführlichste Äußerung zum Bauernaufstand im Brief vom 5. Januar 1706 schließt sich an eine einleitende Passage zur Fälligkeit des Statusberichts an: *...und das in [diesen] äußerst stürmischen Zeiten, wo wir alle in höchster Gefahr schweben wegen so viel tausender verschworener Bauern im Land, die in der Geburtsnacht des Herrn die nur fünf Stunden von Freising entfernte Stadt München zu belagern wagten und, nachdem sie schon einen Turm am Fluss Isar in ihre Gewalt gebracht hatten, von der anderen Seite mit 4.000 [Mann] die Stadt einnehmen, alle mit wenigen Ausnahmen niedermachen, ihren Besitz rauben und danach in derselben Weise auch mein Freising heimsuchen wollten. Doch der gütige Gott hat ihre frevole Absicht vereitelt, so dass sie nicht nur den von ihnen zuvor besetzten Turm verlassen mussten, sondern auch auf der anderen Seite durch einige entsandte Regimenter von Ungarn - Husaren genannt - mehr als 2.000 Bauern getötet, viele verwundet und gefangen in die Stadt geführt und die übrigen zerstreut wurden. Man hört neuerlich, dass sie sich wieder gesammelt haben und an die 17.000 zusammengedrängt sind und die genannte Stadt mit einem neuen Angriff bedrohen. Weh mir, wenn sie als Sieger hervorgehen! Gewiss wird für mich kein Platz in der Herberge sein, sondern ich werde anderswohin auswandern und alles ihrem Raub überlassen (auch die in Rom schwebenden Verfahren im Stich lassen) müssen. Mittlerweile sind einige kaiserliche Regimenter angekommen, jedoch lutherische, deren Durchmarsch für meine Untertanen gleichermaßen unerträglich ist, auch wenn deren Offiziere meine Gastfreundschaft genießen und stets hoch und heilig allen und besten Gehorsam ver-*

---

13 AEM H 192, S. 516, Brief Nr. 37 vom 22. Dezember 1705: *Repetitae a Sua Dom[inatione] humanissimae gratulationi ad festa natalitia condignas quoque reitero grates eidemque cum optima sanitate felicia quaeque ad multos annos apprecor pacemque eo magis exopto, quia ob tumultuantes in Bavaria rusticos, qui defensores patriae nuncupari desiderant pluresque civitates et fortalitia interea occuparunt, inter spem et metum haeremus. Caeterum satis mirari non possum, quod Sartorius Romae tam faciles aures inveniat, cum tamen causam protrahere unice studeat et secretarium Passauer ad maiores semper expensas vel potius causam deserendam deducere quaerat...*

sprechen. Dies ist der beklagenswerte Zustand meiner Kirche von Freising.<sup>14</sup> – Im lateinischen Original wird bei diesem Schlusssatz die Anspielung auf den Statusbericht deutlich: ... *et hic est status miserabilis ecclesiae meae Frisingensis*. Für den römischen Empfänger werden die Nähe Freisings zum umkämpften München und die (angebliche) Gefährdung auch der Bischofsstadt hervorgehoben, bis hin zum möglichen Exil des Fürstbischofs (mit Anspielung auf die biblische Herbergssuche; Lk 2,7). Auch die genannten Zahlen sind sehr hoch gegriffen, die Fortdauer der Gefahr wird betont.

Entsprechend heißt es auch am 12. Januar 1706: *Die Bauern in Bayern setzen ihren Aufruhr fort, doch sie haben erneut die Blitze des erzürnten Gottes zu spüren bekommen, denn beim Kloster Mellersdorf wurde durch die Kaiserlichen ihre Reiterei in die Flucht geschlagen, 4.000 Mann Fußvolk nahezu ausgelöscht, Waffen und 4 erzene Geschütze ihnen entrissen. Wenn sie zum dritten Mal eine solche Niederlage erleiden, werden sie - so glaube ich - ihre Waffen und ihre grundsichlechte Absicht ablegen. Aber was ist von so vielen nichtkatholischen Heerscharen zu erhoffen? Ich weiß es nicht.*<sup>15</sup>

14 AEM H 192, S. 523, Brief Nr. 1 vom 5. Januar 1706: *Miror quod Sua Dom[finatio] non attentis trinis meis literis, in quibus hoc anno 1706 quadriennium exspirare demonstravi, nec relatione de statu ecclesiae meae ss. limina visitaverit, imo mihimet ipsi compatio quod hoc modo quadriennium in triennium versum fuerit, et hoc quidem aerumnosissimis temporibus, ubi omnes in summo periculo versamur ob tot millia coniuratorum in provincia rusticorum, qui in nocte natalis Domini urbem Monacensem 5 tantum horis Frisinga distantem obsidere ausi, ad flumen Isaram dictum turri iam occupata, ab altera parte aliis 4 m[iliibus] urbem conscendere et paucis aliquibus exceptis reliquos omnes trucidare et bona eorum dirripere, his finitis eodem modo et Frisingam meam invisere cogitabant. Sed benignus Deus scelestam eorum intentionem praevvertit, ut non tantum prius occupatam illam turrim deserere debuerint, sed etiam ex altera parte per emissas aliquas cohortes Hungarorum, Husarri vocantur, ultra 2 m[ilia] rusticorum occisi, multi saucii et captivi in urbem perducti et reliqui dispersi fuerint. Auditur denuo, quod recollecti ad 17 m[ilia] iterum convolarint et novum assaltum dictae urbi minitentur. Vae mihi, si victores evaserint, sane nec mihi erit locus in diversorio, sed alio emigrare et omnia rapinae eorum relinquere sicut et pendentes causas Romae deserere necessum erit. Advenerunt interea aliquot cohortes imperiales, sed Lutheranae, quarum transitus subditis meis aequo insupportabilis, licet earum officiales hospitalitate mea gaudentes semper omnem et optimam observatam sancte promittant, et hic est status miserabilis ecclesiae meae Frisingensis...*

15 AEM H 192, S. 524, Brief Nr. 2 vom 12. Januar 1706: *Continuant tumultuare rustici in Bavaria, sed irati Dei rursus sensere fulminas, nam ad monasterium Mallerstorff equestri eorum copia fugata pedestrium 4 m[ilia] ferme deleta, arma et 4 tormenta aenea eis per Caesarianos erepta sunt. Si tertio talem stragem experientur, arma et pessimam intentionem deposituros credo. Sed quid de tot turmis acatholicis sperandum sit? nescio. Secretarius Passauer legens meas a S[ua] D[ominatione] datas literas obstupuit, supponens esse monitorias ratione pecuniarum, quarum cambiales iam pridem per camerae aulicae meae secretarium ad praefectum in Lack erant directae, cum autem dictus praefectus obtenta prius a me licentia visitandi bona sua in Suevia, per tot militarium copiarum reiteratos transitus miserrime devastata, primo 12. mensis 9bris ab iis reversus hincque uno vel altero die interstitiali facto ad praefecturam suam regressus fuerit, mirum non est, quod cambiales illae tardiores venerint. Causam ergo secretarii Passauer sic cordi habeat, ne ob frivolas Sartorii appellationes ulteriores expensas facere cogatur...*

Im Brief vom 26. Januar 1706<sup>16</sup> ist ebenfalls diese Furcht vor einem Wiederaufflammen des Aufstands zu spüren, aber auch die vor dem rücksichtslosen Verhalten der zu dessen Niederschlagung geschickten Truppen, von denen ungewiss sei, ob man sie wirklich Hilfstruppen nennen könne. Hier ist auch erstmals die Rede von einem Fall missachteten Kirchenasyls, der den Bischof und seinen Geistlichen Rat über lange Zeit bewegte<sup>17</sup> und der auch im folgenden Brief vom 2. Februar erwähnt ist:

*Nach wiederholt erfahrenen Niederlagen verwünschen und verfluchen die Bauern nun die ihren Verführern gebaltene Treue, während die Übrigen - aus reiner Milde nach Hause entlassen - zu spät begreifen, dass sie durch ihren Aufstand dem ganzen Land nicht wieder gutzumachenden Schaden zugefügt haben, und einsehen, dass die Urheber des Aufstandes ihre verdiente Strafe erlitten haben oder noch erleiden werden. Von diesen sollten am 29. des vergangenen Monats vier in München mit dem Tod bestraft werden, doch der erste von ihnen hat seine Untaten auf den Stufen des Schafotts wieder gelehnet und wurde wieder in den Kerker geführt, die anderen beiden wurden enthauptet, der dritte aber, von Soldaten gegen all meine Berufung auf unsere Immunität (worüber eine Darlegung folgen wird) mit Gewalt aus dem Kloster der Franziskaner-Väter geholt, wurde nach vorherigem Abschlagen des Kopfes in vier Teile geschnitten; weitere werden diesen noch durch das Schwert und den Strick folgen. Unterdessen werden alle Untertanen durch die Hilfstruppen in die äußerste Armut gebracht.*<sup>18</sup>

16 AEM H 192, S. 528; Brief Nr. 4 vom 26. Januar 1706: *Literis 9<sup>no</sup> huius a Sua Dom[inatione] datis accusae erant 2 indulgentiae pro oppidis Dorffen et Holzhausen, quae secret[ario] Passaur statim consignatae sunt, sed distulit hic responsum, cum ipsi tamquam concommisario in causa concernente reum ex P.P. Franciscanorum monasterio Monachii vi extractum multa sint agenda et investiganda, an gaudeat reus immunitate necne?, quae discussio sola hucusque suspendit executionem. Hunc interea reum de crimine laesae maiestatis et perduellionis gravatum dicunt, reliquis suis complicitibus morti iam adiudicatis. Nunc rudis rusticorum grex visis tot cohortibus et audita tam severa iustitiae sententia dispersa quidem est, an vero secedentibus tot copiis rursus sit convolutura grex illa, vel auxiliares dici possint copiae?, quae miseros nocentes aequae et innocentes sine discrimine subditos tam enormiter tractant [et] emungunt, revera nescio, cum et ego de damno ab iis in immediato meo territorio mihi illato nondum certificatus nil tamen nisi penitus ruinosos subditos sperare possim ...*

17 Siehe unten 2.2.

18 AEM H 192, S. 528, Brief Nr. 5 vom 2. Februar 1706: *Rustici post expertas repetitas clades humiliati fidem impostoribus suis servatam nunc detestantur et execrantur, dum residui ex pura clementia ad habitationes suas dimissi sero penetrant se toti provinciae rebellando irreparabile damnum concivisse, et auctores rebellionis comeritas penas dedisse et adhuc daturos intelligent; quorum 29. mensis elapsi Monachii 4 capitali supplicio puniendi erant, sed primus horum facinora sua in scala gemonia rursus negans ad carceres reductus est, alii duo capite truncati, tertius vero a militibus, contra omnem rationem immunitatis protestationem meam (cuius facti species sequetur) ex P.P. Francisc[anorum] monasterio vi extractus absciso prius capite in 4 partes dissectus est, hos plures per ensem et laqueum sequentur. Interea tamen subditi omnes per cohortes auxiliares ad extremam egestatem perducuntur. Causam domicellarum Angli[canarum] decisam pro maiori robore per decretum in forma brevis apostolici exacto, negotia quoque reliqua ferventer recommendans ...*

Damit enden die konkreteren Erwähnungen des bayerischen Aufstandes, ohne dass von Seiten des Fürstbischofs je Verständnis oder gar Sympathie für die Aufständischen angeklungen wäre. Das Kriegsthema bewegte Eckher natürlich noch einige Zeit, vor allem das Verhalten der württembergischen Hilfstruppen im Land.<sup>19</sup>

Es ist verständlich, dass die so wenig bayerisch-patriotische Haltung Eckhers bei den vaterländisch gesinnten Landeshistorikern des 19. und 20. Jahrhunderts scharfe Kritik gefunden hat; besonders emphatisch beim Münchener Geschichtspräsidenten Johann Nepomuk Sepp (1816–1909), einem der Haupthagiographen des bayerischen Bauernaufstandes. Von „empörende[r] Verläumdung“ der „vaterlandstreuen Hochländer[]“ ist hier die Rede<sup>20</sup>. Hinzuzufügen ist vielleicht noch, dass Eckher sich im Gegensatz zu anderen bayerischen Bischöfen nicht für eine Amnestierung der Aufständischen eingesetzt hat. Allerdings ist auch belegt, dass vier führende Teilnehmer im Hochstift Freising so lange Unterschlupf fanden, bis 1715 die kaiserliche Administration zu Ende war und der Kurfürst wieder heimkehrte, was wohl nicht ohne Wissen des Fürstbischofs geschehen konnte<sup>21</sup>.

## 2. Der Freisinger Geistliche Rat

Eher der Übersichtlichkeit als einer strengen Systematik ist es geschuldet, wenn nun auf die Dokumente, an denen eine stärkere persönliche Beteiligung des Fürstbischofs anzunehmen ist<sup>22</sup>, in einem eigenen Abschnitt Quellen aus dem Vorläufer des heutigen Ordinariats, dem Freisinger Geistlichen Rat folgen; denn eine säuberliche Scheidung zwischen Bischof und Rat ist eigentlich nicht möglich. Der Geistliche Rat verwaltete die Diözese ja im Namen und im Auftrag des Bischofs, dem er Bericht zu erstatten und von dem er Weisungen und Entscheidungen zu erwarten hatte<sup>23</sup>.

---

19 Z.B. AEM H 192, S. 528, Brief Nr. 6 vom 9. Februar 1706: ... *Bavaria modo perbelle aequiparatur Hydre, cui ab Hercule capite uno dempto subito renatum erat aliud; sic et rusticis vix humiliatis iam attollunt capita auxiliares copiae Wirtenbergicae, quae, nisi persoluta illis ingenti summa pecuniarum aliquot milliones excedente, e Bavaria se non recessuras dicunt. Faveant superi, ut hae sanguisugae eiiciantur priusquam totius provinciae substantiam omnino exsugant et consumant.* ...

20 Vgl. Johann Nepomuk Sepp, *Der bayerische Bauernkrieg mit den Schlachten von Sendling und Aidenbach*, München 1884, 413–417.

21 Vgl. Hubensteiner, *Die geistliche Stadt* (wie Anm. 3) 76–77.

22 Bezeichnenderweise finden sich zum Rundschreiben vom 23. Dezember 1705 und zur römischen Korrespondenz keine Einträge im Protokoll des Geistlichen Rats.

23 Vgl. Martin von Deutinger (Hg.), *Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing*, Band I, München 1849, 52–53.



Die Protokolle und Akten des Geistlichen Rats, die heute den Grundbestand des Archivs des Erzbistums bilden, befassen sich – den Aufgaben dieses Gremiums entsprechend – mit der Sendlinger Mordweihnacht unter drei speziellen kirchenrechtlichen Aspekten:

## 2.1. Profanierung und Rekonziliation der Kirche Untersending

Drei Tage nach den blutigen Ereignissen, am 28. Dezember 1705, richtete der Sendlinger Pfarrer Simon Soyer ein Schreiben an den Fürstbischof, das dieser zur Behandlung an seinen Geistlichen Rat weitergab. Es bietet einen der unmittelbarsten Einblicke in das Kampfgeschehen vom Weihnachtstag. Der Originalbrief, der eigentlich Teil der Akten zur Pfarrei Sendling im Archiv des Erzbistums sein müsste (und es sicher auch war), ist dort heute nicht mehr vorhanden. Er hat wohl schon vor längerer Zeit einen „Liebhaber“ gefunden. Gemäß zwei älteren Abdrucken<sup>24</sup> lautete er aber folgendermaßen:

*Hochwürdigist unnd Hochschabrner Genedigster Fürst unnd Herr.*

*Eur Hoch Frtl. Gnade[n] kban ich bey diser harten und gefehrlichen Zeit, in un[er]thenigster reverenz unbericht nit lassen, weye daß am nechstverwichenen heilig[en] Weihnachttag, den 25. hujus, in der frue Zu Undter-Sending zwischen denen kayszerlichen Völckhern und denen auß unterschiedlichen gerichtern, absonderlich bey Töltz zusammen gerothen Bauren, ain abschailiche action und bluetbad vorbey gangen, indem in und ausser dem Dorff [, absonderlich auf dem Veldt Zunnegst hinter dem dorff] bey 3000 bauren abscheulich seindt niedergehaut, massecriert und plessiert worden, und was mich zunechsten bestürzt ist, daß sye sogar das rev. S. Margarithae Gotteshaus zu und[er] Sendling nit verschonndt, dises mit bluetvergießen und beraubung der hineingeflichten bauren provanirt, auch auf dem freythoff etliche erschossen und nid[er]gemacht haben: uber das haben Sye hernach die drey Sendling sambt Thalkirchen schreckblich beraubt, alle bauren, Söldner und tagwerkhern, all ihr gelt,*

24 Die folgende Wiedergabe folgt primär: Sepp, Der bayerische Bauernkrieg (wie Anm. 20) 341–342. Karl von Wallmenich (Der Oberländer Aufstand 1705 und die Sendlinger Schlacht, München 1906, 111) bemerkt: „Das Original des Briefes befindet sich im Archive des erzbischöflichen Ordinariats München; es war mir leider nicht zugänglich.“ Möglicherweise ist dies ein Hinweis darauf, dass das Original sich schon 1906 nicht mehr im Archiv befand. Wallmenich zitierte nur einen Abschnitt des Briefs nach einer Abschrift, „welche sich im Besitze des Herrn Hermann Lindenschmit, eines Enkels des Malers des Bildes an der Sendlinger Kirche, befindet und mir dieser in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte“. Auf dieser Grundlage konnte er jedoch eine von Sepp (möglicherweise absichtlich) ausgelassene, für die genaue Lokalisierung des Geschehens wichtige Passage ergänzen; sie ist in der Wiedergabe in eckige Klammern gesetzt, ebenso einige Ergänzungen von bei Sepp nicht aufgelösten Schreibkürzeln. Dass die Abdrucke prinzipiell zuverlässig sein dürften, bestätigt die Zusammenfassung des Schreibens im Sitzungsprotokoll des Freisinger Geistlichen Rats vom 31. Dezember 1705 (AEM GR.PR. 122, fol. 347v).

*fabrnuß und vich, wie auch mir uber die 700 fl. bares gelt, mein beste hausfabrnuß, auch alle meine Pferdt hinwekhenommen.*

*Also gelangt an Euer Hoch Frtl. Gnaden mein und der ganzen gemain Zu und[er] Sendling, und[er]thenigste bitt, Sye wollen g[nä]digst verwilligen, damit das provanierte gottshaus, mit negstem, widerumen in den vorigen gueten standt gesetzt, und die gewöhnliche Gottesdienst khündten verricht werdent. Zu g[nä]d[ig]ster Erhörung Euer Hoch Frtl. mich undterthenigst empfilche ...*

Neben der Information des Fürstbischofs über die ausgestandenen Schrecknisse ging es dem Pfarrer um die kultische Verunreinigung der Kirche von Untersending. Denn gewaltsames Blutvergießen in einem Gotteshaus hatte nach dem Kirchenrecht zur Folge, dass darin zunächst keine Gottesdienste mehr gefeiert und keine Sakramente gespendet werden durften<sup>25</sup>. So ordnete der Fürstbischof via Geistlichem Rat am 31. Dezember an, dass der Dekan von St. Peter unverzüglich die Rekonziliation gemäß dem Formular des Diözesan-Rituales vorzunehmen hatte<sup>26</sup>. Beim vorgeschriebenen Reinigungsritus<sup>27</sup> umschritt der beauftragte Geistliche die Kirche außen und innen und besprengte dabei alle Wände mit Weihwasser. Nach dem Singen einer Litanei und Psalmengebet konnte dann wieder die erste Messe gefeiert werden. Dekan Dr. Johann Leonhard von Kronegg<sup>28</sup> erfüllte seinen Auftrag am 8. Januar 1706 und meldete dies noch am selben Tag dem Fürstbischof; in seinem Schreiben vermerkte er, dass die Rekonziliation im Beisein des Pfarrers und eines guten Teils der Pfarrangehörigen erst gegen 9 Uhr begonnen habe, da die Stadttore erst um halb 9 Uhr geöffnet worden seien.

Von einer Beschädigung oder gar Zerstörung der Kirche durch die Kampfhandlungen ist im Schreiben von Pfarrer Soyer im Gegensatz zu vielen populären Darstellungen der „Mordweihnacht“ nicht die Rede<sup>29</sup>. Entsprechend wurde einige Jahre später der Antrag auf Neubau der Margareten-Kirche zwar allgemein mit ihrer Baufälligkeit, nicht aber mit

---

25 Vgl. hierzu (auf Grundlage des Codex Iuris Canonici von 1917): Klaus Mörsdorf, Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Iuris Canonici. II. Band: Sachenrecht, München-Paderborn-Wien 1958, 304–306 (§ 168).

26 Schriftwechsel zwischen dem Freisinger Geistlichen Rat und dem Dekan von St. Peter: AEM Pfarrakten München-St. Margaret/Sending, Filiale Untersending, Kirchenbau etc. (Provenienz: Geistlicher Rat Freising); AEM Pfarrakten München-St. Margaret/Sending, Allgemeines (Provenienz: Dekanat München-St. Peter).

27 Vgl. Rituale Frisingense, München 1673, 420–424 (*Modus reconciliandi Ecclesiam violatam, nondum ab Episcopo consecratam*).

28 Zu Kronegg: Ernest Geiß, Geschichte der Stadtpfarrei St. Peter in München, München 1868, 119–120.

29 Auch das Protokoll einer am 10. Juli 1710 vorgenommenen Visitation erwähnt nichts Derartiges. AEM FS 66, S. 168.

Schädigungen speziell aus dem Jahr 1705 begründet<sup>30</sup>. 1711–1712 erfolgte der Bau der bis heute bestehenden und eben erst wieder restaurierten Kirche durch den Münchener Maurermeister Wolfgang Zwerger.

Das zweite kirchenrechtliche Thema, mit dem sich der Bischof und sein Rat im Gefolge der Mordweihnacht zu befassen hatten, klang in einem der zitierten römischen Schreiben bereits an:

## 2.2. Geistliche Immunität bzw. Kirchenasyl

Es begegnet erstmals im Protokoll der außerordentlichen Sitzung des Geistlichen Rats vom 30. Dezember 1705, wenn ein Schreiben referiert wird, das der kaiserliche Administrator Maximilian von Löwenstein an den Fürstbischof richtete<sup>31</sup>:

*Sr. Exce. Herr Graf von Lebenstein kay. Administrator in München gibt zu vernemen, was gestalten jene durch die aufriebrische Tölzer und andere Pauren in der hey. Christnacht unternommene Attaquierung der Statt München von verschaidenen Burgern daselbst understizet worden, massen dan aus disen ain Weinwirth im Thall nammens Kidler<sup>32</sup> hierinfabls gravieret, und zu denen P.P. Franciscanis in die Freyung geflochen, mit angehengter Requisition, das, weillen angezogene Attaquierung dahin angeseben gewest, die kay. Administration und andere Persohnen zu massacrieren, mithin das beschuldigte delictum an sich selbstn atrocissimum ist und in das crimen laesae maiestatis et perduellionis einlauffet, wo die immunitas ecclesiastica ipso iure cessiert, Eur hochfürst. Gnaden mechten denen P.P. Franciscanis anbefelchen, das sye den Delinquenten alsobalden extradieren solten.*

*Concl[usum]: Herr Graf von Lebenstein ist dahin zu beandtworten, wie das vermög Bullae Gregorii XIV.<sup>33</sup> dise Extradition sub poena excommunicationis ipso facto incurrendae solang und vill inhibiert, bis das corpus delicti von eines Orths Ordinario untersuechet und gesprochen werde, ob der Deliquent der Immunitet fechig oder nit? Dahero dan wollen Sr. hochfürst. Gnaden ersagten Weinwirth so lang in Verwahr genommen haben, bis das Werckh durch dero H. Commissarium (warzue Herr*

30 Vgl. das Schreiben von Pfarrer Soyer an den Fürstbischof vom 1. März 1711. AEM Pfarrakten München-St. Margaret/Sendling, Filiale Untersendling, Kirchenbau etc.

31 AEM GR.PR. 122, fol. 346v–347r. Vgl. Riezler/Wallmenich, Akten (wie Anm. 1) I 262 (Nr. 580), I 269 (Nr. 598).

32 Zu Johann Georg Kidler (Küttler u.ä.) und seinem Prozess siehe: Christian Strasser, Der Aufstand im bayerischen Oberland 1705 – Majestätsverbrechen oder Heldentat? Eine Untersuchung der Strafprozesse gegen die Anführer der in der „Mordweihnacht von Sendling“ gescheiterten Erhebung (Augsburger Schriften zur Rechtsgeschichte 3), Münster 2005, 49–60.

33 Gemeint ist die Bulle *Cum alias* Papst Gregors XIV. vom 24. Mai 1591.

Mändl<sup>34</sup> *Canonicus bey Unser Lieben Frauen zu instruieren) aintweeders in dem Franciscaner Closter oder anderwertigen Custodia versicherter, undersuecht werde.*

Die Freisinger Rechtsposition war also klar, ebenso aber die der Administration. Und die Administration handelte. So heißt es im Sitzungsprotokoll vom 7. Januar 1706<sup>35</sup>:

*Herr Johann Ignati Mändl Canonicus bey unser Lieben Frauen zu Minchen berichtet, wie das der Weinwirth nammens Kidler, welcher sich bey denen H.H. P.P. Franciscänern in der Freyung befunden, per brachium saeculare herausgenommen und in den Falckenthurm gefiebrt worden, und annectiert, das ihme von der kay. Administration ainiger Befelch nit behendiget worden.*

*Concl[usum]: Herrn Grafen von Lebenstein als kay. Administratori ist widerholter vorzustöllen und demselben eine Copi von der Bulla Gregorii XIV. zu communicieren, das denen Layen, was Dignitet sye immer sein mögen, under Straff der geistlichen Censuren und Straffen inhibirt worden, die Delinquenten aus der Immunitet solang und viell nit herauszunehmen, bis der Ordinarius super corpore delicti die Information wirdet eingehollet und gesprochen haben, an gaudeat immunitate necne? Als will man hoffen Sr. Exce. Herr Administrator werde den Weinwirth der Immunitet widerumben restituieren und geschechen lassen solle [!], das durch den deputierten Commissarium hierinfahls die nothwendtliche Information aingeholt werde und dem Ordinario die Judicatur yberlassen und hierinfahls nit derogiert werden, massen dan Herr Mändl die Expedition umb derLieferungs willen zuezuschikhen und dabey sowohl von dem Vorigen als Ietzmalhigen umb Verfahrungs willen communication zu geben.*

Der Weinwirt wurde nicht bis zu einer Entscheidung des Bischofs ins Kirchenasyl zurückgebracht. So entwickelte sich ein reger Schriftwechsel zwischen Freising und München zu diesem Thema, der sich natürlich in den Protokollen niederschlägt, hier aber nicht in allen Stationen verfolgt werden soll<sup>36</sup>.

Wichtig ist der Protokolleintrag vom 1. Februar 1706<sup>37</sup>: *Herr Johann Ignati Mändl, Canonicus bey Unser Lieben Frauen zu Minchen, berichtet, wie das der aus*

34 Johann Ignaz von Mändel auf Deutenhofen (+ 1725), 1688–1713 Chorherr des Stifts Zu Unserer Lieben Frau in München, kurfürstlicher Geistlicher Rat und bischöflicher Kommissar in München. Vgl. Peter Pfister, *Das Kollegiatstift Zu Unserer Lieben Frau in München (1495–1803)*, in: Georg Schwaiger (Hg.), *Monachium Sacrum. Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Metropolitankirche Zu Unserer Lieben Frau in München*, Band I, München 1994, 291–473, hier 413.

35 AEM GR.PR. 123, fol. 5rv.

36 AEM GR.PR. 123, fol. 14v (15. Januar 1706), 19rv (18. Januar), 22rv (22. Januar); Riezler/Wallmenich, *Akten* (wie Anm. 1) II 73 (Nr. 160), 98–99 (Nr. 227).

37 AEM GR.PR. 123, fol. 28v–29r.

*der Freyung von denen P.P. Reformatis via facti herausgenommene Weinwirth Johann Georg Kidler verwichener Tagen auf dem Plaz zu Minchen bingerichtet, und sodan dessen Kopf auf den Wasserthurn bey dem Iserthor aufgestöckbet worden.*

*Conc[lusum]: Es ist die Sach umb Verhalts willen ad Sac. Congregationem Immunitatis nacher Rom gelangen zu lassen, undterdessen aber an Herrn Grafen von Lewenstein eine Protestation abzuschickben.*

Weil es ums Prinzip ging, ließ man die Sache also in Freising auch jetzt, da Kidler tot war, nicht auf sich beruhen, und noch am 6. September 1706 war der Fall ein Thema für den Geistlichen Rat, als der Fürstbischof den Administrator aufforderte, die Übertreter der geistlichen Immunität zur Genugtuung anzuweisen und Kidlers Leichnam im Münchener Franziskanerfriedhof begraben zu lassen<sup>38</sup>.

### 2.3. Erneute Eheschließungen von Witwen bei Sendling Getöteter

Ein Ort, an dem man Informationen über die Sendlinger Mordweihnacht im Archiv wohl eher nicht suchen würde, sind die Freisinger Eheakten. Sie waren – wie alte Verzeichnisse überliefern<sup>39</sup> – „im hiesigen Ordinariatsarchive“ einst in großer Zahl vorhanden, sind aber bedauerlicherweise wohl im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen. Doch hat schon 1903 Generalvikar Marcellus Stigloher einen besonders interessanten Fall veröffentlicht<sup>40</sup>:

Unter den 52 Toten aus der Pfarrei Neukirchen bei Weyarn war der Bauer Wolfgang Riehtlehner vom Stroblgut zu Sonderdilching<sup>41</sup>. Um das Anwesen nach dem Tod ihres Mannes zu halten, musste die Witwe Barbara, geborene Wilhelm, bald wieder heiraten. Ihre Wahl fiel auf den Bauernsohn Kaspar Zehetmayr aus Hohenbrunn, der ein stattliches Heiratsgut von 700 Gulden mitbrachte, jedoch mit ihr entfernt blutsverwandt war, *im vierten Grade berührend den dritten Grad*; d.h. die Heiratswilligen hatten einen gemeinsamen Vorfahren, der zu den Urgroßeltern des einen und zu den Ururgroßeltern des anderen gehörte. Somit war für die Eheschließung eine Dispens von

38 AEM GR.PR. 123, fol. 161r (14. Juni 1706), 171v–172r (27. Juni), 181rv (5. Juli), 173arv (5. August), 203v–204r (6. September); Riezler/Wallmenich, Akten (wie Anm. 1) II 232–233 (Nr. 453), 234 (Nr. 458).

39 Z.B. AEM *Kurzgefasstes Repertorium des Ordinariatsarchivs, angelegt im September 1866*, wo unter der Abteilung *Matrimonialia* allein 100 Bände *Dispensationes in gradibus* aus den Jahren 1655–1815 verzeichnet sind.

40 Marcellus Stigloher, Zur Geschichte der Sendlinger Bauernschlacht 1705, in: Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising 8 (1903) 71–77, hier 75–76. Soweit nicht anders angegeben, stammen alle folgenden Zitate zum Fall aus diesem Aufsatz.

41 AEM Matrikeln Neukirchen bei Weyarn 15, Sterberegister, Einträge zu Beginn des Jahres 1706, Nr. 2.

diesem Ehehindernis erforderlich. Propst Präsidius vom Augustiner-Chorherrenstift Weyarn<sup>42</sup>, dem Neukirchen in geistlicher wie weltlicher Hinsicht unterstand, richtete an den Fürstbischof die entsprechende Bitte im Namen der Witwe, deren Mann *in der verwichenen Weihnacht zu München vorgegangenen Aktion auch massakriert* worden sei; die Hochzeit sei bereits für den 13. April 1706 vorbereitet.

Am 8. April erfolgte von Freising der Auftrag, hinsichtlich der Verwandtschaft die Aussagen vereidigter Zeugen einzuholen, ganz besonders aber sich eingehend über den wirklichen Tod des ersten Ehemannes zu erkundigen und die Erhebungen einzusenden<sup>43</sup>. Das Attest, das P. Abraham Wallenberger vom Münchener Jesuitenkolleg ausgestellt und mit dem Kollegsiegel bestätigt hatte, lautete: *Der Unterzeichnete bezeugt, dass Wolfgang Riehtlehner auf einem Wagen vom Dorf Sendling zu unserem Kolleg gebracht wurde und, da er durch schwerste Verletzungen elend verwundet war, in demselben binnen ein, zwei Stunden fromm im Herrn verschied, mit allen Sakramenten für den Weg in die Ewigkeit recht versehen; er wurde im Friedhof zum hl. Stephan vor dem Sendlinger Tor der Stadt München begraben.*<sup>44</sup>

Der Propst schrieb an den Fürstbischof, dass Riehtlehner *unweit des Kollegs auf einem Wagen bei größter Winterkälte mit den heil. Sterbsakramenten providiert wurde und wünschte, daß er nach Hohenbrunn gelangen konnte zu seinem Schwiegervater, dem Märkلبauern Hansen Wilhelm, und allda eine Verpflegung suchen wolle, ohne aber theilhaftig werden konnte.*

Der Pfarrvikar zu Neukirchen, P. Roman Seestaller, erklärte, dass die Witwe bei den „Sponsalia de futuro“ äußerte, sie habe nicht nur von den Kleidern ihres Mannes *noch was bekommen, sondern sie hätte ihm auch todter in der Gruben am Gottesacker gesehen, indem er nur ein wenig mit r[e]v[er]en]do. Kott yberscharrt gewest; da sie den anderen Tag nach dieser laydigen Niederlag gleich nach München gekommen, indem deren Vater solches zugelassen hatte.*

Aufgrund dieser Zeugnisse hielt das Freisinger Ordinariat Riehtlehners Tod für erwiesen<sup>45</sup>, und die Witwe durfte mit Dispens am 20. April 1706, also eine Woche später als geplant, erneut zum Traualtar schreiten. So steht es auch im Trauungsbuch der Pfarrei Neukirchen verzeichnet<sup>46</sup>; allerdings nur

42 Zu Propst Präsidius Held (Amtszeit 1698-1731) siehe: Florian Sepp, Weyarn. Ein Augustiner-Chorherrenstift zwischen Katholischer Reform und Säkularisation (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 11), München 2003, 35–37, 505–506.

43 AEM GR.PR.123, fol. 90rv.

44 *Infrascriptus testor Wolfgangum Riehtlehner in curru quodam ex pago Sendling ad Collegium nostrum deductum, ac in eodem intra unam alteramque horam ex vulneribus gravissimis misere saucium pie in Domino obiisse, Sacramentis omnibus ad iter aeternitatis rite munitum, sepultumque in Coemeterio S. Stephani ante Urbis monacensis portam Sendlinganam.*

45 AEM GR.PR. 123, fol. 94r.

46 AEM Matrikeln Neukirchen bei Weyarn 15, Trauungsregister, Eintrag zum 20. April 1706.

das bloße Faktum, dessen Hintergrund (und damit ein anrührendes Einzelschicksal) ohne die Akten verborgen geblieben wäre.

Einen nur spärlichen Ersatz dafür bieten angesichts ihrer Knappheit die Eintragungen zu Ehesachen in den Protokollen des Freisinger Geistlichen Rats. Sie lassen wenigstens in einigen Fällen einen Bezug zur „Sendlinger Mordweihnacht“ erkennen. So war es wiederum der Propst von Weyarn, der sich um die Erlaubnis zur erneuten Verheiratung von vier Witwen einsetzte, deren Männer *in dem Aufstandt zu Minchen sollen todt gebliben sein*<sup>47</sup>. Es bedurfte einiger Nachfragen, bis der Geistliche Rat mit der beigebrachten eidlichen Aussage zufrieden war, dass Barbara Zwerger, Pfründnerin im Münchener Josephsspital, die Männer *lebendtig und todtter gesechen* habe, und die Eheschließung bewilligte<sup>48</sup>. Auch aus Miesbach ist mindestens ein entsprechender Fall bezeugt<sup>49</sup>.

Offenbar auffällig gehäufte Anfragen aus dem Tölzer Land<sup>50</sup> veranlassten den Geistlichen Rat zu einem Auftrag an den bischöflichen Kommissar von Mändl in München<sup>51</sup>: *Weillen von undterschiedtlichen Orthen in der Gegent Tölz und selbiger Refier herumb die vermeinte Wittiben immerdar supplicando einlangen und umb g[nä]di[g]sten Consens bitten, das sye zu Erhaltung ihrer Künder und Bemayrung deren Güetter ad secunda vota schreiten derffen, hingegen man nit wissen khönne, ob deren Männer in dem Tumult bey Sendling todt gebliben oder gefäncklich hinweckhgefehrt worden, mithin man disfahls in re tam ardua ac praeiudicio- sa nit iudicieren oder die gebettene licentias schwerlich erthailen khönne, als ist res- olviert worden, dem Herrn Mändl in Minchen anzubefelchen, das er nit allein bey allen Clöstern und Spitällern daselbst, sondern auch bey einer lob. kay. Administration sich anmelden und umb eine authentische Specification aller Todt[en], Blessiert[en], Gefangen[en] und Entlassenen anhalten und alhero yberschickhen solle. Als der Kommissar im Juni 1706 eine Liste derienigen Pauren, welche verwichenes Jahr in der bey München vorbeygangenen Niederlag todt gebliben seint, übersandte, lautete der Ratsbeschluss schlicht: *Ad acta*<sup>52</sup>.*

In den heute im Archiv des Erzbistums München und Freising verwahrten Akten konnte diese Liste, die wegen der Namen der Getöteten natürlich überaus wertvoll wäre, bislang nicht aufgefunden werden. Jedoch kann man

47 AEM GR.PR. 123, fol. 156r.

48 AEM GR.PR. 123, fol. 153ar, 188rv, 199v.

49 AEM GR.PR. 123, fol. 149v, 163v.

50 Z.B. AEM GR.PR. 123, fol. 138v, 167r.

51 AEM GR.PR. 123, fol. 141v.

52 AEM GR.PR. 123, fol. 155rv. Das Protokoll bezeichnet das durch von Mändl eingereichte Dokument als *seine weittere von beeden Pfarrern bey St. Peter und Hey. Geist eingeholte Erfahrung und Designation*, ohne dass in einem früheren Eintrag der Eingang einer ersten vermerkt wäre.

sich deretwegen – so wie sich Kommissar von Mändl um Auskunft an die Münchener Pfarrer wandte – den pfarrlichen Sterbebüchern zuwenden. Mit ihnen ist der Überblick über kirchlichen Quellen zur „Mordweihnacht“ auf der Ebene der Pfarreien angekommen.

### 3. Pfarrliche Quellen

#### 3.1. Sterbebücher

Die Sterbebücher aus den Heimatgemeinden der Opfer zählen zu den frühesten Quellen, die das blutige Ereignis der „Sendlinger Mordweihnacht“ und Reaktionen darauf dokumentieren<sup>53</sup>. Sie repräsentieren zugleich eine erste, religiös geprägte Phase des Gedenkens.

Seit dem späten 16. Jahrhundert gehörte es zu den Amtspflichten jedes Pfarrers bzw. anderen verantwortlichen Seelsorgers, alle Verstorbenen seines Zuständigkeitsbezirks in ein Totenbuch einzutragen<sup>54</sup>. Diözesane Ritualien<sup>55</sup> schrieben vor, dass ein solcher Eintrag den Namen und möglichst das Alter des Verstorbenen, das Sterbedatum und den Ort des Begräbnisses zu enthalten habe; er sollte auch Auskunft geben, ob der Sterbende die Sakramente der Beichte, Krankensalbung und Kommunion empfangen habe. Doch in der Realität sind die Aufzeichnungen von Geistlichem zu Geistlichem recht unterschiedlich in Form und Umfang. Abgefasst wurden sie um 1700 zumeist in Latein. Man darf davon ausgehen, dass die Pfarrer ihre Matrikelbücher sorgfältig führten. In schwierigen Fällen ist jedoch kein einheitliches Vorgehen zu erwarten, etwa wenn ein Pfarrangehöriger auswärts verstarb und begraben wurde oder wenn auf Pfarrgebiet ein Auswärtiger starb – so wie es bei den Toten von Sendling der Fall war. Überführt wurden Tote damals nur selten.

---

53 Eine erste Fassung dieses Abschnitts ohne Nachweise, jedoch mit einigen Abbildungen von Matrikeleinträgen stellt dar: Roland Götz, Die Toten von Sendling in den Sterbebüchern des Bistums Freising, in: Bauer u.a., Memento 1705 (wie Anm. 1) 26–32. Eine etwas veränderte Fassung der vorliegenden, erweiterten Darstellung wird bieten: Roland Götz, Sterbebücher aus dem Bistum Freising als Quelle zur „Sendlinger Mordweihnacht“, in: Schmid, Der bayerische Bauernaufstand (wie Anm. 1).

54 Zu den Pfarrmatrikeln zusammenfassend und auf altbayerische Verhältnisse zugeschnitten: Erwin Naimer, Pfarrbücher und Heimatforschung, in: Forum Heimatforschung. Ziele – Wege – Ergebnisse, Heft 1, München 1996, 57–80. Meinem Kollegen Dipl.-Archivar (FH) Manfred Herz, Archiv des Erzbistums München und Freising, danke ich für freundliche Hinweise.

55 Für das Bistum Freising: Pastorale ad usum Romanum accomodatum [...], Ingolstadt 1625, 562; Rituale Frisingense (wie Anm. 27) 747.



Die historischen Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher aus den Pfarreien des Erzbistums München und Freising sind heute fast vollzählig im Archiv des Erzbistums zusammengeführt<sup>56</sup>. Eine Durchsicht dieses Bestandes hat in 36 Sterbebüchern aus dem alten Freisinger Bistumsgebiet<sup>57</sup> zeitgenössische Einträge zu Toten der „Sendlinger Mordweihnacht“ ergeben<sup>58</sup>; wohl nur zwei weitere einschlägige Matrikeln (aus Beuerberg<sup>59</sup> und Kirchdorf am Haunpold<sup>60</sup>) werden noch in den Pfarreien aufbewahrt. Freilich sind nicht aus allen Pfarreien, aus denen Teilnehmer und Opfer des Aufstandes bekannt sind, für die Jahre 1705/1706 überhaupt Sterbebücher überliefert.

56 Zur Zentralisierung siehe: Naimer, Pfarrbücher (wie Anm. 54 2) 66–74. Derzeit werden die Originale von rund 98% der vor dem 1. Januar 1876 begonnenen Matrikelbücher aus den Seelsorgestellen des Erzbistums München und Freising im Archiv des Erzbistums verwahrt; vgl. die laufend aktualisierte Liste auf der Homepage [www.erzbistum-muenchen.de/dioezesanarchiv](http://www.erzbistum-muenchen.de/dioezesanarchiv). Noch nicht ersetzt ist das gedruckte Verzeichnis der damals noch zumeist in den Pfarreien liegenden Matrikelbücher: Joseph Klemens Stadler, Pfarrbücherverzeichnis für das Erzbistum München und Freising. Herausgegeben von der Bayerischen Archivverwaltung (Pfarrbücherverzeichnisse für das rechtsrheinische Bayern, Heft 1), München 1938.

57 In Matrikeln aus dem ehemals Salzburger Diözesanteil konnten keine Einträge zu Teilnehmern an der „Sendlinger Mordweihnacht“ aufgefunden werden. Auf die Auswertung der Matrikeln aus dem Bistum Augsburg, zu dessen Sprengel weitere Heimatorte von Aufständischen gehören, wurde für diesen Beitrag verzichtet.

58 AEM Matrikeln: Deining 12 (Sterberegister S. 29, 63, 71, 95, 111, 123, 133, 139, 153), Dietramszell 1 (S. 489–490), Dietramszell 14 (S. 370), Dietramszell 15 (fol. 132r), Egern 22 (fol. 33r–34r), Elzbach 12 (S. 108–110), Endlhausen 1 (fol. 260v), Endlhausen 15 (fol. 188v–189r), Feldkirchen-Westerham 10 (S. 110–114), Gaißach 15 (S. 13), Gilching 19 (S. 32), Gmund 16 (S. 43A–48A und 42B), Hartpenning 7 (S. 104), Helfendorf 14 (S. 70–71), Irschenberg 19 (S. 155–156), Königsdorf 15 (S. 66), Lenggries 9 (S. 253–256), Miesbach 21 (S. 71), München 457 (Hl. Kreuz, Forstenried; S. 139), München 574 (St. Lorenz, Oberföhring; Sterberegister S. 106), München 151 (St. Peter; S. 706–717), München 512 (St. Quirin, Aubing; S. 118), München 55 (Unsere Liebe Frau; fol. 67r–68r), Münsing 28 (S. 22C–23C), Neukirchen bei Weyarn 15 (Sterberegister ohne Seitenzählung), Oberwangau 13 (fol. 25r–26r), Ostermünchen 18 (S. 75), Osterwangau 3 (Sterberegister fol. 14r–15r), Pfaffenhofen am Inn 21 (S. 148), Reichersbeuern 13 (S. 44), Schäftlarn 15 (S. 156), Tegernsee 11 (S. 48–49), Tölz 22 (S. 238), Tuntenhausen 15 (S. 250), Unterpfaffenhofen 1 (S. 606), Wall 8 (S. 62–63).

59 Pfarrarchiv Beuerberg, Matrikel Nr. 2 (Tauf-, Trauungs- und Sterberegister 1701–1802); vgl. Stadler, Pfarrbücherverzeichnis (wie Anm. 56) 15. Vollständiger Abdruck des Eintrags von Pfarrvikar P. Paulus Perner vom 13. Juli 1707: Stigloher, Zur Geschichte (wie Anm. 40) 73–75.

60 Pfarrarchiv Kirchdorf am Haunpold, Matrikel Nr. 10 (Sterberegister 1678–1766); vgl. Stadler, Pfarrbücherverzeichnis (wie Anm. 56) 58. Theodor Wiedemann, Geschichte der Pfarrei Kirchdorf-Haunpold, in: Oberbayerisches Archiv 7 (1846) 238–280, hier 249–250 Resümee der „Klagen, die Pfarrer [Balthasar] Fastl in das Mortuar schrieb“; dass in dieser Wiedergabe Wiedemanns „aus dem Mortuarium nicht nachweisbare Weiterungen enthalten“ seien, gibt schon an: Ludwig Eid, Der Oberländeraufstand im Wendelsteinland 1705, in: Ludwig Eid, Aus Alt-Rosenheim. Ausgewählte Studien zur Geschichte und Volkskunde für Rosenheim und sein Inntal, Rosenheim 1906, 166–208, hier 198. Die „Klagen“ finden sich tatsächlich jedenfalls nicht im Sterbebuch; die (nach dem 23. Februar 1706 geschriebene) Einleitung zu den sechs Getöteten der Pfarrei auf S. 77 lautet schlicht: *Mense Decembris 1705 a militibus caesarianis Sendlingae prope Monachium occisi sunt vel laesi postea obiiurunt.*

Die Sterbebücher wurden bisher zumeist dazu genutzt, Namen und weitere persönliche Daten (Beruf, Familienstand, Alter, Herkunft) der beim Aufstand Umgekommenen herauszufinden<sup>61</sup>. Hier soll dagegen das Interesse der Quelle als solcher sowie der Frage gelten, ob die Pfarrer durch die Art der Einträge oder durch Bemerkungen zu erkennen gegeben haben, wie sie das Geschehen vom 25. Dezember 1705 einschätzten<sup>62</sup>.

Aus der Sendlinger Pfarrei St. Margaret – an die man natürlich zuerst denken würde – ist leider kein Sterbebuch für diese Zeit erhalten. So spiegeln sich die Ereignisse am unmittelbarsten im Sterbebuch der Münchener Stadtpfarrei St. Peter<sup>63</sup>, deren Pfarrer Dr. Johann Leonhard von Kronegg zugleich dem Dekanat München vorstand: Die Einträge beginnen unter dem 26. Dezember mit sechs Männern, von denen der Pfarrer nur bei einem den vollen Namen angeben konnte; zur Todesursache heißt es, sie seien *gestern beim Dorf Sendling von Husaren tödlich verwundet worden*, seien aber noch mit den Sakramenten versehen und extra (d.h. auf dem äußeren Friedhof, dem heutigen Alten Südlichen Friedhof) begraben worden<sup>64</sup>. Auch an den folgenden Tagen werden immer wieder verwundete Bauern eingetragen, die in den verschiedenen Spitälern der Stadt verstarben. Am 31. Dezember 1705 zieht der Geistliche zum Jahresende eine schreckliche Bilanz, die auch all die Toten einbezieht, die nicht namentlich im Sterbebuch der Pfarrei verzeichnet werden konnten: *Bei jenem Bauernschlachten, das von den Kaiserlichen am Geburtstag des Herrn grausam verübt wurde, betrug die Zahl der Gefallenen nach Aussage des Totengräbers von in unserer Pfarrei in neun verschiedenen Gräbern Bestatteten 682, in der Pfarrei Unserer Lieben Frau 90 und von in Sendling Begrabenen 204. Macht 976.*

---

61 So in zahlreichen Orts- und Pfargeschichten; frühe überörtliche Zusammenstellungen: Die Mordweihnachten von Sendling (25. December 1705), in: Joseph von Hormayr (Hg.), Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, Neue Folge 6 (1835) 44–230, hier 178–185 (Nr. 25: Die bei Sendling Gefallenen); Wilhelm von Gumpenberg, Die in der Sendlingerschlacht am Christtage 1705 gefallenen Bauern aus dem Landgerichtsbezirke Miesbach, in: Oberbayerisches Archiv 4 (1843) 136–142; Max Fastlinger, Zur Geschichte des Oberländer Bauernaufstandes 1705/6, in: Forschungen zur Geschichte Bayerns 14 (1906) 318–325, hier 322–325; Eid, Der Oberländeraufstand (wie Anm. 60) 196–199; zuletzt umfassend: Hubert Dohrn, Die Schlacht von Sendling. Chronologie einer bayerischen Tragödie, München 2005, 50–108.

62 Die frühesten Ansätze zu einer solchen Betrachtungsweise gibt es anhand einiger Matrikelauszüge in: Die Mordweihnachten (wie Anm. 61).

63 AEM Matrikeln München 151 (St. Peter), S. 706–717. Druck bei: Ernst von Destouches, Münchener Bürgertreue. Urkundlicher Beitrag zur Geschichte der Münchener Mordweihnachten 1705. Separat-Abdruck aus der Münchener Gemeinde-Zeitung vom 15. August 1880, München 1880, 36–39.

64 AEM Matrikeln München 151 (St. Peter), S. 706. Destouches, Münchener Bürgertreue (wie Anm. 63) 36.

Er setzt hinzu: *Die vorgenannten Leichname wurden alle von uns in gewöhnlicher Weise gesegnet.*<sup>65</sup> Das Sterben war aber damit nicht zu Ende; bis in den März 1706 hinein folgen noch 61 Einträge zu Toten aus den Spitälern<sup>66</sup>, deren Namen oft beigesetzt ist: ein *plessierter Paur*. Unter allen diesen Beerdigungseinträgen ist nur einmal ausdrücklich von einem Todesopfer der Gegenseite die Rede: Am 27. Dezember heißt es bei dem Grenadier Thorpeiffer vom osnabrückischen Regiment, er habe von Bauern die tödliche Wunde empfangen<sup>67</sup>.

Wann eine Todesnachricht aus Sendling in die auswärtigen Heimatpfarreien gelangte, lässt sich gut an der Stellung der Einträge innerhalb der Sterbebücher verfolgen. In Miesbach wurden die Namen von zehn *wahrscheinlich* Getöteten jedenfalls vor dem 8. Januar 1706 eingeschrieben<sup>68</sup>, in Endlhausen<sup>69</sup> erfolgten die Einträge vor dem 10. Januar 1706, und in Egern war die Liste mit 31 Namen vor dem 15. Januar erstellt<sup>70</sup>. In Neukirchen bei Weyarn<sup>71</sup> und in Reichersbeuern<sup>72</sup> hatten die Geistlichen schon die Überschrift für das neue Jahr 1706 eingetragen, als sie von den Todesfällen erfuhren. Manchmal mussten später gemeldete Tote nachgetragen werden. Meist waren wohl davongekommene Aufständische die Überbringer der traurigen Botschaft. Der Pfarrvikar von Tuntenhausen schreibt ausdrücklich, er habe von Tod und Begräbnis des Holzhausener Webers Balthasar Anderl *durch glaubwürdige Zeugen* erfahren<sup>73</sup>. Der Pfarrvikar von Elbach im Leitzachtal formulierte bei zwei Männern, die er erst im Mai und Juni 1706 ins Sterbebuch eintrug, sie seien *wie zu glauben ist* bzw. *wie geglaubt wird* bei der Niederlage

65 AEM Matrikeln München 151 (St. Peter), S. 709: *In illa laniaena rusticorum, quae fuit a Caesareanis in nativitate D[omi]ni crudeliter patrata, numerus caesorum fuit iuxta effatum vespillonis in nostra parochia in 9 tumulis diversis sepultorum 682, in parochia B[eatae] V[irginis] 90, Sendlingae sepultorum 204, [faci]t 976. Praefata corpora fuerunt a nobis omnia benedicta more consueto.* - Destouches, Münchener Bürgertroue (wie Anm. 63) 9, 37. Abbildung: Götz, Die Toten von Sendling (wie Anm. 53) 27.

66 AEM Matrikeln München 151 (St. Peter), S. 711–717. Destouches, Münchener Bürgertroue (wie Anm. 63) 37–39. Die teilweise verwirrende Art der Aufzeichnung und der Nummerierung im Sterbebuch, die in der Edition von Destouches zwangsläufig systematisiert ist, stellt für sich ein sprechendes Zeugnis für die damals herrschenden Zustände dar.

67 AEM Matrikeln München 151 (St. Peter), S. 706. Destouches, Münchener Bürgertroue (wie Anm. 63) 36.

68 AEM Matrikeln Miesbach 21, S. 71.

69 AEM Matrikeln Endlhausen 1, fol. 260v.

70 AEM Matrikeln Egern 22, fol. 33v–34r.

71 AEM Matrikeln Neukirchen bei Weyarn 15, Sterberegister (ohne Seitenzählung). Die *successive* gemeldeten Gefallenen sind im Sterbebuch in mehreren Blöcken verzeichnet, die durch gewöhnliche Sterbeeinträge getrennt sind.

72 AEM Matrikeln Reichersbeuern 13, S. 44.

73 AEM Matrikeln Tuntenhausen 15, S. 250.

zu München am Weichnachtstag 1705 getötet worden<sup>74</sup>. In Beuerberg schloss man 1707 den Tod von 24 Männern aus der Tatsache, dass *keiner von ihnen binnen zwei Jahren wieder erschienen war*<sup>75</sup>.

Eine Anzahl Verwundeter konnte offenbar entfliehen oder wurde nach Hause gebracht, um dort zu sterben – so am 29. Dezember Georg Khloggner aus Gerblinghausen (Pfarrei Endlhausen<sup>76</sup>), am 2. Januar 1706 Georg Pözinger aus Naring (Pfarrei Neukirchen bei Weyarn<sup>77</sup>), am 10. Januar Gabriel Limmer aus Draxlham (Pfarrei Osterwangau<sup>78</sup>). Der 18-jährige Melchior Säpl aus Gerblinghausen (Pfarrei Endlhausen) starb nach zwischenzeitlicher Genesung noch am 6. Juli 1706 an den Wunden, die er zu Sendling erlitten hatte<sup>79</sup>. Der verwundete Bauer Balthasar Auer aus der Pfarrei Oberwangau starb wohl auf dem Weg nach Hause und wurde in Endlhausen begraben<sup>80</sup>. Den jungen Joseph Huber aus Gilching dagegen hatte man sogar noch tot nach Hause gebracht, wo er am 29. Dezember beerdigt wurde<sup>81</sup>. Von den zwölf Allinger Toten wurden sieben im heimischen Friedhof beerdigt, die restlichen *wahrscheinlich* in München<sup>82</sup>.

In manchen Sterbebüchern wird der Tod der Opfer von Sendling nur sachlich vermeldet, wenn es etwa in Deining heißt, der ledige Kaspar Trasberger sei *zur Kriegszeit im Dorf Sendling bei München getötet worden*<sup>83</sup>. Fast durchweg aber ist Mitleid der Geistlichen mit ihren getöteten Pfarrkindern zu spüren, wird ihr Tod bzw. die Schlacht bei Sendling als *grausam* (crudelis) bezeichnet. Pfarrer Johann Piechel von Irschenberg schreibt, die Männer seien *abgeschlachtet* (mactatus), *niedergemetzelt* (trucidatus) oder *elendiglichst umgebracht* (miserrime necatus) worden<sup>84</sup>. Der im Lateinischen offenbar

---

74 AEM Matrikeln Elbach 12, S. 109–110.

75 Stigloher, Zur Geschichte (wie Anm. 40) 75: *Hi omnes jam sunt, qui vel gladio consumpti, vel unda absorpti vel ungulis equorum conculcati, extra suam Parochiam mortui sunt, et vere creduntur, cum nullus eorum jam post biennium appareat ...*

76 AEM Matrikeln Endlhausen 15, fol. 188v. Fastlinger, Zur Geschichte (wie Anm. 61) 324.

77 AEM Matrikeln Neukirchen bei Weyarn 15, Sterbergister (ohne Seitenzählung).

78 AEM Matrikeln Osterwangau 3, Sterbergister fol. 14r.

79 AEM Matrikeln Endlhausen 15, fol. 189r. Fastlinger, Zur Geschichte (wie Anm. 61) 324.

80 AEM Matrikeln Oberwangau 13, fol. 25v.

81 AEM Matrikeln Gilching 19, S. 32: *25 Xbris a Caesareis militibus occisus fuit ad pagum Sendling prope urbem Monachium, deinde domum deportatus, 29. Xbris in coemeterio Gilchingano sepultus fuit honestus juvenis Josephus Hueber de Gilching.*

82 AEM Matrikeln Unterpfaffenhofen 1, S. 606: *... quorum quinque primi juvenes et duo primi viri ad D[ivam] V[irginem] in Alling, reliqui vero probabiliter in coemeterio Monacensi sepulti sunt.* Fastlinger, Zur Geschichte (wie Anm. 61) 323.

83 AEM Matrikeln Deining 12, S. 139: *Casparus Trasperger solutus tempore belli in pago Sentlingae prope Monachium interfectus est.* Zu den Deiniger Matrikeleinträgen siehe: Fastlinger, Zur Geschichte (wie Anm. 61) 325; Sebastian Rieger, Sendlinger Mordweihnacht in Kirchenbüchern, in: Münchener Katholische Kirchenzeitung Nr. 52 vom 29. Dezember 1935, 828.

84 AEM Matrikeln Irschenberg 19, S. 155–156.

besonders versierte Pfarrvikar P. Rupert Prantner von Tegernsee bemühte sich sichtlich, die Todesursache bei jedem seiner 14 Einträge zur blutigen Schlacht bei München anders auszudrücken, manchmal in geradezu poetischen Wendungen<sup>85</sup>: *er gab unter den schrecklichen Blitzen des Mars seinen Geist auf; er hauchte durch der Waffen Gewalt seine Seele aus; er wurde durch einen tödlichen Streich mit dem Eisen ausgelöscht; er zollte der Natur seinen Tribut; er starb durch einen unglückseligen Schlag des Mars.*

Das Kampfgeschehen selbst wird manchmal neutral bis beschönigend als *Action*<sup>86</sup> oder der *Münchener Konflikt*<sup>87</sup> bezeichnet. Meist aber ist von der *Schlacht* bzw. *Niederlage* (clades) die Rede, verstärkt noch vom grausamen oder blutigen *Morden* (caedes)<sup>88</sup> oder *Schlachten* (laniena)<sup>89</sup>. Der Pfarrvikar von Neukirchen bei Weyarn, der Weyarner Augustiner-Chorherr Roman Seestaller<sup>90</sup>, griff offenbar zum stärksten ihm zur Verfügung stehenden Vergleich, wenn er von der *erbarmungswürdigsten und mehr als türkischen Niedermetzlung* schrieb<sup>91</sup>. In ähnlicher Weise sprach P. Paulus Perner aus dem Stift Beuerberg von *barbarischer Grausamkeit, die sogar von Heiden und erst recht von Christen zu verabscheuen sei*<sup>92</sup>. Mit der Bezeichnung als *Aufstand* (seditio) und *Rebellion* (rebellio) lassen der Pfarrer von Miesbach<sup>93</sup> und der Pfarrvikar von Elbach<sup>94</sup> ihre kritische Sicht des Geschehens erkennen. Pfarrvikar P.

85 AEM Matrikeln Tegernsee 11, S. 48–49. Johann Nepomuk Kißlinger, Die Beteiligung der Pfarreien Egern und Tegernsee an der Sendlinger Schlacht i.J. 1705 und das Motivbild in der Pfarrkirche zu Egern, in: *Altbayerische Monatsschrift* 1 (1899) 133–139, hier 139.

86 AEM Matrikeln München 55 (Unsere Liebe Frau), fol. 68r. Destouches, Münchener Bürgertreue (wie Anm. 63) 40.

87 AEM Matrikeln Münsing 28, S. 22C: *... perierunt in conflictu Monacensi*; AEM Matrikeln Schäftlarn 15, S. 156: *In Sendling prope Monachium ... in eodem conflictu ...*. Vgl. AEM Matrikeln Tuntenhausen 15, S. 250: *In tumultu bellico prope Monachium facto ...*

88 AEM Matrikeln Helfendorf 14, S. 7, und Osterwargau 3, Sterberegister fol. 14rv.

89 So dreimal in AEM Matrikeln München 151 (St. Peter), S. 706, 707, 709. Destouches, Münchener Bürgertreue (wie Anm. 63) 36, 37.

90 Zu Seestaller: Sepp, Weyarn (wie Anm. 42) 501.

91 AEM Matrikeln Neukirchen bei Weyarn 15, Sterberegister (ohne Seitenzählung): *Praeterito anno die nativitatis Domini fiebat miserabilissima et plus quam Turcica rusticorum strages, ex qua cadentes successive sequentes sunt indicati.* – Aus dieser Bemerkung von P. Roman Seestaller ist nicht abzulesen, dass er den Aufstand in ähnlicher Weise unterstützt hätte wie sein Chorbruder P. Florentinus Haspieder, der als Kooperator im nahen Valley angeblich mehrfach in Predigten zur Befreiung Münchens aufgerufen hatte. Vgl. dazu: Sepp, Weyarn (wie Anm. 42) 35–36, 503–504; [Heinrich Konrad] Föringer, Ein Actenstück zur Geschichte der Sendlinger Schlacht, in: *Oberbayerisches Archiv* 17 (1857) 325–344, hier 336.

92 Stigloher, Zur Geschichte (wie Anm. 40) 74: *barbarica quadam, et ipsis etiam Ethnicis, quidni et Christianis detestanda crudelitate.*

93 AEM Matrikeln Miesbach 21, S. 71.

94 AEM Matrikeln Elbach 12, S. 108.

Joseph Wagenhauser<sup>95</sup> spricht im Gmunder Sterbebuch schon 1706 ausdrücklich vom *Bauernkrieg vor der Statt München*<sup>96</sup>.

Die Gegner sind zumeist schlicht *die Kaiserlichen* (Caesarei) oder *der Feind* (hostis)<sup>97</sup>. Im Sterbebuch von Egern werden sie als *accatholici* bezeichnet<sup>98</sup>. Das von München-St. Peter spricht einmal von Husaren<sup>99</sup>.

In einer Reihe von Sterbebüchern finden sich auch Beschreibungen und Wertungen dieses außerordentlichen Geschehens, die über die begriffliche Ebene hinaus gehen. Eine hauptsächlich kritische Sicht würde angesichts des oben zitierten Rundschreibens von Fürstbischof Eckher nicht überraschen. Doch das Bild, das die Quellen bieten, ist differenzierter.

Simon Nagl, Pfarrvikar von Reichersbeuern, zog für seine Kritik an den Aufständischen ein alttestamentliches Zitat aus dem 1. Buch der Makkabäer (5,57) heran: *Dieses Jahr haben am 25. Dezember die nachfolgend Genannten, was den Leib betrifft, höchst unglücklich beendet, da sie jedenfalls ohne geistlichen Rat in den Krieg mit den kaiserlichen Soldaten zu Sendling bei München gegangen sind und mit den Söhnen der Makkabäer sagten: ‚Lasst uns gehen und uns einen Namen machen, indem wir gegen jene kämpfen etc.‘ So sind sie, da das Schicksal ihnen feindlich war, schrecklich ermordet worden.*<sup>100</sup> Im Sterbebuch von Helfendorf ist von den *rebellierenden bayerischen Bauern* die Rede, die nach München gekommen und dort dem *Morden der Kaiserlichen* zum Opfer gefallen seien. Doch fügte Benefiziat Michael Bayr hinzu: *Wir hoffen, dass sie alle fromm im Herrn gestor-*

---

95 Zu Wagenhauser: Pirmin Lindner, Familia S. Quirini in Tegernsee. Die Äbte und Mönche der Benediktiner-Abtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) und ihr literarischer Nachlaß. II. Abschnitt (Fortsetzung): Die Äbte und Mönche vom Beginne des XV. Jahrhunderts bis zu ihrem Aussterben (1861) (Oberbayerisches Archiv 50, Ergänzungsheft), München 1898, 56–57 (Nr. 695).

96 AEM Matrikeln Gmund 16, S. 43A: *Eodem a[nn]o den 26. Xbris sein im Bauernkrieg vor der Statt München todt gebliben etc.*

97 So in: AEM Matrikeln Endlhausen 1, fol. 260v, und Lengries 9, S. 253. AEM Matrikeln Dietramszell, S. 370: ... *gladio hostili misere perierunt* ...

98 AEM Matrikeln Egern 22, fol. 33r.

99 AEM Matrikeln München 151 (St. Peter), S. 706; Destouches, Münchener Bürgertreue (wie Anm. 63) 36.

100 AEM Matrikeln Reichersbeuern 13, S. 44: *Annum hunc sub dato 25. Xbr̄ infelicissime quoad corpus finierunt, quia sine consilio saltem sp̄i[r]i[tu]a]li bellum cum Caesareanis militibus in Sendling prope Monachium iniere, dicentes cum filiis Machabaeorum: Eamus et faciamus nobis nomen, pugnemus contra istos etc. sicque fortuna sibi inimica horribiliter necati sunt, scilicet seq[uen]tes ...* Abbildung: Götz, Die Toten von Sendling (wie Anm. 53) 27.

ben sind, denn die meisten haben nicht freiwillig und aus überlegter Bosheit zu den Waffen gegriffen, sondern sie wurden von den Amtleuten gezwungen, die wiederum von anderen verführt worden sind.<sup>101</sup>

Eine ähnliche Entschuldigung für die einfachen Teilnehmer des Aufstands bringen auch weitere Geistliche vor. Nach Meinung des Pfarrers Balthasar Mayr von Unterpfaffenhofen durfte man *fromm glauben*, dass die zwölf Toten seiner Pfarrei *fromm im Herrn gestorben sind*, denn sie wurden *durch ganz schlechte Anstifter und schwerste Drohungen in dieses Elend geführt und sind von daher allen Mitleids wert*<sup>102</sup>. Auch für den Pfarrvikar von Wall bei Miesbach, Sebastian Eglgrasser, waren es *ehrbare Männer*, die, *von den – wie sie sagten – Verteidigern des Vaterlandes mit Feuer, Schwert und allen möglichen Grausamkeiten bedroht, wenn sie nicht gegen die Kaiserlichen zögen, bald gezwungen bereitliegende bäuerliche Waffen ergriffen und in einer grausamen Schlacht geschlagen wurden. Sie haben die Raserei des Krieges durch Vergießen ihres Blutes genugsam erfahren und mögen ruhen in heiligem Frieden*.<sup>103</sup> Dieser Ansicht war man auch in Beuerberg<sup>104</sup>.

Eine bemerkenswert abwägende Einschätzung schrieb der Lenggrieser Pfarrvikar Elias Kaiser nieder: *Als Bayern, seines durchlauchtigsten Regenten und Vaterlandsverteidigers Maximilian Emanuel beraubt, der Macht der kaiserlichen Majestät unterworfen und die Einwohner aus Übermut der Soldaten durch verschiedene Abgabeforderungen, Plünderung und Raub bedrückt wurden, sind Bauern – teils aus Erbitterung, teils aus Verzweiflung und zugleich aus Liebe zum Vaterland –*

---

101 AEM Matrikeln Helfendorf 14, S. 71: *In eadem clade et a Caesareis, rusticis Bav[aricis] rebellantibus ad urbem Monachif[um] convenientibus, facta et illata caede obierunt ... Speramus hos omnes pie in Domino obiisse, quia plerique non ex voluntaria et malitia formali arma arripuerunt, sed a praetoribus, qui itidem ab aliis seducti sunt, coacti fuerunt. Requiescant in pace.* Die Worte Bav[aricis] rebellantibus und die abschließenden beiden Sätze sind Nachträge mit hellerer Tinte, doch von derselben Hand. Vgl. Eid, Der Oberländeraufstand (wie Anm. 60) 197–198.

102 AEM Matrikeln Unterpfaffenhofen 1, S. 606: *1705 die 25. Decembris, sacratissimo nempe nativitat[is] D[omi]ni festo, in miserabili clade Sendlingana ceciderunt ex communitate Allingana, et ut pium credere est, pie in D[omi]no defuncti sunt sequentes duodecim tam viri quam iuvenes, pessimis auctoribus et minis gravissimis in banc miseriam adducti, et hinc omni commiseratione digni ...* Fastlinger, Zur Geschichte (wie Anm. 61) 322.

103 AEM Matrikeln Wall 8, S. 62–63: *Anno 1705. Die nativitat[is] Domini nostri Jesu Christi sacro. Honesti viri ... cum millenis aliis, de quibus late praesentes litterae memorant, a defensoribus patriae, ut aiebant, ferrum, ignem et atrocita quaeque, ni adversus Caesares irent, minitantibus, mox arma arripere obv[er]sa et agrestia coacti, crudeli in clade miserabiliter prostrati fuere. Belli furorem effuso sanguine satis experti requiescant in sancta pace.*

104 Stigloher, Zur Geschichte (wie Anm. 40) 73–74: *Nam anno Domini 1705, cum Bavariae emporium Monachium sub caesareo suspiraret milite, nonnulli inquieti et de Bavarica libertate male consulti Bavari per circulares ac ferro et igne minaces litteras ad arma et praelia evocant ipsos etiam inermes Ruricolos. Inter quos et nostri subditi ac Parochiani fuerunt, qui his minis perterriti, cum et sine armis, in festo s. Thomae Apostoli e loco moventes versus Monachium, ipsa nocte Natalitia urbem aggressi, at temeritatem suam carissime luerunt ...* Vgl. auch die Bemerkung zu einem Toten im Sterbebuch von Egern: *cum aliis coactus abiit et obiit*; AEM Matrikeln Egern 22, fol. 34r.

hier und da im bayerischen Unterland scharenweise zu den Waffen gestürzt, durch deren Wagemut oder vielmehr Verwegenheit angestachelt auch die Bauern im Oberland bei Tölz, Aibling usw. sich gesammelt haben und zwar mit solcher Begeisterung, dass mehr als 5.000 von ihnen vereint am 24. [Dezember], also am Vorabend der Geburt Christi und in der heiligsten Nacht, in heimlicher Verbindung mit dessen Bürgern München zu belagern suchten. Doch das Schicksal blickte auf sie mit bösem Auge; denn der größte Teil wurde vom Feind hinterlistig umzingelt und teils grausam abgeschlachtet, teils gefangen genommen - ungeachtet dessen, dass er ihnen schon zweimal Verschonung des Lebens (Pardon) versprochen hatte.<sup>105</sup> War Vaterlandsverteidiger (defensores patriae) – wohl eine Übersetzung von „Landesdefension“ – im Waller Sterbebuch noch sichtlich distanziert als Selbstbezeichnung der Rädelsführer des Aufstands zitiert worden<sup>106</sup>, wird hier den Bauern Vaterlandsliebe als ein echter Beweggrund zuerkannt.

Noch weiter geht das Sterbebuch von Egerm am Tegernsee. Pfarrvikar P. Alphons Hueber, Benediktiner und Chronist des Klosters Tegernsee, gibt hier die mit Abstand positivste Wertung des Aufstands ab, die sich in einem Sterbebuch des Bistums Freising findet. Sie steht in deutlichem Gegensatz zur offiziellen Haltung seines Klosters, das – angesichts gewaltiger Straf- forderungen der kaiserlichen Administration wegen angeblicher Konspira- tion – beteuerte, mit der Sache nichts zu tun gehabt, sich den aufständischen Untertanen gegenüber allenfalls passiv verhalten zu haben<sup>107</sup>. Sie stammt überdies von einem ursprünglich kaiserlich-österreichischen Landekind, denn Hueber, seit 1689 Mönch in Tegernsee, wurde 1668 in Obertrattach, knapp jenseits der damaligen bayerisch-österreichischen Grenze, gebo- ren<sup>108</sup>. Die von Superlativen durchsetzte Vorbemerkung zu den 31 Toten der

---

105 AEM Matrikeln Lenggries 9, S. 253–254: *Cum Bavaria, serenissimo suo gubernatore ac defen- sore patriae Maximiliano Emanuele destituta, potestati Caesaratae majestatis subiiceretur et incolae variis exactionibus, direptionibus rapinisque militari insolentia opprimerentur, rustici partim exaspe- ratione, partim desperatione commoti ac simul amore patriae capti, hinc inde in inferiori Bavariae ducatu catervatim ruebant in arma, quorum audacia vel temeritate potius etiam rustici in superiore Bavaria prope Tölz, Aibling etc. exstimulati sese collegerunt et tanti animi, ut ultra quinque millia eorum collecta, die vigesimo quarto, utpote in vigiliis nativitatis Christi et sanctissima nocte Mona- chium oppugnare attentarint, conspirantibus eiusdem civibus, sed fortuna sinistro eos oculo intuebatur; nam plurima pars ab hoste subdole circumventa partim crudeliter mactata, partim capta fuit, non obstante, quod illis binam iam vitae gratiam (Pardon) promiserit.*

106 Vgl. auch Bischof Eckhers Brief vom 22. Dezember 1705 (wie Anm. 13).

107 Siehe hierzu die Tegernseer Klosterchronik von P. Roman Krinner *Florilegium Sacrum*, abge- schlossen 1736; Bayerische Staatsbibliothek clm 27148, hier S. 145–148. Übersetzte Auszüge daraus: Max Leitschuh, Auswirkungen des Spanischen Erbfolgekrieges auf die Klöster Benediktbeuern und Tegernsee sowie auf das Münchener Jesuitengymnasium (Nach authentischen zeitgenössischen Berichten), in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 24/1 (1965) 90–99, hier 95–96. Vgl. Riezler/Wallmenich, Akten III (wie Anm. 1) 233–234 (Nr. 6); I 248 (Nr. 541), 258–259 (Nr. 568); Probst, Lieber bayrisch sterben (wie Anm. 1) 355.

108 Zu Hueber: Lindner, Familia S. Quirini (wie Anm. 95) 84–93 (Nr. 716).



Pfarrei lautet: *Freundlicher Leser! Ein höchst trauriges und ebenso höchst unglückseliges Schlusswort hat diesem Jahr 1705 jene Niedernetzelung hinzugefügt, die sicher nicht mit Tinte sondern mit Blut zu vermerken ist. Sie wurde zu München bei Sendling am 25. Dezember in der Frühe von 7 bis 9 Uhr von nichtkatholischen kaiserlichen Soldaten vollführt, wo neben unzähligen anderen auch aus unserer Pfarrei Egern etwa 30 für die höchst gerechte Verteidigung unseres Vaterlandes (das, o Schmerz, die Kaiserlichen so gut wie völlig unterdrückt und durch höchst ungerechte Abgabeforderungen erschöpft hatten) vollkommen unschuldig gefallen und mit barbarischer Unbarmherzigkeit auf verschiedene Weise umgebracht worden sind. Mit Ausnahme der ersten drei (die mit den erforderlichen Sakramenten recht versehen im bürgerlichen Friedhof Unserer Lieben Frau begraben liegen) sind alle übrigen ohne Sakramente gestorben und mit den anderen bei Sendling in geweihter Erde in einer Grube bestattet worden. Ihrer aller Seelen mögen Gott auf ewig leben!*<sup>109</sup> Neben die Namen fast aller Toten aus seiner Pfarrei setzte P. Alphons Hueber würdige Beifügungen<sup>110</sup>; nicht vergessen hatte er allerdings, dass zwei der in Sendling Getöteten 1703 im Zusammenhang mit dem bayerisch-tirolischen Konflikt an einer Rebellion gegen sein Kloster<sup>111</sup> teilgenommen hatten, und brachte bei deren Namen einen entsprechenden Vermerk an<sup>112</sup>.

Dass für die in Sendling Gebliebenen zu Hause die üblichen Totengottesdienste gefeiert wurden, vermerkt eine Reihe von Sterbebüchern<sup>113</sup>, die von Dietranszell<sup>114</sup> und Schäftlarn<sup>115</sup> sogar mit Angabe der jeweiligen Daten. In

109 AEM Matrikeln Egern 22, fol. 33r: *Amice lector! Tristissimum aequae ac infelicissimum huic anno 1705<sup>o</sup> imposuit epilogum strages illa, certe non atramento sed sanguine notanda, Monachii prope Sendling 25. Decembris mane ab hora 7. usque 9. a Caesareis accatholicis militibus continuata, ubi praeter alios innumeros etiam ex nostra Egerensi parochia triginta circiter pro iustissima defensione patriae nostrae (quam pro dolor Caesarei vix non iam totaliter depresserunt et iniustissimis exactionibus exhaurerunt) innocentissime ceciderunt et barbarica tyrannide variis modis interempti sunt. Exceptis primis tribus (qui necessariis sacramentis rite muniti in coemeterio civico B[eatae] V[irginis] sepulti iacent) reliqui omnes sine sacramentis obiere et cum aliis prope Sendling in terra benedicta et fovea sepulti sunt; quorum a[nim]ae Deo aeternum vivant!* Vgl. Die Mordweihnachten (wie Anm. 61) 181; Johann Nepomuk Kißlinger, Chronik der Pfarrei Egern am Tegernsee (Oberbayerisches Archiv 52, Heft 3), München 1907, 167–168. Abbildung: Götz, Die Toten von Sendling (wie Anm. 53) 28.

110 AEM Matrikeln Egern 22, fol. 33v–34r. Die Mordweihnachten (wie Anm. 61) 181–182; Kißlinger, Chronik der Pfarrei Egern (wie Anm. 109) 168–169.

111 Kißlinger, Chronik der Pfarrei Egern (wie Anm. 109) 159–160; Leitschuh, Auswirkungen (wie Anm. 107) 94; Probst, Lieber bayrisch sterben (wie Anm. 1) 86.

112 AEM Matrikeln Egern 22, fol. 34r: *N.B. notati prius rebelles erant erga monasterium. Requiescant in pace!* Kißlinger, Chronik der Pfarrei Egern (wie Anm. 109) 169.

113 Z.B. AEM Matrikeln Königsdorf 15, S. 66; AEM Matrikeln Lenggries 9, S. 256; Beuerberg: Stigloher, Zur Geschichte (wie Anm. 40) 75.

114 AEM Matrikeln Dietranszell 1, S. 489–490. Fastlinger, Zur Geschichte (wie Anm. 61) 323.

115 AEM Matrikeln Schäftlarn 15, S. 156.

Elbach sind die vier Toten der Pfarrei überhaupt nur dadurch bezeugt, dass im Verlauf des Jahres 1706 die jeweilige Feier ihres Totengottesdienstes im Sterbebuch notiert wurde<sup>116</sup>.

Nicht recht erklärlich bleibt dagegen das fast völlige Schweigen des Sterbebuchs aus einem der Zentren des Aufstandes, dem Markt Tölz. Unter dem 1. Januar 1706 ist hier einzig ein – so ist man versucht zu sagen – Zufallstoter eingetragen: ein junger Mann, der in der Münchener Schlacht verwundet worden war und in Tölz starb, ohne seinen Namen noch sagen zu können; da er aber Zeichen von Vernunft und Einsicht gab, konnte er die Sterbesakramente empfangen<sup>117</sup>. Man hat in der historischen Forschung diese Unterlassung der Eintragung mit der Furcht vor den Kaiserlichen erklärt<sup>118</sup>. In der Tat ist die Administration gerade gegen die Tölzer besonders scharf vorgegangen<sup>119</sup>. Doch angesichts der schon am 28. Dezember 1705 verkündeten Generalamnestie für die einfachen Mannschaften<sup>120</sup> hätte der Eintrag eines Todesfalles in einem nicht öffentlich einsehbaren kirchlichen Amtsbuch, der – wie am Beispiel Beuerberg zu sehen – auch noch nach einiger Zeit erfolgen konnte, wohl keine Gefahr von Repressalien gegen die Familie bedeutet, zumal die Todesfälle über kurz oder lang auch der Grund- und Gerichtsherrschaft bekannt werden mussten. Jedenfalls wurden in den Nachbarorten Gaißach<sup>121</sup> und Königsdorf<sup>122</sup> die Toten sehr wohl namentlich aufgezeichnet, und im nahen Lenggries erfuhr der Aufstand sogar die zitierte Würdigung im Sterbebuch.

### 3.2. Taufbücher

Nur in seltenen Fällen spiegelt sich das Schicksal der Frauen und Kinder, die die Toten von Sendling hinterließen, in den Pfarrmatrikeln. Eine systematische Untersuchung konnte für diesen Beitrag nicht geleistet werden, doch sollen wenigstens zwei Einträge aus Taufbüchern des Bistums Freising mitgeteilt werden. In beiden Fällen handelt es sich um die Taufe von Kindern, deren Väter zum Zeitpunkt der Geburt bereits tot waren, gestorben in Sendling.

---

116 AEM Matrikeln Elbach 12, S. 108–110.

117 AEM Matrikeln Tölz 22, S. 238: ... *defunctus est iuuenis aliquis ignotus, qui ob vulnus nupera clade Monacensi sibi inflictum non loquela quidem ratione tamen pollens rite sacramentis fuit praemunitus.*

118 Georg Westermayer, Chronik der Burg und des Marktes Tölz, Tölz 21893, 218.

119 Probst, Lieber bayrisch sterben (wie Anm. 1) 355.

120 Vgl. Wallmenich, Der Oberländer Aufstand (wie Anm. 24) 121–122.

121 AEM Matrikeln Gaißach 15, S. 13.

122 AEM Matrikeln Königsdorf 15, S. 66. Abbildung: Götz, Die Toten von Sendling (wie Anm. 53) 28.

Am 18. Januar 1706 wurde in Willing, einer Filialkirche der Pfarrei Aibling, vom Geistlichen Jakob Rieger getauft: *Sebastian, ehelicher Sohn des ehrbaren Christoph Eyrainer seligen Andenkens, der neulich am Fest der Geburt des Herrn bei München von kaiserlichen Soldaten getötet wurde, Bauers zu Willing, und der Elisabeth geborener Gasteigerin, seiner Ehefrau. Pate war der ehrbare David Naderberger von Berbling.*<sup>123</sup>

Ein noch schlimmeres Los traf die unehelich geborene Ursula, die am 17. Mai 1706 in Endlhausen getauft wurde. Nicht nur war ihr Vater Martin Schuekh, Zimmerer aus Holzkirchen, *vor München vom Feind getötet* worden, auch die Mutter Anna Bigelmayr von Attenham starb eine Stunde nach der Geburt eines plötzlichen Todes<sup>124</sup>. Das Kind selbst wurde nur 11 Tage alt<sup>125</sup>.

### 3.3. Mirakelbuch und Votivbild von Egern

Der Pfarrvikar von Egern begegnete oben als derjenige Geistliche, der den Aufstand am positivsten bewertete. Die Pfarrgeschichte kennt P. Alphons Hueber auch als großen Förderer der Wallfahrt zum Marien-Gnadenbild von Egern<sup>126</sup>. So finden sich Spuren der Sendlinger Ereignisse auch im „Marianischen Wunderbaum“. In diesem von Pfarrer Hueber angelegten und bis heute im Pfarrarchiv verwahrten handschriftlichen Mirakelbuch sind unter fortlaufender Nummerierung alle durch die Fürsprache Marias bewirkten Gebetserhörungen versammelt, die von Beginn der Wallfahrt 1647 an den Egerer Seelsorgern gemeldet und von ihnen aufgezeichnet wurden. Einige Teilnehmer des Oberländer Zuges hatten in ihrer Not die „Mutter von Egern“ um Beistand angerufen und waren mit dem Leben davongekommen. Ihre vom Pfarrer niedergeschriebenen Erzählungen sind einzigartige Zeug-

---

123 AEM Matrikeln Aibling 6, fol. 83r: *Baptizatus est in Willing Sebastianus fil[ius] legitimus] hon[orabilis] Christophori Eyrainer p[iae] m[emoriae] nuper in festo nativitat[is] Domini prope Monachium a caesareis militibus occisi, agric[olae] in Willing, et Elisabethae natae Gasteigerin ux[oris] ejus.* Vgl. Gottfried Mayr, Die politische Geschichte von der ersten urkundlichen Erwähnung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Gottfried Mayr (Hg.), Bad Aibling. Geschichte einer Stadt, Band 1, Bad Aibling 2006, 73–483, hier 117–118 (mit Abb.).

124 AEM Matrikeln Endlhausen 1, fol. 103v: *Parentes: Martinus Schuekh, faber lignarius de Holzkirchen, solutus, qui 25. Dec. anno 1705 ante urbem Monacensem ab hoste interfectus est. Anna Bigelmayrin, soluta de Ättnhamb, quae hora post, dum peperit, subitanea morte abrepta est.* Vgl. Fastlinger, Zur Geschichte (wie Anm. 61) 324.

125 Tod am 28. Mai 1706: AEM Matrikeln Endlhausen 1, fol. 261r.

126 Zur Geschichte der Wallfahrt: Kießlinger, Chronik der Pfarrei Egern (wie Anm. 109) 33–39; Roland Götz, Marianischer Wunderbaum. 350 Jahre Marienwallfahrt Egern, in: Tegernseer Tal 125 (Herbst 1997) 26–28.

nisse aus der Perspektive der Betroffenen (wenn auch in Huebers Formulierung) und sie lassen die Grausamkeit des Kampfgeschehens wenigstens einigermaßen erahnen<sup>127</sup>.

Die erste Gruppe von Einträgen findet sich am Ende des Jahres 1705 versammelt unter der Überschrift *Maria erhalt die Ihrige mitten under den Feinden bey dem Leben*<sup>128</sup>. Hubers Vorrede lautet: *Billich ist dißes verfloßene 1705te Jahr von unß mit bluetiger Feder der Nachwelt zu verzeichnen wegen unchristlicher Niederlag und Vergüessung sovillen unschuldigen Menschenbluets. Aber eben zu disen merckwürdigen betrüebten Zeiten und trüeben Unglickhsgewitter haben zugleich auch die helle Gnadenstrallen unsers albiesigen wunderthettigen Marianischen Trost- und Gnadenbilts sonderbar hervorgeblickhet und dieienige absonderlich under ihren Schuzmantl beschüzet, welche alhero mit manichen guten Gedanckhen, threuherzig Flechen und khindlichen Vertrauen ihr Zueflucht genommen, unzahlbar vill anderen zu geschweigen, welche aintwöders ihre von Maria dazumahl empfangene Guetthatt noch nit angegeben oder gar, wais nit aus waslai Ursach, gar [!] verschweigen, will ich allein derienigen khürzlich gedenckhen, welche, das sie aus augenscheinlicher Todtsgefahr durch die villvermögende Vorbitt Mariae erlöset, sambt ihren gethannnen Verspröchen und Gelübden solches zu noch mehrern Antrüb, Mariam in disen ihren wunderthettigen Gnadenbild ie mehr und mehr zu lieben und zu verehren, auch aufzeich[n]en und verkhindten zu lassen gebetten und angehalten.*

409

Anno 1705

*Der erste aus disen, so alhier zu Egern bey der allerselligisten Jungfrauen Trost gesuecht und gefundten haben, war Michael Püechl, sonst Egerer Pfarr, antezo aber in Tegernseeischer Pfarr in Diensten, müeste gleich andern zu der traurigen Niederlag nacher München abraisen und da er sich sambt andern in die Flucht begabe, wurde er in die Iser gesprengt, alwo er nit ohne grester Lebensgefahr durchsetzte, aber in Mitte des reissentens Wassers 2 mall umb und umb getriben. Er ruffte in diser seiner augenscheinlichen Todtsgefahr Mariam zu Egern an, verlobte mit khindlichen Vertrauen alhero eine h. Möss und wurde augenblicklich zu dem Gestatt hinausgetriben, bat sich auch nachmahls under einer Stauden solang verborgen gehalten, bis er nachmahls durch den Schuz Mariae durch sichere Flucht darvon kommen.*

127 Sprachlich geglättete Wiedergabe ohne die beiden Vorbemerkungen schon bei: Johann Nepomuk Kießlinger, Die Gelöbnisse der Teilnehmer an dem Treffen bei Sendling (1705) aus der Pfarrei Egern, in: *Altbayerische Monatsschrift* 5 (1905) 144–147.

128 Pfarrarchiv Egern, *Marianischer Wunderbaum. Daß ist: Auserlöse Gnadengeschichten, welche die jungfräuliche Muetter Gottes und Himmelskönigin Maria in dero von 1647igisten und mehrern Jahrn hero wunderthettigen Gnadenbild in den löblichen Gottshauß und Pfarrkbürchen St. Laurentii in Egern villfellig und mitreichist erwisen hat*, Band I, S. 304–308.

410

Anno 1705

*Aegidius Götschl von Ellmau*<sup>129</sup> ware auch bey diser unchristlichen Nidermezgerung gegenwertig. Er wurde zwar ganz gefehrlich im Angesicht verwundet und völlig durchs Diech<sup>130</sup> geschossen, auch über das aller seiner Klaidler beraubt. Er verlobte sich alhero mit einer h. Möss, und durch die villvermögende Vorbitt Mariae wurde er bey dem Leben erhalten.

411

Anno 1705

*Hanns Fellerer von Oberpoint*<sup>131</sup> befandte sich ebenfahls sambt seinen Gespänen<sup>132</sup> bey obgesagt sehr traurigen Scharmizl. Es wurden neben seiner unterschiedliche zu Todt geschossen und gehauet, also das einer seiner bösten Bekanten ihme auf seinen linkhen Arm gestorben. Er lage sambt andern auf der Erden und wartete alle Augenblickh einen tödtlichen Schuss, verlobte sich doch seiner werthisten Muetter nacher Egern mit 2 hei. Mössen. Sechet Wunder! Unverhofft, da er vorhero unterschiedliche mahlen seiner Klaidler beraubt worden, kamme einer und befalche, das er aufstehen und des Perdons vergewist sein solle. Er folgte und wurde nachmahls in die Statt und nachmahls ohne einzigen Schaden und Wundten mit absonderlicher Freüdt und Trost seiner lieben betrüebten Eltern nacher Haus gelassen. Denn 5. Januarii.

412

Anno 1705

*Gabriel Hüirsch, von Ossterwarngau*<sup>133</sup> gebürtig, wohnte auch disem Mordgefecht bey, lage bey 9 Stundten als Todter zur Erden. In diesen seinen Engsten verlobte er sich alhero zu dem wunderthettigen Gnadenbild nacher Egern mit 3 h. Rosenkrönz und 3 Kr[euze]r in Stockh zu legen. Und sichtet, unversehens kamme ein Reitter zu ihm, namme ihn bey der Handt sprechent: Stehe auf, Gabriel, du hast Perdon, füherte ihn bey der Handt hinaus, und kamme also Gabriel durch die Vorbitt Mariae frisch und gesundt ohne einzigen Schaden nach Haus. Den 21. Januarii.

413

Anno 1705

*Antonius Sürth aus Tegernseer Pfarr müeste auch als ein unschuldiger Schüz disen Bluetbadt beywohnen. Er verlobte in diser seiner Hinwegrais, wan er frisch und gesundt nach Haus kommen solt, gleich anfangs ein hey. Möss. Als er mit andern zu*

---

129 Ellmau, Weiler, Gemeinde Rottach-Egern. – Die Identifizierung der im folgenden genannten Orte bzw. Anwesen erfolgt zumeist nach: Ludwig Holzfurtner, Das Klostergericht Tegernsee (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, Heft 54), München 1985.

130 D.h. den Oberschenkel. Vgl. Johann Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, 2 Bände, München 21872–1877, hier I 482.

131 Point, Weiler, Gemeinde Kreuth.

132 D.h. Gefährten. Vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch (wie Anm. 130) II 671–672.

133 Osterwarngau, Pfarrdorf, Gemeinde Warngau.

*Anfang der traurigen Niederlag niderkhniete, verlobte er sich abermabl alhero mit einer h. Möss mit diemietigister khindlicher Bitt, Maria solle nur von ihm die Kugeln abwenden und ihm von einen Schuss bewahren. Und da er also glicklich das erste Salve yberstandten, fuelle er mit andern auf die Erden nider, wurdte alsdan auf unterschiedliche mall seiner Khlaiden beraubt, auch nachmabls gehaut und gestochen, aber doch allzeit ohne absonderliche Lebensgefahr. Lestlich kam einer, lüesse ihm aufstehen und mit andern darvon gehen, kamme also nacher Haus und schribe nach Gott niemandt andern sein Leben zue als Mariae, der wunderbarlichen Muetter in Egern.*

414

Anno 1705

*Petrus Mittermaür von Rottach müeste auch ganz unschuldig bey diser Begebenheit dem erbitterten Kriegsgott Marti yber die Khligen springen. Er verlobte sich gleich anfangs diser unser trostreichen Muetter mit einer h. Möss, yberstundte ganz glicklich das villfeltige Schüessen und unchristliche Hauen und Umbmözgern. Er lage ein lange Zeit under dennen todtten und halb lebenten Leibern, und als er vermeinte, den falschen Versprochen nach gethannen Perdön zu genüessen, machte er sich unter den Hauffen hervor, sache aber umb sich nichts anders als Schüessen, Hauen und Umbbringen. Petrus, vertrauent auf die starcke Vorbitt seiner jungfreulichen Nothelfferin Mariae, ergriffe die Flucht und salvierte sich auf einen in negsten Haus gestandtenen Bachoffen, wurdte zwar auf solchen ain und das andernmall von einen Soldaten ertappet, aber ganz freü hinweg gelassen. O wie sicher ist derienige, den Maria under ihren Schuz und Schürm nimbt und bewahret. Denn 7. Februarii.*

415

Anno 1705

*Laurentius Veichtner, Egerer Pfarr, erfuehre auch dazumall die hilfreiche Handt Mariae. Er lage sambt andern, doch [ohne] einzige Verletzung zur Erdten, namme doch sein Zueflucht zu Mariae alhero nach Egern, welcher er sich und sein Leben mit einer h. Möss und gewissen Gebett verlobte. Ohne alles Verhoffen wurdte er von einen mit bösten Wortten aufzustehen befolchen. Kaum erreichte er das Spital, da khamme zu ihm ein Prüester ganz unbekandt. Diser befalche Laurentio, mit ihm zu gehen, und fuehrte ihn also ganz sicher und freu zur Statt hinaus. Wer solte mit vermeinen, Maria habe sich absonderlich dises seines Pflegkündts angenommen und ihm disen prüesterlichen Schuzengl zuegesendet, welches sich so eüfrig unter ihren Schuzmantl anbefolchen.*

[...]

417

Anno 1705

*Sebastianus Jaudt am Oberhof<sup>134</sup> ware auch bey verwichenen sebr bluetigen Münchner Niederlag gegenwertig, verlobte sich gleich anfanglich zu dem wundertbetti-*

134 Oberhof, Weiler, Gemeinde Kreuth.

gen Gnadenbild alhero mit einer h. Möss. Er lage bey 14 Stunden auf der Erdten, wurdt bis auf das Camessol<sup>135</sup> seiner Khlaider beraubt und empfieng zugleich in den Hals ein sehr gefehrliche Wundten. Aber weillen die jungfreuliche Schuzfrau Maria absonderlich ihren Schuzmantl daryber deckhte, ist er nit allein von aller noch fermerer Gefahr erhalten, sondern mit grosser Freüdt der Seinigen lebentag [!] nach Haus gelanget und an seiner schweren Plessur glickhlich gehaillet worden.

Eine weitere Gruppe von Gebetserhörungen mit Bezug auf die „Sendlinger Mordweihnacht“ ist dann, wiederum mit gemeinsamer Überschrift und einer kleinen Vorbemerkung, unter dem Jahr 1706 eingetragen<sup>136</sup>:

504

*Maria hilfft augenscheinlich und beschizet die Ihrige mitten under den Feindten*

*Anno 1706*

*Wievill unschuldiges Blueth im Jahr 1705 vor Sendling negst München vergossen worden, ist bey allen mitleidenden Herzen noch in frischer Gedechtnus. Das sich aber zugleich Maria, unsere trostreichiste jungfreuliche Muetter zur Zeit diser unchristlichen Niederlag bey ihren Pflögkbindern eingefundten und maniche under ihren jungfreulichen Schuzmantl genommen, bekennen gleichsamb under einen Aydschwur neben dennen, so voriges Jahr herabgelesen worden<sup>137</sup>, auch noch nachfolgente und under die erste Veicht Rainer aus dem Tyrol. Diser ware auch bey diser traurigen Niederlag. Er wurdt sehr gefehrlich durch das Düech<sup>138</sup> geschossen, auch hin und her gleich einen Todten gerissen. Weillen er sich aber vorhero der trostreichisten Muetter in ihr unbefleckhte jungfreuliche Empfengnus mit 3 Vatter unser und Ave Maria verlobet, auch nachmals einen wäxenen Fuess zu opfern und 1 h. Rosenkranz zu betten versprochen, wann er sollte mit Leben darvon khommen und an seinen so gefehrlichen Schuss gehaillet werden, hat er auch alles, was er von der hilfreichen jungfreulichen Muetter gebetten, erlanget und erhalten. Denn 28. Februarii.*

505

*Anno 1706*

*Simon Erhardt von Rottach müeste auch wider seinen Willen in dises Gefecht. Sowoll zu rechter als linckher Seithen, vor und under ihm sache er nichts anders als Todte und Bleschierte in ihren Blueth daligen. Er aber wurdt wunderbarlich ohne ainzige Wundten bey dem Leben erhalten, dan als er gleich andern auf die Erden nidergefallen, verlobte er sich alhero nacher Egerm mit 1 h. Möss, 3 Rosenkränz zu betten, ein Groschen in Stockh zu legen und diese Guettath verkhindten zu lassen, erhielte auch dadurch, das er von aller Gefahr des Todts befreüet, gesundt ohne aller Wundten nacher Haus gelanget. Denn 7. Martii.*

135 D.h. Hemd.

136 Pfarrarchiv Egerm, *Marianischer Wunderbaum ...* (wie Anm. 128), Band I, S. 338–342.

137 Es war üblich, die neu gemeldeten Gebetserhörungen einmal im Jahr von der Kanzel zu lesen.

138 Wie Anm. 130.

Anno 1706

*Jacob Glockner zum Schuss<sup>139</sup> wohnete auch diesen Mordtgefecht bey. Er verlobte sich gleich anfangs alhero mit einer h. Möss, 3 Rosenkränz und 1 Kr[euze]r in Stockh, und wiewollen er auch ein ganze Stundt under dennem todten und bleschierten Cammeraden gelegen, ist er doch ohne alle Gefahr frey aufzustehen befolchen und mit andern Betrangten in das Spittall hinwög geschlepet worden. Er lobte sein werthiste jungfreuliche Muetter als durch dero willvermögende Vorbitt er so wunderbarlich und ganz unverlezt erhalten worden. Denn 11. April.*

507

Anno 1706

*Quirinus Möringer von Wäkhürchen<sup>140</sup> müeste auch ganz unschuldig bey diser Begebenheit den unbarmherzigen Kriegsgott Marti yber die Khligen springen. Er empfieng 3 geföhrliche Wunden in den Kopf und Hals, verlobte sich in disen so grossen Ellendt alhero den wunderthettigen Gnadensbildt Mariae, wan er solte lebendig nacher Haus khommen, alhero ein Khürchfarth zu verrichten, ein h. Rosenkranz zu betten und ein Landtmünz in Stockh zu legen. Und als er sich würcklich in disen seinen guetten Gedanckhen aufhielte und würcklich auf den Boden dabinzufallen begunte, wurdt er noch yber das mit einer Kugl in die Brust geschossen, welche ihme doch nit den mindisten Schaden zuegefüeget, sondern er ist nachmals ohne fehrneres Laydtwösen erhalten und nach Haus gelassen worden. Denn 24. Junii. O wie mit einen starckhen Harnisch ist derienige bedeckhet, welchen Maria under ihren Schuz und Schürm genommen.*

508

Anno 1706

*Benedictus Haagn am Wög<sup>141</sup> ware auch bey diser sehr bluetigen und unchristlichen Niederlag gegenwertig. Er bekhamme 2 geföhrliche Wundten, einen Schuss in die Handt und einen entsezlichen Hüß auf den Kopf, hatte bei 4-5 Löcher und Schüss in sein Joppen bekhommen, aber dise ohne einzigen Schaden. Er lage 3 ganzer Stundt under dennem Todten, wurdt gleich disen aller seiner Kleüder beraubt und entblöset, doch wunderbarlich bey dem Leben erhalten, dan er verlobte sich gleich anfangs alhero zu der miraculösen Biltnus Mariae mit einer h. Möss, daherö kein Wundter, das er von Maria auch also beschüzet und bewahret worden. Denn 20. Novemb.*

---

139 Gemeint wohl das Anwesen Am Schuss im Weiler Pförm, Gemeinde Kreuth.

140 Waakirchen.

141 Anwesen Am Weg im Dorf Schwaighof, Gemeinde Tegernsee.



Anno 1706

*Wen einmalls einer die augenscheinliche Hilf und Beystandt Mariae, unser trostreichisten jungfreulichen Muetter, genossen, hat solche genossen und genuesamb empfunden Andreas Soyer, sonst aus dem Achenthall<sup>142</sup> gebürtig, dermallen in Diensten auf der Saag. Diser befandte sich auch bey disen entsezlichen Bluetbadt. Ehe dises angangen, befalche er sich seiner jungfreulichen Muetter Mariae in Egern und verlobte sich derselbigen mit einen h. Rosenkranz und ein Landtmünz in Stockh. Nachmals legte er sich auf sein Angesicht nider, und als das dritte mall Perdon oder villmehr das Zaichen zum Aufmözgern und Umbbringen gegeben worden, wendete er sich ein wönig um, bekhamme aber anstatt des Perdon ein erschröcklichen Schus, welcher ihm erstlich durch den Armb und nachmals durch den ganzen Hals und Maul gegangen. Und wiewollen er 14 ganzer Wochen in der Chur gewesen und 8 ganzer Wochen nit reden können, hatte er doch ganz und gar von Erlangung seiner Gesundheit nit verzweiflet, schickhte auch nach Haus alhero die verlobte Landtmünz mit Bitt, das man auch den von ihme verlobten h. Rosenkranz vor dem Gnadenbilt fir ihne betten wolle, welches auch geschechen, und ist darauf der guette Andre nit allein alsobaldt zu seiner Redt und Sprach khommen, sondern hat auch in kurzen sein vöilige Gesundheit erlanget, von welcher doch meniglich schon gleichsam verzweiflete. Denn 20. Novemb.*

510

Anno 1706

*Andreas Mayr von Oberach<sup>143</sup> mieste auch als ein unschuldiger Fechter mit der Bursch<sup>144</sup> in das Feldt, aber mit seinen Unglickh, dann er wurdte sehr gefehrlich durch die Hürschall gehauet. Doch weillen er sich [zu]vor alhero mit einer bey. Möss verlobet, wan er solte bey dem Leben erhalten werden, ist ihme solches von Maria auch threulich bey [ihrem] liebsten Sohn erbitten worden. Den 27. Decemb.*

511

Anno 1706

*Jacob Daller aus Tegernseer Pfarr erfuehre auch augenscheinlich die hülfreiche Handt Mariae bey diser entsezlichen Niderlag. Er wurdte zwar sehr gefehrlich yber den Kopf gehauet und verwundet, weillen er aber, als er würckblich under dennen Todten lange Zeit dalage, sich mit einen h. Ambt zu gegenwertigen Gnadenbilt verlobet, ist er eben an den Tag, da bey den Altar diser trostreichisten Muetter fir ihne würckblich ein h. Möss gelesen wurdte, glickhlich nach Haus kommen, als er vorherho wunderbarlicher Weis aus ienen Orth, wobin er mit andern unchristlicher Weis gefuehrt, entleset worden. Den 31. Decemb.*

142 Das Tiroler Achenal schließt südlich an das Tegernseer Tal an.

143 Oberach, Dorf, Gemeinde Rottach-Egern.

144 D.h. Gruppe unverheirateter Männer. Vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch (wie Anm. 130) I 281.

Anno 1706

*Ursula Fränckhin von Wissee*<sup>145</sup> hatte einen lieben Sohn Joseph, den mieste sie auch nacher München zu diser unglückselligen Niederlag schicken, welcher er auch mit Forcht und Zittern beywohnte, auch die greste Gefahr seines Lebens ausgestanden, dan ihm ainer auf der Seithen zu Todt geschossen worden. Weillen ihm aber sein Muetter alhero mit einer h. Möss verlobet, wan sie ihm nur noch lebendig sechen khundte, ist er auch balt darauf frisch und gesundt ohne einzige Wundten nacher Haus khommen. Denn 11. Julii.<sup>146</sup>

Die Überlebenden aus den Pfarreien Egern und Tegernsee ließen der Egerer Madonna zum Dank ein großes Motivbild<sup>147</sup> malen, das heute links neben dem Marienaltar hängt. Es zeigt in seinem oberen Teil das Kampfgeschehen: Auf freiem, schneebedecktem Feld zwischen München und Sendling werden die Aufständischen, die ihre Waffen längst weggeworfen haben und um Gnade bitten, von den Kaiserlichen niedergemacht. Ein Teil

145 Bad Wiessee.

146 Im weiteren Sinn auf das Kriegsgeschehen beziehen sich die beiden unmittelbar anschließenden Einträge (Pfarrarchiv Egern, *Marianischer Wunderbaum ...* [wie Anm. 128], Band I, S. 342343):

513

*Maria erhält die Ibrige, daß sie nit in Khrieg derffen*

Anno 1706

*Bösser zu Haus als in Khrieg, sagte Anna Haagnin von Abwinckhel Tegernseer Pfarr. Dise hatte einen lieben Sohn in dem Landfahnen, welcher in der Gefahr stundte, alle Augenblickh in den Krieg hinweggenommen zu werden. Die Muetter verlobte solchen alhero zu denn Marianischen Gnadenbilt, vor selbigen ein h. Möss lössen zu lassen, auch mit brinenten Lüecht ein Wallfarth zu verrichten, 1 Kr[eu]zer in Stockh zu legen und 1 h. Rosenkranz zu betten, wan die jungfreuliche Muetter durch ihr Vorbitt bey Gott wurdte zuwegen bringen, das ihr lieber Sohn derffe zu Haus verbleiben, welches sie auch erhalten und destwoegen sich danckbar eingestölt. Denn 18. Martii.*

514

Anno 1706

*Catharina Ursprengerin aus Otterfinger Pfarr hatte einen lieben Bruedern, welcher unschuldiger Weiß in den Krüeg genettet und hinweggenommen wurdte. Die betrüebte Schwöster verlobte, alhero zu den Egermischen Marianischen Gnadenbilt weis gekhlaidtet herein ein Wallfarth anzustellen, ein Waxstöckhel zu opfern und neben Bettung 3 hei. Rosenkränz auch ein gewises Opfer in den Stockh zu legen, wan ihr lieber Brueder durch die villvermögente Vorbitt Mariae baldt wider nacher Haus kommen solle. Und sechet, es fiengen nit 3 Wochen an, ist er widerumb frisch und gesundt zu seinen lieben Befreindten nacher Haus kommen. O wie güettig und barmherzig ist Maria, unser trostreichiste jungfreuliche Muetter. Sueche nur kheckh alda Hilf, du wüirst es findten, klopfte nur an mit khindlichen Vertrauen, es wirdt dir zu ieder Zeit aufgethan werden.*

147 Beste Abbildung: Hubert Glaser (Hg.), Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700. Band II: Katalog der Ausstellung im Alten und Neuen Schloß Schleißheim, München 1976, Farbtafel XIX. Bei der jüngsten Restaurierung des Bildes wurden einige wohl aus der Entstehungszeit stammende Korrekturen als nachträgliche Übermalungen entfernt, wodurch der Text zum Schlechteren verändert wurde. Die folgende Wiedergabe entspricht dem fotografisch dokumentierten Vorzustand. – Vgl. Kißlinger, Die Beteiligung (wie Anm. 85); Wallmenich, Der Oberländer Aufstand (wie Anm. 24) 103; Die Mordweihnachten (wie Anm. 61) 182–184.

wird gefangen abgeführt. Wenn auch nicht im dokumentarischen Sinn realistisch, ist dies die berühmteste und eindrucksvollste zeitgenössische Darstellung der Sendlinger Schlacht. Den zugehörigen Text formulierte – wie die Übereinstimmungen mit der Einleitung im Mirakelbuch zeigen – sicher ebenfalls P. Alphons Hueber:

*Anedchtiger Marianischer Leser! Billich ist mit bluetigen Bemsel der Nachwelt zu verzeichnen jene traurige Niederlag und entsezliche Vergießung so villen Menschenbluetß, welche geschechen in Jahr 1705 an den hll. Christtag vor Sendtling negst Minchen, aber eben bei disen Unglikhsgewitter haben zugleich auch die belle Strallen des wunderthetigen Marianischen Trost- und Gn[a]denbilts in Egern sonderbar hervorgeblickhet, und seindt dardurch die ienige absonderlich under den Schuzmantil Mariä bei ihren Leben erhalten worden, welche alhero ihr khindtliches Verdrauen und Zueflucht genomen. Diese große von Maria der trostreichen Mutter zu Egern empfangne Guettathen mit danckhbaren khindtlichen Gemieth in etwas erkennen zu geben, haben, sowol die durch die vill-vermögende Vorbitt Maria noch bei den Leben erhaltene, als die anstatt deren so unschuldig umb das Leben gebrachte liebe Befreündte sambt ihren bederseits beigesezten Namen dise Tafel alhero verlobt, und zue ewiger Gedechtnus vor den Marianischen Gnadenbilt zu Egern aufrichten lassen.*

*Nomina der Lebentigen aus Egerer Pfarr*

*Egidi Enterodacher, Egidi Götschl, Chrisogn Hagn, Melchior Erlacher, Geörg Hechenstainer, Michel Biechel, Franz Mair, Benetict Hagn, Tomas Schiller, Ign[a]cius Reidter, Sebastian Holl, Simon Erba[r]t, Petter Mittermair, Quirin Sunamoser, Sebastian Geinetter, Geörg Gschbandner, Balthauser Kolb, Joseph Schmerolt, Konrad Schöfman, Benetict Krai, Andreas Öttl, Martin Händtl, Lorenz Veichtner, Andre Mair, Quirin Khindler, Sebastian Jaudt, Jacob Pilgramb, Stephan Dersch, Benetict Winckbler, Hanns Fellerer, Geörg Hilgnrainer, Hanns Widtman, Geörg Mair, Antoni Kienning, Andre Soyer, Veicht Rainer.*

*Verstormbne aus Egerer Pfarr*

*Egidius Greillinger, Joseph Stroschneider, Paul Gschbandtner, Martin Säpl, Tomas Reidter, Hannß Zechentmair, Hanns Lackhner, Geörg Erhart, Paul Mair, Joseph Öttl, Jacob Öttl, Hanns Hagn, Bärthlme Höß, Blasius Öttl, Hanns Wasenstainer, Leonhard Höß, Hanns Franckh, Michael Öttl, Sebastian Schmidt, Caspar Flosman, Joseph Dufner, Martin Erlacher, Paul Rixner, Quirin Hagn, Jacob Hagn, Geörg Schorlacher, Benetict Schorlacher, Tomas Mair, Andre Stroschneider, Petter Mösserer, Geörg Linsinger und Bärthlme Perger, Sebastian Rueprecht.*

*Nomina der Lebentigen aus Teger[n]seer Pfarr*

*Gothardus Höß, Paull Gschbandtner, Lorenz Hagn, Lorenz Auer, Matheis Härtschl, Jacob Daller, Hanns Perger, Geörg Deisenriedterer, Geörg Gniel, Isac Präbockh, Antoni Sürdt, Ruepert Mösmer, Ignatius Fögeil, Joseph Kriner, Hanns Erlacher, Joseph Franckh, Veiecht [!]Erbart, Sebastian Millbacher, Geörg Riedterer.*

*Totte aus Teger[n]seer Pfarr*

*Sebastian Gschbändler, Melchior Höß, Quirin Roboger, Benetict Stroschneider, Lorenz Pierbichler, Simon Erhart, Hanns Saurbacher, Hanns Inenlocher, Andre Faschinger, Paull Hagn, Simon Radtl, Marcus Winckbler, Joseph Winckbler, Quirin Oberl, Crisogn Gschwändler, Blasius Widtman.*

Viele Namen wurden hier also öffentlich kundgemacht. Auf die Namen kam es auch später für die Heimatforschung und für die Errichtung von Denkmälern besonders an. Deshalb noch einmal ein Blick auf die pfarrlichen Sterbebücher.

### **3.4. Spuren der Wirkungsgeschichte der „Sendlinger Mordweihnacht“ in Sterbebüchern**

Der Tölzer Pfarrer Joseph Pfaffenberger versuchte 1863 die im Sterbebuch seiner Pfarrei so auffällig fehlenden Namen der Toten über die im Jahr 1706 vermehrt verzeichneten Heiraten von Witwen zu ermitteln. Er kam auf 22 und fügte sie auf einem eigenen Blatt dem Sterbebuch bei mit der Bemerkung: *Vorstehende sind höchst wahrscheinlich in dem Gemetzel bei Sendling gefallen. Da in keinem Matrikel-Buche etwas eingetragen ist, so fiel ich auf den Gedanken, es müßten, da viele verheirathete Männer dabei waren, viele zu Wittwen hiedurch gemacht worden seyn. Wirklich fanden sich unter den im Jahre 1706 u. 1707 Getrauten eine auffallende Anzahl von Wittwen. Ich schrieb die Namen derselben heraus, suchte ihre erste Verhehlung auf, schlug dann im Sterbbuch nach, u. die Männer der ersten Ehe, welche dort nicht zu finden waren inner der Zeit von der I<sup>ten</sup> bis zur II<sup>ten</sup> Verhehlung u. über deren Ende eine andere Notiz nicht eingetragen erscheint, dürften in der Schlacht gefallen seyn. Dieß ist um so wahrscheinlicher, weil ihre Wittwen eine ganz besondere bischöfl. Lizenz zu Wiederverhehlung bedürfen. Tölz 11. Febr. 1863 Pfaffenberger.*<sup>148</sup>

Überhaupt finden sich in vielen Sterbebüchern Spuren der Beschäftigung mit den Einträgen zur „Sendlinger Mordweihnacht“ – oft in Form von Markierungen der einschlägigen Passagen am Rand oder von Unterstreichen und Nummerieren der Namen. Im Sterbebuch von Schäflarn ist neben die Namen der drei in Sendling Getöteten mit rotem Stift ein Palmzweig – vielleicht in Anspielung auf die Märtyrerpalme – gezeichnet, unbekannt von wem und wann<sup>149</sup>.

<sup>148</sup> AEM Matrikeln Tölz 22, Beiblatt. – Vgl. oben 2.3.

<sup>149</sup> AEM Matrikeln Schäflarn 15, S. 156. Abbildung: Götz, Die Toten von Sendling (wie Anm. 53) 30.

Dagegen lässt sich genau erschließen, wann sich P. Leonhard Buchberger, Benediktiner des Klosters Tegernsee und 1784–1806 Pfarrvikar von Gmund<sup>150</sup>, mit den Sterbeeinträgen seiner Pfarrei beschäftigt und die Ereignisse von 1705 im Abstand von Jahrzehnten bewertet hat: Im Jahr 1786 ließ er sich nämlich vom Schullehrer zu Egern die Namen der Toten und der Überlebenden aus den Pfarreien Egern und Tegernsee abschreiben, die auf dem berühmten Motivbild der Schlachtteilnehmer in der Egerner Pfarrkirche verzeichnet sind<sup>151</sup>. So konnte Buchberger nicht nur eine Statistik der 60 Toten aus seiner eigenen Pfarrei erstellen (wonach 28 von ihnen zwischen 17 und 30 Jahre, 19 zwischen 30 und 40 Jahre, 8 zwischen 40 und 50 Jahre und 5 zwischen 50 und 60 Jahre alt sowie 30 verheiratet und 30 ledig waren), sondern auch die Summe aller Toten aus dem Tegernseer Tal errechnen: *Es sind also im Jahr 1705 am heil. Christtag in der Sendlinger Schlacht, aus der von dem Bauernstand errichteten Landes-Defensions-Armee, aus der hiesigen Ur-Pfarrey Gmund, sowohl ledig als verheurathete, nebst ihrem französischen Anführer Gauthier, nach dreymalig von dem Feind gegebenen Pardon für ihren Fürsten und Vaterland ermordet worden: Aus Gmund, Waakirchen und Schafilach 60. Aus Egern, Tegernsee und Kreut 49. Summa 109.*<sup>152</sup> Im Hintergrund stand bei dem historisch interessierten und bewanderten Pfarrvikar das Bewusstsein, dass der Sprengel der Pfarrei Gmund bis ins hohe Mittelalter das gesamte Tal umfasst hatte. Bemerkenswert ist die Formulierung *für ihren Fürsten und Vaterland*, die eine im 19. Jahrhundert verbreitete Deutung des Todes der Opfer von Sendling vorwegnimmt.

#### 4. Kirchliche Streiflichter auf die Nachwirkung im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Aus der um das Jahr 1830 beginnenden, nahezu unübersehbaren weiteren Wirkungsgeschichte<sup>153</sup> seien nur einige wenige Quellen mit Bezug zu den Münchener Pfarreien St. Peter und St. Margareth herausgegriffen.

150 Zu Buchberger: Lindner, Familia S. Quirini (wie Anm. 95) 181–183 (Nr. 797).

151 Diese Abschrift ist heute dem Sterbebuch AEM Matrikeln Gmund 16 vorne beigegeben. 152 Ebd. im vorderen Vorsatz. Abbildung: Götz, Die Toten von Sendling (wie Anm. 53) 31.

153 Hierzu künftig ausführlich: Karl Borromäus Murr, Der bayerische Bauernaufstand von 1705/06 – Stationen eines Mythos im 19. und 20. Jahrhundert, in: Schmid, Der bayerische Bauernaufstand (wie Anm. 1).

#### 4.1. Das Denkmal im Alten Südlichen Friedhof

Die passende Überleitung dazu bietet das Sterbebuch von Wall<sup>154</sup>; denn hier liegt bei den Einträgen zum Weihnachtstag 1705 ein kleines bedrucktes Doppelblatt vom Jahr 1831: *Gebeth am Grabe der im Jahre 1705 am 25. Dezember auf den Sendlinger-Feldern für Fürst und Vaterland gefallenen und auf den städtischen Leichenacker zu München begrabenen bayerischen Hochländer laut abgebethet am 1. November 1831 nach Enthüllung und Einsegnung des für dieselben im nämlichen Jahre errichteten Denkmals von dem einsegnenden Priester*. Auf der Rückseite ist handschriftlich vermerkt, dass zwei Männer aus Wall zu dieser Feier nach München gereist waren. Dort erhielten sie *eine Denkmünze*<sup>155</sup> und wurden *von der Bürgerschaft prächtig gastirt*.

Die Rede ist vom ersten regelrechten Denkmal, das den Toten von Sendling in München errichtet wurde<sup>156</sup>. Eine Beschreibung der Einweihungsfeier ist unter der Rubrik *Kleine Chronik des Erzbisthums München und Freysing für das Jahr 1831* im Schematismus des Erzbistums für das Jahr 1832 abgedruckt<sup>157</sup>:

*Am Allerheiligen Tage 1831 wurde das über dem Grabhügel der am heil. Christtage 1705 im gerechten Kampfe bey Sendling gefallenen Oberländer-Bauern bey St. Stephan vor dem Sendlinger Thore errichtete Denkmal von dem Hrn. Stadtpfarrer zu St. Peter, Jos. Wilh. Schuster*<sup>158</sup>, *mit angemessener Feyerlichkeit eingeweiht. Das einfache aber zweckmäßige Denkmal besteht aus einer weiten sechzehnkantigen Schale mit geweihtem Wasser und der Umschrift: Den i.J. 1705 den 25. Dec. am heil. Christtage für Fürst und Vaterland gefallenen Oberländer-Bauern. Die Schale ruht auf einem achtkantigen, massiven Fuße von angemessener Höhe, aus deren Mitte ein sechskantiges Thürmchen, oben mit dem Kreuze geschückt, dem Zeichen des Sieges über Tod und Verwesung, sich erhebt. Das ganze auf vier Stufen von Stein gestellte und im gothischen Style ausgeführte und verzierte Denkmal ist aus Erz gegossen und aus der Werkstätte des k. Erzgießers, Herrn Joh. Bapt. Stiglmayr rein und gediegen hervorgegangen.*

---

154 AEM Matrikeln Wall 8, S. 62–63. Abbildung: Götz, Die Toten von Sendling (wie Anm. 53) 32.

155 Es handelte sich um den im Auftrag König Ludwigs I. 1830 geprägten Geschichtskonventionstaler mit der Umschrift „BAYERNS TREUE“. – Karl Borromäus Murr, Die Sendlinger Mordweihnacht – ein altbayerischer Mythos, in: Bauer u.a., Memento 1705 (wie Anm. 1) 55–77, hier 64 (mit Abbildung); Walter Grasser, Bayerische Geschichtstaler von Ludwig I. und Maximilian II., Rosenheim 1982, 55–56 (mit Abbildung).

156 Zur Geschichte des Denkmals siehe: A[loys] Dreyer, Die Sendlinger Mordweihnacht in Geschichte, Sage und Dichtung, München 1906, 21–23; Max Joseph Hufnagel, Berühmte Tote im Südlichen Friedhof zu München, Würzburg 41983, 113 (Nr. 151).

157 Schematismus der Geistlichkeit des Erz-Bisthums München und Freysing für das Jahr 1832. Mit einer kleinen Chronik des Erzbisthums München und Freysing für das Jahr 1831, 127.

158 Joseph Wilhelm Schuster (1784–1859), Erzbischöflicher Geistlicher Rat, 1828–1859 Pfarrer von München-St. Peter. Geiß, Geschichte der Stadtpfarrei St. Peter (wie Anm. 28) 155–163.

Die von den Gemeinden Tölz, Tegernsee und Miesbach zu dieser religiösen Feyer abgeordneten neun Oberländer-Bauern<sup>159</sup> – sämtliche Enkel der Erschlagenen – welche dabey mit brennenden Fackeln um das Denkmal standen, gaben der selben zugleich eine rührende historische Bedeutung.

Das Gebet des Stadtpfarrers lautete<sup>160</sup>: *Unendlich gütiger Gott! der Du selbst gesagt hast „die Liebe sey das größte Geboth, und derjenige habe die größte Liebe, welcher sein Leben für seine Freunde hingibt!“*<sup>161</sup> *blicke herab mit väterlichem Wohlgefallen auf uns Deine Kinder, die wir heute am Vorabend der Gedächtnißfeyer unserer verstorbenen Mitbrüder an diesem neu errichteten Denkmale stehen, und laß Dir die dankbare Liebe gefallen, mit der wir dasselbe dem Andenken jener heldenmüthigen Männer weihen, welche auf diesen Feldern für Fürst und Vaterland ihr Leben geopfert, und eben dadurch nach dem Beyspiele Deines Sohnes die größte Liebe bewiesen haben. – Blicke herab, und höre gnädig auf unser kindliches Flehen! Gib ihnen jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann,*<sup>162</sup> *und segne Alle, die an Vaterlandsliebe ihnen gleichkommen. Segne ihre Verwandten und Nachkommen, die hier am vaterländischen Grabe stehen, so wie alle Uebrigen, welche in der Ferne an dieser Feyer in Liebe und Treue Theil nehmen! – Segne o Gott! unsern guten König und sein ganzes Haus – segne das liebe Vaterland, und erhalte ihm von Geschlecht zu Geschlecht in jedem Bürger jene heilige Treue und Liebe, welche die Herzen der Gefallenen erfüllte, die hier unter diesem Steine modern. – Gib o Vater! daß wir immerhin als treue Unterthanen nach Deinem Gebothe wandeln, und nimmermehr aufhören, mit gottesfürchtigem Herzen an unserer heiligen Religion, so wie mit unverbrüchlicher Treue an Fürst und Vaterland festzuhalten. Bewahre uns und unsere Kinder vor den Verführungen einer vielbewegten Zeit, und jeder andern Trübsal und Gefahr. Erhalte in jedem Unterthan jene alte Bürgertreue, die ohne Eigennutz und Selbstsucht immer nur zuerst auf Dich o Gott! und dann zunächst auf Fürst und Vaterland gerichtet ist, und sich nie und nimmermehr, und auf keine Weise schwächen läßt. – Dieß verleibe uns o gütiger Vater! durch Deinen Sohn unsern Herrn und Heiland. Amen.*

Der Tod der Aufständischen wird als Aufopferung für Fürst und Vaterland gedeutet. Mit dem Leitbegriff Treue liegt das Gebet ganz auf der im 19. Jahrhundert herrschenden Linie<sup>163</sup>.

---

159 Vgl. Sepp, Der bayerische Bauernkrieg (wie Anm. 20) 347: „Bei Enthüllung des Kirchhofdenkmals zu München auf Allerseelenfest 1831 waren von den in der Bauernschlacht gefallenen Familienangehörigen durch Nachkommen vertreten: ein Reifenstuel von Rottach, Bernlochner von Sufferloh, Pichelmayr zum Jaud von Längriß, Bernegger von Hehenstein, zwei Heß, der Probst beim Hintergraber, Ldg. Tölz, ein Strohschneider und Schußmann.“

160 Ein Exemplar eingelegt in: AEM Matrikeln Wall 8, zwischen S. 62 und 63.

161 Joh 15,12 f.

162 Joh 15,27.

163 Vgl. Karl Borromäus Murr, Die Sendlinger Mordweihnacht (wie Anm. 155) 61–64.

## 4.2. Kirche und Friedhof von Untersending

Wichtigster Gedenkort für die Toten der „Sendlinger Mordweihnacht“ wurden Kirche und Friedhof von Untersending. Das Fresko an der nördlichen Außenwand der Kirche ist die bekannteste Darstellung der „Mordweihnacht“, oft reproduziert und mehrfach restauriert. Der Mainzer Maler Wilhelm Lindenschmit (1806–1848) schuf es auf eigene Kosten, schenkte es der Gemeinde Untersending und widmete es – so die Inschrift – *allen biedern Bayern*<sup>164</sup>. Am 9. Oktober 1831 wurde es enthüllt. Im Zentrum der Darstellung steht die bis heute allen Bemühungen zum Trotz historisch nicht (bzw. nicht sicher) nachweisbare Gestalt des hünenhaften „Schmieds von Kochel“ mit Stachelkeule und bayerischer Fahne. Er gilt als einer der tapfersten bayerischen Kämpfer. Die kaiserlichen Reitersoldaten sind dagegen auffallend fremdländisch dargestellt, wohl um nicht zu deutlich an Österreich zu erinnern, mit dem Bayern inzwischen wieder befreundet war. Im oberen Teil des Gemäldes wird gezeigt, wie Gottvater getötete Bauern empfängt und ins Paradies aufnimmt.

### 4.2.1. Die fromme Stiftung des Philipp von Zwackh im Jahr 1832

Seit 1833 steht im Friedhof um die alte Kirche St. Margaret, der seit 1877 aufgelassen ist, ein gusseisernes Denkmal für die Toten von 1705, gestiftet vom Königlich-bayerischen Geheimen Rat und pensionierten Oberappellationsgerichts-Direktor Philipp von Zwackh<sup>165</sup>. Schon dessen Inschrift<sup>166</sup> deutet an, dass Zwackh diese Form des Gedenkens mit einer bemerkenswerten dreifachen Stiftung ergänzt hatte: einem Jahrtagsgottesdienst, einem Almosen und einer Schulpfende mit dem namhaften Stiftungskapital von insgesamt 630 Gulden. Die auf den 8. Dezember 1832 datierte Stiftungsurkunde<sup>167</sup> trägt Unterschrift und Siegel Zwackhs, des für die staatliche Genehmigung zuständigen Königlichen Landrichters sowie – für das Erzbischöfliche Ordinariat München – des Generalvikars Theodor Pantaleon

---

164 Vgl. hierzu aus der Feder des gleichnamigen Enkels: Wilhelm Lindenschmit [d.J.], Des Historienmalers Wilhelm Lindenschmit, des Aelteren, Jugend und Bildungszeit bis zur Darstellung der Sendlinger Bauernschlacht an der St. Margarethenkirche zu Untersending, in: *Altbayerische Monatsschrift* 6 (1906) 37–90 und 7 (1907) 1–38.

165 Vgl. Hans Zapf, *Das Monument in Sendling, der Edle Ritter Philipp von Zwackh und die Geschichte des Gedenkens. Anlässlich des 290. Jahrestages der Mordweihnacht von 1705 dem Heimat- und Volkstrachtenverein „Schmied von Kochel“ München-Sending zum 90. Gründungsfest gewidmet*, München 1995.

166 Vgl. Zapf, *Das Monument in Sendling* (wie Anm. 165) 47–48.

167 AEM Pfarrakten München-St. Margaret/Sending, Filiale Untersending, Jahrtags- u.a. Stiftungen. Eine weitere Ausfertigung befindet sich im Pfarrarchiv München-St. Margaret. Vgl. Zapf, *Das Monument in Sendling* (wie Anm. 165) 44–46.



Senestrey. Sie gibt einleitend Auskunft über die patriotischen Motive des Stifters und legt dann genau fest, wie der Stifterwille durch den Pfarrer und den Gemeindevorsteher bzw. -ausschuss umzusetzen ist:

*Ich Philipp von Zwackh auf Holzhausen, Königlich Bayerischer wirklicher geheimer Rath und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, habe, nachdem ich erst vor kurzem in Kenntniß gesetzt worden bin, daß für die auf den Kirchhöfen zu Untersending und dahier begrabenen, am Christtage 1705 im Heldentode für Fürst und Vaterland gefallenen Oberländer Bauern bis jetzt noch kein bestimmtes jährliches Meßopfer gehalten werde, sogleich aus reinem patriotischen Herzenstriebe den Entschluß gefaßt, für diese braven Vaterlandsvertheidiger einen jährlichen Seelen-Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Untersending mit einem Almosen an Arme und einer Gabe an die Schule zu stiften, und habe vorläufig bereits schon in diesem Jahre noch für dieselben eine Messe in besagter Kirche mit einer Almosenvertheilung angeordnet.*

*Ich habe demnach mit höchster Genehmigung der königlichen Regierung des Isarkreises beschlossen, diese Stiftung in folgender Weise festzusetzen und zu vollführen:*

#### I.

*Jährlich soll am 23<sup>ten</sup> Dezember, d.i. am Tage vor dem Weihnachts-Vorabende, oder wenn auf denselben ein Feyertag fallen sollte, einen Tag vorher zum fortwährenden Andenken für alle am 25. Dezember 1705 sowohl zu Sendling als bei München im Kampfe für Fürst und Vaterland gefallenen bayerischen Landleute ein Seelengottesdienst, nämlich ein Requiem nebst Vigil und Libera mit Orgelbegleitung, und zwar von dem jeweiligen Ortpfarrer selbst, wenn er nicht verhindert ist, gehalten werden.*

*Bey demselben soll ein ausdrückliches Gedenken aller in erwähnter Weise am Christtage 1705 umgekommenen Landsleute im allgemeinen, dann aber auch meiner (des Stifters) bereits verstorbenen Aeltern und meiner verstorbenen Anverwandten sowie nach meinem und meiner übrigen Anverwandten Absterben auch meiner und dieser Verwandten jederzeit stattfinden*

#### II.

*Zur Bestreitung der Kosten für den Gottesdienst bestimme ich ein Kapital von zweyhundertdreyßig Gulden. Aus dem Ertrage der Jahreszinsen desselben soll*

<i>der Priester fürs Seelamt, Vigil und Libera</i>	2 fl 24 xr
<i>der Meßner</i>	- fl 48 xr
<i>die Ministranten</i>	- fl 12 xr
<i>der Organist mit Sängern und dem Kalkanten</i>	1 fl 12 xr

*erhalten, und der Rest der Kirche für Paramente, Wachs und Wein u.s.w. verbleiben.*

#### III.

*Da mein Wille ist, daß mit diesem Jahrtag stets die Vertheilung eines Almosens verbunden seyn soll, so widme ich diesem Zwecke weiter ein Kapital von zweyhundert*

*Gulden mit der Bestimmung, daß die Jahreszinsen hievon an arme Dorfsbewohner von Mitter- und Untersending beyderley Geschlechtes in gleichen oder ungleichen Theilen, jedoch an eine Person nicht weniger als zu einem halben Gulden, jedesmal unmittelbar nach beendigtem Seelen-Amte durch den Pfarrer und Gemeindevorsteher vertheilt werden sollen.*

*Hiebey will ich jedoch mir und meinen Erben vorbehalten, allenfalls selbst einige Arme aus den genannten Orten zum Almosen-Empfang auszuwählen.*

IV.

*Ferners soll zur gleicher Zeit und in gleicher Weise, dann unter den nämlichen Vorbehalte, auch an die Orts-Schule daselbst eine Gabe zu Unterstützungs-Beyträgen für dürftige Schulkinder verabreicht werden.*

*Ich bestimme daher hiezu noch ein Kapital von zweihundert Gulden in der Art, daß der ganze Ertrag an Jahreszinsen von denselben an arme Schulkinder von Mitter- und Untersending zur Anschaffung von Schulbüchern, Schreibmaterialien oder Kleidungsstücken, in keinem Falle aber zur Entrichtung des Schulgeldes, durch den Pfarrer und Gemeindevorsteher verteilt werden soll.*

V.

*Die Armen und die Schulkinder, welchen diese Unterstützung-Beyträge zufließen, sollen, soferne es geschehen kann, dem Meßopfer beiwohnen und ihr Gebeth für die Ruhe der abgeschiedenen Seelen, wofür die Messe applicirt wird, verrichten.*

VI.

*Ich übergebe durch das Königliche Landgericht München das von mir bei demselben bereits deponirte Gesamt-Stiftungs-Kapital in baaren sechshundertdreyßig Gulden dem Vorsteher und Ausschusse der Gemeinde zu Untersending. Dasselbe soll stets gegen sichere Hypothek verzinslich angelegt werden.*

*In das Pfarramt und die Gemeinde zu Sendling setze ich das Vertrauen, daß dieselben in Anbetracht des religiösen, wohlthätigen und patriotischen Zweckes dieser Stiftung das Geschäft der Verwaltung stets eifrig und gewissenhaft besorgen und die treue Erfüllung der ausgesprochenen Bestimmungen sich besonders angelegen lassen seyn werden.*

VII.

*Sollte je zu einer Zeit diese meine Stiftung, welche unabänderlich nach den von mir hier ausgesprochenen Anordnungen für ewige Zeiten aufrechterhalten werden soll, wie immer supprimirt oder eingezogen oder zu andern Zwecken, als ich sie hier bestimmt habe, verwendet oder anderswohin verlegt werden, oder sollte der Jahrtag nicht gehalten und die Almosenvertheilung und die Gabe an die Schule nicht vollzogen werden, so erkläre ich dieselbe für einen solchen Fall als gänzlich widerrufen und setze hiemit ausdrücklich fest, daß sodann das ganze Stiftungs-Kapital per 630 fl an meine Anverwandten, und zwar an den Nächsten dem Grade nach, welcher am Leben seyn wird, zurückfallen soll, insoferne ich hinsichtlich des Rückfalls keine andere Verfügung treffen würde.*

Es wird deutlich, dass es Herrn von Zwackh bei den sozialen Teilen seiner Stiftung nicht zuletzt darum ging, Arme und Schüler zum Besuch des Gedächtnisgottesdienstes und zum Gebet für die Toten von 1705 zu motivieren.

Über die konkrete Ausführung der Zwackh'schen Bestimmungen geben die Rechnungen der Untersendlinger Lokalarmpflege im Pfarrarchiv München-St. Margaret Auskunft. Sie verzeichnen alljährlich unter der Rubrik *Reinertrag des Stammvermögens* die Zinsen aus dem zu 4% angelegten Zwackh'schen Stiftungskapital. Der Vermerk über die Verwendung lautet 1865<sup>168</sup>: *Nach Inhalt der Geheimrath Philipp v[on] Zwackschen Stiftungsurkunde wurden die aus dem Stiftungskapital per 400 f. vereinnahmten Zinsen v[on] 16 f. bey dem am 23. Dez[ember] v[origen] J[ahres] abgehaltenen Jahrespottesdienste an die hiebey erschienenen Armen ohne Rücksicht auf die Gemeindeangehörigkeit vertheilt mit 16 f.* Die Stiftung des Ritters von Zwackh ist – wie so viele – in der Inflation der 1920er Jahre untergegangen.

#### 4.2.2. Der Oberländer Jahrtag

Eine bis heute geübte Form der Erinnerungspflege ist dagegen der Oberländer-Jahrtag in der Sendlinger Pfarrkirche. Der 1905, im Jahr der groß gefeierten 200. Wiederkehr der „Sendlinger Mordweihnacht“ gegründete Heimat- und Volkstrachtenverein „Schmied von Kochel“ München-Sendling hat nach seiner Satzung u. a. die Aufgabe, die jährliche Erinnerungsfeier würdig zu gestalten<sup>169</sup>.

Diese findet am Sonntag vor Weihnachten statt und hat heute nahezu denselben Ablauf wie ihn erhaltene Funktionarien (Aufzeichnungen, was bei bestimmten liturgischen Handlungen im Lauf eines Kirchenjahrs zu beachten ist) aus der Pfarrei schon für die Jahre 1918–1919<sup>170</sup> und 1929<sup>171</sup> nachweisen:

---

168 Rechnung der Lokalarmpflege Untersendling für das Jahr 1864/65. Pfarrarchiv München-St. Margaret, Faszikel 35: Wohltätigkeit VI, Nr. 47.

169 Zapf, Das Monument in Sendling (wie Anm. 165) 77.

170 Pfarrarchiv München-St. Margaret, *Functionarium der Pfarrei St. Margaret, zusammengestellt von Jos. Kranz 1918–1919*, S. 41: *Oberländer Jahrtag, gehalten am Sonntag vor Weihnachten um 11 Uhr. Hl. Amt f. die Gefallenen bernach Gang zur alten Sendlinger Kirche. Chorrock, Rauchmantel. Priester geht hinter der Musik u. vor dem Verein. Am Grab Libera, gesungen vom Sängerchor. Nach Requiescant i[n] p[lace] verläßt der Priester das Grab. Der Sängerchor singt noch: Stille Nacht*

171 Pfarrarchiv München-St. Margaret, *Functionarium der kath. Stadtpfarrei St. Margareth – München 1929*, S. 7: *Oberländer-Jahrtag. Am 4. Adventssonntag ist um 11 Uhr hl. Amt in der Tagesfarbe für die 1705 gefallenen Oberländer, bernach Gang zur alten Sendlinger Kirche. Der Priester in Chorrock und schwarzem Rauchmantel geht hinter der Musik und vor dem Kriegerverein. Auf dem Friedhof wird vom Kirchenchor das Libera gesungen. Nach den Responsorien verläßt der Priester den Friedhof, während der Chor „Stille Nacht“ noch singt. Handschriftliche Korrekturen mit Bleistift (datiert 1936–1938) zeigen spätere Änderungen im Ablauf; so wurde 1938 vor dem Amt um 10.15 Uhr eine Predigt gehalten und der Priester verließ erst nach dem „Stille Nacht“ des Chors das Grab.*

- Kirchenzug mit Blasmusik
- Gottesdienst in der neuen (1901–1913 errichteten) Pfarrkirche St. Margaret
- Zug zum alten Friedhof
- Gebet des Sendlinger Pfarrers am Grabmonument
- Gedenkworte und Kranzniederlegung durch Vertreter von Landeshauptstadt, Bezirksausschuss und Trachtenvereinen
- Blasmusik *Ich hatt' einen Kameraden*
- Lied *Stille Nacht*

In dieser Weise wurde am 18. Dezember 2005 auch der 300. Wiederkehr der „Sendlinger Mordweihnacht“ gedacht. Hauptzelebrant war aus diesem besonderen Anlass der Erzbischof von München und Freising, Friedrich Kardinal Wetter<sup>172</sup>.

---

<sup>172</sup> Einige fotografische Impressionen davon in: Pfarrgemeinde St. Margaret München Sendling. [Pfarrbrief] Ostern 2006, 21–23, 28.

# Die Grabinschrift des hl. Florentius in Maria Thalheim, Ldkr. Erding – spätantikes Original oder neuzeitliche Fälschung?

Ergebnisse epigraphischer Untersuchungen

von Matthias Johannes Bauer

## Vorbemerkung

Auf das Jahr genau 150 Jahre ist es her, dass Bernhard Zöpf, Lehrer in Oberdorfen, in seiner historisch-topographischen Beschreibung des königlichen Landgerichts Erding unter den historischen Notizen über „andere merkwürdige Orte im Landgerichtsbezirke Erding“ auch den Wallfahrtsort Maria Thalheim behandelte.<sup>1</sup> Er beschrieb darin im Zusammenhang mit den zur Verehrung ausgestellten Gebeinen der beiden Märtyrer Hilarius und Florentius ein „römisches Denkmal“, dessen Inschrift er übertrug und übersetzte: „Die Eltern ihrem liebsten Sohne Florentius, der im Frieden ruht und 11 Jahre, 7 Monat und 21 Tage alt wurde.“<sup>2</sup> Der Stein kam, so gab Zöpf die *Communis Opinio* wieder, zusammen „mit den Gebeinen des hl. Florentius aus den Katakomben von Rom nach Maria Thalheim“<sup>3</sup>. Das spätantike Grabdenkmal bürgte für die Echtheit der ab 1753 ausgestellten Florentius-Gebeine, von denen es – im Gegensatz zu den Hilarius-Gebeinen – keine weiteren Provenienz- oder Authentizitätsbeweise gab.<sup>4</sup> Über das Leben des Florentius sind nicht mehr Einzelheiten bekannt als die Grabtafel von dem

---

1 Bernhard ZÖPF: Historisch-topographische Beschreibung des k. Landgerichts Erding, Freising 1856 (Neudruck Erding 1976), S. 300–303.

2 S. 302f. Bei der Übertragung gibt Zöpf „dies XXIV“ an, übersetzt dann aber mit „21 Tage“.

3 Ebd. Allgemeine Einführung: Vincenzo NICOLAI u.a.: Roms christliche Katakomben. Geschichte – Bildwelt – Inschriften, Regensburg 2000.

4 Joseph ALLMER: Geschichte der Wallfahrt Maria Thalheim im kgl. Bezirksamt Erding, München 1900 (Neudruck Wartenberg o.a.J.), S. 32f. „Als 1753 das Gnadenbild vom linken Seitenaltar auf den Hochaltar war übertragen worden, kam an dessen Stelle der Leib des hl. Florentius. Eine Authentik dieses hl. Leibes hat der Verfasser nicht zu Gesicht bekommen, doch ist mit den hl. Gebeinen auch eine Grabschrift aus den Katakomben nach Thalheim gekommen. Dieselbe lautet: Die Eltern ihrem liebsten Sohne Florentius, der im Frieden Christi gelebt hat 11 Jahre 7 Monate 23 Tage.“ Der Authentik der Hilarius-Gebeine spürt Allmer an gleicher Stelle nach und gibt die Provenienz der Gebeine an.

elfjährigen Märtyrer preisgibt.<sup>5</sup> Weder sind die Umstände des Martyriums quellenmäßig belegt noch gibt es eine Antwort auf die Frage, wie ein Elfjähriger zum Heiligen wurde. Die, soweit sichtbar, einzige auswertbare Quelle, die Inschrift der Grabtafel, lässt Aussagen zum Märtyrer- bzw. Heiligenstatus des Florentius vermissen.

In der kunstgeschichtlichen Forschung gilt die weißgraue Marmorplatte für Florentius als der älteste Inschriftenträger des Landkreises Erding, mit großem zeitlichem Abstand gefolgt von der Lindumer Glocke (12. Jhd.),<sup>6</sup> der Bauinschrift in St. Zeno, Isen (um 1200)<sup>7</sup> und drei Grabdenkmälern aus dem 14. Jahrhundert: dem Pfaffinger-Grabdenkmal in Watzling (zwischen

- 
- 5 Es gibt weitere Heilige mit dem Namen Florentius: Der eine ist Patron der Stadt Köln und des Bonner Münsters. Er habe der Thebäischen Legion angehört und sei im Gefolge des hl. Gereon mit diesem enthauptet worden (i.d.R. als „Cassius und Florentius“ angegeben). Ein anderer war Bischof von Straßburg im Elsaß und wirkte wohl um 600. Ein dritter war Eremit in Mont-Glonne (Diöz. Angers). Für Maria Thalheim, wo auch Hilarius liegen soll, kämen „Florentinus [sic!], Hilarius und Aphrodisius“ am ehesten in Frage, deren Martyrien nur für Florentinus und Hilarius überliefert sind (für Aphrodisius nur Marter) und nach „Pseudunum castrum“, i.e. Brémur bei Duesme, lokalisiert werden (3. bis 5. Jahrhundert). Auf die unterschiedliche Schreibweise „Florentius“ – „Florentinus“ weist schon Karl Adam RÖCKL: Die Wallfahrt Maria Thalheim im Isar-Kreise Bayerns, und königl. Landgerichts Erding, Landshut 1836, S. 30, hin. Kritisch beleuchtet diesen Umstand Johann von G. GIERL: Der Wallfahrtsort Maria Thalheim, kgl. Bezirksamt Erding, Thalheim – München 1892: „Man hielt dieselben bisher irrtümlicherweise immer identisch mit den hl. Märtyrer Florentinus und Hilarius, deren Lebensgeschichte sehr in's dunkle gehüllt ist.“ (S. 19). Er geht auf verschiedene überlieferte Lebensgeschichten ein und kommentiert weiter: „Daß unsere Heiligen in Thalheim nicht mit den eben erwähnten in Beziehung stehen, erhellt sich schon daraus, daß letztere 'Florentinus und Hilarius', erstere aber 'Florentius und Hilarius' heißen, insbesondere aber daraus, daß Florentius schon in dem zarten Alter von 11 1/2 Jahren starb (also weder Glaubensprediger noch Bischof sein konnte)“. Gierl betont, dass die Vergoldung der Buchstabenformen nicht der „Form der Sculptur“ (S. 22f) entsprechen und schlecht aufgetragen sei, zweifelt aber die Echtheit des Denkmals nicht an: „Der Stein selbst ist ein echtes Denkmal aus den Katakomben“ (S. 23). Zudem diskutiert er die Frage nach Heiligkeit und Verehrungswürdigkeit der Gebeine. Zu den Heiligen mit Namen Florentius bzw. Florentinus siehe: Hiltgart L. KELLER: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst, Stuttgart 51984; Otto WIMMER: Handbuch der Namen und Heiligen. Mit einer Geschichte des christlichen Kalenders, Innsbruck–Wien–München 21959; Beiträge zu den Stichwörtern „Florentius“ und „Florentinus“ von Johannes STAUB und Ernst DASSMANN, in: Lexikon für Theologie und Kirche (=LThK), Freiburg u.a. 1994, Bd. 2 Sp. 971, Bd. 3 Sp. 1324f.
- 6 Literaturauswahl: Georg BRENNINGER: Im Diözesanmuseum hängt eine der ältesten Glocken Deutschlands, in: Amperland, 29. Jg., Heft 2 (1993), S. 79-81; DERS.: Die Glocken der Kirchen im Landkreis Erding, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte, Band 43 (1998), S. 215–244, hier: S. 230.
- 7 Literaturauswahl: Reinold HÄRTEL: Lebendige Steine. Grabtafeln aus der Isener Pfarrkirche, in: Isener Marktbote, November 1999, S. 1, S. 5 und S. 8, hier: S. 8; Gustav von BEZOLD: Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern, Oberbayern VI: Stadt und Bezirksamt Traunstein, Stadt und Bezirksamt Wasserburg, München 1902, S. 1975 und S. 1979f (Neudruck München–Wien 1982).

Lengdorf und Dorfen),<sup>8</sup> dem Eck-Grabdenkmal in St. Johann, Erding<sup>9</sup> und dem (wiederbeschrifteten) Grabdenkmal für Ulrich Pucher in St. Zeno, Isen.<sup>10</sup> Die Anzahl der Inschriften, im Speziellen der Grabinschriften, stieg erst mit der Neuzeit sprunghaft an.<sup>11</sup>

Im vorliegenden Aufsatz sollen anhand epigraphischer und inschriftenpalaographischer Überlegungen bestimmte Aspekte untersucht werden, unter denen das Maria Thalheimer Denkmal von den typisch spätantiken bzw. frühchristlichen Grabinschriften abweicht. Die Frage nach der Echtheit des Grabdenkmals im Sinne der historischen Quelle soll demnach im Zentrum dieses Aufsatzes stehen.

## Zur Gestaltung der Grabtafel

Die Grabtafel (Marmorplatte; 16,5 cm x 47 cm; zweifach gebrochen und gekittet) ist blockweise vierzeilig (einfache Lineatur) ohne Wortabstände (*Scriptura continua*) in lateinischer Sprache beschriftet. Die Buchstaben sind

- 
- 8 Literatúrauswahl: Josef GAMMEL: Der alte Grabstein von Watzling (1951), in: Albrecht A. GRIBL (Hrsg.): Dorfener Land in Geschichtsbildern. Das Werk des Heimatforschers Pfarrer Josef Gammel (1901–1959), Dorfen 1980; Gustav von BEZOLD: Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern, Oberbayern IV: Stadt München, Bezirksamt Erding, München 1902, S. 1306 (Neudruck München–Wien 1982).
  - 9 Literatúrauswahl: Matthias Johannes BAUER: Das Grabdenkmal derer von Eck, St. Johann, Erding als Momentaufnahme ritterlicher Rüstung und Ausrüstung um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Ein realienkundlicher Beitrag zu Kleidung und Waffen der Gotik im Raum Erding, in: Jahresschrift des Historischen Vereins Erding 2005, S. 33–46; BEZOLD, Stadt München, S. 1228.
  - 10 Literatúrauswahl: BEZOLD, Stadt und Bezirksamt Traunstein, S. 1995f.
  - 11 Für die Region: August ALCKENS und Leo SCHWEISGUTH: Grabinschriften aus sechs Jahrhunderten an den Kirchen der Landkreise Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Fürstfeldbruck und Pfaffenhofen, in: Oberbayerisches Archiv, Band 105 (1980), S. 274–415. Die Katalogisierung ist streckenweise unvollständig, so datieren Alckens und Schweisguth in den genannten Landkreisen nur ein einziges Grabdenkmal ins 14. Jahrhundert (Ldkr. Erding, Watzling: Pfaffinger). Das Eck-Grabmal, St. Johann, Erding, fehlt ebenso wie beispielsweise der Stadtbereich Ebersberg oder der Freisinger Dom.

jetzt golden eingefärbt. Die eingekratzte Inschrift in Kapitalschrift (Buchstabenhöhe 1. Zeile: 3,5 cm; 2. Z.: 3 cm; 3. Z.: 2,8 cm; 4. Z.: 2,6 cm bis 2,1 cm) lautet:<sup>12</sup>

PARENTES FILIO / FLORENTIO<sup>a</sup> / DVLCISSIMO IN / PACE QVI  
BIX(IT)<sup>b</sup> · AN(NOS) · XI · ME(NSES) VII · D(IES)<sup>c</sup> · XXIII<sup>d</sup>

Die Eltern dem liebsten Sohn Florentius im Frieden, der elf Jahre, sieben Monate und 24 Tage lebte.

<sup>a</sup> Name in der Zeile zentriert. E als F golden eingefärbt. <sup>b</sup> VIXIT (Betazismus, s.u.). <sup>c</sup> Kürzung durch Suspension: D durchgestrichen. <sup>d</sup> IIII über die Zeilenbreite hinaus, letzter Schaft ungesichert.

Die Untersuchung von Schrift und Formular (wiederkehrende sprachliche Wendungen von Inschriften bestimmter Zeiträume und Regionen) der Grabinschrift steht hier vor besonderen Schwierigkeiten. Zunächst: Die Grabtafel in Maria Thalheim ist nicht originär dort entstanden, wo sie sich heute befindet, sondern lediglich dorthin verbracht worden. Insofern kann nicht auf hiesige regionale Vergleichsmaterialien zurückgegriffen werden, die für die spätantike Zeit für den Landkreis wie eingangs erwähnt ohnehin nicht existieren. Dennoch gibt es auch über regionale Grenzen hinaus bestimmte Merkmale an Schrift und Formular spätantiker bzw. frühchristlicher

---

12 Der Aufbau dieser Inschriftenedition erfolgte in Anlehnung an die Richtlinien der Interakademischen Kommission für die Herausgabe der Deutschen Inschriften. Literaturhinweise: Rudolf M. KLOOS: Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Darmstadt 21992, S. 92–95; Walter KOCH: Bearbeitungs- und Editionsgrundsätze für die „Wiener Reihe“ des deutschen Inschriftenwerkes, Wien 1991.

Dazu einige diesbezügliche Anmerkungen: Die Maße des Inschriftenträgers, die Buchstabenhöhe (i. d. R. gemessen an dem Buchstaben N) und die Schriftart gehen aus dem Text des obigen Absatzes hervor. Der Inschriftentext selbst ist eingerückt. Zeilenumbrüche des Originals werden bei der Wiedergabe durch Schrägstriche bezeichnet. Runde Klammern schließen aufgelöste Abkürzungen ein. Wenn der Inschriftentext keine Anhaltspunkte gibt, werden Abkürzungen klassisch aufgelöst, ansonsten folgt die Schreibung dem Usus der Inschrift. Die Worttrennung wurde sinngemäß durchgeführt. Es folgt üblicherweise die Übersetzung der lateinischen Inschrift.



Grabinschriften. Diese werden mit dem Untersuchungsobjekt aus Maria Thalheim verglichen.<sup>13</sup>

## 1. Das Formular der Inschrift

Ganz allgemein zeichnet sich das Formular spätantiker oder frühchristlicher Grabinschriften durch eine dominante, einleitende, formelhafte Wendung wie *hic requiescit* oder *hic situs est* aus, die noch antike Tradition ist bzw. antikem Geist folgt.<sup>14</sup> Bei allen regionalen Modifikationen bleibt die Aussage der Grabinschriften in ihren Bestandteilen relativ uniform.<sup>15</sup> Es werden der Name des Verstorbenen (häufig mit Erweiterungsangaben wie geographischer Herkunft, Beruf, kirchlicher Funktion, gesellschaftlichem Rang, Charakterisierung der Gläubigkeit o. ä.), sein Lebensalter (mitunter auf den Tag genau), sein Sterbetag und bisweilen auch das Todesjahr angegeben. Darüber hinaus finden sich Aussagen zu dem Personenkreis, der das Grab seinem Verwandten gestiftet hat. Nicht selten finden sich auch Anreden an die Vorbeigehenden, appellative Formulierungen im Imperativ, seien es Biten um Gebete, seien es Mahnungen, die Dimension des Menschlichen zu bedenken, sei es die angedrohte Verfluchung bei Verletzung der Grabstätte.

Der Wortlaut der Florentius-Grabinschrift von Maria Thalheim weicht in einigen Merkmalen deutlich von den genannten Charakteristika ab. Die

---

13 Nicht als Vergleichsobjekte werden spätantik-frühchristliche Grabtafeln herangezogen, deren Echtheit im Sinne der historischen Quelle unklar ist. In Bayern gibt es mehrere Grabtafeln, die im Zusammenhang mit der Translation von Katakombenheiligen aus Rom nach Bayern gelangten. Vgl. hierzu Joseph von HEFNER: *Das römische Bayern in seinen Schrift- und Bildmalen*, München 1852, S. 242–251. Hefner nimmt neben dem Maria Thalheimer Denkmal beispielsweise auch eine Grabtafel aus Gmund auf, die in ihrer Gestaltung auffällige Anomalien zu bekannten christlichen Vergleichsobjekten aufzeigt. Die Schrift ist, anders als bei Florentius in Maria Thalheim, so umgesetzt, dass man einen konstatierten frühchristlichen Zusammenhang kaum weg zu argumentieren vermag. Untypisch dagegen ist die gesamte Ensemblebildung: Es sind zwar wichtige Elemente wie die Taube und das Labarum als christliche Symbole enthalten, doch die Verstorbene in das Ensemble aufzunehmen und im Relief abzubilden, ist auffallend ungewöhnlich. Die Inschrift lautet: MARTYRIA Q(UAE) / VIX(IT) AN(NOS) P(LUS) M(INUS) / XXVII. Hinsichtlich der Echtheit im Sinne einer Quelle wird dieses Objekt noch kritisch zu untersuchen sein. (Herzlichen Dank an Dr. Roland Götz, wiss. Mitarbeiter im Archiv des Erzbistums München und Freising, für den freundlichen Hinweis und das zur Verfügung gestellte Fotomaterial.)

14 Zum Formular der Grabinschriften grundlegend: Walter KOCH: „Dem God genad“. Grabformular und Aufgaben der Epigraphik, in: Lothar KOLMER (Hrsg.): *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterliche Herrscher*, Paderborn 1997, S. 281–297; Sebastian SCHOLZ: *Totengedenken in mittelalterlichen Grabinschriften vom 5. bis zum 15. Jhd.*, in: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 26 (1999), S. 37–58; Rudolf ZIMMERMANN: *Die Entwicklung der Grabinschriften Österreichs*, in: *Jahrbuch der Österr. Leo-Gesellschaft*, Wien 1938, S. 185–220.

15 KOCH, *Dem God Genad*, S. 282.

Grabtafel nennt den Namen des verstorbenen Florentius, dessen Lebensalter von gut elfeinhalb Jahren, die Eltern als die Stifter des Steines. Keine einleitende Formel wie *hic requiescit* verweist auf die vordergründige Funktion der Inschrift, speziell den Ort des Begräbnisses zu markieren. Es fehlt die Angabe des Sterbetages zum jährlichen Gedächtnis an den Toten, dem *Anniversarium*, an dem der Verstorbene in das Gebet der Gläubigen geschlossen werden hätte sollen, was aber für eine antik-frühchristliche Grabtafel nichts Außergewöhnliches darstellt. Das Formular der Inschrift birgt außerdem einige sprachlich-stilistische Ungereimtheiten. Warum *filio* der Namensnennung *Florentio* vorangestellt wird, ist zunächst nicht ersichtlich. In einem Beispiel aus Kempten heißt es: *Luciano Lucilliano filio carissimo...*<sup>16</sup> Diese klassische Satzstellung vergleichbarer Inschriften wäre auch beim Maria Thalheimer Untersuchungsobjekt zu erwarten, also *parentes Florentio filio dulcissimo ...* Eine bewusste Vermeidung der Worttrennung des Namens, ja, eine offensichtlich gewollte Zentrierung des Namens im Gesamtensemble der Grabplatte scheint beabsichtigt worden zu sein. Dies folgt jedoch nicht dem Ordnungsdenken frühchristlicher Grabdenkmäler.

Der anschließenden Floskel *in pace* fehlt ein Verb, etwa *iacet* oder *quiescit*, analog den Formulierungen *Suricula filia iacet in pace ...* oder *hic iacet in pace Serius ...* zweier Objekte aus Trier.<sup>17</sup> Ebenfalls passend für die Formel der Maria Thalheimer Inschrift wäre eine Kombination von *in pace* mit *obiit*, mit der das (in Maria Thalheim jedoch fehlende) Sterbedatum eingeleitet werden könnte, wie beispielsweise bei einer Grabtafel aus Vienne: *obiit in pace idus*

16 Fridericus VOLLMER: *Inscriptiones Baivarum Romanarum*, München 1915, S. 28, Nr. 79: *Luc<i>ano Luc<i>lliano fil<i>o carissimo vixit a<nos XIX> Lucian<i>us In(genus) pater fecit<.>* Es folgt *ss*, was Vollmer entweder als „Ornamentum“ oder als *s(sibi) s(uisque)* interpretiert. Die spitzen Klammern geben verlorene Textstellen an, die er über kopiale Überlieferungen ergänzt. Die runden Klammern lösen Abkürzungen auf.

17 Nancy GAUTHIER: *Recueil des Inscriptions Chrétiennes de la Gaule, I, Première Belgique*, Paris 1975, S. 404 (Nr. I, 157):

*Suricu<da> filia iacet  
in pace, qui uixit  
annos sex; pater  
et mater  
titulum posuerunt.*  
Ebd., S. 400 (I, 155):  
[*Hic iacet in pace*]  
*Serius q[ui uixit]*  
*an(nos) II et me(nses) III [et dies ...];*  
*mater et p[ater] ti-*  
*tulum po[suerunt].*

*martias*.<sup>18</sup> Zusammen mit dem Verb und der Formulierung *in pace* müsste der Name im frühchristlichen Grabformular im Nominativ stehen, nicht im Dativ wie bei der Formulierung an der Maria Thalheimer Grabtafel. Den Verstorbenen im Dativ nennen vor allem die Votivinschriften ab dem Humanismus.<sup>19</sup> Etwa in dieser Zeit wird es auch erst üblich, *dies* wie am Stein in Maria Thalheim mit einem durchgestrichenen D abzukürzen.<sup>20</sup> Der Vollständigkeit halber sei noch im Zusammenhang mit sprachlich-stilistischen Phänomenen der Grabtafel in Maria Thalheim der Betazismus (Verhärtung der Aussprache von „v“ zu „b“), *bixit* statt *vixit*, erwähnt, der aber keine nennenswerte Auffälligkeit darstellt, also üblich ist.

## 2. Die optische Gestaltung der Grabtafel

Nicht nur inhaltlich, sondern auch hinsichtlich der optischen Gestaltung der Grabtafel in Maria Thalheim lassen sich einige bemerkenswerte Aussagen machen. Vor allem das Fehlen jeglicher christlicher Symbole ist gerade deshalb augenfällig, da es sich bei dem Bestatteten um einen heiligen Märtyrer handeln soll. Die Palette möglicher Zeichen auf frühchristlichen Grabdenkmälern reicht vom einfachen Kreuz wie bei einem Beispiel aus Saint-Victor, Allier,<sup>21</sup> bis hin zu einem Arrangement aus zwei Tauben und einem von *alpha* und *omega* flankierten Kreuz-Monogramm in der Mitte, wie beispielsweise bei den bereits genannten Steinen für *Suricula* und *Serius*.<sup>22</sup> Eine Betonung der besonderen christlichen Gläubigkeit des hl. (!) Florentius, wie sie auch als oben bereits erwähnte Erweiterungsangabe bei der Namensnennung typischerweise in frühchristlichen Grabinschriften vorkommt, fehlt

18 Françoise DESCOMBES: Recueil des Inscriptions Chrétiennes de la Gaule, XV, Viennoise du Nord, Paris 1985, S. 560f (XV, 190):

[In hunc] tumulum  
[reg]uiescit bone  
[me]moriae Patri-  
[ci]us, qui uixet an-  
[no]s LXV; obiit in  
[pa]ce idus marti-  
[as], .....].

19 ZIMMERL.

20 Adriano CAPELLI: Dizionario di Abbreviature Latine ed Italiane, Mailand 61973, S. 87: Die Abkürzung weist Capelli im 14. Jahrhundert nach.

21 Françoise PREVOT: Recueil des Inscriptions Chrétiennes de la Gaule, VIII, Aquitaine Première, Paris 1997, S. 80 (VIII, 9):

+ *Vhic requiescit famo-  
la D(e)i Siggecondis. Vixit  
annus XXVIII. Defunc-  
ta est VIII kal(endas) iunias.*

22 GAUTHIER, S. 404 (Nr. I, 157) und S. 400 (I, 155). Vgl. auch GAUTHIER, S. 51–54.

also auf inhaltlicher wie auch auf bildlicher Ebene. Die Grabtafel gibt im Ganzen keinen einzigen Hinweis auf einen christlichen Verstorbenen.

Zwei Dreiecke fassen den quaderförmig umrahmten Textblock beiderseits vertikal zentriert ein. Dieses Gestaltungselement – und die Linierung der Zeilen unterstützt das antiquierte Aussehen<sup>23</sup> –, das die Form einer so genannten *Tabula ansata* (Täfelchen mit zwei Handgriffen) nachahmt, ist an spätantiken wie an neuzeitlichen Grabdenkmälern in Imitation der römischen Vorbilder nachzuweisen. Der bereits angesprochene Stein aus Kempen ist ebenfalls derartig angelegt. In der Renaissance wurde dieses Merkmal klischeehaft verwendet, um beispielsweise einem Grabdenkmal ein antikes Aussehen zu verleihen.

### 3. Die inschriftenpaläographischen Besonderheiten des Schriftbildes

Neben den dargestellten sprachlich-stilistischen und bildlich-gestalterischen Anomalien einer frühchristlichen Grabtafel fallen auch inschriftenpaläographische Eigenwilligkeiten des Untersuchungsobjektes in Maria Thalheim auf.<sup>24</sup>

Die Buchstaben R und Q wurden in allen drei Fällen mit einer stark stachel förmig ausgeprägten Cauda (rechts unten angesetzter Strich) gestaltet. Diese Formen lehnen sich an antike Schriften höchsten Niveaus an (*Scriptura monumentalis*), wie sie beispielsweise von der Trajanssäule in Rom bekannt sind.<sup>25</sup> Im Falle der Maria Thalheimer Grabinschrift handelt es sich aber um eine eingeritzte epigraphische Gebrauchsschrift, die in ihrer Gesamtheit wesentlich einfacher als eine *Monumentalis* gehalten ist. Im Widerspruch dazu steht die Ausformung der Cauden nach *Monumentalis*-Niveau, während alle übrigen Formen der Inschrift durchweg schlichter ausgeführt sind.

---

23 Walter KOCH: Auf dem Wege zur Gotischen Majuskel. Anmerkungen zur epigraphischen Schrift in romanischer Zeit, in: Walter KOCH und Christine STEININGER (Hrsg.): *Inschrift und Material. Inschrift und Buchschrift, Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik* Ingolstadt 1997 (= Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Abhandlungen, N.F. 117) München 1999, S. 225–247, hier S. 236.

24 Grundlegend: Gerold WALSER: *Römische Inschrift-Kunst*, Wiesbaden 1988; Walter OHLSSEN: *Monumentalschrift Monument – Mass. Proportionierung des Inschriftenalphabets und des Sockels der Trajanssäule in Rom*, Hamburg 1981; Johannes MUESS: *Das römische Alphabet. Entwicklung, Form und Konstruktion*, München 1989; Ute SCHILLINGER-HÄPELE: *Lateinische Inschriften. Quellen für die Geschichte des römischen Reiches*, Waiblingen 1982; Carl Maria KAUFMANN: *Handbuch der altchristlichen Epigraphik*, Freiburg i. Br. 1917; František MUZIKA: *Die Schöne Schrift in der Entwicklung des lateinischen Alphabets*, 2 Bände, Hanau/Main 1965; KLOOS.

25 OHLSSEN, S. 15.

Von wesentlich größerer Bedeutung für die Fragestellung dieser Untersuchung sind die Formen der Buchstaben E und F, die beide systematisch mit einem verkürzten Mittelbalken Ausprägung fanden. Diese Mittelbalken zeigen stets senkrechte Balkenabschlüsse. Darüber hinaus stehen sämtliche E-Formen auf einem lang ausgezogenen Fußbalken. Alle Sporen (Elemente an Schaft-, Balken- oder Bogenenden) wurden mit einer auffallenden Systematik und Bestimmtheit eingesetzt.

Was das E anbelangt, so lässt sich ihm anhand des konsequent verkürzten Mittelbalkens, vor allem aber durch den lang ausgezogenen Fußbalken eindeutig eine neuzeitliche Gestaltung zuweisen, wie sie ab dem fortgeschrittenen 16. Jahrhundert gebräuchlich war, aber in der Antike und Spätantike nicht stichhaltig nachzuweisen ist.<sup>26</sup> Auf der Inschrift in Maria Thalheim ist die so geartete Verwendung des Buchstabens systematisch und im Formular durchgängig. Eine zufällige Missbildung einer typisch (spät-)antiken Buchstabenform E durch den „Künstler“ kann somit so gut wie ausgeschlossen werden.

## Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse

Obwohl die Grabinschrift des Florentius in Maria Thalheim einige typisch spätantik-frühchristliche Elemente in sprachlichem Formular und bildlicher Gestaltung aufweist, lassen sich bestimmte Abweichungen im Detail nachweisen. Es fehlt eine einleitende Floskel, die dem primären Sinn einer Grabtafel gerecht wird, auf den Ort des Begräbnisses zu verweisen. Hinweise auf eine innige Christlichkeit des Verstorbenen, der als Märtyrer und Heiliger verehrt wird, gibt die Grabtafel ebenfalls nicht preis.

Auf sprachlicher Ebene irritiert die Motivformulierung und das damit in Verbindung stehende Fehlen des Verbes, etwa *iacet*, in der Formulierung *in pace*. Die Abweichung von der klassischen Satzstellung *parentes Florentio filio dulcissimo* lässt auf eine absichtliche Zentrierung und damit Herausstellung des Namen des Florentius schließen, was im Bezug auf das frühchristliche Ordnungsbestreben an solchen Grabinschriften anachronistisch wirkt.

Die Gestaltung der Cauden der Buchstaben R und Q, vor allem aber die Balkenausführung bei E und F zeigen deutlich systematisch eingesetzte Merkmale neuzeitlicher Kapitalschriften, die in antiken und frühchristlichen Inschriften keine Ausprägung fanden.

---

26 KLOOS, S. 98–168 (vor allem zur spätantiken und frühmittelalterlichen Ausprägung des Buchstaben E). MUZIK, Bd. 1 (zum antiken bzw. spätantiken Kapitalschrift-E) und Bd. 2 (zur Ausführung des Buchstabens nach der Gotik).

Es muss folglich davon ausgegangen werden, dass die Grabinschrift des Florentius in Maria Thalheim in der Neuzeit, zeitlich zwischen dem fortgeschrittenen 16. Jahrhundert und dem Ausstellen von Grabtafel und Gebeinen des Florentius 1753, entstanden ist. Sie muss daher konsequenterweise als Fälschung im engeren Sinne der historischen Quelle eingeordnet werden. Wer immer diese Beschriftung vornahm, er hatte gute Kenntnisse von der Formulierung und Gestaltung solcher spätantiker Grabdenkmäler.

Welche Gründe diese Nachahmung hatte, kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht geklärt werden. Theoretisch wäre denkbar, dass das Denkmal die „Abschrift“ eines spätantiken Originals mitsamt den angesprochenen Anomalien in Formular und Gestaltung ist. Doch deutet der Gesamtbefund der Grabtafel darauf hin, dass dem Entwurf zwar eine konkrete Vorstellung, nicht aber eine tatsächliche Vorlage zu Grunde lag.

Vielleicht war das Motiv, die Grabtafel zu erstellen, Gebeine, die angeblich aus den römischen Katakomben stammten und Märtyrergebeine hätten sein können, als Heiligen-Reliquie authentisch zu machen und wertsteigernd zu verhandeln<sup>27</sup> – Gebeine aus den römischen Katakomben galten per se als im Martyrium gestorbene Christen und waren somit grundsätzlich im Status der Heiligkeit.<sup>28</sup> Das alles jedenfalls könnte erklären, warum die Hervorhebung des Namens offensichtlich wichtiger war als eine typische Satzstellung und eine Angabe des Sterbedatums für das *Anniversarium*.

Den Erwerbenden dürfte es nach heutigen, kritisch-aufgeklärten Maßstäben kaum auf einen historisch-authentischen Heiligen angekommen sein. Ganz im Sinne der damaligen Reliquienmode konnte der Symbolgehalt eines „echten“ und kompletten Katakomben-Heiligen im Verständnis der Volksfrömmigkeit den Status einer Kirche wie Maria Thalheim heben.

---

27 Gegen eine anthropologische Untersuchung, in deren Zentrum v. a. die Datierung der Florentius-Gebeine und das Lebensalter des Verstorbenen gestanden hätten, sprach sich die Kirchenverwaltung Maria Thalheim im Juni 2006 aus. Die endgültige Klärung der Zusammengehörigkeit von Gebeinen und Grabtafel muss deshalb offen bleiben.

28 Beispiele für Kosten und Schwierigkeiten der Beschaffung und Translation von Gebeinen aus den Katakomben Roms zeigt anschaulich Gisliind M. RITZ: Die Katakombenheiligen S. Sigismund und S. Ernest in der Pfarrkirche St. Jakob in Dachau, in: *Amperland* 28 (1992), S. 226–230. Eine Einführung in Entstehung, Kritik und Ende des Kultes um Katakombenheilige gibt: A. P. FRUTAZ: Katakombenheilige, in: *LThK*<sup>2</sup>, Bd. 6, Sp. 24–26. Weiterführend: Arnold ANGENENDT: Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994; Martin HEINZELMANN: Translationsberichte und andere Quellen des Reliquienkultes, Turnhout 1979; Markus MAYR: Geld, Macht und Reliquien. Wirtschaftliche Auswirkungen des Reliquienkultes im Mittelalter, Innsbruck u.a. 2000.

Der elfjährige Florentius in Maria Thalheim war unmittelbares, privilegiertes Medium zu Gott, dessen Leben und Sterben sich auch durch selbstgestaltete Legenden vergolden ließ.<sup>29</sup>

•

---

29 Herzlichen Dank an Prof. Dr. Walter Koch, Lehrstuhl für Geschichtliche Hilfswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München, und Dr. Franz-Albrecht Borschlegel vom dortigen Epigraphischen Forschungs- und Dokumentationszentrum, die für Rat und epigraphische Hilfestellungen zur Verfügung standen.



*Die Grabtafel des Florentius in Maria Thalheim (Foto: Matthias Johannes Bauer, 24. Jan. 2006)*



# Die Entstehung der Pfarrei Bernau am Chiemsee<sup>1</sup>

von Guido Treffler

„Es gehet hiemit an die sämtlichen churfürstlichen Landgericht-, Herrschaftsgerichte und Hauptstädte Baierns die Weisung, allen inklavirten, sowohl landgerichtisch- als übrigen Pfarrern, Benefiziaten, Curatie-Priestern, und den perpetuo Expositis ein Exemplar von den ihnen durch die hiesige Expedition, in Betref eines Vorschlages zu einer neuen Pfarrorganisation, zukommenden gedruckten Formulars, per Patentes mitzutheilen, mit dem Anhange, jeder der gesagten Priester habe die im Formular enthaltenen Punkte, sub fide sacerdotali zu berichtigen, und bis künftige Lichtmessen 1804 an seine unmittelbare weltliche Obrigkeit einzusenden. Fände sich's, daß dieser Auftrag nicht ordentlich vollzogen wäre, so hat die einschlägige Obrigkeit den Aufsatz an den Einsender zurückzuschicken, ihm die Unrichtigkeiten zu bemerken, und selbe ausbessern zu lassen. Bis zu Ende Aprils 1804 muß das ganze Geschäft berichtet, und das Resultat zur unterzeichneten churfürstlichen Stelle eingeliefert seyn.“<sup>2</sup> Dieser in der Formulierung kurze und nüchterne Auftrag vom 5. September 1803 – unterzeichnet vom Präsidenten der Landesdirektion von Bayern, Joseph Maria Freiherr von Weichs – an alle kurfürstlichen Land- und Herrschaftsgerichte sowie an die Hauptstädte des Kurfürstentums leitete eine der bis in die heutige Zeit reichenden, allgemein aber weniger beachteten Folgen der Säkularisation der bayerischen Klöster im Jahr 1803 ein: die Neuorganisation der Klosterpfarreien. Mit der Aufhebung der Klöster trat der Staat als Nachfolger in ihre Rechte und Pflichten ein und war somit auch für die ehemaligen Klosterpfarreien zuständig. Der Staat übernahm die Verantwortung für die Ausstat-

---

1 Überarbeitete Fassung des Vortrags bei der Jubiläumsfeier „200 Jahre Pfarrei Bernau am Chiemsee“ am 8. Oktober 2006.  
2 Churfürstlichbayerisches Regierungsblatt, 38. Stück (21. September 1803), Sp. 736.

tung dieser Pfarreien und bereitete die Neuorganisation der Pfarreienstruktur vor, basierend auf Sprengelgröße und Zahl der Pfarrkinder.<sup>3</sup>

Eine der Seelsorgsstellen, die von der Neuorganisation unmittelbar betroffen war, ist die Pfarrei Bernau am Chiemsee. Bis zum Jahr 1806 gehörte der Ort pfarrlich zu Niederaschau, eine dem Augustinerchorherrenstift Herrenchiemsee inkorporierte Pfarrei. Der Ort wurde von einem Expositus betreut, der aus dem Chorherrenstift stammte. Herrenchiemsee war, abgesehen von seiner Bedeutung als Grundherr, das kirchlich-religiöse Zentrum im westlichen Chiemgau. Einerseits beeinflusste es durch die Stellung des Stiftspropstes als Archidiakon die kirchliche Verwaltung und das Geistesleben weit über seine Klostermauern hinaus, andererseits waren ihm die meisten Pfarreien und Kooperaturen der Umgebung inkorporiert, vom Chiemsee nach Westen bis an die Grenze von Rosenheim und im Süden das Priental hinauf. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts exponierte Herrenchiemsee auf diese Seelsorgstellen meist eigene Chorherren. So erreichte der Einfluss des Stiftes durch den Seelsorger auch noch die Bauern in den abgelegenen Einödhöfen. Die inkorporierten Vikariate, Kooperaturen und Benefizien besaßen ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit; der Lebensunterhalt der Geistlichen war durch Abgaben der Widumsuntertanen, durch Überschreibung von Klosteruntertanen oder durch eine eigene Landwirtschaft sichergestellt.<sup>4</sup>

---

3 Winfried Müller, Die Säkularisation und ihre Folgen, in: Rainer Braun/Joachim Wild, Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (= Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 45), München 2003, S. 239–250, hier S. 247. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung der Pfarrorganisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Bayern fehlt nach wie vor, wie Joachim Wild betont; vgl. Joachim Wild, Die Aufhebung der bayerischen Klöster: Versuch einer Bilanz, in: Braun/Wild, Bayern ohne Klöster?, S. 526–537, hier S. 537, Anm. 24. Aussagekräftige Darstellungen finden sich dennoch beispielsweise bei Georg Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817) (= Münchener Theologische Studien. I. Historische Abteilung 13), München 1959, S. 64–69; Engelbert M. Buxbaum, Die Auswirkungen der kurfürstlich-bayerischen Säkularisation von 1802/1803 auf die Pfarrei Walleshausen und deren Neuorganisation 1806, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e.V. 6 (1972), S. 116–136; Winfried Müller, Zwischen Säkularisation und Konkordat. Die Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche 1803–1821, in: Walter Brandmüller (Hg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, Bd. 3: Vom Reichsdeputationshauptschluss bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, St. Ottilien 1991, S. 85–129, hier: S. 90–99; Florian Sepp, Weyarn. Ein Augustiner-Chorherrenstift zwischen Katholischer Reform und Säkularisation (= Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 11), München 2003, S. 397–402.

4 Kren Gerda, Die Säkularisation der Chiemseeklöster, in: Das bayerische Inn-Oberland 34 (1966), S. 5–183, hier S. 33.

## Bernau zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Bernau war zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein kleines, bäuerlich geprägtes Dorf mit zwölf Anwesen, das in der Herrschaft Hohenaschau<sup>5</sup> lag, die zu diesem Zeitpunkt dem Grafen Max von Preysing<sup>6</sup> gehörte. Größere Bauernhöfe fehlten, die Einwohner sind wohl eher der kleinbäuerlichen Schicht zuzuordnen, die sich z.T. durch handwerkliche Arbeiten ihren Lebensunterhalt verdienten, worauf einige Hausnamen hindeuten.<sup>7</sup> Im Dorf gab es eine Kirche und eine Wirtschaft. Um Bernau verteilt finden wir zahlreiche Einöden, Weiler und kleinere Dörfer, die zur Expositur Bernau gehörten. Als wohlhabend darf man die Bevölkerung wohl eher nicht bezeichnen. Der Ertrag der Viehzucht war kärglich. Das Vieh wurde in die Möser beim Chiemsee zur Weide getrieben. Auch der Ertrag der Felder war gering. Ein Zubrot verdienten sich die Bernauer und die Einwohner der umliegenden Ansiedelungen durch Fuhrdienste oder auch durch die Fischerei im Chiemsee. Eine Verbesserung trat erst in den Jahren um 1810 mit dem Bau der Soleleitung von Reichenhall nach Rosenheim ein.<sup>8</sup> Mit dem Bau einher ging eine Verbesserung der Verkehrswege, zusätzliche Verdienstmöglichkeiten ergaben sich durch Hand- und Spanndienste.<sup>9</sup>

- 
- 5 Zur Herrschaft Hohenaschau vgl. Gertrud Diepolder / Richard van Dülmen / Adolf Sandberger, Rosenheim. Die Landgerichte Rosenheim und Auerburg und die Herrschaften Hohenaschau und Wildenwart (= Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern 38), München 1978; Maria Schimke, Die Herrschaften Hohenaschau-Wildenwart und Tutzing-Pähl 1808–1818. Untersuchung zu den Folgen der bayerischen Adelspolitik unter Montgelas (= Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 15), München 1995; Dieter Schäfer / Margit Ksoll-Marcon, Die Preysing-Hohenaschau (= Chronik Aschau i. Chiemgau, Quellenband 12), Aschau 2000; Die Herrschaft Hohenaschau und das Priental. Chronik Aschau i. Chiemgau, Aschau 2003.
  - 6 Johann Maximilian Franz Xaver (Max V.) Graf von Preysing (geboren am 21. Februar 1736 in Ingolstadt, gestorben am 8. Juli 1827 in München, verheiratet seit dem 31. Mai 1762 mit Maria Theresia Gräfin von Seinsheim) bekleidete in seiner Laufbahn verschiedene hohe Ämter, u.a. war er Geheimer Rat, Hofratsvizepräsident, Polizeiratpräsident und Landschaftsverordneter. Vgl. Caroline Gigl, Die Zentralbehörden Kurfürst Karl Theodors in München 1778–1799 (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 121, München 1999, S. 84; Adolf von Bomhard (Hg.), Priental am Chiemsee. Ein Heimatbuch, Priental am Chiemsee 1958, S. 507.
  - 7 Hugo Decker, Die Haus- und Hofnamen, in: Heimatbuch der Gemeinde Bernau am Chiemsee, hg. vom Bernauer Heimatkreis, Bernau am Chiemsee 1991, S. 73.
  - 8 Zum Bau der Soleleitung vgl. Stephan Deutinger, Neue Wege im bayerischen Salzwesen. Der Bau der Soleleitung von Reichenhall nach Rosenheim 1807 bis 1810, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1997), S. 925–961.
  - 9 Sittler Johann B., Gedenkblatt zur Feier des hundertjährigen Bestandes der Pfarrei Bernau, o.O. [1906], S. 7f.

Bernau lag im Bistum Chiemsee, das als sogenanntes Eigenbistum 1215/16 vom Salzburger Erzbischof gegründet worden war und zur Erzdiözese Salzburg gehörte.<sup>10</sup> Im Jahr 1804 zählte die Expositur 478 Einwohner, darunter 167 Eheleute, 7 Witwer und 16 Witwen, 112 männliche und 105 weibliche ledige Personen sowie 71 Kinder. Von den 478 Einwohnern waren alle römisch-katholischer Konfession.<sup>11</sup> Eine Schule oder einen Schullehrer gab es zu Beginn des 19. Jahrhunderts trotz früherer Bemühungen zwar nicht, aber der Vikar hielt in seiner eigenen Wohnung Unterricht. Das kirchliche Leben in Bernau vor der Säkularisation war wie andernorts auch durch zahlreiche Prozessionen und Bittgänge geprägt. Noch 1802 konnte der Bernauer Seelsorger Joseph Mayr von 14 Prozessionen und Wallfahrten berichten, u.a. nach Rimsting und Tuntenhausen, nach Herrenchiemsee und Maria Eck, nach Aschau, Prien und Antwort. Als besondere Feiertage galten drei Schauerfreitage. Am Laurentzitag wurde das Patrozinium und zugleich Kirchweih gefeiert. Märkte wurden in Bernau zwar keine abgehalten, doch wies Mayr darauf hin, dass „in der Pfarre Aschau einer [ist], am Sontage vor Mariä Geburt, wohin hiesiges Volk Haufenweise gehet. So auch in die Märkte Rosenheim, welche dort sind, dan am Donnerstag nach Invocabit; am Donnerstage nach Reminiscere; am Donnerstage nach dem Sontage Oculi; am 16 April; am 8ten Tage vor Georgi; am Christi Himmelfahrtstage; und am Sontage nach Himmelfahrt Mariä. Nicht minder gehet hiesiges Volk in die Märkte naher Traunstein, als am ersten Sonntage nach Ostern; am Sonntage nach Bartholomäi, und am Sonntage nach Martini.“<sup>12</sup> Im gleichen Schreiben werden aber auch die Probleme deutlich, mit denen sich die Geistlichen am Vorabend der Säkularisation konfrontiert sahen. Joseph Mayr beklagte sich: „Man sagt freylich, daß an Sonn- und Feyrtagen so viele Mißbräuche geschehen. Das ist, leider! nur gar zu wahr. Diesen Winter gar,

---

10 Zur Geschichte des Bistums Chiemsee vgl. Engelbert Wallner, *Das Bistum Chiemsee im Mittelalter (1215-1508)* (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim 5), Rosenheim 1967; Erwin Naimer, *Das Bistum Chiemsee in der Neuzeit* (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim 11), Rosenheim 1990; Manfred Heim, *Bischof und Archidiakon. Geistliche Kompetenzen im Bistum Chiemsee (1215–1817)* (= Münchener Theologische Studien. I. Historische Abteilung 32), St. Ottilien 1992; Manfred Heim (Hg.), *Quellen zur Geschichte des Bistums und Archidiakonats Chiemsee* (= Münchener Theologische Studien. I. Historische Abteilung 33), St. Ottilien 1994; Manfred Heim, *Bistum Chiemsee*, in: Erwin Gatz (Hg.), *Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation*, Freiburg/Br. u.a. 2003, S. 158–163 (mit Hinweisen zu gedruckten Quellen und weiterführender Literatur).

11 StAM RA Fasz. 580 Nr. 10181 (Beschreibung des Vikariats und Benefiziums zu Bernau, 10.10.1804).

12 AEM Pfarrakten Bernau 140 0001 01 (Schreiben von Joseph Mayr an das Archidiakonats Chiemsee, 4.2.1802).

gehet das Fuhrwerk an allen Sonn- und Feyrtagen fort. Was ist aber die Ursache? Eine weltliche Obrigkeit will selbe nicht abstellen, und wir Geistlichen sind, Solches abzustellen, nicht im Stande, besonders bey jtzigen Zeiten, wo wir uns eben durch Verkündung der allerhand Churfrst. Verordnungen von der Kanzel, bey dem Volke äußerst verächtlich machen. Es ist ja in allen Schankhäusern die allgemeine Sage des Volkes: Die Geistlichen sind daran Schuld. Und was auf Seite der Geistlichkeit, dergleichen Mißbräuche abzustellen, unmöglich macht, ist, weil es schon so weit gekommen, wenigst im hiesigen Herrschafts-Gerichte Aschau, daß die Geistlichkeit von einer weltlichen Obrigkeit keine Unterstützung mehr hat, die doch uns Geistlichen unumgänglich nothwendig ist.<sup>13</sup>

Vor diesem Hintergrund spielte sich in den Jahren 1804–1809 die Geschichte der Erhebung Bernaus zu einer eigenständigen – organisierten, wie es damals hieß – Pfarrei ab, die im Folgenden geschildert sei.

## Die Organisation der ehemaligen Klosterpfarreien

Mit der Säkularisation der Prälatenklöster ergab sich die Notwendigkeit, eine sehr große Zahl von bisher den Klöstern inkorporierten und von Klostergeistlichen versehenen Pfarreien und Seelsorgsstellen neu zu organisieren. Wie in der Einleitung zitiert, waren die Land- und Herrschaftsgerichte schon im September 1803 angewiesen worden, alle Pfarrer bis Lichtmess 1804 ein vorgefertigtes Formular über die rechtlichen, personellen, geographischen und finanziellen Verhältnisse ihrer Pfarrei ausfüllen zu lassen.<sup>14</sup> Auf diese Weise erhoffte sich der Staat erste Informationen über den Ist-Zustand der pfarrlichen Struktur des Kurfürstentums Bayern, auf deren Basis die Neuorganisation erfolgen sollte. Für die Expositur Bernau lieferte diese Informationen der damalige Expositus Joseph Mayr, allerdings erst ein Jahr später, am 10. Oktober 1804.<sup>15</sup> In der Zwischenzeit war den Landgerichten der Auftrag erteilt worden, erste konkrete Schritte zur Neuorganisation der Klosterpfarreien in ihrem jeweiligen Sprengel zu unternehmen.<sup>16</sup> Für das Herrschaftsgericht Hohenaschau war das nur kurze Zeit existierende Landgericht Fischbach zuständig. Im Oktober 1804 bereiste der Landrichter

---

13 AEM Pfarrakten Bernau 140 0001 01 (Schreiben von Joseph Mayr an das Archidiakonat Chiemsee, 4.2.1802).

14 Churpfalzbaierisches Regierungsblatt, 38. Stück (21. September 1803), Sp. 736–740.

15 StAM RA Fasz. 580 Nr. 10181.

16 Vgl. die Instruktion über die Organisation der Pfarreien vom 27. August 1804, abgedruckt in: Anton Schneider, Der Gewinn des bayerischen Staates von säkularisierten landständischen Klöstern in Altbayern (= *Miscellanea Bavarica Monacensia* 23), München 1970, S. 279–283.

Augustin Königer<sup>17</sup> die in Frage kommenden Orte und machte sich selbst ein Bild über die lokalen Verhältnisse. Aus dessen Aufzeichnungen wissen wir, dass er am 14. Oktober zuerst Endorf besuchte, dann Prien, und am 17. Oktober nach Bernau abreiste, wo er vor Ort eine tabellarische Beschreibung sowie den grundherrschaftlichen Besitz der Kirche aufzeichnete. Noch am Abend dieses Tages fuhr er nach Aschau und von dort aus weiter nach Frasdorf und Sachrang. Am 23. Oktober 1804 kehrte er wieder zu seinem Amtssitz nach Fischbach zurück.<sup>18</sup> Im zusammenfassenden Bericht des Landrichters Königer über die Rundreise klingen erstmals die Probleme mit dem Herrschaftsinhaber von Hohenaschau, Graf Preysing, an. Das Herrschaftsgericht hatte offenbar seinen Untertanen verboten, mit dem Landrichter über die Errichtung neuer Pfarreien zu sprechen. Die Gerichtsbeamten von Hohenaschau<sup>19</sup> hatten sich darauf berufen, ohne Wissen und Erlaubnis des Grafen dem Landrichter nicht zuzuarbeiten zu dürfen.<sup>20</sup> Über Bernau berichtete der Landrichter: „Das Vikariat Pernau hält gemäß der Tabelle 478 Seelen. Bei diesem Vikariat befindet sich auch das Granserische Beneficium, welches aus mitfolgender Beschreibung umständlich ersehen werden mag. Gemäß der Grundbeschreibung sind nur 3 Tagwerke Widumsgründe dabei, und diese äußerst weit von einander zerstreuet, könnte aber auch nach seiner Protokolls Erklärung mit öte Gründen durch die Mitwirkung des Herrschafts Gericht Hohenaschau mehr geholfen werden. Der Vikar Joseph Maier ist sowohl nach dem gerichtlichen Zeugnisse, als nach den erhobenen Erfahrungen ein sehr guter, und vorzüglich für die Schule brauchbarer Mann. Deßwegen hat man ihn auch für die Pfarr Prien, wo eine große Schule ist, als Pfarrer, und, nach Pernau den dortigen Cooperator Xaver Gartmaier vorgeschlagen. Die Revenüen von diesen Vikariat sind nach einem 8 jährigen Auszug (weil mehrer Rechnungen nicht da waren) 617 fl. 11 kr. und die Ausgaben pr. 693 fl. 39 kr. 3 d. übertreffen die Einnahmen um 76 fl. 21 kr. 3 d. In dieser Hinsicht erhielt dieser Vikar auch eine Zulage von 25 fl. aber nur auf ein einziges Jahr. [...] Dieses Vikariat könnte zu einer Pfarr erhoben werden, und die Kooperatur Hittenkirchen (wie schon oben gemeldet worden) dan einige Unterthanen von Prien zugetheilt werden; dazu ist aber die Verschaffung der Hohenaschauerischen Unterthanen nöthig.“<sup>21</sup>

17 Georg Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804 (= Oberbayerisches Archiv 53/1), München 1908/10, S. 44, 845.

18 StAM RA Fasz. 580 Nr. 10181.

19 Franz Xaver Rösner (1747–1812), von 1772 bis 1811 Gerichtsverwalter und Pfleger der Herrschaft Wildenwart in Prien; vgl. Bomhard, Prien, S. 512f.

20 StAM RA Fasz. 603 Nr. 10266.

21 StAM RA Fasz. 603 Nr. 10266.

In diesem Schreiben vom 31. Oktober 1804 findet sich also erstmals der Vorschlag, die bisher zur Pfarrei Aschau gehörende Expositur Bernau zu einer eigenständigen Pfarrei zu erheben. Beachtenswert ist der Hinweis, dass auch die Bevölkerung nach ihrer Meinung zur Neuorganisation der Seelsorgebezirke gefragt werden sollte, nicht aber der örtliche Herrschaftsinhaber Graf Preysing, der sich ganz offensichtlich übergangen fühlte und damit begann, der Neuorganisation Hindernisse in den Weg zu legen. Und auffällig ist ebenso, dass die Frage der Neuorganisation zunächst ein rein staatliches Geschäft ohne Einbeziehung der kirchlichen Obrigkeit war.

Der letzte, bis 1808 amtierende Bischof von Chiemsee, Sigmund Christoph von Zeil und Trauchburg<sup>22</sup>, war zugleich Generalvikar des Salzburger Erzbischofs. Er residierte nicht in seinem Bistumssprengel, sondern im Chiemseehof in Salzburg, und leitete de facto nicht nur sein eigenes Bistum, sondern auch das Erzbistum Salzburg, da Erzbischof Hieronymus Colloredo bereits im Jahr 1800 vor der französischen Besetzung nach Wien geflohen war. Wiederholt richtete er Eingaben an die bayerische Regierung, in denen er gegen das Vorgehen bei der Pfarrorganisation in seinem Sprengel protestierte. Aber seine Bemühungen blieben zunächst ohne Erfolg.

Im Jahr 1805 scheinen die staatlichen Organisationsbemühungen zunächst ins Stocken geraten zu sein. Grund hierfür waren wohl die kriegerischen Ereignisse, die im September 1805 zunächst zur Besetzung des südlichen Bayern und Münchens durch österreichische Truppen geführt hatten. Dem bayerischen Kurfürsten Max Joseph, der zu diesem Zeitpunkt mit Napoleon verbündet war, kam die französische Armee zu Hilfe. Gefechte im schwäbischen Raum führten schließlich am 17. Oktober 1805 zur Kapitulation Österreichs. Eine Woche später zog Napoleon, von den Bürgern Münchens begeistert begrüßt, in der bayerischen Landeshauptstadt ein. Bayern, das am 1. Januar 1806 zum Königreich proklamiert wurde, war fester Bestandteil in Napoleons Bündnissystem.<sup>23</sup>

Nachdem nun wieder Friede eingekehrt war, bemühte sich die bayerische Regierung, die ins Stocken geratene Neuorganisation der Pfarreien möglichst schnell auch ohne Rücksprache mit den bischöflichen Ordinariaten umzusetzen. Eine Entschließung des königlich-bayerischen Generallandeskommissariats vom 3. März 1806 über die provisorische Pfarrorganisation setzte

---

22 Hans Spatzenegger, Art. Zeil und Trauchburg, Sigmund Christoph Graf von (1754–1814), in: Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder. 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, S. 832f.

23 Zu den politischen Ereignissen und zur Stellung Bayerns in diesem Zeitraum vgl. Eberhard Weis, Montgelas, Bd. 2: Der Architekt des modernen bayerischen Staates 1799–1838, München 2005.

der Fischbacher Landrichter Königer für sein Gericht vom 22. April bis 1. Mai um. Zunächst führte er die neuen Pfarrer in Frasdorf und Prien ein, dann kam er am 24. April 1806 nach Bernau. Ein Protokoll informiert uns detailliert darüber, wie dem ehemaligen Herrenchiemseer Chorherrn Benno Hengeler die neue, noch als provisorisch bezeichnete Pfarrei Bernau übergeben wurde. Geplant war, die Übergabe öffentlich abzuhalten, aber auch dieses Mal hatte das Herrschaftsgericht Hohenaschau die Pfarrmitglieder davon abgehalten, sich an dieser Zeremonie zu beteiligen. So wurde die neue Pfarrei dem Pfarrer im Pfarrhaus übergeben. Der Landrichter teilte ihm offiziell die neuen Gegebenheiten mit: 1. Das bisherige Vikariat Bernau bildet künftig einen eigenen Sprengel und erhält einen Priester sowie einen Hilfspriester; 2. Zur neu organisierten Pfarrei gehört die bisher im Bereich der Pfarrei Prien gelegene Kooperatur Hittenkirchen, allerdings ohne die Weiler Pfaffing, Giebing, Wimpasing, Vachendorf, Schörging und Irgating, so dass die Zahl der Pfarrmitglieder von 478 auf 749 steigen wird; 3. Da der bisherige Vikar Joseph Mayr neuer Pfarrer von Prien ist, wird als Pfarrer für Bernau der Herrenchiemseer Exkonventuale Benno Hengeler ernannt; 4. Als Gehalt erhält der Pfarrer 600 fl. sowie eine Zulage von 51 fl., die Nutzung von 3 Tagwerk Grund, Messstipendien und die anfallenden Stolgebühren; 5. Alle Geld- und Natureinnahmen des bisherigen Expositus fließen dem Staat zu. Der Landrichter wies den Pfarrer auf seine Pflichten in Seelsorge und Schule hin und nahm ihm das Gelöbnis ab, diese Pflichten zu erfüllen.

Noch am selben Tag wurden auch die im Pfarrhof vorhandenen Möbel und andere Gerätschaften inventarisiert und geschätzt, so dass wir heute genau über die Ausstattung der Bernauer Pfarrerswohnung zu Beginn des 19. Jahrhunderts Bescheid wissen. Das Inventar beschreibt alle Gegenstände in den Zimmern, im Waschhaus und im Kuhstall, und reicht von einem blau angestrichenen Betstuhl über sieben Löffel aus schlechtem Silber und anderem Besteck bis hin zur Dunggabel und den Kuhketten für die zwei Kühe, die der Pfarrer neben sieben Hennen im Stall stehen hatte.<sup>24</sup>

Benno Hengeler wurde am 25. Oktober 1773 in der Au zu München geboren. Hengeler hatte am 25. Oktober 1796 seine Profess im Chorherrenstift Herrenchiemsee abgelegt und wurde am 21. Oktober 1798 zum Priester geweiht. Um 1800 war er als Kooperator in Endorf, Stephanskirchen und Gollenshausen tätig.<sup>25</sup> In den Tagen der Säkularisation wirkte er als Frühmesser und Graf-Preysing'scher Benefiziat in Prien. Als solcher bezog er jährlich 350 fl. Vom Priener Pfarrer hatte er freie Kost, vom Kloster bekam er

---

24 StAM RA Fasz. 580 Nr. 10181.

25 AEM PA P I (Hengeler, Benno).



zusätzlich noch jährlich 52 fl. und 40 fl. aus Kirchenmitteln. Durch dieses beträchtliche Einkommen hatte es sich ergeben, dass er sich ziemlich selbstständig gemacht hatte und kaum mehr ins Stift kam. Hengeler amtierte bis 1817 als Pfarrer in Bernau, anschließend in Niederaschau, wo er am 12. März 1829 starb.<sup>26</sup> In Bewertungsbögen werden besonders Hengelers Predigten und seine Krankenbesuche gelobt. Er zeigte großen Amtseifer und hervorragendes moralisches Verhalten. Über seinen priesterlichen Lebenswandel liefen keine Klagen ein.<sup>27</sup>

Beklagen musste sich Hengeler aber bald nach der Übernahme der Pfarrei Bernau über Probleme, die er mit dem Herrschaftsgericht Hohenaschau hatte. Denn Graf Preysing war mit der durch den bayerischen Staat durchgeführten Neuorganisation der Pfarreien in seiner Herrschaft keineswegs einverstanden. Er berief sich auf Jahrhunderte alte Rechtstitel, die – so seine Argumentation – nach Auflösung des Stifts Herrenchiemsee wieder an ihn zurückgefallen seien. Daher stünden ihm die Präsentationsrechte auf die Pfarreien Prien, Aschau, Bernau, Frasdorf und Sachrang zu. Mit einer Taktik, gemischt aus kleinen Nadelstichen gegen die Pfarrer und das Landgericht vor Ort sowie aus langen Rechtstraktaten, die er an das Münchener Hofgericht einsandte, versuchte er, seine Machtposition zu verteidigen. So unterstützte er beispielsweise die Einwohner von Hittenkirchen<sup>28</sup>, die sich gegen die Umpfarrung von Prien nach Bernau wehrten, und offenbar sogar in einzelnen Fällen ihre Verstorbenen ohne priesterlichen Beistand beerdigten. Er zeigte sich gegenüber Pfarrer Hengeler wenig kooperativ, was notwendige Baumaßnahmen am Pfarrhaus betraf. Denn in zahlreichen Schreiben suchte der Pfarrer um Unterstützung bei der Reparatur des Dachstuhls nach, durch den es in das Haus regnete, so dass schon die Zimmerdecken stark in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Und im August 1806 musste Hengeler an das Gericht Fischbach berichten, dass das Herrschaftsgericht Hohenaschau ins Pfarrhaus einen französischen Leutnant einquartiert hatte, obwohl noch bei mehreren Bauern Räumlichkeiten frei seien. Dies, so vermutete Hengeler, um sich wegen dem neuen Organisationsplan zu rächen.<sup>29</sup> Letzten Endes blieben aber alle Versuche Preysings, sich gegen die neue Situation zur Wehr zu setzen, ohne Erfolg.

---

26 Kren, Säkularisation der Chiemseeklöster, S. 65.

27 AEM PA P I (Hengeler, Benno).

28 Zur Geschichte von Hittenkirchen vgl. Fritz Mayer, Hittenkirchen. Geschichtliche Entwicklung und Hofgeschichte, in: Das bayerische Inn-Oberland 37 (1972), S. 5–48.

29 StAM RA Fasz. 580 Nr. 10181.

Im April 1806 also war der provisorische Pfarrorganisationsplan umgesetzt worden – entgegen den staatlichen Versprechungen ohne Beteiligung der kirchlichen Verwaltungen. Doch erst Ende September 1806 ging dieser Plan dem in Salzburg residierenden Bischof von Chiemsee zu. Dieser wiederum beauftragte seine kirchliche Unterbehörde vor Ort, den Archidiakon von Chiemsee, aufgrund seiner Kenntnis der lokalen Verhältnisse Stellung zur Neuorganisation zu nehmen. Dieser fasste seine Kritik in vierzehn Punkten zusammen und bemerkte ganz am Anfang: „Bey dieser Pfarrorganisation hat man über die Localumstände, und über die ehevor gewöhnl. und gestifteten Kirchenverrichtungen wenig Rücksicht genohmen, wenigst sind diejenigen nicht befragt worden, die von den Localumständen, und Kirchenverrichtungen die zuverlässigste Kentniß hatten. Darum ist sich nicht zu wundern, daß diese einseitig, von der weltlichen Behörde allein vorgenommene Pfarreinrichtung zu so großer Unzufriedenheit der Gemeinden ausgefallen, und in den kirchlichen Verrichtungen Unordnungen veranlasset hat, obschon man die Absicht hatte, den Gemeinden den Besuch ihrer Gotteshäuser zuerleichtern.“<sup>30</sup> Auf Bernau bezogen stellte er fest, dass zur Unzufriedenheit der Gemeinden die Kooperatur Hittenkirchen aus der Pfarrei Prien ausgegliedert und teilweise Bernau, teilweise Frasdorf zugeteilt worden ist. Außerdem sei die Bernauer Kirche zu klein, als dass sie 271 neu Eingepfarrte fassen könne. Aus diesem Grund seien die Hittenkircher genötigt, den Gottesdienst nicht in ihrer Pfarrkirche, sondern in einer anderen – gemeint war wohl die geräumigere Kirche in Prien – beizuwohnen. Und schließlich bemängelte der Archidiakon, dass für den neuen Pfarrer von Bernau zwar ein Hilfspriester für Hittenkirchen vorgesehen, aber im Pfarrhaus keine Wohnung vorhanden sei. „Ob aber und auf wessen Kösten eine neue Wohnung dafür wird gebaut werden, weis bis ietzher noch Niemand. So lange aber die Pfarr Bernau keinen Hilfspriester hat, so lange werden auch die Hittenkircher ihre hergebrachten Gottesdienste, welche ehevor [...] allda verrichtet worden, entbehren, und also an allen diesen Tagen entweder zu Pernau, oder wenn sie da nicht Platz finden, in einem anderen fremden Gottshause dem Gottesdienste beywohnen müssen.“<sup>31</sup> Diese kritischen Bemerkungen flossen zum großen Teil wörtlich in die ausführliche Stellungnahme des Bischofs von Chiemsee ein, die dieser am 16. Januar 1807 an König Max IV. Joseph von Bayern übersandte.

---

30 AEM S 41, S. 575.

31 AEM S 41, S. 576.

Aus diesem Schreiben geht übrigens auch hervor, dass die Pfarrer nur mündlich in ihre neuen Ämter eingeführt wurden und keine schriftliche Anweisung erhielten – ein Umstand, der sich bis heute darin widerspiegelt, dass in den Archiven keine formellen Pfarrerhebungsurkunden aufzufinden sind. In Form einer lateinischen Urkunde des Chiemseer Bischofs dagegen fand die kanonische Investitur der neuen Pfarrherren statt. Den Investiturrakt für Benno Hengeler als Pfarrer von Bernau nahm der Chiemseer Archidiakon am 12. August 1807 vor.

Die Einwände von Sigmund Christoph Graf von Zeil und Trauchburg hatten nur zum Teil Erfolg. So wurde in einer vom leitenden Minister Maximilian von Montgelas unterschriebenen EntschlieÙung die Umgliederung von Hittenkirchen in die neuen Pfarreien Frasdorf und Bernau zwar rückgängig gemacht und die Ortschaft wieder der Pfarrei Prien zugewiesen. Doch ansonsten blieb es bei dem am 3. März 1806 provisorisch erlassenen Organisationsplan. Somit dürfte dieses Schreiben Montgelas' vom 16. Januar 1809 auch den Endpunkt der Neuorganisation der Klosterpfarreien des aufgehobenen Stifts Herrenchiemsee markieren. Die bis dahin nur provisorische Pfarrorganisation erhielt endgültigen Charakter.

Fragt man abschließend, was sich für die Bewohner von Bernau mit der Erhebung zur Pfarrei konkret geändert hat, so muss man wohl lapidar feststellen: nicht viel. Ein Geistlicher wohnte schon vor der Organisation der Pfarrei ständig in Bernau und betreute die Pfarrmitglieder seelsorglich, hielt regelmäßig Gottesdienst und spendete die Sakramente. Möglicherweise hatte es für die Dorfbewohner eine gewisse Bedeutung, dass ihr Dorf nun zum Pfarrdorf geworden war. Doch muss die Frage wohl aus einer anderen Perspektive formuliert werden. So machte es für den einzelnen Geistlichen schon einen Unterschied, ob er als abhängiger Expositus amtierte oder als eigenständiger Pfarrherr. Doch den eigentlichen Kern der Frage nach den Gründen für die Neubeschreibung und Neueinteilung der Pfarrsprengel ist im umfassenden Anspruch des zentralistischen absoluten Staates zu suchen. Die intensiven Bemühungen des bayerischen Staates waren nicht auf die Seelsorge im Sinne einer religiösen Unterweisung des Volkes ausgerichtet. Vielmehr seien die Pfarrer als „Volkserzieher in Religion und Sittlichkeit, nicht als bloÙe Kirchendiener, sondern zugleich als Staatsbeamte [zu] betrachten“, wie es eine Regierungsverordnung vom 7. Mai 1804 deutlich ausdrückte.<sup>32</sup> So war es auch konsequent, dass die Pfarrer weltliche Aufgaben wie z.B. das Amt des Lokalschulinspektors und damit die staatliche Schulaufsicht übernahmen. Mit der Neuorganisation des Pfarrwesens und der

---

32 Churpfalzbaierisches Regierungsblatt, 21. Stück (23. Mai 1804), Sp. 510.

Beschäftigung vieler ehemaliger Klosterangehöriger als Ortspfarrer ersparte sich der Staat zugleich die Zahlung von Pensionen. Schließlich brachte die Umwandlung der Klosterpfarreien in reguläre, mit Weltgeistlichen besetzte Pfarreien einen vereinheitlichenden Effekt mit sich, der Sonderformen beseitigte, was auch auf anderen Gebieten gewünscht war.<sup>33</sup> Der staatliche Anspruch auf die Kirchenhoheit in Bayern hatte nach der Säkularisation umfassend Raum gegriffen und sich weitgehend durchsetzen können.

---

<sup>33</sup> Wild, *Aufhebung*, S. 530f.

# Kardinal Faulhaber und sein Fürstenried<sup>1</sup>

von Susanne Kornacker

„Fürstenried, das Exercitienhaus meiner lieben Erzdiözese, ist von München nur so weit entfernt wie Bethanien<sup>2</sup> von Jerusalem. Die Augen des Herrn ruhen auf diesem Hause, wo in Tagen stiller Einkehr die Seelen den Frieden in Gott, die Freude am Leben und Beruf, den Mut zum Apostolat finden. Kommt, liebe Diözesanen, zu den Exercitien nach Fürstenried und helft dem Exercitienwerk, die Schuldenlast, die noch auf diesem Hause liegt, nach und nach abzuwälzen!“<sup>3</sup>, so schrieb Kardinal Faulhaber in einem Aufruf an seine Diözesanen.

Die Formulierung „Kardinal Faulhaber und *sein* Fürstenried“ lässt schon erahnen, dass Person und Ort eine engere Verbindung eingehen. Nach kurzen biographischen Anmerkungen zu Kardinal Faulhaber folgt eine Darstellung der Geschichte des Schlosses zur Zeit Kardinal Faulhabers sowie dessen Beziehungen zu Fürstenried. Ein dritter Teil stellt Kardinal Faulhabers theologische Aussagen über Exerzitien allgemein und im Besonderen bei Kursen in Fürstenried dar.

## 1. Kardinal Michael von Faulhaber – kurze biographische Anmerkungen<sup>4</sup>

Kardinal Michael von Faulhaber wurde 1869 im unterfränkischen Klosterheidenfeld als Sohn eines Bäckers und Landwirts geboren. Nach Abitur,

- 1 Es handelt sich bei folgendem Beitrag um einen Vortrag, der am 10. November 2005 auf Schloss Fürstenried im Rahmen einer Reihe anlässlich des doppelten Jubiläums – 80 Jahre Exerzitienhaus der Erzdiözese München und Freising, 30 Jahre Einweihung der Schlosskirche – gehalten wurde. Dank sei an dieser Stelle dem Direktor des Exerzitienhauses, P. Herbert Graupner SJ und dem Verwaltungsleiter Anton Böck für ihr Interesse an der historischen Aufarbeitung der Geschichte des Exerzitienhauses gesagt.
- 2 Bethanien war 15 Stadien von Jerusalem entfernt, das sind etwa 2,8 km. Der Ort wird in der Bibel mehrfach erwähnt. So wird Lazarus dort von Jesus auferweckt, ein anderes Mal Jesus von Maria, der Schwester des Lazarus, gesalbt. Es war einer der Übernachtungsplätze der Passionswoche, zudem war Jesus vor der Himmelfahrt auf dem Weg nach Bethanien. Siehe LThK 2 (31994) Sp. 332.
- 3 Abdruck in: Franz X. Kriegelsteiner, Exerzitienhaus Schloß Fürstenried. Ein Führer durch das Schloß und seine Geschichte, München 1936, S. 3 (hier gekürzt) sowie in: Münchener Katholische Kirchenzeitung (= MKKZ) Nr. 30 vom 28. Juli 1929, S. 374.
- 4 Siehe dazu als jüngste umfangreiche Publikation: Kardinal Michael von Faulhaber. 1869 bis 1952. Eine Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München zum 50. Todestag (= Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 44), München 2002 sowie das Lebensbild von Volk in: Ludwig Volk (Bearb.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917–1945, Bd. I: 1917–1934 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A 17), Mainz 1975, S. XXXV–LXXXI.

Studium und Promotion bekam er auf Grund seiner hervorragenden Noten ein Stipendium, das er zu einem Aufenthalt in Rom und zur dortigen Abfassung seiner Habilitation nutzte. Nach wenigen Jahren Lehrtätigkeit als Privatdozent an der Universität Würzburg wurde er im Jahr 1903 als Professor für Altes Testament an die Universität Straßburg berufen. Hier wirkte er – wie auch schon in Würzburg – neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auf verschiedenen Gebieten in der Seelsorge und war ein gefragter Redner auf überdiözesanen Veranstaltungen, wie z.B. Katholikentagen. Im Jahr 1910 wurde er zum Bischof von Speyer ernannt. Diese Jahre waren ab 1914 vom Ersten Weltkrieg geprägt, nicht zuletzt durch die Tätigkeit Faulhabers als stellvertretender bayerischer Feldpropst. 1917 erfolgte die Ernennung zum Erzbischof von München und Freising. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte er sich für die Versorgung der Not leidenden Bevölkerung ein. So machte er 1923 eine Caritasreise in die USA, um finanzielle Unterstützung zu erbitten. Allgemein bekannt sind in der Zeit der Weimarer Republik Faulhabers Auseinandersetzungen auf Gebieten, die Staat und Kirche betreffen, wie z.B. die Frage der Konfessionsschule. Im Dritten Reich schließlich dominierten Konflikte mit dem Staat den Alltag. Die gesamte kirchliche Infrastruktur sollte nach und nach abgebaut und aufgelöst werden, wie z.B. kirchliche Schulen, Vereine, Verbände, Einrichtungen und Klöster. Zahlreiche Hilferufe von Not und Verfolgung leidenden Menschen, darunter viele Juden und Konvertiten, erreichten den Kardinal. Nach dem Zweiten Weltkrieg standen der geistige und materielle Wiederaufbau, die Verhandlungen mit der amerikanischen Militärregierung und mit der neuen bayerischen Regierung an. Im Alter von 83 Jahren, am 12. Juni 1952, starb Kardinal Faulhaber, während die Fronleichnamsprozession durch München zog.

Es fällt auf, dass der Kardinal heute vor allem im Spannungsfeld von Kirche und Politik gesehen wird. In der Außenwahrnehmung sind dies die Fragen, die gerade für die Zeit des Dritten Reiches immer wieder an die Kirche und ihre Vertreter gestellt und an denen sie gemessen werden. Auch die Ausstellung und der entsprechende Katalog zu seinem 50. Todestag im Jahr 2002 mussten auf diese Anfragen reagieren. Dennoch wurde auch hier schon festgestellt, ohne dass näher darauf eingegangen werden konnte, dass Kardinal Faulhaber – wie jeder Diözesanbischof – zuallererst Seelsorger und Theologe war und dieser zentrale Auftrag hauptsächlich seinen Alltag bestimmte. Die jedes Jahr veröffentlichte Liste seiner Pontifikalfunktionen zeigt eindrucksvoll sein tägliches Pensum an Verpflichtungen als Bischof, vom Abfassen zahlreicher Predigten ganz zu schweigen. Zudem stand auch eine umfangreiche Korrespondenz an, wichtige Entscheidungen waren zu treffen.

Kardinal Faulhaber war es stets ein Anliegen, den Auftrag Gottes in der jeweiligen Zeit zu sehen und danach zu handeln.<sup>5</sup> Er engagierte sich gegen die Not der Zeit und war für neue Formen der Seelsorge, die die Veränderungen in der Gesellschaft betrafen, offen. So wurde z.B. die Seelsorge in der Großstadt München neu strukturiert, Kirchen wurden gebaut und neue Pfarreien errichtet.

Neben allem Politischen, das die Geschichte von Fürstenried geprägt hat, soll hier auch eine seelsorgliche Fragestellung, nämlich die Bedeutung, die Kardinal Faulhaber den Exerzitien zumaß, in den Blick genommen werden. Dass der durch Exerzitien geprägte Mensch wiederum in die Gesellschaft und gerade im Dritten Reich auch politisch wirkte, zeigt die enge Verbindung und Wechselwirkung beider Bereiche.

## 2. Die Geschichte des Schlosses Fürstenried zur Zeit Kardinal Faulhabers<sup>6</sup>

In dem von Kurfürst Max Emanuel ab 1715 errichteten Jagdschloss lebte seit 1883 der nervenranke Prinz Otto, seit 1886 nominell König. Nach seinem Tod 1916 ging das Anwesen in den Besitz von König Ludwig III. über. Nach der Revolution 1918/19 übernahm im Jahr 1919 zunächst die Krongutverwaltung, die dem Finanzministerium unterstand, das Schloss, schließlich kam es zum Wittelsbacher Ausgleichsfonds, einer Stiftung, die den Vermögensausgleich zwischen den Wittelsbachern und dem Freistaat Bayern regelte.

Am 17. Juli 1923 schrieb Kardinal Faulhaber an Prinz Eugen zu Oettingen-Wallerstein von der Hof- und Vermögensverwaltung S.K.H. des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.<sup>7</sup> Der Kardinal befürwortete hier den Antrag

---

5 Mit seinem Wappenspruch „Vox temporis - Vox Dei“, die Stimme der Zeit ist die Stimme Gottes, stellte Kardinal Faulhaber an sich den Anspruch, das Wort Gottes in der Gegenwart zu vernehmen und seinen Auftrag daraus zu erkennen.

6 Eine Darstellung der Geschichte des Schlosses findet sich in: Krieglsteiner, Exerzitienhaus. Anlässlich des 80jährigen Jubiläums des Exerzitienhauses und der 30jährigen Weihe der neuen Kapelle erschien ein aktualisierter Führer: Schloss Fürstenried. Exerzitienhaus der Erzdiözese München-Freising, Lindenberg 2005. Der Festvortrag zum Jubiläum wurde publiziert: Lothar Altmann, 80 Jahre Exerzitienhaus Schloss Fürstenried, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 48 (2005), S. 83–99.

7 Faulhaber an Oettingen-Wallerstein vom 17. Juli 1923; Erzbischöfliches Archiv München (= EAM) NL Faulhaber 6080.



Fürstenried,  
das Exerzitenhaus meiner  
lieben Erzdiözese, ist von München  
nur so weit entfernt wie  
Bethanien von Jerusalem.  
Die Augen des Herrn ruhen auf diesem  
Haare, wo in Tagen stiller Einkehr  
die Seelen den Frieden in Gott, die Freude  
am Leben und Beruf, den Mut zum  
Apostolat finden. Kommt, liebe  
Hüzesaner, zu den Exerzitiën nach  
Fürstenried!

+ M. Kardinal Faulhaber  
Erzbischof von München u.  
Freising.

Informationsheft des Exerzitenhauses Fürstenried, Deckblatt; Schloss Fürstenried, Ordner Chroik und Geschichte.



einer nicht näher genannten Gesellschaft<sup>8</sup> auf Überlassung des Schlosses Fürstenried aus dem Wittelsbacher Ausgleichsfonds zur Nutzung als Exerzitenhaus. Geplant sei, das Haus für 15 Jahre zu mieten. Die Antwort des Prinzen fiel befürwortend aus.

## 2.1 Die Gründung

Kardinal Faulhaber bezeichnet in seiner Autobiographie das Jubiläumsjahr 1925 als das entscheidende Jahr für die Exerzitenbewegung in der Erzdiözese. Die Hansaheime unter ihrem Direktor, dem Priester Ernst Adam, schlossen am 28. November 1924 für 20 Jahre, beginnend mit dem 1. Januar 1925, einen Pachtvertrag für das Schloss Fürstenried.<sup>9</sup> Geplant war von diesen, auf dem Gelände, evtl. auch durch das Pachten umliegender Grundstücke, landwirtschaftliche Produkte zu erzeugen. Am 3. Dezember 1924 besichtigte Kardinal Faulhaber das Schloss, das zu einem Exerzitenhaus umgebaut werden sollte. Im Januar und Februar 1925 wurden verschiedene Sitzungen abgehalten, bei denen über die Möglichkeiten der Finanzierung eines solchen Umbaus beraten wurde, am 4. Februar 1925 fand

---

8 Gemeint ist der Verein „Hansaheime für katholische Kaufleute und Studenten“, gegründet 1922 in München, der im Mai 1925 seine Häuser am Englischen Garten eröffnete. Die Häuser beherbergten ein Pensionat für Akademiker, Kaufleute und Kaufmannslehrlinge, eine Erziehungsanstalt für Mittel- und Handelsschüler, eine Unterrichtsanstalt für Handelsschüler und eine Unterrichtsanstalt für Schüler der verschiedenen höheren Lehranstalten. Siehe: Die katholische Anstaltsfürsorge in der Erzdiözese München-Freising. Ihr Werden und Wirken dargestellt vom Caritasverband München, Düsseldorf 1931, S. 38f. Im Akt EAM NL Faulhaber 6651 befindet sich ein Bericht über die Geschichte der Hansaheime, verfasst 1931.

9 Es gibt zwei Darstellungen von Johannes Neuhäusler, die er intern nach seinen Aufzeichnungen über die Geschichte des Schlosses Fürstenried mit dem Schwerpunkt finanzielle Situation seit 1924 anfertigte und denen die hier geschilderten historischen Ausführungen zum Großteil zugrunde liegen. Ein Exemplar der Aufzeichnungen vom 11. März 1931 befindet sich jeweils im Kardinal-Faulhaber-Archiv (EAM NL Faulhaber 6080), in der Registratur des Ordinariates (Archiv des Erzbistums München und Freising [= AEM] Registratur des Generalvikars, Exerzitenhaus Fürstenried) und in Fürstenried (Schloss Fürstenried, Ordner Chronik und Geschichte), ein Exemplar des Memorandums von Weihbischof Neuhäusler vom 12. Februar 1964 ist in der Pfarrei Hl. Kreuz, auf deren Gebiet das Schloss damals lag (Pfarramtsakten München-Hl. Kreuz/Forstenried). Der Nachlass von Weihbischof Johannes Neuhäusler ist nach der „Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der Katholischen Kirche“, nach der Bischöfliche Handakten und Nachlässe 60 Jahre gesperrt sind, noch nicht zugänglich. Vgl. Amtsblatt für das Erzbistum München und Freising Nr. 6 vom 13. Februar 1989, S. 126–130. Für die Geschichte der Gründung des Exerzitenhauses sehr aufschlussreich ist das Protokoll der 6. ordentlichen Mitgliederversammlung des Exerzitenbundes Patrona Bavariae vom 7. April 1929; siehe Schloss Fürstenried, Ordner Chronik und Geschichte. Aus diesen Quellen ließe sich Weiteres zur Geschichte von Fürstenried in der Gründungszeit herauslesen, hier jedoch soll der Fokus auf Kardinal Faulhaber gerichtet bleiben.

eine Besprechung mit Kardinal Faulhaber statt.<sup>10</sup> Dieser legte Wert auf einen schnellen Umbau des Hauses, um Fürstenried insbesondere für Jugendexerzitien nutzen zu können. Der Exerzitienbund *Patrona Bavariae* unter seinem Vorsitzenden, dem Landesversicherungsrat Ludwig Vogel, erklärte sich bereit, 100.000 RM zur Verfügung zu stellen. Die tatsächliche Summe des Umbaus sollte sich schließlich auf über 220.000 RM belaufen. Die Menschen in der Erzdiözese wurden über das Vorhaben, ein eigenes Exerzitienhaus einzurichten, vielfach informiert und zur Unterstützung aufgerufen.<sup>11</sup>

Am 7. August 1925<sup>12</sup> wurde das Exerzitienhaus in Betrieb genommen und die Hauskapelle von Kardinal Faulhaber eingeweiht. Bereits am Abend dieses Tages begann der erste Exerzitienkurs, der unter der Leitung von P. Viktor Hugger SJ für 87 katholische Lehrerinnen stattfand.<sup>13</sup> Im Protokoll der Mitgliederversammlung des Exerzitienbundes *Patrona Bavariae* am 7. April 1929 heißt es im Rückblick auf die Gründung: „Sodann möchte ich im Besonderen danken unserem Hochwürdigsten H. *Kardinal*<sup>14</sup>. S. Em. hat sich die Förderung unseres Bundes und der Exerzitienbewegung überhaupt, aber auch das Indienststellen des Schlosses Fürstenried als Exerzitienhaus von Anfang an ungemein angelegen sein lassen.“<sup>15</sup>

## 2.2 Der erste und langjährige Direktor

Zum Leiter des Exerzitienhauses bestellte Kardinal Faulhaber den spätberufenen Priester Anton Kothieringer aus Simbach. Kothieringer<sup>16</sup>, im Jahr 1888 geboren, musste zunächst das Geschäft der Eltern weiterführen und

---

10 Siehe Protokoll der 6. ordentlichen Mitgliederversammlung des Exerzitienbundes *Patrona Bavariae* vom 7. April 1929, S. 10; Schloss Fürstenried, Ordner Chronik und Geschichte. Hierbei wurde Kardinal Faulhaber eine Schrift des Exerzitienbundes überreicht, in der man ihn bat, „das Protektorat für die ganze Exerzitienbewegung in der bayerischen Kirchenprovinz zu übernehmen“. Siehe ebd., S. 11a.

11 Siehe Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising (= ABM) Nr. 4 vom 27. Februar 1925. So war auch eine eigene Nummer der Münchener Katholischen Kirchenzeitung den Exerzitien gewidmet; siehe MKKZ Nr. 21 vom 24. Mai 1925.

12 Kriegelsteiner datiert die Weihe auf den 8. August 1925; Kriegelsteiner, Exerzitienhaus, S. 17. Faulhaber spricht in seiner Autobiographie vom 7. August 1925. Dies bestätigen auch andere Quellen. Siehe Michael Faulhaber, Autobiographie (unveröffentlichtes Manuskript), München 1944, S. 619; EAM NL Faulhaber 9280. Die Autobiographie Kardinal Faulhabers wird von der Verfasserin ediert und kommentiert werden.

13 Siehe Kriegelsteiner, Exerzitienhaus, S. 17.

14 Im Original unterstrichene Passagen sind im Text kursiv gesetzt.

15 Protokoll der 6. ordentlichen Mitgliederversammlung des Exerzitienbundes *Patrona Bavariae* vom 7. April 1929, S. 2; Schloss Fürstenried, Ordner Chronik und Geschichte.

16 Siehe AEM PA - P I, Anton Kothieringer. In seinem Personalakt findet sich ein kleines, nach seinem Tod herausgegebenes Heft, das eine von ihm verfasste Schilderung seines Weges bis hin zur Priesterweihe enthält.

wurde, nachdem er nach Jahren der Berufstätigkeit und des Militärdienstes sein Abitur und das Theologiestudium absolviert hatte, 1924 mit 36 Jahren zum Priester geweiht. Ab dem 1. August 1924 war er Koadjutor in Dachau und dort Präses des Arbeiter- und Arbeiterinnenvereins.<sup>17</sup> Ab dem 16. Mai 1925 wurde er sowohl Direktor des Lehrlingsheimes der Hansa als auch Leiter des Exerzitiensekretariates, dessen Aufgabe es war, die einzelnen Kurse zu koordinieren, mit den Pfarreien Kontakt zu halten, dort für die Kurse zu werben sowie eine Abstimmung mit den Exerzitenhäusern der angrenzenden Diözesen, besonders in Altötting (Diözese Passau), vorzunehmen. Am 1. August 1925 schließlich wurde er Direktor des Exerzitenhauses in Fürstenried, am 18. Dezember 1929 zudem Direktor des Spätberufenenseminars in Fürstenried.<sup>18</sup>

Kardinal Faulhaber schrieb über ihn: „Geistlicher Rat Kothieringer hat sich um die Planung und Ordnung der Exerziten bis zur Exerzitiensperre im 2. Weltkrieg die größten Verdienste erworben und auch dann, als er wegen der Sperre eine Pfarrei übernahm, die Pfarrei München-Trudering, die Leitung beibehalten.“<sup>19</sup> Kothieringer kam ums Leben, als er im Pfarrhaus in Trudering nach einem Bombeneinschlag mit weiteren Personen am 13. Juni 1944 verschüttet wurde.<sup>20</sup>

### 2.3 Die ersten Jahre des Exerzitenhauses

Die ersten Jahre des Exerzitenhauses waren sowohl von der Freude über die hohen Teilnehmerzahlen als auch von Sorgen über die hohen Schulden geprägt. Der Blick auf die Bestimmung des Exerzitenhauses zeigt eine Erfolgsgeschichte. Bereits 1925 nahmen von August bis Dezember 1.015 Menschen an Exerziten und 321 an Einkehrtagen teil. In einem Bericht von

---

17 In der kurzen Zeit seiner Tätigkeit in Dachau hatte sich Kothieringer ein solches Ansehen erworben, dass die Vorsitzenden des Arbeiter- und des Arbeiterinnenvereins, nachdem sie erfahren hatten, dass eine Versetzung Kothieringers ansteht, an das Ordinariat und an Kardinal Faulhaber schrieben und baten, Kothieringer möge in Dachau bleiben. Siehe AEM PA – P I, Anton Kothieringer.

18 Siehe Karl Braun, Das Spätberufenenseminar Fürstenried, in: Georg Schwaiger (Hg.), Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der Nationalsozialistischen Herrschaft, Bd. 1, München-Zürich 1984, S. 747–758 sowie Volker Laube, Das Erzbischöfliche Studienseminar St. Michael in Traunstein und sein Archiv (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 11), Regensburg 2006, S. 29f.

19 Faulhaber, Autobiographie, S. 744.

20 Zu weiteren Würdigungen siehe das Gedenkbild mit den Verschütteten, die Ansprache zur Beisetzung Kothieringers von Dompfarrer Thomas Stadler und die Beileidsschreiben von Johannes Neuhäusler aus dem KZ Dachau an die Angehörigen Kothieringers sowie an die Schwestern des Exerzitenhauses; Schloss Fürstenried, Ordner Chronik und Geschichte.

Kothieringer<sup>21</sup> werden einzelne teilnehmende Gruppen genannt, u.a. die Reichswehr.<sup>22</sup> Besonders hob er hervor, dass es gelungen sei, Exerzitien für eine Pfarrgruppe (74 Frauen der Pfarrei Trudering) anzubieten. Ziel sei es weiterhin, auch den Minderbemittelten die Teilnahme an Exerzitien zu ermöglichen. Hierzu führte man eigene Sparkarten ein, die zum Ansparen des benötigten Geldes motivieren sollten. In den Jahren 1925 bis 1931 nahmen 31.997 Menschen an Exerzitien und 6.121 an Einkehrtagen teil.<sup>23</sup> In den Pfarreien wurde durch Plakate und Predigten für die Teilnahme geworben. Direktor Kothieringer hielt auch z.B. im Jahr 1928 außerhalb von Fürstenried 125 Predigten und 26 Vorträge, um auf die Bedeutung der Exerzitien hinzuweisen.

Kothieringer berichtete Kardinal Faulhaber stets jährlich, zum Teil auch häufiger, über die stattfindenden Kurse und die Teilnehmerzahlen. Hier kam es in den ersten Jahren zu einer kontinuierlichen Steigerung.<sup>24</sup> Einen leichten Einbruch brachte das Jahr 1929, was sich Kothieringer u.a. durch die wirtschaftliche Lage und das Angebot anderer Exerzitienhäuser erklärte.<sup>25</sup> Der Kardinal antwortete Kothieringer auf diesen Jahresbericht, wobei er auf die besondere Stellung des Exerzitienhauses hinwies: „Ich danke Ihnen für den ausführlichen Bericht über das letzte Jahr und für all die großen Mühen und Sorgen, die Sie für die Exerzitien und Einkehrtage mit großem Gnadenerfolge aufgewendet haben! Schwankungen zwischen ‚plus‘ und ‚minus‘ werden aus den von Ihnen genannten Gründen und zum Teil auch aus uns unbekanntem Gründen immer wieder zu beobachten sein. Im wesentlichen aber erfüllt das Exerzitienhaus seine Mission in einer Weise, für die wir Gott nicht genug danken können. Wir freuen uns, wenn auch in anderen Häusern viele und gute Exerzitien gemacht werden; die Münchener Diözesanen und ganz besonders der Klerus darf aber nicht vergessen, dass Fürstenried das eigentliche Exerzitienhaus der Diözese ist und bleibt. Auch in den Anschlägen der Kirche soll das zum Ausdruck kommen. Den einzelnen Exerzitenmeistern und besonders Ihnen als Leiter des Hauses ist der Bischof für alle aufgewandte Mühe von Herzen dankbar. Mögen uns auch im neuen Jahr auf diesem Saatfelde des guten Hirten reiche Früchte wachsen!“<sup>26</sup>

---

21 Anton Kothieringer, Kurzer Bericht vom 22. Dezember 1925; EAM NL Faulhaber 6080.

22 Siehe dazu das Protokoll der Konferenz des bayerischen Episkopats vom 6.–7. September 1927; Volk, Faulhaberakten I, S. 410 und das Protokoll der Konferenz des bayerischen Episkopats vom 4.–5. September 1928; ebd., S. 445.

23 Siehe Neuhäusler, Memorandum 1964, S. 4.

24 So erhöhte sich die Teilnehmerzahl vom zweiten zum dritten Jahr um 2.375 Besucher. Siehe Bericht Kothieringers vom 7. August 1928; EAM NL Faulhaber 6080.

25 Bericht Kothieringers vom 31. Dezember 1929; EAM NL Faulhaber 6080.

26 Faulhaber an Kothieringer vom 3. Januar 1930; EAM NL Faulhaber 6080.

Die negative Seite dieser ersten Jahre stellte die finanzielle Lage dar. Zunächst wurden die Schulden durch die weitaus höhere Summe, die der Umbau gekostet hatte, verursacht. Die hohen Zinsen (11 %) und die allgemeine wirtschaftliche Lage mit der Inflation taten das Ihrige dazu. Am 30. Juli 1926 schrieb Kothieringer an Faulhaber, dass „die finanzielle Lage des Hauses direkt bedrohlich ist. [...] Gelingt es nicht einen konstanten Zuschuss zu erreichen, so ist an die Fortführung des Exerzitienhauses Fürstenried nicht zu denken“<sup>27</sup>. Daraufhin spendete der Kardinal dem Exerzitienhaus 2.000 RM, wofür sich Kothieringer in einem Schreiben im September bedankte und feststellte, „dass die vorhandene Gefahr einer Auflösung des Exerzitienhauses vorerst abgewendet ist“<sup>28</sup>. Kardinal Faulhaber unterstützte jedoch nicht nur das Exerzitienhaus mehrfach mit Spenden (Geld, Bücher u.a.), sondern ließ auch einzelnen Gruppen, wie verschiedene Dankschreiben belegen, Geld zukommen.<sup>29</sup>

Im Jahr 1927 entschied sich die Priestervereinsversammlung, ein Kuratorium zu wählen, welches die Verwaltung des Exerzitienhauses übernehmen sollte. Johannes Neuhäusler, zu dieser Zeit Sekretär des Ludwig-Missionsvereins, später kirchenpolitischer Referent, von 1941-1945 im KZ Dachau, ab 1947 Weihbischof der Erzdiözese, übernahm die Finanzverwaltung.<sup>30</sup> Man bemühte sich durch verschiedene Maßnahmen, die Schuldenlast von 250.000 RM zu mindern, im August 1927 wurde schließlich der „Exerzitienhausverein der Erzdiözese München und Freising“ gegründet, der die Verwaltung und Bewirtschaftung des Hauses übernahm.

Nachdem die Hansaheime im Juli 1928 in Konkurs geraten waren, zog die Erzdiözese den Kauf des Schlosses in Betracht, ein Angebot über 490.000 RM wurde offeriert.<sup>31</sup> Nach der Gründung der Ortskirchenstiftung Fürstenried konnte schließlich am 24. Juni 1929 die Kaufurkunde unterzeichnet werden.

Am 1. Mai 1929 war das vorübergehend in den Hansaheimen untergebrachte Spätberufenseminar nach einigen Umbauten in Fürstenried dorthin gezogen. Am 29. Juli desselben Jahres erfolgte die Konsekration der

---

27 Kothieringer an Faulhaber vom 30. Juli 1926; EAM NL Faulhaber 6080.

28 Kothieringer an Faulhaber vom 9. September 1926; EAM NL Faulhaber 6080.

29 Siehe EAM NL Faulhaber 6080, 6081, 6082. So z.B. in einem Schreiben vom 16. Juli 1938 (6082).

30 Zu Johannes Neuhäusler siehe: Peter Pfister, Weihbischof Johannes Neuhäusler (1888–1973), in: Georg Schwaiger (Hg.), *Christenleben im Wandel der Zeit*. 2. Bd.: Lebensbilder aus der Geschichte des Erzbistums München und Freising, München 1987, S. 362–387.

31 Wittelsbacher Ausgleichsfonds an Neuhäusler vom 17. November 1928; EAM NL Faulhaber 6080.

Seminarkirche.<sup>32</sup> Auch das Spätberufenenseminar entwickelte sich gut. 1929 befanden sich in drei Kursen 100 Spätberufene, 1930 in vier Kursen bereits 134. Am 28. Februar 1930 genehmigte das Staatsministerium für Unterricht und Kultus, dass das Spätberufenenseminar eine „Erziehungs- und Unterrichtsanstalt zur Vermittlung humanistisch-gymnasialer Bildung an sogenannte Spätberufene“<sup>33</sup> sei.

## 2.4 Im Dritten Reich

Der kirchenfeindlichen Ideologie im Dritten Reich gelang es zunächst nicht, die Teilnehmerzahl an Exerzitien zu vermindern. So kamen im Jahr 1934 1.565 Exerzitienteilnehmer mehr als 1933.<sup>34</sup> Kothieringer schrieb an den Kardinal: „Voller Freude kann Euerer Eminenz gemeldet werden, dass durch die Einführung der Katholischen Aktions-Exerzitien<sup>35</sup> in diesem Jahre der Höchststand an Besuchern erreicht worden ist. Dies ist umso bemerkenswerter, als die sonstige Zeitlage die Teilnahme an Exerzitien wenig zu begünstigen scheint.“<sup>36</sup>

Mit der Durchführung der Aktions-Exerzitien – abgeleitet vom Begriff der Katholischen Aktion –, die die katholischen Laien ansprachen und ihnen einen apostolischen Auftrag in der Welt zuerkannten, wurde Johannes Neuhäusler betraut. Er berichtete über diese viertägigen Exerzitien, die „zur Aufrüttelung und Ausrüstung von Laienaposteln, zum mutigen Bekenntnis des Glaubens, zur Festigung der Kirchentreue, zur Abwehr der glaubens- und kirchenfeindlichen Kräfte“<sup>37</sup> dienen sollten. Zu den Exerzitien kamen in der Regel zwischen 120 und 150 Teilnehmer. Während der ersten beiden Tage wurden acht Vorträge gehalten, die die Exerzitienteilnehmer dazu anhalten sollten, „stille Einkehr bei sich selbst zu pflegen, die Wurzeln des Glaubens in sich selbst zu festigen, das Feuer der Liebe zu Gott und seiner Kirche neu anzufachen“<sup>38</sup>. Am dritten Tag stand das Apostolat im Mittelpunkt, der Auftrag jedes einzelnen in der Welt. Die Menschen sollten „ermutigt und befähigt werden, Widerstand zu leisten gegen alles Gotteswidrige und zu werben und zu arbeiten für das Reich Gottes“<sup>39</sup>. Um den Verpflichtungs-

32 Die Predigt anlässlich dieser Weihe befindet sich in EAM NL Faulhaber 4210; Abdruck in: MKKZ Nr. 30 vom 28. Juli 1929, S. 373–375.

33 Siehe die Aufzeichnungen vom 11. März 1931; EAM NL Faulhaber 6080.

34 Bericht Kothieringers vom 31. Dezember 1934; EAM NL Faulhaber 6081.

35 Zur Katholischen Aktion siehe LThK 5 (31996) Sp. 1347f. Siehe auch Anm. 79.

36 Kothieringer an Faulhaber vom 31. Dezember 1934; EAM NL Faulhaber 6081.

37 Johannes Neuhäusler, Amboß und Hammer. Erlebnisse im Kirchenkampf des Dritten Reiches, München 1967, S. 150.

38 Ebd.

39 Ebd.

charakter dieses Auftrages zu unterstreichen, legten nach einer Predigt die Teilnehmer ein öffentliches Gelöbniß mit einem Schwur und einem Treuelied vor dem ausgesetzten Allerheiligsten ab. Nach dem sakramentalen Segen ging jeder einzeln zum Altar und bekam nach einem Handschlag, den Neuhäusler im Namen des Bischofs entgegennahm, ein Apostolatskreuz. Dies sollte daran erinnern und auffordern, „dem Ruf des Kreuzes im täglichen Leben, in der Familie und in der Pfarrei und in der Öffentlichkeit Folge zu leisten, auch vor aller Öffentlichkeit das Zeichen Christi zu tragen, im Gegensatz zum Hakenkreuz“<sup>40</sup>. Man hoffte, durch diese Exerzitien die Menschen gegenüber der christentumsfeindlichen Ideologie geistig zu festigen.<sup>41</sup>

Im Jahr 1935 steigerte sich der Besuch der Exerzitien noch einmal deutlich.<sup>42</sup> Entschieden versuchte man, einer antikirchlichen Prägung gerade der jungen Männer entgegenzuwirken, indem man besonders die Arbeitsdienstpflichtigen und Rekruten zu speziellen Exerzitien einlud.<sup>43</sup>

Adolf Wagner, seit 1933 bayerischer Innenminister und zudem seit 1936 bayerischer Kultusminister, ordnete Ende des Jahres 1937 vor dem Hintergrund der Reform des höheren Schulwesens in Bayern an, dass im nächsten Schuljahr keine neuen Schüler im Spätberufenseminar mehr aufgenommen werden dürfen.<sup>44</sup> Wagner, der eine dezidiert kirchenfeindliche Politik betrieb, versuchte durch die Einschränkung der Priesterausbildung und den damit zu erwartenden Rückgang der Priesterweihen die Kirche in der Seelsorge zu schwächen. Das Spätberufenseminar wurde zudem durch die

---

40 Ebd.

41 Vgl. dazu auch Neuhäusler, Memorandum 1964, S. 4f. In einem Entwurf über die Katholische Aktion in der Erzdiözese schrieb Kardinal Faulhaber im März 1935: „Für die Zwecke der Auslese geeigneter Laien und Schulung derselben wurde die Diözese in vier ländliche Bezirke und einen Großstadtbezirk eingeteilt und für jeden der vier Lebensstände in diesen 5 Bezirken ein Exerzitienkurs in Fürstenried oder Bad Adelholzen abgehalten. Bis 1. März 1935 wurden 30 Exerzitienkurse mit 4255 Teilnehmern (Teilnehmerinnen) abgehalten aus 605 Seelsorgsstellen der Erzdiözese. Am Schluß der Exerzitien im Namen des Ordinarius eine ‚Sendung‘ durch Erneuerung der Taufgelübde, Übergabe eines Kreuzbildes und Treuelöbniß.“ Siehe dazu Entwurf II Faulhabers, [2. März 1935]; Ludwig Volk (Bearb.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917–1945, Bd. 2: 1935–1945 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A 26), Mainz 1978, S. 23. Siehe dazu ebenso Pfister, Neuhäusler, S. 366. Auch die Jugend wurde gezielt zur Teilnahme an Exerzitien aufgerufen. Vgl. Hirtenwort des bayerischen Episkopats vom 6. Februar 1938; Volk, Faulhaberakten II, S. 496.

42 1936 und 1937 waren die Teilnehmerzahlen leicht rückläufig, aber immer noch auf hohem Niveau. Siehe die Jahresberichte von 1936 und 1937; EAM NL Faulhaber 6081.

43 Ordinariat an die Pfarrämter und Seelsorgsstellen der Erzdiözese vom 29. August 1935; EAM NL Faulhaber 6081. So auch im Jahr 1937; EAM NL Faulhaber 6082. Siehe auch Referat Faulhabers bei der Pastoralkonferenz der Erzdiözese [Mitte Dezember 1937]; Volk, Faulhaberakten II, S. 427.

44 Kothieringer an Faulhaber vom 31. Dezember 1938 und Faulhaber an Kothieringer vom 5. Januar 1939; EAM NL Faulhaber 6082. Siehe auch Braun, Fürstenried, S. 756. Das Knabenseminar Scheuern durfte ebenfalls keine Schüler mehr aufnehmen und musste geschlossen werden. Siehe dazu Laube, Traunstein, S. 100f.

Einberufung der jungen Männer zum Militär- und schließlich zum Kriegsdienst zunehmend geleert, so dass nur noch wenige Schüler blieben. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde das Haus für drei Wochen beschlagnahmt, dann aber wieder zurückgegeben.<sup>45</sup> Dadurch konnte der Schulbetrieb nach den Ferien nicht mehr aufgenommen werden, so dass 1939 schließlich das Spätberufenenseminar schloss. Hier zog eine Kompanie der Nachrichtenabteilung ein.<sup>46</sup>

Trotz der vorübergehenden Beschlagnahmung konnte das Exerzitenhaus seinen Betrieb Aufrecht erhalten, jedoch ging im Jahr 1939 die Zahl der Teilnehmer spürbar (um ca. 2.000) zurück. 1940 stieg die Teilnehmerzahl wieder an (insgesamt 9.595 Teilnehmer). Von staatlicher Seite versuchte man zunehmend, die Exerziten einzuschränken, weil erkannt wurde, dass diese die Menschen in ihrem christlichen Glauben stärken sollten, somit der NS-Ideologie grundsätzlich distanziert bis ablehnend gegenüberstanden und dies auch die Teilnehmer prägte. So verbot Adolf Wagner, dass Polizeibeamte weiter in Fürstenried Exerziten halten dürfen. Im Jahr 1941 wurde staatlicherseits die Anordnung erlassen, dass alle Exerzitienteilnehmer mit Angabe der Geburtsdaten der Gestapo gemeldet werden müssen. Die Zahl der Teilnehmer stieg dennoch sogar an. Als weitere Auflage kam das Verbot für arbeitsfähige Laien, an Wochentagen Exerziten zu besuchen.<sup>47</sup> Die Exerziten wurden zum Teil auch bespitzelt.<sup>48</sup>

Direktor Kothieringer war seit 1. August 1941 Stadtpfarrer von St. Peter und Paul in Trudering, aber nach wie vor noch als Direktor in Fürstenried tätig. Obwohl das Haus seit 1. Dezember 1942 zum Lazarett erklärt worden war, wurden bis Ende 1942 Exerziten in Fürstenried durchgeführt. In einem Bericht an Kardinal Faulhaber schrieb er 1943: „Wie Euerer Eminenz bekannt ist, ist Fürstenried, das seit Jahren seiner Bestimmung treu sein

---

45 Siehe Kothieringer an Faulhaber vom 31. Dezember 1939; EAM NL Faulhaber 6082.

46 Kothieringer an Faulhaber vom 2. Januar 1941; EAM NL Faulhaber 6082.

47 Kothieringer an Faulhaber vom 7. Januar 1942; EAM NL Faulhaber 6082. Über die Behinderung der Exerziten siehe Denkschrift Faulhabers [24. August 1937]; Volk, Faulhaberakten II, S. 395 und zur Überwachung siehe Referat Faulhabers bei der Pastoralkonferenz der Erzdiözese [Mitte Dezember 1937]; ebd., S. 440. Zu einem Verbot siehe: Entwurf eines gemeinsamen Hirtenworts, [15. November 1941]; ebd., S. 831.

48 In seinem Buch: Kreuz und Hakenkreuz. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand, München 1946, beschreibt Johannes Neuhäusler den Meldezwang von Exerzitienteilnehmern ab 1937 und darauf folgende Repressionen (S. 72) sowie das Verbot der Teilnahme von Jugendlichen in Tirol an Exerziten ab 1940 (S. 187). In den Berichten des Sicherheitsdienstes werden mehrfach die Exerzitenkurse erwähnt, besonders wird dabei auch die Katholische Aktion in den Blick genommen. Siehe Heinz Boberach (Hg.), Berichte des SD und der Gestapo über Kirchen und Kirchenvolk in Deutschland 1934–1944 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A 12), Mainz 1971.



konnte, seit 1. Dezember 1942 Lazarett. Plötzlich, mitten unter den Exerzitien, kamen die Verwundeten an, im Handumdrehen förmlich ward aus dem Exerzitienhaus ein Lazarett. Wir haben in dieser Umstellung die Äusserung des Vorsehungswillens Gottes erblickt und uns dementsprechend eingestellt. Mit der gleichen Willigkeit, mit der die Schwestern und Mädchen der Betreuung der Exerzitanten oblagen, haben sie sich der neuen Aufgabe, der Pflege Verwundeter, zugewendet. [...] Im Laufe seines Bestehens haben wir gegen 140000 Exerzitanten und Einkehrer beherbergt. Aus dem Spätberufenseminar sind gegen 70 Priester hervorgegangen [...]. Bei aller Hingabe an die derzeitige Pflicht halten wir uns doch bereit für den Tag, an dem wir unsere Tore wieder den Exerzitanten und, wie wir hoffen, den Spätberufenen öffnen können.“<sup>49</sup>

Nachdem es nach der Belegung des Hauses durch das Lazarett keine Unstimmigkeiten mit der Kirche gab, kam es jedoch im Jahr 1942 zu einer ersten Bedrohung für das Exerzitienhaus.<sup>50</sup> Im September 1942 berichtete Domkapitular Martin Grassl Kardinal Faulhaber vom Besuch zweier privater Grundstücksmakler in Fürstenried, die angaben, im Auftrag der SS zu kommen. Die Waffen-SS benötige Fürstenried als Lazarett, und wenn man eine Enteignung vermeiden wolle, solle man doch einem Kauf zustimmen, so einer der Makler. Das anschließende Gespräch der zuständigen kirchlichen Vertreter im Ordinariat ergab, dass die Kirchenstiftung Fürstenried das Haus nicht freiwillig an die Waffen-SS verkaufen werde. Zudem habe bereits zu einem früheren Zeitpunkt die Generalkommando-Rüstungsinspektion München Fürstenried für einen nicht näher genannten Eventualfall reserviert und dort auch schon entsprechende Vorkehrungen getroffen. Man einigte sich daher darauf, sowohl der Generalkommando-Rüstungsinspektion das Ansinnen der SS mitzuteilen als auch der SS zu schreiben, dass das Haus „von einer militärischen Behörde [...] für eine geheimzuhaltende Ver-

---

49 Kothieringer an Faulhaber vom 4. Januar 1943; EAM NL Faulhaber 6082.

50 Vgl. dazu die Schilderung von Adolf Wilhelm Ziegler, der beschreibt, wie die beiden Seminare auf dem Freisinger Domberg zu Lazaretten wurden. Er schreibt: „Wie es mit den militärischen Behörden vereinbart war, sollten die beiden Seminare im Mobilmachungsfalle aufgrund des Kriegsleistungsgesetzes vom Militär übernommen werden. Das war das kleinere Übel, daß die Seminare zu einem großen Teil dem Militär unterstanden, weil sie so dem Zugriff der kirchenfeindlichen ns Führer entzogen waren. Wie gut das war, das zeigte sich bald nach Kriegsausbruch, als ein ns Parteiführer erschien und die Seminare beschlagnahmen wollte. Er mußte unverrichteter Dinge abziehen, als man ihm die bereits mit dem Militär abgeschlossenen Verträge vor die Augen hielt.“ Siehe Adolph Wilhelm Ziegler, Ein Werk des Friedens. Erinnerungen an die Militärseelsorge 1939–1945 in einem Gefangenenlager, München 1979, S. 70. Zu Inanspruchnahmen und Beschlagnahmungen kirchlicher Häuser allgemein siehe: Volker Laube, Fremdarbeiter in kirchlichen Einrichtungen im Erzbistum München und Freising 1939–1945. Eine Dokumentation (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 7), Regensburg 2005, S. 31–38.

wendung bestimmt ist<sup>51</sup>, was man auch schon mündlich mitgeteilt hatte. Eine weitere Korrespondenz ist nicht überliefert. Jedoch scheint es so, als habe die Generalkommando-Rüstungsinspektion das Ansinnen der Waffen-SS zurückgewiesen und das Gelände weiterhin für einen Eventualfall beansprucht, der jedoch nie eingetreten ist.

Am 14. April 1944 berichtete Kothieringer über die Situation des Lazarettes in Fürstenried.<sup>52</sup> Die Zusammenarbeit mit den Behörden sei gut. In diesem Schreiben beschrieb er auch die Schäden, die eine Luftmine, die im Park einschlagen war, angerichtet hatte. Im Spätberufenenseminar war jetzt eine Hundestaffel untergebracht. Faulhaber antwortete Kothieringer am 24. April 1944. Er dankte allen, die im Lazarett tätig sind. Er sah auch in dieser Aufgabe den Willen Gottes: „So wird auch diese Zeit, in der Fürstenried seinen eigentlichen Zwecken nicht dienen kann, deswegen nicht fruchtlos vorübergehen; hernach allerdings, so hoffen wir, möge es bald wieder seine Tore denen öffnen können, für die es bestimmt ist.“<sup>53</sup> Und in seiner Autobiographie schreibt er: „Wir vertrauen, daß auch aus diesen Ruinen des Krieges neues Leben sprossen wird.“<sup>54</sup>

## 2.5 Nach dem Zweiten Weltkrieg

Am 7. Mai 1945 unterrichtete Studienrat Hubert Pöhlein<sup>55</sup>, Lazarettpfarrer und Leiter des Exerzitienhauses, Kardinal Faulhaber über die Verhältnisse in Fürstenried. So seien beim Einmarsch der Amerikaner keine größeren Schäden am Haus entstanden, Prof. Lebsche sei im Lazarett tätig, welches ohne Probleme geführt werden könne. Pöhlein hoffte auf einen baldigen Rückbau zum Exerzitienhaus.<sup>56</sup> Bei der amerikanischen Militärregierung beantragte man daher, Baumaterialien und Holz kaufen zu dürfen. Außerdem benötige man einen Kraftwagen, um Nahrungsmittel zum Haus zu transportieren. Man bat daher darum, „nach Möglichkeit aus der Kriegsbeute einen Wagen uns zu überlassen“<sup>57</sup>.

---

51 Buchwieser an Beck vom 7. September 1942; EAM NL Faulhaber 7687.

52 Kothieringer an Faulhaber vom 14. April 1944; EAM NL Faulhaber 6082.

53 Faulhaber an Kothieringer vom 24. April 1944; EAM NL Faulhaber 6082.

54 Faulhaber, Autobiographie, S. 749.

55 Hubert Pöhlein wurde 1901 geboren und 1927 zum Priester geweiht. Zunächst war er Studienrat in Traunstein, ab 1942 Studienrat in München. Nach dem Tod Kothieringers im Juni 1944 wurde Pöhlein ab Juli 1944 zudem Leiter des Exerzitienhauses. 1946 erfolgte die Ernennung von Anton Gundlach zum neuen Direktor.

56 Pöhlein an Faulhaber vom 7. Mai 1945; EAM NL Faulhaber 6082.

57 Pöhlein an die amerikanische Militärregierung vom 28. Mai 1945; AEM Registratur des Generalvikars, Exerzitienhaus Fürstenried.

Bereits im Mai 1945 konnte in einem Teil des Hauses mit der Renovierung begonnen werden, so dass am 23. Juli 1945 erstmals nach dem Krieg wieder Exerzitien in Fürstenried stattfinden konnten. Mitte Juni 1945 schrieb Kardinal Faulhaber in Pastoralen Richtlinien an den Klerus der Erzdiözese München und Freising in Punkt 9: „Für alle Pfarreien ist zur seelischen Rüstung für die einschneidende Zeitenwende eine Volksmission vorzubereiten, soweit Missionare zu erreichen sind und die dringlichen Feld- und Erntearbeiten es gestatten. Unser Exerzitienhaus Fürstenried ist heute schon für Exerzitien bis zu 30 Teilnehmern wieder eingerichtet und wird bald auch im ganzen Umfang wie früher für Exerzitien und Einkehrtage bereit stehen.“<sup>58</sup>

Das Haus bekam u.a. vom Heiligen Stuhl, vom Ordinariat und vom Caritasverband materielle Unterstützung. Man hatte zudem bei der Stadt beantragt, dem Exerzitienhaus als Entschädigung für den Bau der Olympiastraße nach Garmisch-Partenkirchen, mit dem ohne vorherige Information an der Auffahrtsallee beim Schloss begonnen wurde und wogegen Kothieringer protestiert, aber nie die versprochene Entschädigung der Stadt erhalten hatte, ein Grundstück zu überlassen, das wegen der großen Lebensmittelknappheit landwirtschaftlich genutzt werden könne. Diesem Antrag wurde stattgegeben.<sup>59</sup>

Lazarett und Exerzitienhaus bestanden bis 1951 nun nebeneinander, was aber laut Pöhlein keine Schwierigkeiten machte. Nachdem das Lazarett am 1. September 1945 offiziell aufgelöst worden war, blieb es jedoch unter der Bezeichnung „Caritas-Krankenhaus für Kriegsversehrt“ weiter bestehen, da es für Prof. Lebsche sonst in München keine Möglichkeit gab, die Kriegsversehrt zu operieren. Das Lazarett sollte noch bis 1951 in Fürstenried bleiben. Von Juli bis September 1945 fanden bereits zehn Exerzitienkurse und zwei Einkehrtage statt. Pöhlein konstatiert „in vielen Gläubigen die Sehnsucht nach religiöser Vertiefung“<sup>60</sup>.

Seit 1. Februar 1946 war Anton Gundlach<sup>61</sup> neuer Leiter des Exerzitienhauses und Direktor des Spätberufenenseminars. Die Zahl der Exerzitienteilnehmer nahm stetig zu, so dass im Jahr 1946 bereits 11.004 Menschen an

---

58 Pastorale Anweisungen Faulhabers [nach dem 18. Juni 1945]; EAM NL Faulhaber 5912; Druck: Volk, Faulhaberakten II, S. 1065–1073.

59 Neuhäusler, Memorandum 1964, S. 5 und Pöhlein, Bericht über den gegenwärtigen Stand der Arbeiten um das Exerzitienhaus Fürstenried, [ohne Datum]; AEM Registratur des Generalvikars, Exerzitienhaus Fürstenried.

60 Pöhlein an Faulhaber vom 20. September 1945; EAM NL Faulhaber 6082.

61 Anton Gundlach wurde 1904 geboren und 1928 zum Priester geweiht. Bevor er Leiter des Exerzitienhauses wurde, war er seit 1938 Prediger und Benefiziums-Verweser in München-Hl. Kreuz/Giesing. Am 15. Dezember 1950 wurde er Pfarrvikar in Rottenbuch. Sein Nachfolger in Fürstenried wurde Andreas Gruber, der bis 1956 diese Aufgabe wahrnahm.

Exerzitien und Einkehrtagen teilgenommen hatten.<sup>62</sup> Man wandte sich besonders den Gruppen zu, auf die „der Krieg am verheerendsten sich ausgewirkt“<sup>63</sup> hatte, nämlich der Jugend und den heimgekehrten Kriegsteilnehmern. Auch nahm man sich besonders der Brautleute und der Flüchtlinge an. Dies blieb auch in den folgenden Jahren so. Kardinal Faulhaber war 1946 dreimal offiziell zu Besuch in Fürstenried. Das Spätberufenenseminar Fürstenried wurde am 15. Oktober 1949 mit 53 Schülern neu eröffnet, wobei 24 Schüler aus dem Gebiet der Erzdiözese stammten, im Jahr 1951 waren es dann schon 103 Schüler.<sup>64</sup>

Nach dem Krieg waren zwei Jahre lang die Theologische Fakultät der Universität München und das Herzogliche Georgianum in Fürstenried untergebracht, weil die Gebäude in der Stadt zu starke Kriegsschäden aufwiesen. Der wohl heute prominenteste Student Joseph Ratzinger schreibt dazu in seiner Autobiographie: „Nach dem Ende der Monarchie hatte die Erzdiözese das Schlößchen erworben und dort ein Exerzitienhaus eingerichtet. In der notvollen Zeit der zwanziger Jahre hatte man zwei bescheidene Zubauten aufgeführt, in denen ein Seminar für Spätberufene eingerichtet wurde. In diesen beiden Bauten waren nun sowohl die Theologische Fakultät wie das Georgianum untergebracht. Es herrschte drangvolle Enge: In ein und demselben Haus wohnten zwei Professoren, befand sich das Sekretariat der Fakultät und ihr Sitzungszimmer, dazu die Seminarbibliotheken für Pastoraltheologie, Kirchengeschichte und Exegese des Alten sowie des Neuen Testaments und unsere Studier- und Schlafräume. Bei dieser Enge mußte man doppelstöckige Betten verwenden. Als ich am ersten Morgen, noch schlaftrunken, meine Augen auftat, glaubte ich einen Augenblick, es sei wieder Krieg, und ich sei wieder in unsere Flak-Batterie zurückversetzt. Auch die Verpflegung war karg, weil man nicht wie in Freising auf einen eigenen Bauernhof zurückgreifen konnte.“<sup>65</sup>

Weiter beschreibt Joseph Ratzinger die heterogene Zusammensetzung der Studenten und Professoren, die aus ganz Deutschland kamen. Die Vorlesungen fanden im Gewächshaus des Schlossgartens statt, wo es im Sommer sehr warm, im Winter dagegen äußerst kalt war.<sup>66</sup> Im Herbst 1949

62 Bericht Gundlachs vom 31. Dezember 1946; EAM NL Faulhaber 6082.

63 Gundlach an Faulhaber, Ostern 1947; EAM NL Faulhaber 6082.

64 Bericht Gundlachs an Faulhaber vom 20. Oktober 1949; EAM NL Faulhaber 5780.

65 Joseph Ratzinger, *Aus meinem Leben. Erinnerungen (1927–1977)*, München 1998, S. 52f. Siehe dazu auch: Susanne Kornacker, *Der junge Joseph Ratzinger und sein Bischof Michael Kardinal von Faulhaber*, in: Peter Pfister (Hg.), *Joseph Ratzinger und das Erzbistum München und Freising. Dokumente und Bilder aus kirchlichen Archiven, Beiträge und Erinnerungen (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 10)*, Regensburg 2006, S. 53–83.

66 Siehe Ratzinger, *Erinnerungen*, S. 54.

zogen die Studenten und Professoren in die Stadt zurück, da die Gebäude zum Teil wieder hergestellt worden waren. Rückblickend schreibt der damalige Student: „In Fürstenried hatten wir alle, Lehrer und Lernende, Seminaristen wie Studenten und Studentinnen aus der Stadt, wie eine große Familie miteinander gelebt. [...] So bleiben mir die Fürstenrieder Jahre als Zeit eines großen Aufbruchs voller Hoffnung und Zuversicht wie auch als Zeit großer Entscheidungen im Gedächtnis.“<sup>67</sup>

Der junge Student erlebte Kardinal Faulhaber auch in Fürstenried, wo er das caritative Wirken des Kardinals selbst erfahren hatte. In seiner Predigt zum 25. Todestag Faulhabers 1977 sagte der neue Münchener Erzbischof: „Und ich sehe ihn [Faulhaber] noch vor mir, wie er zu uns Studenten nach Fürstenried ganz unauffällig heraus kam, ein Köfferchen in der Hand, um zu verteilen, was er eben selbst geschenkt bekommen hat.“<sup>68</sup>

Beide früheren Münchener Erzbischöfe waren besonders von der Lage des Schlosses und seines Parks angetan. Kardinal Faulhaber lobte die Lage des Hauses, das abseits des Lärms der Großstadt liege, aber dennoch gut mit der Straßenbahn erreichbar sei. Die Besiedlung von Fürstenried war zu dieser Zeit dünner, es existierte zunächst noch keine Autobahn. Besonders fasziniert hat ihn der herrliche Park „mit einsamen Wegen“, wie er schreibt, „das ganze ruhig gelegen in Waldluft und Sonne auch in körperlicher Hinsicht, nicht bloß in seelischer, ein Kurort“<sup>69</sup>. Papst Benedikt XVI. schreibt dazu in seiner Autobiographie: „Wunderbar war es, daß uns der schöne Schloßpark zur Verfügung stand, der in einen auf französische Manier angelegten Teil und einen nach englischer Weise gestalteten Garten geteilt war. Durch diesen Park bin ich immer wieder mit vielerlei Gedanken gewandert; in ihm sind die Entscheidungen jener Jahre gereift, und in ihm habe ich die Erkenntnisse zu durchdenken und in eigene Einsicht umzuwandeln versucht, die uns in den Vorlesungen zugekommen waren.“<sup>70</sup>

---

67 Ebd., S. 67.

68 Predigt des Erzbischofs von München und Freising, Professor Dr. Joseph Ratzinger, zum 25. Todestag von Michael Kardinal Faulhaber im Münchener Liebfrauentempel am 12. Juni 1977, S. 2; Ordinariats-Korrespondenz Nr. 20 vom 23.6.1977.

69 Faulhaber, Autobiographie, S. 743.

70 Ratzinger, Erinnerungen, S. 53.

### 3. Kardinal Faulhaber und die Exerzitien in Fürstenried

#### 3.1 Zu Exerzitien allgemein und zur Entwicklung der Exerzitienbewegung<sup>71</sup>

Die geistlichen Übungen, die Exerzitien, gehen auf den Gründer der Gesellschaft Jesu, Ignatius von Loyola, zurück. In der ersten Ausgabe des Lexikons für Theologie und Kirche von 1931<sup>72</sup> heißt es, dass bei Exerzitien die Einsamkeit gesucht werde, um die großen religiösen Wahrheiten zu betrachten. Als Vorbilder werden das zurückgezogene Leben Jesu in Nazareth und die 40 Tage, die er in der Wüste verbrachte, sowie das gemeinsame Warten Marias mit den Jüngern bis zur Herabkunft des Heiligen Geistes genannt. Die von Ignatius im Jahr 1522 in seinem Exerzitienbüchlein entworfenen Exerzitien sollen vier Wochen dauern, in der Regel werden sie aber verkürzt und auf 3–10 Tage beschränkt.

Nach dem kirchlichen Gesetzbuch, dem Codex Iuris Canonici von 1917, sind die Exerzitien verpflichtend: vor dem Empfang der Weihen (can. 1001) und für die Ordensnovizen vor der Ablegung der Gelübde (can. 571 § 3); jährlich für die Alumnen der Seminare (can. 1367 § 4) und für die Religiösen (can. 595 § 1,1); alle drei Jahre für die Weltpriester (can. 126) und als Auferlegung für die Buße (can. 2313 § 1,5).<sup>73</sup>

Die ignatianischen Exerzitien fanden in der Regel für Einzelpersonen statt. Karl Borromäus gründete im Jahr 1579 das erste Exerzitienhaus in Mailand. Ende des 17. Jahrhunderts entstand durch den Jesuiten Huby in der Bretagne eine erste große Exerzitienbewegung mit Exerzitienhäusern für Männer und Frauen. 1881 begann der Jesuitenpater Watrigant in Nordfrankreich mit Arbeiterexerzitien. Diese Bewegung breitete sich auch in Holland und Belgien aus. In Deutschland wurden bereits ab der Mitte des 19. Jahrhunderts Exerzitienhäuser gegründet. Um die Jahrhundertwende begann man mit Arbeiterexerzitien, schließlich mit Exerzitien für katholi-

71 Siehe dazu LThK 3 (1931) Sp. 909–911 und „Feuer zu bringen bin ich gekommen ...“; EAM NL Faulhaber 6081. Zu den Entwicklungen in der Exerzitienbewegung bis heute siehe LThK 3 (31995) Sp. 1109f.

72 Auch die folgenden Aussagen orientieren sich am Artikel von Johann Köck über die Exerzitien und Georg Harrasser über die Exerzitienbewegung im LThK 3 (1931) Sp. 909–911.

73 Siehe CIC 1917. Im neuen CIC von 1983: für die Alumnen jährlich (can. 246 § 5), für „Bewerber für jedwede Weihe“ (can. 1039); zudem haben die Pfarrer „jene Predigten anzusetzen, die man geistliche Exerzitien und Volksmission nennt“ (can. 770). Im CIC von 1983 werden auch geistliche Einkehrtage genannt, zu denen Kleriker (can. 276 § 2 n. 4) sowie Mitglieder von Säkularinstituten (can. 719 § 1) und Ordensleute (can. 663 § 5) verpflichtet sind.

sche Vereine, für Rekruten und Soldaten. Nach dem Ersten Weltkrieg erfuhr die Exerzitienbewegung neuen Aufschwung, u.a. durch zwei Tagungen in Innsbruck in den Jahren 1922 und 1923. Weitere Tagungen folgten in Deutschland.

Zwei päpstliche Dokumente stellten die Bedeutung der Exerzitienbewegung heraus und förderten sie: Am 22. Juli 1922 veröffentlichte Papst Pius XI. eine Konstitution über die Exerzitien, am 20. Dezember 1929 die Enzyklika „Mens nostra“. In dieser Enzyklika werden u.a. die Laien der Katholischen Aktion aufgefordert, an Exerzitien teilzunehmen. Der Papst schreibt: „Wir empfehlen eine ganz hervorragende Übung, von der Wir für das christliche Volk vielen und großen geistigen Gewinn erhoffen. Wir meinen die Übung der geistlichen Exerzitien. Und Wir haben den dringenden Wunsch, daß diese Übung, abgesehen vom Welt- und Ordensklerus, auch in immer weiteren Kreisen der katholischen Laien bekannt und verbreitet werde.“<sup>74</sup>

Die Diözesen schufen zum Teil Diözesanstellen für die Exerzitienbewegung, so auch München. Der Welt- und Ordensklerus förderte diese Bewegung, ebenfalls religiöse Zeitschriften. In Deutschland nahmen im Jahr 1929 ca. 100.000 Menschen an den Exerzitien für Laien teil.<sup>75</sup> In der Erzdiözese wurde Johannes Neuhäusler von Kardinal Faulhaber zu Beginn des Jahres 1933 zum Diözesandirektor für die Exerzitienbewegung ernannt.<sup>76</sup>

---

74 AAS 21 (1929) S. 691. Eine deutsche Übersetzung findet sich in: Pius XI., Rundschreiben über die Förderung der Exerzitien. Autorisierte Ausgabe. Lateinischer und deutscher Text, Freiburg i.Br. 1930, S. 9.

75 Siehe LThK 3 (1931) Sp. 920.

76 Siehe Pfister, Neuhäusler, S. 366.



## Exerzitienhaus Schloß Fürstenried / München 49

### Exerzitien im Jahre 1928

#### Januar

- 30. Dez.—3. SchülerInnen
- 5.—9. Männer, Arbeiter u. Gesellen
- 12.—16. Männer von Jetzendorf
- 16.—20. Jungfrauen
- 21., 22. Einkehrtag für Frauen und Mütter
- 23.—27. Frauen und Mütter
- 29. Einkehrtag für kaufmännische Besaminnen
- 30.—3. Febr. Frauen und Mütter

#### Februar

- 3.—7. Schüler von Birkenneck
- 8.—12. Burschen
- 13.—17. Männer vom Lande
- 18.—22. Burschen
- 23.—27. Reichswehr
- 27.—2. März Jungfrauen

#### März

- 3.—7. Frauen und Mütter
- 8.—12. Ehevorbereitungsexerzitien für Eheknädelinnen
- 12.—16. Vorsteherinnen u. Vertrauensleute der Müttervereine
- 16.—20. Männer
- 21.—25. Frauen und Mütter
- 26.—30. SchülerInnen

#### April

- 30. März—3. Reichswehr
- 3.—7. SchülerInnen
- 7.—11. SchülerInnen
- 11.—15. SchülerInnen
- 16.—20. Pfarrhaushälterinnen
- 23.—27. Frauen und Mütter
- 30.—4. Mai Frauen und Mütter

#### Mai

- 4.—8. Jungfrauen
- 8.—12. Frauen und Mütter
- 12.—16. Frauen und Mütter
- 17.—21. Männer
- 25.—30. ehem. Zögl. der engl. Institute u. Jungfr. aus gebildet. Ständen

#### Juni

- 31. Mai—4. Juni Frauen u. Jungfrauen von Münsing
- 4.—8. Terziarinnen
- 9.—13. Jungfrauen, insbes. auch Dienstmädchen
- 14.—17. ArbeiterInnen
- 19.—23. Frauen und Mütter
- 24.—28. Frauen und Mütter
- 28.—2. Juli Jungfrauen

#### Juli

- 5.—9. Männer
- 10.—14. Frauen und Mütter
- 14.—17. Schüler
- 17.—20. Schüler
- 20.—26. LehrerInnen
- 26.—30. ehem. Zögl. d. Salesianerinnen und Jungfr. aus gehild. Ständen

#### August

- 30. Juli—3. August Frauen und Mütter
- 3.—7. Jungfrauen
- 7.—11. Präfektinnen u. Konsultmitgl. d. marianisch. Kongregationen
- 11.—16. Männer
- 16.—20. Frauen und Mütter
- 20.—26. LehrerInnen
- 27.—31. Seminaristen

#### September

- 31. Aug.—4. Sept. Schül. d. Hansabelme
- 5.—11. LehrerInnen
- 11.—15. Frauen und Mütter
- 17.—21. Jungfrauen
- 22.—26. kaufm. BeamtInnen
- 27.—30. ArbeiterInnen

#### Oktober

- 2.—6. Frauen und Mütter
- 8.—12. Mesner
- 15.—19. Terziarinnen
- 22.—26. Polizeibeamte
- 27.—31. Frauen und Mütter

#### November

- 1.—5. Gesellen und Arbeiter
- 8.—12. Männer
- 12.—16. Kath. Frauenbund
- 19.—23. Gasthofangestellte
- 23.—27. Akademiker
- 27.—1. Dez. Feiertagsschüler v. Lande

#### Dezember

- 1.—5. Jungfrauen
- 7.—11. Burschen
- 13.—17. Männer
- 19.—23. Reichswehr
- 27.—31. SchülerInnen

Die Exerzitien beginnen jeweils am 1. abends und endigen am letzten Tage morgens des angegebenen Termins. Anmeldungen sind zu richten: Exerzitienhaus Schloß Fürstenried, München 49.

Exerzitienprogramm Schloss Fürstenried 1928; EAM NL Faulhaber 6080.



### 3.2 Kardinal Faulhaber über die Exerzitien

Kardinal Faulhaber schreibt über die Bedeutung der Exerzitien in seiner Autobiographie: „Ein zweites, der Volksmission gleichartiges Mittel der außerordentlichen neuzeitlichen Seelsorge sind die Exerzitien oder Geistlichen Übungen. Die Volksmission wendet sich an die ganze Gemeinde, die Exerzitien rufen *einzelne* Gruppen, vielfach standesmäßig geschlossene Gruppen zu einigen Tagen geistiger Sammlung und Geisteserneuerung. In der *ordentlichen* Seelsorge legt der einzelne Priester kraft seiner Weihe und Sendung die Hand an den Pflug und zieht mit dem Tiergespann nach der Sitte der Urväter Furche um Furche, um das Saatfeld des Evangeliums zu bestellen. In der *außerordentlichen* Seelsorge wird der neuzeitliche Motorpflug, die Dynamomaschine angeschlossen, die ihm ein viel rascheres Tempo gibt und den Erdboden viel tiefer aufreißt, auch wenn er, wie in unseren Moosgegenden, von Wurzeln verschlungen und verfilzt ist. Von Haus aus sind die Exerzitien, wie ihr Name sagt, im Geiste des hl. Ignatius, des Offiziers, als ein Exerzieren auf dem Felde der unerbittlichen und rückhaltlosen Hingabe an Gott, als Rekrutenschule der vom hl. Ignatius ausgerüsteten ‚Kompanie Jesu‘ gedacht. [...] Die Geistlichen Exerzitien stimmen den Menschen zu innerlicher Geistesarbeit, zum Nachdenken, zum Überlegen, zur Prüfung seiner selbst, und so sind sie für die Fähigkeiten des Menschen eine wunderbare Schule der Erziehung, in welcher der Verstand das Nachdenken lernt, der Wille sich kräftigt, die Leidenschaften gebändigt werden, die Schaffenskraft Richtung, Norm und wirksamen Anstoß erhält, die gesamte Seele emporsteigt zum ursprünglichen Adel und zu ursprünglicher Größe. [...] Je länger je mehr habe ich persönlich erfahren, daß diese Tage ein Aufatmen sind, wie es im Gebet der Kirche *Respiremus* heißt, ein Atemholen nach dem Rennen und Jagen des Alltags, ein Stehenbleiben und Luftschöpfen, ein ‚Verschnaufen‘, wie der Altbayer sagt. Zugleich ein Abstandgewinnen, ein Zurücktreten von den Menschen und den Ereignissen, die man zu leicht in der Nähe falsch beurteilt, ein Überschauen des eigenen Lebens in größeren Zusammenhängen, namentlich auch ein Planen für die Zukunft. Man muß vom Tagesgeschehen ein wenig zurücktreten, so wie der Maler von Zeit zu Zeit vom Bild auf seiner Staffelei ein paar Schritte zurücktritt, um das Gesamtbild zu überschauen. Was in der Nähe oft so groß, so erschreckend groß vor uns steht, verliert von seiner Größe und seinem Schrecken, wenn man es aus größerer Entfernung überschaut.“<sup>77</sup>

---

77 Faulhaber, Autobiographie, S. 741–743.

Kardinal Faulhaber, von dem eingangs schon gesagt wurde, dass er neben aller wissenschaftlichen Tätigkeit auch immer schon seelsorglich gewirkt hatte, schreibt in seiner Autobiographie, dass er oft Exerzitien gemacht und selber auch Exerzitienkurse gegeben habe. Hier nennt er „Exerzitien für erwerbstätige weibliche Jugend in Würzburg, Exerzitien [...] in Boppard am Rhein für den Kath. deutschen Lehrerinnenverein, Exerzitien in Ebersmünster im Elsaß für Lehrerinnen, Exerzitien [...] an verschiedenen Orten für Ordenshäuser, denen ich die Tiefe der Psalmen und biblischen Lesestücke ihrer Marianischen Tagzeiten erschließen wollte, Exerzitien in Straßburg für deutsche Beamtenfrauen, Exerzitien in Würzburg für Studenten“<sup>78</sup>.

### 3.3 Zielgruppen

Neben den Gruppen, die nach dem Kirchenrecht verpflichtend an Exerzitien teilnehmen mussten – so fanden in Fürstenried auch Exerzitien für Priester und Ordensleute statt –, sollten durch die Exerzitienbewegung nun vor allem die Laien angesprochen werden. Von päpstlicher Seite wurde – wie oben bereits ausgeführt – die Katholische Aktion, eine Bewegung, die die Laien in ihrem Rahmen zur Mitarbeit in Kirche und Welt bewegen wollte, unterstützt. Hier sollten die Exerzitien das geistige Fundament legen. Dies griffen auch die deutschen Bischöfe auf.<sup>79</sup>

Kardinal Faulhaber legte großen Wert auf die Bildung der Laien. In zahlreichen Predigten und Ansprachen, schon zu seiner Zeit als Professor, ermutigte er die Laien zu tätiger Mitarbeit. Wie auch die Katholische Aktion von einem Laienapostolat spricht, so geht Faulhaber weiter und nennt die Menschen Laienapostel. Durch Taufe und Firmung hätten die Laien den Auftrag, ihren Dienst als Laiendiakone – so ein weiterer zentraler Begriff des Kardinals – zu tun.

78 Faulhaber, Autobiographie, S. 742.

79 Die bayerischen Bischöfe sprachen bei ihrer Herbstkonferenz 1928 auch über die Katholische Aktion: Sie „erhoffen [...] ein Erwachen des Laienapostolates, besonders, wenn die nicht allzuvielen Mitglieder der kath[olischen] Aktion in besonderen Exerzitien und Kursen für ihre religiös-kirchlichen Aufgaben vorgeschult [...] werden.“ Siehe Protokoll der Konferenz des bayerischen Episkopats vom 4.-5. September 1928; Volk, Faulhaberakten I, S. 445. Zur Katholischen Aktion und Exerzitien siehe auch: Referat Kumpfmüllers über die Katholische Aktion, [7. September 1932]; ebd., S. 635-639 und Entwurf II Faulhabers, [2. März 1935]; Volk, Faulhaberakten II, S. 23f. Siehe auch Faulhaber an Löwenstein vom 1. Oktober 1928; Volk, Faulhaberakten I, S. 455. Ein Laie („W.“), ein begeisterter Anhänger der Exerzitienbewegung, wie die Kirchenzeitung schreibt, verfasste den Artikel „Sind Exerzitien notwendig?“ Siehe MKKZ Nr. 32 vom 11. August 1929, S. 398. Es handelt sich vermutlich um den Verwaltungs-Inspektor L. Wieserner, der auch bereits in der MKKZ Nr. 14 vom 7. April 1929, S. 174f. („Ein Markstein in Münchens Exerzitien-Bewegung“), hier namentlich gekennzeichnet, schrieb.

In seinem Referat bei der Pastoralkonferenz der Erzdiözese im Jahr 1937 führte Faulhaber aus: „Auch die Schulung für Laienapostolat erlangt eine wachsende Zeitbedeutung. Die Laienwelt selber verlangt nach Mitarbeit im Reiche Gottes, nachdem sie durch Papst Pius XI. mündig gesprochen wurde. Wir haben in der Erzdiözese, zumeist aus Konvertitenkreisen, einzelne Apostel, Männer und Frauen, an denen sich das Psalmenwort erfüllt: ‚Du machst die Geister zu deinen Feuerboten‘. [...] Ich weiß, dass die Weckung von Laienaposteln oder, wie ich ohne den bitteren Beigeschmack lieber sagen würde, die Weckung von Aposteln auf dem Lande weit schwieriger ist als in der Stadt, weil es auch auf dem Lande weit weniger Konversionen gibt, wo die Tyrannin Menschenfurcht ein viel strengeres Regiment führt. Und doch sollten wir versuchen, zunächst mit Exerzitien mit diesem Ziel für die Seelsorge im Geiste des Heiligen Vaters Diakone und Apostel zu gewinnen. Da möchten wir das Adventslied ‚Tauet, Himmel, den Gerechten‘ textlich ein wenig abändern und singen: ‚Tauet Himmel, Laienapostel!‘“<sup>80</sup>

Der Kardinal weihte am 2. Juni 1931 die erweiterte Kirche des Exerzitienhauses ein, die den Namen Christi Verklärung auf dem Tabor trug. In seiner Predigt ging er auf die Gründe ein, warum gerade dieses Geheimnis vom Bild des Hochaltars, der Verklärung auf dem Berg Tabor, den Teilnehmern an den Exerzitien Vorbild sein sollte. Die Teilnehmer rief er u.a. dazu auf, „Apostel [...] in der katholischen Aktion“<sup>81</sup> zu werden.

Hier sind die Frauen nicht nur stets eingeschlossen, sondern von Kardinal Faulhaber besonders angesprochen. Seine Predigten vor Frauen überhaupt und besonders vor Studentinnen, Lehrerinnenverbänden und Ordensfrauen belegen dies. So fanden in Fürstenried Exerzitien für Mädchen und Frauen, Mütter und Ordensfrauen statt. Faulhaber schreibt dazu: „Wir haben die Frauen und Mütter des Katholischen Frauenbundes zu eigenen Standesexerzitien gerufen, ebenso Lehrerinnen, Arbeiterinnen, Hausangestellte,

---

80 Referat Faulhabers bei der Pastoralkonferenz der Erzdiözese [Mitte Dezember 1937]; Volk, Faulhaberakten II, S. 446. Im Jahr 1949 hatte der Kardinal einen Kreis von 14 Katholiken, sieben Priester und sieben Laien, darunter drei Frauen, um sich versammelt, um aktuelle Probleme der Gegenwart zu besprechen. Er notierte sich zuvor, dass er sich an Papst Pius XI. orientiere, der das Wort Apostolat dem Laienapostolat vorziehe. Siehe Susanne Kornacker, Der „Apostelkreis“ Faulhabers, in: Ausstellungskatalog, S. 464f. Zur Laienfrage bei Faulhaber siehe auch: Christoph Binninger, „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht“ berufen zum Aufbau des Gottesreiches unter den Menschen. Die Laienfrage in der katholischen Diskussion in Deutschland um 1800 bis zur Enzyklika „Mystici Corporis“ (1943) (= Münchener Theologische Studien II 61), St. Ottilien 2002.

81 Die Verklärungskirche im Exerzitienhaus Fürstenried. Bericht mit einem Auszug aus der Predigt des Kardinals in der Beilage „Aus Welt und Kirche“ des Bayerischen Kuriers Nr. 73 vom 5. Juni 1931; EAM NL Faulhaber 1107.

Tertiarinnen, Opferseelen, Schülerinnen.<sup>82</sup> Dabei war die Zahl der teilnehmenden Frauen immer höher als die der Männer, im Krieg verschob sich das Verhältnis durch die Einberufungen noch deutlicher.

Vor diesem Hintergrund ist Kardinal Faulhabers Aufruf an die Männer zu sehen, die erfahrungsgemäß eher zögerlich an Exerzitien teilnahmen. Er schreibt in seiner Autobiographie: „Wir haben die Männer und Jungmänner gerufen. Wir wollten im voraus den Anschein vermeiden, als handle es sich bei den Exerzitien um eine fromme Übung der Frauen.“<sup>83</sup> In seinen so genannten Canisius-Predigten 1925 in St. Michael<sup>84</sup> wandte sich der Kardinal somit besonders an die Männer: „Katholische Männer und Jungmänner! Probiert es einmal und kommt zu einem Exerzitienkurs! [...] Reißt euch einmal dreieinhalb Tage heraus aus den Geschäften und Sorgen um das Vielerlei und öffnet die Augen für das Eine Notwendige! Ihr werdet es nicht bereuen.“<sup>85</sup> Und weiter: „In den statistischen Übersichten von Fürstenried wurden deshalb [wegen der geringen Teilnahme] die Männer eigens gezählt wie bei der Brotvermehrung des Evangeliums. Die Zahl der Männer und Jungmänner ist der Gradmesser für die seelsorgliche Durchschlagskraft der Exerzitien. Wir haben die wetterharten Arbeiter der Fabriken und die rastlos schaffenden Männer der Landwirtschaft gerufen. Wir haben mit überraschend gutem Erfolg die Reichswehr und Schutzpolizei gerufen, auf daß sie auch einmal in diesen Geistlichen Übungen exerziere und die einfachen Handgriffe des religiösen Lebens wieder lerne. Zum feierlichen Abschluß kamen auch militärische Vorgesetzte, die uns später versicherten, diese Tage religiöser Schulung hätten auf die sittliche Manneszucht und Haltung offensichtlich stark nachgewirkt. Das Vorurteil, zu den Exerzitien meldeten sich mit Vorliebe solche, die sich vom Dienst in der Kaserne drücken wollten, wird durch die Tatsache widerlegt, daß die Geistlichen Übungen mit ihrer festen Tagesordnung von früh bis abends höhere Anspannung fordern als der tägliche Dienst in der Kaserne.“<sup>86</sup>

---

82 Faulhaber, Autobiographie, S. 746.

83 Faulhaber, Autobiographie, S. 745.

84 Anlässlich der Heiligsprechung des Jesuiten Petrus Canisius fand in St. Michael eine feierliche Canisiuswoche statt. Der Kardinal hielt an jedem Tag die Abendpredigt und assistierte am Morgen bei den Pontifikalämtern, die vom Apostolischen Nuntius und von den Bischöfen der süddeutschen und österreichischen Diözesen gehalten wurden, in denen Petrus Canisius tätig gewesen war.

85 Michael Faulhaber, Die Canisius-Predigten in St. Michael in München vom 18.–25. Oktober 1925, München [1925], S. 79.

86 Faulhaber, Autobiographie, S. 745.

Besonders hebt Faulhaber das Bemühen hervor, größere Standesgruppen aus einer Pfarrei für Exerzitien zu gewinnen. Er schreibt, „[...] es [war] ergreifend zu sehen, wie bei solchen Anlässen die Frauen und Mütter einer Pfarrei bis zu 90 vom Hundert, die Burschen und Männer bis zu 80 vom Hundert dreimal im Tag zu den Vorträgen eines Ordensmannes kamen, der ihre Seele verstand und erfaßte, und opferwillig noch außerhalb der Predigten stundenlang im Gotteshaus aushielten, um eine gute Generalbeicht abzulegen und mit einer feierlichen Generalkommunion das Werk zu krönen“<sup>87</sup>.

Die Teilnahme der Jugend lag dem Kardinal besonders am Herzen.<sup>88</sup> So sollte erreicht werden, dass „sie für die geistigen Kämpfe des Lebens die Rüstung des Herrn anlege“<sup>89</sup>. Im Jahr 1927 gründete man den Verein „Confortatio“, der mittellose Jugendliche, die an Exerzitien teilnehmen wollten, finanziell unterstützte.

### 3.4 Aktive Mitwirkung des Kardinals an Exerzitien

Kardinal Faulhaber war es ein persönliches Anliegen, beim Abschluss bestimmter Exerzitienkurse, besonders bei Männerkursen, anwesend zu sein. Er hielt einen Pontificalgottesdienst mit Ansprache, es fand eine Generalkommunion statt und der Kardinal erteilte den sakramentalen Segen.

So kam Kardinal Faulhaber am 5. März 1930 zu den Burschenexerzitien, an denen 166 „wackere Burschen [...] Jungmänner in landwirtschaftlichen Betrieben“, wie er schreibt, an den Fastnachtstagen – die zudem stets als eine sittliche Gefahr gesehen wurden – teilnahmen. Die Ansprache des Kardinals hatte das Bibelwort zum Thema: „Wer die Hand an den Pflug legt und rückwärts schaut, ist meiner nicht wert“. Dort führte er aus: „Eure Seele darf kein Unkrautsacker, aber auch kein Brachfeld sein. Eure Seele muß ein guter Ackerboden Gottes bleiben nach dem Wort des Propheten: ‚Ausreißen und anpflanzen‘. Heute, am Aschermittwoch, an dem viele eurer Altersgenossen nach tollem Faschingstreiben mit schwerem Kopf und Katzenjammer aufwachen, kehrt ihr frohgemut und glücklich im Frieden Gottes in euren Beruf zurück.“<sup>90</sup> Selbst der *Osservatore Romano* berichtete über diese Exerzitien.

---

87 Faulhaber, *Autobiographie*, S. 746.

88 So auch besonders während der NS-Zeit. Siehe Hirtenwort des bayerischen Episkopats vom 6. Februar 1938; Volk, *Faulhaberakten II*, S. 496 und Protokoll der Konferenz des bayerischen Episkopats vom 7.–8. März 1938; ebd., S. 519.

89 Faulhaber, *Autobiographie*, S. 745.

90 Ebd., S. 747. Es wurde auch in der Zeitung der Jungbauern darüber berichtet; siehe Jungbauernblatt. Organ des Verbandes kath. Jungbauern Nr. 5 vom Mai 1930. Der Text der Ansprache hat hier eine andere Fassung.

Im gleichen Jahr fanden am 15. April die 12. Exerzitien für die Reichswehr mit 101 Teilnehmern statt. In seiner Ansprache stellte Kardinal Faulhaber einen Soldaten, den Hauptmann von Kafarnaum mit dessen Messiasbekenntnis unter dem Kreuz, in den Mittelpunkt. Gerade in diesem Kreis dankte er den Soldaten für „das tapfere Bekenntnis, das in der Teilnahme an den Exerzitien lag“<sup>91</sup>.

Ebenfalls im April 1930 kam der Kardinal zum Abschluss der Studenten-Exerzitien. Seine Ansprache begann er mit einem Zitat aus dem Buch der Sprichwörter: „Die Weisheit hat sich ein Haus gebaut und ihren Tisch bereitet“ (Spr 9,1f.). Hier führte er den Gegensatz zwischen der Torheit und der Weisheit aus.<sup>92</sup>

Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre bildete sich eine neue große Gruppe mit eigenen Sorgen und Nöten heraus, denen man seelsorglich begegnen musste. So wurden vermehrt Exerzitien für Arbeitslose angeboten. Bei einem Kurs mit 156 Teilnehmern hielt der Kardinal am 26. Januar 1931 die Schlussandacht und die Ansprache unter dem Titel „Der Mann mit der verwelkten Hand“ (Lk 6,6–11). Hier versuchte er den Arbeitslosen Mut zu machen: „Strecke deine Hand aus – zum Handeln! Freund, rühre dich und versuche auch von deiner Seite alles, um Arbeit zu finden. Gewiß werden auch unsere Standesvereine und christlichen Gewerkschaften alles tun, was in ihren Kräften steht. Auch die sogenannte öffentliche Hand muß sich ausstrecken, um die wirtschaftliche Krise zu lösen. Die Lage ist so himmel-schreiend, daß etwas Großes geschehen muß. Die verantwortlichen Stellen müssen, wenn nicht alles zugrunde gehen soll, einen Ausweg aus dieser Lage finden.“<sup>93</sup> Die Exerzitien sollten die Männer seelisch aufrichten, so der Kardinal.

#### 4. Fazit

Es darf als pastoral fortschrittlich gelten, dass nun die Laien als Zielgruppe für Exerzitien in den Blick genommen wurden. Diese sollten in den hierarchisch gesetzten Grenzen stärker mitarbeiten und dafür das geistige Rüstzeug bekommen. Die Jugend und jungen Erwachsenen sah man als besonders sittlich und ideologisch gefährdet an. Die Rekruten und Arbeitslosen lud man

---

91 Faulhaber, Autobiographie, S. 747.

92 Siehe ebd.

93 Michael Faulhaber, Zeitrufe – Gottesrufe. Gesammelte Predigten, Freiburg i.Br. 1932, S. 119–125; hier S. 124. Siehe auch Faulhaber, Autobiographie, S. 748.

– den Nöten und Anforderungen der Zeit gemäß – gesondert ein, indem man spezielle Exerzitien für diese Gruppen anbot. Gerade für Kardinal Faulhaber, dessen Anliegen es war, den Auftrag Gottes in der Zeit zu hören und umzusetzen, waren die Exerzitien wichtig, um den Glauben auch gerade *der* Menschen zu festigen, die es besonders bedurften, in einer Zeit mit vielen – auch politischen – Anfechtungen.

Der Kardinal bezeichnete Fürstenried als *das* Exerzitienhaus der Erzdiözese. Sein häufiges Kommen zeigt seine Verbundenheit mit dem Exerzitienhaus und seine hohe Wertschätzung der Exerzitien und ihrer Bedeutung für die Arbeit der Laienapostel.

Die Geschichte des Hauses in den besagten Jahren war trotz der schwierigen Zeit eine Erfolgsgeschichte. Obwohl die Schulden die wirtschaftliche Lage noch verschärften, fand sich immer ein Ausweg. Statt das Haus zu schließen, investierte man weiter und baute an. Auch die ideologische Bedrohung konnte der Teilnehmerzahl keinen Abbruch tun. Im Gegenteil, gerade als Ort des inneren Widerstandes durch die Festigung im Glauben wurde Fürstenried immer beliebter. In einer zunehmend durch die kirchenfeindliche Ideologie des Nationalsozialismus geprägten Gesellschaft wurde die Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen misstrauisch beobachtet, der Einzelne musste sich bewusst entscheiden.

Kardinal Faulhaber schreibt in seiner Autobiographie: „Exerzitien wollen nicht den Kopf verdrehen, wollen nicht die Hölle heiß machen, wollen nicht weltfremd und arbeitsscheu machen, wollen vielmehr die Person Christi, in dessen Namen allein Heil ist, in den Mittelpunkt des persönlichen Lebens stellen [...]“<sup>94</sup>

Das Ziel zu erreichen, Christus in den Mittelpunkt zu stellen, war gerade im Dritten Reich mit seinen Heilsversprechungen eine Herausforderung und eine besondere Aufgabe, sie ist und bleibt es aber durch die Zeiten und macht daher das Exerzitienhaus zu einem bleibenden Bethanien der Erzdiözese.

---

94 Ebd., S. 743.





# Das Zweite Vatikanische Konzil in der Sicht der Münchener Katholischen Kirchenzeitung

von Bettina Heidrich

## 1. Einleitung

### 1.1 Die Berichterstattung über das Zweite Vatikanische Konzil durch die Münchener Katholische Kirchenzeitung\*

Als während der ersten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Liturgieschema diskutiert wurde, erschien in der Münchener Katholischen Kirchenzeitung ein Kommentar von Chefredakteur Lorenz Freiberger<sup>1</sup>, in dem er sich leidenschaftlich für eine Erneuerung der Liturgie einsetzte. Wie ein Pfingststurm möge der Heilige Geist auf dem Konzil Verdorrtes, Erstarrtes und Kaltes beleben, wünschte Freiberger.<sup>2</sup> Dieser kurze Ausschnitt gibt bereits einen kleinen Einblick in die umfangreiche Konzilsberichterstattung der Münchener Katholischen Kirchenzeitung und zeigt gleichzeitig, dass die Redaktion durchaus Position zu den umstürzend scheinenden Reformen bezog.

In diesem Artikel wird untersucht, wie die Münchener Katholische Kirchenzeitung das Zweite Vatikanische Konzil darstellte. Dabei wird die Berichterstattung von der Ankündigung des Konzils 1959 bis zum Ende 1965 nachvollzogen. In einem abschließenden Kapitel werden die großen Entwicklungslinien dargestellt. Unter anderem gilt es zu klären, ob die Münchener Katholische Kirchenzeitung dem Konzil ablehnend oder zustimmend gegenüberstand, ob Entwicklungen in ihrer Einstellung deutlich werden und wie detailliert die Leser über das Konzil informiert wurden. Der Aufsatz will damit einen Beitrag leisten zur Analyse der Wahrnehmung des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Öffentlichkeit im Erzbistum München und Freising.

---

\* Der Artikel ist entstanden aus einer Zulassungsarbeit für das Lehramt an Gymnasien, eingereicht am Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München bei Prof. Dr. Franz Xaver Bischof, 2004.

1 Freiberger, Lorenz, geb. 11.1.1903, Priesterweihe 29.6.1928, gest. 4.6.1981. Daten: ab 1934 Prediger in Landshut, 1941 Wehrdienst, russische Gefangenschaft, 1954 Päpstlicher Geheimkämmerer, ab 1947 Schriftleiter der MKKZ, 1969 Rückzug ins Caritasaltenheim in Prien. Quelle: Schematismus 1962-1969; „Ein Verkünder des Wortes“, in: MKKZ, 14.6.1981, Nr. 24, 2.

2 „Kein Titel (Aufmacher der Zeitung)“, in: MKKZ, 18.11.1962, Nr. 46, 953.

Im Rahmen dieses Artikels ist aufgrund der Fülle des Materials nur eine überblicksartige Darstellung möglich.

Auf eine ausführliche Darstellung des Konzilsablaufs wird verzichtet. Gute und knappe Darstellungen des Zweiten Vatikanischen Konzils bieten Klaus Schatz und Giuseppe Alberigo.<sup>3</sup>

## 1.2 Geschichte und Aufbau der MKKZ

Zur Jahreswende 1933/1934 erhob der damalige Erzbischof Michael Kardinal Faulhaber<sup>4</sup> die Münchener Kirchenzeitung, die bis dahin ein gemeinsames Pfarrblatt für München gewesen war, zum Bistumsblatt für die Erzdiözese. Nach Jahren des Verbots durch die Machthaber des Dritten Reichs wurde die Zeitung 1947 wiedergegründet. Mit der Wiedegründung begann auch die Karriere von Lorenz Freiberger bei der MKKZ, der zur Zeit des Konzils Chefredakteur war.<sup>5</sup> Über die Verkaufszahlen gibt es nur von 1962 verlässliche Angaben. Anlässlich des Pressesonntags hielt Kardinal Döpfner<sup>6</sup> damals eine Predigt, die er der MKKZ widmete. Er forderte darin alle Diözesanen auf, die MKKZ zu abonnieren, denn für einen Bischof sei das Bistumsblatt wie eine zweite Kanzel, von der er zum ganzen Bistum spreche. Döpfner sprach dabei von 152.000 Abonnenten und mahnte eine Erhöhung auf 200.000 an.<sup>7</sup> Die Anspielung Döpfners auf die enge Beziehung zwischen der Zeitung und dem Bischof wurde von dem bestätigt, der diese Nähe herstellte: Simon Irschl<sup>8</sup>, langjähriger Herausgeber der MKKZ, schreibt an anderer Stelle, die MKKZ sei „getreuer Schildknappe“ des Oberhirten, damals Michael Faulhabers.<sup>9</sup> Es ist daher nicht anzunehmen, dass in der Münchener Katholischen Kirchenzeitung Texte erschienen, die der Linie des jeweiligen Erzbischofs widersprachen. Diese Erkenntnis steht am Anfang der Unter-

---

3 Schatz, Brennpunkte 263–333; Alberigo, Geschichte der Konzilien 414–470.

4 Faulhaber, Michael, geb. 5.3.1869, Priesterweihe 1892, gest. 12.6.1952. Daten: 1899 PD in Würzburg, 1903 Professor in Straßburg, 1911 Bischof von Speyer, 1917 Erzbischof von München und Freising, 1921 Kardinal. Quelle: [www.bautz.de/bbkl/f/faulhaber\\_m.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/f/faulhaber_m.shtml).

5 „Ein Verkünder des Wortes“, in: MKKZ, 14.6.1981, Nr. 24,2.

6 Döpfner, Julius, geb. 26.8.1913, Priesterweihe 29.10.1939, gest. 24.7.1976. Daten: 1933–1941 Studium an der Gregoriana, 1948 Bischof von Würzburg, 1957 Bischof von Berlin, 1958 Kardinal, 1961 Erzbischof von München und Freising, 1962–1965 Moderator beim II. Vat. Konzil, 1965–1971 Vorsitzender der dt. Bischofskonferenz. Quelle: Gruber, Auf dem Weg durch die Zeit, 90.

7 „Wort unseres Oberhirten zum Pressesonntag“, in: MKKZ, 23.9.1962, Nr. 38, 781.

8 Irschl, Simon, geb. 1880, Priesterweihe 1905, gest. 1978. Daten: 1934 Domkapitular, 1942 Leiter des Seminarreferats, langjähriger Herausgeber der MKKZ. Quelle: „Ein alt-bayerischer Humanist. Prälat Simon Irschl 85 Jahre alt“, in: MKKZ, 19.9.1965, Nr. 38, 24. „Prälat Irschl 60 Jahre Priester“, in: MKKZ, 27.6.1965, Nr. 26, 15.

9 „Prälat Lorenz Freiberger zum 60. Geburtstag“, in: MKKZ, 13.1.1963, Nr. 2, 33.

suchung der Berichterstattung vom Konzil. Inwieweit die MKKZ die Linie Döpfners während des Konzils vertritt, wird herauszuarbeiten sein.

Das Blatt beinhaltete sowohl Predigten des Erzbischofs wie auch Berichte aus der Erzdiözese; auch Romane, eine Jugendseite und Kommentare zu aktuellen Ereignissen gehörten zum Programm. Die Münchener Katholische Kirchenzeitung erschien wöchentlich.

## 2. Die Ankündigung des Konzils

### 2.1 Die Ankündigung des Zweiten Vatikanischen Konzils in der MKKZ

In den ersten drei Ausgaben des Jahres 1959, die noch vor der Ankündigung des Konzils erschienen, widmete die Redaktion der MKKZ dem neuen Papst Johannes XXIII.<sup>10</sup> einige Artikel.<sup>11</sup> Bezugnehmend auf die Besuche des Papstes außerhalb des Vatikans an Weihnachten 1959 schrieb Lorenz Freiburger, Johannes XXIII. ernte nur, was er nicht gesät habe. Erst seit Ende des Zweiten Weltkrieges erlaubten die Beziehungen zwischen Vatikan und italienischer Regierung einen Besuch der Stadt durch ihren Bischof.<sup>12</sup> Freiburger befasste sich auch mit den Kardinalsernennungen, die Johannes XXIII. kurz nach seinem Amtsantritt vorgenommen hatte und meinte, der Papst sei ein Mann der schnellen Entschlüsse.<sup>13</sup> Er werde vielleicht mit manchen Änderungen überraschen. Von der Kirchenzeitung aus werde man diese Entwicklung allerdings nicht als Sensation aufbauschen, fuhr Freiburger fort, da die Kirchengeschichte reich genug sei an Beispielen dieser Art.<sup>14</sup>

Trotz der verständlichen Weigerung der MKKZ, sich an einer Sensationsberichterstattung zu beteiligen, fällt auf, dass die ersten Amtshandlungen des Papstes kritisch betrachtet werden. Von einer wohlwollenden, erwartungsvollen Haltung kann nicht gesprochen werden.

Die Erstinformation der Leser über das geplante Konzil erfolgte im Februar 1959 durch einen kommentierenden Bericht Lorenz Freiberger, in dem

---

10 Roncalli, Angelo, geb. 25.11.1881, Priesterweihe 10.8.1904, gest. 3.6.1963. Daten: 1925 Titularerzbischof von Areopoli, 1931 Apostolischer Legat Bulgarien, 1934 Titularerzbischof von Mesembria, 1935 Apostolischer Legat Türkei/Griechenland, 1944 Nuntius Frankreich, 1953 Kardinal, 1958 Papst. Quelle: *Annuario*.

11 Fast alle Artikel sind anonym verfasst. Wurden die Verfasser erwähnt, werden sie auch in diesem Artikel genannt. Die jeweiligen Autoren der Artikel könnten evtl. aus dem Archiv der MKKZ ermittelbar sein.

12 „Papst Johannes XXIII. regiert“, in: MKKZ, 11.1.1959, Nr. 2, 40.

13 „Schnell entschlossen“ kann im Deutschen positive Bedeutung haben, wird hier aber wohl eher mit negativen Konnotationen wie „überstürzt, unüberlegt“ verbunden.

14 „Papst Johannes XXIII. regiert“, in: MKKZ, 11.1.1959, Nr. 2, 40.

er drei vom Papst angekündigte Ereignisse ansprach: die römische Synode, die Neufassung des Kirchenrechts und schließlich das 21. allgemeine Konzil, auf das mit einer fettgedruckten Zwischenüberschrift extra hingewiesen wurde.<sup>15</sup> Bereits das grobe Überfliegen des Artikels macht stutzig. Dem Konzil war kein eigener Artikel gewidmet, obwohl es unbestreitbar die wichtigste der drei Ankündigungen war. Lorenz Freiberger erinnerte an die lange Vorbereitungszeit des Ersten Vatikanischen Konzils und vermutete daher, dass das Konzil nicht unmittelbar bevorstehe – es sei denn, der Papst würde zur Eile drängen.<sup>16</sup> Durch diese Wortwahl wurde klargestellt, dass zumindest von Seiten der MKKZ keine Eile geboten war. Er ging dann auf eine Formulierung ein, die der Papst in der Ankündigung gebraucht hatte: Das Konzil solle eine Einladung an die getrennten christlichen Kirchen sein, nach der Einheit zu suchen. Diese Äußerung hatte Spekulationen ausgelöst. Manche Journalisten glaubten hier heraus zu hören, dass damit die Teilnahme verschiedener Konfessionen gemeint sei.<sup>17</sup> Freiberger vermutete hingegen, dass es sich bei den getrennten Kirchen um die Orthodoxen handeln könnte, denn diese stünden der katholischen Kirche am nächsten. Dazu mahnte er die Leser: „Die Kirchendisziplin fordert von uns, dass wir uns von Phantastereien und leeren Sensationen fernhalten.“<sup>18</sup> Diese Warnung war durchaus angebracht, denn laut Alberigo wurde in der Öffentlichkeit sofort nach der Ankündigung wild über die Einheit oder Brüderlichkeit der Christen spekuliert.<sup>19</sup>

In einem weiteren Artikel ging Freiberger noch einmal auf die Frage ein, ob der Papst ein Konzil wolle, an dem verschiedene Konfessionen teilnähmen. Wegen des problematischen Verhältnisses zwischen Katholiken und Protestanten könne der Papst gar kein wirklich ökumenisches Konzil gemeint haben, so Freiberger. Weiter brachte er zur Bekräftigung das traditionelle katholische Verständnis zum Ausdruck: „Eine Wiedervereinigung könnte doch nur durch eine Anerkennung der katholischen Glaubenslehre möglich werden. Es liegen keine Anzeichen vor, dass die protestantischen Kirchen [...] bereit wären, das ganze katholische Dogma anzunehmen.“<sup>20</sup> Die anschließende Formulierung Freibergers, all das wisse ein so erfahrener

---

15 Die zum Artikel gehörende Überschrift „Papst Johannes XXIII. kündigte ein allgemeines Konzil an“ wies auf den wichtigsten Teil des folgenden Artikels hin.

16 Schatz (Brennpunkte 263) bemerkt, dass nach dem Ersten Vatikanum viele glaubten, mit der Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit sei die Epoche der Konzilien zu Ende.

17 Mayeur (Geschichte des Christentums 14) berichtet: „Einige Journalisten verbreiteten sogar die Mitteilung, dass der Papst einen „runden Tisch“ einberufen werde, um mit Orthodoxen und Protestanten über die Wiederherstellung der Einigkeit im Christentum zu diskutieren.“

18 „Papst Johannes XXIII. kündigte ein allgemeines Konzil an“, in: MKKZ, 1.2.1959, Nr. 5, 82.

19 Alberigo, Geschichte der Konzilien 416.

Mann wie Johannes XXIII. ja ganz genau, enthält spürbaren Zweifel. Am Schluss seines Artikels meinte Freiburger schließlich: „Wenn er trotzdem ein Konzil einberuft, [...] dann gewiß deshalb, um einen notwendigen Schritt zur Einheit zu versuchen.“<sup>21</sup> Die Skepsis Freibergers gegenüber der Einheitsthematik beruht wohl auf der päpstlichen Politik vor Johannes XXIII., beispielsweise gegenüber der Una-Sancta-Bewegung<sup>22</sup> und ist daher durchaus angebracht. Es fällt auf, dass über die historisch zu nennende Ankündigung eines Konzils in der MKKZ nur knapp berichtet wurde und der Ton gedämpft blieb. Die MKKZ beteiligte sich, wie angekündigt, nicht an Spekulationen über das Konzil.

Die Entstehung von Gerüchten bezüglich des Programms des Konzils wurde dadurch begünstigt, dass es bis Mai 1959 keine institutionellen oder organisatorischen Regelungen über das Konzil selbst gab.<sup>23</sup> In der MKKZ wurden aber hin und wieder Papstworte veröffentlicht, aus denen die Leserschaft ein Konzept oder Ziel konstruieren konnte. Im April 1959 konnte man in der MKKZ lesen, dass die Kirchenversammlung „eine tröstliche Kundgebung der Einheit innerhalb der Kirche und den außerhalb stehenden Brüdern ein Grund zur Wiedervereinigung“<sup>24</sup> sein werde. Die Einheit der Christen blieb den Lesern somit weiterhin als mögliches Konzilsziel lebhaft vor Augen.

Die Papstworte über die Einheit sprachen vor allem viele der getrennten Christen an. Bereits Anfang Februar 1959 konnte die MKKZ eine sehr positive Reaktion auf die Konzilsankündigung von evangelischer Seite vermelden.

---

20 „Gedanken zum kommenden Konzil“, in: MKKZ, 8.2.1959, Nr. 6, 120.

21 Ebd.

22 Im deutschen Sprachraum entstand in der Zeit der NS-Diktatur und der Zeit danach die Una Sancta Bewegung. Katholische und evangelische Christen kamen in kleinen Gruppen zusammen, um im Gespräch und der Begegnung konfessionelle Vorurteile zu überwinden und eine Verbundenheit im Glauben zu erleben. Treibende Kraft der Una-Sancta-Bewegung war M. J. Metzger. Auf katholischer Seite herrschte die Überzeugung, dass auch über die katholische Kirche hinaus Kirche und Glauben verwirklicht werden könne, wie es dann auch in LG 8 festgeschrieben wurde. In der Zeit vor dem Konzil wurde diese Sichtweise jedoch abgelehnt; ein römisches Monitum vom 5.6.1948 sollte den „Wildwuchs“ in der Una-Sancta-Bewegung abstellen. (LThK<sup>3</sup> Bd. 10, 373f)

Weitere Literatur: Kleinschwärzer-Meister Birgitta, Una-Sancta-Bewegung, in: RGG4, Bd. 8, 717f.

23 Alberigo, Ankündigung 48. Schatz (Brennpunkte 273) stellt fest: „Was Programm und Ziel des Konzils betraf, so waren diese einerseits sehr wenig inhaltlich konkret bestimmt. Die generelle Linie ließ jedoch Johannes XXIII. in einer Vielzahl von Ansprachen durchklingen: Es sollte nicht ein Konzil der lehrmäßigen Abgrenzung und der Verurteilung von Irrtümern sein, sondern des ‚aggiornamento‘“. Ähnlich sieht es auch Alberigo (Ankündigung 17): „[Es scheint], dass die Bestimmtheit, mit welcher der Papst die eigene Entscheidung vorgestellt hat, nicht mit einem ebenso klaren Bild von dem zukünftigen Konzil korrelierte.“

24 „Konzil - ein Grund zur Wiedervereinigung“, in: MKKZ, 19.4.1959, Nr. 16, 304.

den. Der deutsche Lutheraner Propst i.R. Hans Asmussen<sup>25</sup> hielt die Konzilsnachricht für sensationell und sagte, sie entspreche dem Hoffen unzähliger Christen.<sup>26</sup>

In einigen anderen Artikeln wurde das geplante Konzil von weiteren Nicht-Christen positiv bewertet.<sup>27</sup>

## 2.2 Bilanz der Ankündigung des Konzils

Bei der Berichterstattung der MKKZ über die Ankündigung des Konzils fällt auf, dass das Blatt in keiner Weise die Begeisterung widerspiegelte, die die Ankündigung in der Öffentlichkeit ausgelöst hatte.<sup>28</sup> Grund für dieses Verhalten könnte entweder sein, dass die Redaktion eine traditionalistische Haltung vertrat und die Linie des neuen Papstes ablehnte oder dass sie eine erneute Modernismuskontroverse oder ähnliche Schwierigkeiten fürchtete und sich deshalb bedeckt hielt. Niemand konnte außerdem wissen, wie lange der 77-jährige Papst im Amt sein würde – eine vorsichtige Zurückhaltung könnte sich auch dadurch erklären.

Im Mai 1959 war sich ein Leser der MKKZ durchaus bewusst, dass in der nicht-katholischen Welt bereits große Hoffnungen auf das Konzil gesetzt wurden, obwohl noch keine genauere Zielsetzung bekannt war. Ebenso war ihm aber auch vermittelt worden, dass die Redaktion der MKKZ dem Konzil eher reserviert gegenüberstand.

## 3. Die ante-präparatorische Phase: Mai 1959–Juni 1960

Die Vorbereitungsphase des Zweiten Vatikanischen Konzils verlief in zwei Abschnitten. In der sogenannten ante-präparatorischen Phase wurden die Voraussetzungen für die nähere und detailliertere Vorbereitung des Konzils geschaffen, die dann in der präparatorischen Phase geleistet wurde.<sup>29</sup> Als die

---

25 Asmussen, Hans, geb. 21.8.1898, gest. 30.12.1968. Daten: Deutscher evangelischer Theologe, 1934–1935 wegen maßgeblicher Tätigkeiten in der bekennenden Kirche seines Amtes enthoben, 1949–1954 Propst in Kiel, engagiert in der Una-Sancta-Bewegung. Quelle: Meyers Lexikon, Bd. I, 746.

26 „Entspricht dem Hoffen unzähliger Christen“, in: MKKZ, 8.2.1959, Nr. 6, 105.

27 Zum Beispiel: „Fühlungsnahmen für das Ökumenische Konzil“, in: MKKZ, 3.5.1959, Nr. 18, 344. „Ökumenischer Weltrat der Kirchen zum Konzil“, in: MKKZ, 21.2.1959, Nr. 8, 144. Alberigo (Ankündigung 31) bezeichnete die Reaktion des Weltrates auf das Konzil als „die stürmischste“. Man wollte von evangelischer Seite aus vermeiden, dass die römische Kirche allein ein neues Zeitalter der Ökumene anführte.

28 Alberigo, Ankündigung 34–35.

29 Schatz, Brennpunkte 274.

ante-präparatorische Phase begann, erwartete die Presse einen regelmäßigen Informationsfluss, aber über die Arbeit der Kommission<sup>30</sup> drang während der Bearbeitungszeit so gut wie nichts nach außen, von einigen offiziellen Kommuniqués abgesehen.<sup>31</sup>

Im Juni 1960, ca. ein Jahr nach der Gründung der ante-präparatorischen Kommission, war ein Leser der MKKZ wegen der Geheimhaltung fast gar nicht über die Arbeit der ante-präparatorischen Kommission in Rom informiert. Insgesamt widmete die Redaktion der MKKZ der Arbeit der ante-präparatorischen Kommission nur fünf kurze Meldungen, die zwischen Juli 1959 und April 1960 erschienen.<sup>32</sup> Daher ist es nicht verwunderlich, dass in der Zeitung und auch in der Öffentlichkeit anderes diskutiert wurde als in den Voten stand, die die ante-präparatorische Kommission sichtete.<sup>33</sup> So war die Einheitsfrage nach wie vor großes Thema in der MKKZ. Dabei fällt auf, dass alle Artikel, die Lorenz Freiburger im Zeitraum zwischen Mai 1959 und Juni 1960 zum Thema Konzil verfasste, vor einer „Einheitshysterie“ warnten. Bereits im Juli 1959 schrieb er: „Jenen, die die Kirchengeschichte [...] kennen, war es bei der ersten Verlautbarung über ein eventuell ökumenisches Konzil sofort klar, daß jene Kirchenmänner, die die Lehrverkündigungen der letzten 20 Konzilien teilweise oder gänzlich leugnen, [...] auf dem 21. Ökumenischen Konzil nicht Sitz und Stimme haben können. [...] Manche wechseln ein Konzil mit einer Party von diversen Kirchenmännern im Vatikan.“<sup>34</sup>

Anders als nach der Ankündigung, als positive Stimmen zum Konzil und zur eventuellen Einheit der Christen nur aus den Meldungen über nichtkatholische Kreise zu entnehmen waren, wagte die MKKZ aber zwischen Mai 1959 und Juni 1960 einen weiteren Schritt. Autoren wie Hugo Lang OSB<sup>35</sup>,

---

30 In der ante-präparatorischen Kommission waren alle Kongregationen der Kurie durch ein Mitglied vertreten. Alle Bischöfe und Ordensoberen sowie alle anderen Kleriker, die rechtmäßig am Konzil teilnehmen durften, die katholischen römischen Universitäten sowie die Dikasterien der Kurie wurden aufgefordert, Vorschläge für die zukünftige Konzilsarbeit an die Kommission zu senden. (Fouilloux, Die vor-vorbereitende Phase 109.) Die wichtigste Aufgabe der Kommission bestand darin, diese Voten für das kommende Konzil zu sammeln und zu sichten (Alberigo, Ankündigung 48–54.)

31 Beozzo, Das äußere Klima 404f.

32 Ein Beispiel: „Fortschritte bei der Vorbereitung des Konzils“, in: MKKZ, 24.4.1960, Nr. 17, 324.

33 Etienne Fouilloux meint, dass am Ende die Gruppe der Bischöfe, die durchgreifende Reformen gefordert hatte, im Ergebnis der Kommission weniger berücksichtigt wurde. Er führt das zurück auf das enge scholastisch-kanonische Schema, anhand dessen die Vorschläge geprüft wurden. (Fouilloux, Die vor-vorbereitende Phase, 162.)

34 „Ernüchterung in der Konzilsfrage“, in MKKZ, 5.7.1959, Nr. 27, 540.

35 Lang, Hugo, OSB, geb. 3.12.1892, Priesterweihe 12.11.1916, gest. 1.6.1967. Daten: Dr. theol. Honorarprofessor für Enzyklopädie, ab 1951 Abt von St. Bonifaz in München, Geistlicher Rat. Quelle: Schematismus.

der die Einheitsbestrebungen grundsätzlich bejahte, wurden nun auch von der MKKZ in Kommentaren berücksichtigt. Lang schwärmte von der Atmosphäre, die Johannes XXIII. geschaffen habe und die es nun ermögliche, dass man nach Jahrhunderten der Sehnsucht auf das Ziel der Einheit hinarbeiten und Einseitigkeiten des Ersten Vatikanums ausgleichen könne.<sup>36</sup>

Den Lesern war es also möglich, verschiedene Ansichten zu diesem Thema kennen zu lernen. Damit kann die Funktion der MKKZ bereits mit der einer Plattform beschrieben werden. Äußerungen des Papstes über die Aufgaben des Konzils waren in dieser unsicheren Anfangsphase sehr willkommen, wie der Abdruck der kompletten Enzyklika *Ad Petri Cathedram* in der MKKZ zeigt. Eigentlich war es in der MKKZ nicht üblich, jede Papst-encyklika wörtlich zu präsentieren. In der Enzyklika erfuhren die Leser, dass es auf dem Konzil um eine Erneuerung der katholischen Kirche ging, die diese gleichzeitig für die Nicht-Katholiken attraktiver machen sollte.<sup>37</sup> Der Münchener Erzbischof Joseph Kardinal Wendel<sup>38</sup> äußerte sich im November 1959 das erste Mal zum Konzil in der MKKZ. Anlässlich des Papstsonntags hatte er über *Ad Petri Cathedram* gepredigt und war dabei auf die Einladung des Papstes an die Nichtkatholiken eingegangen, die Einheit in Christus zu finden. Eindringlich wies er auf große Probleme im dogmatischen Bereich hin.<sup>39</sup> Dazu ist zweierlei festzustellen: Zum einen vertrat Kardinal Wendel eine andere Ansicht als der Papst und erweckte so einen ablehnenden Eindruck. Zum anderen könnte man nun die bisherige Zurückhaltung der MKKZ auch mit Kardinal Wendel, der ja als Erzbischof im Hintergrund der Zeitung stand, in Verbindung bringen.

Zu Beginn der präparatorischen Phase im Juni 1960 war einem MKKZ-Leser nicht wirklich klar, worum es beim Konzil gehen würde. In ihrer Funktion als Plattform hatte die MKKZ recht unterschiedliche Positionen zum Thema Wiedervereinigung präsentiert. Eigene Meinungsbildung war somit möglich, ein klares Bild vom Konzil jedoch vorerst nicht.

---

36 „Papst Johannes XXIII. mitten unter uns“, in MKKZ, 25.10.1959, Nr. 43, 841–842.

37 „*Ad Petri Cathedram*. Fortsetzung der Enzyklika Papst Johannes XXIII. Dritter Teil. Einheit der Kirche“, in: MKKZ, 26.7.1959, Nr. 30, 581–583:582.

38 Wendel, Joseph, geb. 27.5.1901, Priesterweihe 30.10.1927, gest. 31.12.1960. Daten: 1941 Titularbischof von Lebossos, 1943 Bischof von Speyer, 1952 Erzbischof von München und Freising, 1953 Kardinal. Quelle: *Annuario*.

39 „Johannes XXIII. und das Allgemeine Konzil“, in: MKKZ, 15.11.1959, Nr. 46, 901–902.



## 4. Die präparatorische Phase: Juni 1960–Juli 1962

Wie schon während der ante-präparatorischen Phase drangen Informationen über die Arbeit in den Vorbereitungskommissionen auch zwischen 1960 und 1962 wegen der Geheimhaltung nicht nach außen. Erst bei der Eröffnung des Konzils, als die Schemata vorgestellt wurden, erfuhren auch die Leser der MKKZ, welche Themen ausgewählt worden waren. Während der Zeit der Geheimhaltung veröffentlichte das Presseamt kurze Communiqués, aber die noch kürzeren Artikel, die die MKKZ daraus erstellte, gaben nicht viel mehr wieder als das jeweils besprochene Thema und eine stereotype Versicherung, man werde Reformen in der Kirche zu erwarten haben.<sup>40</sup>

Der eklatante Mangel an Informationen führte wie schon in der ante-präparatorischen Phase dazu, dass Themen diskutiert wurden, die den Gläubigen oder vielmehr der MKKZ wichtig erschienen. So schrieb die Zeitung über die Einheit der Christen und eine grundlegende Neuorientierung in der Laienfrage, obwohl dies in keiner Beziehung zur Debatte in den Kommissionen stand.

Von der österreichischen Bischofskonferenz<sup>41</sup> und dem Salzburger Erzbischof Andreas Rohrer<sup>42</sup> wurden beispielsweise positive Äußerungen über die Laien veröffentlicht. Rohrer sagte, der Laie sehe die Dinge oft richtiger. Außerdem wies er darauf hin, dass die Laien wie die Priester Bestandteil des Gottesvolkes seien.<sup>43</sup> Es gab aber auch Stimmen in der MKKZ,

---

40 So z. B. in „Im Blickpunkt“, in: MKKZ, 4.3.1962, Nr. 9, 172; „Im Blickpunkt“, in: MKKZ, 15.4.1962, Nr. 15, 300. Bereits früh begann die MKKZ deshalb auch damit, die dürftige Information zu interpretieren. So meinte die Redaktion schon während der zweiten Sitzungsperiode, dass diese Vorarbeiten deutlich zeigten, dass eine Wiedervereinigung nicht unmittelbar erreichbar sei; Grundsteine dazu könnten aber gelegt werden. („Im Blickpunkt“, in: MKKZ, 26.11.1961, Nr. 48, 911.)

41 „Mehr Laien zum Konzil“, in: MKKZ, 26.3.1961, Nr. 13, 260.

42 Rohrer, Andreas, geb. 31.5.1892, Priesterweihe 1915, gest. 6.8.1976. Daten: 1931 Domherr in Salzburg, 1933 Weihbischof, 1943 Fürsterzbischof von Salzburg, 1969 Rückzug aus Amtsgeschäften. Quelle: Österreichisches Personenlexikon, 394.

43 „Lässt das Konzil eine neue Ecclesiology erwarten?“, in: MKKZ, 23.4.1961, Nr. 17, 344. Diese Äußerungen der österreichischen Bischöfe deuten bereits auf ein Verständnis des Laien hin, wie es auf dem Zweiten Vatikanum festgeschrieben wurde. In Abgrenzung gegen neuzeitliche Gleichheits- und Demokratievorstellungen wurde die Kirche seit dem 18. Jh. als eine Gesellschaft von Ungleichen beschrieben. Pius X. wandte sich gegen die Auffassung, dass das Laientum das notwendige Gegengewicht zur konservativ-zentralistischen Amtsführung des hohen Klerus sein könne. Pius XI. entwickelte das Modell der „Katholischen Aktion“: dabei sollten die Laien die Hierarchie in allem unterstützen, wo diese nicht selbst die Sendung der Kirche zur Geltung bringen konnte. Diese Sicht der Laien wurde erst auf dem II. Vatikanischen Konzil vollends getilgt. Vgl. LThK<sup>3</sup>, Bd 6, 591. Für detaillierte Informationen: Neuner, Peter: Der Laie und das Gottesvolk, Frankfurt 1988.

die die Laienfrage anders beurteilten. So hatte sich Wilhelm Lurz<sup>44</sup> mit drastischen Worten für mehr Ehrfurcht der Laien gegenüber den Würdenträgern der Kirche ausgesprochen: „Warum glaubt sich heute schon beinahe jeder Fortbildungsschüler für fähig und befugt, [...] Kritik über Kritik zu üben bis hinaus zu Bischof und Papst?“<sup>45</sup> Sechs Wochen später wurde Lurz in einem Leserbrief scharf kritisiert: „Soll das etwa bedeuten, der Laie möge zurückkehren zur mehr oder weniger guten Meinung, in der Kirche werde von den Verantwortlichen schließlich schon alles recht gemacht?“<sup>46</sup> In seiner Antwort sagte Lurz, Amtsträger der Kirche seien von Gottes, nicht von Volkes Gnaden zu ihrem Amt bestellt. Gehorsam sei ein religiöser Akt und bei besserer Beherrschung dieses Grundsatzes sei das vieldiskutierte Laienproblem schon halb gelöst.<sup>47</sup> Lurz vertrat damit das traditionelle Verständnis des Laien und Klerikers als ungleiche Mitglieder der Kirche. Es bleibt festzuhalten, dass sowohl Lurz als auch dem Verfasser des Leserbriefs in der MKKZ Platz eingeräumt worden war, ein Hinweis auf die Funktion der MKKZ als Plattform verschiedener Meinungen.

José Oscar Beozzo trifft es genau, wenn er schreibt, viele Presseäußerungen in der Vorbereitungszeit basierten auf der Annahme, dass die Positionen des Papstes und Kardinal Beas<sup>48</sup>, des Leiters des neu gegründeten Sekretariats für die Förderung der Einheit der Christen, die Ausrichtung des Konzils ausdrückten. Diese beiden traten als einige der wenigen während der Vorbereitungszeit öfter in der Öffentlichkeit auf.<sup>49</sup> Vom Papst konnte man lesen, dass „in diesem modernen Zeitalter [...] es sich also mehr als nur um den einen oder anderen Punkt der Lehre oder der Kirchenzucht zu den reinen Quellen der Offenbarung und der Tradition zurückzuführen, darum [handelt], die Substanz des menschlichen und christlichen Denkens [...] wieder in Geltung und Glanz zu setzen“<sup>50</sup>. Neben der Erneuerung der Kirche von innen beschäftigte sich der Papst auch damit, ob die nicht-katholischen Christen zur Kirche zurückkehren würden. Auf jeden Fall müsse alles getan werden, damit ihre dogmatischen Irrtümer und die Irrtümer der katholi-

---

44 Lurz, Wilhelm, geb. 11.5.1902, Priesterweihe 29.6.1927, gest. 24.1.1990. Daten: 1942 Stadtpfarrer in Christkönig in München/Nymphenburg, Geistlicher Rat, 1964 Päpstlicher Ehrenprälat. Quelle: Schematismus.

45 „Mehr Selbstbescheidung“, in: MKKZ, 6.11.1960, Nr. 45, 906.

46 „Der Laie und die Kritik an der Kirche“, in: MKKZ, 18.12.1960, Nr. 51, 1027.

47 Ebd.

48 Bea, Augustin SJ, geb. 28.5.1881, Priesterweihe 25.8.1912, gest. 16.11.1968. Daten: 1959 Kardinal, 1962 Titularerzbischof von Germania di Numidia, Vorsitzender des Einheitssekretariats des Zweiten Vatikanischen Konzils. Quelle: Annuario.

49 Beozzo, Das äußere Klima 422.

50 „Papst Johannes XXIII. zum Konzil“, in: MKKZ, 4.12.1960, Nr. 49, 988.

schen Seite ausgebessert würden.<sup>51</sup> Kardinal Bea, die zweite „sichtbare Position“, sagte unter anderem, dass das Thema der Ökumene dem Papst sehr am Herzen liege<sup>52</sup>; das Konzil solle dazu dienen, den Weg zur Einheit zu ebnen.<sup>53</sup> Katholische Glaubenswahrheiten dürften dabei allerdings nicht nivelliert werden.<sup>54</sup>

Persönlichkeiten wie Athenagoras von Konstantinopel<sup>55</sup>, der öffentlich seine Beziehung zu Johannes XXIII. vertiefte, unterstützten den Eindruck, das Konzil werde die Kirche nach außen öffnen. Im August 1961 bezeichnete Athenagoras Johannes XXIII. in einem berühmt gewordenen Ausspruch als „von Gott gesandt“ und sagte, er und der Papst seien sich einig über die Wiedervereinigung; Probleme bereiteten eigentlich nur noch die Theologen.<sup>56</sup> Die Erwartungen der Leser wurden durch solche Äußerungen geprägt und entsprachen also in keiner Weise den tatsächlichen Planungen der präparatorischen Kommissionen.

Im Juli 1961 wurde Julius Döpfner<sup>57</sup> Erzbischof von München und Freising.<sup>58</sup> Bereits Anfang Dezember wurde seine erste Äußerung zum Konzil in der MKKZ abgedruckt; weitere folgten.<sup>59</sup> So nahm Döpfner im Januar 1962 Stellung zu den Aufgaben der Laien in der Kirche. Der Leser wurde mit einer Auslegung konfrontiert, von der der Kardinal zugab, dass sie auch nicht alle Priester teilen könnten. Heiliges Volk Gottes, so Döpfner, seien alle, Priester, Laien und Ordensleute, und diese Gemeinschaft stehe vor aller weiteren Aussonderung in der Kirche.<sup>60</sup> Damit vertrat Julius Döpfner bereits

---

51 „Papst zum bevorstehenden Konzil“, in: MKKZ, 25.9.1960, Nr. 39, 788.

52 „Die Heimat ehrt Kardinal Bea“, in: MKKZ, 28.8.1960, Nr. 35, 709.

53 „Konzils-Sekretariat fördert die Einheit“, in: MKKZ, 28.1.1962, Nr. 4, 84.

54 „Kardinal Bea: Konzil und Einheit der Christen“, in: MKKZ, 3.6.1962, Nr. 22, 445–446; 452; „Das Konzil und die Einheit der Christen“, in: MKKZ, 8.10.1961, Nr. 41, 864; „Einheit im Geist der Wahrheit und Liebe“, in: MKKZ, 22.4.1962, Nr. 16, 321.

55 Athenagoras I., geb. 25.3.1886, Priesterweihe 1910, gest. 7.7.1972. Daten: Geboren als Aristoteles Spyron, Athenagoras Mönchsname; 1922 Priester und Bischof, 1948 Patriarch Konstantinopel; versuchte, orthodoxe Welt zu einen; förderte Kontakte zu anderen christlichen Kirchen. Quelle: LThK<sup>3</sup>, Bd. 1, 1143.

56 „Wir sind uns einig“, in: MKKZ, 27.8.1961, Nr. 35, 721.

57 Döpfner, Julius, geb. 26.8.1913, Priesterweihe 29.10.1939, gest. 24.7.1976. Daten: 1933–1941 Studium an der Gregoriana, 1948 Bischof von Würzburg, 1957 Bischof von Berlin, 1958 Kardinal, 1961 Erzbischof von München und Freising, 1962–1965 Moderator beim Zweiten Vatikanischen Konzil, 1965–1971 Vorsitzender der dt. Bischofskonferenz. Quelle: Gruber, Auf dem Weg durch die Zeit, 90.

58 Biographie über Julius Döpfner: Wittstadt, Klaus. Julius Cardinal Döpfner. Anwalt Gottes und der Menschen, München 2001.

59 „Fragen an das kommende Konzil“, in: MKKZ, 3.12.1961, Nr. 49, 1009–1011. / „Fastenhirtenbrief des Erzbischofs von München-Freising“, in: MKKZ, 18.3.1962, Nr. 11, 214–215.

60 „Würde und Sendung des Laien“, in: MKKZ, 14.1.1962, Nr. 2, 25–28.

vor dem Konzil eine neue Sicht des Laien, die dann in ähnlicher Form im Kapitel 10 der Konstitution über die Kirche in der Formulierung „gemeinsames Priestertum aller Gläubigen“ Eingang fand.<sup>61</sup> Die bemerkenswerte Ansicht Döpfners wurde besonders durch die rote Farbe der Überschrift hervorgehoben. In keiner einzigen Ausgabe der durchgesehenen sieben Jahrgänge der MKKZ war Farbe benutzt worden. Ganz eindeutig wollte die Redaktion also den Erzbischof in dieser Frage unterstützen.

Die Bilanz, die ein Leser der MKKZ nach zwei Jahren Vorbereitungszeit ziehen konnte, war geprägt von Einschätzungen verschiedener Autoren anstelle echter Fakten, die wegen der Geheimhaltung nicht zugänglich waren. Die MKKZ präsentierte sich als Plattform für verschiedene Meinungen, zum Beispiel in der Debatte über die Laien. Darüber hinaus ist eine leichte Veränderung festzustellen: Durch die Auswahl ihrer Artikel ließ die MKKZ erkennen, dass sie durchaus eine stärkere Mitbestimmung der Laien mittragen und eine Öffnung der Kirche anderen Konfessionen gegenüber begrüßen würde. Es ist anzunehmen, dass diese vorsichtige Öffnung auch mit der Ankunft Döpfners zusammenhängt.

## **5. Die erste Konzilsperiode (11. Oktober–8. Dezember 1962)**

### **5.1 Darstellung der ersten Konzilsperiode in der MKKZ**

Am 11. Oktober 1962 wurde das Zweite Vatikanische Konzil in Rom eröffnet. Die Versammlung diskutierte zuerst das Liturgieschema, dann den Dekretentwurf über die Offenbarung, die Massenmedien, die Einheit der Kirche und schließlich das Schema über die Kirche.<sup>62</sup>

Die Pressearbeit gestaltete sich, wie schon während der Vorbereitungszeit, eher schwierig. Zwar waren um die tausend Berichterstatter aus aller Welt nach Rom gekommen, aber während der ersten Periode waren die Berichte des Presseamtes sehr dürftig<sup>63</sup> und begünstigten wohl auch die kuriale Tendenz.<sup>64</sup>

---

61 LG 10.

62 Alberigo, Geschichte der Konzilien 427.

63 Jedin, Konzil 111.

64 Raguer, Das früheste Gepräge der Versammlung 264.

Im November war zum Thema Liturgiereform<sup>65</sup> zu lesen, dass auf den Generalkongregationen ein Teil der Redner dafür eingetreten sei, an der Eucharistiefeyer nichts zu verändern, während andere für Teil-Änderungen plädiert und dazu praktische Vorschläge gemacht hätten.<sup>66</sup> Auch wenn solche wenig aussagekräftigen Nachrichten die Hauptinformation bildeten, erhielten die Leser doch auch gelegentlich bruchstückhafte Nachrichten aus den Diskussionen in der Aula.<sup>67</sup>

Über das mit Spannung erwartete Liturgieschema wurde ausführlich berichtet. So hieß es beispielsweise in der MKKZ, als die Vorentscheidung für das Liturgieschema vorlag<sup>68</sup>, in Deutschland werde diese Entscheidung wenig Überraschung auslösen, habe man doch durch die liturgische Bewegung bereits viele päpstliche Privilegien erhalten.<sup>69</sup>

Ungefähr zur Halbzeit der ersten Sitzungsperiode hatte Chefredakteur Lorenz Freiburger ein Interview mit Kardinal Döpfner über die Liturgie geführt. Unter anderen hatte der Kardinal gesagt, dass eine größere Beteiligung des Volkes am Vollzug der Liturgie im Mittelpunkt der Verhandlungen stehe und die liturgische Verkündigung in der Muttersprache so gut wie feststehe. Dies sei ein sehr erfreuliches Ergebnis.<sup>70</sup>

---

65 Die Reform der Liturgie ist ein selbstverständlicher Vorgang. Er resultiert aus den unterschiedlichen kulturellen Bedingungen und aus der Eigenart der Liturgie als Feier in gegliederter Gemeinschaft. Bereits unter Pius X. wurde Anfang des 20. Jahrhunderts die Notwendigkeit einer Reform der Liturgie erkannt. Besonderen Einfluss auf die weitere Entwicklung hatte die Liturgische Bewegung. Gemeinschaftsmesse, Mitvollzug der Gläubigen und ein tieferes Verständnis der Liturgie waren ihre Ziele. (LThK<sup>3</sup>, Bd. 6, 994) Weitere Informationen: Sternberg, Thomas / Richter, Klemens, Liturgiereform. Eine bleibende Aufgabe. 40 Jahre Konzilskonstitution über die hl. Liturgie, Münster 2004.

66 „Vom Konzil“, in: MKKZ, 18.11.1962, Nr. 46, 956.

67 Ein Beispiel: Kardinal Lercaro hatte bei einer Rede vor der brasilianischen Bischofskonferenz das gewaltsame Aufdrängen einer westlich orientierten Liturgie in Ländern, die keine westliche Kultur besäßen, als nichts anderes als Kultur-Kolonialismus bezeichnet. „Vom Konzil“, in: MKKZ, 11.11.1962, Nr. 45, 936.

68 Laut der Konzilschronik des LThK (Ergänzungsband III, 632) nahmen in der 19. Generalkongregation die Konzilsväter die Leitgedanken des Konzilsschemas an; auf Grund der Anregungen in den Diskussionen werde es verbessert und zur definitiven Annahme in die Aula zurückkehren.

69 Laut Jedin (Handbuch VII 306f.) war ein erster Ansatzpunkt für eine Anerkennung der liturgischen Neuerungen die Enzyklika „Mystici Corporis“ von Pius XII.. Dort bekannte sich der Papst zum Kirchenverständnis der Liturgische Bewegung und bezeichnete das neue Verständnis für die Liturgie als Ursache für eine tiefere Betrachtung Christi. 1943 wurde von Rom aus die deutsche Liturgische Bewegung gelobt und die Bischöfe zur Arbeit an einem deutschen Rituale ermutigt, den Wünschen bezüglich der Messformen (z.B. der Betsingmesse) wurde stattgegeben. Die deutschen Bischöfe gründeten im Liturgischen Institut in Trier eine Arbeitsstelle und in den fünfziger Jahren wurde auch das Nüchternheitsgebot gelockert.

70 „Kardinal Döpfner grüßt seine Diözesanen und beantwortet dem Hauptschriftleiter der MKKZ Fragen über das Konzil“, in: MKKZ, 11.11.1962, Nr. 45, 935.

In einem Kommentar zum Liturgieschema setzte sich auch Freiburger leidenschaftlich für eine Erneuerung der Liturgie ein.<sup>71</sup> Die Zusammenhänge sind nicht zu übersehen: Da Kardinal Döpfner sich offen für die Liturgieerneuerung aussprach, konnte auch Freiburger in diese Richtung agieren. Im übrigen war die Liturgie kein wirkliches Reizthema, denn bereits auf dem Eucharistischen Kongress<sup>72</sup> war in der MKKZ eine Reform der Liturgie als dringend erforderlich herausgestellt worden.<sup>73</sup>

Nach dem Liturgieschema wurde auf dem Konzil das Offenbarungsdekret besprochen. In der Berichterstattung darüber erwähnt die Zeitung zum ersten Mal die Gruppenbildung auf dem Konzil.<sup>74</sup> In einer Meldung hieß es, die italienische Zeitung „Il Tempo“<sup>75</sup> habe folgende Gegner in der „geistigen Arena“ ausgemacht: die Kardinäle Ottaviani<sup>76</sup>, Siri<sup>77</sup> und Ruffini<sup>78</sup> auf der einen Seite, die Kardinäle Liénart<sup>79</sup>, Alfrink<sup>80</sup>, Bea, Frings und König<sup>81</sup> auf der anderen Seite. In Klammern fragte der MKKZ-Autor zwar vorsichtig, ob

71 MKKZ, 18.11.1962, Nr. 46, 953. Der Artikel ist der Aufmacher auf der ersten Seite und nimmt Bezug auf ein großes Foto zweier Konzilsväter unter einem Schirm: einer der beiden trägt Gewänder des östlichen Klerus, der andere des westlichen Klerus. Allein die Auswahl dieses Fotos ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die MKKZ einer freundschaftlichen Begegnung der lateinischen und griechischen Kirche positiv gegenüberstand.

72 Eucharistische Kongresse sind eine besondere Art der Eucharistieverehrung der neueren Zeit. Ein ständiges päpstliches Komitee ist zusammen mit einem Komitee vor Ort zuständig für die organisatorische und pastorale Vorbereitung der Großveranstaltung, die mehrere Gottesdienste umfasst. Ziel ist, die Bedeutung der eucharistischen Anbetung und der Eucharistiefeyer zu fördern. Im deutschen Sprachraum gab es 1909 in Köln und 1960 in München Eucharistische Kongresse. (LThK<sup>3</sup>, Bd. 3, 972)

73 Der Kongress habe ein Beispiel dafür geben wollen, dass das Volk aus der Stummheit um die Altäre herausgehoben werden müsse, so Freiburger im August 1960. („Die Hochfeier der heiligen Eucharistie“, in: MKKZ, 14.8.1960, Nr. 33, 668–669:668.)

74 Dass die Gruppenbildung erst so spät wahrgenommen wurde, hängt wohl mit dem ersten Schema der Liturgie zusammen. Giuseppe Ruggieri (Ruggieri, Der erste Konflikt in der Lehre 273) ist zuzustimmen, wenn er sagt, dass der erste Monat des Konzils eine Zeit relativ mühelosen Sich-Warmlaufens gewesen war. Die Offenbarung hingegen war ein streng dogmatisches Thema, bei dem sehr unterschiedliche Ansätze aufkamen.

75 Jedin (Konzil 111) sagt, dass die italienische Zeitung „Il Tempo“ während der ersten Periode als eine der wenigen Zeitungen über gewisse Indiskretionen an Informationen gelangte.

76 Ottaviani, Alfredo, geb. 29.10.1890, Priesterweihe 18.3.1916, gest. 3.8.1979. Daten: 1963 Kardinal, 1962 Titularbischof, Pro-Präfekt der Glaubenskongregation. Quelle: *Annuario*.

77 Siri, Giuseppe, geb. 20.5.1906, Priesterweihe 22.9.1928, gest. 2.5.1989. Daten: 1946 Bischof von Genua, 1953 Kardinal, Erzbischof von Genua. Quelle: *Annuario*.

78 Ruffini, Ernesto, geb. 19.1.1888, Priesterweihe 10.7.1910, gest. 11.6.1967. Daten: 1945 Bischof von Palermo, 1946 Kardinal, Erzbischof von Palermo. Quelle: *Annuario*.

79 Liénart, Achille, geb. 7.2.1884, Priesterweihe 29.7.1907, gest. 15.2.1973. Daten: 1928 Bischof von Lille, 1930 Kardinal. Quelle: *Annuario*.

80 Alfrink, Bernhard Jan, geb. 5.7.1900, Priesterweihe 15.8.1924, gest. 17.2.1987. Daten: 1951 Koadjutor des Erzbischofs von Utrecht, 1955 Erzbischof von Utrecht, 1960 Kardinal. Quelle: *Annuario*.

81 König, Franz, geb. 3.8.1905, Priesterweihe 27.10.1933, gest. 13.3.2004. Daten: 1956 Bischof in Wien, 1958 Kardinal, Erzbischof von Wien. Quelle: *Annuario*.

diese Gegenüberstellung vielleicht schon zu hart sei und er ordnete auch Kardinal Döpfner keiner Gruppe zu, aber trotz dieser Einschränkung war eine Gegenüberstellung erfolgt. Besonders die Nicht-Katholiken waren von dieser deutlich zu Tage getretenen Streitkultur beeindruckt, schrieb die MKKZ; Kardinal Bea habe dies jedoch als „Lebenskraft“ definiert.<sup>82</sup> Die Behandlung der Dekretvorlage über die Massenmedien und die Einheit der Kirche konnte in der MKKZ wegen der schlechten Informationslage nicht ausführlich wiedergegeben werden. So hieß es beispielsweise über die Massenmedien, dass die Mehrheit der Konzilsväter die Vorlage wegen ihrer pastoralen Ausrichtung gelobt habe.<sup>83</sup>

Wenn auch wenige handfeste Informationen aus Rom kamen, entstand doch durch Kommentare Freibergers, Döpfners und anderer ein recht gutes Bild davon, wie die erste Periode einzuschätzen war. P. Mario Galli<sup>84</sup> wurde in der MKKZ mit den Worten zitiert, die Kirche habe sich in jeder Hinsicht zu einer Gesprächswilligkeit durchgearbeitet, während sie früher eher verteidigungswillig gewesen sei.<sup>85</sup> Lorenz Freiburger verbrachte offensichtlich viel Zeit in Rom, das zeigen seine vielen Berichte über die Eröffnung und den Beginn der Arbeiten.<sup>86</sup> In seinen Kommentaren aus der Konzilsstadt positionierte er sich im Lager der europäischen Allianz. Zum Beispiel schrieb er in einem Kommentar über die Liturgie, auf dem Konzil seien „versteinerte Gedankenwelten“<sup>87</sup> anzutreffen. Damit distanzierte er sich deutlich von der Gruppe der Traditionalisten.

Dieser Eindruck bestätigte sich noch in einem weiteren Kommentar nach der ersten Periode, in dem der Chefredakteur noch einmal zusammenfasste, was die zwei Monate nun erbracht hatten. So fand die geplante Bibelübersetzung seinen Beifall. Außerdem ging Freiburger auf die weitere Planung für die Intersession ein. Die Vorbereitungskommissionen hätten die Sünde des Perfektionismus begangen, aber die neuen Kommissionen wüssten im Gegensatz zu den alten um die geistige Grundhaltung der Konzilsmehrheit. Abschließend meinte Freiburger, das Konzil habe sich nicht in eine Festung verwandelt, sondern sei offen geblieben, so offen, dass sogar Beobachter dar-

---

82 „Im Blickpunkt“, in: MKKZ, 25.11.1962, Nr. 47, 980.

83 „Kein Titel“, in: MKKZ, 2.12.1962, Nr. 48, 1001.

84 von Galli, Mario SJ, geb. 20.10.1904, gest. 28.9.1987. Daten: 1935 Redeverbot und Verweis aus Deutschland, 1954–1973 Chefredakteur der *Orientierung*, Publizist und Prediger, Berichterstatter vom Zweiten Vatikanischen Konzil. Quelle: LThK<sup>3</sup>, Bd. 4, 274.

85 „Kirche gesprächswillig“, in: MKKZ, 25.12.1962, Nr. 51/52, 1075.

86 z.B. In: „Papst empfing nicht-katholische Konzilsbeobachter“, in: MKKZ, 21.10.1962, Nr. 42, 868., „Da sind wir, heiliger Geist...“, in: MKKZ, 21.10.1962, Nr. 42, 865–866.

87 „kein Titel“, in: MKKZ, 18.11.1962, Nr. 36, 953. (Aufmacher der Ausgabe).

über erstaunt waren.<sup>88</sup> Dieser Kommentar Freibergers zeigt, dass er wie die europäische Allianz die Arbeit der Vorbereitungscommissionen negativ beurteilte. Freiburger machte auch klar, dass die Mehrheit der Konzilsväter die vorbereiteten Schemata ablehnten. Auffällig ist weiterhin, dass Freiburger seine Erleichterung darüber kundtat, dass das Konzil nicht einer konservativ-traditionellen Ausrichtung erlegen war, sondern seine Offenheit bewahrt hatte. Dies deutet darauf hin, dass er vor dem Konzil eine solche Ausrichtung befürchtet hatte. In der MKKZ waren jedoch solche Befürchtungen in der Anfangsphase der Berichterstattung nicht zu erkennen gewesen.

Die MKKZ informierte ihre Leser ebenfalls darüber, was man außerhalb der katholischen Kirche von den ersten Monaten des Konzils hielt. Insgesamt kann gesagt werden, dass die in der MKKZ abgedruckten Reaktionen der nicht-katholischen Welt wohlwollend und positiv waren. Seit der Ankündigung des Konzils hatten sich Vertreter nicht-katholischer Gruppen<sup>89</sup> zuversichtlich über die geplante Kirchenversammlung geäußert. Ein Beispiel für das große Interesse am Konzil ist die Meldung, dass der israelische Rundfunk einen Bericht über die feierliche Eröffnung des Konzils an erster Stelle gebracht hatte.<sup>90</sup>

## 5.2. Bilanz der ersten Konzilsperiode

In der Bilanz zur ersten Konzilsperiode ist festzustellen, dass die vom Vatikan verhängte Geheimhaltung die Berichterstattung der MKKZ empfindlich traf. So erhielt der Leser nur spärliche inhaltliche Informationen über die Diskussionen in der Aula. Durch einige Kommentare versuchte die Redaktion, dieses Manko auszugleichen. Interessanterweise interpretierte die MKKZ die erste Periode des Konzils an ihrem Ende in verschiedenen Artikeln bereits so, wie sie heute oft in der Literatur<sup>91</sup> dargestellt wird: Es war positiv, dass eine wirkliche Willensbildung auf dem Konzil stattfinden konnte und die traditionellen Entwürfe der Vorbereitungscommissionen nicht kommentarlos angenommen worden waren.

---

88 „Was geschah und was kommen wird“, in: MKKZ, 25.12.1962, Nr. 51/52, 1057.

89 Zu den nicht-katholischen Gruppen gehörten die Protestanten, die Anglikaner, die Orthodoxen und die Juden. Der Weltkirchenrat äußerte sich beispielsweise positiv über die Arbeit des Bea-Sekretariats. „Hoffnungsvolle Entwicklung zur Einheit“, in: MKKZ, 4.11.1962, Nr. 44, 913. Der anglikanische Erzbischof Dr. Ramsey hatte den Papst in einem Interview als „lebendes Symbol des großen Geistes der Liebe“ bezeichnet. „Papst Johannes XXIII. lebendes Symbol des Geistes der Liebe“, in: MKKZ, 28.10.1962, Nr. 43, 908. Orthodoxe Beobachter zeigten sich erstaunt über die große Redefreiheit der Konzilsväter, die vieles möglich mache. „Erstaunt“, in: MKKZ, 18.11.1962, Nr. 46, 956.

90 „Kardinal Bea im Israelitischen Rundfunk“, in: MKKZ, 28.10.1962, Nr. 43, 888.

91 So z.B. Jedin, Konzil 116.



## 6. Die Interession 1962–1963

### 6.1 Kurzzusammenfassung der Ereignisse der Interession 1962–1963

Während der Konzilspause 1962–1963 hielt die im Dezember 1962 gegründete Koordinierungskommission Sitzungen ab, in denen die von den Konzilskommissionen erarbeiteten Texte zusammengefasst, diskutiert und verbessert wurden. So kristallisierten sich allmählich Grobentwürfe aller später diskutierten Schemata heraus.<sup>92</sup>

Das Konzil wurde unterbrochen durch den Tod Johannes' XXIII. am 3. Juni 1963. Er wurde von der ganzen Welt betrauert, fast noch mehr außerhalb als innerhalb der Kirche.<sup>93</sup> Der nach kurzem Konklave zum Papst Paul VI. gewählte Giovanni Battista Montini<sup>94</sup>, Erzbischof von Mailand, erklärte sofort, dass er das Konzil weiterführen wolle.<sup>95</sup>

### 6.2 Darstellung der Interession 1962–1963 in der MKKZ

Hervorstechendstes Merkmal der Berichterstattung während der Interession ist die Vertiefung der Tendenzen, die sich schon während der ersten Periode angedeutet hatten. Während der ersten Konzilsperiode waren die Leser bereits über die Gruppenbildung auf dem Konzil informiert worden. In den folgenden Monaten wurden die Ziele und Wünsche deutscher Theologen durch Kommentare in der MKKZ noch klarer benannt. Joseph Ratzinger<sup>96</sup> sagte auf einem Vortrag an der Augsburger Universität, es sei auf dem Konzil schon so viel Unmögliches möglich geworden, dass man sich vom Optimismus des Papstes anstecken lassen könne. Ratzinger erklärte auch, dass der Episkopat kein Befehlsempfänger sei; vielmehr bestehe zwischen Kurie und Episkopat eine lebendige Spannung.<sup>97</sup> Kurz vor Beginn der zweiten Konzilsperiode befasste sich P. Wolfgang Seibel SJ<sup>98</sup> in der MKKZ

---

92 Jedin, Kleine Konziliengeschichte 146.

93 Jedin, Konzil 117.

94 Montini, Giovanni Battista, geb. 26.9.1897, Priesterweihe 29.5.1920, gest. 6.8.1978. Daten: 1954 Bischof von Mailand, 1958 Kardinal, Erzbischof von Mailand, 1963 Papst Paul VI. Quelle: *Annuario*.

95 Alberigo, Geschichte der Konzilien 432f.

96 Ratzinger, Joseph, geb. 16.4.1927, Priesterweihe 29.6.1951. Daten: 1977 Erzbischof von München und Freising, 1977 Kardinal, Präfekt der Glaubenskongregation, 2002 Dekan des Kardinalkollegs, seit 2005 Papst Benedikt XVI. Quelle: *Annuario*.

97 „Spannung zwischen Kurie und Episkopat“, in: MKKZ, 3.2.1963, Nr. 5, 89.

98 Seibel, Wolfgang SJ, geb. 3.5.1928, Priesterweihe 10.10.1953. Daten: Jesuitenpater aus München, Canisiushaus. Gründung des Instituts zur Förderung des publizistischen Nachwuchses 1970. Quelle: *Schematismus*.

mit dem „Konzil der Seelsorge“. In der zweiten Sitzungsperiode werde es Aufgabe der Väter sein, die Texte daraufhin zu prüfen, ob sie den Weisungen, die der verstorbene Papst in seiner Eröffnungsansprache gegeben hatte, entsprächen. Er meinte dann, die Mehrheit des Konzils habe sich diese Ziele des Papstes zu eigen gemacht und schloss mit der festen Überzeugung: „Auch die zweite Sitzungsperiode wird von diesem Geist geprägt sein.“<sup>99</sup> So wurde den Lesern noch einmal verdeutlicht, dass der Papst und die Mehrheit der Bischöfe gegen eine Minderheit von kurialen Konzilsvätern für eine Erneuerung der Kirche kämpften. Der Anteil des Papstes am gelungenen Auftakt des Konzils war groß, und so wurde dem Sterben und dem Tod Johannes' XXIII. viel Platz eingeräumt. Die Berichterstattung reichte von detaillierten Beschreibungen über seine letzten Stunden<sup>100</sup> bis zu Kommentaren von namhaften Theologen, Bischöfen und Ordensleuten. Um nur einige Beispiele zu nennen: Hubert Jedin<sup>101</sup> betonte in seinem Kommentar die Güte und Schlagfertigkeit des verstorbenen Papstes, mit der er die Tore zu einer neuen Epoche der Kirchengeschichte geöffnet habe.<sup>102</sup> Heinrich von Brentano<sup>103</sup> stellte seinen Kommentar über die Person Johannes XXIII. unter das Motto: „Wichtiger als die Tat ist der Geist, in dem sie vollbracht wird.“<sup>104</sup> Kardinal Julius Döpfner kam in seinem langen Kommentar zum Papsttod immer wieder auf die negative Formulierung „Papst des Übergangs“ zu sprechen, die er positiv umdeutete in „Papst des mutigen Hinüberschreitens“. Der Papst habe den Übergang einer statischen zu einer dynamischen Kirche angestoßen, so Döpfner.<sup>105</sup> Auch zur Papstwahl brachte die Zeitung wieder viele Artikel. Tenor war banges Warten, ob der neue Papst die Herausforderungen auch annehmen könnte. Freiberger fragte in einem Kommentar, ob die Kirche sich mehr im Turm der Verteidigung sammeln oder zum offenen Gespräch aufbrechen solle, ob weiter versucht werden solle, selbst mit den Atheisten ins Gespräch zu kommen. Auf jeden Fall, so Freiberger, sollte der neue Papst auch die Fähigkeit des Horchens auf die Bedürfnisse der Zeit

99 „Das Konzil der Seelsorge“, in: MKKZ, 22.9.1963, Nr. 38, 787.

100 „Größte Besorgnis um Papst Johannes XXIII.“, in: MKKZ, 2.6.1963, Nr. 22, 456. – „Das große Sterben des Papstes“, in: MKKZ, 9.6.1963, Nr. 23, 484. – „Die Todesnachricht“, in: MKKZ, 9.6.1963, Nr. 23, 484.

101 Jedin, Hubert, geb. 17.6.1900, gest. 16.7.1980. Daten: 1949–1965 Professor für Mittlere und Neue Kirchengeschichte in Bonn, Berater des Zweiten Vatikanischen Konzils, Herausgeber des Handbuchs für Kirchengeschichte. Quelle: Brockhaus<sup>21</sup>, Bd. 13, 127.

102 „Ein neuer Stil“, in: MKKZ, 9.6.1963, Nr. 23, 479.

103 Brentano, Heinrich von, geb. 20.6.1904, gest. 14.11.1964. Daten: Mitbegründer der CDU in Hessen, beteiligt an der Ausarbeitung des GG, 1949–1964 MdB, 1955–1961 Außenminister. Quelle: Meyers Lexikon, Bd. 4, 702.

104 „Ein großer Papst, ein gütiger Mensch“, in: MKKZ, 9.6.1963, Nr. 23, 479.

105 „Johannes XXIII.“, in: MKKZ, 9.6.1963, Nr. 23, 478–479.

haben und bewandert sein in der Lenkung und Koordinierung diverser geistiger Richtungen in der Kirche.<sup>106</sup> Freiberger beantwortete seine Fragen zwar nicht, seine Formulierungen sind aber versteckte Hinweise darauf, dass er wünschte, der neue Papst möge die Linie Papst Johannes' XIII. fortsetzen. Interessant ist auch Freiberger's Forderung, der neue Papst müsse in der Lenkung der diversen Flügel der Kirche bewandert sein. Es war also aufgefallen, dass Johannes XXIII. wenig unternommen hatte, um die traditionelle Minderheit zu bändigen, selbst wenn er selbst deutlich erkennbar der anderen Richtung zugeneigt war.

Die Meldungen, Berichte und Kommentare zum Tod Johannes' XXIII. zeigen noch einmal eindrucksvoll, wie sehr der Papst im deutschen Episkopat und bei den Kommentatoren der MKKZ geschätzt war.

Wie bisher wurden auch während der Intersession Predigten und Ansprachen Döpfners regelmäßig abgedruckt. Über die Wahl des Erzbischofs von Mailand zum neuen Papst sagte Döpfner, „die unerwartet rasche Wahl, die Person des neuen Papstes, der Name des Völkerapostels sind sprechende Zeichen voll Verheißung“<sup>107</sup>. Darin kam zum Ausdruck, dass sich Döpfner Sorgen wegen des Nachfolgers gemacht hatte und nun sehr erleichtert war.

In der letzten Predigt, die von Döpfner vor Konzilsbeginn in der MKKZ veröffentlicht wurde, rief der Kardinal die Hörer dazu auf, sich mutig anpassen: das Erneuerungswerk der Bischöfe müsse auf bereite, aufgeschlossene Diözesanfamilien treffen, die sich dem liturgischen Aufbruch öffneten.<sup>108</sup>

Döpfner äußerte sich während der Intersession auch zur Pressearbeit auf dem Konzil und der allgemeinen Berichterstattung vom Konzil. Er bemängelte, dass die Informationsquellen während der ersten Sitzungsperiode nicht immer reich geflossen seien. Döpfner lobte aber die überwiegend sachlich fundierte Darstellung der ersten Konzilsperiode und drückte seine Hoffnung aus, dass sich die Informationslage während der zweiten Periode bessern werde.<sup>109</sup>

Die Redaktion der MKKZ gab neben Artikeln über zufriedene Äußerungen außerhalb der katholischen Kirche<sup>110</sup> in einem kleinen Kommentar einen Einblick in ihre persönlichen Ansichten über das Verhältnis zu den Nicht-Katholiken. So war zu lesen, dass das Kennenlernen des anderen notwendig sei, ein Aufgeben des eigenen Glaubensgutes aber keine Wieder-

---

106 „Dem Konklave entgegen“, in: MKKZ, 16.6.1963, Nr. 24, 497–498.

107 „Grußwort dem Pontifikate Pauls VI.“, in: MKKZ, 30.6.1963, Nr. 26, 537.

108 „Rückbesinnung, Anpassung, Abwehr“, in: MKKZ, 22.9.1963, Nr. 39, 809–810; 812.

109 „Diskussion über Theologie und Presse“, in: MKKZ, 10.2.1963, Nr. 6, 113.

110 Zum Beispiel: „Vertreter des Vatikans in Moskau“, in: MKKZ, 28.7.1963, Nr. 30, 622.

vereinigung, sondern eine Zersetzung auf allen Seiten bewirken werde.<sup>111</sup> Mit dieser Einschätzung hielt sich die MKKZ nun an die Linie Johannes' XXIII. und hatte ihre ablehnende Haltung vom Anfang aufgegeben.

Vor der zweiten Konzilsperiode waren die Leser der MKKZ nun gut über die Verhältnisse in Rom informiert. Die Berichterstattung der neunmonatigen Interセッション hatte genügt, um bei den Lesern ein relativ klares Bild des Konzils entstehen zu lassen.

## 7. Die zweite Konzilsperiode (29. September–4. Dezember 1963)

### 7.1 Kurzzusammenfassung der Ereignisse der zweiten Konzilsperiode

In seiner Eröffnungsrede stellte Paul VI. dem Konzil vier Aufgaben: die Darlegung der Theologie der Kirche, ihre innere Erneuerung, die Förderung der Einheit der Christen und das Gespräch der Kirche mit der Welt von heute.<sup>112</sup> Die Diskussion über das Schema der Kirche nahm den ganzen Oktober in Anspruch, aber Ende Oktober war trotz vieler Wortmeldungen nicht ersichtlich, in welchem Ausmaß die einzelnen Redner Zustimmung fanden. Wegen einer drohenden Krise wurde als Ausweg schließlich eine Vorentscheidung anberaunt, die von der kurialen Minderheit heftig bekämpft wurde. Das Ergebnis war überraschend deutlich: Die Mehrheit der Väter stimmte dafür, dass das Schema über die Kirche tiefgreifende Veränderungen erfahren sollte. Unter anderem befand die Mehrheit der Bischöfe, dass die volle und oberste Gewalt in der Kirche vom Bischofskollegium zusammen mit dem Papst ausgeübt werde.<sup>113</sup> Nach der Debatte um das Kirchenschema wurde das Schema über die Bischöfe und die Diözesanregierung diskutiert, dann das Schema über den Ökumenismus.<sup>114</sup>

---

111 „Im Blickpunkt“, in: MKKZ, 20.1.1963, Nr. 3, 48.

112 Jedin, Konzil 118.

113 Alberigo, Geschichte der Konzilien 436f. Wegen des Ausbruchs des deutsch-französischen Kriegs wurde das Erste Vatikanische Konzil abgebrochen. Klaus Schatz schreibt, dass die Vertagung des Konzils am 28.10.1870 die Hoffnung einer Reihe von Bischöfen zunichte machte, dass in der weiteren Behandlung des Kirchenschemas noch eine Ergänzung zugunsten der Rolle des Bischofskollegiums aufgenommen werden würde. Bischof Schwarzenberg hatte beispielsweise schon zu Beginn der Debatte auf den Zusammenhang zwischen Unfehlbarkeit und der gesamtkirchlichen Verantwortung des Bischofskollegiums hingewiesen. Er kritisierte, dass die Sendung der Bischöfe eingeschränkt würde auf eine vom Papst empfangene Einzeldiözese. Diese Praxis sei der apostolischen Tradition fremd. Schatz, Vaticanum I, S. 67.

114 Jedin, Konzil 122–126.

## 7.2 Darstellung der zweiten Konzilsperiode in der MKKZ

Der Leser, der die geringe Informationsdichte der ersten Periode gewöhnt war, erlebte nach Beginn der zweiten Periode eine positive Überraschung. Im Tagebuch-Stil wurde in der Rubrik „Vom Konzil“ sehr präzise und objektiv von den Debatten der ersten Konzilstage berichtet. Man erfuhr, wer in der Aula gesprochen hatte und was der Betreffende gesagt hatte. Höchstwahrscheinlich sind diese genauen und sachlichen Informationen den verbesserten Kommunikués des Pressebüros entnommen worden.<sup>115</sup>

Viele Artikel verfasste auch in dieser Periode wieder Chefredakteur Freiberger. So sagte er in einem Artikel über den Papst und das Bischofskollegium zu Beginn der zweiten Periode, von Anfang an sei klar gewesen, dass die Konzilsväter nun die Bedeutung des Bischofskollegiums für die Leitung der Gesamtkirche klar herausstellen würden. Kardinal Döpfner, so Freiberger, gehöre zu der Mehrheit, die „in bewegter Sprache“ die Bedeutung des Kollegiums für die Leitung der Gesamtkirche betont habe. Die Meinung Ottavianis kennzeichnete Freiberger als die „schärfste“ der Gegner der neuen vertieften Bedeutung des Bischofskollegiums.<sup>116</sup>

Eine Woche später in seinem Leitartikel über die Stellung der Laien in der Kirche wurde Freiberger deutlicher. Bei der Diskussion um die Position der Laien in der Kirche habe Kardinal Ruffini eine derartig scharfe Sprache geführt, dass man an die Zeit Papst Bonifaz' VIII.<sup>117</sup> und seine Bulle *Clericis Laicos*<sup>118</sup> erinnert worden sei. Einschränkend schrieb Freiberger jedoch, Opposition sei legitim und habe es in jedem Konzil gegeben. Dann stellte Freiberger ausführlich die Beweggründe der Kardinäle um Ottaviani und Ruffini – „die Tagespresse nennt sie die ‚Konservativen‘“ – vor. Ihre Geisteshaltung könne man in die Worte fassen: „Nur keine Experimente!“, sagte

---

115 „Konzil“, in: MKKZ, 13.10.1963, Nr. 41, 856.

116 „Papst- und Bischofskollegium. Worum es auf diesem Konzil geht?“, in: MKKZ, 20.10.1963, Nr. 42, 875–876.

117 Bonifaz VIII., geb. 1235, gest. 11.10.1303. Daten: 23.1.1295 Papstkrönung. Begründete mit der Bulle Unam Sanctam die theokratische Vormachtstellung des Papsttums. Quelle: LThK<sup>3</sup>, Bd. 2, 579.

118 Bereits im 13. Jh. gab es Unstimmigkeiten zwischen Laien und Klerikern, die Bedeutung war jedoch wesentlich anders: der Papst stritt mit den weltlichen Herrschern um die Vorherrschaft. Hubert Jedin schreibt über die Bulle *Clericis Laicos* (24.2.1296), Bonifaz VIII. sei damit den sich ihrer Autonomie immer stärker bewusst werdenden Staaten wie Frankreich als Gesetzgeber gegenüber getreten. Frankreich hatte zum Zweck der Kriegsführung den Klerus besteuert; Bonifaz mahnte in der Bulle scharf an, dass Steuern von der Kirche bewilligt werden müssten und stärkte so den Anspruch der Kirche gegenüber den „Laien“. In Frankreich setzte daraufhin eine wohl vom Hof gesteuerte Diskussion über das Verhältnis zwischen Laien und Klerus ein; eine Überordnung der geistlichen Gewalt wurde bestritten. Jedin, Handbuch III/2, 346f.

Freiberger und stellte fest: „Es ist klar, dass die andere große Gruppe – erst die Abstimmungen werden die Größen-Verhältnisse der Gruppen offenbaren – eine solche Haltung zurückweist.“<sup>119</sup> Für den Leser ergab sich damit eindeutig, welche Richtung die MKKZ bevorzugte.

Diese Offenheit behielt Freiberger bei. In einem Bericht über die oben erwähnte Testabstimmung schrieb er, Kardinal Ruffini, Kurienkardinal Browne<sup>120</sup> und Kardinal Ottaviani hätten in der Woche nach der Abstimmung so getan, als „ob die Testabstimmungen des Konzils [...] gar nichts bedeuteten“. Nach Rückgriffen auf die geschichtliche Entwicklung kam der Chefredakteur dann zum Schluss, die starke Abneigung der Kurie gegen die Besserstellung der Bischöfe läge darin begründet, dass eine Mitsprache der Bischöfe bei der Leitung der Kirche die Macht der Kurie beschneiden würde: „Sie sind überzeugt, dass sie das bisher ganz gut zum Wohl der Kirche gemacht hätten.“<sup>121</sup> Wie hier gut zu sehen ist, beinhalten Freibergers Artikel gleichzeitig Informationen und Meinungsäußerungen. Man wollte den Leser also ganz gezielt auf die für richtig empfundene Linie bringen.

Kurz vor Ende der zweiten Konzilsperiode wurde Lorenz Freiberger eine große Ehre zuteil: Auf Fürsprache von Julius Döpfner durfte er an der letzten Generalkongregation in der Konzilsaula teilnehmen. Dies könnte durchaus so gedeutet werden, dass Döpfner ihn offenbar schätzte. In seinem Bericht über die letzte Vollversammlung hielt Freiberger unter anderem eine kleine Rückschau auf das Konzil. Die geistige Atmosphäre des Konzils, die durch alle Fugen der römischen Kongregationen dringe und sich durch die Presse über die ganze Welt verteile, sei von Bedeutung, nicht die Anzahl der festgeschriebenen Fakten. So wäre ein schnelles Konzil, bei dem die Konzilsväter von der Kurie überrumpelt reine „Abstimmungsautomaten“ geworden wären, schädlich gewesen.<sup>122</sup>

Neben dem Chefredakteur bot die MKKZ auch in dieser Konzilsphase wieder verschiedenen anderen Personen der Kirche eine Plattform, in erster Linie natürlich Kardinal Döpfner. Wie schon in der ersten Periode nutzte er auch jetzt die Zeitung, um seinen Diözesanen seine Eindrücke vom Konzil zu berichten, diesmal jedoch noch häufiger als während der ersten Periode.<sup>123</sup>

---

119 „Das Konzil auf dem Höhepunkt“, in: MKKZ, 27.10.1963, Nr. 43, 898.

120 Browne, Michael O.P., geb. 6.5.1887, Priesterweihe 21.5.1910, gest. 31.3.1971. Daten: 1962 Kardinal. Quelle: Annuario.

121 „Geht es wirklich gegen den Papst?“, in: MKKZ, 17.11.1963, Nr. 46, 967.

122 „Am Rande des Konzils. Römische Notizen von Lorenz Freiberger“, in: MKKZ, 15.12.1963, Nr. 50, 1072–1073; 1077.

123 So z.B. in dem Artikel „Wir gehen voll Hoffnung nach Rom“, in: MKKZ, 6.10.1963, Nr. 40, 833.

Im Dezember 1963 griff Döpfner verschiedene Themen auf, die auf dem Konzil behandelt worden waren und stellte ihnen jeweils einige Fragen voran, die so oder ähnlich vom Volk hätten gestellt werden können. Zum Thema Liturgie fragte Döpfner: „Ist es nicht bedauerlich, wenn gerade in der Gestaltung des Gottesdienstes, der uns von Kindheit an vertraut ist, so viele Änderungen vorgenommen werden?“ Zum Verhältnis zwischen Papst und Bischöfen hieß eine der Fragen: „Könnte man nicht den Eindruck haben, die Bischöfe wollten auf diesem Konzil möglichst viele Rechte für sich selbst herauschlagen?“ Auf alle diese Fragen gab Döpfner klare Antworten, die auch die Mehrheitsmeinung des Konzils widerspiegelten.<sup>124</sup>

Döpfners Äußerungen in der MKKZ unterstreichen die fortschrittlich zu nennende Ausrichtung der Zeitung. Die Beeinflussung ist aber sicher in umgekehrter Richtung erfolgt. Döpfners Rolle auf dem Konzil lässt sich durch die Zeitungsanalyse kaum erhellen. Deutlich wird jedoch seine Einstellung zu den verschiedenen auf dem Konzil diskutierten Punkten.

### 7.3 Bilanz der zweiten Konzilsperiode

Am Ende der zweiten Konzilsperiode zog die MKKZ selbst Bilanz, auch im Hinblick auf die Berichterstattung. Während der zweiten Session habe sich das Informationsangebot der Konzilspressestelle entscheidend verbessert und die täglichen Veröffentlichungen seien durch größere Offenheit und mehr Vertrauen zu den Journalisten gekennzeichnet gewesen.<sup>125</sup> Im Jahresrückblick 1963 stellte die MKKZ dann fest, dass die Kirche sich von einer ängstlichen und furchtsamen zu einer froheren und mutigeren Mutter gewandelt habe; die Neuerungen der Liturgie seien nun die Gleise, auf denen die Gläubigen mutig und fromm dahingehen müssten.<sup>126</sup>

Zu dieser Eigen-Analyse bleibt hinzuzufügen, dass die Informationen vom Konzil hauptsächlich über Kommentare vermittelt wurden. Die MKKZ positionierte sich in der zweiten Periode deutlicher als je zuvor selbst und stellte die Ansichten der europäischen Allianz heraus. Mit großer Eindringlichkeit und klarer Sprache machte auch Kardinal Döpfner als Mitglied die-

---

124 Zur Liturgie sagte er beispielsweise, in der Liturgiekonstitution sei ein verantwortungsbewusstes Mühen spürbar, das Wesentliche in der Liturgie sinngerecht und seelsorglich darzustellen. Zum Verhältnis zwischen Bischöfen und dem Papst wies er darauf hin, dass es auf dem Konzil nicht darum gehe, die Rolle des Papstes zu schwächen, sondern vielmehr darum, die Stellung und Aufgaben des Bischofs genauer darzustellen. „Was bedeuten die Diskussionen der Bischöfe auf dem Konzil?“, in: MKKZ, 15.12.1963, Nr. 50, 1062–1064.

125 „Der Dank an die Journalisten“, in: MKKZ, 25.12.1963, Nr. 51/52, 1106.

126 „Blick in die Zeit: Am Schluss des Jahres 1963“, in: MKKZ, 25.12.1963, Nr. 51/52, 1116.

ser Allianz über das Medium der Kirchenzeitung den Abonnenten klar, dass eine neue Zeit in der Kirche angebrochen war und diese auch gelebt werden musste.

Insgesamt kann gesagt werden, dass sich die Linie, die sich in der Inter-session zwischen der ersten und zweiten Konzilsperiode bereits herauskristallisiert hatte, nun während der zweiten Konzilsperiode vollends durchsetzte. Für die folgenden Intersessionen und Perioden ist zu erwarten, dass die begonnene fortschrittliche Ausrichtung der Zeitung fortgesetzt wird.

## 8. Die Intersession 1963–1964

### 8.1 Darstellung der Intersession 1963–1964 in der MKKZ

Das größte Thema der neunmonatigen Konzilspause von 1963-1964 war zweifellos die Umsetzung der Liturgiekonstitution. Ab Februar 1964 war fast in jeder zweiten Ausgabe der MKKZ eine Meldung, ein Kommentar oder ein Leserbrief zum Thema Neugestaltung der Liturgie zu finden.<sup>127</sup>

Besonders in Leserbriefen kam die ganze Problematik, die mit der Einführung der neuen Bestimmungen verbunden war, zum Ausdruck. Ein Leser bat um Aufklärung, ob die zweite Vater Unser Bitte „Dein Reich komme zu uns“ oder „Dein Reich komme“ lauten müsse.<sup>128</sup> Die MKKZ reagierte auf die offenbar werdende Unsicherheit, wie die neuen Forderungen genau umzusetzen seien, mit konkreten Hilfen. So wurde in einem Artikel erläutert, wie das „Amen“ zu verstehen sei, das der Kommunikant nun sprechen sollte. Durch das Wort zeige der Gläubige bekenndes Verlangen an, es sei ein wesentliches Element des liturgischen Mitvollzugs.<sup>129</sup> Leicht gereizt schrieb ein Autor der MKKZ im September auf die Frage eines Lesers, was man tun solle, wenn man den Priester aufgrund schlechten Gehörs nicht habe „Corpus Christi“ sagen hören: „Die Kirche verlangt jetzt von keinem Stummen,

---

127 „Am 16. Februar tritt die Liturgiekonstitution in Kraft“, in: MKKZ, 9.2.1964, Nr. 6, 5. – „Die neuen Liturgie-Bestimmungen durchgeführt“, in: MKKZ, 1.3.1964, Nr.9, 4. – „Erster Ausführungsbeschluss der deutschen Bischofskonferenz zur Konstitution über die Hl. Liturgie“, in: MKKZ, 15.3.1964, Nr. 11, 16.

128 „Zu uns komme dein Reich?“, in: MKKZ, 21.6.1964, Nr. 25, 9.

129 „Nur‘ ein kleines Wort“, in: MKKZ, 23.8.1964, Nr. 34, 8.



dass er anfängt zu reden, noch von den Tauben, auf etwas zu antworten, dass sie nicht hören.“<sup>130</sup> Auch wurde in der MKKZ immer wieder einmal von Konzelebrationen<sup>131</sup> berichtet.<sup>132</sup>

Das Blatt sorgte so dafür, dass sich der Leser mit den Neuerungen nicht alleingelassen fühlte.

Auch in einigen anderen Artikeln während der Interession wurde der „neue Wind“ aufgegriffen, der durch die katholische Kirche seit Konzilsbeginn wehte. Lorenz Freiburger stellte in seinem Bericht über den Katholikentag in Stuttgart zufrieden fest, dass dem braven, opferbereiten und disziplinierten deutschen Katholik, der nicht selten päpstlicher sei als der Papst, auf dem Katholikentag arg zugesetzt wurde mit neuer theologischer Sprache, neuer Predigtweise, genauer Handhabung der Schrift, aber alles mit Rücksicht auf den heutigen Menschen.<sup>133</sup>

Besonders auffälliges Zeichen dafür, dass der „neue Wind“ die Menschen auch verunsicherte war eine neue Reihe, die die MKKZ im Juni 1964 ins Leben rief: „Vergessene Wahrheiten über die Kirche“. In ihren einleitenden Worten erklärte die Redaktion, mit dieser Reihe solle auf Fragen geantwortet werden, die „neuerdings – oder immer noch – an die Kirche gestellt werden“<sup>134</sup>. Autor P. Dr. Felix Schlösser<sup>135</sup> bemühte sich dann in neun Artikeln, die größten Ärgernisse und Probleme anzusprechen, die Gläubige mit der Kirche haben konnten. So besprach er beispielsweise den Anspruch der Kirche, Heilswerk Gottes zu sein<sup>136</sup> und die Frage, ob eine Autoritätskirche mit Kirchenrecht, Index und Exkommunikation ein Existenzrecht habe.<sup>137</sup>

---

130 „Was geschieht, wenn der Kommunikant nicht ‚Amen‘ sagt?“, in: MKKZ, 6.9.1964, Nr. 36, 9.

131 In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich die Einzelmesse als Norm durchgesetzt. Dieses Verhaltensmuster war nicht kirchenrechtlich bedingt. Konzelebration fand nur an hohen Feiertagen statt, z.B. am Gründonnerstag und wurde als ungewöhnlich empfunden. Die Liturgische Bewegung brachte jedoch den Charakter der Eucharistiefeier als Feier der ganzen versammelten Gemeinde wieder ins Bewusstsein. Zu Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils war es vielen Konzilsvätern ein Anliegen, die Konzelebration wieder stärker zu betonen. LThK<sup>3</sup>, Bd. 6, 341.

132 „Erste Primiz-Konzelebration“, in: MKKZ, 6.9.1964, Nr. 36, 5; „Pontifikalmesse in Konzelebration“, in: MKKZ, 5.7.1964, Nr. 27, 2–3; „Konzelebration beim Katholikentag“, in: MKKZ, 6.9.1964, Nr. 36, 5.

133 „Notizen vom Katholikentag“, in: MKKZ, 13.9.1964, Nr. 37, 6.

134 „Vergessene Wahrheiten über die Kirche. Anspruch und Ärgernis der Kirche“, in: MKKZ, 14.6.1964, Nr. 24, 3.

135 Schlösser, Felix CSSR, geb. 1927, Priesterweihe 1952. Daten: 1952–1981 Leitung des Instituts der Orden für missionarische Sorge und Spiritualität in Frankfurt/Main, 1986–1995 Direktor des Exerzitien- und Bildungshauses Kloster Sternburg/Salzgitter, seit 1996 Kloster Geistingen/Hennef. Quelle: [www.cssr.at/prarchiv/personen/Fschlösser.htm](http://www.cssr.at/prarchiv/personen/Fschlösser.htm).

136 „Vergessene Wahrheiten über die Kirche. Anspruch und Ärgernis der Kirche“, in: MKKZ, 14.6.1964, Nr. 24, 3.

137 „Vergessene Wahrheiten über die Kirche II. Wollte Christus eine sichtbare Kirche?“, in: MKKZ, 21.6.1964, Nr. 25, 3.

Seine Begründungen fußten auf den neuen Erkenntnissen, die aber noch gar nicht in Konstitutionen und Dekreten niedergeschrieben worden waren. Mit der didaktisch gut durchdachten Serie von Felix Schlösser gelang der Redaktion der MKKZ, die Leser wieder ein Stück näher an die „neue Kirche“ heranzuführen. Auch Bernhard Hanssler<sup>138</sup>, Direktor des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, ging in der MKKZ auf die Entwicklung der Kirche ein. Sie suche nicht mehr zuerst das Trennende, sondern das Gemeinsame und Verbindende, lobte er. Das Konzil bedeute eine Wende in dieser Hinsicht.<sup>139</sup> Weitere Kommentare in dieser Zeit atmen ebenfalls die Begeisterung und Zufriedenheit, die schon während der ersten Konzilsperiode festgestellt worden war.<sup>140</sup>

Wichtiger Bestandteil der Berichterstattung waren in der zweiten Inter-session auch wieder die Predigten und Ansprachen Kardinal Döpfners, die in der MKKZ abgedruckt wurden.<sup>141</sup> In einem Bericht über eine Ansprache Döpfners in Rosenheim hieß es, der Kardinal habe die Gläubigen ermahnt, sich um eine zeitgerechte Frömmigkeit zu bemühen. Diese beruhe auf dem lebendigen Bewusstsein, aktives Glied der Kirche zu sein.<sup>142</sup>

Wie bereits in der vergangenen Zeit nutzte der Münchener Kardinal also das Bistumsblatt, um seine Gedanken zum Konzil und zur Erneuerung der Kirche weit ins Erzbistum hineinzutragen.

## 8.2 Bilanz der Inter-session 1963–1964

Die Berichterstattung während der Inter-session nach der zweiten Konzilsperiode zeichnet sich durch die beginnende Rezeption der Liturgiekonstitution des Konzils aus. Auf verschiedene Art und Weise versuchte die MKKZ, den Lesern die neue Liturgie näher zu bringen. Die übrigen Artikel beinhalten keine auffälligen neuen Aspekte. Wie schon seit der Inter-session nach der ersten Periode wurde aus allen Rubriken deutlich, dass die MKKZ der fortschrittlichen Richtung angehörte.

---

138 Hanssler, Bernhard, Direktor des Zentralkomitees der deutschen Katholiken Quelle: „Der neue Blick auf die Welt“, in: MKKZ, 29.3.1964, Nr. 13, 4.

139 „Der neue Blick auf die Welt“, in: MKKZ, 29.3.1964, Nr. 13, 4.

140 Unter anderem: „Karl Rahner: Konzil – Zurüstung für die Zukunft“, in: MKKZ, 16.2.1964, Nr. 7, 2.

141 „Jetzt ist der Tag des Heiles. Die Silvesterpredigt unseres Oberhirten Julius Kardinal Döpfner“, in: MKKZ, 12.1.1964, Nr. 2, 2. - „Ich bin gekommen, um Euch zu danken“, in: MKKZ, 2.8.1964, Nr. 31, 12–13.

142 „Kardinal Döpfner berichtet über das Konzil“, in: MKKZ, 2.2.1964, Nr. 5, 5.

## 9. Die dritte Konzilsperiode (14. September–21. November 1964)

### 9.1 Kurzzusammenfassung der Ereignisse der dritten Konzilsperiode

Laut Klaus Schatz war die dritte Konzilsperiode „die stürmischste und dramatischste“.<sup>143</sup> Es wurden drei Schemata behandelt, die schon in der zweiten Periode diskutiert worden waren: das Schema über die Kirche, über den Ökumenismus und das Bischofsamt.<sup>144</sup> Im November 1964 folgten allerdings einige Entscheidungen des Papstes, die das Konzil in die sogenannte Novemberkrise stürzten. Zur Krise kam es, als den Konzilsvätern der endgültige Text der Kirchenkonstitution ausgehändigt wurde. Sie stellten dabei fest, dass dem verabschiedeten Text eine Vorbemerkung, die *Nota explicativa praevia*, beigefügt war, die vom Papst persönlich kam. Sie betonte noch einmal zusätzlich die Lehre vom päpstlichen Primat – obwohl dies im Kapitel 22 des Textes bereits eindeutig geschehen war.<sup>145</sup> Laut Schatz waren diese Vorgänge über die Konzilsaula hinaus die erste große Enttäuschung und der erste Schlag für die Hoffnungen, die das Konzil geweckt hatte.<sup>146</sup>

### 9.2 Darstellung der dritten Konzilsperiode in der MKKZ

In seiner ersten Äußerung zur dritten Konzilsperiode meinte Freiburger zufrieden, es bleibe auch in St. Peter nicht alles bei vorgestern und gestern, wobei er auf die Konzelebration während des Eröffnungsgottesdienstes anspielte.<sup>147</sup>

Als die Arbeit in der Konzilsaula wieder begonnen hatte, wurde die Diskussion um die Kollegialität des Bischofsamtes<sup>148</sup> in der MKKZ als „bisher wichtigste Entscheidung“ gekennzeichnet. Freiburger wies darauf hin, dass der Primat keineswegs abgeschwächt werden sollte; es sei aber auf jeden Fall irrig, die Bischöfe als „Filialleiter“ der römischen Zentrale sehen zu wollen. In seinem Kommentar ging Freiburger auch auf das nächste Thema, die Religionsfreiheit, ein: „Die Diskussion [...] erscheint dem

---

143 Schatz, Brennpunkte 311.

144 Alberigo, Geschichte der Konzilien, 444.

145 Schatz, Brennpunkte 318–320.

146 Schatz, Brennpunkte 320.

147 „Die 3. Session des Konzils ist feierlich eröffnet“, in: MKKZ, 27.9.1964, Nr. 39, 3–4.

148 Am 22. September, den Freiburger als „entscheidenden Tag“ kennzeichnet, begannen die 39 Abstimmungen über die einzelnen Punkte des verbesserten dritten Kapitels des Kirchenschemas, das die Kollegialität des Bischofsamtes beinhaltet. Vgl. LThK, Ergänzungsband III, 642.

Außenstehenden aufregend, da er der Überzeugung ist, dass die Religionsfreiheit die selbstverständlichste Sache der Welt ist.<sup>149</sup> Freiberger ging auch auf die Problematik der Irrtumsfreiheit ein, nannte die Befürworter und Gegner des Schemas und schloss den Artikel mit der Erwartung, „dass das Konzil eine gute Formel finden wird, die Freiheit der Religion unmissverständlich auszusprechen“.<sup>150</sup> Hier zeigt sich klar die allgemeine Zustimmung der Redaktion zur Religionsfreiheit.

Einen großen Teil der Berichterstattung stellten wie schon in der zweiten Konzilsperiode die Protokolle über die Wortmeldungen in der Konzilsaula dar. Die Beiträge der Redner wurden wie schon in der zweiten Periode kurzgefasst mit Namensangabe dargestellt.

Besonders wichtig war der Redaktion der MKKZ dabei das sogenannte Schema 13.<sup>151</sup> So wertete die Redaktion die Worte John Heenans<sup>152</sup>, des Erzbischofs von Westminster, als „Ausfälle“. Heenan hatte vehement gegen das Schema 13 gesprochen und dabei besonders die Periti angegriffen, die das Schema mit vorbereitet hatten. Gleich im Anschluss an das Protokoll Heenans setzte die MKKZ die Wortmeldung von Benedikt Reetz<sup>153</sup>, Abtpräses aus Beuron. Sie leitete dessen Äußerungen, die die Worte Heenans ironisch kommentierten, mit folgenden Worten ein: „Diese Ausfälle blieben nicht unwidersprochen.“<sup>154</sup> Ein weiteres Beispiel für eine Meinungsäußerung der MKKZ ist bei der Wortmeldung des Patriarchen Maximos IV. Saigh<sup>155</sup> zur Eheproblematik zu finden. Er hatte gesagt, dass viele Christen in Angst lebten, weil sie Gewissen und normales Eheleben nicht zu verbinden wüssten.

---

149 „Sakramentalität und Kollegialität des Bischofsamtes werden anerkannt“, in: MKKZ, 4.10.1964, Nr. 40, 3.

150 Ebd.

151 Das Schema „Die Kirche in der Welt von heute“ wurde auch Schema 13 genannt, da es in der Reihenfolge der diskutierten Schemata Platz 13 belegte. (Jedin, Kleine Konziliengeschichte 161.)

152 Heenan, John, geb. 26.1.1905, Priesterweihe 6.7.1930, gest. 7.11.1975. Daten: 1951 Bischof von Leeds, 1957 Erzbischof von Liverpool, 1964 Bischof von Westminster, 1965 Kardinal, Erzbischof von Westminster. Quelle: Annuario.

153 Reetz, Benedikt, geb. 14.3.1897, gest. 28.12.1964. Daten: Noviziat bei Benediktinern in Seckau/Österreich nach Erstem Weltkrieg; 1926 Abt von Seckau, 1957 Erzabt von Beuron. Quelle: [www.bautz.de/bbkl/r/reetz.s.html](http://www.bautz.de/bbkl/r/reetz.s.html).

154 „Vom 2. Vatikanischen Konzil. Die Diskussion über Schema 13 geht weiter“, in: MKKZ, 8.11.1964, Nr. 45, 2–4:2. Ralph Wiltgen (Der Rhein fließt in den Tiber 124; 152) stellt den Vorfall in einen größeren Zusammenhang. Erzbischof Heenan hatte, auch als Gegengewicht zur europäischen Allianz, die St. Pauls-Konferenz gegründet, die das Hauptgewicht auf Angelegenheiten praktischer Art legte. Die Kritik an den Periti ist insofern zu verstehen, als das Schema in seinem Anfangsstadium von Kardinal Suenens, einem Mitglied der europäischen Allianz, und einigen Periti in Belgien vorbereitet worden war.

155 Maximos IV Saigh, geb. 10.4.1978, Priesterweihe 17.9.1905, gest. 5.11.1967. Daten: 1919 Bischof von Tyr, 1933 Bischof von Beirut, 1947 Patriarch von Antiochien, 1965 Kardinal. Quelle: Annuario.

Im Artikel der MKKZ wurde diese Äußerung als „wahrhaft realistisch“ gewürdigt.<sup>156</sup> Noch ein Beleg für eine Meinungsäußerung der Redaktion ist im Schriftbild der Artikel zu erkennen: Markante Sätze von Befürwortern eines Schemas wurden häufig fett gedruckt. Im Umkehrschluss gilt aber, dass keine Aussage eines Schemagegners in den Diskussionsprotokollen hervorgehoben wurde.<sup>157</sup> Diese Protokolle aus der Aula vermittelten den Lesern einerseits einen authentischen Eindruck vom Konzil. Zusätzlich bot sich aber auch die Möglichkeit, im Sinne der Konzilsmehrheit auf verschiedene Weise gelegentlich kommentierend einzugreifen.

Reine Kommentare waren daher während der dritten Konzilsperiode nicht mehr so entscheidend für die Leser wie noch zur Zeit der Vorbereitung, als die Informationen spärlich geflossen waren. Die MKKZ sorgte aber weiterhin dafür, dass man Einschätzungen von verschiedenen Kommentatoren zum Verlauf des Konzils lesen konnte.<sup>158</sup>

Der wichtigste Kommentar der dritten Periode stammt von Chefredakteur Lorenz Freiburger. Er erinnerte an die Aufbruchsstimmung des Konzils und meinte, dies sei gerade jetzt besonders wichtig, da eine gewisse Enttäuschung und Verärgerung aufgekommen sei wegen der dem Kirchenschema vorangestellten Vorbemerkung. Freiburger nahm in seinem Artikel den Papst in Schutz und stellte klar heraus, dass „eine Konzilsminderheit“ zu den *Nota explicativa praevia* gedrängt habe, die in bestimmten Punkten „kleinlich und überängstlich“ erschienen. Das Konzil werde außerdem fortgesetzt: „Der christliche Wagemut der Konzilsmehrheit wird sich weiterhin messen müssen mit den Angstkomplexen einer Minderheit und wird da und dort kleine Niederlagen erleiden; aber er wird schließlich doch siegen.“<sup>159</sup> Freiburgers Artikel ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Er hatte beherrscht reagiert und doch für die Minderheit auf dem Konzil, zu der er erkennbar nicht gehörte, klare Worte gefunden. Außerdem ist Freiburgers Begründung der *Nota explicativa praevia* parallel zu Döpfners Einschätzung der Vorbemerkung zu sehen. Auch Döpfner erklärte die *Not explicativa praevia* nämlich mit dem Wunsch des Papstes, die Minderheit einzubinden. Nach Besorgnissen um einen ungunstigen Kompromiss auf der einen Seite, um die Stellung des

---

156 „Über Probleme der Ehe und Familie“, in: MKKZ, 15.11.1964, Nr. 46, 3–4:3.

157 Ein Beispiel für dieses Phänomen ist der Artikel „Über Probleme der Ehe und Familie“, in: MKKZ, 15.11.1964, Nr. 46, 3–4. Von den fünf zitierten Bischöfen waren vier für eine fortschrittliche Auslegung der Ehe. Bei jedem von ihnen wurden einige Zeilen hervorgehoben. Kardinal Ottaviani, Gegner einer fortschrittlichen Auslegung der Ehe wurde am Schluss zitiert; seine Worte sind nicht besonders gekennzeichnet.

158 „Schritte der Kirche nach vorn“, in: MKKZ, 20.9.1964, Nr. 38, 1–2:2. - „Mischehe – kein Weg zur Einheit“, in: MKKZ, 4.10.1964, Nr. 40, 2.

159 „Blick in die Zeit. Ein Zeichen vor der Welt!“, in: MKKZ, 29.11.1964, Nr. 48, 28.

Papstes auf der anderen Seite habe man nun, so Döpfner, „das darf ruhig so gesagt werden – ein betontes Anknüpfen an die Tradition mit einem klaren Schritt zu einer neuen Aussage“<sup>160</sup>. Freiberger folgte also bei einer delikaten Angelegenheit Döpfners Vorgaben. Diese These wird gestützt durch die Tatsache, dass der Artikel Freiberger und die Äußerung Döpfners in der gleichen Ausgabe der Zeitung erschienen.

Eine weitere wichtige Äußerung Döpfners in der MKKZ während der dritten Periode war ein Exklusivinterview, das er im Oktober 1964 Lorenz Freiberger in Rom gewährte. Hier machte er gleich in der ersten Antwort deutlich, dass er die Zeitung als Organ verstand, das seine Stimme weit ins Land hineintrug: Er sei sehr froh, über die MKKZ vielen Gläubigen ein klärendes Wort über die ersten Wochen der Konzilsarbeit sagen zu können, so Döpfner.<sup>161</sup> Der Kardinal sah die Funktion der MKKZ also offenbar als Sprachrohr, besonders direkt während der Konzilsperiode. Außerdem ist die Tatsache zu betonen, dass sich der Kardinal für ein persönliches Gespräch mit Freiberger Zeit nahm.<sup>162</sup> Weiter ist Döpfners offener Umgang mit der Novemberkrise interessant. Öffentlich darüber zu sprechen und die Lage unaufgeregt zu präsentieren machte insofern Sinn, als er so zu verstehen gab, dass der Geist des Konzils nicht verloren gegangen sei.

In der dritten Konzilsperiode wurde mehrmals über die Anwesenheit von Frauen auf dem Konzil berichtet.<sup>163</sup> Die Redaktion der MKKZ wertete die Mitteilung des Papstes, dass nun auch Frauen als Auditorinnen am Konzil teilnehmen würden als „sensationell“<sup>164</sup>. In einem Artikel über die Frauen auf dem Konzil zitierte die MKKZ den Kölner Weihbischof Dr. Augustin Frotz<sup>165</sup> mit den Worten, die Anwesenheit der Frauen im Konzil sei keine bloße Geste; die Laien, von denen ein großer Teil Frauen sei, sollten nicht als Anhängsel des Klerus, sondern als Teil des Volkes Gottes gesehen wer-

---

160 „Über die 3. Sitzungsperiode. Unser Oberhirte beantwortet Fragen über das Konzil“, in: MKKZ, 29.11.1964, Nr. 48, 2–3.

161 „Kardinal Döpfner beantwortet Fragen über das Konzil“, in: MKKZ, 18.10.1964, Nr. 42, 3–4.

162 Döpfner hatte es Freiberger zum Ende der zweiten Periode ermöglicht, während einer Generalkongregation in die Aula zu kommen. Dies war genaugenommen unnötig und ist damit ein erster Hinweis auf mögliche persönliche Sympathien zwischen den beiden. Vgl. „Am Rand des Konzils. Römische Notizen von Lorenz Freiberger“, in: MKKZ, 15.12.1963, Nr. 50, 1072f. und 1077.

163 Laut Ralph Wiltgen (*Der Rhein fließt in den Tiber* 191) waren am Ende der dritten Periode vierzig offizielle Auditoren anwesend, siebzehn davon Frauen.

164 „Jetzt auch Frauen im Konzil“, in: MKKZ, 20.9.1964, Nr. 38, 4.

165 Frotz, Augustin, geb. 6.2.1887, Priesterweihe 10.8.1910, gest. 17.12.1978. Daten: 1942 Erzbischof von Köln, 1946 Kardinal. Quelle: *Annuario*.

den.<sup>166</sup> Da die MKKZ im Grunde eine Zeitung für Laien<sup>167</sup> war, lag ihr die Laienfrage besonders am Herzen. Dies zeigten bereits Artikel während der Vorbereitungszeit.<sup>168</sup> Immer hatte sich die MKKZ dabei für eine Stärkung der Laien ausgesprochen. Ihr Interesse für die Frauen auf dem Konzil erklärt sich also von ihrem generellen Interesse für die Laienfrage.

Trotz der stürmischen Ereignisse in Rom verlor die MKKZ auch in der dritten Periode den Nebenschauplatz Erzdiözese und damit die Umsetzung der Liturgiereform nicht aus den Augen.

Ein Teil der Artikel spiegelte wider, was in verschiedenen Bistümern auf die Liturgiereform hin veranlasst worden war. So lobte die MKKZ eine Kirche im Bistum Rottenburg, die das Kircheninnere nach dem Geist des Konzils umgestaltet hatte<sup>169</sup>; ebenso wurde die Konzelebration während einer Abtweihe in München erwähnt.<sup>170</sup> Die Zeitung versuchte so weiterhin, ihre Leser durch positive Beispiele zu animieren, die neue Liturgie anzunehmen.

Natürlich wurde in der MKKZ auch in der dritten Periode eine Plattform für Menschen geboten, die Fragen zur neuen Liturgie hatten, wie ein weiterer Leserbrief zum „Amen“ nach dem Empfang der Hostie deutlich machte.<sup>171</sup> Eine Schallplatte, die die Liturgiereform wie ein Lehrbuch demonstrieren sollte, wurde ebenfalls vorgestellt.<sup>172</sup> Weiterhin wurden während der dritten Konzilsperiode zwei weitere Ausgaben der Serie „Vergessene Wahrheiten der Kirche“ in der MKKZ veröffentlicht, die in der Inter-session begonnen worden war.<sup>173</sup>

Einmal mehr wird damit deutlich, dass sich die Zeitung in einer erzieherischen Rolle sah und versuchte, Beispiele einer stattfindenden Umgewöhnung zu präsentieren.

---

166 „Frauen im Konzil – keine bloße Geste“, in: MKKZ, 18.10.1964, Nr. 42, 2.

167 Es wäre interessant zu sehen, wie das Zweite Vatikanische Konzil in einer Zeitung für Kleriker dargestellt wurde, z.B. im Klerusblatt. Siehe: Klerusblatt. Zeitschrift der katholischen Geistlichen in Bayern und der Pfalz, hrsg. vom Klerusverband, Landesverband der Diözesan-Priestervereine Bayerns e.V.

168 So z.B. der Artikel über den österreichischen Bischof Rohrer, der gesagt hatte, die Laien sähen Dinge oft richtiger. Vgl. „Lässt das Konzil eine neue Ecclesiology erwarten?“, in: MKKZ, 23.4.1961, Nr. 17, 344.

169 „Wegweisende liturgische Neuerung im Bistum Rottenburg“, in: MKKZ, 20.9.1964, Nr. 38, 5.

170 „Abtweihe in St. Bonifaz. Erstmals Konzelebration in der Erzdiözese München und Freising“, in: MKKZ, 20.9.1964, Nr. 38, 8.

171 „Das Amen bei der Kommunion“, in: MKKZ, 20.9.1964, Nr. 38, 9.

172 „Schallplatte zur Liturgiereform“, in: MKKZ, 20.9.1964, Nr. 38, 19.

173 „Vergessene Wahrheiten über die Kirche X. Mündig oder bevormundet?“, in: MKKZ, 11.10.1964, Nr. 41, 11. „Vergessene Wahrheiten über die Kirche XI. 'Alleinseligmachende Kirche – mißverständlich““, in: MKKZ, 15.11.1964, Nr. 46, 10.

### 9.3 Bilanz der dritten Konzilsperiode

Wie schon während der zweiten Periode bekannte sich die MKKZ zu den Anliegen der Konzilsmehrheit. Dabei entsteht immer mehr der Eindruck, dass Freiburger auf den Kurs Döpfners nur allzu gern einschwenkte. Besonders deutlich wird dies bei der Analyse der Novemberkrise, die in der Literatur als eine „der“ Schwierigkeiten der dritten Periode bekannt ist.<sup>174</sup> Sie tauchte in der MKKZ nur am Rande auf. Freiburger und Döpfner legten ruhig und gelassen die Fakten dar und erreichten damit, dass die Situation von den Lesern als notwendiger, aber nicht unbedingt fauler Kompromiss wahrgenommen wurde.

## 10. Die Intersession 1964 – 1965

### 10.1 Darstellung der Intersession 1964–1965 in der MKKZ

Die Zeit zwischen der dritten und vierten Konzilsperiode war laut Giuseppe Alberigo und Hubert Jedin mit intensiver Arbeit an den Konzilstexten ausgefüllt.<sup>175</sup> Unter Berücksichtigung der Wünsche aus den Debatten entwarf man unter anderem einen neuen Text für das Schema 13; einige andere Texte mussten völlig neu geordnet werden. Ab Ende Mai 1965 wurden dann fünf der insgesamt elf Texte an die Väter verschickt.<sup>176</sup>

Bei der Durchsicht der Artikel, die zwischen Dezember 1964 und September 1965 veröffentlicht wurden, erscheint die Umsetzung der Liturgiereform als das beherrschende Thema. In fast jeder Ausgabe finden sich Meldungen, Leserbriefe und Berichte, die über die neue Liturgie berichten. Dabei werden verschiedene Inhalte aufgegriffen. So wurde in der Intersession wieder über Konzelebrationen berichtet<sup>177</sup>, auch die Volkssprache in der Messe wurde oft in der MKKZ angesprochen<sup>178</sup> und es wurde gemeldet, dass der Papst ebenfalls die neue Liturgie feiere.<sup>179</sup> So sollte den Lesern vor Augen geführt wer-

174 So sieht das z.B. Jedin, Kleine Konziliengeschichte 163–165.

175 Jedin, Konzil 137; Alberigo, Geschichte der Konzilien 459.

176 Ebd. 459.

177 „Wie die Saiten an der Harfe...“, in: MKKZ, 13.12.1964, Nr. 50, 2–3:2.

178 „Volkssprache auch für Präfation“, in: MKKZ, 4.7.1965, Nr. 27, 5. – Neben einem Foto von Kardinal Döpfner stand zu lesen: „Ein historisches Geschehen: Zum erstenmal feierte am 8. Februar ein Bischof der Erzdiözese München und Freising einen Gottesdienst in deutscher Sprache.“, in: MKKZ, 21.2.1965, Nr. 8, 1; „Liturgiereform braucht Zeit“, in: MKKZ, 5.9.1965, Nr. 36, 24. – „Die deutsche Sprache in der Messe“, in: MKKZ, 13.12.1964, Nr. 50, 5.

179 „Kein Titel“ (Papst will in Fastenzeit neue Liturgie zelebrieren), in: MKKZ, 14.3.1965, Nr. 11, 5; „Paul VI. über Liturgiereformen“, in: MKKZ, 24.1.1965, Nr. 4, 4.



den, dass das Konzil wirklich in der Erzdiözese angekommen war. Die Berichte über den Papst hatten unterstützenden Effekt.

Neben der ausführlichen Berichterstattung des nach der Liturgiereform neu gestalteten Fronleichnamsfestes<sup>180</sup> befassten sich Artikel mit dem Kirchenbau, der den neuen Erfordernissen der Liturgie angepasst werden sollte. Über Kardinal Döpfner konnte man lesen, dass er sechzig Architekten, die zu einer Informationsveranstaltung über den modernen Kirchenbau zusammengekommen waren, zugerufen habe, „Schaffen Sie Werke echter zeitgemäßer Kunst!“<sup>181</sup>

In der neunmonatigen Zwischenpause nutzte auch Kardinal Döpfner wie bisher wieder die Möglichkeit, seine Predigten und Hirtenbriefe über die MKKZ ins ganze Erzbistum hinein zu verbreiten. Thema war grundsätzlich die Erneuerung des kirchlichen Lebens in seinen ganzen Facetten.<sup>182</sup> So predigte Döpfner zum Abschluss der Weltgebetsoktav im Januar 1965 über das bereits verabschiedete Konzilsdokument des Ökumenismus. Auch hier forderte Döpfner seine Zuhörer wieder auf, „das Konzil in unseren Alltag herüberzuholen“.<sup>183</sup> Neben Artikeln über Döpfners Predigten zum Konzil veröffentlichte die MKKZ anlässlich seines silbernen Priesterjubiläums im Oktober 1964 auch einige Berichte über seine Person und sein Leben.<sup>184</sup> Selbst der, welcher nur jede zweite Äußerung las, erkannte, dass Döpfner auch via Bistumsblatt mit aller Macht versuchte, die Diözesanen zur Umsetzung des Konzils zu bewegen.

Döpfners Wunsch, dass das Konzil tatkräftig umgesetzt werde, passt zu einigen neuen Serien, die in der MKKZ im Verlauf der neunmonatigen Interession starteten. Eine Serie befasste sich mit dem Neuen Testament. In

---

180 „Eucharistiefier Mittelpunkt der Fronleichnamsprozession“, in: MKKZ, 13.6.1965, Nr. 24, 15; „Ein stürmisches Gotteslob“, in: MKKZ, 27.6.1965, Nr. 26, 12.

181 „Konzil bringt Freiheit im Kirchenbau“, in: MKKZ, 25.4.1965, Nr. 17, 16.

182 Dazu gehören: „Weihnachtsbotschaft von Julius Kardinal Döpfner“, in: MKKZ, 10.1.1965, Nr. 1/2, 19. – „Gelebtes Konzil. Die Silvesterpredigt 1964 von Julius Kardinal Döpfner“, in: MKKZ, 10.1.1965, Nr.1, 1–3. – Fastenhirtenbrief 1965 des Erzbischofs von München und Freising. Betendes Volk Gottes“, in: MKKZ, 28.2.1965, Nr. 9, 3–4. – „Julius Kardinal Döpfner: Deutscher Katholizismus und konziliare Erneuerung“, in: MKKZ 14.3.1965, Nr. 11, 24.

183 „Unser ökumenischer Auftrag in der gegenwärtigen Stunde. Predigt in der Frauenkirche zum Abschluss der Weltgebetsoktav am 24.1.1965“, in: MKKZ, 31.1.1965, Nr. 5, 1–2.

184 „Vor 25 Jahren. Zum 25. Priesterjubiläum unseres Oberhirten“, in: MKKZ, 13.12.1964, Nr. 50, 1; „Knechte in froher Liebe“, in: MKKZ, 20.12.1964, Nr. 51, 1–2; „Das silberne Priesterjubiläum unseres Oberhirten“, in: MKKZ, 20.12.1964, Nr. 51, 17; „Das Zeichen im Dom“, in: MKKZ, 20.12.1964, Nr. 51, 28.

der Einleitung dazu hieß es, mit der Neugestaltung der Liturgie und der Einführung der Volkssprache sei vielen Laien beunruhigend klar geworden, wie unbekannt ihnen das Wort Gottes sei.<sup>185</sup>

In den Serien wurde versucht, den Gläubigen die Relevanz der Konzilsbeschlüsse für ihr eigenes Leben aufzuzeigen. Die Zeitung erwies sich damit als ein perfektes Werkzeug, um das Konzil in der Diözese zu verankern.

Häufigstes Thema in den Kommentaren während der Intersession war die Laienproblematik, die eng mit der wieder entdeckten Heiligkeit aller Getauften zusammenhing. In der Zeitung wurde dazu ein kurzer Text von John Henry Newman<sup>186</sup> aus dem Jahr 1836 zitiert. Laut MKKZ war der Textabschnitt von besonderer Aktualität im Hinblick auf die kommende vierte Konzilsperiode, bei welcher das Schema „Die Kirche in der Welt von heute“ behandelt werden sollte. Newman hatte darauf hingewiesen, dass das Evangelium gekommen sei, um die Menschen zu „Mitbürgern der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ zu machen.<sup>187</sup> Er hatte also im Grunde genommen auf die Heiligkeit aller Getauften aufmerksam gemacht. Aufmerksame Leser erkannten aus dem Zitat, das die MKKZ sich für eine Stärkung der Rolle der Laien einsetzte. Die Laien sollten im Schema 13 nicht als Menschen zweiter Klasse wahrgenommen werden.

Im Mai 1965 schrieb Lorenz Freiburger einen allgemeinen Artikel über die positiven Veränderungen, die das Zweite Vatikanum ausgelöst hatte. Dabei entwickelte er das neue Bild der Kirche, wie es im Konzil erarbeitet worden war und schloss den Kommentar mit diesen Worten: „Für uns heute gilt die Losung: so wenig Polemik als nötig, so viel freundliches Verstehen als möglich! In christlicher Kühnheit die Hand denen reichen, die zu Freundschaft und Versöhnung bereit sind!“<sup>188</sup> Freiburger ließ erkennen, dass einige disziplinäre Vorschriften und Lehrmeinungen der Vergangenheit überholt seien und bezog damit eine kritische Position.

Freiburger schrieb auch über den nun zweijährigen Pontifikat Papst Pauls VI.. Im Vergleich zum unbekümmerten Schwung von Johannes XXIII. liege

---

185 „Das Christusbild des Neuen Testaments (I). Die Christusbotschaft der Evangelien“, in: MKKZ, 9.5.1965, Nr. 19, 12–14:12. – Eine andere Serie befasste sich mit christlichen Berufungen. „Christliche Berufungen (I). Gleiche Startbedingungen“, in: MKKZ, 18.7.1965, Nr. 29, 8.

186 Newman, John Henry, geb. 21.2.1801, Priesterweihe 1847, gest. 11.8.1980. Daten: 1845 konvertiert von der anglikanischen Kirche, 1879 Kardinal. Quelle: [www.bautz.de/bbkl/n/newman\\_j\\_h.sthml](http://www.bautz.de/bbkl/n/newman_j_h.sthml) - Für weitere Informationen: Gilley, Sheridan, Newman and his age, London 1990.

187 „Was ist das Ziel der christlichen Verkündigung?“, in: MKKZ, 5.9.1965, Nr. 36, 2.

188 „Blick in die Zeit. Ist die katholische Kirche heute in Deutschland noch beliebt?“, in: MKKZ, 30.5.1965, Nr. 22, 24.

die „Last der Verantwortung [...] schwer auf seiner Psyche“, so Freiburger über Paul VI.. An die Adresse derjenigen Gläubigen, die unter der Neuorientierung in der Kirche seit Johannes XXIII. litten, richtete Freiburger die Worte, der bisherige Pontifikat Pauls VI. sei viel eher mit zögernden Überlegungen als mit überstürzter Eile gekennzeichnet. Paul VI. sei „der Letzte“, der zuließe, dass im Zuge der Reformen der Liturgie und des Kirchenrechtes kostbares Gut des Glaubens angetastet würden. Diese Formulierung Freibergers macht deutlich, dass er etwas mehr Offenheit durchaus begrüßen würde.<sup>189</sup>

## **10.2 Bilanz der Intersession 1964–1965**

Zwischen der dritten und vierten Konzilsperiode nahm die MKKZ wieder deutlich Partei für die Anliegen der europäischen Allianz. Zusätzlich zu dieser Positionierung erlebte der Leser die MKKZ immer stärker auch als Blatt, das die Umsetzung des Konzils einforderte. Dies geschah auch durch Ansprachen Döpfners, in denen er stets verschiedene Aspekte der Erneuerung des kirchlichen Lebens ansprach. Deutlich ist zu erkennen, dass der Kardinal im Hintergrund der Zeitung deren Kurs entscheidend mitprägte.

## **11. Die vierte Konzilsperiode (14. September–8. Dezember 1965)**

### **11.1 Kurzzusammenfassung der Ereignisse der vierten Konzilsperiode**

Die letzte Konzilsperiode unterschied sich für Hubert Jedin von den ersten drei Perioden vor allem dadurch, dass nicht Diskussionen in der Aula, sondern die Präzisierung der Konzilstexte in den Kommissionen im Vordergrund standen. In den Generalkongregationen wurden hauptsächlich Abstimmungen durchgeführt und so die Dekrete nach und nach abgeschlossen.<sup>190</sup> Offiziell wurde das Konzil am 8. Dezember 1965 mit einer feierlichen Abschlussfeier auf dem Petersplatz beendet.<sup>191</sup>

---

189 „Blick in die Zeit. Ist die katholische Kirche heute in Deutschland noch beliebt?“, in: MKKZ, 30.5.1965, Nr. 22, 24.

190 Jedin, Kleine Konziliengeschichte 167.

191 Alberigo, Geschichte der Konzilien 469.

## 11.2 Darstellung der vierten Konzilsperiode in der MKKZ

Die Versorgung mit objektiven Nachrichten funktionierte in der vierten Sitzungsperiode ebenso gut wie in den vorherigen beiden Sitzungsperioden. Die Leser bekamen beispielsweise klare und detaillierte Informationen über die Abstimmungsergebnisse.<sup>192</sup>

Informationen über Diskussionen in der Aula konnte der MKKZ-Leser wie schon in den vorhergehenden zwei Perioden aus den Protokollen der Wortmeldungen einzelner Redner entnehmen. Ein wichtiger Gesichtspunkt des Schemas „Kirche in der Welt von heute“ war „Ehe und Familie“. Im Artikel der MKKZ über die Debatte hieß es, dass in dieser von Laien mit besonderer Spannung erwarteten Frage die Meinungen der Konzilsväter besonders hart aufeinander prallten. Kardinal Ruffini, „Wortführer der Traditionalisten“, und Kardinal Léger<sup>193</sup> von Montreal wurden in der MKKZ als Gegensatzpaar der Debatte gekennzeichnet. Die Wortmeldungen, die in der MKKZ abgedruckt wurden, befassten sich alle mehr oder weniger mit dem Problem, wie Geburtenregelung und Sexualität in der Ehe zu bewerten seien. Der Artikel begann mit der Aussage Kardinal Ruffinis, der die Fortpflanzung als Hauptzweck der Ehe bestätigt wissen wollte. Im Anschluss daran folgte die Meinung Kardinal Légers, der gesagt hatte, dass die Formel, in der die Ehe als Institution zur Zeugung und Erziehung von Kindern beschrieben werde, unvollständig und zweideutig sei. Die nachfolgenden Wortmeldungen gaben dann vorsichtige oder offene Zustimmung zur Ansicht Kardinal Légers wieder. Besonders interessant ist der letzte Abschnitt des Textes. Weihbischof Joseph Reuss<sup>194</sup> aus Mainz hatte laut MKKZ eine der „am stärksten beachteten“ Interventionen gehalten und unter der Zwischenüberschrift „Die Liebe ist das Ziel der Ehe“ wurden seine Gedanken zum Thema ausführlich wiedergegeben. Reuss' Einschätzung, dass die eheliche Hingabe nur eine unter den ehelichen Liebesbezeugungen sei, wurde wörtlich zitiert.<sup>195</sup>

192 So z.B. dass 450 Väter an das Konzil appelliert hatten, den Kommunismus ausführlich im Schema 13 zu behandeln. „Kein Titel“, in: MKKZ, 31.10.1965, Nr. 44, 5.

193 Léger, Paul-Emile, geb. 26.4.1904, Priesterweihe 25.5.1929, gest. 13.11.1991. Daten: 1950 Bischof von Montreal, 1953 Kardinal, Erzbischof von Montreal Quelle: *Annuario*.

194 Reuss, Joseph, geb. 13.2.1906, Priesterweihe 6.4.1930, gest. 5.6.1985. Daten: 1954 Weihbischof in Mainz Quelle: *Annuario*.

195 Der *Codex Iuris Canonici* von 1983 nimmt diese Forderungen auf. In can. 1055 heißt es über die Ehe: „Der Ehebund, durch den Mann und Frau unter sich die Gemeinschaft des ganzen Lebens begründen, welche durch ihre natürliche Eigenart auf das Wohl des Ehegatten und die Zeugung und die Erziehung von Nachkommenschaft hingeeordnet ist, wurde zwischen Getauften von Christus dem Herrn zur Würde des Sakraments erhoben.“ Damit wird die Ehe als ganzheitliche Gemeinschaft gesehen, die auch die Zuneigung der Eheleute zueinander mit einschließt. Die Zeugung von Kindern steht erst an zweiter Stelle. CIC 1983, Buch IV Heiligungsdienst der Kirche, 471.

Auch wenn keine direkte Meinungsäußerung erkennbar ist, lässt doch die Aufteilung des Artikels – von totaler Ablehnung Ruffinis zu verhaltener Zustimmung anderer Bischöfe bis zur ausführlichen Wiedergabe einer fortschrittlichen Richtung – eindeutig erkennen, dass der letztgenannten Richtung zugestimmt wurde.<sup>196</sup> Dieser Bericht aus der Konzilsaula ist damit ein weiteres Beispiel für die subtile Beeinflussung des Lesers durch die Redaktion.

Die vierte Periode zeichnete sich durch eine Besonderheit aus. Da das Konzil in Teilen schon so gut wie abgeschlossen war, setzte nun in der Zeitung eine erste Rezeption in Form von Kommentaren ein. Für die drei Monate der letzten Konzilsperiode sind fünfzehn Artikel zu nennen, die als Kommentare gelten können. Hauptsächlich wurden die Kommentare von Chefredakteur Lorenz Freiburger und Redakteur Hannes Burger<sup>197</sup> zu Themen des Konzils, z.B. Ökumene oder Bischofssynode, verfasst. Andere Autoren wie Mario von Galli oder Karl Rahner<sup>198</sup> kamen aber auch zu Wort.

Der wichtigste Kommentar Hannes Burgers beschäftigte sich mit der Bereitschaft der Erzdiözese, das Konzil tatkräftig umzusetzen. Burger überlegte, ob die Erzdiözese eher einem wilden oder einem müden, faulen Bären gleiche, „der sich von dem ganzen Konzil nur wenig aus der Ruhe bringen lässt.“ Der Verdacht liege leider nahe, so Burger, dass die Erzdiözese zur letzten Sorte gehöre. Er kam jedoch dann zu dem Schluss, dass die Bewahrer und Reformer des Konzils auch im katholischen Volk zu finden seien und die Erzdiözese demzufolge wohl beide Eigenschaften in sich vereine. Er schloss mit der Mahnung: „Fortschrittlicher sein zu wollen als das Konzil, käme einer Belehrung des Hl. Geistes gleich, und passiver Widerstand gegen die Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse wäre Opposition gegen den Hl. Geist. Das sollte sich der zwiespältige Bär des hl. Korbinian immer vor Augen halten, wenn ihm die Lasten des Konzils aufgeladen werden.“<sup>199</sup> Es fällt

---

196 „Vom Zweiten Vatikanischen Konzil. Debatten um Ehe und Familie“, in: MKKZ, 17.10.1965, Nr. 42, 3–4.

197 Burger, Hannes, geb. 18.6.1937. Daten: Studium der Philosophie, Psychologie und Theologie in München und Passau, 1961 Volontariat bei der MKKZ, 1979–1986 Österreich-Korrespondent der Süddeutschen Zeitung, 1982–2003 Autor der Salvator-Rede, seit 1990 Bayern-Korrespondent für die Welt. Quelle: [ww.br-online.de/alpha/forum/vor0003/20000317.shtml](http://ww.br-online.de/alpha/forum/vor0003/20000317.shtml).

198 Rahner, Karl, geb. 5.3.1904, Priesterweihe 1932, gest. 30.3.1984. Daten: 1922 Eintritt in SJ, 1924–1933 Studium der Philosophie und Theologie in Vorarlberg, Pullach und Niederlande, 1936 Promotion, 1949–1964 Professor für Dogmatik in Innsbruck, Peritus des Zweiten Vatikanischen Konzils, 1964 Professor für Religionsphilosophie später Dogmatik an der Universität München, 1967 Professor für Dogmatik in Münster. Quelle: Brockhaus<sup>20</sup>, Bd. 18, S.6.

199 „Was macht der Bär?“, in: MKKZ, 19.12.1965, Nr. 51, 11.

auf, dass Burger die Erzdiözese zuerst der Faulheit und Trägheit verdächtigte. Erst später im Text ging er dann auf die Aussage über, es gebe solche und solche Gläubige. Letzteres ist zweifellos richtig, trotzdem ist der erste Eindruck Burgers nicht gering einzuschätzen. Dazu passen die vielen pädagogisch orientierten Serien und anderen Bemühungen, mit denen die MKKZ seit der Verabschiedung der ersten Dekrete versucht hatte, das Konzil in der Erzdiözese umzusetzen.

Lorenz Freiburger fand zum Ausklang des Konzils klare Worte. So sagte er, „fast aufregend“ sei die Aufgeschlossenheit der meisten Konzilsväter den kirchlichen und religiösen Dingen der Gegenwart gegenüber gewesen. Nach der Vorbereitung, die von der Kurie „auf Beharrung, auf Apologetik (Verteidigung) und auf Verdammung von gefährlichen Zeitströmungen“ ausgerichtet worden war sei der Sieg derjenigen, die zu kirchlicher Selbstüberprüfung, Neuordnung und Reform gedrängt hätten, um so überraschender gewesen. Die Minorität, so Freiburger, nötige „auch einem, der nicht auf ihrer Seite steht“ Respekt ab. Eindeutig gibt sich Freiburger hier als Anhänger der Mehrheit zu erkennen. Ganz besonders ehrlich ist Freiburger, als er zugibt: „Ein religiöser Freimut von paulinischem Ausmaß war auch auf dem Konzil gegenwärtig und ließ in der Konzilsaula Meinungen und religiöse Erkenntnisse aussprechen, wie sie katholische Journalisten vor vier Jahren oft nur heimlich denken, aber nicht niederschreiben wagten, aus Furcht, ihre Äußerungen könnten beim gläubigen Volk Ärgernis und bei der kirchlichen Obrigkeit Ärger erregen. Nur in gelehrten theologischen Fachzeitschriften waren solche Anliegen – verborgen vor der Öffentlichkeit – in schwieriger und verklausulierter Sprache enthalten.“<sup>200</sup>

Diese außergewöhnlich mutige Selbstoffenbarung schlägt einen weiten Bogen zurück zum Anfang dieses Artikels, als Lorenz Freiburgers Artikel über das geplante Konzil sehr verhalten, fast ablehnend klangen. Diese Selbstoffenbarung nach dem Konzil scheint nun die Frage zu lösen, warum sich Freiburger zu Beginn des Konzils eher zurückgehalten hatte. Seine ganzen Artikel können jetzt aus der Perspektive eines Mannes gesehen werden, der schon während der Vorbereitungsarbeit auf ein Reformkonzil gehofft hatte. Es wäre jedoch selbst nach dieser Selbstoffenbarung Freiburgers gut denkbar, dass er während des Konzils und vor allem durch Döpfner motiviert einen Lernprozess durchgemacht hat.

---

200 „Den Konzilsvätern ins Gesicht geschaut“, in: MKKZ, 7.11.1965, Nr. 45, 3; 5.

Zum Ende des Konzils und des Jahres brachte die MKKZ auch einen offenen Brief, der direkt an ihre Leser gerichtet war. Die Redaktion gab zu, im Zuge der Konzilsberichterstattung oft schwierige Themen, unbequeme Meinungen, viel Neues und Ungewohntes präsentiert zu haben. Die Leserschaft sei kritischer und reaktionsfreudiger geworden, stellte die Redaktion erfreut fest; dies sei ein Erfolg für die Zeitung wie für die Kirche. Ziel des letzten Jahres sei es gewesen, über die wichtigsten Dinge zu informieren, die in der Weltkirche, in Bistum und Pfarreien vorgehen. Darüber hinaus wollte man zur Meinungsbildung der Katholiken und zum besseren Verständnis der Kirche beitragen, ein kritisches Forum für aktuelle Diskussionen sein und zu einem angemessenen Grad auch auflockernde Unterhaltung anbieten. Für das nächste Jahr gelobte die Redaktion, sich wie die erneuernde Kirche ständig um weitere Verbesserungen in Inhalt und Aufmachung zu bemühen.<sup>201</sup>

Auch dieser Artikel bestätigt einige Vermutungen. Die MKKZ sah sich also als Forum verschiedener Meinungen. Besonders während der Vorbereitungszeit waren oft sehr konträre Einschätzungen zu den Chancen einer Einheit der Christen zu lesen gewesen. Die Interpretation der MKKZ als Forum erweist sich damit als richtig. Auch ihr Bekenntnis, zur Meinungsbildung beitragen zu wollen, ist interessant. Im Verlauf der Analyse wurde oft darauf hingewiesen, dass die MKKZ subtile Meinungsmache betrieb und die Leser auf die Linie Döpfners einschwören wollte.

Eine ganz eigene Form des Kommentars stellen Leserbriefe von MKKZ-Lesern dar. Bereits vor der vierten Konzilsperiode hatte sich eine sehr interessante Entwicklung in den Leserbriefen abgezeichnet. Hannes Burger hatte im Juni 1965 einen ironischen Artikel über MKKZ-Leser geschrieben, die aus Zorn über das Verhalten der Weltkirche in Rom die MKKZ abbestellt hatten; der Artikel war überschrieben mit „Der kleine Kirchengaustritt“<sup>202</sup>. Die Reaktionen auf diesen ironischen Artikel Burgers waren sehr unterschiedlich: Ein Leser schrieb, „gerade als Leser der Kirchenzeitung, der sie auch aus anderen Zeiten her kennt, habe ich den Eindruck, dass zur Rechtfertigung liturgischer Änderungen und übertriebener ökumenischer Bestrebungen kirchliches Leben von einst – bewusst und unbewusst – ungerecht und lieblos dargestellt wird“<sup>203</sup>. Eine andere Stimme jedoch schrieb, sie habe sich köstlich über den Artikel Burgers amüsiert.<sup>204</sup>

---

201 „Liebe Leser“, in: MKKZ, 26.12.1965, Nr. 52, 9.

202 „Der ‚kleine Kirchengaustritt‘“, in: MKKZ, 20.6.1965, Nr. 25, 9.

203 „Kirchenzeitung zu fortschrittlich und lieblos?“, in: MKKZ, 4.7.1965, Nr. 27, 11.

204 „Kirchenzeitung zu fortschrittlich und lieblos?“, in: MKKZ, 4.7.1965, Nr. 27, 11.

Was in diesen Leserbriefen bereits anklang, brach endgültig während der vierten Konzilsperiode durch. Im Oktober 1965 beschuldigte ein Leser die MKKZ in einem Brief, „Meinungsterror“ auszuüben; wörtlich stand auf der Leserbriefseite zu lesen: „In der MKKZ kommen nur Stimmen zu Wort, die, in Oboedienz zu Kardinal Döpfner, der zu den ‚Handlungsreisenden in Sachen Ökumenismus‘ gehört, ins progressistische Horn blasen. Die MKKZ ist profillos progressistisch (das Regensburger Bistumsblatt ist dies beispielsweise nicht).“<sup>205</sup> Hannes Burger antwortete in scharfen Worten, dass auch in der MKKZ nur Dinge diskutiert werden könnten, die tatsächlich auch zur Diskussion stünden; Konzilsbeschlüsse zu beschimpfen stehe der MKKZ nicht an, auch nicht in Leserbriefen.

Der Abdruck solcher Leserbriefe zeigt, dass Döpfner es sich erlauben konnte, in seiner „Hauszeitung“ konträre Meinungen veröffentlichen zu lassen. Seine Stellung unter den Bischöfen der Welt war durch seine Rolle als Moderator auf dem Konzil unangefochten. Selbst wenn im Stillen einige Diözesanen den Leserbriefen zustimmten, musste Döpfner keinen öffentlichen Unmut fürchten. Bemerkenswert ist außerdem, dass zumindest Teile der Leser die Redaktion und damit im Hintergrund Kardinal Döpfner als „progressistisch“ einstufen. Offenbar bestand also für die Leser ein klarer Zusammenhang zwischen dem Erzbischof und der Zeitung. Auch wenn die ausgewählten Leserbriefe nur einen Teil der Leser repräsentieren, sind doch offenbar die Konzilsbeschlüsse und die Linie Döpfners von einem Teil der katholischen Bevölkerung keineswegs kritiklos hingenommen worden. Die Briefe passen zur Einschätzung Burgers, dass die Diözese die Umsetzung der Konzilsbeschlüsse eher wie ein „fauler Bär“ angehen werde.

Verglichen mit der Zwischenperiode 1964–1965 ist das Thema der Liturgiereform völlig aus der Berichterstattung der Zeitung verschwunden. Einziges Indiz dafür, dass das Volk weiter Schwierigkeiten hatte, die neuen Bestimmungen zu akzeptieren, sind die erwähnten Leserbriefe, in denen nach wie vor das für und wider der Liturgiereform diskutiert wurde.<sup>206</sup>

Vom Papst wurde in der vierten Konzilsperiode über die übliche Anfangs- und Schlussrede hinaus öfter zitiert, was mit daran lag, dass die vierte zugleich die letzte Konzilsperiode war. In seiner Eröffnungsrede der letzten Session sagte er, die Einberufung des Konzils habe die Väter „aus der Erstarrung des alltäglichen Lebens herausgerissen“<sup>207</sup>. An anderer Stelle zeigt

---

205 „Kirchenzeitung nicht unschuldig?“, in: MKKZ, 3.10.1965, Nr. 40, 11.

206 „Zimbeln und Harfen (Leserbrief)“, in: MKKZ, 21.11.1965, Nr. 47, 17; „Was für den heutigen Gebrauch passt (Leserbrief)“, in: MKKZ, 24.10.1965, Nr. 43, 11; „Zimbeln oder Harfen oder hochfrequente Schwingungen (Leserbrief)“, in: MKKZ, 7.11.1965, Nr. 45, 13.

207 „Der Papst spricht zu den Konzilsvätern“, in: MKKZ, 26.9.1965, Nr. 39, 1–2.



te er sich zufrieden, dass sich die Väter statt Verdammungen auszusprechen mit dem Menschen beschäftigt hätten, wie er wirklich sei.<sup>208</sup>

Zum Abschluss des Konzils wurde gemeldet, dass die nicht-katholischen Beobachter sich bei den Konzilsvätern für die „ausgesuchte Herzlichkeit“, mit der sie aufgenommen worden waren, bedankten. Sie drückten ihre Hoffnung aus, dass die bis jetzt erreichte Gemeinschaft noch wachsen werde.<sup>209</sup> Wie es hieß, hatte der Papst den Beobachtern in einer gemeinsamen religiösen Feier mit Konzilsvätern und Beobachtern gedankt und die Hoffnung ausgesprochen, dass man wieder zusammenkomme.<sup>210</sup>

### 11.3 Bilanz der vierten Konzilsperiode

Einige Punkte blieben während der vierten Periode im Vergleich zu früheren Perioden gleich. So wurden auch in der vierten Periode die Protokolle aus der Konzilsaula weiter abgedruckt, die den Lesern der MKKZ ermöglichen, eine eigene Meinung zu bilden. Wie bisher begünstigte die MKKZ dabei die Äußerungen der fortschrittlichen Väter. Man las auch wieder Aufrufe vom Papst und von Kardinal Döpfner, das Konzil in den Herzen umzusetzen. Ebenfalls präsentierte sich die MKKZ auch diesmal in den Kommentaren als Anhängerin der Konzilsmehrheit. Neu war jedoch die ungeheure Offenheit, mit der Freiberger dies tat. In der letzten Periode hatte Freiberger keine Bedenken mehr, sich gänzlich als „progressiv“ zu offenbaren und zuzugeben, schon vor dem Konzil so gedacht zu haben. Mit ein Grund für seine Offenheit ist sicherlich der große Reformier Döpfner, der machtvoll im Hintergrund der Zeitung stand.

Wichtig war in der vierten Periode auch die Selbsteinschätzung der MKKZ als Forum für verschiedene Ansichten, das auch zur Meinungsbildung beitragen wollte.

Insgesamt erwies sich die vierte Periode in vielerlei Hinsicht als interessantes Bild darüber, wie Freiberger, die MKKZ und einige ihrer Leser das Ende des Konzils erlebten.

---

208 „Über den Menschen zu Gott. Ansprache Papst Paul VI. bei der letzten öffentlichen Sitzung des II. Vatikanischen Konzils“, in: MKKZ, 19.12.1965, Nr.51, 1–3.

209 „Die nicht-katholischen Beobachter. „...mit Herzlichkeit aufgenommen“, in: MKKZ, 19.12.1965, Nr. 51, 4.

210 „Der Papst dankt den Konzilsbeobachtern“, in: MKKZ, 19.12.1965, Nr. 51, 4.

## 12. Zusammenfassung

### 12.1 Die Entwicklung der Berichterstattung 1959–1965

Die Berichterstattung der MKKZ begann 1959 mit einem Schwanken zwischen Skepsis und Begeisterung. In den ersten Monaten nach der Ankündigung war in Freibergers Kommentaren nichts von der Begeisterung zu spüren, die nicht-katholische Kreise sofort erfasst hatte und über die die MKKZ auch berichtet hatte. Als Gründe für die Zurückhaltung der Zeitung erschienen damals eine traditionalistische Grundeinstellung ebenso möglich wie die Furcht davor, erneut in eine Modernismuskontroverse<sup>211</sup> zu geraten. Misstrauen gegenüber dem neuen, aber alten Papst hätte auch eine Rolle spielen können.

Im Laufe der Vorbereitungszeit entwickelte sich die MKKZ weiter zu einem Forum für die unterschiedlichsten Ansichten. Sie reichten von Kardinal Wendels Ansicht, eine Einigung unter Christen könne wegen der großen dogmatischen Probleme nie gelingen bis zu Kommentaren von Hugo Lang OSB, der die Linie des Papstes guthieß.

Nach zwei Jahren Vorbereitungszeit hatte sich die MKKZ bis 1962 eine gewisse Position erarbeitet. Der Papst stand fest zu seinen beiden Konzilszielen der Erneuerung der Kirche und der Einladung an die nicht-katholischen Christen. Julius Döpfner war seit Sommer 1961 Erzbischof von München. Offenbar hatten diese beiden Tatsachen die Redaktion der MKKZ ermutigt, vehementer als bisher für eine Öffnung der Kirche einzutreten.

Die Berichte der MKKZ über die erste Konzilsperiode sind als Fortsetzung der bereits eingeschlagenen, noch etwas zurückhaltenden progressiven Orientierung im Sinne Döpfners und des Papstes zu sehen. In Kommentaren klang eine positive Bewertung der ersten Periode an. Besonders auffällig war dabei die Erleichterung darüber, dass sich das Konzil gegen die Vorbereitungskommissionen und für eine offene und kritische Arbeitsweise entschieden hatte. Daraus war zu entnehmen, dass die Redaktion und einige Kommentatoren vor Konzilsbeginn befürchtet hatten, die Väter würden die konservativen Entwürfe der Kommissionen kommentarlos akzeptieren.

---

211 Die Gefahr war nicht unbegründet. Ein Beispiel: Am 6.2.1908 wurde der Münchener Professor Josef Schnitzer vom Priesteramt suspendiert. Er hatte kritische Artikel über die Kirche veröffentlicht, Dogmengeschichte nach streng wissenschaftlichen Kriterien vorgelesen und galt als einer der fortschrittlichsten deutschen Universitätstheologen. (Weiß, *Der Modernismus in Deutschland* 319–326.) – Schnitzer, Josef, geb. 15.6.1859, Priesterweihe 31.7.1884, gest. 2.12. 1939. Quelle: Weiß, *Der Modernismus in Deutschland* 319–326.

Von derartigen Besorgnissen war aber, mit zwei Ausnahmen<sup>212</sup>, nie in der MKKZ berichtet worden. Es muss offen bleiben, wie genau die Redaktion vor dem Konzil von der Entwicklung in den Vorbereitungskommissionen informiert war. Offenbar war aber trotz Geheimhaltung genug Information nach außen gedrungen, dass man sich in der Redaktion Sorgen um das Konzil machte.

In der Intersession nach der ersten Konzilsperiode unterstützte die MKKZ weiterhin die Konzilsmehrheit in ihren Artikeln. Auch bei der Berichterstattung über den Tod Johannes XXIII. wurde deutlich, dass die MKKZ sich nun bereits vollständig mit der Linie des Papstes, die auch von Julius Döpfner und den deutschen Bischöfen getragen wurde, identifiziert hatte. Viele Kommentatoren waren besorgt, ob der Nachfolger sich für eine Weiterführung des Konzils einsetzen würde.

Mit Beginn der zweiten Konzilsperiode trat die MKKZ wieder in eine neue Phase ein. Durch die nun längeren Berichte des Konzilspresseamtes war eine ausführlichere Information der Leser möglich geworden. Die MKKZ nutzte die deutlich intensivere Berichterstattung dazu, noch stärker als zuvor die Argumente der Konzilsmehrheit zu betonen. Die freimütige Parteinahme der fortschrittlichen Richtung in Meldungen und Kommentaren beruhte auf den ebenso freimütigen Äußerungen von Erzbischof Döpfner in der MKKZ. Im Fahrwasser Döpfners hatte die MKKZ nun ein gewisses Niveau der Fortschrittlichkeit erreicht. Dieses Niveau wurde fast bis Ende der vierten Periode durchgehalten.

Da während der zweiten Konzilsperiode das lang erwartete Liturgieschema feierlich beschlossen wurde, stand die Intersession danach ganz im Zeichen der Liturgiereform. Die MKKZ wirkte erzieherisch auf die Leser ein und vermittelte ihnen die neue Liturgie anschaulich.

Die dritte Konzilsperiode, wegen der Novemberkrise auch als die dramatischste bezeichnet<sup>213</sup>, fiel in der MKKZ nicht als besondere Periode auf. Auch hier bewegte sich die MKKZ wieder auf dem bereits erreichten Niveau und betonte in ihren ausführlichen Artikeln die Argumente der Konzilsmehrheit. Die Novemberkrise und die erläuternden Vorbemerkungen zum Kirchenschema wurde von Döpfner und Freiburger gelassen als unumgänglicher Schritt dargestellt, der dem Geist des Konzils nichts anhaben könne.

---

212 „Das Konzil kein Schaugepränge“, in: MKKZ, 12.8.1962, Nr. 32, 657; „Viel steht auf dem Spiel“, in: MKKZ, 12.2.1961, Nr. 5, 86.

213 Schatz, Brennpunkte 311.

Ab der dritten Intersession forderte die Zeitung immer häufiger die Umsetzung des Konzils ein: mit verschiedenen pädagogisch durchdachten Serien erhoffte sich die MKKZ, ihren Lesern die Konzilsbeschlüsse und die neue Denkweise näher bringen zu können.

Die Berichterstattung der vierten und letzten Periode zeichnete sich vor allen anderen dadurch aus, dass die Redakteure ihre Meinung zum Konzil offen kundtaten. Mit beispielloser Freimütigkeit offenbarte Freiburger den Lesern, dass er schon vor dem Konzil auf Reformen in der Kirche gehofft hatte. Den Lesern wurde so deutlich gemacht, dass er nicht erst bei Döpfners Ankunft in München auf die progressive Seite gewechselt war; eine Entwicklung kann aber trotz seiner Offenbarung nicht ausgeschlossen werden.

## 12.2 Die Funktion der MKKZ und die Rolle Julius Döpfners

In den Jahren von 1959 bis 1965 konnten die Leser die MKKZ bei der Berichterstattung über das Konzil in einer Reihe von Funktionen erleben. Zuerst einmal verstand sich die MKKZ wie jede Zeitung als Informationsquelle. Während der Vorbereitungsphasen und der ersten Konzilsperiode wurde daher auch mehrfach die Geheimhaltung in Rom beklagt, die eine ausführliche Information der Leser nicht erlaubte.

Sobald allerdings die Nachrichten aus Rom während der zweiten Periode regelmäßig flossen, rückte eine weitere Funktion der MKKZ in den Mittelpunkt: die der Meinungsbildung. Auf vielerlei Weise, in Kommentaren genauso wie durch optische Hervorhebung, unterstützte die MKKZ die Argumente der Konzilsmehrheit. Diese Tatsache erklärt sich durch den besonderen Status der MKKZ als Bistumsblatt. Sie stand in engster Verbindung mit dem Ordinariat und musste die fortschrittliche Orientierung des Erzbischofs auf dem Konzil mit vollziehen.

Dabei war der Einfluss Döpfners nicht nur indirekt auf die Art der Berichterstattung vom Konzil festzustellen. Döpfner nutzte die Zeitung vielmehr ganz offen in der Funktion des Sprachrohrs. So lobte er die MKKZ anlässlich des Pressesonntags 1962 als qualitatives Blatt, das bei aktuellen Fragen das Gewissen der Gläubigen im Bistum schärfen und grundsätzlich die seelsorgerlichen Ziele mittragen müsse. Dann forderte er alle Diözesanen auf, die MKKZ zu abonnieren, denn für den Bischof sei das Bistumsblatt wie eine zweite Kanzel, von der er zum ganzen Bistum spräche.<sup>214</sup> Offenbar sah

---

214 „Wort unseres Oberhirten zum Pressesonntag“, in: MKKZ, 23.9.1962, Nr. 38, 781.

Döpfner das Blatt also als brauchbares Mittel, um das ganze Bistum von seinen Gedanken in Kenntnis zu setzen und so die katholischen Familien, die das Konzil umsetzen sollten, direkt anzusprechen. Ihm ist damit eine geschickte Handhabung der Medien zu attestieren. Außerdem ist es auffällig, dass Döpfner von der MKKZ verlangte in aktuellen Fragestellungen „das Gewissen zu schärfen“. Damit war wohl indirekt auch die Anregung zur Meinungsbildung und Einschätzung des Konzils in seinem Sinne gemeint, die vorher bereits als Funktion der MKKZ angesprochen wurde.

Auch wenn Döpfner die MKKZ stark beeinflusste, bot sie doch auch immer Platz für verschiedene Ansichten. So verstand sie sich vor dem Konzil als Forum, in dem Artikel progressiver Ordensleute neben zögernden und fortschrittskritischen Artikeln Freibergers standen. Mit dem Erscheinen Döpfners 1961 wurde diese Funktion geringer, bis die MKKZ schließlich gänzlich im Lager der europäischen Allianz, zu der auch Döpfner gehörte, Stellung bezog. Doch auch hier war noch Kritik möglich, die zwar nicht mehr von der MKKZ selbst kam, aber von ihr gedruckt wurde. So veröffentlichte die MKKZ Briefe, in denen sie selbst und Döpfner als progressiv beschimpft wurden<sup>215</sup> und sie machte auf ihren Seiten Probleme und Klagen über die Liturgiereform öffentlich.<sup>216</sup> Offensichtlich ertrug also Döpfner scharfe Kritik an seiner Haltung sogar in seinem Bistumsblatt, was auf große Souveränität hinweist.

Döpfners progressive Haltung auf dem Konzil war wohl auch mitverantwortlich für die pädagogische und erzieherische Funktion, die die MKKZ häufig einnahm. Sobald das Konzil einige Texte verabschiedet hatte, begann in der Zeitung die Umsetzung des Konzils. Besonders gut zu sehen war dies bei der Liturgiereform. Mit aufklärenden Serien, Bildberichten und Meldungen über erfolgreiche Umsetzungen motivierte die MKKZ ihre Leser, die Reform der Liturgie anzunehmen.

Die MKKZ als Bistumsblatt war so in den Jahren des Konzils durch Döpfner, der ihr Potential erkannte, und Freiburger, der das nötige journalistische Geschick besaß, subtile Meinungsmache zu betreiben wie zu informieren, zu einem perfekten Werkzeug geworden, das Konzil in der Diözese umzusetzen.

---

215 „Kirchenzeitung nicht unschuldig?“, in: MKKZ, 3.10.1965, Nr. 40, 11.

216 „Zu uns komme dein Reich?“, in: MKKZ, 21.6.1964, Nr. 25, 9.

### 13. Forschungsdesiderate

Ausgehend von diesem Artikel ergeben sich Desiderate in verschiedene Richtungen. Zum einen wäre es interessant, die Münchener Katholische Kirchenzeitung als Zeitung für Laien dem Klerusblatt gegenüberzustellen, einer Zeitung für den Klerus.<sup>217</sup> Dabei könnte herausgearbeitet werden, inwiefern Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten in der Darstellung des Konzils zu erkennen sind. Ebenso wäre es möglich, die Bistumsblätter der anderen bayerischen Diözesen auf die Darstellung des Konzils hin zu untersuchen, um eine gesamt-bayerische Analyse zu erstellen.

## Quellen und Literaturverzeichnis

### Quellen

MÜNCHENER KATHOLISCHE KIRCHENZEITUNG, hrsg. im Auftrag des Erzbischöflichen Ordinariates München und Freising von Prälat Simon Irschl, Bände 1959–1965.

### Literatur

ALBERIGO, Giuseppe: *Die Ankündigung des Konzils. Von der Sicherheit des Sich-Verschanzens zur Faszination des Suchens*, in: *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965), Band 1: Die katholische Kirche auf dem Weg in ein neues Zeitalter. Die Ankündigung und Vorbereitung des Zweiten Vatikanischen Konzils (Januar 1959 bis Oktober 1962)*, hrsg. von Giuseppe ALBERIGO, Mainz 1997, 1–60.

ALBERIGO, Giuseppe (Hrsg.): *Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II*, Düsseldorf 1993.

ANNUARIO PONTIFICIO, Bände 1962–1965, 2003, 2005.

BEOZZO, José Oscar: *Das äußere Klima*, in: *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965), Band 1: Die katholische Kirche auf dem Weg in ein neues Zeitalter. Die Ankündigung und Vorbereitung des Zweiten Vatikanischen Konzils (Januar 1959 bis Oktober 1962)*, hrsg. von Giuseppe ALBERIGO, Mainz 1997, 403–456.

BROCKHAUS. DIE ENZYKLOPÄDIE, 24 Bände, Leipzig und Mannheim <sup>20</sup>1999.

---

<sup>217</sup> Klerusblatt. Zeitschrift der katholischen Geistlichen in Bayern und der Pfalz, hrsg. vom Klerusverband, Landesverband der Diözesan-Priestervereine Bayerns e.V.

BROCKHAUS. DIE ENZYKLOPÄDIE, 30 Bände, Leipzig und Mannheim <sup>21</sup>2006.

CAPOVILLA, Loris (Hrsg.): *Johannes XXIII. Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften*, Freiburg 1964.

CODEX IURIS CANONICI, Codex des kanonischen Rechts, hrsg. im Auftrag der deutschen und Berliner Bischofskonferenz. Lateinisch-deutsche Ausgabe, Kevelaer 1983.

FOUILLOUX, Etienne: *Die vor-vorbereitende Phase (1959–1960). Der langsame Gang aus der Unbeweglichkeit, in: Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965), Band 1: Die katholische Kirche auf dem Weg in ein neues Zeitalter. Die Ankündigung und Vorbereitung des Zweiten Vatikanischen Konzils (Januar 1959 bis Oktober 1962)*, hrsg. von Giuseppe ALBERIGO, Mainz 1997, 61–187.

GILLEY, Sheridan: *Newman and his age*, London 1990.

GRUBER, Gerhard (Hrsg.): *... auf dem Weg durch die Zeit. Julius Kardinal Döpfner 25 Jahre Bischof in Würzburg, Berlin, München*, München 1973.

JEDIN, Hubert: *Das Zweite Vatikanische Konzil, in: Handbuch der Kirchengeschichte. Die Weltkirche im 20. Jahrhundert, Band 7*, hrsg. von Hubert JEDIN und Konrad REPGEN Freiburg 1979, 97–151.

JEDIN, Hubert (Hrsg.), *Die mittelalterliche Kirche (= Handbuch der Kirchengeschichte III/1+2)*, Freiburg 1979.

JEDIN, Hubert, *Kleine Konziliengeschichte. Die zwanzig ökumenischen Konzilien im Rahmen der Kirchengeschichte*, Freiburg 1959.

KLEINSCHWÄRZER-MEISTER, Birgitta: *Una-Sancta-Bewegung in: RGG, Bd. 8, Tübingen* <sup>4</sup>2006, 717f.

KLERUSBLATT, Zeitschrift der katholischen Geistlichen in Bayern und der Pfalz, hrsg. vom Klerusverband, Landesverband der Diözesan-Priestervereine Bayerns.

LEXIKON FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE, 11 Bände, Freiburg <sup>3</sup>1993–2001.

LEXIKON FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE, Ergänzungsband III, Freiburg 1968.

MAYEUR, Jean-Marie (Hrsg.), *Geschichte des Christentums. Band 13: Krisen und Erneuerung (1958–2000)*, Freiburg 2002.

MEYERS ENZYKLOPÄDISCHES LEXIKON in 25 Bänden, Mannheim 1971–1984.

NEUNER, Peter: *Der Laie und das Gottesvolk*, Frankfurt 1988.

NEUE DEUTSCHE BIOGRAPHIE, hrsg. von der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 18, Berlin 1997.

ÖSTERREICHISCHES PERSONENLEXIKON, hrsg. von Isabella ACKERL und Friedrich WEISSENSTEINER, Wien 1992.

RAGUER, Hilari, *Das früheste Gepräge der Versammlung, in: Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965), Band 2: Das Konzil auf dem Weg zu sich selbst. Erste Sitzungsperiode und Intersessio Oktober 1962 – September 1963*, hrsg. von Giuseppe ALBERIGO, Mainz 2000, 203–272.

RAHNER, Karl und VORGRIMLER, Herbert: *Kleines Konzilskompendium. Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich genehmigten Übersetzung. Allgemeine Einleitung – 16 spezielle Einführungen. Ausführliches Sachregister*, Freiburg <sup>3</sup>1966.

RUGGIERI, Giuseppe: *Der schwierige Abschied von der kontroverstheologisch geprägten Ekklesiologie, in: Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965), Band 2: Das Konzil auf dem Weg zu sich selbst. Erste Sitzungsperiode und Intersessio Oktober 1962 – September 1963*, hrsg. von Giuseppe ALBERIGO, Mainz 2000, 331–419.

SCHATZ, Klaus: *Allgemeine Konzilien - Brennpunkte der Kirchengeschichte* (= Uni Taschenbücher für Wissenschaft Band 1976), Paderborn 1997.

SCHATZ, Klaus: *Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt 1986.

SCHATZ, Klaus: *Kirchengeschichte der Neuzeit, Band 2, (Leitfaden Theologie 20)*, Düsseldorf 1989.

SCHATZ, Klaus: *Vaticanum I. 1869–1870. Band III, Unfehlbarkeitsdiskussion und Rezeption*, Paderborn u. a. 1994.

SCHEMATISMUS DER GEISTLICHKEIT DES ERZBISTUMS MÜNCHEN UND FREISING, Bände 1962–1969, hrsg. vom Erzbischöflichen Ordinariat München und Freising.

STERNBERG, Thomas und RICHTER, Clemens: *Liturgiereform. Eine bleibende Aufgabe. 40 Jahre Konzilskonstitution über die hl. Liturgie*, Münster 2004.

WEISS, Otto: *Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte*, Regensburg 1995.

WILTGEN, Ralph Maria: *Der Rhein fließt in den Tiber. Eine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Feldkirch 1988.

WITTSTADT, Klaus: *Am Vorabend des II. Vatikanischen Konzils (1. Juli – 10. Oktober 1962), in: Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965), Band 1, Die katholische Kirche auf dem Weg in ein neues Zeitalter. Die Ankündigung und Vorbereitung des Zweiten Vatikanischen Konzils (Januar 1959 bis Oktober 1962)*, hrsg. von Giuseppe ALBERIGO, Mainz 1997, 457–560.

WITTSTADT, Klaus: *Julius Kardinal Döpfner. Anwalt Gottes und der Menschen*, München 2001.



## **Internetadressen**

[www.bautz.de/bbkl/f/faulhaber\\_m.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/f/faulhaber_m.shtml)

[www.bautz.de/bbkl/n/newman\\_j\\_h.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/n/newman_j_h.shtml)

[www.bautz.de/bbkl/r/reetz.s.html](http://www.bautz.de/bbkl/r/reetz.s.html)

[www.br-online.de/alpha/forum/vor0003/20000317.shtml](http://www.br-online.de/alpha/forum/vor0003/20000317.shtml)

[www.cssr.at/prarchiv/personen/FSchlösser.htm](http://www.cssr.at/prarchiv/personen/FSchlösser.htm)



## Buchbesprechungen

Die Traditionen des Benediktinerklosters Biburg von Monika von Walter. München, Beck, 2004 (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, NF: Bd. XLV/1). 165\*, 370 S., 4 Taf.

In der Reihe der bayerischen Benediktinerklöster ist das 1133 gegründete Biburg fast vergessen, wenn es auch wegen seiner intakt erhaltenen romanischen Kirche den Kunstfreunden vertraut ist. Das Kloster wurde von den Söhnen Heinrichs von Biburg und seiner Gattin Bertha, Aribo und Konrad, unter Anleitung des Bischofs Otto von Bamberg ins Leben gerufen, wurde aber 1592 nach längerem Leerstand dem Jesuitenkolleg Ingolstadt übergeben. Ähnliches Schicksal widerfuhr den Klöstern Münchsmünster und Ebersberg.

Die Aufzeichnung des Gründungsberichts und der Schenkungen erfolgte in einem 1189/1190 angelegten, bis ins 14. Jahrhundert fortgeführten Traditionsbuch mit 179 Eintragungen. Diese werden erstmals vollständig und nach der Originalhandschrift im Bayerischen Hauptstaatsarchiv von Monika von Walter in akribischer Weise veröffentlicht. 2002 hatte die Arbeit als Dissertation Professor Dr. Walter Koch, Lehrstuhl für Geschichtliche Hilfswissenschaften an der Universität München, vorgelegen. Sie fügt sich nach Ergänzung durch Register würdig in die Reihe der Publikationen baye-rischer Traditionsbücher ein.

Die Handschrift hat eine höchst abenteuerliche Geschichte, die die Herausgeberin in detektivischer Weise ermittelt hat. Im Kloster wurde der Codex noch von Johannes Aventinus und Wiguleus Hund benutzt, kam dann gegen 1590 ins Jesuitenkolleg Ingolstadt, wo 1594 eine Abschrift erstellt wurde, die nach München gesandt wurde (heute, wie eine zweite von 1775 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv). Nach der Aufhebung des Kollegs kam das Original in die Hände des mit der Verwaltung beauftragten Historikers Johann Georg von Lori, dem sie aber auf ungeklärte Weise abhanden kam und nach Frankreich gelangte. 1824 erwarb sie der fanatische Handschriftensammler Sir Thomas Phillipps in Cheltenham von einem Pariser Antiquariat. Bemühungen Bayerns um Rückkauf blieben zunächst erfolglos, aber 1912 konnte sie die Königliche Bibliothek in Berlin erwerben, von der sie auf dem Tauschweg nach München gelangte.

Der Codex wird von Frau v. Walter minutiös beschrieben. Dem ersten Teil, einem Kopialbuch vorgefundener Traditionsnotizen, dem ein Gründungsbericht vorgestellt wurde, folgt ein zweiter Teil mit protokollarischen Einträgen. Nicht weniger als 79 Schreiberhände haben daran gearbeitet. Die Herausgeberin untersucht Formular, Rechtsinhalt, Besitzgeschichte und fügt eine Reihe der beteiligten Äbte bei, alles in subtiler Genauigkeit.

Bemerkenswert ist, dass ein Drittel des für die Gründung vorgesehenen Areals dem Freisinger Domstift gehörte und erst eingetauscht werden musste. Dabei war der Freisinger Dompropst Ellenhard, ein Bruder der Stifterin Bertha, hilfreich (Trad. 1 u.2).

Manche kulturgeschichtlich interessante Bräuche und Rechtsvorgänge könnten aus den Traditionen erhoben und zu einem farbigen Bild gestaltet werden. So muss-

ten z.B. männliche Zensualen ab dem 15. Lebensjahr Zins zahlen, weibliche aber bereits ab dem 12. Lebensjahr.

Die S. 91–98\* behandelte Gründungsgeschichte des Klosters ist im Codex in zwei Fassungen überliefert. Die eine am Anfang des Codex, also 1179/1180 geschrieben, ist als Trad. 1–7 abgedruckt. Die zweite wurde auf einem hinzugefügten Blatt erst Ende des 13. oder im 14. Jahrhundert hinzugefügt (S. 92\*, Abdruck S. 268f.). Sie widersprechen sich darin, dass Bertha im ersten Bericht als Mutter der Stifter und schon als vor 1132 verstorben bezeichnet wird, im zweiten jedoch als Schwester der Stifter erscheint. Der Todestag Berthas, der 6. August, ist nur in anderen Quellen überliefert (S. 105\*, Anm. 393).

Auf diesen Widerspruch muss auf Grund der monumentalen Quellen näher eingegangen werden. Frau v. Walter kennt nur das romanische Grabbild einer Matrone in Witwentracht mit Buch, die von der Hand Gottes gesegnet ihre rechte Hand in einem Gestus der Kommunikation erhebt. Dieser romanische Grabstein in flachem, eingetieftem Relief trägt keine Inschrift. Weder ein Name noch ein Datum erscheinen, die erhobene Hand ist nicht ein Segensgestus, sondern im Hochmittelalter üblicher Gruß, nichts kennzeichnet sie als Heilige oder Stifterin. Nun gibt es aber einen zweiten Grabstein, offenbar die Deckplatte des früher bestandenen Hochgrabs, der in seinem wesentlichen Teil erst 1967 am Friedhof gefunden wurde und jetzt samt dem abgebrochenen (abgetrennten?) Fußteil, der bisher als Sockel für das romanische Grabbild diente, vereinigt, wieder in der Kirche steht. Frau v. Walter erwähnt zwar die Arbeit Manfred Feuchtners (Erzbischof Eberhard I. von Salzburg <1089–1164>. In: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 19, 1985), der den neugefundenen Stein (S. 156) erwähnt und seine Inschrift (nicht ganz richtig) wiedergibt, nimmt den Neufund aber nicht in ihre Diskussion der Gründungsgeschichte auf. Die Inschrift lautet nach der Abbildung in „Denkmäler in Bayern, Bd. II. 30 Landkreis Kelheim“. München und Zürich 1992, S. 116:

+ANNO.DÑI.M.CENTESIMO.Q̄IQVAGESIMO.I.OB.SĀA.[BER]HTA.FVN  
DATX. HVIVS.LOCI.PIE.MEMO[rie].

Der Stein ist zu Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden, also gleichzeitig mit dem zweiten Gründungsbericht, und die einzige Quelle für die Jahreszahl 1151. Das Bild der Verstorbenen ist in hervorragend schöner Zeichnung in den Stein eingeritzt, sie trägt Frauentracht, den Mantel mit einer Schließe, ein Kopftuch, hält beide Hände mit offener Handfläche vor der Brust. Der Text der Inschrift kann nur lange nach dem Tode Berthas entstanden sein und stellt eine Stiftermemoria, nicht einer Grabinschrift dar. Bezeichnend ist, dass die Angabe des Todestages, ein wesentliches Merkmal einer Grabschrift, fehlt.

Mit der Auffindung des jüngeren Steins fällt die Verbindung des Jahres 1151 mit der älteren Grabplatte. Diese stand nämlich auf dem Fußstück der jüngeren und dies enthielt die ominöse Jahrzahl. Man glaubte, dass das Bruchstück ein Teil der älteren Grabmemoria sei und meinte so, die ältere Platte in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datieren zu müssen (Die Kunstdenkmäler von Niederbayern VII: Bezirksamt Kelheim, bearb. von Felix Mader 1922, S. 169. Hans Karlinger, Die romanische Steinplastik in Altbayern und Salzburg 1050–1260. Augsburg 1926, S. 81f., 121). Es ist aber deutlich, dass der ältere Stein in eine Gruppe von Bildgrabsteinen des frühen 12. Jahrhunderts gehört (Quedlinburg, Schaffhausen, Iburg, Riesenbeck u.a.), die Kurt Bauch (Das mittelalterliche Grabbild, Berlin-New York 1976, S. 18–27, 294f.)

zusammengestellt hat. Eine Datierung um das Jahr 1132 ist nun durchaus wahrscheinlich.

Ungelöst ist die Frage, warum es zwei Grabdenkmäler gibt. Dass auch das ältere, namenlose Bertha, immerhin die Mutter des mächtigen Salzburger Erzbischof Eberhard I., meint, ist kaum zu bezweifeln. Da in der Vita Eberhardi berichtet wird, dass sie die nahe Kirche von Allersdorf gestiftet habe, hat man wiederholt vorgeschlagen, dass der Stein (oder gleich beide Steine?) von dort nach Biburg verbracht wurden. Hat man den älteren, strengen Stein als altmodisch empfunden und ihn durch einen eleganteren, der Bertha als Heilige und Stifterin auswies, ersetzt? Ist eine örtliche Verehrung in Allersdorf entstanden, die dann das Kloster durch die Anlage eines Hochgrabs in seine Kirche ziehen wollte?

Einige Druckfehler fielen auf. So ist in Trad. 1, Z. 5 doch wohl superiorem zu lesen. Bei Trad. 3, Vorbemerkung, und auf S. 105\*, Z. 3. v. u. ist jedes Mal 1132 statt 1232 zu lesen. Dies tut der Qualität der ganzen Arbeit keinen Abbruch.

*Sigmund Benker*

Wilhelm R. Dietrich, Arzt und Apotheker im Spiegel ihrer alten Patrone Kosmas und Damian. Kultbasis, Kultweg, Kultzeichen. Kultorte in Baden-Württemberg. Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink; Warthausen: Raetia Verlag Sieglinde Dietrich 2005, 352 S., ca. 200 Abb., viele in Farbe, € 32,90.

In einer der rechten Seitenkapellen von St. Michael in München steht der kostbare Schrein der heiligen Ärzte Kosmas und Damian. Am Fest der Heiligen des Jahres 1649, am 27. September, wurde der aus Bremen um 2000 Taler erworbene Schrein in dieser Kirche aufgestellt und die beiden Heiligen, an die der Schrein erinnert, wurden zu Stadtpatronen der Residenzstadt erklärt. Das ist heute kaum mehr bewußt, wengleich der goldene Schrein in den letzten Jahren wieder stärker ins Bewußtsein der Kirchenbesucher gerückt wurde und würdig aufgestellt ist. Die hier anzuzeigende Arbeit über diese Heiligen bringt auf S. 39 ein Farbbild dieses Schreines. Man wird nicht leicht eine Heiligenmonographie finden, die so erschöpfend orientiert und zugleich so viel Anteilnahme des Autors erkennen läßt wie dieses umfangreiche Werk über die Ärzte und Apotheker Kosmas und Damian. Wohl liegt, was die Verbreitung des Kultes in Deutschland angeht, der Schwerpunkt auf Baden-Württemberg, aber es werden darüber hinaus alle bekannten Kultorte berücksichtigt, alle Kirchen mit Bildern oder Reliquien dieser Heiligen, so daß auch München und die Erzdiözese sowie viele weitere Orte in altbayerischen Landen mit Bildern oder Statuen dieser Heiligen (z. B. ein Motivbild aus Sossau bei Straubing) wenigstens erwähnt werden. Das ist freilich nur ein sekundäres Ergebnis des Buches, das in erster Linie den Kult dieser um 300 gemarterten Heiligen, den Weg ihrer Verehrung vom Orient (Syrien) nach Mitteleuropa und die Kultorte selbst beschreiben will. Das anspruchsvolle Buch ist überaus sorgfältig und mit sichtlicher Liebe zum Thema gearbeitet und zeichnet sich in gleicher Weise aus durch solide Sachkenntnis, reiche Bebilderung und nicht zuletzt durch die Schönheit seines Textes. Im Anhang: Zeittafeln, ein ausführliches Glossar, ein umfangreiches Literaturverzeichnis und mehrere Register. Die Ausstattung durch die Verlage, die Qualität der Abbildungen, der sorgfältige Druck verdienen Anerkennung. – Das Buch ist das Ergebnis einer jahrzehntelangen

Forschartätigkeit und einer unübersehbaren Liebe zum Thema, es unterweist und belehrt, es nimmt für sich ein, ja es wird, um wenig zu sagen, den Leser bereichern. Man wünschte es in viele Pfarrbibliotheken und in viele private Häuser als erbauliche Lektüre und als nützliches Nachschlagewerk, als Brücke zum Verstehen des Heiligenkultes, als Anstoß auch zur Verehrung der hll. Ärzte Kosmas und Damian, deren Fest die Kirche am 27. September feiert.

*Hans Pörnbacher*

Der heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche. Anhang: Lieder zur Hausandacht, in der Werkstatt, und im Felde. Landshut 1777. Faksimile-Ausgabe. Hrsg. von der Stadt Landshut mit einem Nachwort von Gerhard Tausche. Landshut 2003, 184, 24, VI S.

Dieser photomechanische Nachdruck des Landshuter Gesangbuches von 1777 liegt zwar schon seit drei Jahren in den Buchhandlungen, ja inzwischen ist schon eine zweite Ausgabe erfolgt, aber der Hinweis auf eine so wichtige Neuerscheinung bleibt doch aktuell. Der Beamte Johann Franz von Kohlbrenner (1728–1783), der das Buch angeregt und zusammengestellt hat, war ein überaus fleißiger Arbeiter, verantwortungsbewußt auch im Sinne der Aufklärung. Er hat lange Zeit das angesehene Churbayerische Intelligenzblatt herausgegeben und eben auch dieses Gesangbuch, für das er gute Mitarbeiter gefunden hat, so z.B. den Chiemseer Chorherren Norbert Hauner als Komponisten, der u. a. die Melodie zu „Tauet Himmel den Gerechten“ beigesteuert hat, und für viele Liedtexte den aus Schärding stammenden Jesuiten Michael Denis. Dem Gesangbuch war ein großer Erfolg beschieden (16 Auflagen!) und doch haben sich nur wenige Exemplare erhalten; solche Bücher wurden verbraucht und zerlesen. Umso erfreulicher, daß jetzt ein Nachdruck mit einer guten Einführung vorliegt. Die Vorlage dafür mußte immerhin aus dem fernen Göttingen ausgeliehen werden. Das Buch ist nicht nur eine Art Inkunabel für das katholische Kirchenlied der Neuzeit, es vermag auch viel auszusagen über die Frömmigkeit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, dies auch deshalb, weil zwischen den Liedern regelmäßig Gebete eingestreut sind. Der neugierige Benützer, der hinzuhören versteht, wird nicht nur überraschende Entdeckungen zur Literatur- und Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts machen, er wird auch erfreuliche Erfahrungen für sich selber gewinnen. Hier ist ein Schatz wieder entdeckt. Schade, daß es nicht mehr solcher Nachdrucke aus dem bayerischen 18. Jahrhundert gibt.

*Hans Pörnbacher*

Ronneburger, Rasso, Mother Benedicta Riepp. Ein amerikanischer Lebenstraum, Augsburg 2005. ISBN 3-00-015913-4.

Ein Lebensbild der ersten Benediktinerpriorin in Nordamerika, geboren am 28. Juni 1825 in Waal (Schwaben), Ordensprofeß am 09. Juli 1846 in der Benediktinerinnenabtei St. Walburg, Eichstätt, 12. August 1852 Abreise nach Nordamerika, dort verstorben am 15. März 1862.

Der Werdegang der Benediktinerin Benedicta Riepp ist eng verknüpft mit der Arbeit des Nordamerikamissionars Bonifaz Wimmer, der von der niederbayerischen Benediktinerabtei Metten unbeirrbar in die Neue Welt drängte und als Superior der Benediktiner in Nordamerika wirkte. Die umfangreich zitierten Briefe lassen erkennen, dass in Benedicta Riepp und in Bonifaz Wimmer zwei Charaktere aufeinander stießen, die sich offenbar so ähnlich waren, als dass sie je harmonieren hätten können. Denn so sehr Bonifaz Wimmer auf seine Rolle als „Superior“ pochte, kämpfte Benedicta Riepp gleichermaßen um Eigenständigkeit der weiblichen Ordensgründungen. Das spricht klar aus verschiedenen Sätzen: „... Da Mutter Benedicta bis zu jenem Zeitpunkt stets das befolgt hatte was der Pater wollte, lobte er sie entsprechend. Sehr bald schon, nachdem sie aus den unterschiedlichsten Gründen nicht mehr auf der Linie mit ihm sein konnte, schlug das Lob in harten, teilweise durch nichts gerechtfertigten Tadel um.“(76)

Erneut kommt zu Tage, dass zwischen Bonifaz Wimmer und Benedicta Riepp der „nervus rerum gerendarum“, das Geld, zu Meinungsverschiedenheiten Anlass gab. Denn der Superior disponierte auch mit den für die Frauen überwiesenen Geldern. Diese fühlten sich benachteiligt. Ausdrücklich heißt es aber (78): „Es soll keineswegs der Eindruck entstehen, dass der Pater fremdes Geld leichtfertig vertan hätte! Ganz im Gegenteil“. Nur musste Eifersucht aufkommen, wenn Bonifaz Wimmer zuerst ein neues Gebäude für seine Mitbrüder baute, dann erst die benediktinischen Mitschwesterinnen bedachte. Dass aber Benedicta Riepp dann entsprechend handelte, wird gerechterweise nicht verschwiegen (79): „Denn genau genommen hätte auch sie es in der Hand gehabt, mit den erhaltenen 1000 Gulden wenigstens an Weihnachten 1853 für ein besseres Essen zu sorgen. Doch auch ihr war das Gelingen der gestellten Aufgabe und ihres Traumes ‚genügend weibliche Institute‘ zu schaffen wichtiger und so erwarb sie mit dem Geld, bis es alle war, ein Klavier für den Musikunterricht, Lehrbücher, Landkarten und die allernotwendigsten Möbel.“

Der Drang nach Eigenständigkeit des weiblichen benediktinischen Zweiges führte letztendlich zum Zerwürfnis (87). Obwohl sich die beiden Verantwortlichen über die Ziele ihrer Mission einig waren, im Vorgehen von Mutter Benedicta witterte der Superior Bonifaz eine Demontage seiner Amtsautorität. Wimmer vermied jeden Kontakt der Frauen mit den Verantwortlichen der amerikanischen Amtskirche (86) und entrüstete sich über jede selbständige Entscheidung der Superiorin (vgl. 95, 104).

Zu dem ganzen Hick-Hack dieser harten und zugleich zukunftsorientierten Pionierzeit findet folgende Formulierung die schönste Zusammenfassung (140): „Solche Männer und Frauen hat es in der Geschichte immer wieder gegeben. Sie handelten und indem sie es taten, nahmen sie bewusst in Kauf, dass sie damit bei ihren Zeitgenossen anecken würden. Ihnen allen ist gemeinsam und das unterscheidet diese Menschen von den bloß Sturen, den bloß Überheblichen, dass ihnen die Geschichte, meist im Nachhinein, recht gegeben hat. Auf sie alle trifft nämlich im wahrsten Sinne des Wortes die Prophezeiung zu: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen! – Sie hatten Visionen und lebten danach.“

Dieser Satz könnte am Anfang der vorliegenden Abhandlung stehen, um den Leser zu vergewissern, dass weder Bonifaz Wimmer noch Benedicta Riepp aus purer Streitlust, sondern aus einer höheren Zielstrebigkeit miteinander und notfalls gegeneinander gekämpft haben.

Bei Verwendung der reichhaltigen Briefzitate und erwähnten Einzelheiten ist trotz aller Klarstellungen ein wenig Vorsicht angeraten: So wird das „Georgianum“ in München zum „Gregorianum“ (35) und Abt Rupert Leiß von Scheyern, ehemals Mettener Konventuale, wird zweimal als Mettener Abt ausgegeben (65, 98).

Die Anmerkungen enden manchmal an der Stelle, wo man die Quellenangabe erwartet, und die Seitenangaben sind teilweise unvollständig. Für die Definitionen in den Anmerkungen 50, 53, 54 wäre bes. bei Nr. 54 eine etwas treffendere Formulierung erwünscht als „Pontifikalien ist geistliche Amtshandlung der Bischöfe“.

*P. Michael Kaufmann OSB*

Dietmar Grypa, Die katholische Arbeiterbewegung in Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1963) (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 91), Paderborn u.a. 2000. 594 S., ISBN 3-506-79996-7.

Mit der Geschichte der katholischen Arbeiterschaft im süddeutschen Raum untersucht Dietmar Grypa in seiner im Sommersemester 1999 bei Professor Dr. Walter Ziegler an der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereichten, für die Drucklegung überarbeiteten Dissertation einen Aspekt der Sozialgeschichte der Ära Adenauer, der bisher noch wenig Beachtung gefunden hat. Zwar gehören die Geschichte der Arbeiterschaft allgemein, ihre gewerkschaftliche Vertretung sowie ihre politische Organisation zu den wenigen intensiv untersuchten Sektoren der Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, doch konzentrierte sich die Beschäftigung mit der katholischen Arbeiterbewegung bisher vor allem auf die Zeit vor 1945. Mit seiner Studie, die der Autor im Bereich der Landesgeschichte und der Katholizismusforschung verortet, stößt er in wissenschaftliches Neuland vor und leistet einen gewichtigen Beitrag zur Geschichte der katholischen Kirche und des Katholizismus der Nachkriegszeit.

Ziel der Arbeit ist es, am Beispiel der katholischen Arbeitnehmerbewegung Süddeutschlands die Bedeutung der Katholiken als gesellschaftliche und politische Kraft näher zu bestimmen sowie ihren Standort im Spannungsfeld von Kirche und Katholizismus der frühen Bundesrepublik Deutschland zu lokalisieren (S. 19). Angesichts der Unterschiede im Selbstverständnis und in der soziologischen Zusammensetzung des westdeutschen und des süddeutschen Verbandes wählte Grypa mit gutem Grund einen regionalen Ansatz, um den sich nach 1945 fortsetzenden Unterschieden zwischen Süd- und Nord-, Ost- und Westdeutschland gerecht werden zu können.

Gegenstand der Untersuchung sind die katholischen Arbeiterorganisationen in Bayern: das „Katholische Werkvolk, Süddeutscher Verband Katholischer Arbeitnehmer“, die „Christliche Arbeiterjugend“ und die „Christlichen Werkgemeinschaften“, am Rande auch die „Arbeitsgemeinschaft christlicher Arbeitnehmerorganisationen“, die „Christlichen Gewerkschaften“ und die „Christlich-soziale Arbeitnehmerschaft“. Mit seiner Darstellung verfolgt der Autor das Ziel, das Katholische Werkvolk in seiner ganzen Breite zu untersuchen. Er beschränkt sich nicht darauf, die Intentionen der Handelnden aufzuzeigen, sondern nimmt die konkrete Umsetzung der jeweiligen Maßnahmen in den Blick. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Jahre zwischen 1945, als die katholische Arbeiterbewegung nach dem Zusam-



menbruch der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wiedergegründet wurde, und 1963, als der organisatorische Aufbau und die programmatische Entwicklung zu einem gewissen Abschluss gelangt waren. Zudem markieren die Jahre um 1965 innerkirchlich wie gesellschaftlich und politisch gravierende Umbrüche.

Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile. Im ersten Teil analysiert der Autor den Aufbau und die organisatorische Entwicklung des Süddeutschen Verbandes und stellt die untersuchte gesellschaftliche Größe, das Katholische Werkvolk detailliert vor. Der zweite Hauptteil widmet sich der Beschreibung und der Analyse der Verbandsarbeit. Ziel dieses Teils ist es zu zeigen, welche Faktoren auf die Mitglieder der katholischen Arbeitnehmerbewegung einwirkten. Der dritte Teil untersucht die Außenbeziehungen des Werkvolks. Auf diese Weise soll die Bedeutung der katholischen Arbeitnehmerbewegung für das politisch-soziale Handeln der Katholiken im Bayern der 1950er Jahre verdeutlicht werden. Außerdem kann so gezeigt werden, inwieweit das Katholische Werkvolk als Teil des süddeutschen Katholizismus durch Erwartungen und Interessen anderer gesellschaftlicher Gruppen geprägt wurde. Die katholische Arbeiterbewegung stellte in den 50er Jahren eine der mitgliederstärksten Organisationen innerhalb des Verbandskatholizismus Süddeutschlands dar. Zu dieser Zeit übte die Katholische Soziallehre nachweislich beträchtlichen Einfluss auf die politische Praxis aus. In den frühen Jahren der Bundesrepublik stammte auch ein großer Teil der Mitglieder und Funktionsträger der christlichen Parteien noch aus der katholischen Arbeiterbewegung.

Der vom Autor gewählte Ansatz der Verbindung zwischen Landesgeschichte, Kirchengeschichte sowie Sozial- und Wirtschaftsgeschichte schlägt sich im methodischen Vorgehen nieder. Zum einen basiert die Arbeit auf der Auswertung äußerst umfangreicher Aktenbestände der untersuchten Organisationen, zum anderen bedient sie sich des Instrumentariums der Sozialgeschichte, um die gesellschaftlichen Auswirkungen der Handlungen der Akteure besser fassen zu können. Mit Hilfe von drei relationalen Datenbanken, die auf einer Auswertung der Verbandsstatistik, auf Informationen über das gesellschaftliche Engagement der einzelnen Mitglieder und auf einer Umfrage über das Vereinsleben aller Werkvolkgemeinschaften Süddeutschlands im Jahr 1956 beruhen, lassen sich Erkenntnisse über die Umsetzung der normativen Vorgaben der Verbandszentrale in den einzelnen Ortsvereinen sowie Aufschlüsse über Zusammenhänge zwischen Vereinsgröße und Vereinsaktivität gewinnen.

Stupend ist die Quellenkenntnis des Autors. Die wichtigste Grundlage der Arbeit bildet das interne Schriftgut der untersuchten Organisationen wie Protokolle, Jahres- und Monatsberichte, Rundschreiben, dann vor allem der allgemeine Schriftwechsel zwischen den einzelnen hauptamtlich Beschäftigten und die Mitgliederstatistik des Süddeutschen Verbandes. Die Verbandszentrale verwahrt einen umfangreichen Aktenbestand, dessen Erschließung noch eine Frage von Jahren sein wird. Die Überlieferung der einzelnen Diözesanverbände hingegen ist disparat. So besitzen die Verbände Eichstätt, Freiburg und München aus der Zeit vor 1963 kein Aktenmaterial mehr. Für München dürften die Gründe vor allem darin zu suchen sein, dass erst seit 1956 ein eigener hauptamtlicher Diözesanpräses angestellt war und dass dieser Diözesanverband personell eng mit der Zentrale des Süddeutschen Verbandes verbunden war. Die Quellenlage für CAJ und die Werkgemeinschaften ist schlecht, so dass nur auf Publizistik und Teilüberlieferungen in anderen Archiven zurückgegriffen

werden konnte. In den Diözesanarchiven finden sich z.T. aufschlussreiche Akten von eher geringem Umfang, was wohl der Tatsache geschuldet ist, dass sich die Akten der 50er und 60er Jahre noch nicht in den Bistumsarchiven, sondern noch bei den zuständigen Dienststellen im Geschäftsgang befinden. Im Archiv für Christlich-Soziale Politik der Hanns-Seidel-Stiftung konnte Material der Christlich-sozialen Arbeitnehmerschaft herangezogen werden, das Material im Archiv der sozialen Demokratie bei der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung gewährte Einblicke in die Wahrnehmung der katholischen Arbeiterbewegung durch den politischen Gegner. Staatliche und kommunale Archive erwiesen sich als weitgehend unergiebig, lediglich die Überlieferung der amerikanischen Militärregierung für Bayern im Bayerischen Hauptstaatsarchiv bildete hierbei eine Ausnahme. Die allgemeine Tagespresse wurde nicht systematisch ausgewertet, allerdings wurden vor allem die Verbandsorgane der untersuchten Organisationen herangezogen. Schließlich wurde mit Zeitzeugen-Interviews der Tatsache Rechnung getragen, dass viele der Protagonisten noch lebten.

Abgerundet wird die Studie durch dreizehn Tabellen und eine Graphik zur Mitglieder- und Vereinsstruktur und zum Vereinsleben – eine Auswahl, die der Autor aufgrund des zur Verfügung stehenden Druckrahmens treffen musste. Weitere Auswertungen der Datenbanken können im Archiv der Kommission für Zeitgeschichte eingesehen werden. Ein detailliertes, sorgfältig gearbeitetes Personen-, Orts- und Sachregister ist bei der Erschließung dieser inhaltsreichen Studie behilflich.

Dem Autor ist mit seiner Studie eine herausragende wissenschaftliche Leistung gelungen, die die zeitgeschichtliche Katholizismusforschung Bayerns und der Bundesrepublik erheblich voranbringt. Bei aller Detailkenntnis, die angesichts der Masse der herangezogenen Quellen nicht verwundert, behält er stets souverän den Überblick und versteht es, große Linien zu ziehen. Die Messlatte für künftige Arbeiten über andere katholische Laienorganisationen ist mit diesem Werk hoch gelegt worden.

*Guido Treffler*

# Chronik der Erzdiözese München und Freising für das Jahr 2005

*von Peter Pfister*

10. Januar     Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter und Landesbischof Johannes Friedrich laden in den Münchener Dom zu einem ökumenischen Gebet für die von der Flutkatastrophe betroffenen Menschen ein.
12. Januar     Weihbischof Engelbert Siebler kündigt bei der Vorstellung „Orte der Weltreligionen“ auf dem Gelände der Bundesgartenschau in Riem an: Die katholische Kirche will mit einer Vielfalt von Gottesdiensten und Initiativen bei der Bundesgartenschau, die vom 28. April bis 9. Oktober 2005 in München stattfindet, den Besuchern anregende Einsichten vermitteln.
14. Januar     Für die 1300 Freiwilligen Feuerwehren in Oberbayern steht ein Gemeindereferent der Erzdiözese München und Freising als eigener Seelsorger zur Verfügung: Matthias Holzbauer, in der Pfarrei St. Johannes d. Täufer in Glonn tätig. Er hat auch die vom Bezirksfeuerwehrverband Oberbayern im Fachbereich Gesundheitswesen eingerichtete Abteilung „Seelsorge und Stressbewältigung“ übernommen. Die Seelsorge für die Freiwilligen Feuerwehren wurde dem Fachbereich Notfallseelsorge im Erzbischöflichen Ordinariat München zugeordnet. Für die Seelsorge bei Berufsfeuerwehren in Oberbayern ist der Leiter des Fachbereichs Notfallseelsorge, Diakon Andreas Müller-Cyran, zuständig.
16. Januar     Vor 60 Jahren, am 15. Januar 1945, wurde im Zuchthaus Brandenburg-Görden der bayerische Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, Josef Zott, hingerichtet. Der gläubige Katholik und bayerische Patriot spielte im bayerisch-monarchistischen Widerstandskreis des Rechtsanwalts Josef Freiherr von Harnier, der von München aus operierte, eine wichtige Rolle. Am 16. Januar 2005 wird seiner am Urnengrab von Josef Zott auf dem Westfriedhof in München gedacht.
18. Januar     Das Fest ihres Schutzpatrons St. Sebastian begeht die bayerische Polizei in diesem Jahr wieder mit einem festlichen Gottesdienst. Der Beauftragte der Bayerischen Bischofskonferenz für die katholische Polizeiseelsorge, Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger, feiert im Münchener Dom mit Polizistinnen und Polizisten aus ganz Bayern einen festlichen Gottesdienst. Konzelebranten sind der bayerische Polizeidekan, Pfarrer Andreas Simbeck, und Domkapitular Josef Obermaier, Seelsorgereferent im Erzbischöflichen Ordinariat München.

23. Januar Der Kirchenhistoriker Professor Dr. Georg Schwaiger, langjähriger Ordinarius für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München, vollendet sein 80. Lebensjahr.
23. Januar Vor 60 Jahren wurde im Gefängnis Berlin-Plötzensee der Diplomat und letzte bayerische Gesandte in Berlin, Franz Sperr, von der nationalsozialistischen Justiz hingerichtet. Der gläubige Katholik war von Anfang an ein Gegner Hitlers und des Nationalsozialismus und verfocht als erklärter bayerischer Patriot das politische Ziel der Wiedererrichtung einer Monarchie Bayerns. Seinem Kreis, der auch Kontakt zu Kronprinz Rupprecht hatte, gehörten zuverlässige Offiziere beider Garnisonen an.
2. Februar Vor 60 Jahren starb Alfred Delp im Alter von 37 Jahren am Galgen der Hinrichtungsstätte Berlin-Plötzensee. Er war einer der maßgeblichen intellektuellen Köpfe im Kreisauer Kreis, der Widerstandsgruppe um den Grafen Helmut James von Moltke.
3. Februar Gottfried Simmerding, in der Münchener Pfarrei St. Silvester lebender Priester der Erzdiözese München und Freising, vollendet sein 100. Lebensjahr. Er wurde vor 75 Jahren von Erzbischof Kardinal Michael von Faulhaber im Freisinger Dom zum Priester geweiht. Der erfahrene Religionslehrer und Pädagoge unterrichtete von 1946 bis 1968 am heutigen Gisela-Gymnasium in München und führte den damals gebräuchlichen Titel eines „Studienprofessors“.
5. Februar Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter gedenkt im Rahmen eines Gottesdienstes in der Pfarrkirche Hl. Blut in München-Bogenhausen des 60. Todestages von acht Männern, die als Märtyrer starben: Josef Zott, Alfred Delp, Adolf Freiherr von Harnier, Wolfgang Meier, Franz Sperr, Josef Grimm, Harald Dohrn, Hans Quecke. Ihre Namen seien ein „lebendiges Vermächtnis“ für die Zukunft. Wörtlich sagte der Kardinal: „Wir stellen Ihr Licht auf den Leuchter, damit es auch den kommenden Generationen leuchte.“
9. Februar Zum Aschermittwoch der Künstler hat Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter im Münchener Dom an die Verfolgung von Künstlern und die Zerstörung von Kunstwerken durch die Nationalsozialisten erinnert. Der Aschermittwoch der Künstler ist in München nicht nur seit Jahrzehnten ein kirchliches Ereignis, sondern seit 1986 auch eine kulturelle Institution in der bayerischen Landeshauptstadt. Während der Gottesdienst für Frauen und Männer aus allen künstlerischen Berufen mit dem Erzbischof von München und Freising in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt und seither üblich ist, kam vor 19 Jahren die anschließende künstlerische Akademie hinzu. Dabei haben

Persönlichkeiten aus allen Bereichen der Kunst in „Künstlerreden“ zu Themen gesprochen, die Kirche und Kunst berühren. Der Künstlerseelsorger, P. Georg Maria Roers, legt hierzu ein Buch vor: Die ungleichen Brüder. Künstlerreden zum Aschermittwoch. Verlag St. Michaelsbund, München 2005.

9. Februar      Elfriede Heitner, Barmherzige Schwester und Sekretärin von vier Erzbischöfen und Kardinälen in München, vollendet ihr 90. Lebensjahr. Von 1953 bis 1990 diente sie fast 37 Jahre lang den Kardinälen Josef Wendel, Julius Döpfner, Joseph Ratzinger und Friedrich Wetter als Sekretärin im Münchener Erzbischofshof.
12. Februar      Prälat Max Eham, langjähriger Domkapellmeister am Münchener Dom, Komponist und engagierter Erneuerer der katholischen Kirchenmusik nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, vollendet sein 90. Lebensjahr.
12. Februar      Monsignore Friedrich Frei, dienstältester Domvikar am Münchener Dom, vollendet sein 95. Lebensjahr. Frei, einer der ältesten Priester der Erzdiözese, wurde 1910 in Augsburg geboren. Er ist seit 1939 Domvikar.
13. Februar      Mit seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief will Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter auch für kirchenferne Menschen einen Anstoß geben, in ihrem Leben nach Gott zu fragen und Gott zu suchen.
20. Februar      Das Kreuz als zentrales Zeichen des christlichen Glaubens steht im Mittelpunkt einer großen kulturhistorischen Ausstellung, die vom 20. Februar bis zum 3. Oktober im Diözesanmuseum auf dem Freisinger Domberg gezeigt wird. Dabei wird auch eine Sensation aus der Karolingischen Zeit gezeigt: Es handelt sich um ein Kreuz aus der Pfarrei Hl. Kreuz in Schaftlach, Landkreis Miesbach, und um ein Kreuz aus der Filiale Enghausen der Pfarrei St. Johann Baptist in Priel. Das Schaftlacher Kreuz stammt wahrscheinlich noch aus der Zeit der Sachsenkaiser (936–1034) und gilt als Werk der „Ottonischen Kunst“. Noch älter scheint das Enghausener Kreuz zu sein. Wenn die bisherigen Untersuchungsergebnisse stimmen, ist dieses Kreuz die bisher einzige bekannte Großskulptur der Karolingischen Zeit (etwa 780–940).
21. Februar      Der in München lebende international renommierte Theologe Kardinal Leo Scheffczyk vollendet sein 85. Lebensjahr. An seinem Geburtstag vor vier Jahren war er von Papst Johannes Paul II. bei einem Konsistorium im Vatikan in Rom in das Kardinalskollegium aufgenommen worden.

24. Februar Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hat die Priester und Gläubigen zum Gebet für den erneut ins Krankenhaus gebrachten Papst Johannes Paul II. aufgerufen. Vor den Dekanen der Erzdiözese sagte er, er bitte darum, den Papst in seiner Krankheit im Gebet zu begleiten und ihm so beizustehen.
7. März Im Vorfeld des kommenden Weltjugendtags mit dem Papst in Köln ist in München die Kampagne für einen Tag des „sozialen Engagements“ gestartet worden. Dabei sollen am 12. August die erwarteten 250.000 Gäste des Weltjugendtags aus 160 Ländern der Erde jeweils in karitativen und sozialen Einrichtungen oder anderen sozialen Diensten in den 27 deutschen Diözesen einen Tag lang kostenlos zur Verfügung stehen, um so ein Zeichen christlichen Engagements für eine menschenwürdige Gesellschaft zu geben.
9. März Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hat den am 4. März im Alter von 91 Jahren verstorbenen Münchener Anwalt und besonders mit der jüngeren Zeitgeschichte vertrauten Publizisten Otto Gritschner gewürdigt.
16. März Der Anstoß zu einer Neustrukturierung der Seelsorge und Verwaltung im Erzbistum München und Freising, den Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter im Februar bei der Frühjahrs-Dekane-Konferenz gegeben hatte, zeigt bereits erste praktische Konsequenzen. Im Ordinariatsrat, dem obersten Beratungsgremium des Erzbischofs bei der Leitung des Erzbistums, wurden sowohl Modelle einer Neuorganisation der Seelsorge als auch der Verwaltung von Pfarreien und Pfarrverbänden diskutiert. Nach dem Willen des Kardinals hat die begonnene Neustrukturierung das Ziel, die Zusammenarbeit der Pfarreien in Seelsorge und Verwaltung zu fördern und dadurch das kirchliche Leben insgesamt zu stärken.
1. April Die Neuordnung des kirchlichen Bauwesens wird in Kraft gesetzt. Ziel des diözesanen Bauwesens ist es, die baulichen Voraussetzungen für das liturgische, seelsorgliche und karitative Wirken der Kirche zu schaffen und auf Dauer zu gewährleisten. Eine der wesentlichen Änderungen bei der Neuordnung bezieht sich auf die Verantwortung der Kirchenverwaltungen, die erheblich gestärkt und vom Baureferat mit Fachkompetenz unterstützt werden soll. Zu diesem Zweck ist die Organisationsstruktur im Baureferat umgestaltet worden. Es gibt jetzt zwei Abteilungen, eine für Erstberatung und Baubetreuung und eine für Projektsteuerung und Fachplanung. Die bisher 14 Baubezirke der Erzdiözese wurden auf acht mit je einem Baubetreuer reduziert. Hinzu kommen zwei weitere Baubetreuer, die vor allem für diözesane Bildungshäuser, Schulen und Verwaltungsgebäude zur Verfügung stehen.

1. April Der Münchener Dom ist bis Mitternacht zum Gebet für den sterbenden Papst Johannes Paul II. geöffnet worden.
2. April Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter, der zurzeit mit den Seminaristen des Münchener Priesterseminars das Heilige Land besucht, trauert um den Tod von Papst Johannes Paul II. In ganz Bayern trauern die katholischen Christen um den verstorbenen Papst. Tausende hatten den Papst in seinen letzten Stunden beim Gottesdienst und im persönlichen Gebet Anteil nehmend begleitet. Sie hatten Kerzen angezündet und für den Leidenden gebetet, um so ihre Verbundenheit mit ihm zu bekunden. Unmittelbar nach Bekanntgabe der offiziellen Nachricht vom Tod des Papstes läuteten die Glocken des Münchener Doms. Noch während des Geläuts strömten die Menschen in den Dom. Sie beteten den Sterberosenkranz für Johannes Paul II. An einem Bild des Papstes zündeten sie Kerzen an und legten Blumen nieder. Anschließend feierte Domdekan Dr. Lorenz Wolf mit etwa 2000 Gläubigen für den verstorbenen Papst die Eucharistie.
6. April Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter feiert für den verstorbenen Papst Johannes Paul II. im Münchener Dom ein Pontifikalrequiem.
8. April Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter nimmt an den Beisetzungsfeierlichkeiten für Papst Johannes Paul II. in Rom teil.
- 18./19. April Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter nimmt am Konklave zur Wahl von Joseph Kardinal Ratzinger zum neuen Papst mit dem Namen „Papst Benedikt XVI.“ teil.
19. April Nach der Bekanntgabe der Wahl von Joseph Kardinal Ratzinger zum Papst am Dienstagabend, den 19. April feierte Weihbischof Engelbert Siebler die Eucharistie im Münchener Dom für den aus dem Erzbistum stammenden Heiligen Vater, der von 1977 bis 1982 hier Erzbischof war. Er sehe eine gute Verbindung zwischen München und dem deutschen Rom und dem Rom am Tiber, sagte der Weihbischof unter dem großen und anhaltenden Beifall der Gläubigen. Die Menschen aller Altersgruppen, die auch noch während des Gottesdienstes in den Dom kamen, zeigten sich überrascht von der Wahl und zugleich sehr erfreut, dass ein Bayer jetzt Oberhirte der katholischen Weltkirche ist.
24. April Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter nimmt an der Amtseinführung von Papst Benedikt XVI. in Rom teil. Der Papst hat seine altbayerische Heimat in das päpstliche Wappen aufgenommen. Alle Elemente des Bischofswappens, das er schon als Erzbischof von München und Freising und dann als Präfekt der Römischen Glaubenskongregation führte, sind auch in das päpstliche Wappen eingegangen: der Freisinger Mohr, der Korbiniansbär und die Augustinusmuschel.

25. April 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kann die Erzdiözese München und Freising eine einzigartige Dokumentation vorlegen. Es sind dies Berichte der katholischen Pfarrer des Erzbistums über die letzten Tage des Krieges, den Zusammenbruch des Nationalsozialismus und den Einmarsch der amerikanischen Truppen. In den damals 671 Pfarreien folgten 562 Pfarrer der Aufforderung von Erzbischof Kardinal Michael von Faulhaber und verfassten sehr detaillierte Berichte. Damit liegt für den größten Teil von Oberbayern eine flächendeckende Zustandsbeschreibung des Kriegsendes vor. Die Wahrnehmung des Krieges und des Kriegsendes durch die damals verantwortlichen katholischen Pfarrer ist nach Einschätzung des Diözesanarchivars Dr. Peter Pfister nicht nur für die kirchliche Zeitgeschichte, sondern als wichtige Quelle ebenso für die Landes- und Lokalgeschichte von hohem Interesse und großer Bedeutung. Die Dokumentation, die Pfister herausgibt, erscheint in der Reihe der „Schriften des Archivs des Erzbistums“. In Vertretung des in Rom weilenden Erzbischofs von München und Freising, Kardinal Friedrich Wetter, verliest der Stellvertretende Generalvikar der Erzdiözese, Domkapitular Wolfgang Schwab, einen Bericht von Kardinal Michael von Faulhaber über das Kriegsende bei einer Gedenkveranstaltung in der ehemaligen Karmeliterkirche, den dieser auf der Grundlage der Einmarschberichte aus den Pfarreien an den damaligen Papst Pius XII. gesandt hatte. Seminaristen des Münchener Priesterseminars lesen exemplarische Berichte aus den verschiedenen Regionen der Erzdiözese vor.
25. April Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hat Papst Benedikt XVI. offiziell zu einem Pastoralbesuch nach Bayern eingeladen. Kardinal Wetter sprach die Einladung bei einer Audienz für die Rompilger aus Deutschland am Montag, den 25. April in Rom aus. Kardinal Wetter überreichte dem Papst ein besonderes Geschenk. Er schenkte gemeinsam mit dem Metropolitenkapitel München, das mit mehreren Vertretern, angeführt von Domdekan Dr. Lorenz Wolf, an der Audienz teilnahm, dem Papst ein goldenes Brustkreuz. Gefertigt hat es der Münchener Bildhauer Max Faller.
1. Mai Menschen aus mehreren europäischen Völkern begehen im ehemaligen Konzentrationslager Dachau den 60. Jahrestag der Befreiung des Lagers durch amerikanische Truppen. Das Gedenken an die Befreiung wird mit Gottesdiensten dreier christlicher Konfessionen in ihren Gedenkstätten begonnen und mit einem Staatsakt am zentralen Mahnmal im Lagergelände abgeschlossen. Das Gedenken beginnt um 8.30 Uhr an der jüdischen Gedenkstätte. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, der evang.-luth. Bischof von Berlin und Brandenburg, Wolfgang Huber, gehen gemeinsam zur jüdischen Gedenkstätte und beten dort still für die Millionen Opfer des Holocaust. Um 9.00 Uhr



beginnen der katholische und der evangelische Gottesdienst. Wegen des jüdischen Pessachfestes und des dafür geltenden Feiertagsgebotes ist die Jüdische Gemeinde an diesem Tag nicht vertreten. Die katholische Eucharistie feiert Kardinal Wetter in Konzelebration mit Bischöfen und Priestern aus zehn europäischen Nationen, darunter der emeritierte polnische Bischof von Kozalin, Ignacy Jes, der in Dachau inhaftiert war. Der Gottesdienst findet in der ersten, auf dem Lagergelände errichteten Gedenkstätte, der „Todesangst-Christi-Kapelle“ und auf dem Platz davor statt.

4. Mai Die beiden modernsten, architektonisch richtungweisenden Kirchenbauten Münchens, die katholische St.-Florians-Kirche und die evangelische Sophienkirche in der neuen Messestadt München-Riem, sind vollendet. Nach 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-jähriger Bauzeit werden sie am 4. Mai bei feierlichen Gottesdiensten geweiht, die angeschlossenen Pfarrzentren mit der kirchlichen Segnung ihrer Bestimmung übergeben. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter weiht am Fest des frühchristlichen Märtyrers Florian die seinem Patronat zugestandene St.-Florians-Kirche.
5. Mai Die bayerische Heimat betet für den bayerischen Papst Benedikt XVI. Einen großen feierlichen Dankgottesdienst für den aus dem Erzbistum München und Freising stammenden Heiligen Vater feiert Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter am Hochfest Christi Himmelfahrt im Münchener Dom.
10. Mai Zwei hohe päpstliche Auszeichnungen, die noch Papst Johannes Paul II. vorgenommen hat, gehen an den Politiker Professor Walter Eyckmann und den Medienexperten und Schriftsteller Erich Jooß. Beide wurden zum Kontur des St.-Silvester-Ordens ernannt. Walter Eyckmann ist Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands, Erich Jooß Geschäftsführender Direktor des St. Michaelsbundes.
13. Mai Dem Prior der ökumenischen Gemeinschaft von Taize, Roger Schutz, hat Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter in einem persönlichen Brief zur Vollendung des 90. Lebensjahres gratuliert.
14. Mai Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter gratuliert dem Abt der Benediktinerabtei Ettal, Edelbert Hörhammer, zur Vollendung seines 70. Lebensjahres. Er wurde vor 32 Jahren zum Abt gewählt und ist nach Angaben des Klosters Ettal damit der dienstälteste Benediktinerabt der Welt.
16. Mai Domvikar Friedrich Frei feiert das seltene 70-jährige Priesterjubiläum mit einem festlichen Gottesdienst im Dom.

30. Mai Weihbischof Dr. Franz Dietl und die evangelisch-lutherische Regionalbischöfin für den Kirchenkreis München und Oberbayern, Susanne Breit-Kessler, spenden den kirchlichen Segen für Münchens neues Fußballstadion, die Allianz-Arena.
6. Juni Der persönliche Einsatz der Münchener Ordensfrau Josefa Maria Imma Mack für Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau während der Zeit des Nationalsozialismus wird von der Bundesrepublik Deutschland geehrt. Bundespräsident Horst Köhler zeichnet die Ordensfrau, die seit 1944 der Kongregation der Armen Schulschwestern von unserer Lieben Frau angehört, mit dem Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus, das der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber überreichen wird.
12. Juni In der Klosterkirche von Andechs feiert Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter das bis in das Mittelalter zurückreichende Andechser „Drei-Hostien-Fest“ in der vor 250 Jahren im Stil des Rokoko umgebauten Kloster- und Wallfahrtskirche.
19. Juni Zusammen mit dem renommierten Bezirkskrankenhaus Haar feiert die dort errichtete Kirche der katholischen Krankenhauspfarrei St. Raphael ihr 100-jähriges Bestehen. Es gibt also seit 100 Jahren eine Pfarrei für psychisch kranke Menschen. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter feiert einen Festgottesdienst zu diesem Kirchenjubiläum.
20. Juni Die in Kreisbildungswerken vereinsmäßig strukturierte katholische Erwachsenenbildung im Erzbistum München und Freising wird auf eine neue finanzielle Grundlage gestellt. Bei der Unterzeichnung eines Vertrages mit der Arbeitsgemeinschaft katholischer Erwachsenenbildung im Erzbistum sagte Generalvikar Dr. Robert Simon, die Kreisbildungswerke hätten jetzt für die nächsten Jahre eine verlässliche finanzielle Grundlage. Das Ordinariat wolle mit diesem Vertrag die große Bedeutung der katholischen Erwachsenenbildung hervorheben. Auch die Seelsorgereferentin für Bildung und Beratung im Ordinariat, Dr. Anneliese Mayer, sagte, damit solle das kirchliche Profil der katholischen Erwachsenenbildung geschärft werden.
23. Juni Bei einem Jubiläumsgottesdienst zum 150-jährigen Bestehen des St.-Joseph-Vereins im Münchener Stadtteil Haidhausen feiert Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter eine der ältesten sozialen Bürgerinitiativen Münchens, die seit 150 Jahren besteht.
25. Juni Erstmals findet die jährliche Priesterweihe im Erzbistum München und Freising nicht im Freisinger Mariendom, der zurzeit generalsaniert wird, statt, sondern in der Kathedrale der Erzdiözese München

und Freising, dem Münchener Dom. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter weiht 12 Diakone zu Priestern.

11. Juli Der neu gewählte Abt der Benediktinerabtei Ettal, Barnabas Bögle, wurde durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter mit dem Ritus der Abtweihe in sein Amt eingeführt.
11. August Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter übergibt in Altötting einen Wanderweg auf den Spuren der Kindheit und Jugend von Benedikt XVI. mit der kirchlichen Segnung seiner Bestimmung. Der Benediktweg führt im Inn-Salzach-Dreieck auf 224 km Wanderer zu Fuß oder mit dem Fahrrad durch eine vom Geist der Mönche und Nonnen des Benediktinerordens maßgeblich geprägte altbayerische Kulturlandschaft und auf diesen Spuren auch zu Stätten der Kindheit und Jugend des bayerischen Papstes.
13. August Ganz im Zeichen des Weltjugendtages mit Papst Benedikt XVI. in Köln steht die bayerische Landeshauptstadt. 1000 junge Menschen aus 50 Ländern der Erde machen auf dem Weg nach Köln in der Erzdiözese München und Freising Station und treffen sich zu einem München-Tag. Auf Plätzen in der Innenstadt präsentierten sie mit Musik und Informationsprogrammen die Vielfalt des Engagements junger Menschen für den christlichen Glauben und für eine gerechte und friedliche Welt. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter feiert einen großen Jugendgottesdienst auf dem Münchener Odeonsplatz.
17. August Als ein Vorbild und eine große Gestalt der Ökumene hat Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter den Gründer der ökumenischen Gemeinschaft in Taizé, Roger Schutz, bezeichnet. Bei einer Katechese zum Weltjugendtag in der evangelischen Lutherkirche in Remscheid zeigte sich der Kardinal persönlich sehr bewegt vom gewaltsamen Tod des Priors von Taizé.
25. August Prälat Ludwig Penger, langjähriger ehemaliger Caritas-Referent im Erzbischöflichen Ordinariat München und Ehrendomherr des Münchener Metropolitankapitels, ist im Alter von 83 Jahren nach schwerer Krankheit im Krankenhaus Rosenheim verstorben.
30. August Prälat Johann Faltlhauser, engagierter Seelsorger, ehemaliger Ordinariatsrat und Ehrendomherr des Münchener Metropolitankapitels, ist in München im Alter von 82 Jahren verstorben. Er war von 1975 bis 1995 im Seelsorgereferat des Erzbischöflichen Ordinariats München für die grundlegende Konzeption, den Aufbau und die Organisation von mehr als 100 Pfarrverbänden des Erzbistums verantwortlich.

17. September Papst Benedikt XVI. empfängt Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter in der päpstlichen Sommerresidenz Castel Gandolfo zu einer Audienz. Der Kardinal überreichte dem Papst bei dieser Gelegenheit eine schriftliche Einladung zum Besuch in seiner bayerischen Heimat. Kardinal Wetter hatte den Papst bereits unmittelbar nach seiner Wahl mündlich zum Besuch in Bayern eingeladen.
- 24./25. September Eine bedeutende Institution des geistlichen Lebens in München, das Exerzitienhaus Schloss Fürstenried, feiert ihr 80-jähriges Jubiläum. Die Geschichte des Schlosses ist eng und auch auf tragische Weise mit dem Haus Wittelsbach verbunden. Bevor es 1925 durch den damaligen Erzbischof von München und Freising, Kardinal Michael von Faulhaber, zum Exerzitienhaus bestimmt wurde, lebte hier von 1883 bis zu seinem Tod im Jahre 1916 Prinz Otto, der geistig umnachtete Bruder von König Ludwig II. Als Exerzitienhaus hat das 1975 heutigen Standard entsprechend umgebaute Schloss in den zurückliegenden acht Jahrzehnten Tausenden Menschen gedient, aus ihrer Entfremdung, durch Leistungsdruck, Hektik und soziales Prestigedenken durch geistliche Übungen wieder zu sich selbst zu finden. Das Exerzitienhaus steht somit in einer langen kirchlichen Tradition von Meditation und Kontemplation des christlichen Glaubens.
28. September Die Erzdiözese München und Freising ist in diesem Jahr zum ersten Mal Gastgeberin für den in allen 27 deutschen Diözesen durchgeführten „Monat der Weltmission“.
1. Oktober Nach ausführlichen Beratungen hat die kirchliche Tarifkommission, die bayerische Regional-KODA, (Kommission zur Ordnung des diözesanen Arbeitsvertragsrechtes für den Bereich der bayerischen Bistümer) am 26. September 2005 beschlossen, die neuen tariflichen Regelungen des öffentlichen Dienstes zu übernehmen. Das neue kirchliche Tarifrecht tritt zeitgleich mit dem Tarifvertrag öffentlicher Dienst (TVÖD) am 1. Oktober 2005 in Kraft.
1. Oktober Der Leiter des Katholischen Büros Bayern, Prälat Valentin Doering, hat den ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel anlässlich dessen 100. Geburtstags als ein Vorbild für Politikerinnen und Politiker in ihrem persönlichen und öffentlichen Leben gewürdigt. Bei einem Gottesdienst am Jahrestag des 100. Geburtstags von Goppel sagte Doering in der Münchener Heilig-Geist-Pfarrkirche, der Mitbegründer der christlich-sozialen Union, CSU, sei sich bewusst gewesen, welche Herausforderungen mit dem Anspruch verbunden seien, Politik unter einem christlichen sozialen Vorzeichen zu gestalten.
11. Oktober Papst Benedikt XVI. hat den Leiter der Stiftung Attl bei Wasserburg am Inn, Alfred Eiblmaier, und damit eine der renommiertesten

Behinderteneinrichtungen Bayerns mit einem hohen Orden geehrt. Eiblmaier wurde Komtur des St.-Silvester-Ordens.

16. Oktober Die großzügig ausgestattete neue Münchener Zentrale der katholischen Jugendarbeit im Erzbistum München und Freising wird offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter feiert aus diesem Anlass mit den Mitarbeitern des Erzbischöflichen Jugendamtes, Repräsentanten des Bundes der deutschen katholischen Jugend und Jugendlichen aus dem ganzen Erzbistum in der Kirche vom Guten Hirten auf dem Gelände des kirchlichen Zentrums in der Preysingstraße im Münchener Stadtteil Haidhausen einen festlichen Gottesdienst. Anschließend segnet er das in einem generalsanierten Gebäude eingerichtete und nach dem Patron des Erzbistums, St. Korbinian, benannte Korbinianshaus der kirchlichen Jugendarbeit und eröffnet es so offiziell. In einem Teil des umgebauten Hauses sind auch Räume für die Ausbildung und Fortbildung der Gemeindeferenten, Diakone und Religionspädagogen untergebracht.
19. Oktober Ein Denkmal bayerischer Geschichte von höchstem Rang ist für das Diözesanmuseum auf dem Freisinger Domberg erworben worden. Es ist ein fast zwei Meter hohes und eineinhalb Meter breites in Mischtechnik auf Holz ausgeführtes Gemäldeepitaph Herzog Wilhelms IV. von Bayern (1508–1550) und seiner Gemahlin Jakobäa von Baden.
22. Oktober Eine Mariensäule steht nicht nur im Zentrum der bayerischen Landeshauptstadt, sondern ebenso im Zentrum des Münchener Stadtteils Pasing. Sie erinnert auch an die wechselvolle Geschichte des 763 erstmals urkundlich erwähnten Ortes, der von 1905 bis zur Eingemeindung in die Landeshauptstadt im Jahr 1938 sogar eine eigenständige Stadt war. Die katholische Pfarrei Maria Schutz in Pasing feiert zusammen mit der Bürgerschaft des Stadtteils in diesem Jahr das Jubiläum der Wiedererrichtung der Mariensäule vor 25 Jahren. Die erstmals im Jahr 1880 auf einer Säule errichtete Marienstatue musste 1908 dem anwachsenden Verkehr weichen. 1980, genau 100 Jahre nach der Errichtung, wurde die Mariensäule auf Initiative von Pasinger Bürgern wieder aufgestellt.
22. Oktober Weihbischof Engelbert Siebler feiert einen Gottesdienst für die seit 25 Jahren bestehende Münchener Sektion der nach eigenen Angaben weltweit 700.000 Mitglieder zählenden Gebetsgemeinschaft „Rosenkranz-Sühne-Kreuzzug“. Die Gemeinschaft war 1947 gegründet worden. Die Mitglieder beten täglich den Rosenkranz für den Frieden in der Welt.
24. Oktober Die in Germering bei München im Alter von 93 Jahren verstorbene Kirchenlied-Dichterin Maria Luise Thurmair hat Erzbischof Friedrich

Kardinal Wetter als Erneuerin des Kirchenliedes gewürdigt. Zusammen mit ihrem 1984 verstorbenen Mann, dem Dichter Georg Thurmair, gehöre sie zu den bedeutenden Erneuerern des deutschsprachigen Kirchenliedes im 20. Jahrhundert.

28. Oktober Anlässlich des tschechischen Nationalfeiertags wird Franz Olbert, der langjährige ehemalige Generalsekretär der Katholischen Ackermann-Gemeinde, in Prag vom tschechischen Präsidenten Vaclav Klaus mit der Verdienstmedaille der tschechischen Republik ausgezeichnet.
28. Oktober Schüler und Lehrer der von der Erzdiözese München und Freising getragenen Pater-Rupert-Mayer-Schulen in Pullach bei München begehen den 60. Todestag des Namenspatrons ihrer Schulen in diesem Jahr auf besondere Weise. Die Schüler der Realschule und des Gymnasiums ziehen mit ihren Lehrern in einer Sternwallfahrt durch die Münchener Innenstadt zum Grab des 1987 von Papst Johannes Paul II. selig gesprochenen Jesuitenpaters Rupert Mayer. Er erlitt am Allerheiligen-Tag des Jahres 1945 während der Feier der hl. Messe einen Schlaganfall und starb wenig später. Auch die nach ihm benannte Volksschule in Pullach wird ein eigenes Gedenken an den Schulpatron halten.
3. November Die Erzdiözese München und Freising, insbesondere deren Caritasverband gedenkt des 60. Todestages von Pater Rupert Mayer SJ (1876–1945). Kardinal Friedrich Wetter feiert in der Münchener Bürgersaal-Kirche, in deren Krypta der selig gesprochene Jesuitenpater beigesetzt ist, einen festlichen Gottesdienst.
5. November Bei der 150. Tölzer Leonhardi-Fahrt hat Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter den religiösen Charakter dieses Brauchtums herausgestellt und dazu aufgerufen, daran festzuhalten.
7. November Seit 20 Jahren unterstützt das für Familienbildung zuständige katholische Zentrum der Familie in Freising Eltern mit ihren Angeboten und Veranstaltungen bei der Erziehungsarbeit. Gerade junge zugezogene Paare, aber auch viele Alleinerziehende, die bei der Erziehung ihrer Kinder auf sich allein gestellt sind, nutzen die Kurs- und Beratungsangebote.
20. November Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter ruft für das neue Kirchenjahr ein Jahr der Priester- und Ordensberufe der Erzdiözese München und Freising aus. Durch Gebet, Gottesdienste und regionale Veranstaltungen wollen die Pfarreien, Ordensgemeinschaften und geistlichen Gemeinschaften wie auch der Priesterrat und der Diözesanrat der Katholiken intensiv daran mitwirken, dass wieder mehr junge Menschen die Berufe des Priesters, der Ordensfrau und des Ordensmannes in ihre Lebensplanung aufnehmen.

7. Dezember Orthodoxe und Katholiken feiern die Tilgung des Bannes von 1054. Anlässlich eines Symposiums in der Katholischen Akademie treffen sich hochrangige Repräsentanten und Theologen aus beiden Kirchen auch zu einer Pontifikalvesper im Münchener Dom, die zu einem Teil nach katholischen und zum anderen nach orthodoxem Ritus zelebriert wird.
8. Dezember Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter informiert offiziell über den Besuch von Papst Benedikt XVI. im September 2006 in seiner bayerischen Heimat.
8. Dezember Der Münchener Theologieprofessor Kardinal Leo Scheffczyk ist kurz vor Vollendung seines 86. Lebensjahres in seiner Münchener Wohnung an den Folgen einer schweren Erkrankung gestorben. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter feiert am 14. Dezember für den Verstorbenen im Münchener Dom ein Pontifikalrequiem. Im Anschluss an ein Requiem am 15. Dezember 2005 mit Kardinal Joachim Meisner wird Kardinal Scheffczyk auf dem Friedhof der geistlichen Familie „Das Werk“ im Kloster Thalbach bei Bregenz beigesetzt.
11. Dezember Walter Bayerlein, einer der maßgeblichen Wortführer des organisierten Laienapostolats der katholischen Kirche in Deutschland, feiert die Vollendung seines 70. Lebensjahres. Er gehörte von 1968 bis 2002 dem Vorstand des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum München und Freising an. Seit 1972 arbeitet er im Zentralkomitee der Deutschen Katholiken mit und war bis April 2005 dessen Vizepräsident.
13. Dezember Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter segnet den neu errichteten Plenarsaal des Bayerischen Landtags.
18. Dezember Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Margaret im Münchener Stadtteil Sendling gedenkt Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter der vor 300 Jahren dort getöteten tausend Bauern. Er feiert den Gottesdienst beim diesjährigen traditionellen Oberländer Gedenken, mit dem jedes Jahr an den 25. Dezember 1705 erinnert wird. Bei der so genannten „Sendlinger Mordweihnacht“ waren aufständische Bauern aus dem Oberland während des Spanischen Erbfolgekrieges von kaiserlichen Truppen umzingelt und niedergemacht worden. In einer vom Archiv des Erzbistums München und Freising unter dem Titel „Die Pfarrei Sendling und die Mordweihnacht 1705“ konzipierten Ausstellung werden Reproduktionen wertvoller Originale gezeigt, die das Ereignis und seine Wirkungsgeschichte dokumentieren. Darunter ist auch das Totenbuch der Münchener Pfarrei St. Peter, zu der Sendling damals gehörte. Es verzeichnet eine Bilanz von 976 Toten, die allein bis zum 31. Dezember 1705 registriert wurden.

22. Dezember Mit der Absicht, das Geburtshaus von Papst Benedikt XVI. in Markt am Inn zu erwerben, hat der Bischof von Passau im Einvernehmen mit der Freisinger Bischofskonferenz eine kirchliche Stiftung öffentlichen Rechts errichtet. Am 20. Dezember wurde die Stiftung durch das Bayerische Kultusministerium anerkannt. Die Stiftung, die ihren Sitz in Markt am Inn hat, will das Geburtshaus erwerben. Zweck der Stiftung ist es, an diesem Ort den persönlichen und geistlichen Lebensweg von Papst Benedikt XVI. darzustellen. Sie trägt den Namen „Stiftung Geburtshaus Papst Benedikt XVI.“.

Die Priesterweihe wurde 2005 erteilt an:

25. Juni München-Dom: Erteilung der Priesterweihe an 12 Diakone des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter

Die Diakonenweihe wurde 2005 erteilt an:

5. Februar Füssen-Franziskanerkloster: Erteilung der Diakonenweihe an einen Frater aus dem Franziskanerorden durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger

14. Mai München-Dom: Erteilung der Diakonenweihe an fünf Priesteramtskandidaten des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter

24. September München-Dom: Erteilung der Diakonenweihe an einen Priesteramtskandidaten des Erzbistums und an 12 Bewerber für den Ständigen Diakonat durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter

Die Abtweihe wurde 2005 erteilt an:

11. Juli Ettal-Abteikirche: Erteilung der Abtweihe an den neu gewählten Abt P. Barnabas Bögle OSB durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter

Die Weihe einer neuen Pfarrkirche wurde 2005 erteilt:

4. Mai München-Riem: Weihe der neuen Pfarrkirche München-St. Florian durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter



Errichtung von Pfarrverbänden in den Jahren 2004 und 2005:

Mit Wirkung vom 1. Dezember 2004 wurden folgende Pfarrverbände errichtet:

1. der Pfarrverband Gaißach-Reichersbeuern mit den Pfarreien Gaißach-St. Michael und der Pfarrei Reichersbeuern-St. Korbinian,
2. der Pfarrverband Rott am Inn mit den Pfarreien Griesstätt am Inn-St. Johann Baptist, der Kuratie Ramerberg-St. Leonhard, der Pfarrei Rott am Inn-St. Peter und Paul, Marinus und Anianus.

Mit Wirkung vom 1. Januar 2005 wurde der Pfarrverband St. Raphael-Maria Trost errichtet. Zum Pfarrverband gehören die Pfarreien München-St. Raphael und München-Maria Trost.

Mit Wirkung vom 1. Mai 2005 wurde der Pfarrverband Solln errichtet. Zum Pfarrverband gehören die Pfarrei München-St. Johann-Baptist/Solln und die Pfarrei München-St. Ansgar.

Im Jahr 2005 wurden folgende Pfarreien neu errichtet:

Herr Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hat mit Urkunde vom 4. Mai 2005 die bisherige Pfarrkuratie München-St. Florian mit Wirkung vom 4. Mai 2005 zur Pfarrei erhoben.

Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hat mit Dekret vom 15. Juli 2005 die beiden bisherigen Kuratien Brunnthal-St. Nikolaus und Hofolding-Hl. Kreuz mit Wirkung vom 1. September 2005 zu einer Seelsorgeeinheit vereinigt und diese Seelsorgeeinheit ebenfalls mit Wirkung vom 1. September 2005 zur Pfarrei Brunnthal-St. Nikolaus erhoben. Zum gleichen Zeitpunkt wurde die Kirche Brunnthal-St. Nikolaus zur Pfarrkirche der Pfarrei Brunnthal-St. Nikolaus erhoben und die Kirche Hofolding-Hl. Kreuz zur Filiationkirche der Pfarrei Brunnthal-St. Nikolaus erklärt.

Altarweihen wurden 2005 erteilt:

- |            |   |
|------------|---|
| 5. März    | Garmisch-St. Martin: Weihe des neuen Altars und Segnung des Ambo in der alten Kirche St. Martin durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter                              |
| 17. Juli   | Hohenbercha: Weihe des Altares und Segnung des Ambo in der neu renovierten Pfarrkirche durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger  |
| 28. August | Seeon-Nebenkirche St. Walburg: Weihe des neuen Altares mit Beisetzung einer Reliquie der hl. Äbtissin Walburga sowie Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Franz Dietl |

- 1. Oktober Unterammergau–Nebenkirche Kappel-Hl. Blut: Weihe des neuen Altares mit Beisetzung eine Reliquie des hl. Leonhard von Noblac sowie Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Franz Dietl
- 4. Oktober München-St. Franziskus: Weihe des Altars sowie Segnung des Ambo und des Tabernakels in der Hauskapelle des Caritas-Altenheimes St. Franziskus durch Weihbischof Engelbert Siebler
- 30. Oktober Linden (Pfarrverband Dietramszell): Weihe des neuen Altares sowie Segnung des Ambo in der Pfarrkirche durch Weihbischof Dr. Franz Dietl
- 20. November Beyharting-St. Johann Baptist: Weihe des neuen Altars und Segnung des Ambo in der Pfarrkirche durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter

Die Segnung einer Kapelle wurde 2005 erteilt:

- 28. Februar Lenggries: Segnung einer Kapelle (Altenheim) durch Weihbischof Dr. Franz Dietl
- 27. Mai Moosburg: Segnung der Hauskapelle des neuen Seniorenzentrums durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger

Die Segnung einer neuen Orgel wurde 2005 erteilt:

- 5. Juni Unterlaus: Segnung der neuen Orgel in der Pfarrkirche durch Weihbischof Dr. Franz Dietl
- 27. November Bad Kohlgrub: Segnung der neuen Orgel in der Pfarrkirche durch Weihbischof Dr. Franz Dietl

Die Segnung eines neuen Pfarrheims wurde 2005 erteilt:

- 26. Juni Bad Aibling-St. Georg: Segnung des neuen Pfarrheims durch Weihbischof Dr. Franz Dietl
- 26. Juni Chieming: Segnung des Pfarrheims durch Weihbischof em. Franz Xaver Schwarzenböck
- 16. Oktober München-Kirchliches Zentrum-Preysingstraße: Gottesdienst mit Segnung des neuen Korbinianshauses der Jugend durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter

14. Juli Traunstein-St. Oswald–Nebenkirche Sparz-St. Joseph: Segnung der neuen Kirchturmspitze durch Weihbischof Dr. Franz Dietl

Das Sakrament der Firmung ist 2005 an 17.917 Firmlinge gespendet worden.

Im Jahr 2005 in der Erzdiözese München und Freising verstorbene Priester und Diakone:

3. Januar Keilhacker Matthias, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., (80 Jahre), von 1957 bis 1964 Kurat in Tacherting-St. Michael sowie Arbeiterseelsorger und Dekanatsjugendseelsorger im Dekanat Baumburg, von 1964 bis 1999 Stadtpfarrer von München-St. Nikolaus, von 2000 bis 2003 Priesterlicher Leiter der Seelsorge in Neuching-St. Martin, letzter Wohnsitz im Caritas-Altenheim in Mühldorf a. Inn (ord. 11.05.1952)
5. Januar Reichl Nikolaus, (73 Jahre), seit 1971 Pfarrer von Marzling-St. Martin, letzter Wohnsitz in Marzling (ord. 29.06.1959)
16. Januar Kwiatkowsky Karl, Pfarrer i. R., (74 Jahre), von 1985 bis 1999 Pfarrer von Kolbermoor-Hl. Dreifaltigkeit, seit 1999 Seelsorgemithilfe in den Pfarreien Kreuth-St. Leonhard und Egerm-St. Laurentius, letzter Wohnsitz in Kreuth b. Tegernsee (ord. 24.06.1962 in Oppeln)
18. Januar Fischer Paul, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., (84 Jahre), von 1957 bis 1964 Pfarrkurat in Oberdarching-St. Michael, von 1964 bis 1999 Pfarrer von Königsdorf-St. Laurentius, letzter Wohnsitz in Prien a. Chiemsee (ord. 29.06.1950)
27. Januar Richter Wilhelm, Pfarrer i. R., (94 Jahre), seit 1978 Seelsorgemithilfe in Wolfratshausen-St. Andreas, letzter Wohnsitz in Wolfratshausen (ord. 29.06.1939) (der Erzdiözese Berlin angeh.)
9. Februar Geisinger Ludwig, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., (90 Jahre), von 1950 bis 1955 Präfekt am Erzb. Studienseminar in Traunstein, von 1955 bis 1988 Pfarrer von St. Georgen-St. Georg, von 1968 bis 1989 Benefiziumsverwalter an der Schlosskirche Stein a. d. Traun, Ehrenbürger von Traunreut, letzter Wohnsitz in Aschau/Chiemgau (ord. 25.06.1939)
15. Februar Siwiec Ignacy, Prälat, Pfarrer i. R., (66 Jahre), von 1945 bis 1953 Seelsorger in Badan, von 1953 bis 1967 Seelsorger bei den polnischen Wachkompanien der US-Army, von 1967 bis 1977 Kanzler beim polnischen Generalvikar in Frankfurt a. Main, von 1977 bis 1978 Generalsekretär für die Polnische Katholische Mission in Deutschland, von 1978 bis 1987 Leiter der Polnischsprachigen Katholischen Mission

- Freising, von 1991 bis 1994 Seelsorgemithilfe in der Pfarrei Freising-Neustift-St. Peter und Paul, letzter Wohnsitz im Heilig-Geist-Spital in Freising (ord. 10.12.1939) (der Erzdiözese Kattowitz angeh.)
26. Februar Bartl Helmar, Oberstudienrat a. D., (75 Jahre), von 1962 bis 1972 Expositus in Kirchensur-St. Bartholomäus, von 1962 bis 2003 Benefiziumsverwalter in Stephanskirchen-St. Stephan, von 1972 bis 1986 Religionslehrer an der Berufsschule in Wasserburg a. Inn, von 1972 bis 2003 Kurat in Kirchensur-St. Bartholomäus, letzter Wohnsitz im Senioren- und Pflegeheim St. Jakobus in Wasserburg a. Inn (ord. 29.06.1956)
5. März Lachenmayr Konrad, Dr. theol., Prälat, (72 Jahre), von 1991 bis 2004 Präsident der MISSIO München – Internationales Katholisches Missionswerk, letzter Wohnsitz in Dillingen (ord. 10.10.1957) (der Diözese Augsburg angeh.)
14. März Kölley Georg, Pfarrer i. R., (86 Jahre), von 1970 bis 1992 2. Seelsorger in der Ungarischsprachigen Katholischen Mission München, letzter Wohnsitz in Leanyfalu/Ungarn (ord. 21.07.1956) (der Diözese Stuhlweißenburg/Ungarn angeh.)
24. März Hassels P. Josef OMI, Geistlicher Rat, (74 Jahre), von 1982 bis 2003 Pfarradministrator der Pfarrei München-Maria Immaculata und von 1993 bis 1998 Dekan des Dekanats München-Giesing, letzter Wohnsitz in München (ord. 10.04.1960 in Hünfeld) (dem Orden der Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria angeh.)
1. April Goergen Aloys, Dr. phil., Dr. theol., Dr. theol. h.c., Universitätsprofessor em., (94 Jahre), von 1946 bis 1963 Religionslehrer an der Städt. Wirtschafts-Oberrealschule in München, von 1963 bis 1979 Lehrbeauftragter für christliche Weltanschauung in München – Akademie der bildenden Künste und Professor an der Akademie der bildenden Künste in München, seit 1969 Seelsorgemithilfe am Dom Zu Unserer Lieben Frau in München, letzter Wohnsitz in München (ord. 12.07.1936)
5. April Bârlea Octavian, Dr. theol. et Dr. scient. eccl. or., Prälat, Pfarrer i.R., (92 Jahre), 1946 Präses in Deutschland und Österreich bei der Vatikanischen Mission, von 1947 bis 1952 Flüchtlingsoberseelsorger der Rumänen in Deutschland und Österreich, von 1955 bis 1961 Historische Forschungen in Rom, von 1957 bis 1960 Leiter der Rumänischen Abteilung bei Radio Vatikan, von 1961 bis 1968 Seelsorger im Kloster zum Guten Hirten in München, von 1973 bis 1977 Apostolischer Visitor für die unierten Rumänen von Amerika, 1978 Konsulent, von 1978 bis 1995 Leiter der Rumänischsprachigen Katholischen Mission München und Oberseelsorger der Rumänen in

der Bundesrepublik Deutschland, letzter Wohnsitz in München (ord. 26.10.1937 in Blaj)

5. April Winkler Leonhard, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., (85 Jahre), von 1958 bis 1964 Katechet an der Verbandsberufsschule in Garmisch-Partenkirchen, von 1964 bis 1992 Pfarrer von Partenkirchen-Maria Himmelfahrt, von 1967 bis 1972 Dekanstellvertreter des Dekanats Werdenfels, von 1993 bis 2004 Seelsorgemithilfe in Partenkirchen-Maria Himmelfahrt, Ehrenbürger von Garmisch-Partenkirchen, letzter Wohnsitz in Garmisch-Partenkirchen (ord. 29.06.1948)
8. April Nar Benedikt, Pfarrer i. R., (73 Jahre), von 1966 bis 1999 Kurat in Dorfen b. Aßling-St. Ägidius und Steinkirchen-St. Martin, von 1969 bis 1979 Religionslehrer an der Dr.-Wintrich-Realschule in Ebersberg, von 1974 bis 1999 Pfarrer von Frauenneuharting-Mariä Heimsuchung, seit 2000 Seelsorgemithilfe im Pfarrverband Waakirchen, letzter Wohnsitz in Schafflach (ord. 29.06.1958)
17. April Warmedinger Georg, Studiendirektor a. D., (79 Jahre), von 1955 bis 1988 Religionslehrer am Karlslymnasium in München-Pasing und Seelsorgemithilfe in der Pfarrei München-Maria Schutz, von 1960 bis 1995 Betreuung des Alten-Clubs in Maria Schutz, seit 1993 Seelsorgemithilfe in Wasserburg a. Inn-St. Jakob, letzter Wohnsitz in Wasserburg a. Inn (ord. 29.06.1950)
1. Mai Karpf Alfons, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., (85 Jahre), von 1955 bis 1963 Kooperator und Chorvikar in Landshut-St. Martin, von 1963 bis 1989 Pfarrer von München-St. Rupert, von 1980 bis 1985 Dekan des Dekanats München-Mitte, letzter Wohnsitz in München-Maria Schutz (ord. 29.06.1950)
21. Mai Hylla Walter, Studiendirektor a. D., (72 Jahre), von 1968 bis 1994 Religionslehrer an der Staatlichen Berufsschule in Miesbach und Seelsorgemithilfe in Oberaudorf-Zu Unserer Lieben Frau, letzter Wohnsitz in Nicklheim/Raubling (ord. 29.06.1960)
25. Mai Koch Bernhard, Monsignore, Pfarrer i. R., (61 Jahre), ab 1956 für die Seelsorge im Apostolischen Vikariat für Schweden beurlaubt, letzter Wohnsitz in Malmö/Schweden (ord. 29.06.1955 in Freising) (in die Diözese Stockholm inkardiniert)
30. Mai Weimer Wilhelm, Pfarrer i. R., (90 Jahre), Wohnsitz in München-Herz Jesu (ord. 02.02.1941 in Köln) (der Erzdiözese Köln angeh.)
28. Juni Butt Heinrich, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., (90 Jahre), von 1956 bis 1981 Pfarrer von Fürholzen-St. Stephanus, von 1967 bis 1978 Dekan des Dekanates Weihenstephan, ab 1985 Seelsorgemithilfe im Pfarr-

verband Nandlstadt, letzter Wohnsitz im Caritas-Altenheim in Mainburg (ord. 29.06.1946)

11. Juli Forster P. Wilhelm OFM, Dr. theol., Geistlicher Rat., (93 Jahre), Franziskanerkloster München-St. Anna (ord. 11.9.1938) (dem Orden der Franziskaner angeh.)
12. Juli Matthes Hans Werner, Pfarrer, (66 Jahre), von 1976 bis 1983 Pfarrer von Gernlinden-Bruder Konrad, von 1983 bis 1994 Pfarrer von Maisach-St. Vitus und Leiter des Pfarrverbandes Maisach, von 1994 bis 2005 Pfarrer von Geretsried-Hl. Familie/Gartenberg, letzter Wohnsitz in München (ord. 29.06.1965)
4. August Ballay P. Ladislaus SJ, Dr. theol., (82 Jahre), insgesamt 27 Jahre Seelsorgemithilfe in den Pfarreien München-Herz Jesu und München-St. Peter, letzter Wohnsitz in der Jesuitenkommunität Pedro Arrupe in Unterhaching (ord. 26.07.1953) (dem Orden der Jesuiten angeh.)
9. August Kobler P. Raphael OFM Cap, (80 Jahre), von 1993 bis 2004 Seelsorgemithilfe im Pfarrverband Grassau, letzter Wohnsitz bei St. Sebastian/Rosenheim (ord. 29.06.1951) (dem Orden der Kapuziner angeh.)
13. August Weichselbaumer P. Hermann MSC, (88 Jahre), von 1968 bis 2003 Pfarrkurat bzw. ab 1976 Pfarrer der Pfarrei Freilassing-St. Korbinian, letzter Wohnsitz im Kloster der Herz-Jesu-Missionare in Salzburg-Liefering (ord. 25.07.1949) (dem Orden der Herz-Jesu-Missionare angeh.)
14. August Abelshauer Max, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., (82 Jahre), von 1958 bis 1964 Direktor der Heimvolksschule und des Knabenseminars in Schloss Fürstenried in München, von 1964 bis 1971 Pfarrer von Schwindkirchen-Mariä Himmelfahrt, von 1971 bis 1983 Pfarrer von Aying-St. Andreas, letzter Wohnsitz im Caritas-Altenheim St. Korbinian in Baldham (ord. 29.06.1950)
25. August Penger Ludwig, Prälat, Geistlicher Rat, Ehrendomherr des Metropolitankapitels München, Ordinariatsrat i. R., (83 Jahre), von 1959 bis 1986 Pfarrer von Bad Feilnbach-Herz Jesu, von 1978 bis 1985 Dekan des Dekanats Bad Aibling, von 1986 bis 1995 Caritasreferent im Erzbischöflichen Ordinariat München, ab 1988 Kirchenrektor der St. Anna-Damenstiftskirche in München, ab 1996 Kirchenrektor der Hauskapelle im Haus St. Benno in Oberschleißheim und der Franziskuskapelle des Hans-Scherer-Hauses in Mittenheim sowie seit 1996 Seelsorger der Pfarrei Großholzhausen-St. Georg, letzter Wohnsitz in Bad Feilnbach (ord. 29.06.1950)

30. August Faltlhauser Johann, Prälat, Ehrendomherr des Metropolitankapitels München, Ordinariatsrat i. R., (83 Jahre), von 1960 bis 1972 Militärseelsorger, von 1972 bis 1977 Pfarrer und Leiter der Landvolkseelsorge im Seelsorgereferat, von 1977 bis 1984 Regionalpfarrer für die Regionen Nord und Süd, von 1979 bis 1997 Männerseelsorger für die Erzdiözese München und Freising, von 1981 bis 1994 Leiter der territorialen Seelsorge im Seelsorgereferat, ab 1997 Kirchenrektor der Hauskapelle im Altenheim-Stift Bruneck in Ottobrunn, von 1997 bis 2003 Mithilfe in der Priesterseelsorge, letzter Wohnsitz in Ottobrunn (ord. 29.06.1951)
4. September Bauer Ludwig, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., (75 Jahre), von 1967 bis 1995 Pfarrer von Wasserburg-St. Konrad von Parzham und Pfarrer von Wasserburg-St. Jakob, von 1973 bis 1995 Schuldekan der Stadt Wasserburg, letzter Wohnsitz in Wasserburg a. Inn (ord. 29.06.1955)
11. Oktober Bengl Johann, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., (93 Jahre), von 1945 bis 1951 Verweser des Salinen-Kurat-Benefiziums in Bad Reichenhall, von 1951 bis 1965 Pfarrer von Ismaning-St. Johann Baptist, von 1965 bis 1979 Pfarrer von München-St. Emmeram, ab 1979 Seelsorgemithilfe in Tacherting-Unsere Liebe Frau, letzter Wohnsitz in Garching/Alz (ord. 13.04.1936)
19. Oktober Brecheisen P. August SDB, Geistlicher Rat, (78 Jahre), von 1979 bis 1991 Provinzial der „Süddeutsche Provinz der Salesianer Don Boscos“ in München (ord. 29.06.1963) (dem Orden der Salesianer Don Boscos angeh.)
19. November Zimmermann Josef, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., (75 Jahre), von 1965 bis 1974 Spiritual und Wallfahrtskurat im Kloster Reutberg, von 1974 bis 2000 Pfarrer von Reichersbeuern-St. Korbinian, von 1974 bis 1979 Schuldekan für das Schuldekanat Bad Tölz, von 1983 bis 1998 Dekan des Dekanats Bad Tölz, ab 2000 Spiritual für die Franziskanerinnen im Kloster Reutberg, letzter Wohnsitz Kloster Reutberg (ord. 29.06.1956)
20. November Waidemann P. Bernard SDB, Geistlicher Rat, Pfarrer, (77 Jahre), Leiter der Polnischsprachigen Katholischen Mission Rosenheim, letzter Wohnsitz in Rosenheim (ord. 26.03.1966) (dem Orden der Salesianer Don Boscos – Provinz Krakau – angeh.)
8. Dezember Scheffczyk Leo, Dr. theol., Kardinal, Univ.-Professor em., (85 Jahre), von 1952 bis 1959 Subregens im Priesterseminar von Königstein im Taunus, von 1959 bis 1965 Professor für Dogmatik an der Universität Tübingen, von 1965 bis 1985 Professor für Dogmatik an der Universität München, ab 1994 Seelsorger im Städt. Münchener Bürgerheim „Dall’ Armi“, letzter Wohnsitz in München (ord. 29.06.1947)

30. Dezember Kölschbach Rudolf, Pfarrer i. R., (82 Jahre), ehem. Pfarrer in Köln/Mühlheim-Herz Jesu, von 1977 bis 1989 Hausgeistlicher im St. Franziskusheim in Wittibsmühle, von 1981 bis 1989 Seelsorgemithilfe in Inkofen-Filiale Feldkirchen, seit 1989 Hausgeistlicher im Caritas-Altenheim St. Josef in Karlsfeld, letzter Wohnsitz im Caritas-Altenheim St. Josef (ord. 15.08.1947) (der Erzdiözese Köln angeh.)
30. Dezember Riedmaier Kobinian, Pfarrer i. R., (77 Jahre), von 1964 bis 2004 Kurat bzw. Pfarrer von Forstern-Mariä Himmelfahrt, seit 2004 Seelsorgemithilfe in Forstern-Tading, letzter Wohnsitz im Pfarrhaus von Forstern-Tading (ord. 29.06.1957)

Im Jahr 2005 in der Erzdiözese München und Freising verstorbene Diakone:

11. Februar Reimer Karl, Diakon i. R., Umweltschutz-Chemotechniker i. R., von 1985 bis 1997 Diakon in der Slowakischsprachigen Katholischen Mission München, letzter Wohnsitz in Kirchseeon-Eglharting (zum Diakon geweiht am 15.12.1985)
28. Februar Weiß Bernhard, Diakon i. R., Zahnarzt i. R., von 1980 bis 1992 Diakon in Gauting-St. Benedikt, letzter Wohnsitz in Gauting (zum Diakon geweiht am 9.11.1980)
24. Juli Bullinger Heinrich, Diakon i. R., (70 Jahre) von 1988 bis 1999 Diakon in Gilching-St. Sebastian, letzter Wohnsitz in Gilching (zum Diakon geweiht am 15.12.1985)
23. September Eilermann Johannes, Diakon i. R., (63 Jahre), DV-Organisator, seit 1998 Diakon in München-St. Franz Xaver, letzter Wohnsitz in München (zum Diakon geweiht am 3.10.1998)



Sterbefälle Priester, Ordensgeistliche und Diakone  
im Jahr 2005 insgesamt: 41

Diözesanpriester	23
aus anderen Diözesen	7
Ordensgeistliche	7
Diakone	4

1. Diözesanpriester	
aktiv	2
in Ruhe	21
insgesamt:	23

2. aus anderen Diözesen:	
aktiv	-
in Ruhe	7
insgesamt:	7

3. Ordensgeistliche:	
aktiv	1
in Ruhe	6
insgesamt:	7

4. Diakone:	
aktiv	-
in Ruhe	4
insgesamt	4



# Chronik des Vereins für Diözesangeschichte für das Jahr 2005

von Birgitta Klemenz

## *Ordentliche Mitgliederversammlung am 15. März 2005:*

Im Anschluss an den Vortrag von Frau Dr. Birgitta Klemenz zum Thema „Bayerns Heiliger Berg – Andechs und seine Geschichte. Zum 550jährigen Jubiläum der Gründung als Benediktinerkloster“ und einer kurzen Diskussion hierzu fand um 19.10 Uhr die Ordentliche Mitgliederversammlung des Diözesangeschichtsvereins statt. Anwesend waren 36 Mitglieder. Der Erste Vorsitzende, Prof. Dr. Anton Landersdorfer, eröffnete die Versammlung, zu der alle Mitglieder rechtzeitig durch den Veranstaltungskalender 2005 mit Termin und Tagesordnung sowie durch einen Hinweis in der Münchener Kirchenzeitung eingeladen worden waren. Weitere Anträge zur Tagesordnung waren weder schriftlich noch mündlich eingegangen. Zunächst wurde das Protokoll der Mitgliederversammlung 2004 durch die Schriftführerin verlesen. Prof. Dr. Landersdorfer gedachte der im Berichtsjahr verstorbenen sieben Mitglieder. Aus dem Verein ausgetreten und verzogen sind elf Personen, eingetreten sechs Personen, so dass Ende 2004 dem Verein 486 Mitglieder angehörten. Der Erste Vorsitzende dankte der Erzbischöflichen Finanzkammer für den jährlichen Zuschuss in Höhe von € 4.000,--.

Prof. Dr. Landersdorfer berichtete weiterhin über die fünf Vorträge seit der letzten Mitgliederversammlung (von März 2004 bis Februar 2005). 2004 erschien Band 12 der Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte mit der Dissertation von Sabine Buttinger über das Kloster Tegernsee im 12. Jahrhundert. Leider wurden in der Druckfassung die Querverweise nicht aktualisiert, so dass ein Ergänzungsblatt durch die Druckerei versandt werden musste. Für 2005 wird Band 48 der Deutinger Beiträge als Jahressgabe erscheinen. Der Sonderverkauf der ersten acht Bände der Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte fand großes Interesse, mit den Beiträgen verhält es sich ebenso.

Für die Gestaltung der Studienfahrt am 3. Juli 2004 nach Altomünster und Maria Birnbaum bedankte sich der Erste Vorsitzende sehr herzlich bei Pfarrer Wolf Bachbauer, Prof. Dr. Wilhelm Liebhart und Dr. Bernd Feiler. Schatzmeister Manfred Herz gab einen detaillierten Überblick über die Einnahmen und Ausgaben des abgelaufenen Jahres 2004. Am 2. März hatte durch Herrn Dr. Manfred Standlmaier die Kassenprüfung für das Jahr 2004 stattgefunden. Frau Dr. Caroline Gigl war aus familiären Gründen verhindert. Der Schatzmeister wurde mit einer Stimme Enthaltung (seiner eigenen) für das Jahr 2004 entlastet.

Zum Punkt Verschiedenes verwies der Erste Vorsitzende auf die Vorträge am 18. Oktober und 15. November sowie auf die Studienfahrt am 2. Juli nach Dießen und Andechs mit Führungen durch Herrn Dr. Markus Hundemer und Frau Dr. Birgitta

Klemenz. Abfahrt ist um 8.30 Uhr, der Preis beträgt € 17,-, in Dießen kommen noch € 2,- für die Kirche hinzu. Am 25. April findet in Anwesenheit von Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter eine Gedenkveranstaltung „60 Jahre Kriegsende im Erzbistum München und Freising“ statt. Der Erste Vorsitzende entschuldigte sich bereits zu diesem Zeitpunkt für sein Fernbleiben aus dienstlichen Gründen und bat Herrn Dr. Peter Pfister, ihn zu vertreten und zu entschuldigen.

Abschließend dankte der Erste Vorsitzende der Vorstandschaft für die gute Zusammenarbeit sowie Herrn Franz Genzinger für die Geschäftsführung.

Die Mitgliederversammlung 2005 endete um 19.30 Uhr.

### *Vortragsveranstaltungen 2005*

- 15. Februar Dr. Caroline Gigl: Vom Erziehungsinstitut für Töchter aus dem Bürgerstand zur Förderung, Erziehung und Begleitung behinderter Menschen. 150 Jahre Franziskanerinnen Au am Inn.
- 15. März Dr. Birgitta Klemenz: Bayerns Heiliger Berg – Andechs und seine Geschichte. Zum 550jährigen Jubiläum der Gründung als Benediktinerkloster.
- 25. April Gedenkveranstaltung „60 Jahre Kriegsende im Erzbistum München und Freising“.
- 18. Oktober Dr. Klaus Unterburger, M.A.: Der Apostolische Nuntius Felician Ninguarda (1521–1595) und das Bistum Freising.
- 15. November Dr. Rainald Becker, M.A.: Freisinger Kleriker in Rom während der Renaissance.

### *Studienfahrt*

Die Studienfahrt des Vereins am 2. Juli 2005 ging nach Dießen und Andechs mit Führungen durch Dr. Markus Hundemer und Dr. Birgitta Klemenz.

# Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte

## Lieferbare Bände

Band 16:	H. Strzewitzek, Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im Mittelalter. 1938.	€ 1,-- ( 1,--)
Band 18:	B. Bastgen, Bayern und der Hl. Stuhl in der 1. Hälfte des 19. Jh. Teil 2. 1940.	€ 1,-- ( 1,--)
Band 19:	J. Mois, Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.-XII. Jh. 1953.	€ 1,-- ( 1,--)
Band 21/1:	Lantbert von Freising 937–957. Der Bischof und Heilige. Hrsg. v. J. A. Fischer. 1959.	€ 1,-- ( 1,--)
Band 21/3:	Festgabe des Vereins ... zum Münchener Eucharistischen Weltkongreß 1960. 1960.	€ 1,-- ( 1,--)
Band 22/1:	Forschungen zur bayerischen und schwäbischen Geschichte. 1961.	€ 1,-- ( 1,--)
Band 22/2:	Jahrbuch 1962.	€ 1,-- ( 1,--)
Band 22/3:	1200 Jahre Kloster Schäftlarn 762–1962. Hrsg. v. S. Mitterer. 1962.	€ 1,-- ( 1,--)
Band 23/1:	Jahrbuch 1963.	€ 8,-- ( 5,50)
Band 23/2:	Eucharistische Frömmigkeit in Bayern. 2. erg. u. verm. Auflage der „Festgabe“. 1963.	€ 7,50 ( 5,--)
Band 23/3:	Jahrbuch 1964.	€ 7,50 ( 5,50)
Band 24/1:	Jahrbuch 1965.	€ 6,50 ( 5,--)
Band 24/2:	K. Pörnbacher, Jeremias Drexel. Leben und Werk eines Barockpredigers. 1965.	€ 6,-- ( 4,50)
Band 25:	Jahrbuch 1967.	€ 8,50 ( 6,--)
Band 26:	Jahrbuch 1971.	€ 10,-- ( 7,--)
Band 27:	Bavaria Christiana. Festschrift A. W. Ziegler. Zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern. 1973.	€ 11,-- ( 8,--)
Band 28:	Jahrbuch 1974.	€ 15,-- (10,50)
Band 29:	Jahrbuch 1975.	€ 15,-- (10,50)
Band 30:	Jahrbuch 1976.	€ 14,-- (10,--)
Band 31:	Jahrbuch 1977.	€ 18,-- (13,--)
Band 32:	Jahrbuch 1979.	€ 20,50 (14,50)
Band 33:	Jahrbuch 1981.	€ 23,-- (16,--)
Band 34:	Jahrbuch 1982.	€ 24,50 (17,--)
Band 35:	Jahrbuch 1984.	€ 35,-- (23,--)
Band 36:	Jahrbuch 1985.	€ 16,-- (11,--)
Band 37:	Jahrbuch 1988.	€ 23,-- (18,--)
Band 38:	Jahrbuch 1989.	€ 28,-- (21,--)
Band 39:	Jahrbuch 1990.	€ 21,50 (16,50)
Band 40:	Jahrbuch 1991.	€ 22,-- (15,50)
Band 41:	Jahrbuch 1994.	€ 21,50 (18,--)
Band 42:	Jahrbuch 1996.	€ 22,50 (15,--)
Band 43:	Jahrbuch 1998.	€ 20,50 (13,--)
Band 44:	Jahrbuch 1999.	€ 20,50 (13,--)
Band 45:	Jahrbuch 2000.	€ 23,-- (16,50)
Band 46:	Jahrbuch 2001.	€ 24,-- (17,--)
Band 47:	Jahrbuch 2003.	€ 18,-- (12,--)
Band 48:	Jahrbuch 2005.	€ 18,-- (12,--)

# Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte

## Lieferbare Bände

- |      |   |         |         |
|------|---|---------|---------|
| 1:   | K.-L. Lippert, Giovanni Antonio Viscardi 1645–1713. 1969.   | € 2,--  | ( 2,--) |
| 2:   | J. Maß, Das Bistum Freising in der späten Karolingerzeit. Die Bischöfe Anno, Arnold und Waldo. 1969.  | € 2,--  | ( 2,--) |
| 3/4: | L. Weber, Veit Adam von Gepeckh, Fürstbischof von Freising 1618–1651. 1972.   | € 2,--  | ( 2,--) |
| 5:   | H. Hörger, Kirche, Dorfreigion und bäuerliche Gesellschaft, Tl. 1. 1978.  | € 2,--  | ( 2,--) |
| 6:   | J. A. Fischer, Die Freisinger Bischöfe von 906 bis 957. 1980.   | € 2,--  | ( 2,--) |
| 7:   | H. Hörger, Kirche, Dorfreigion und bäuerliche Gesellschaft, Tl. 2. 1983.  | € 2,--  | ( 2,--) |
| 8:   | N. Keil: Das Ende der geistlichen Regierung in Freising. 1987.  | € 2,--  | ( 2,--) |
| 9:   | A. Landersdorfer, Gregor von Scherr (1804–1877). Erzbischof von München und Freising in der Zeit des Ersten Vatikanums und des Kulturkampfes. 1995. | € 37,-- | (24,50) |
| 10:  | Die Freisinger Dom-Custos-Rechnungen von 1447–1500, 2 Bde. 1998.  | € 50,-- | (33,--) |
| 11:  | F. Sepp, Weyarn. Ein Augustiner-Chorherrenstift zwischen Katholischer Reform und Säkularisation. 2003.  | € 29,-- | (20,--) |
| 12:  | S. Buttinger, Das Kloster Tegernsee und sein Beziehungsgefüge im 12. Jahrhundert. 2004.   | € 14,-- | (10,--) |

Bezug durch den Verein für Diözesangeschichte von München und Freising e.V., Postfach 33 03 60, 80063 München, Telefon 089/2137-1346. Die Preise in Klammern gelten für die Mitglieder des Vereins.



